Museum für Volkskunde
Wien
BIBLIOTHEK
Nr.: 150 Dipl.
Standort: Z

BIBLIOTHEK DES VEREINES
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE

Volksschauspiele
aus Obersteiermark.

Auf Grund selbst gesammelten und vom Verein für österreichische Volkskunde zur Verfügung gestellten Originalmaterials herausgegeben

von

J. R. Bünker.

1915
Strecker und Schröder in Stuttgart

A. g. XIII.

BIBLIOTHEK DES INSTITUTS
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE

INHALT.

Seite

Vorwort 3

Geistliche Spiele.

Paradeis- und Schäferspiele aus Admont 17
Zwei Paradeis- und Schäferspiele aus Donnersbach, Pfarre Irdning 45
Paradeis- und Hirtenspiel aus St. Georgen ob Murau 93
Hirtenspiel aus Steirisch-Laßnitz 128
Das Spiel vom reichen Prasser und dem armen Lazarus. Aus Steirisch-Laßnitz . . 149
Der ägyptische Josef 162
Der geduldige Job 190

Weltliche Spiele.

Das Genoveva-Spiel 209
Der bairische Hias'l 228

Nachspiele.

Sommer- und Winterspiel aus Donnersbach, Pfarre Irdning 253
Schäferin und Teufel 257
Doktor und Hanswurst 258
Pastor, Jude und Hanswurst 260
Hanswurst und seine Geliebte 261

VORWORT.

Unter allem, was volkstümlich ist und das Interesse der kleinen Gilde der Volksforscher neuerer Zeit in höherem Maße so weit zu erwecken imstande war, daß erfreulicherweise allerorts, freilich wohl, da es schon hoch an der Zeit war, ein eifriges Sammeln und Sichten volkskundlichen Materials begann, ist nichts so vergänglich als die Poesie des Volkes. Jahrhunderte hindurch trotzt das mächtigste Gebilde des schaffenden Volksgeistes, das steingemauerte oder festgezimmerte Bauernhaus, dem Anprall der Stürme, und sinkt ein solch ehrwürdiger Zeuge altererbter Volksbauweise in Asche zusammen, so ersteht auf den Grundfesten des alten Hauses auch heute noch häufig wohl zwar ein neuer Bau, jedoch wieder ein Gebäude mit dem Grundrisse und der inneren Ausgestaltung seines Vorgängers. Es lebt somit im neuen Hause eine volkstümliche Überlieferung im Alter von mindestens 400 bis 500 Jahren durch weitere Jahrhunderte fort. Zum Glück für die Volkskunde und zur Freude all jener, die sich mit der Kunde des Volkes befassen, steht es bis zum heutigen Tage ähnlich, wenigstens in abgelegenen Gebirgsdörfern, auch mit dem Hausrat noch. Vom kleinen Feuerosse bis zum großen Erntewagen hat sich das meiste in alter Form durch Jahrhunderte erhalten. Die malerische Volkstracht vergangener Zeiten ist zwar wohl aus dem Leben geschwunden, in alten Bilderwerken ist sie uns aber bis in die kleinsten Einzelheiten erhalten geblieben. Und so verhält es sich glücklicherweise auch mit anderen greifbaren und sichtbaren Gebilden des Volksgeistes, ganz anders jedoch mit der Volkspoesie, diesen duftigen, luftigen, meteorartig auftauchenden und ebenso verschwindenden Schöpfungen der begabtesten, leider aber fast nie genannten und uns deshalb beinahe nie bekannten größten Geistern des Volkes. Und was sich noch erhalten an echter älterer und damit zumeist schönerer Volkspoesie, was führt es für einen schweren Kampf um sein Dasein, seine Erhaltung! Das innige Volkslied, es wird verdrängt durch das seichte Gereimsel der städtischen Volkssänger und die leichtgeschürzten Lieder der Operette; die bodenständige Sage und ihre Schwester, das altehrwürdige Volksmärchen, ihnen erstehen gefährliche Rivalen und Unterdrücker im Inhalte der

Schulbücherliteratur, der Volksbibliotheken und der Zeitungen; den Volksschauspielen, diesen höchsten Blüten der Volkspoesie, arbeitet, abgesehen von den oft ganz unmotivierten Verboten der Behörden, zum Teil das Kunstschauspiel, zum Teil die Brettelliteratur feindselig entgegen: kein Wunder darum, daß die Freude am Singen der alten Volksweisen im Volke selbst erlahmt, die Märchenerzähler der Spinnstuben aussterben und die bäuerlichen Komödienspieler verstummen. Mit dem Erlahmen der Freude an den Volksliedern, dem Aussterben der Märchenerzähler und dem Verstummen der Volksschauspieler geht jedoch leider die Volkspoesie vor unserem Auge zu Grabe. Hier gilt es darum vor allem zu retten, was noch zu erhalten ist, ehe es zu spät wird. Ich habe es darum bei meiner Betätigung auf dem Gebiete der Volksforschung, die sich zwar wohl hauptsächlich der Erforschung des Bauernhauses zuwendet, nie übersehen, auch der Volkspoesie meine Aufmerksamkeit zuzulenken. Meine Arbeiten: Heanzische Sprichwörter (Ethnologische Mitteilungen aus Ungarn, III. Bd., 11. bis 12. Heft, Budapest 1894), Heanzische Kinderreime (Supplementheft I zum VI. Jahrgang der Zeitschrift für österr. Volkskunde, Wien 1900), Heanzische Volkslieder (Zeitschrift für österr. Volkskunde, Bd. XV, S. 27 ff.) und Schwänke, Sagen und Märchen in heanzischer Mundart, Leipzig 1906, mögen hiervon Zeugnis geben.

Obwohl nun die vorliegende Sammlung von obersteirischen Volksschauspielen nach dem Gesagten ihr Erscheinen nicht gerade dem Spiele eines Zufalles zuschreiben kann, muß ich bekennen, daß ein glücklicher Zufall hierbei doch eine Rolle spielte. Ich schildere ihn kurz, da er den ersten Schritt in der Geschichte der Entstehung der Sammlung bildet.

Ich hatte während der Ferienmonate des Jahres 1908 in der Gegend von Murau im Auftrage der Wiener Anthropologischen Gesellschaft das Bauernhaus zum Gegenstande meines Studiums gemacht und hiebei, wie mir dies schon zur Gewohnheit geworden, stets auch auf andere volkskundliche Vorkommnisse mein Augenmerk gerichtet. Viele Bauernhäuser und namentlich deren Dachböden sind bekanntlich wahre Fundgruben für den Volksforscher. Bei einem der letzten der zur Aufnahme bestimmten Häuser, dem Müllner-Hause, Nr. 25 in St. Lorenzen ob Murau, beschäftigt, war mir von den entgegenkommenden Insassen des Hauses erlaubt worden, einen alten Kasten zu öffnen und in dessen Inhalt zu kramen. Hierbei stieß ich auf einen dünnen Quartband, der zu meinem Erstaunen vom Anfang bis zum Ende nicht gedruckt, sondern geschrieben war. Nachdem ich kurze Zeit darin geblättert hatte, ward ich gewahr, daß mir eines der in den Alpenländern noch vor kurzer Zeit häufig zur Aufführung gebrachten Volksschauspiele in die Hand gekommen. Es war ein Spiel vom ägyptischen Josef. Auf meine Frage, wie denn dieses Buch in den Kasten gekommen sei,

antwortete mir der Besitzer des Hauses, daß er selbst noch vor einigen Jahren in dem Stücke als Darsteller mitgewirkt habe. Ob denn solche Spiele auch jetzt noch in der Gegend aufgeführt werden? »O ja,« meinte der Bauer, »ab und zu noch: das Paradeisspiel, das Reichen Prasser-Spiel, das Spiel vom geduldigen Job, das Schäferspiel und noch andere.« Ob es nicht möglich wäre, solche Spiele wenigstens zur Abschrift zu erhalten? — Auch dies, meinte der Befragte, könnte schon sein, wenn man sich an den oder jenen wenden wollte. Das seien »Spielführer« und müßten mehrere »Komödien« sicher besitzen. Gegen das Versprechen, dem Bauern eine Photographie seines Hauses senden zu wollen, ging das Spielbuch, das ich in der Hand hielt, in meinen Besitz über. Ein zweites Spiel verkaufte mir der Sohn Alois des Bauern Friedrich Tschina, vulgo Vastl in Marbach, Gemeinde St. Lorenzen ob Murau, um *K* 2.

Der Grundstock zur Sammlung war durch die Erwerbung der beiden ersten Spiele somit unschwer gelegt worden. Nun stellten sich aber die Schwierigkeiten ein. Der heutige Bauer des Alpenlandes hat, wenn er nicht noch aus der alten Schule ist, dank den Segnungen des idealen österreichischen Volksschulgesetzes einen freien Blick und sein Entgegentreten dem Fremden gegenüber ist kein mißtrauisches oder zugeknöpftes mehr. Anders steht es beim armen und in gedrückten Verhältnissen lebenden Keuschler (Kleinhäusler), beim Taglöhner und beim Bauernknecht, aus welchen Kreisen sich die Darsteller und Besitzer der Bauernschauspiele zumeist zusammensetzen. Ich konnte in der Erwerbung weiterer Spiele auf keinen grünen Zweig kommen. Das Mißtrauen, welches die Besitzer der Spiele den ihnen Unbekannten entgegenbrachten, schloß jeden Erfolg aus. Dazu kam noch, daß der Tag meiner Abreise heranrückte. In meiner Not kam mir Herr Dr. med. Hubert Steiner, Distriktsarzt in Murau, in einer Weise zu Hilfe, für die ich ihm nicht genug danken kann. Er wollte es sich auf meine Bitte hin angelegen sein lassen, mir all die Spiele, die in der Gegend zur Aufführung kommen, zur Abschrift zu beschaffen. Herr Dr. Steiner hat in schönster Art Wort gehalten, und es gereicht mir zur besonderen Freude, es an dieser Stelle auszusprechen, daß ihm in erster Linie das Verdienst des Zustandekommens der vorliegenden Sammlung von Volksschauspielen zugesprochen werden muß und daß er sich unverwelkliche Lorbeern durch seine Bemühungen im Interesse der Volkskunde erworben hat. Was ich an Spielen seiner gütigen Vermittlung zu verdanken habe, soll nachstehend festgestellt werden.

Mittlerweile war ein Bericht noch aus Murau an den Redakteur der Zeitschrift für österreichische Volkskunde und Direktor des Museums für österreichische Volkskunde, Herrn Dr. M. Haberlandt, über meine Funde und die in Aussicht gestellten Ergänzungen derselben mit der Anfrage abgegangen, ob Herr Dr. Haberlandt mir zur

Veröffentlichung dieses Materials durch seine Zeitschrift oder auf anderem Wege hilfreich die Hand bieten könne. Die Antwort des Herrn Dr. Haberlandt war nicht nur eine ermutigende, sondern sie konnte mir noch die Mitteilung machen, daß die Bibliothek des Vereines für österreichische Volkskunde selbst auch einige geschriebene Volksschauspiele aus der Obersteiermark besitze, die, wenn sie in den Rahmen der durch mich zustandezubringenden Sammlung passen sollten, in dieselbe aufgenommen werden könnten. Eine Besprechung, die ich darauf hin zu Anfang September des Jahres 1908 mit Herrn Dr. Haberlandt in Wien pflog, hatte zur Folge, daß mir die handschriftlichen Volksschauspiele der Bibliothek des Vereines für österreichische Volkskunde zur Durchsicht übergeben wurden.

Das Material, das mir zur Publikation der vorliegenden Sammlung zur Verfügung stand, setzt sich nach dem Gesagten aus drei Teilen zusammen:

I. Serie.

Sie umfaßt die von mir um Murau erworbenen Spiele.

1. Das Spiel vom ägyptischen Josef. Geschrieben von Josef Ortner, 1859. Mir zum Geschenk gemacht von dessen Sohn Johann Ortner, vulgo »Müllner, H.-Nr. 25 in St. Lorenzen ob Murau.

2. Das Spiel vom reichen Prasser. »Neu abgeschrieben von Johann Mandl in St. Georgen ob Murau 1904«. Gekauft vom Sohne Alois des Bauern Friedrich Tschina, vulgo »Vastl in Marbach«.

Dasselbe Spielbuch enthält ferner:

3. Der Hanswurst und der Doktor. Ein Nachspiel.

4. Pastor, Jud und Hanswurst. Ein Nachspiel (Fragment).

II. Serie.

Sie besteht aus den mir durch Herrn Dr. Hubert Steiner aus der Umgebung von Murau zur Abschrift eingesandten Spielen.

5. Das Paradiesspiel. Laßnitz, 1895.

Dasselbe Textbuch enthält:

6. Ein zweites »Spiel vom reichen Prasser und dem armen Lazarus«.

7. Ein zweites »Spiel vom ägyptischen Josef«. Geschrieben von J. St. wahrscheinlich gegen das Ende des 18. Jahrhundertes. Von Herrn Dr. Steiner in Laßnitz aufgefunden.

8. Das Spiel vom geduldigen Job. Laßnitz.

9. Das Hirtenspiel. Geschrieben von Johann Weißofner und Michael Leitner wahrscheinlich zu Anfang des 19. Jahrhundertes. Laßnitz.

10. Das Genovevaspiel. Laßnitz.

Derselbe Band enthält:

11. Hanswurst und seine Geliebte. Nachspiel (Fragment).

12. Der bayrische Hiasl. Geschrieben von Mathias Seidl, 1882.

III. Serie.

Sie umfaßt jene Volksschauspiele, die mir zur Publikation durch die Leitung des Vereines für österreichische Volkskunde aus dessen Bibliothek überwiesen wurden.

13. Paradeis- und Schäferspiel. Admont.

14. Paradeis- und Schäferspiel. Geschrieben von Franz Seebacher in St. Martin bei Gröbming, 1835.

15. Paradeis- und Schäferspiel. Geschrieben von Franz Seebacher in St. Martin bei Gröbming, 1836.

Dieses Textbuch enthält als Nachspiel:

16. Der Winter und der Sommer. Ein Lustspiel. Hierzu noch als Anhang einige »Schäferlieder«.

17. Paradeis- und Schäferspiel. Bezeichnet: Franz Oberbichler. Wahrscheinlich stammt das Stück aus Drohschlag bei Irdning.

18. Paradeisspiel. Geschrieben von Simon Schaffer in St. Georgen ob Murau 1897.

Dasselbe Spielbuch enthält:

19. Das Hirtenspiel.

Ferner:

20. Hirten- und Frauenlieder (als Anhang).

Von den in den vorstehenden drei Serien aufgezählten Volksschauspielen ist Nr. 1 mit Nr. 7 wörtlich gleich. Letztere Nummer soll als die ältere und besser geschriebene zum Abdruck kommen, während Nr. 1 entfällt. Nr. 2 ist wieder gleich mit Nr. 6. Hier ist es die Nr. 2, die die bessere Fassung zeigt und deshalb veröffentlicht wird, während Nr. 6 ungedruckt bleibt. Nr. 17 geht mit Nr. 14 auf eine gemeinsame Urschrift zurück. Da jedoch die erstgenannte Nummer Lücken in der Abschrift erkennen läßt, bleibt sie ungedruckt, während Nr. 14 zum Abdruck kommen soll.

Zum Vergleiche mit bereits gedruckten Volksschauspielen gleichen Titels oder ähnlichen Inhaltes lagen mir folgende Werke vor, deren Benützung mir die Bibliothek des Vereines für österreichische Volkskunde in dankenswerter Weise möglich machte:

1. Weinhold, Weihnachtspiele und Lieder aus Süddeutschland und Schlesien, Wien 1875.

2. Schlossar, Deutsche Volksschauspiele, I und II, Halle 1891.

3. Pailler, Weihnachtlieder und Krippenspiele aus Oberösterreich und Tirol, I und II, Innsbruck 1881 und 1884.

4. Ammann, Volksschauspiele aus dem Böhmerwalde, I und II, Prag 1898.

5. Vogt, Die schlesischen Weihnachtspiele, Leipzig 1901.

Wenn mir die bisher in selbständigen Werken erschienene gesamte Literatur über Volksschauspiele auch nicht zur Verfügung stand, so glaube ich in den vorstehend angeführten Werken doch das Wichtigste hauptsächlich in Hinsicht auf das Territorium, aus welchem die hier mitzuteilende Sammlung und die zum Vergleich heranzuziehenden Publikationen stammen, durchgegangen zu haben.

An weiterer einschlägiger Literatur, die mir möglich war aus Zeitschriften zum Vergleich heranzuziehen, nenne ich:

1. Boltz, Ein Weihnachtspiel aus dem Salzkammergut, Zeitschr. d. Ver. f. Volksk., 18. Jahrg., S. 129—150.

2. Schenk, Ein Christkindlgespiel aus Pfefferschlag im Böhmerwald, Deutsche Heimat, 2. Jahrg., S. 2—17.

3. Stepan, Ein geistliches Gespiel vom ägyptischen Josef (Pfefferschlag), Deutsche Heimat, 2. Jahrg., S. 234—241 und S. 272—285.

Es ist leider nicht möglich, bei der Beschränktheit des Raumes, der der Publikation der nachfolgenden Volksschauspiele zugewiesen ist, auf eine eingehende Vergleichung der einzelnen Spiele untereinander und mit den bereits gedruckt vorliegenden ähnlichen Spielen einzugehen. Die Veröffentlichung der vorliegenden Volksschauspiele will daher mehr als eine Sammlung von Material zu weiteren tiefergehenden Studien aufgefaßt werden.

Was die Schreibweise anbelangt, in der die einzelnen Spiele zum Druck kommen, soll folgendes erwähnt werden. Fast von all jenen Stücken, die das Eigentum des Vereines für österreichische Volkskunde bilden, konnten mir seitens der Vereinsleitung nicht nur die Originalmanuskripte, sondern von den meisten Stücken auch eine buchstabengetreue Abschrift übergeben werden, die auf Veranlassung der Vereinsleitung zum Zwecke der Publikation schon vor Jahren angefertigt wurde. Bei Besorgung der buchstabengetreuen Abschriften mag die Leitung des Vereines für österreichische Volkskunde wohl derselbe Gedanke geleitet haben, den seinerzeit Dr. Hein gelegentlich der buchstabengetreuen Wiedergabe des »Hexenspiel. Ein salzburger Bauernstück« (Zeitschr. f. ö. Volksk., 1. Jahrg., S. 43 ff.) in den letzten Zeilen seiner Einbegleitung hiezu folgendermaßen aussprach: »Daß ich den Text vollständig unbearbeitet der Öffentlichkeit übergebe, hat seinen Grund darin, daß ich Änderungen, welcher Art immer sie sein mögen, jederzeit im Interesse einer späteren, vielleicht von anderen Gesichtspunkten, als heute üblich, ausgehenden Forschung vermieden sehen will; es kann ja später einmal leicht etwas von Bedeutung werden, was man heute vornehm übergeht.« Das Paradeis- und Schäferspiel aus Admont sowie die beiden Fassungen der Paradeis- und Schäferspiele aus St. Martin bei Gröbming werden nun auch hier getreu den Abschriften publiziert. Das Sommer- und Winterspiel, von dem neben der Originalhandschrift ebenfalls eine Abschrift vorlag,

war jedoch im Urtext so schlecht geschrieben, daß ich es für zweckmäßig hielt, die natürlich ebenso mangelhafte buchstabengetreue Abschrift beiseite zu legen und selbst eine Abschrift, und zwar in der jetzt üblichen Rechtschreibung anzufertigen. Von dem gleichfalls der Bibliothek des Vereines für österreichische Volkskunde gehörenden Paradeis- und Hirtenspiel aus Murau lag keine Abschrift vor. Das Originalmanuskript ist jedoch in so leidlich guter Orthographie geschrieben, daß zur ganz korrekten Rechtschreibung nur ein kleiner Schritt zu tun war. Ich fertigte darum auch von diesem Stück eine Abschrift in neuer Orthographie an. In gleicher Weise ging ich bei all jenen zum Druck kommenden Spielen vor, die ich entweder selbst in der Gegend von Murau erwarb oder aber durch Herrn Dr. Hubert Steiner zur Abschrift erhielt. Selbstverständlich wurde im Stil und im Inhalte der Spiele gelegentlich der Anfertigung der Abschriften keinerlei Veränderung vorgenommen, es sei denn, daß dieselbe durch ein Reimwort zwingend verlangt wurde oder daß eine Verschreibung unabweisbar auf der Hand lag. Solche Änderungen finden sich in Fußnoten angemerkt. Mit größter Genauigkeit wurde in der Abschrift besonders auch dort vorgegangen, wo es sich um die Wiedergabe von Reden handelte, die in der Mundart geführt werden.

Was in Hinsicht auf Form, Inhalt, Herkunft und dergleichen eines einzelnen Stückes noch beizubringen ist, das soll teils in kurzen Einbegleitungen zu denselben, teils in Anmerkungen geschehen.

Auf die Entstehungsgeschichte der Volksschauspiele im allgemeinen und insbesondere auf das Hervorgehen der biblischen oder, wie sie im Volke genannt werden, der geistlichen Spiele aus den kirchlichen Mysterien brauche ich mich hier nicht einzulassen. Darüber hat Weinhold in seinem oben angeführten trefflichen Werke ausführlich geschrieben. Bevor ich aber diese einbegleitenden Worte zum Abschlusse bringe, möchte ich noch einiges über die Art der Aufführung, über die Kostüme und über die Darsteller der hier mitzuteilenden Volksschauspiele beifügen. Ich schöpfe das, was ich hierüber sagen kann, zum Teil aus authentischer Quelle und aus einer Zeit, da die Aufführungen von Volksschauspielen in der Gegend, aus der die hier abgedruckten stammen, noch allgemein üblich waren. Meine Quelle ist ein gerichtlicher Akt, der jenem Paradeis- und Schäferspiel, das das Eigentum des Vereines für österreichische Volkskunde bildet, wahrscheinlich aus Drohschlag stammt und oben in dem Verzeichnis der Spiele unter Nr. 17 eingereiht ist, beiliegt.

Dem Akt zufolge erstattet der Magistrat des Marktes Ober-Zeiring am 28. Jänner 1845 an die Bezirksobrigkeit Propstei Zeiring nachstehende Anzeige: »Es ist bereits zum wiederholtenmale hierorts der Fall vorgekommen, daß sich mehrere Individuen, meistenteils aus dem dortigen Bezirke, beigehen ließen, im Markte Ober-Zeiring ohne Meldung theatralische Vorstellungen von Gegenständen zu

geben, deren Stoff aus dem Alten und Neuen Testament genommen ist. Da derlei Darstellungen nach den bestehenden Gesetzen untersagt sind, weil der Begriff von dem Wert und Sinn der biblischen Geschichte durch dieselben, besonders bei dem Landvolke und der Jugend, verwirrt und die Religion herabgewürdigt wird, so stellt man das diensthöfliche Ersuchen, die hierin verfangenen dortigen Individuen ... zur Verantwortung zu ziehen und denselben zur Beseitigung der Wiederholung solcher Vorstellungen die Intervenierung hierbei auf das Eindringlichste zu untersagen.« Als einer der Mitspieler wird in dieser Anzeige der in Möderbrück in Arbeit stehende Hammerschmiedgeselle Johann Klausner genannt. In der Zeit vom 4. bis 22. Februar 1845 werden Klausner und seine Spielgenossen durch die Stiftsherrschaft Propstei Zeiring dieses Delikts wegen eingehend verhört und aus den genau geführten Verhörsprotokollen, die alle dem Akt beiliegen, entnehme ich folgende auf die Aufführung eines Volksschauspieles in der damaligen Zeit bezughabende Äußerungen:

Johann Klausner, 23 Jahre alt, gibt in seinem Verhör unter anderem zu Protokoll: »Ich, mein Kamerad Blodinger und der Schustergeselle Anton waren Teufeln, der Zistlschneidergesell Josef war Gottsohn,[1]) der Schneider in der Krautmoserkeusche war Gottvater und der Krautmoserknecht Leonhard war auch Gottsohn[1]) und der Paul war Adam, der Schnopperbub war Engel, der Schulmeister-Karl mußte geigen bei den Gesängen, der Rochel war wilder Schäfer, die Schlossertochter Sabina war Eva und Schäferin und die Walburga war Schlange ... Wenn wir eine Vorstellung gaben, so gingen wir wechselweise in die Häuser und haben in denselben den Ort, wo gespielt wird, bekanntgemacht. Wir haben abwechselnd manchmal beim Tag, manchmal bei der Nacht gespielt ... Theater hatten wir keines, weil wir frei im Zimmer spielten ... Gewöhnlich dauerten unsere Vorstellungen anderthalb Stunden, alsdann wir nach Hause gegangen sind.«

Der Schneidergeselle Johann Kurz, 26 Jahre alt, macht folgende Aussagen: »Am Pfingstmontag vorigen Jahres kaufte ich vom Maierschneidersohn Josef mehrere Kleidungen, den Säbel und das Paradeisbuch, aus welchem ich die Rollen für jeden Mitspieler herausgeschrieben habe. Die übrigen noch abgängigen Kleidungen habe ich mit Beihilfe der übrigen Mitspieler selbst gemacht ... Gespielt wurde das sogenannte Paradeis- und Schäferspiel, wie es in dem Buche vorkömmt, dann nach diesem ein Lustspiel, was nicht im Buche vorkömmt und was wir bloß aus unsern Kopf gemacht haben. Wir haben früher einigemal beim Schlosser Proben gemacht und sind dann vor Weihnachten vorigen Jahres bis zum Faschingsonntag

[1]) Der eine im Paradeisspiel, der andere als „guter Hirte“ im anschließenden Schäferspiel.

siebzehnmal öffentlich aufgetreten . . . Der Schmiedhans hat mit seinem Posthorn das Spiel angekündet . . . Nach geendetem Spiel wurde gesammelt und das Geld nahm der Rochel zu sich. Ich aber habe dasselbe aufgeschrieben und werde die Liste zu Hause haben.[1]) Wir verteilten das Geld nach Abzug einiger Auslagen und es wird eine Person 4 fl. C.-M. bekommen haben. Die Kleidungen, die wir dabei gebrauchten, habe ich hier mitgebracht, nur befindet sich noch beim Schlosser eine schwarze Kutte[2]) mit einem langen Gesicht. Und beim Krautmoser eine weiße Kutte, die der dortige Knecht Paul als Adam gebraucht hat.«

Rochus Göttfried, 40 Jahre alt, gibt in seinem Verhör an, daß »manchmal auch über den Tauern herüber Paradeisspieler kommen«.

Die dem Akt beigeschlossene Antwort der Stiftsherrschaft Propstei Zeiring an den Magistrat von Ober-Zeiring auf dessen Anzeige sagt im wesentlichen: »Daß Johann Klausner und seine übrigen Mitspieler . . . zur Verantwortung gezogen, die hierzu verwendeten Kleidungen, wobei drei häßliche Larven, den Tod und die Teufeln vorstellend, sich befinden, abgenommen und die Wiederholung solcher ungebührlichen Vorstellungen ihnen streng untersagt wurden.«[3])

Die Art und Weise, wie die Volksschauspiele nach dem vorstehenden vor sechzig Jahren in der Obersteiermark aufgeführt wurden, wird sich bis zum heutigen Tag nicht wesentlich verändert haben. Ich hatte leider nicht mehr Zeit, mich um diese Sache eingehender zu befragen. Was ich jedoch hierüber erfahren habe, teile ich hier mit. Der vierzehnjährige Sohn des Bauern Friedrich Tschina erzählte mir, daß er selbst schon als »Engel« im Hirtenspiel mitgewirkt habe. Er trug hierbei ein weißes Hemd, das er über seinem Gewand angezogen hatte und das mit einem goldenen Gürtel über den Hüften festgehalten wurde. Um den Kopf hatte er über den Augen einen goldenen Reifen und in der Hand einen langen goldenen Stab, mit dem er beim Auftritt und Abgang das Zeichen gab, indem er damit auf den Boden stieß. Am schönsten im Spiel seien die Hirten mit ihren Kniehosen, dem Steirerhütel und dem Gamsbart oder der Spielhahnfeder darauf. Und gelacht wird halt auch toll (tüchtig), wenn sie ihre Spässe machen. So erzählte mir der vife Bursche munter. Betrübten Tones setzte er dann fort: »Heutzutag freilich geht's mit dem Spielen nicht mehr so leicht. Der Spielführer muß das Spiel, das aufgeführt werden soll, an die Bezirkshauptmannschaft einreichen und von dort geht's gar an die Statthalterei nach Graz. Dort wird dann oft so viel vom Stück gestrichen, das man's

[1]) Die Liste liegt dem Akt bei und weist bei Einnahmen von 1 fl. 42 kr. bis 11 fl. 50 kr., für alle 17 Vorstellungen zusammen 124 fl. 54 kr. C.-M. auf.

[2]) Kostüm eines der drei Teufel.

[3]) Aus den Verhörsprotokollen geht hervor, daß auch das „Paradeisbuch" und die aus demselben abgeschriebenen Rollen eingezogen wurden.

gar nicht mehr spielen kann.« Daß dem so ist, ersah ich tatsächlich aus einzelnen Stücken, die mir nachträglich in die Hand kamen. An zustehender Stelle wird auf diese eigenartige Zensur aufmerksam gemacht werden. Weiter berichtete mir der junge Tschina noch, daß für das schönste das Christi Leiden-Spiel gehalten werde. Es wird auch jetzt noch jedes zehnte Jahr in der Laßnitz im Freien auf einer Waldwiese aufgeführt und es kommen hierzu die Leute von weit und breit, sogar aus dem Kärntnerischen herüber, aus der Krakau heraus und vom Lungau herunter zusammen. Aber da sei es erst recht schwer, die Bewilligung zum Spielen zu bekommen, denn es sei einmal vorgekommen, daß der »Kriegsknecht«, weil er ein wenig betrunken war, dem »Herrn Jesus« statt in die Blutblatter in die Seite gestochen habe und er fast zugrunde gegangen wäre.

Weiter erfuhr ich, daß nicht nur das Christi-Leiden-Spiel zeitweilig, sondern zur Winterszeit auch noch andere Spiele in der Umgebung von Murau immer noch aufgeführt werden. Der Knecht Johann Stock, bedienstet beim Mar in Wieden, Gemeinde St. Lorenzen, sagte mir, daß er das Genoveva-Spiel zur Erlangung der Aufführungsbewilligung an die Bezirkshauptmannschaft eingereicht habe. Während in anderen Kronländern die Aufführungen von Volksschauspielen hauptsächlich infolge der Spielverbote fast ganz eingestellt wurden, lebt dieser Zweig der Volkspoesie in einzelnen Orten auf steirischem Boden noch fort. Es ist dies jedenfalls ein schönes Zeichen für eine bessere Einsicht und freiere Auffassung dieser alten Volkssitte seitens der Behörden.

Ich möchte mir, an das Vorstehende anknüpfend, zum Schlusse noch erlauben, die Frage aufzuwerfen, ob es nicht viel besser wäre, wenn den Aufführungen von Volksschauspielen durch bäuerliche Darsteller seitens der Behörden Vorschub geleistet würde, statt ihnen durch Verbote und die Bereitung anderer Schwierigkeiten entgegenzuarbeiten. Wenn man die im nachstehenden mitgeteilten Volksspiele ins Auge faßt, liegt meiner Meinung nach überhaupt kein Grund zu einem Aufführungsverbot vor. Beim Durchlesen speziell der biblischen Stücke kann wohl kaum jemand feststellen, daß im Sinne der oben auszugsweise mitgeteilten Anzeigeschrift des Magistrats von Oberzeiring »der Begriff von dem Wert und Sinn der biblischen Geschichte durch dieselben besonders bei dem Landvolke und der Jugend verwirrt und die Religion herabgewürdigt wird«. Im Gegenteil! Wie die entsprechenden Stellen der Bibel, denen der Stoff zu diesen Volksschauspielen entnommen ist, wirken auch diese auf die Hebung der Moral im Menschen. Zieht man ferner in Betracht, von wieviel wüster Zerstreuung in Wirtshäusern und auf der Gasse die Darsteller durch das Einlernen und durch das Wiedergeben ihrer Rollen, von wieviel Allotria die Zuhörer nur in der Zeit des Zuhörens der Spiele abgehalten werden, so kann man wohl eher von einem Segen als von

einem Schaden sprechen, der sich an die Pflege der Volksschauspiele knüpft. Kommen in weltlichen Stücken einzelne unflätige Wörter oder Stellen vor, so ist ja der Rotstift der zensurierenden Behörde da, und zwar in solchen Fällen in vollkommen berechtigter Weise.

Eine andere Frage bleibt freilich die, ob das Volk heute selbst noch die Pflege der Volksschauspiele wünscht. Ich glaube dies annehmen zu sollen. Die Tatsache, daß die Oberammergauer Passionsspiele das Interesse selbst der gebildeten Welt zu erwecken vermochten, beantwortet nach meinem Empfinden die Frage rückhaltlos. Was nämlich den Gebildeten zu befriedigen vermag, wird den anspruchslosen Bauer noch weit mehr ergötzen. Wohl ist an den Oberammergauer Volksschauspieler ein anderer Maßstab anzulegen als an den schlichten Spieler beispielsweise der Gegend von Murau. Es ist jedoch sicher, daß deren Darstellungen auf die bäuerlichen Zuschauer genau so tief einwirken wie jene der Oberammergauer Spieler auf die gebildete Zuhörerschaft. Wäre die Freude an den Volksschauspielen und der Wunsch nach denselben im Volke nicht lebendig, so könnten die Aufführungen derselben in der Gegend von Murau sicher nicht bis auf den heutigen Tag möglich gewesen sein.

Wenn die Behörden sich nach dem Gesagten zu der Ansicht bekehren wollten, daß die Erhaltung und Pflege der alten Volkssitte wünschenswert sei, so wäre es notwendig, daß die Zensur bei Volksschauspielen, die zur Erlangung der Spielberechtigung eingereicht werden, in wohlwollender und zielbewußter Weise geschehe. Aus einer Aufführungsbewilligung, die unten in der Einbegleitung zum »Spiel vom reichen Prasser und vom armen Lazarus« abgedruckt ist, wird kurz ausgesprochen, »daß das Auftreten Gott-Vaters nicht gestattet wird«. Hierbei sind die betreffenden Stellen in der Handschrift durch Rotstift gestrichen. Sie dürfen somit in der Darstellung nicht gegeben werden und das Stück erleidet hierdurch eine Verstümmelung. Es wäre nun gerade in Hinsicht auf die Rolle Gott-Vaters in vielen der biblischen Volksstücke, wenn schon Gott-Vater nicht auftreten soll, eine Abhilfe, die sogar dem Geiste der Bibel vollkommen entspräche, möglich, ohne daß das Streichen der betreffenden Stellen notwendig wäre und das Stück verstümmelt oder gar unaufführbar gemacht werden müßte. Die Abhilfe bestünde einfach darin, daß der Darsteller Gott-Vaters als »S t i m m e G o t t e s« dem Publikum unsichtbar, sozusagen hinter den Kulissen zu den Zuhörern zu sprechen hätte. Bei solchen Anordnungen in den Aufführungsbewilligungen wäre nicht zu vergessen, daß man es in den Bewilligungsbewerbern mit einfachen, schlichten Leuten aus den untersten Schichten des Volkes zu tun hat. Die Verfügungen müßten somit in klarer, leichtverständlicher Weise gegeben werden, damit die Leute, denen sie gelten, wissen, was sie anzufangen haben. Darin läge das Zielbewußtsein und das Wohlwollen, mit dem bei der Zensur vorgegangen

werden müßte, wenn man den Darstellern die Freude an den Volksschauspielen nicht vergällen, sondern neu beleben, wenn man diesen alten Ast am Stamme der Volkspoesie nicht verdorren, sondern frisch aufgrünen sehen wollte.

In der Hoffnung, daß diese Schlußworte einem neuen Aufleben und einer weiteren Pflege des Volksschauspieles, an dessen Aufführungen sich die schönsten Erinnerungen aus meinen Jugendjahren knüpfen, vielleicht einigen Vorschub leisten können, mögen die vorliegenden Volksschauspiele nicht allein in den Forscherkreisen freundlich aufgenommen werden, sondern, hinausflatternd in die weite, breite Welt, dort Freunde und Förderer der schönen alten Volkssitte sammeln.

BIBLIOTHEK DES VEREINES
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE

Geistliche Spiele.

Paradeis- und Schäferspiele

aus Admont.

Die Paradeisspiele behandeln, wie schon ihr Name andeutet, das Leben des ersten Menschenpaares im Paradiese: die Erschaffung des Menschen, den Sündenfall und den Austrieb Adams und der Eva aus dem Garten Eden, auf Grund des Textes der Bibel in dramatischer Weise. Die Paradeisspiele gehören sonach zu den biblischen oder, wie sie das Volk nennt, zu den geistlichen Volksschauspielen. In gedruckten Sammlungen liegt heute schon eine Reihe von solchen Paradeisspielen vor. Das erste hievon wurde durch Weinhold in seinen »Weihnachtspielen und Liedern« schon 1853 aus Vordernberg veröffentlicht. Zwei weitere publizierte 1862 K. J. Schröer in seinem Werke »Deutsche Weihnachtspiele aus Ungarn«, und zwar eines aus Oberufer bei Preßburg und das andere aus Gastein. Ein anderes Paradeisspiel bringt Pailler in seinen »Weihnachtliedern und Krippenspielen« (1884), Bd. II, S. 23—28. Ein viertes wird von Schlossar »Deutsche Volksschauspiele« (1891), Bd. I, S. 1—35 aus Mitterndorf im Mürztale veröffentlicht. Zwei weitere kurze Paradeisspiele, beide aus dem Böhmerwald stammend und dort als »Vorspiele« zu den Passionsspielen aufgeführt, teilt Ammann in seinen »Volksschauspielen aus dem Böhmerwald« (1898), Bd. I, S. 1—3 und S. 83—87 mit. Wie Schlossar a. a. O., S. 311 berichtet, wurde schließlich ein ebenfalls kurzes Paradeisspiel im »Heimgarten«, I. Jahrg. (1877), aus dem Gebiete des oberen Murbodens abgedruckt.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß schon durch Weinhold a. a. O. wiederholt auf eine Dichtung des Hans Sachs: »Tragedia von der schepfung fall und austreibung Adae aus dem paradeiss« vom Jahre 1548 hingewiesen wird, mit der die im Volke aufgefundenen Paradeisspiele Verwandtschaft zeigen.

Die Schäferspiele, von denen so wie von den Paradeisspielen schon mehrere Fassungen gedruckt vorliegen, sind parabolische Dichtungen in der Form von Dramen. In diesen trachtet Christus als »guter Hirt« die verlorene Menschheit, welche durch eine »der Sünde verfallene Schäferin« dargestellt wird, zu bekehren und zu erretten. Dem Inhalte nach sind auch diese Schäferspiele zu den geistlichen Spielen zu rechnen. Obwohl das Schäferspiel für sich ein abgerundetes Ganzes bildet, scheint es selten als selbständiges Spiel aufgeführt worden zu sein, sondern es wurde fast immer in Verbindung mit einem anderen Spiel, zumeist mit dem Paradeisspiel zur Darstellung gebracht. So publiziert Weinhold sein Schäferspiel unter dem von

ihm dem Stücke beigelegten Titel »Das Spiel vom guten Hirten« als »Zweiten Teil« des Paradeisspieles mit diesem im engsten Zusammenhang. Schlossar fand sein Mitterndorfer Paradeisspiel mit seinem Schäferspiel (abgedruckt a. a. O., Bd. I., S. 37—70) unter gemeinsamem Titel in ein Heft geschrieben auf.

Auch die Spiele, welche in nachstehendem zum Abdruck kommen, wurden, wie aus den Handschriften hervorgeht, in Verbindung mit Paradeisspielen zur Darstellung gebracht.

Was ich sonst noch im allgemeinen über die Paradeis- und Schäferspiele zu sagen hätte, bestände doch nur in Wiederholungen von Feststellungen, die bereits besonders durch Weinhold, Schröer und Schlossar ausgesprochen wurden. Ich kann mich daher hier darauf beschränken, auf die Ausführungen dieser verdienstvollen Forscher hinzuweisen.

Die Originalhandschrift, welche die beiden Spiele, die nachstehend abgedruckt sind, enthält, ist Eigentum der Bibliothek des Vereines für österreichische Volkskunde. Die Handschrift selbst gibt keinerlei Aufschluß über den Schreiber und Herkunft, eine Abschrift, die durch die Vereinsleitung besorgt wurde, trägt jedoch den Vermerk, daß die Originalschrift aus Admont in den Besitz der Bibliothek kam.

Die Handschrift ist auf 35 Bogen oder 70 Seiten in Folio geschrieben. Die ersten 7 Bogen bestehen aus blauem, geripptem und geschöpftem Papier, die weiteren 28 Bogen sind ebenfalls geschöpft und gerippt, zeigen jedoch weiße Farbe. Die Bogen sind ohne Umschlag lose zusammengeheftet und die Seiten bis zur fünfzehnten mit Bleistift wahrscheinlich erst in neuerer Zeit numeriert worden. Die Schrift verweist auf den Anfang des 19. Jahrhundertes. Sie ist eine zwar flüchtige, doch sehr primitive, so daß wohl angenommen werden kann, sie rühre von einem der bäuerlichen Mitspieler her, durch die das Spiel seinerzeit aufgeführt wurde. Gegen das Ende der Handschrift sind einzelne Lieder von anderer Hand geschrieben.

Eigentümlicherweise fehlt der Handschrift der Titel und selbst auch ein Personenverzeichnis, das sonst solchen Spielen stets vorausgesetzt ist. Ein eigener Titel fehlt auch dem Schäferspiel, das dem Paradeisspiel sich ganz unvermittelt anschließt. Den beiden Spielen mangelt außerdem jegliche bühnenmäßige Einrichtung, eine Aufteilung des Ganzen in Aufzüge und Auftritte oder Szenen. Dafür ist eine fortlaufende Numerierung der einzelnen Ansprachen, vom Volke »Sprüch'« oder »Reim'« genannt, durchgeführt. Dieselbe reißt mit dem Ende des Paradeisspieles sonderbarerweise nicht ab, sondern läuft ununterbrochen im Schäferspiel weiter.

Die durch die Leitung des Vereines für österreichische Volkskunde besorgte Abschrift, welche ich dazu benützte, die beiden Spiele druckreif zu machen, kopiert die Originalschrift von Buchstabe zu

Buchstabe mit all ihren Mängeln der Orthographie und Interpunktion. Der einzige Unterschied zwischen der Urschrift und der Abschrift besteht darin, daß letztere den Text der gereimten Spiele in Verszeilen trennt, während das Original auf diese Gliederung keine Rücksicht genommen hat. Die Gründe dafür, warum diese beiden und einzelne der nachfolgenden Spiele in buchstabengetreuer Wiedergabe zum Abdruck kommen, wurden schon im Vorwort genannt.

Die Anmerkungen rühren von mir her.

Ein eingehender Vergleich des Admonter Paradeisspieles mit den bereits gedruckten Spielen gleichen Namens hat ergeben, daß das Admonter Spiel von allen dem durch Weinhold veröffentlichten Paradeisspiel aus Vordernberg am nächsten steht. Sind sie sich inhaltlich auch sehr ähnlich, so sind sie doch in der Anordnung ihrer einzelnen Teile und in ihrer Form wesentlich voneinander verschieden. Auch kann festgestellt werden, daß, während im Admonter Spiel einzelne unwesentliche Teile des Vordernberger Spieles, wie das Lied von der »Ankündigung«: »Ihr Christen all zusammen, steht nur ein wenig still« (S. 302), dann das »Schlangenlied«: »Gott hat erschaffen in sechs Tagen allbereit« (S. 310), ferner die vom Engel an das Publikum gerichtete Einbegleitung der Gerichtsszene, fehlen, das Admonter Spiel wieder einzelne wesentliche Szenen, so zum Beispiel den Streit des Todes mit der Schlange (Nr. 35 bis 42), aufweist, die im Vordernberger Spiele nicht enthalten sind. Ein weiterer Unterschied in der Anordnung ihrer einzelnen Teile besteht in der Verschiebung solcher. So erfolgt im Admonter Spiel die Austreibung des ersten Menschenpaares gleich nach dem Sündenfall, während im Vordernberger Spiele die Vertreibung aus dem Paradiese erst nach der großen Gerichtsszene geschieht. Nach der Gerichtsszene setzt im Admonter Spiele die Verkündigung der Verzeihung durch Gabriel und die Entsendung des Gottessohnes zur Erlösung ein, während die Entsendung des Sohnes Gottes im Vordernberger Spiel erst nach dem Tode Adams erfolgt. Volkstümlicher mag wohl die Anordnung der Teile des Admonter Spieles sein, folgerichtiger ist aber sicher jene des Vordernberger Spieles. Verschieden sind weiterhin in beiden Stücken nicht nur ihrem Wortlaute nach die Strophen des Paradeisliedes, sondern verschiedenartig ist auch deren Einordnung in den Spielen. Während nämlich im Vordernberger Spiele einzelne Strophen des Liedes dem zugehörenden Teil des Stückes vorausgehen und den Inhalt dieses Teiles dem Zuhörer ankünden, folgen im Admonter Spiele die Strophen dem angehörenden Teil nach und rekapitulieren dem Zuhörenden das, was er gehört hat.

Der Hauptunterschied zwischen beiden Spielen besteht jedoch in der Form der Sprache. Das Admonter Paradeisspiel ist durchaus in gebundener Sprache geschrieben, im Vordernberger Spiele wechseln Versform und Prosa fortwährend ab. Selbst ganze Partien, wie fast

die ganze ausgedehnte Gerichtsszene, sind dort in ungebundener Rede abgefaßt. Hierbei ist zu beobachten, daß die Sprache der Prosateile des Vordernberger Spieles eine weniger altertümliche, also eine mehr modernere als jene der gereimten Stellen ist. Es scheint dort eine Umschreibung der gebundenen in die ungebundene Redeweise in neuerer Zeit durchgeführt worden zu sein. Nachdem viele einzelne entsprechende Stellen jener Teile, die in beiden Stücken gereimt sind, von Wort zu Wort gleich lauten, ist daran zu denken, daß beide Spiele auf ein ursprüngliches Stück zurückgehen. Daß demselben das Admonter Spiel näher steht, daß es ursprünglicher als das Vordernberger ist, geht wohl daraus hervor, daß es die Reimverse durchaus noch erhalten hat.

Im Vordernberger Paradeisspiel gliedert sich das Schäferspiel als »II. Teil« (von Weinhold wurde ihm der Titel »Das Spiel vom guten Hirten« beigelegt) an. Es ist mit jenem durch eine Überleitung, die nach dem siebenten Paradeislied — bei Weinhold »Thronlied« genannt — einsetzt (S. 331 bis 334), organisch verbunden. Obwohl beim Admonter Spiel ein solch verbindendes Glied fehlt, wollen auch hier beide Spiele zusammen als ein Ganzes aufgefaßt werden.

Jenes Schäferspiel aus Vordernberg mit dem aus Admont in Vergleich gezogen, muß auch bei diesen beiden Spielen ausgesprochen werden, daß sie sich inhaltlich nahe stehen. In beiden Stücken geschieht die Bekehrung der auf Abwege geratenen Schäferin durch den guten Hirten auf demselben Wege und im Rahmen derselben Personen, nur ist auch hier die Anordnung der einzelnen Teile der Stücke eine verschiedene. In beiden Fassungen nimmt eine Begegnung des guten Hirten mit einem Pilger breiten Raum ein und in beiden ist diese Begegnung in zwei zeitlich weit voneinanderliegende Teile gegliedert, die dem Umfang und selbst dem Wortlaute nach da wie dort fast gleich sind. Während nun in der Vordernberger Fassung der ersten Begegnung des guten Hirten mit dem Pilger ein Zwiegespräch des guten Hirten mit der Schäferin, dann eine Begegnung der Schäferin mit dem warnenden Engel, ferner eine Zusammenkunft der Schäferin mit ihrem Verführer, dem als Jäger verkleideten Teufel, und schließlich eine Tanzszene vorausgehen, tritt in der Admonter Fassung nach einem vom guten Hirten gesungenen Lied sogleich die erste Begegnung des guten Hirten mit dem Pilger ein. So sind also auch hier wie in den beiden Paradeisspielen Verschiebungen zu konstatieren. Die Unterschiede zwischen beiden Schäferspielen sind jedoch auch tieferer Natur. Bis auf weniges ist in beiden Stücken außer den Begnungen des guten Hirten mit dem Pilger alles in Reimen geschrieben. Da ist nun von wörtlichen Anklängen wohl kaum die Rede. Selbst unter den vielen Liedern und Wechselgesängen sind es nur zwei: »Wo soll ich mich nun wenden hin« und »O schönste Schäferin der Schäferei« (bei Weinhold S. 334

und 343), die in jeder der beiden Fassungen vorkommen. Bemerkt soll noch werden, daß dort, wo, wie dies bei der zweimaligen Begegnung des guten Hirten mit dem Pilger der Fall ist, gleichlautende Texte vorkommen, Abweichungen festzustellen sind, dieselben in Kürzungen bestehen. Solche Kürzungen treten nur in der Vordernberger Fassung auf. Es muß also angenommen werden, daß auch bei den Schäferspielen die Admonter Fassung die ursprünglichere, also ältere ist.

Der Eindrit.[1])

Der Engel drit[2]) auf.

No. 1. Ich trit herein in dieses Ort[3])
Ein guten Tag winschen wir eich von Gott
Eine gute glückselige Stunt und Zeit
gleich wie uns Gott von Himmel hat bereit[4])
Sie wollen uns nicht vir übel haben[5])
ein geistliche Histori zu fangen an
nemlich von Adam und Eva weiß
wie sie seind[6]) gesetzt worden ins Parädeis
und Gottes Gebott haben gebrochen[7])
und aus dem Parödeis werten woll hinaus in die Welt
allwo sie miesen bauen das Felt
darum bitte ich eich seit in stieller Ruh
und hört uns gar fleißig zu
Mörket fleißig auf ein jedes Wort
und was die Sach in sich enthalt
daß werd ihr vernemen balt.

(Gott Vatter Gott Suhn Geretigkeit und Barmherzigkeit und der Engl dreten auf Gott Vatter sitzt auf ein Sessel und Singen)

ein Histori anzufangen merkt auf mit großen Fleiß
von Adam Eva und von dem Pariteis
so loben wir Gott schan[8]) in hüsten[9]) dran[10])
wir sint ja nicht ankummen zum scherz oder spott
nur vorstellung zu machen zu ehren unsers Gott
so loben wir Gott schan im Höchsten Thran

Gott Vater spricht.

No. 2. Im an faun[11]) erschaf[12]) ich alle dinn[13])
die Erten[14]) samt den Himmelsring
wie auch das ganze firmement
allwo zwei große lichter stent[15])
das erste ist der dag[16]) und das zweite die nacht
dieses habe ich wohl betracht
ich erschaf auch alle Tühr[17]) der Erten
so immer da gefunten[18]) werden
die Vögel so in lifden[19]) Süngen[20])
und die Fisch so in Waser schwüngen[21])
ich hab auch er Schafen[22]) zwelf Engels Kör[23])
der dritte Theil mir unthrei[24]) war
ich hab sie verstoßen aus dem Himmelssal
und in die Höl geworfen all
al wo[25]) sie leiten[26]) gros bein[27]) und Qual
an dieser stat ersetzen tur[28])
durch ein antere[29]) Creatur
darum den Menschen erschafen will
nach meinen ewen bilt[30])
aus staub und Erten will ich im ver Mirren[31])
er soll herrschen über alle Thiren
doch soll er denken därbei[32])
das ich sein Gott und schäbfer[33]) sei
und von Koth und Erten
Adam sein nam[34]) genent[35]) soll werten

in anfang schuf Gott Vatter den Himmel und die Erd
und 12 Kör der Engel daß im gedinnet wert
So loben wir Gott schon in höchsten Thran
Er hat ihnen ein gebott[36]) gegeben
und stoltes[37]) ehren und lieben allein
So loben wir Gott schan in hösten Thron

(Adam ligt verborgen newn[38]) Gott Vatter)

---

[1]) Eintritt. — [2]) tritt. — [3]) Für Ort wird in der Mundart der sächliche Artikel gebraucht. — [4]) bereitet. — [5]) Ursprünglich stand jedenfalls han; dies verlangt der Reim. — [6]) Mundartl. Form von sind. — [7]) Hier fehlt offenbar eine nachfolgende Reimzeile. — [8]) schon. — [9]) höchsten. — [10]) Thron. — [11]) Anfang. — [12]) erschuf. — [13]) Dinge. — [14]) Erde. — [15]) stehen. — [16]) Tag. — [17]) Tiere. — [18]) gefunden. — [19]) Lüften. — [20]) singen. — [21]) schwimmen. — [22]) erschaffen. — [23]) Engelschöre. — [24]) untreu. — [25]) allwo. — [26]) leiden. — [27]) Pein. — [28]) tu. — [29]) andere. — [30]) Ebenbild. — [31]) formieren. — [32]) dabei. — [33]) Schöpfer. — [34]) Namen. — [35]) genannt. — [36]) Gebot. — [37]) sollten es. — [38]) neben.

Gott Vater (erschuf den Adam)

No. 3. Adam nimt wahr [1]) den lebentigen Aten
den du Empfan [2]) von meinen aten
mit Vernunft derbei betrat [3])
daß ich dich aus Staub und Erten hab gemacht
Adam fanan [4]) zu leben
Stell' dich auf deine Fiß gar even [5])
Adam sich an die Neie [6]) Welt
mit ihren grosen schmuck zier und glanz
verbunt er [7]) dich nicht der Erten ganz
wie auch des schennen Sunne glanz
wie auch des förmends [8]) gebir [9])

Adam.

Nr. 4. O Herr es ist auf's allerbest
erschaffen nach deiner gütlichen Mäistest [10])
nach deinen göttlichen Willen und Rath
O Herr ich bin zu deinen Dienst bereit Tag und Nacht
Zu jeter Zeit erkenn ich dich als mein Hächstes Guth
weiß nach Seinen göttlichen willen zu leben
du hast mich erschafen eben
auf Erden nach deiner Biltnis [11]) und Zier,

Gott Vater.

No. 5. Adam nimb wahr [12])
alle Tier gib ich dir in dein Gewalt
das sie dier sollen dienen manifalt [13])
alle Gevex [14]) der erden gruft
wie auch die Fögel in der luft
die füsch [15]) in den Waser stram [16])
dies alle meine geschepf [17]) sein than
ich theil mit dir mein regament [18])
du sollst Herr sein ohneend [19])
du solst herschen iber alle baum [20])
in meinen garten hast gar weiden [21]) Raum
Mahniviel [22]) frichten [23]) die da hangen
da kanst du esen nach ver Langen [24])
aber einen Paum ich dier ver bod [25])
der Mitten in Parideiß stehen thut
nemlich von der erkenuß [26]) des guten und des bösen
von dieser Frucht solst du nicht Esen
wirst du aber sein so vermeßen
und wirst von dieser Frucht esen
so wirst du des Ewigen Todt sterben
letzlich auch gar verterben [27])
so ich dier dein Gott daß leben
und den Todt kann gewen [28])
und auch kann nehmen
Adam darz [29]) Thue dich bequemen.

Adam.

No. 6. O Herr wie ist alles so schen
das waß du o mein Gott erschaffen hast
vor Hitz kan ich schier nicht mer stehn
biß die Sonnen ein wenig beser thut hinunter gehn
will also gehen in den Kühlen schaten
zu einen frischen Brunnen
daß ich vor seinen lieblichen Rauschen
ein wenig kann ruhen und lauschen
und also ein wenig mich niderlegen
und dein Geschöpf betrachten Ewen.

Drei Kör der Engl sint auf wider Gott
sie wollen ihm auch gleich sein o große Not
So loben wir Gott schan in hösten Tharn,
er hat sie verstosen woll [30]) aus den Himmelssal
und hats in die Höl geworfen al wo sie leiten [31]) große Qual
so loben wir Gott schon in hösten Tran

Gott Vater.

No. 7. Mich getunck [32]) nicht gut zu sein
daß ein Mensch und bleib allein
ich will ihm ein gehölfning [33]) geben
ihm zu Thienen [34]) in seinen leben
ich will ihm nehm ein Riben [35]) aus seinen Leib
und will ihm machen derauß ein Weib

(Gott Vater greift dem Adam in die seiten und spricht):

No. 8. Adam wach auf balt auf ste
siche da hast deines gleichen ein Eh
dir zu dinen
deinen Leib hab sie genomen [36]) von deiner Riben [37])
darum sollst du sie büllü [38]) lieben

[1]) nimm wahr. — [2]) empfangen. — [3]) betrachte. — [4]) fang' an. — [5]) gar eben. — [6]) neue. — [7]) verwundert. — [8]) Firmaments. — [9]) ? — [10]) Majestät. — [11]) Bildnis, fem. — [12]) nimm wahr = höremich an. — [13]) mannigfältig. — [14]) Gewächse. — [15]) Fische. — [16]) Wasserstrom. — [17]) Geschöpfe. — [18]) Regiment = die Regentschaft, Herrschaft. — [19]) ohne Ende. — [20]) Bäume. — [21]) weiten. — [22]) mannigviel = vielerlei. — [23]) Früchte. — [24]) Verlangen. — [25]) verbiete. — [26]) Erkenntnis. — [27]) verderben. — [28]) geben. — [29]) dazu. — [30]) wohl. — [31]) leiden. — [32]) gedeucht. — [33]) Gehilfin. — [34]) dienen. — [35]) Rippe. — [36]) verschrieben aus entnommen. — [37]) Rippe. — [38]) billig.

meinen Engel bescheren [1]) ich eich
auf das er eich beistet [2]) auf allen wegen
und eich begleit auf allen Stegen
Seit fruchtbar ervilt [3]) die Erthen [4])
was ihr betarft [5]) das soll eich werden
bleibt nur gehorsam.

Adam.

No. 9. O Herr dir zu dienen sint wir bereit
den du hast mir geben
alle Kreaturen
und darzu [6]) auch das leben.

Gott vatter geht ab. Adam und Eva gehen auf und ab.

Adam.

No. 10. Sihe mein Eva wie lieblich und weiß
ist hier zu wohnen im Parideis
das uns der liebe Gott hat gegeben
ohne Müh u. Arbeit zu leben
wir haben nur ein einziges Gebott
so uns gegeben hat unser Herr und Gott
hören wir die Vöglein singen
wie alle Thierlein herumspringen
viel schene Blumen allermasen
die da stehen werden uns zugelasen
von allen Frichten wir esen können
nur einen einzigen Baum wir meiten [7]) sollen,
dieser ist der Baum des leben, stehet in der mitt,
wann wir werden [8]) so vermesen,
von dem verbothenen Baum zu esen,
so werden wir des Ewigen Todtes sterben,
letzlich auch gar verterben. [9])
Hüerbei [10]) erfaren Straf wir von unsern Gott,
der uns das leben und Todt
hot geben und auch kan nem [11])
Eva dazu müsen wir uns bequem. [12])

(Geht ab.)

Lucifer drit auf.

No. 11. Ach weh, ach weh wir arme
und aus den Himmel verworfene Geister,
keine Erlösung wir hofen können,
sondern müsen ewig in der Höllen brennen,
müsen wir jetzt ohne Endt
leiden, verbleiben in großn Elend —

Satan und Schlan [13]) dreten auf.

Satan.

No. 12. Gott hat erschaffen Persanen Zwey,
das sie unsern Plaz erfillen glei, [14])
ich kan ihnens aber nicht vergun, [15])
das sie sollen für uns in Himmel kum. [16])

Schlan.

No. 13. Ey wan wir diese verführen werden,
so wurden [17]) wir werden Försten [18]) auf dieser Erden.

Lucifer.

No. 14. Ja wan wir selbige verführen kunden, [19])
so het [20]) ich schan [21]) ein Freid [22]) gefunden,
den dan mir falt es so schmerzlich hart,
das sie einen so Schänen Dron [23])
all dort im Himmel haben sollen.
Waß Raths [24]) dann ihr getreisten [25]) gesellen,
wie wollen wir die Sach anstellen,
damit wirs verfirren kunten. [26])

Sadan.

No. 15. In garten haben sie einen weiden [27]) Raum,
da ihnen Gott verbothen einen Baum,
nichts daran zu esen oder anzurieren, [28])
da müsen wir drachten [29]) sie zu verföhren, [30])
wan sie werten sein so vermesen
und wer von der Frucht esen,
Dan Gott hat ja selber gesagt,
sie müssen des Ewigen Todt sterben
und zu uns kommen in das Ewige verterben — [31])

Lucifer.

No. 16. Gar recht, gar recht mein Satan,
dein Rath thut mich drösten [32]) schan, [33])
darum wil ich mich befleisen
und mit dem Schweif der schlangen schmeisen,
weil sie die Listigste unter allen,
ich bin Luzifer, euer höster Först, [34])
befehle dir, daß du hin gehen wirst
und verföhrest [35]) Adam und Eva listigerweis,
damit sie kummen [36]) aus dem Parädeis.

---

[1]) beschere. — [2]) beistehe. — [3]) erfüllet. — [4]) die Erde. — [5]) bedürft. — [6]) dazu. — [7]) meiden. — [8]) wären. — [9]) verderben. — [10]) hiebei, hiefür. — [11]) nehmen. — [12]) bequemen. — [13]) Schlange. — [14]) gleich. — [15]) vergönnen. — [16]) kommen. — [17]) würden. — [18]) Fürsten. — [19]) könnten. — [20]) hätte. — [21]) schon. — [22]) Freude. — [23]) schönen Thron. — [24]) ratet. — [25]) getreusten. — [26]) verführen könnten. — [27]) weiten. — [28]) anzurühren. — [29]) trachten. — [30]) verführen. — [31]) Verderben. — [32]) trösten. — [33]) schon. — [34]) Fürst. — [35]) verführest. — [36]) kommen.

Schlangen.

No. 17. Zu diesen will ich mich bequemen,
wil alen befehl auf mich nehmen,
ich wil mit meinen Schweif herumschmeisen,
du wirst mir auch beistand Leisten,
zu diesen will ich mich befleißen schan,[1])
Das ich die leit[2]) verführn kan —

(Gehen ab.)

Adam und Eva dreten auf.

No. 18. Sihe mein Eva, wie wunder schene Zier
so uns der liebe Gott schenket alhir,
wie ist alles so lieblich und zart,
wie schen die blumen so alhier herfür Thungehen,[3])
darzu die allerschönsten Frücht,
umb Gott haben wir es verdienet nicht.

Eva.

No. 19. Da auch die Brunnen ganz Silber weis,
also lieblich ists in dem Paradeis,
ich kan nicht alles genug schan,[4])
o mein adam, du lieber Man —

Schlangen.

No. 20. Ich kum herein ins Paradeis
als ein Schlangen weis,
weil Gott erschaffen hat zwey Persanen[5])
und hat geziert wie wunder schän
und hat's gesetzt über unser Haubt,
ich will aber schaun daß ichs kan bringen herauß.

Die Schlangen wentet sich zu Adam und Eva.

No. 21. Darum kumme ich herein ins Paradeis
und wil schaun, wo die Leut nicht essen von dieser Speiß,
schau, mein Eva, was ist das för[6]) eine schene Frucht,
hast du dan solche noch nie versucht.

Eva.

No. 22. Von allen Früchten wir essen mögen,
doch ein gebott hat uns der Herr gegewen,[7])
daß wir von Baum des Bösen und das guth
dürfen wir nicht esen, der miten im Paradeis stehen thuth,
und weil dis gesagt hat Gott,
sonsten worden wir sterwen,[8]) so essen wir nicht von dieser Frucht.

Schlang.

No. 23. O ihr arme Leit,[9])
ihr erbarmet mir, daß ihr gor so unverständig seid,
schau mein Eva, warum sollst dan dir der Baum allein,
dir die Frucht zu esen verbothen sein,
Ey wieß[10]) du, was ich weiß,
du wirst[11]) gorbalt[12]) esen von dieser Speis,
wen du wirst esen von dieser Frucht,
so wirst du deinem Gott und Herren gleich.

Eva.

No. 24. Von diesen Baum dürfen wir nicht Esen,
so würden wir seyn so vermesen,
würten wir des Ewigen Todt sterben,
letzlich hernach auch gar verterben —

Schlangen.

No. 25. O ja wohl sterben, du wirst deinem Gott und Herrn,
da du darvon essen wirst, ganz gleich wern,[13])
dan den Tag, da du essen thust,
wirst du gleich wisen, was bös oder guth —

Eva.

No. 26. Esen dan die Engl auch nicht —

Schlangen.

No. 27. Ja freilich essen sie auch nicht,
dan sie betarfens[14]) nicht.

Eva.

No. 28. Ey so wil ich folgen dir
und will nemen den Apfel zu mir.

Schlangen.

No. 29. Schau Eva, nim den Apfel zu dir
und Ese ihm mit deineß Herzens begir.[15])

Eva.

No. 30. Ich bin dein Weib und du mein Man
ach schau nur den Baum recht an,

---

[1]) schon. — [2]) Leute. — [3]) Diese Zeile müßte wohl lauten: wie schön die Blumen aller Art. — [4]) anschauen. — [5]) Personen. — [6]) für. — [7]) gegeben. — [8]) sterben. — [9]) Leute. — [10]) wüßtest. — [11]) würdest. — [12]) gar bald. — [13]) werden. — [14]) bedürfen es. — [15]) Begierde.

er dragt [1]) ja die allerschenste Frucht,
desgleichen ich noch nicht versucht,
ich wil meine Hand außstrecken
und will einen Herunderbrechen
und will ihm nehmen zu einer Speiß,
damit ich seinen geschmachen [2]) weiß.

(Eva bis in Apfel.)

No. 32. So ich die Warheit sagen soll,
schmeckt mir die Frucht von Herzen wohl,
ich bitt mein adam, hast mich lieb,
so is den Apfel auch mit mir —

Adam.

No. 33. Die weil dir der Apfel geschmecket so wohl,
und ich davon esen soll,
so ese ihm von deinetwegen,
von meinetwegen is ihm nicht —

Adam.

No. 34. Ach weh, ach weh, wie ist mir mein Gemüth verkehrt, [3])
o Weib, wir haben so übel gehantelt, [4])
das ich gefolgt hab dir,
jetzt sehe schan den Todt bei mir,
ich bin gonz nacket und blos,
o Weib, wir haben unß versindiget gros. —

Der Todt.

No. 35. Nun bin ich einmal förtig [5]) worden,
ich schleich herum an allen orten,
ich weiß aber nicht, bin ichs oder bin ichs nicht.
Weil Adam und Eva ungehorsam sent [6]) worden,
darum bin ich gebohren worden,
hetten Adam und Eva den Apfel nicht gefresen,
so hetten sie mich [7]) unter der Erten vergessen,
jetzt schleich ich herum auf dieser Ert,
daß mich niemant sieht oder hört,
jetzt hab ich alle Menschen in meinen gewalt,
Jung, schen, [8]) reich, arm und auch alt,
Kaiser, König, Försten und große Herren,
die alle derfe ich niedermehen, [9])
ja auch dazu die gemeine Menschen,
die mache ich nieder mit meiner Sensen,
auch geistliche Herren und hohe Grafen
die alle derfe ich niedermachen —

Schlangen.

No. 36. Ei so habe ich so viel in die Höll hinein zu dragen —

Todt.

No. 37. Nicht allein in die Höll, sundern auch ins Fegfeuer,
es wird ihnen gleichwohl werden theuer —

Schlangen.

No. 38. Das Fegfeuer wer ihnen vil zu ring, [10])
da bliben sie nit ein mahl darin,
da kum ein anlacht [11]) um die anterre auf,
da kummen sie also wider heraus,
in die Höll, in die Höll,
mein Loser gesell.

Todt.

No. 39. Ey da will ich nichts darnach fragen,
wan ich ihnen nur umrumen [12]) hab den kragen, [13])
kumen sie hernach in Himmel oder in die Höll,
darnach frage gar nicht viel,
darin müsen sie ihre Sünden bei Zeiten abbüßen,
daß wirt dich und deine Gesellen vertriesen.

Schlang.

No. 40. Ey, ich glaub, es dragt [14]) dich der schidl [15]) daher,
willst du meine Leud alle abwenteg machen,
du bragst [16]) mich um all mein sachen,
ich will dir gleich Ruges buges machen —

Todt.

No. 41. Schlag nur her, du drifst mich nicht,
ich bin der Todt, und weich dir nicht.

(Der Todt ab.)

Schlang.

No. 42. Ich bin der Ehe Teufel [17]) genant,
mit den Eheleiten bin ichs gar wohl bekant,
ich gab ihnen in ihren Sin,
sagte, es sei gar gering,

---

[1]) trägt. — [2]) Geschmack. — [3]) Des Reimes wegen stand ursprünglich wohl: verwandelt. — [4]) gehandelt. — [5]) fertig. — [6]) sind. — [7]) so hätte man mich. — [8]) schön. — [9]) niedermähen. — [10]) gering, leicht, zu wenig. — [11]) Andacht, Gottesdienst. — [12]) umrungen. — [13]) Kragen, Hals. — [14]) trägt. — [15]) Schidel, wahrscheinlich ein Teufel, dem oststeirischen und heanzischen Schrattl gleich, der vom Wirbelwind dahergetragen wird. — [16]) brächtest. — [17]) Eheteufel.

der Man soll sich aufhenken
und Weib soll sich erdrenken,[1])
bei mir in der Höll gibst[2]) Marder[3]) ab,
bei mir in der Höll ist schon ihr Grab,
Reicht schon recht auf solche Ratzen,
umb einen solchen Apfel gab[4]) ich ja gar
kein Batzen,[5])
Hett adam und Eva Feigen gefresen,
wer ihnen dausentmahl nitzer[6]) gebesen,[7])
durch mein list und Ränzerey[8])
hab ich das zuwegen gebracht frei
jetzt will ich mich nicht lang besünen
und will gleich gehen meinen Kamraten
unterbringen —

Gesang, Gott Vater drit auf.

er hat ihnen ein gebott gegeben,
zu haben wohl in acht
einmahl nichts zu Esen
vom baum der wisenschaft.
So loben wir Gott schon
im höchsten Thron.

Gott Vater.

No. 43. Adam, wo bist, kum[9]) her zu mir.

Adam.

No. 44. O Herr, vor deinen augen Schämme
ich mich.

Gott Vater.

No. 44. Warum schämest du dich.

Adam.

No. 45. Weil ich nackent bin.

Gott Vater.

No. 46. Wie weist, daß du nackent bist?

Adam.

No. 47. Weil ich dein gebott hab gebrochen.

Gott Vater.

No. 48. Adam, das bleibt dir nicht unge-
rochen,
daß du gebrochen mein gebott,
sag an, wer dich geheisen hat.

Adam.

No. 49. O Herr, ich schwer[10]) bei meinen
leben,
die Eva, die du mir zu einen Weib hast
gegeben,
die gab mir solche Frucht zu esen,
daß hett ich ihr nicht beigemesen,
sie Ein Apfel von baum abbrach
und biß darein, das ich es sach,[11])
und gab mir auch darvon zu esen,
das het ich ihr nicht beigemesen,
da wurden unsere Augen aufgetan,
Ja war gebrochen dein gebott,
von stunt[12]) an kamst du, mein Herr und
gott.

Gott Vater.

No. 50. Wo ist das Weib, so dich geheisen
hat.

Adam.

No. 51. O Herr, dort unter den baum Thut
sie stehen,
mein liebes Weib, so kum nur her,
kein verbergen wirt uns nuzen[13]) mehr.

Gott Vater.

No. 52. Eva, warum hast Du daß getan.

Eva.

No. 53. O Herr, die Schlangen hat zugehezt,
auf das ich ese auch zu letzt
wohl von den verbothenen baum,
Herr, das wille ich nimmer thun.

Gott Vater.

No. 54. ihr firt schan ein hohen Geist
und eins die schult auf die antere weist,
getemötig[14]) mist ihr werten,
ihr mist hin aus[15]) auf die unfruchtbarre
Erten,
verflucht sollst seyn, du Schlangen,
auch du sollst kröchen auf deinen bauch,
unter den andern Schlangen sollst sein
verbant,
sollst Erden bloz[16]) fresen dein lebalang,[17])
die weil du das Weib verführt so Teuf-
lischer weis,
das sie mein gebott hat gebrochen,
so will ich Feindschaft setzen zwischen dir
und den Weib,
dan das[18]) Weibes sammen[19]) soll dir den
Kobf zu dreten.[20])
Engel Gabriel, wo bist, kum her zu mir.

---

[1]) ertränken. — [2]) gibt's. — [3]) Marter. — [4]) gäbe. — [5]) Geldstück. — [6]) nützer, mundartliche Form für nützlicher. — [7]) gewesen. — [8]) Reizerei, Aufstachelung. — [9]) komme. — [10]) schwöre. — [11]) sah. — [12]) Stunde. — [13]) nützen. — [14]) gedemütigt. — [15]) hinaus. — [16]) bloß. — [17]) dein Leben lang. — [18]) des. — [19]) Samen. — [20]) Verschrieben aus zertreten. Vergl. I. Mos. 3, 15.

Engel.

No. 55. O Herr, zu deinen Dinst bin ich hir bereit.

Gott Vater.

No. 56. Das blose Schwert, das gibe ich Dir,
da du Sollst adam und Eva weis
schlagen auß dem Paradeis
durch meine grose Krapft und Ehr,
darein sollen sie kummen nimmerh [1])

Engel.

No. 57. Ich hab entpfangen [2]) ein gebott
von den aller Högsten [3]) gott,
das ich adam und Eva weis
schlagen soll aus dem Pariteis
von wegen ihrer Verbrecher Sint,
die Gott so hart emppfinnt, [4])
und ihm gemacht so große unehr,
ins Parreteis sie kummen nimmer.

(Der Engel geht zu Adam und Eva.)

So geht nur aus dem Pariteis
und baut das Felt mit grosen Feleis, [5])
und du adam in angst und noth
und in Schweis Solst du gewingen dein Brod,
und du Eva auch mit Schmerzen
solst Kinder dragen unter deinen Herzen
und sollst Sie mit Schmerzen geberen,
dabei solst deinen Man auch ehren.

Adam.

No. 58. Ach Gott, mir armer man,
o Weib, was haben wir getan,
das wegen einen einzigen Apfelbis
das aller högste guth verscherzet ist,
jetzt müsen wir gebinnen [6]) unser Brot in arweit [7]) und schweis,
wie guth weres [8]) nicht gebesen [9]) in Pariteis,
etzt müsen wir uns hart arweiten [10]) und blagen, [11])
auf das wir eine narung haben.

Eva.

No. 59. Ach weh wir arme betrante [12]) Frauen,
etzt müsen wir schan [13]) das Elent bauen,
mus es dan sein, so wollen wir es wagen,
uns Gott den allmechtigen befohlen haben,
hinfüro folgen fleißig seiner lehr.

Engel.

No. 60. So geht nur aus den garten wieter, [14])
Langsam werte ich euch rufen wieter. [14])

Adam.

No. 61. Ach weh, ach weh mir armer Man,
o Weib, waß haben wir gethan,
das wir vermesen virwiziger weis
verscherzet haben das aller Höchste guth,
verlohren, ich bitt dich mein Gott,
wohlest [15]) mir gnädig sein
von wegen der Sünde mein,
o Herr, wan sollen werden wir wiederum kummen [16]) hieher,
wan werden wir gnat [17]) erlangen —

Engel.

No. 62. So geht nur aus den garden [18]) wieder,
Langsam werte [19]) ich eich rufen wieder.

Adam.

No. 63. Schau mein Eva, du bist selbst daran schult,
leiten [20]) wir es nur mit getult,
wir wohlen uns gern blagen auf erden,
vür leicht [21]) wird es noch einmahl böser [22]) werten —

Eva.

No. 64. Glaub du mir, mein lieber man,
es Kumt mir hart genug an,
das ich jetzt arbeiten mus,
Gott hat es uns geben zu einer bus,
weil es nicht antert [23]) sein kan,
so bollen [24]) wird getulti [25]) nemen an
und wollen es wagen
und uns Gott befohlen haben.

Engel.

No. 65. Gott wirt eich nicht gar verlasen,
Eva du solst kein Zweifel fasen,
ehre dein Man und züchtige dein Kind,
so verzeiht dir Gott alle deine Sünt.

Adam und Eva.

No. 66. Ich bitt, mein Gott sey gnediglich,
ach über uns erbarmme dich.

---

[1]) nie mehr oder nimmer mehr. — [2]) empfangen. — [3]) höchsten. — [4]) empfindet. — [5]) Fleiß. — [6]) gewinnen. — [7]) Arbeit. — [8]) wär' es. — [9]) gewesen. — [10]) arbeiten. — [11]) plagen. — [12]) betrogene. — [13]) schon. — [14]) wieder. — [15]) wollest. — [16]) kommen. — [17]) Gnade. — [18]) Garten. — [19]) werde. — [20]) leiden. — [21]) vielleicht. — [22]) besser. — [23]) anderst. — [24]) wollen. — [25]) geduldig.

Lucifer allein.

No. 67. Ach weh, ach weh uns arme Elende geister,
wir aus dem Himmel verworfene Geister,
Keine Erlösung nicht mehr hoffen könen,
sondern ewig in der Höllen brennen,
jetzt müsen wir leiten [1]) ohne Ent,
Ach weh, ach weh wir arme elente Geister,
wie haben wir uns selbst muthwilligerweis ins Elend gebracht,
wo haben wir hin gedacht,
wir wollen gleich sein Gott,
sind aber dardurch ihnen zum Spott
und allen Creaturen und wir müsen lein [2])
die ergeste [3]) Höllische Pein.!

(Geht ab.)

Satan.

No. 68. Vor Jubel und Freud wir singen und springen,
den Lucifer Viktoria bringen.

Lucifer.

No. 69. Ach was höre ich vor Jubel schrein und Singen,
was hör ich von eich so vollen Muth,
ich hof die Sach wird werden guth,
nun saget an und verschweiget nicht,
wo mein Befehl erfüllt sei und gut ausgericht. [4])

Satan.

No. 70. Groser Höllen Fürst, dir kin [5]) ich an,
das dein Befehl verricht [6]) sei schan. [7])

Schlang.

No. 72. Hör Luziför, mich, was jetzt vernehmen wirst,
weil du bist unser First, [8])
du hast mich bewogen,
hab dein Befehl volzogen
und hab Adam und Eva betrogen,
das sie den Apfel haben gefresen
und haben Gottes gebott gebrochen,
das soll ihnen nicht bleiben ungerochen.

Lucifer.

No. 73. Gute Zeitung, fröhliche Bothschaft,
so ihr mir habt gebracht,
wan es dän [9]) also ist, soll das mich erfreuen,
so ist das Menschliche geschlecht in unser bothmesigkeit.

Satan.

No. 74. Sie Wollen heimlich dar von [10]) machen,
das niemant nichts soll wisen von dieser Sachen,
das sie begangen ein großn Dipstal [11])
darzu wir Teufel lahen [12])
all das hat Gott so ser verdrosen,
und hat sie aus dem Pareteis verstoßen.

Schlang.

No. 75. Dieses gefalt [13]) mir so herzlich wohl,
das ich sie hab aus den Pariteiß gelogen,
jetzt Mösens [14]) Büsen den Diebstal,
den sie Begangen, für sie und die Menschen all.

(Die Teufel thun Vicdoria singen.)

Gott Vater, Gott Sohn, geretikeit [15]) und Barmherzikeit dreten auf.

Parmherzikeit spricht.

No. 76. O Luzifer, o Luzifer thue nicht so viel Jubellirren und singen,
den Sig wir ich der von [16]) bringen.

Luzifer.

No. 77. Waß wirst du Sagen vill,
den sig ich erhalten will,

Nun kam halt der Teufel Schlangen listiger weis
und stirz [17]) sie in die Sünt und aus dem Parriteis,
so loben wir Gott schon im höchsten Thron.
und wie sie seint [18]) gefallen in die große Sünt,
so haben sie glei [19]) ihre blese [20]) erkint,[21])
so loben wir Gott schan im höchsten Thron.

Luzifer.

No. 78. Höre o Schlang, o Satan
von mir seit ihr gehertet schan, [22])
weil ihr so viel habt ausgericht, [23])
das der Mensch soll kummen in den Himmel nicht,

---

[1]) leiden. — [2]) leiden. — [3]) ärgste. — [4]) ausgerichtet. — [5]) künde. — [6]) verrichtet. — [7]) schon. — [8]) Fürst. — [9]) denn. — [10]) davon. — [11]) Diebstahl. — [12]) lachen. — [13]) gefällt. — [14]) müssen sie. — [15]) Gerichtigkeit. — [16]) davon. — [17]) stürzt. — [18]) sind. — [19]) gleich. — [20]) Blöße. — [21]) erkannt. — [22]) geehret schon. — [23]) ausgerichtet.

weil ihr die Barsanen bei dragen[1])
und haben sie aus dem Parriteis gelogen,
so will ich schan,[2]) wo ich sie kan finten,[3])
mit Köden[4]) will ich sie zusammen Binten
und will sie fieren zum Richter zu ihren Gott,
weil ich sie kan verdammen nicht,
das er über sie das urthel[5]) spricht,
und mir über gibt[6]) in mein gebalt,[7])
darauf will ich mit ihnen verfaren balt
und will sie fieren in die Hölln,
darum künt[8]) ihr aller liebste geselln
sie wegen ihres verbrechen braf auslahen
und mit ihnen ein Kürbel[9]) machen.

(Adam und Eva werden vor Gottes gericht gefirt.)

Luzifer.

No. 79. Allmechtiger und gerechter Gott,
hier Stelle ich dir den ehr vergesenen Menschen vor,
welcher witter[10]) dein ausdrückliches Geboth
einen Apfel von dem verbothenen Paum gestollen und gefressen hat,
dero wegen, gleich wie du mich und alle Meine mitgesellen
wegen einen Einzigen hoffartswillen
auf ewig von dier verstoßen hast,
so ist es auch bilich[11]) und recht,
das du den Adam und das ganzi Menschliche geschlecht
auf Ewig von dir verstosest.
Herr Richter ich schreye um Rach und Zeter
über Adam dem überdreter[12])
und über Eva gleicher masen,
weil sie sich so leicht haben überreten[13]) Lasen,
dann sie haben dein gebott gebrochen,
das kan ihm nicht bleiben ungerochen,
sie sint zwar verstosen in die welt,
so mir auch Treflich wohl gefelt,[14])
da bin ich Tag und Nacht darbey,
wo alle Zeit ungleich[15]) verhanten sei,
da blas ich ihnen hint und vorn zu,
von mir sollen sie haben nie kein Ruh,
Will ihnen die Höll dapfer hötzen,[16])
das sie mit mir zugleich miesen[17]) schwizen,
darum sprich über sie das urtheil und Recht,
das sie und das ganze Menschliche geschlecht
auf immer und Ewig werten vertamt,[18])
so dan[19]) will ich sie führen in mein Reich,
dort miesen[20]) sie mit mir brinen[21]) und braten zugleich,
habs auch schan gebunten mit bütten[22]) und Banten,
wer wirt sie erreten aus meinen Hanten.[23])

Gott Vadder.

No. 80. nun wollen wir sehen,
was Recht und Billeg[24]) solt geschehen.

Gerechtikeit.

No. 81. O Gerechter Gott, was ich ver nim[25])
und der Teufel wieder den Mänschen vorbring,
ist die gründliche Warheit,
darum ist es ja Billig und gerecht und dich nicht sammest,[26])
das du den Menschen gleich wie die Teufel vertammest,
dan weil der Mensch ein grösere Sünt gethan,
dan in dem Gedanken der Hoffart haben sich die Teufel versündiget,
auch hat der Mensch Nicht gesündig allein,
sontern wolle dir, o Gott, auch gleich sein,
dan ihnen die Schlang gesagt eben,
sie werden wie die Götter leben,
dazu hat der Mensch ja begangen einen großen Diebstal,
weil er die Frucht genohmen dar
so von gott selbst verbotten war,
der Mensch kan auch vorbenten[27]) nicht,
das er es nicht hete gewist —

Die Barmherzikeit.

No. 82. Allmechtiger und Barmherziger gott,
es sint ihr göttliche Mäiestet mit den armen Engeln so sehr scharf verfarren,
das ichs ohne herzenkeit[28]) nicht habe könen ansehen,
sollten sie nun mit dem Sündigen Menschen auch so wollen umgehen,
was solte das mir und ihnen für ein Herzenkeit[28]) sein,

---

[1]) Personen betrogen. — [2]) schauen. — [3]) finden. — [4]) Ketten. — [5]) Urteil. — [6]) übergibt. — [7]) Gewalt. — [8]) könnet. — [9]) ? — [10]) wider. — [11]) billig. — [12]) Übertreter. — [13]) überreden. — [14]) gefällt. — [15]) Verschrieben wahrscheinlich aus Unglück. — [16]) tapfer (tüchtig) hitzen. — [17]) müssen. — [18]) werden verdammt. — [19]) sodann. — [20]) müssen. — [21]) brennen. — [22]) Soll wohl Binden heißen. — [23]) Händen. — [24]) billig. — [25]) vernimm. — [26]) Mundartliche Form für säumest. — [27]) vorwenden, einwenden. — [28]) Verschrieben statt Herzeleid.

es were[1]) ja böser, der Mensch were[1]) nie erschaffen worden,
als dass sie in ein solches elent[2]) geraten solten,
darum bitt ich ihr göttliche Mäiestet,
sie wollén den Menschen nicht nach seinen Verdiensten strafen,
sondern ihm nach ihre gütte die Sünt gnediglich nachlassen.

Die Gerechtikeit.

No. 83. Allmechtiger und gereder[3]) Gott,
der Mensch hat gehört dein eögenes Word,[4])
nichts von den verbotenen Baum zu Essen,
über welches er doch so vermessen,
Er hat gehört, das er mus Sterben
und das ganze Menschliche geschlecht verderben,
weil solches ihr Mäiestet haben geretet,[5])
so ist es ja billich,[6]) das es auch gehalten wirt —

Gott Vatter.

No. 84. Was ich gered,[7])
das mus auch gehalden[8]) werden —

Die Barmherzikeit.

No. 85. Barmherziger Gott gedenke dan,
was du dust[9]) vertamst[10]) du auch den Adam,
so werden auch verdamt die Menschen all
so viel dausent an der zahl
von wegen ein einzigen Menschen eben
sollen kommen um ihr zeitliches und ewiges leben,
Welches ja ein so erbermlichäs elent ist,
darzu der Mensch auch nur mit list betrogen ist
von der Schlangen, o gütiger Gott, erbarme dich,
dan[11]) der Mensch auch nicht gelau[12]) hat gewiß,[13])
das wegen ein einzigen Apfelbiß
das aller höchste Gut so rausamlich[14]) beleidiget wert[15])
dein göttliche ehr und Maiestet.

Gerechtikeit.

No. 86. O Gerechter Gott,
wirst du den Menschen die Sünt ohne einziger Straf vergeben,
so wirst du jhnen ursach geben,
hernach deso freuer[16]) zu Sündigen,
so ist es eben nothwendig,
das sie zu straffe ziehest, das man nicht sagen kan,
es sei kein Gerechtikeit in Gott, wan
nicht ein jeder nach seinem Verdienst
belannt[17]) und bestrafet würd.
No. 87. Mit einer zeitlicher Straf bin ich nicht zufriden,
dan beleidiget worden ist der allerhöst Gott
und gesetzt aber, das ichs auch wolt
mit einer zeitlichen Straf wol verlieb nemmen,
wie kan Adam rechtfertigen, da er die Kinder sein
in die Sünt gestürzt hat darein,
wie kan ein Mensch für die andern genug thun,
wie kan einer geben, was er selbst nicht hat,
wie kan ein Mensch, der selbst ganz Todt
einen andern wider lebendig machen und helfen aus der Noth,

Barmherzikeit.

No. 88. Ich mus beten[18]) wegen der grosen Sünt,
das Adam für sich und die Sinter[19]) sein
nicht genug thun kan,
wan er bus thät sein leben lang
darum allmechtiger Gott, ich bitt,
das du doch einen Engel schickest,
der for[20]) das Menschliche geschlecht und Adam
genug thun soll und sie erlöse darfan.[21])

Gerechtikeit.

No. 89. Wie soll sich dieses schicken,
wem es auch wirklich also geschehen soll,
würde der Mensch verpflichted in seinem Leben
den Engel vor ihren Heilant eben
als ihren erlöser zu erkenen
und dem Engel mehr als Gott zu dienen
als gott, der sie erschaffen aus nichts
darum kan auch dieses geschehen nicht —

Barmherzikeit.

No. 90. O gütiger und barmherziger Gott,
ich habe vermeint, den armen Menschen zu helfen
und ihm von den Ewigen Todt zu erlösen,

---

[1]) wäre. — [2]) Elend. — [3]) gerechter. — [4]) eigenes Wort. — [5]) geredet. — [6]) billig. — [7]) geredet. — [8]) gehalten. — [9]) tust. — [10]) verdammst. — [11]) weil. — [12]) genau. — [13]) gewußt. — [14]) grausamlich. — [15]) wird. — [16]) desto freier. — [17]) belohnet. — [18]) bitten. — [19]) Sünden. — [20]) für. — [21]) davon.

es sei dan, daß sich selbst annehme deine
göttliche Majästet,
selbst in eigener Persahn genug zu thun
vor die Sünden all
so Adam begangen durch den Fall.

Gerechtikeid.

No. 91. Das war [1]) ja ein wunder sach,
den Adam hat varschult [2]) die Straf
und Gott soll es bezallen niemahlen
las ich mier diß gefahlen [3])
gestaten wert ichs nimmermer,
das Gott soll geschehen die geringste Unehr,
der Mensch soll beraubt sein der Ewigen
Freud
als Gott soll geschehen das geringste leit.

Barmherzikeit.

No. 92. Weil du, o Gott, werder [4]) leiden
oder sterben kanst,
so will ich dich gebetten [5]) haben,
das du die Menschliche nathur annehmest
und in dieser nathur für die Sünt der
Menschen
genug thust und sie erlöse dervon. [6])

Gott Vatter.

No. 93. Wie soll ich fir des Menschen Sünt
genug thun,
Soll der richter für den dieb henken?
Soll der Herr für den Knecht leiten? [7])
dis wer ja ein wunder ding [8]) aber, das ich
diß thun wollte,
wie kan ich aber das thun, Adam hat eine
schwere Straf verthient, [9])
Adam hat verdient den Zeitlichen und
Ewigen Todt,
ich kan ja nicht leiten [10]) und sterben als gott.

Barmherzikeid.

No. 94. Nun weil ich genug erfahren,
das du, o Gott, nicht leiten [10]) und sterben
kanst,
so bitte nach enmahl [11]) um die erbarm-
herzikeit
und lase den Menschen doch nicht ewig zu
grunt gehen,
nehme doch an die Menschliche nahtur
und in selbiger nathur genug thues für die
Sünden all,
die werden [12]) begangen durch den fahl.

Gerechtikeid.

No. 95. Das wer ja ein wunder sach, [13])
Adam hat ver dient [14]) die straf
und Gott soll sie bezahlen,
das las ich mir niemals gefahlen, [15])
dann dausentmahl beser ist es,
daß der Mensch mus Ewig leiten [16])
als das den hösten Gott das geringste übel
wiederfahre.

Barmherzikeid.

No. 96. und ob es zwar schent, [17]) es seis
witer [18]) Gottes Ehr,
es wird im aber dadurch vill mehr gereichen
zu vill größerer Ehr
die Menschen daturch verbunten werten, [19])
dan alles, was lebet under [20]) der Sonnen
auf Erden
wird Mehrer Ursach bekummen, [21])
über ein so Wunterbarliches Werk
unentlichen Dank zu sagen auf Ert,
es wirt auch hier aus [22]) erscheinen allezeit
deine unentliche liebe und güthikeid, [23])
auch Freigebikeit, Weisheit und allmacht,
weil Gott ein solches Wunder sach [24])
so über drift [25]) allen Menschlichen Ver-
stant,
was er auch in ihm hat getan,
es wirden [26]) auch die Menschen dankbar
bleiben
und Gott sich mit Leib und Sell [27]) ver-
schreiben,
darum o Gott zu deiner Ehren
bewillige doch in mein Begeren,
bitte die göttlich Majastet,
nehmen sie solches Werk auf sich —

(Die Barmherzikeit stet auf und bitt.)

O ihr Engel des Himmel, ihr Vögel des
luft,
ihr Tir der Erten, ihr Fisch der Waser,
helfet mir bei Gott bitten,
daß der Mensch noch ein mahl erlöset soll
werden,
nun will ich mich wenten zu der zweiten
göttlichen Persan,
o du liebirtiger [28]) göttlicher Sohn,
ich bitt dich ganz herziniklich,

---

[1]) wäre. — [2]) verschuldet. — [3]) gefallen. — [4]) weder. — [5]) gebeten. — [6]) davon. — [7]) leiden. — [8]) Wunderding. — [9]) verdient. — [10]) leiden. — [11]) noch einmal. — [12]) wurden. — [13]) Wundersach. — [14]) verdient. — [15]) gefallen. — [16]) leiden. — [17]) scheint. — [18]) wider. — [19]) werden. — [20]) unter. — [21]) bekommen. — [22]) hieraus. — [23]) Gütigkeit. — [24]) Wundersach. — [25]) übertrifft. — [26]) würden. — [27]) Seele. — [28]) liebwürdiger.

nehme doch du an die Menschliche nathur
auf das du in selbiger nathur
genugthuest für die Menschen Sünt,
auf das der Mensch noch einmahl
erlöset wert von Ewigen Todt.

Luzifer.

No. 97. Wan dieses geschicht,
bist du kein gerechter Richter nicht.

Gott Vatter.

No. 98. Nun woll an, [1])
das Himmel und erden erkenen kan,
das ich githi [2]) und barm herzi bin
und das der gerretikeit ein genügen geschicht,
so will ich die menschliche Nathur nehmen an sich,
darum frag ich, o göttlicher Geist,
welcher unter uns wird die Menschliche nathur nehmen an sich.

Gott Sohn.

No. 99. Herz aller liebster Himlischer Vatter mein,
bereit bili [3]) will ich Sohn dir sein
zu deiner göttlicher Glorie und Ehr,
dan die Menschliche Nathur zu nehmen an,
genug zu thun für die Sünden all,
so Adam begangen durch den Fall.

Gott Vater.

No. 100. Hebt dich hinvort [4]) du Höllen Hunt, [5])
weil du so graussame word gefüret aus deinen Schlunt,
verflucht sei du, o Schlangen, auch
du solst kreichen [6]) auf deinen Bauch
unt die Ehrten Klotz [7]) fresen [8]) dein leber [9]) lang,
weil du das Weib überredet hast,
das sie Mein gebott gebrochen hat,
und Eva in deinen Tagen
wirst du kinter dragen, [10])
so viel du wirst Kinder gebären,
so wirst sie alzeit mit Scherschzen geberen, [11])
und du Adam höre an mit forcht, [12])
weil du die Stimme deines Weibs gehorcht
und auch gesen [13]) von der verbodenen [14]) Frucht,
sol dir der Acker sein verflucht,
von deinetwegen zu allen Tagen
soll er dir Distel und Törner dragen [15])
damit solst du dich ernehren [16])
und das selbi solst du verzehren,
bist du wider wirst zur staub
und weil du bist gemacht aus Erden.

Gott Vatter.

No. 101. O Göttlicher Sohn, ich bin zufriten [17]) wohl,
weist aber, wie es dir ergehen sol,
du wirst vill Misen [18]) ausstehen und Leiten [19])
Hunger, Durst, Hitz und Költ, spot und schant [20])
und verfolgung allerhant.

Gott Sohn.

No. 102. O Himlischer Vatter erhöre mich dein Sohn,
weil ich von dier ausgegangen,
und auch zugleich o göttlicher geist,
von dir gehe ich aus in gleicher weis,
ich bin bereit ohne beschwerden,
die Menschliche Nathur anzunehmen auf Erden,
deine göttliche Ehr zu stelen dar,
was durch die Sint verlohren wahr.

Gott Vatter.

No. 103. Engl gaberiel, wo bist, kom her zu mir,
diesen befel gib ich dir,
das du hin gehest auf die Erden,
das der Mensch noch ein mahl erlöst sol werden,
aus ihren Samen sol zur Welt
geboren werden ein fridsammer Helt, [21])
so sie werd [22]) machen von Sinden rein,
verkindige ihnen den Willen mein.

Engel.

No. 104. Den göttlichen Willen nach zu leben,
wil ich mich auf die Welt begeben
und den Menschen die Freid verkinden,
das erlöst sol werden von ihren Sünden
aus ihrem Sammen sol geborren werden auf die Welt
ein Fridsamer Helt.

---

[1]) wohlan. — [2]) gütig. — [3]) bereitwillig. — [4]) hinfort, hinweg. — [5]) Höllenhund. — [6]) kriechen. — [7]) Erdenklotz. — [8]) fressen. — [9]) Leben. — [10]) Kinder tragen. — [11]) mit Schmerzen gebären. — [12]) Furcht. — [13]) gegessen. — [14]) verbotenen. — [15]) Dornen tragen. — [16]) ernähren. — [17]) zufrieden. — [18]) müssen. — [19]) leiden. — [20]) Spott und Schande. — [21]) ein friedsamer Held. — [22]) wird.

Engel.

No. 105. Sieh o Mensch, ich kinn [1]) dir an,
darzu bin ich von Gott gesant,
darum Seud nicht so sehr betriebt,
die weil ihr lebt, einander Liebt,
aus eihrem Sammen sol auf Erden
ein Erlöser gebohren werden,
Welcher ein fritsamer Helt wirt sein
und eich machen von Sinten rein.

Gott Vatter.

No. 106. Herz aller liebster Sohn mein, die grosse Freut,
die du hast zu deinen leit,[2])
hier auf Erden solst du ja ganz billich geliebt, geehrt,
gelobt und gebrisen [3]) werden,
aber du wirst sehr vil missen ausstehen und leiten,[4])
Armut, Hiz und Költ, Hunger und Dursch, spott und schant
und verfolgung aller Hant,
sie werden dich von einer Stath zu der anderen verdrüben,[5])
du wirst gefangen, gebunten, von einen Richter zum antern gefürt,
Verklagt, übergeben den Heiden,
sie werten dich geiseln, krän,[6]) verspotten und zum Todt verdam,[7])
du wirst das Kreiz selbst mössen dragen,
bis hin zur schetel Stat, dort wirt man dich daran schlagen,
zwischen zwei Mörter stellen
und ganze stünt [8]) wirst miesen schweben
und in größter Noth dein geist auf geben.

Gott Sohn.

No. 107. O Himlischer Vatter, zu deiner Ehrn
bin ich bereit ganz willig und gern
auf mich zu nehmen so grosse Noth
und aus zustehen den bitteren Todt,
ja wan es nöthig wer [9]) zu deinen Freiten,[10])
so wolte ich noch viel lieber mehr leiten.[11])

Gesang.

I. Nun kam halt der Tüfel vor Gottes gericht
und klaget an den Menschen von wegen seiner Sint,
so loben wir Gott schan in höchsten dran.

2. Nun wurde Rath gehalten von den Högstweisen gott,
wie Man den Menschen Röten [12]) soll von Ewigen Todt,
so loben wir Gott schan in höchsten dran.

3. Gott wurde über wunten [13]) von der barmherzikeit,
Gott Sohn stet von dranne [14]) auf und Wurt uns Menschen gleich
So loben wir Gott schan in höchsten thron.

Adam Testäment.[15])

No. 108. Ihr meine liebe Kinder mein,
jetzt die weil wir noch beisammen sein,
ich hab euich viel gesagt schan,
wie das wir in Parideis sünt [16]) gewesen
und mus leiden um mein Ungehorsam,
weil wir Gott so schwer beleidiget haben,
darum hat er uns in das Elent verstossen,
da wurd ich betribt über die Maßsen,
Gott hat mir aber einen Engel geschickt,
derselbege hat mich widerum getröst,
er hat mir verkindet, das aus meinen Saamen auf Erden
ein Erlöser soll geboren werden
und, weil ich im mit meinen augen nicht mehr kan Sehen
so wirt es doch ohne zweifel geschehen,
darum glaubet mir doch sicherlich,
weil Gott ist die Warheit, er kan nicht Liegen [17])
und kan Auch nicht betrigen, [18])
darum ist auch mein bitt,
lebet from und gottesferchtig,[19])
bittet Gott ohne underlas, [20])
das er einmahl schicken soll
und Sein Verheisung wohl zu erfüllen
nach seinen göttlichen Rath und Willen,
das Sag ich vor meinen Ent,
die hofnung sei mein Testament —

Der Todt.

No. 109. Nun kum ich der Todt auch einmahl an
und hab den Pfeil in meiner Hant,
er ist auch gespand [21]) wohl starch [22])
er dring den Menschen durch Bein und March,
er bricht den Menschen auch das Leben ab
darnach legt man ihn in das grab,

[1]) künde. = [2]) Leid. — [3]) gepriesen. — [4]) leiden. — [5]) vertreiben. — [6]) krönen. — [7]) verdammen. — [8]) ganze Stunden. — [9]) wäre. — [10]) Freuden. — [11]) leiden. — [12]) retten. — [13]) überwunden. — [14]) vom Throne. — [15]) Adams Testament. — [16]) sind. — [17]) lügen. — [18]) betrügen. — [19]) gottesfürchtig, — [20]) Unterlaß. — [21]) gespannt. — [22]) stark.

Jung, alt, groß und klein
alles mus gestorben sein,
er sei auch arm oder Reich
mir gielt dieses alles gleich
darum kum ich der Todt auch eben
und nim den Adam das Leben.
(get ab.)

Der gute Hiert drit auf. [1])

No. 1001 (= 110). 1. Doch wo ist mein Schäflein hin,
das ich verlohren hab,
Nein und Neinzig, auf der Auem stehen
zufor ich Hundert hab
ach Herzenleit,
meine gröste Freud
ist mir gelofen von der Weit,[2])
ach schäflein, schäflein.

2. Nun wil ich suchen immerfort
durch Tistel[3]) und harte schrofen,[4])
wan ich auch solt werden ermord,[5])
wan ich schan wert ganz arm,
wan ich nur weis [6])
mein Schäflein weis, [7])
den Wolf ichs aus den Rahen[8]) Reis,[9])
Ach schäflein, schäflein —

Der Pilger.

No. 10011 (= 111). Ach wen sich[10]) ich wol in den Streus[11])
ein Jinglin [12]) gar schen zart und Weiß,
ach mein Kind, was ist dir geschehen,
das du also weinest.

Der Jüngling.

No. 1012 (= 112). Ach sol ich nicht Weinen, weil ich nicht finden kan, was ich so eifrig sohe.[13])

Der Pilger.

No. 1013 (= 113). Was suchest du dan.

Jügling.

No. 1014 (= 114). Mein Her Vatter hat Hundert Schaf, nein und neinzig sent[14]) wohl versorgt, aber das Hunderte und das aller liebste ist der von[15]) gelofen,[16]) und in die Wieltnus gerathen, dieses suche ich schon viele Jahr lang. und weil ich es nicht finden kan, darum Bin ich also bedribt.

Pilger.

No. 1015 (= 115). Mein Kind, wer bist du dan und wer ist dein Herr Vatter?

Jüngling.

No. 1016 (= 116). Mein Herr Vatter ist ein so grosser Herr, das er bei seiner Hofaldun [17]) dausent mal dausent und zehent mahl hundert dausent Tiener hat und sein Reichtum hat kein Ent.

Pilger.

No. 1017 (= 117). Ist dan dein Herr Vatter ein so grosser und reicher Herr, was ist im[18]) dan um ein so unnuzes Rautiges[19]) Schaf daran gelegen.

Jüngling.

No. 1018 (= 118). Nur aus purer lauter liebe und giettikeit kan er den verlust nicht verschmerzen, darum hat er mich geschiket, das selbige zu suchen und mich befohlen, nicht ehe vor seine Augen zu kummen, bis ich das Selbige gefunten hab.

Pilger.

No. 1019 (= 119). hat dan dein Herr Vatter niemant ander, den er Schicken kunt, das er eben dich armes Kint, in das Elent Jagen mus —

Jinglin.

No. 1020 (= 120). Ja freilich hat mein Herr Vatter diener genug, aber dem Schaf seine liebe und gütikeit zu er zeigen, hat er mich seinen eigenen Sohn gesant das selbige zu suchen —

Pülger.

No. 1021 (= 121). Hete [20]) er dir diener mitgeben,[21]) dir auf zu warden, und die das Schaf suchen dehten [22]) helfen.

Jüngling.

No. 1023 (= 123). Ich hab keinen Diener haben wollen, damit sich das arme Thürlein [23]) nicht fürchten, sondern desto lieber zu mir Komen soll, den ich gedachte, wan das Schäflein mich, den eizigen Sohn meines Herr Vatters sehen solte allein und ohne Tiener in Mith und Mathikeit,[24]) über Berg und Thal umlaufen und Suchen sehen, so wird es sich erweichen lasen und freuweuhig [25]) zu mir wieder kehren —

---

[1]) Beginn des Schäferspieles. — [2]) Weide. — [3]) Distel. — [4]) Schroffen. — [5]) ermordet. — [6]) weiß (wissen). — [7]) weiß. — [8]) Rachen. — [9]) reiß'. — [10]) sieh, sehe. — [11]) Gesträuß, Gesträuch. — [12]) Jüngling. — [13]) suche. — [14]) sind. — [15]) daran. — [16]) gelaufen. — [17]) Hofhaltung. — [18]) ihm. — [19]) räudiges. — [20]) hätte. — [21]) mitgegeben. — [22]) täten. — [23]) Tierlein. — [24]) in Müd- und Mattigkeit. — [25]) freiwillig.

Pilger.

No. 1024 (= 124). Mein Kind, wie lang suchest du dan das Schäflein?

Jüngling.

No. 1025 (= 125). Ach von der Zeit an, das ich hab laufen Können, hat mich mein Herr Vatter fort getriben, darum muß ich mich kümerlich behelfen und biswillen mein Sticklein Brod bei guten Leiten um Gotteswillen suchen und von der Zeit an, das ich aus meines Vatters Haus bin, hab ich oft Hunger und Durst, Hütz [1]) und Költ geliten, hab missen Frie und spät umlaufen, manche Nacht auf der Harten Erden unter den blauen Himmel ligen missen.

Pilger.

No. 1026 (= 126). Hast du in so langer Zeit dein Schäflein noch einmal angedrofen oder ferspürt —

Jüngling.

No. 1027 (= 127). ich hab es oft von ferne ihrent [2]) umlaufen gesehen, aber sobalt das ungeratne Thier mich vermerkt, so spring es wie ein Bock darvon und will meiner nicht erwarten und diese so widerspenstige Untreue schneitet mir Wunden ins Herz, weil das Schaf aus lauter Boßheit mich so lang herumdreibet und meiner spottet und daran eine Freude hat, das es mich also quelet, betriebet, doch wil ich nicht nach lassen, dem Bössen Tier nach zu säzen, bis es entlich von seiner Bosheit abstehe.

Pilger.

No. 1028 (= 128). Mein liebes Kind, was hast du aber darvon, ein so undreues Thir ist ja nicht werth, das man es ein halben Tag Suchen solte —

Jüngling.

No. 1029 (= 129). Ich hab zwar nichts darvon und das verlohrene Schaf ist auch nicht werd, das ich so vil mehr anwenden sol, die einzige Ursach ist meine Liebe und gütikeit, dan ich drage ein Herzliches mitleiden mit ihm und förchte dessen ellentden undergan, [3]) dan nur einmahl ist es verlohren und, so ich es nicht finde, so ist es ewig verlohren, weil ich dan Beser weis als das Schaf selbst, was das sei, ewig verlohren sein, darum werde ich nicht nachlassen zu suchen, bis ich das selbige gefunden hab, und sol es auch mein eigenes Leben kosten.

Pilger.

No. 1030 (130). Wie were es aber, wan dir das verlohrene Schaf in die Hent [4]) lief, wollest du es auch wegen seiner Missethat strafen —

Jüngling.

No. 1031 (= 131). Ja wohl strafen! Entgegen wolt ich im laufen, selbes um den Hals fallen, freintlich kisen, [5]) auf meine Schulter legen und zu meines Herrn Vatter Hof dragen und die ganze Hofstat zusammen beruffen und sprechen, Freut eich mit mir, ich hab das Saaf gefunden, das verlohren war.

Pilger.

No. 1032 (= 132). O du Herz liebes Kind, wie groß ist deine liebe gegen den armen Schäflein, wan ein Hunt seinen Herrn so lang suchete, als du das Schäflein suchest, müste ja der Herr den Hunt lieben, won er schan von Eisen werre, wie fil mer ist das Schäflein schuldy, dich zu lieben, weil du es so lang und Mieselig [6]) suchest.

Jüngling.

No. 1033 (= 133). Ach lieber Freund, du solst wisen, das ich das Schäflein so sehr liebe, das, wan ich es under ein Hert Wölf finden solte, so wolte ich mich hineinwagen, wan mich schan diese gefressigen Pestien zerreisen solten, ja wan ich hundert Leben Hett, so wolte selbig dargeben, das Schäflein von dem ewigen Todt zu erretten.

Pilger.

No. 1034 (= 134). O du Herzgüldiges Kind, für mitleiten [7]) kan ich nicht mehr reden, der liebe Gott gibe, das du das Schäflein bald findest, lebe wohl in den Herrn.

Jüngling.

No. 1035 (= 135). Ach mein lieber Freint, wan du mein Schäflein irgenz wo antrefen solst, so sage ihm doch, wie ich so mühselig herumlaufe und es so schmerzlich suche, darum soll es doch wieter

[1]) Hitz'. — [2]) irrend. — [3]) elenden Untergang. — [4]) Hände. — [5]) freundlich küssen. — [6]) mühselig. — [7]) vor Mitleid.

umkehren und mich nicht länger betrieben,[1]) dan bin ich so lang herumgeloffen, das es mir kam möglich ist lenger zu laufen, meine blossen Fieß[2]) sent[3]) so voller Riß und blattern, das ich kaum mehr dar auf dreten kan, mein Haubt ist von Törnern[4]) so sehr zerstochen und zerkratzt, das es aller orten voller Wunden ist, mein ganzer Leib ist so gar aus gemärgelt und ernüchtert,[5]) das ich kaum mehr fort kommen kan, mein Herz ist mir so arg gebrest,[6]) das ich fürchte, ich mus vor grosser betriebnuß Hinzeitlich sterben, darum bitte um die barmherzikeit willen, es wolte mich doch nicht länger betrieben,[7]) damit es mich nicht mit Trauren unter die Erden bringet —

Pilger.

No. 1036 (= 136). (geth mit weineten Augen darvon und sprach): Ach mein armes Kind, das will ich gerrn thun.

Jünglin.

No. 1037 (= 137). Ach Schäflein, Schäflein, wo bist du hin gekummen, wo soll ich dich antreffen. Ach kehre wider um du mein liebes Thirlein fürchte dich nicht vor mir, ich thu dir nichts, mein Himlischer Vater thut dir auch nichts, ich wil dich auf meine Achsel legen, zu meinem Vatter tragen und ihm mit Freuten auf seine Schoß legen, er wird dich umfangen und als sein eigenes Kind lieben, ach kehre doch wieter um und laß mich nicht länger suchen, dan so ich dich nicht balt finte, so muse ich för lauter leit sterben. (geht ab.)

Jäger drit auf (und wohl auch der Schäfer).

Schäfer.

1. Wan ich glei ein Schäfer bin,[8])
hab doch einen freuen Sin[9])
und ist mein Herrtenleben
mit freut[10]) umgeben
ich gib mein Hirten stab
für keinen Zepter ab
und verlang mir zum Lohn
nur keine kran.[11])

2. Lustig ist die Schäferey
bei schener Frilings Zeit,
wo sich alles erfreit,
auf grinner Heit[12])
das lerhen[13]) fangt an zum sing
Sich in den Lüften schwing
und der Gugu[14]) sich hören last
in den Walt Balast.[15])

Jäger.

3. Schau ich in den Walt hinaus
da ist als lustig draust,[16])
da hupfen hiersch und Reh
frölich auf da hech,[17])
da schleicht ein Fuchs daher,
da tanzt ein wilter Pur[18])
und alles, was ich ansich[19])
erfreuet mich.

Schäfer.

4. Get[20]) mich der hunger an
dreib ich meine Hert[21]) hintan
und hab mich umgeschaut,
Wo man hat Ruben baut,
rauf mir eine Ruben aus,
da hab ich einen Schmaus
und is mein Brod darzu
in siser Ruh —

5. und wen ich durstig bin,
dreib ich zum Brunnen hin,
las drinken mit begird
drink selbst als Hirt
und, als ich die Schäflein Wasch,
da greif ich in Dasch,
zieh Kes[22]) und Brot her vier[23])
wie schmeckt es mir.

6. mein Hunt, das munter Tir,
der ist ja stets bei mir,
und wen ich sitz und schlaf,
hit[24]) er mir die Schaf,
da macht er mir oft ein gspas,[25])
wan ich im schaten[26]) sas,
wie ich ihm Pfeife för,[27])
so danzt er mir.

---

[1]) betrüben. — [2]) Füße. — [3]) sind. — [4]) Dornen. — [5]) ermüdet. — [6]) gepreßt. — [7]) betrüben. — [8]) Dieses Lied bringt auch Schlossar in seinem Schäferspiel, Bd. I, S. 42 ff. Dort hat das Lied zehn Strophen, die alle dem „Jäger“ in den Mund gelegt werden, der in seinem Spiel als „Schäfer“ auftritt. Einen „Schäfer“ als gesonderte Person neben dem „Jäger“ kennt sein Spiel nicht. — [9]) freien Sinn. — [10]) Freud'. — [11]) Kron'. — [12]) Heide. — [13]) Die Lerche, wahrscheinlich ist der Diminutiv, das Lercherl, verstanden. — [14]) Kuckuck. — [15]) Waldpalast. — [16]) draußen. — [17]) Höhe. — [18]) wilder Bär. — [19]) ansehe. — [20]) geht, kommt, packt. — [21]) Herde. — [22]) Käse. — [23]) hervor. — [24]) hütet. — [25]) G'spaß, Spaß. — [26]) Schatten. — [27]) vor.

7. Wen die Nacht kumbt her bei,[1])
dreib ich Meine Schäflein eyn
und zehl meine Schäflein al
in den Schafstal,
auch leg ich mich zur Ruh
und schlafe mir genug,[2])
was kan noch schener sein
för[3]) mich allein.

Jeger.

No. 1038 (= 138). Ach das schissen in den Walt
thut mich schröken balt,
mein Hund wil nicht mehr jagen,
möcht ainer schir verzagen,
ich weis mir ein andern Schmaus,
ich ge in die Weit[4]) hin aus,
Kamt mir die Schäferin in meine Klauen,
die möcht mir zu einer Wilden braud daugen[5])
ach Schäferin, das get dich wohl an,
viel Kiß wil ich dir geben schan.[6])

(geht ab.)

Schäfrin drit auf.

No. 1039 (= 139). Ach was freuden mir verdeiten.[7])
Nur in lauder Lustbarkeit
Tanzen, springen, Hupfen, Singen,
Dieses mich alzeit er freud,[8])
ich thu mich er gözen
in den Schennen grünen Walt,
wo die Fögelein liblich singen
und Amor sich aufhalt balt,
thu ich mich er gözen
bei den Frischen guten Wein,
wo die Mußig[9]) liblich klinget,
wil ich mich auch fünden ein.
O Schöne Welt foller frauden[10])
und voller Lustbarkeiden,
ach laß mich von dir nicht scheiden,
Ewig las mich dir verschreiben,
ach konde[11]) ich nur Ewig leben
allhier auf dieser Schenen Welt,
weil ich bin gar wohl versehen
mit viel Mittel, guth und gelt.

Die Schäfrin singt.

I. Ich bin Ein Schäfrin, verbleib ichs allzeid,[12])
weil mich auf erden nichts besers erfreut,
ich mir auf griner au[13])
ein schäfers Hiden[14]) bau
und Hiete[15]) ganz allein
die Schäflein mein.

2. Wan nun die Sunen[16]) zu scheinen anfangt
und mit den strallen[17]) den Himmel um fangt,
da dreibe ichs al gemach[18])
die Schäflein nach
und leb in größter lustparkeit
auf greiner Heit.

3. Wan nun das Lerchlein seine Fliglein Spant an
und fangt an zu Singen das Liebliche gesang,
ich in die Daschen Greif
und spil auf meiner Pfeif,
das gibt den wider hal[19])
durch berg und dahl.[20])

4. Wan sich nun endet der Tag als dan[21])
und fangt zu schlagen die Nachtigahl an,
seze ich mich Nider auf das gras,
al' wo[22]) der dau[23]) ist naß
und schlis meine augen zu
in guter Ruh —

Der gute Hiert Singt vor der Dir[24])

1. Wo soll ich mich nur wenden hin,[25])
ich Edles Schäfers Kind,
weil ich mus suchen ja forthin
mein Schäflein, bis ichs find,
das mir gelofen von der Weid,
das im[26]) mein Vatter hat bereit
in alle Ewikeid.

---

[1]) Des Reimes wegen sollte wohl besser stehen: kumbt oder bricht herein. — [2]) Der Reim ist im Dialekt ein reiner: Rua — g'mua. — [3]) für. — [4]) Weide. — [5]) zu einer wilden Braut taugen (passen). — [6]) schon. — [7]) verleiden. Sinn der Zeile wohl der: Ach, wozu soll ich mir die Freuden verleiden? — [8]) erfreut. — [9]) Musik. — [10]) voller Freuden. — [11]) könnte. — [12]) Schlossar bringt dasselbe Lied a. a. O. S. 44. Es hat dort fünf Strophen und unterscheidet sich von dem vorliegenden außerdem nur durch einzelne unwesentliche Varianten. — [13]) grüner Au. — [14]) Schäfershütte. — [15]) hüte. — [16]) Sonne. — [17]) Strahlen. — [18]) allgemach, gemächlich. — [19]) Widerhall. — [20]) Tal. — [21]) alsdann. — [22]) allwo. — [23]) Tau. — [24]) Tür. — [25]) Vergl. dasselbe Lied bei Weinhold, Weihnacht-Spiele und Lieder S. 334 und bei Schlossar a. a. O. S. 50. Während Weinhold von den hier mitgeteilten sechs Strophen die dritte nicht bringt, fügt Schlossar den vorliegenden Strophen zwei weitere an. Bei Schlossar ist das Lied wie hier ein Wechselgesang zwischen dem guten Hirten und der Schäferin. Bei Weinhold ist das Lied dem guten Hirten allein in den Mund gelegt. — [26]) Richtig: die ihm.

2. ich klof [1]) wol an an dieser Port,
o freintin [2]) mach mir auf,
auf dieser au weis sünst [3]) kein ord, [4])
so lang ich her um lauf,
ich bin ganz math, glaub sichlich, [5])
die Herberg mir abschlage nicht,
ich bitt Herzinniklich.

Schäfrin.

3. Was laufst herum bei spatter [6]) Nacht,
die kinter geherren [7]) nach Hauhs,
mein Hitlein [8]) ich nicht mehr auf mach,
magst immer kloffen dar draust, [9])
weil ich mich allein befint,
mögst übe [10]) sein ein losses [11]) Kind,
nein, nein las dich nicht ein.

Guter Hird.

4. Ich bin ein Kind von hohem Stamm
O werde [12]) Schäfrin,
ich hab niemant kein leid gethan,
Ja frum [13]) ich allzeit bin,
ein Schäflein ich verlohren hab,
so ichs mus suchen Tag und Nacht
forthin, bis ich es fint.

Schäfrin.

5. Glaub Schwerlich, das ein fremdes Schaf
sich in dieser Au befint,
eh das ich dir die Hidt [14]) aufmach,
sag mir, wer bist mein Kind
oder wer ist der Vatter dein,
das du jetzt schon ein Hird must sein,
so Jung, so zart, so klein.

Gute Hird.

6. Mein Vatter ist von ewikeit
und ewig wert sein Reich,
sein ein gebohrener Sohn zugleich
ich allzeit bin und bleib.
O Schäfrein du auch mich anhör
dein arme Seol von dir begehr,
darum bin ich hir, Schenks mir.

guder Hirt.

No. 1040 (140). Herz aller liebste schäfrin mein,
du solst mein eigen sein,
darum kim [15]) ich zu dir herein,
ich hab dich gesucht Tag und Nacht,
mit grosen schmerzen, bis ich dich gefunten hab,
ich bitte dich, lieb du die einsamkeit,
in betten, fasten dich aufhalt
und bleib hier in den Walt,
dan das klint [16]) zur Silikeit —

Die Schefrin.

No. 1041 (141). Ach liebster Jünglön [17]) mein,
daß kan bei mir nicht sein,
das get in mein Herz nicht ein,
das ich sol Traurig sein,
ich wil gehen in Walt hinein,
da möcht förleicht [18]) ein lustiger Jeger vorhanden seyn.

Der gute Hürd.

No. 1042 (= 142). O liebste Schäfrin mein,
das solst du dir nicht bilten ein,
das ich sol so traurig sein,
kurze lustbarkeit
bringt langes leit, [19])
kurzes leit
bringt dir ein Ewige Freit. [20])

Die Schäfrin.

No. 1043 (= 143). Ach ich bin noch ein Junges Blud.
das mir ja gar nicht gefahlen thut,
ich bin sonst alzeit gewest Allein,
Warum solt ich jetzt nicht Lustig sein,
Weich von mir, ich brauch dich nicht,
a der [21]) Lustbarkeid will ich mich ergeben,
so lang ich hab das leben.

Guter Hirt.

No. 1045 (= 145). So fahr nur hin
nach deinem sin, [22])
es wirt dich noch einmahl reien. [23])

Schäfrin singt.

I. Recht Politisch muß man leben,
recht Politisch muß man sein,
der zu leben wil an heben,
der muß sich wohl schicken drein,
er muß sich zu vor umschauen,
wie der Mensch beschaffen ist,
den es ist nicht iedem zudrauen, [24])
weil die Welt ist voller List.

---

[1]) klopf. — [2]) Freundin. — [3]) sonst. — [4]) Ort. — [5]) sicherlich. — [6]) später. — [7]) die Kinder gehören. — [8]) Hüttlein. — [9]) klopfen da draus. — [10]) etwa. — [11]) loses, lockeres. — [12]) werte. — [13]) fromm. — [14]) Hütte. — [15]) komme. — [16]) gelingt, gereicht. — [17]) Jüngling. — [18]) vielleicht. — [19]) Leid. — [20]) Freude. — [21]) Richtig: an die. — [22]) Sinn. — [23]) reuen. — [24]) zu trauen.

2. Man darf ja nicht iedem Trauen,
sei erimmer,[1]) wer er will,
lieber Häuser auf Sand bauen,
als das Man soll reten[2]) viel,
dann die Freunt einanter hassen,
wie man stets vor augen sicht,
keiner darf sich mehr verlassen
auf ein freindlichs angesicht.

3. Der Mund thut oft viel versprechen,
wo das Herz entfernet ist,
dan die schönsten Rosen stechen,
weil die Torn begraben lieg,
ja auch unter schönen Hecken,
das ist gewis und kein gedicht,
viel vergifte Schlangen stecken,
trau der falschen Welt nur nicht —

4. Lieber will ich einsam leben,
lieber will ich einsam sein,
als zu leben erst anheben,
heicheln, schmeicheln auf den schein,
dan dieß sint die rechten Kazen,
die nur lachen ins gesicht,
vorne lecken, hinten krazen,
drau der falschen Welt nur nicht —

Der Jeger Singt vor der Tör.[3])

1. O Schenste Schäfrin Thu nicht erschröcken,[4])
ein armer Schäfer stet vor deiner Tier,[3])
weil sich der hele Tag dethe[5]) verstecken,
komme o Schenstes Kind erefne[6]) mir,
laß mich hinein zu dir,
ich wil dir Tancken dafür,
wiel sein nun allezeit Schäfersmann dir.

Wohl die Schäferin.

2. Sag mir o Schäfer, was denkest du dier,
das du nicht eh um ein Hütlein umschaust
das du bei spatter[7]) Nacht kommest zu mir,
ich las niemant herein,
möchts[8]) ein Ausspeher[9]) seyn,
vor[10]) mich ist böser,[11]) ich bleibe allein.

wohl der Schäfer.

3. Ich bin ja nicht kummen dich zu Spez Zieren,[12])
suntern[13]) die grose noth dreibt mich darzu,
es möcht mich in finstern Walt wol was verfüren
oder auffressen gar ein wildes Thier,
las mich zu dir hinein,
ich wil dir danckbar sein,
Treu will ich dich lieben ins Grab hinein —

wohl die Schäferin.

4. Ich bin nicht von Eisen, will mich erbarmen,
Kum, kum, es ist schan erefnet[14]) die Port,
mir[15]) thut ja wohl öfters behalden ein armen,
will dir vergünnen in mein Hüthlein ein ort,
hier hast du Käß und brot,
darfst leiten[16]) gar kein nod,[17])
morgen, wans Tag wird, gest wiederum fort.

wohl der Schäfer.

5. Leide kein Hunger nicht, bin Schon zu friten
Schäferin, dein Persam
Speiset mich schan,
ich hab schan lang, Schan lang
nach dir gestritten,
weill ich nur ein mahl die liebes gnat[18]) hab,
jetzt seint wir ganz allein,
Sie soll mein Schäfrin sein,
dreu[19]) will ichs lieben ins Grab hin ein.

Der Jäger.

No. 1044 (= 144). Schäfrin, was machts[20]) hier in diesen Walt,
Schäfrin, bleib bei mir in meiner Schäferey,
wo alle Wullustbarkeit vorhanten sey,
du hast ein lustiges leben
und vil Freüt und Lustbarkeit dar neben -

Die Schäfrin.

No. 1045 (= 145). Ich bin ein Schäfrin in der einsamkeit,
die Schäflein zu Weiden, das ist meine Freut
und ein Schäfrin will ich bleiwen[21])
und die zeit in der Einsamkeit vertreiben —

Der Jeger.

No. 1046 (= 146). Bist du ein Schäfrin in der Einsamkeit,
so kom zu mir in meine Schaferey,
da hast du Freid und alle ergötzlichkeit —

---

[1]) sei er immer. — [2]) reden, soll aber besser wohl trauen heißen. — [3]) Tür. — [4]) Vergl. bei Schlossar a. a. O., S. 46, das gleiche Lied, das jedoch viele Abweichungen von dem hier mitgeteilten aufweist. — [5]) tät. — [6]) eröffne, öffne. — [7]) später. — [8]) möchtest. — [9]) Ausspäher, Spion. — [10]) für. — [11]) besser. — [12]) molestieren oder auszuspionieren. Vergl. Schlossar I, 46, Z. 43. — [13]) sondern. — [14]) schon eröffnet. — [15]) man. — [16]) leiden. — [17]) Not. — [18]) Liebesgnad'. — [19]) treu. — [20]) machst. — [21]) bleiben.

Schäfrin dust du mich lieben,
so komst in mein Hüth und mir die Zeit vertreiben,
wo alle Lustbarkeit vorhanden sei,
Tanzen, Süngen, hupfen, Springen,
düs ist die Schenste zeitvertreib,
kanst auch haben Mittel, guth und gelt,
was ein nur erfreuen kan in der Welt —

Schäfrin

No. 1047 (= 147). Machst du mich aber nicht unglicklich?

Der Jeger.

No. 1048 (= 148). Nein, ich schwerre[1]) bei meinem Schäfers Stab,
das mir Keine bösser als du gefald,
dieses wirst du balt erfahrn,
wan ich wert blasen mein Jegershorn,
werden kummen Gesellen dreu,
sie werden dich Schen ziehren und auf wärden,
das du gefalst jeder man —

Jäger Singt.

1. bin ich ein Jeger in der griner Wäid,
Schissen und Jagen ist meine gröste Freud,
da komt ein Fux und auch ein Haß daher,
dort tantzt ein grosser, wilder, raucher Päer,
er schaut mich Truzig an,
ich zuch über[2]) gleich meinen Han,
schiß im gleich zam —

Die Schäfrin.

2. bin ich ein Schäfrein in der Einsamkeit,
Schäflein zu weiden, das ist mein gröste Freud,
ich muß aber gehen und auch laufen geschwind,
— — — — — — — — — —[3])
weil ich muß fein machen balt,
das ich die Schäflein all
hab im Schafstal.

Der Jeger.

3. Bist du ein Schäfrin in der Einsamkeid,
so kum zu mir in meine Schäferei,
da hast du Freud und all ergötzlichkeit,
da machen wir uns manche Zeitvertreib,
da bist du sorgen frei,
kom nur zu mir herein,
wird dich nicht rein.[4])

Die Schäfrin.

4. Bist du ein Jeger und liebest mich ganz allein,
so will ich auch dir bestendig Treu verbleim,[5])
wans du in der Früh in die Jagt thust gehen hinaus,
so kan ich auch nicht bleiben zu Haus,
nim meinen Schäfersstab,
folgt dir nach in die Jacht[6])
bis auf die Nacht.

Schäfrin.

No. 1048 (= 148). Spilleit[7]) machts mir ein Tanzlein auf,
das ich und mein Schäfersman
recht Lustig danzen kan.
(jetzt Tanzen die 2 Jeger und Schafrin und die drei Teufel und nach dem Tanz folgt der Spazziergang und nach disen folgt das liet.)

Daß Liet.[8])

Schäfer singt:

1. O schönste Schäferin der Schäferey,
sag, wie dein Herz gegen mir beschaffen sey,
ob du aufrichtiglich,
beständiglich liebest mich,
und mir bleibst drey.[9])

Schäferin singt.

2. O schönste Schäfersbue, was falt dir ein
und, das ich dir so geschwind und trei[10]) sol sein,
icb bin kein solche nicht,
die gleich das liebsband[11]) bricht,
bil dirs nicht ein.

Schäfer:

3. Wenn es denn also ist, o Schäferin, werth,
so bin ich vergnüget schon, geh zu der Herd,
mein Herz zu einer Morgens Gab
samt meinen Hirtenstab,
sei dir verehrt.

Schäferin:

4. Hier ist das Blumen Beth floricht[12]) bereit,
wo man zu ruhen pflegt auf grinner Heit[13])
hier bey der Brunenquell,
wo dan die Schäflein all
Trinken einmahl —

---

[1]) schwöre. — [2]) ich zieh' aber. — [3]) Eine Verszeile fehlt. — [4]) reuen. — [5]) verbleiben. — [6]) Jagd. — [7]) Spielleute (Musikanten). — [8]) Dasselbe Lied bringt Weinhold a. a. O. S. 343 mit geringen Abweichungen. — [9]) treu. — [10]) untreu. — [11]) Liebesband. — [12]) floriert. — [13]) auf grüner Heid'.

Schäfer:

5. Zum Abend da treib ich ein all unsere Hert [1])
was kann noch schöner seyn, o Schäferin werth?
oft [2]) speren wir das Hütlein zu
und Schlaffen in sisser Ruh,
bis es Tag werd.

Schäferin:

6. O Schönstes Schäfers Kind, von dir laß ich nicht ab,
weil du daß Herze mein erfreuet hast,
laß doch daß Herze mein
stetz in den deinen seyn
bis in das Grab —

(Der Jäger und die Schäfrin singen das Liet im Schaten.)

1. Gästern hört ich in der stillen Ruh
einer Amschel zu,
in den Walde, da ich also saß
und mich ganz vergas,
da kommt die Amschel, sie schmeichelt sich um mich
und küste mich.

2. Und die Amschel schmeichelt sich um mich so sehr,
alls wen sie die allerschönste wer,
schmeichelt sich um mich,
trickte [3]) sich um mich, küst mich
und schwirt [4]) bey ihrer Treu ganz allein
Treu zu Sein.

3. So viel laub auf der Linde ist,
so oft hat mein Schatz mich gekist,
ja ich mus gestehen,
daß nichts ist geschehen,
dann die Amschel muß zeugin seyn,
obs lieben sey ein Bein. [5])

4. Entlich sprach die Amschel unerschrocken,
— — — — — — — — — — — — [6])
wer dir meinen Aufenthalt
in den grinen Wald,
wo die Hirschlein und die schen Reh
grasen in den Klee.

Wan das Liet ausgesungen ist, Trit der gute Hirt ein und spricht:

Ach nun sehe ich mein Schäflein von fern,
Ach Schäflein, Schäflein laß dich doch einmal finden,
so ich dich nicht finde, muß ich vor leid sterben.

Die Schäferin.

No. 1049 (= 149). Du gehst mich wönig oder gar nichts an,
bach [7]) dich von mir hin dan. [8])

Der gute Hiert.

Du sagst, ich gehe dich wenig oder gar nichts an,
bin doch dein Seellen Breitigam.

Der Jeger.

No. 1051 (= 151). Ach mein Schäferin schlag diesen Mann
mit deinem Schaferstab hindan.

Die Schäfrin schlagt im.

(Der Jüngling geth ab und spricht weinend):

No. 1052 (= 152). Ach Schäflein, Schäflein.

(Der Engel kumt und spricht):

No. 153. Ach Schäflein, was fürst du in deinem Sinn,
wo wilst du dan zillen hin?
in Wohllust nach deinen Verlangen
die Sünden Maß zu empfangen?
steh ab stark sag ich
fierwar es weret Ewiglich.

Der Jeger.

No. 154. Ba, Ba des blaudermaul
halt dich wenig [9]) solchen Geschwätz nicht auf.

Der Todt.

No. 154. O Schäfrin, bilt dir nicht soveil [10]) ein,
dan es Mus gestorben sein.

Die Schäfrin.

No. 155. Ach was höre ich dan,
wos gilts, der Handel mich get an.

Der Todt drit hinein.

No. 156. Ich bin der Todt, ich sag dirs keck,
du mußt heint von der Welt noch weck.

Die Schäfrin.

No. 157. Ach was höre ich vor ein stim,
waß gilts, mein junges lewen [11]) ist dahin.

Der Todt.

No. 158. Waß stest mein Schafrin und pflanzest dich,
ich brauch keine Rode maschen, [12])
vor mich bist balt gebutz genug,
ich will dich balt erhaschen,

---

[1]) Herde. — [2]) dann. — [3]) drückte. — [4]) schwört. — [5]) Pein. — [6]) Fehlt eine Zeile. — [7]) packe. — [8]) hintan. — [9]) wegen. — [10]) so viel. — [11]) Leben. — [12]) rote Maschen.

kum her mit mir ins grab,
allwo ich hab
verborne [1]) Kroten, schlangen,
sie werten dich,
glaub sichlich, [2])
verzeren [3]) nach verlangen.

Die Schäfrin.

No. 159. Geschieht mir ganz eben Recht,
bin auszulahen,
hete ich verschlosen, versperet die Tir,
ihr Jungfrauen thud nicht ein jeten auf
machen,
das eich nicht also get wie eben mir,
glaub nicht ein jeden Wort,
schaft es vom venster vor
und last sie stehen vor eiren Tor.

Der Engl.

No. 160. O Schäfrin nicht verzag,
die gnaten Tür stet dir noch ofen,
greuf nur zur buß, verschieb kein Reu,
du hast noch gnat zu hofen

(Die Schäfrin sing das liet.)

1. Laßt ihr Augen Trenen fließen,
seifz mein herze Tag und Nacht,
jene Sünten abzu biesen,
die ich hab bei Gott gemacht,
bittere Drünen [4]) von den Wangen
sollen nicht mehr dricken [5]) ab,
biesent [6]) an den Kreuze will hangen,
bis ich sincke in das grab.

2. Ich bin öfters ihr [7]) gegangen
wie ein schäflein von der Hert.
und hab leider mit verlangen
dir o Gott den ruckgen kert, [8])
kurze Freuden zu geniesen,
war mir nicht ein schwere Sünt,
dratte [9]) dein gebott mit den füssen,
O ich ungeratnes Kind.

3. ob ich schon die drei [10]) geschworen,
meiner Seele Reinikeit
ging doch solche balt verlohren
samt dem schenen Unschultskleit,
weil ich nur auf meine sterke [11])
allen Sig und Heil gesezt
und durch böse laster Werke [12])
meine Seel schentlich [13]) verletz.

4. Awer [14]) jezunt fil [15]) ich schmerzen,
nun erken ich meine Schult,
ach es Reuet mich von Herzen,
hab o Herr mit mir getult,
laß mich nicht in Sünten stecken,
endere mein verkerten Sin,
mach, das ich mit forcht und Schrecken
jeterzeit behutsam bin.

5. Deglich [16]) wil ich lob anstimmen
Gottes gnad und Barmherzikeit
und in Stram [17]) der Zeher [18]) Schwimmen
biß zur bort [19]) der Ewikeit,
das ich nicht zur grosen strafe
wegen meiner Sünten Schwall
eben in den Todt entschlafe
und zur Höll hinunder fall.

6. Ich verschwör mich hoch und deier, [20])
from zu leben hier auf ert,
stirz mich eher in das Feuer,
als ich dir undrei [21]) wert,
nur kein Sünt von dir mich Drene, [22])
auf das ich dorten vor gericht
dröstlich zu dir rufen köne,
Jeso ach verdam mich nicht —
(zwei Teifel hollen die Schäferin.)

Der Jäger spricht:

No. 161. Was Rufst um gnad,
es ist zu spat,
jetzt in den letzten ziegen, [23])
häst dich bereit [24])
in Lebenszeit,
jezund nur still geschwiegen.

(gehen ab.)

Der Pilger trit auf und spricht:

No. 162. Da ich nun vor einige Jahren nach Jerusalem wallfahrtete, da begegnete mir ein überaus Schenner Jüngling, welcher so sehr weinte und ohne unterlaß rufte [25]) Schäflein, Schäflein, möchte aber wissen, ob er sein Schäflein gefunden habe oder nicht.

Der gute Hirt.

No. 163. Ach Schäflein, Schäflein, laß dich doch einmal finden.

---

[1]) verborgene. — [2]) sicherlich. — [3]) verzehren. — [4]) Tränen. — [5]) trocknen. — [6]) büßend. — [7]) irr. — [8]) den Rücken gekehrt. — [9]) trat. — [10]) Treue. — [11]) Stärke. — [12]) Lasterwerke. — [13]) schändlich. — [14]) Aber. — [15]) fühl'. — [16]) täglich. — [17]) Strom. — [18]) Zähren. — [19]) Porte. — [20]) teuer. — [21]) untreu. — [22]) trenne. — [23]) Zügen. — [24]) bereitet. — [25]) rief.

Der Pilger.

No. 164. Bist du nicht jener Schener Jüngling, der mir for einige Jahren in der Wiste begegnet und ein verlorenes Schäflein suchte.

Der gute Hirt:

No. 165. ja ich bin es selber.

Der Pilger.

No. 166. Wie bist du dan in diß Elent gekommen, wer hat dich also zerrüssen.

Der gute Hiert.

No. 167. Das hat mein Schaf gethan —

Der Pilger.

No. 168. Das ist unmöglich, dan diß sind keine Schafsbis, sondern Wolfsbis, Löbenklauen und Hundsbis.

Der gute Hiert.

No. 169. Ach lieber Pülger, es sind nur Schafsbiß.

Der Pilger.

No. 170. Wie kann daß möglich sein, es beist kein Schaf den Hirden, ja sie beisen keinen Menschen, dan sie sind ganz wilt von Nathur.

Der gute Hiert.

Das ist war von Schaffen, aber mein Schaf hat mich ärger zerrissen als ein Löb einen Menschen zerreissen kan, dan als ich im Drey und Treusigsten Jahr nachgeloffen und es entlich unter einer Hert Wölf angetrofen, da wart ich foller Freuden, und wagte mich under die Wölf, mein armes tierlein, so jemmerlich zerreissen, zu erretten. das Schaf aber lieber bey den Wölfen als bey mir sein wolte, hezte die Wölf alle an mir,[1]) ja es ging selbst voran, lief auf mich dar, wie ein Bock, stiese mich gleich zur Erde, drat mit fissen auf mich, zerriß mich mit seinen zehnen sogar und hat mich mit den Wölfen sogar zerrissen, das kein Gliet an meinen Leib unverletzt blieb, ich aber Liette diß alles geduldig und wäre[2]) mich nicht im geringste und obwohl mein Herr Vatter mir mehr dan zwölf legion Soldaten zu hielf Schicken wolte, so wolte ich es dannoch nicht annehmen, sondern gedachte, mein Schäfflein wirde sich desto eher erweichen lassen, wan es sehe, das ich um seinem willen also viel geduldig liede,[3]) aber och leider, das verstockte Schaf wurde je lenger je ärger, und Ließ nicht nach, alle wieder[4]) mich anzureittzen, biß es mich entlich an das Kreitz bracht, also hange ich nun hier und muß mein Junges Leben mit Schmerzen und Trauern Endigen, ruf noh ohne unterlaß: Schäflein, Schäflein, du armes Tierlein, wo bist du hingekommen?

(der gute Hiert fangt an Singen.)

(Zwey Teufel führen die Schäfrin herein.)

O Liebste Schäflein mein,
betrachte meine bein,[5])
wie viel angst und Schmerzen
bringest du mir in meinen Herzen,
O Schäflein, kom zu mir,
sonst möcht es Reien[6]) dir.

Schäfrin.

Ach was hab ich gethan,
hab verloren mein Selenbreitigam,
bin allen wohllust nachgegangen
in Sünden nach ferlangen,
darum haben die Feinde meiner Seele
mich ja verführt so schnele.

Der gute Hiert.

O Schäflein kom zu mir,
verzeihen wil ich dir,
du[7]) deine Sünd bereien,
und allen Wohllust meiden
Erretten will ich dich schan,
ihr Teifel bacht[8]) eich hindan.

Die Schäfrin.

Nun bin ich wohl getrest,[9])
weil du mich hast erlöst,
zu deinen Fissen will ich mich werfen,
die Thränen flißen lassen,
Trocknen wil ich sie nicht ab
Bis in das Grab.

Der gute Hiert.

Steh auf, Liebstes Schäfelein,
Thu nicht mehr wein,
ich will dir die Thränen abwischen,
wil dich reichlich erquickken
und wil dich führen balt
in meines Vaters Sall.

Der gute Hert spricht.

No. 171. Was gibst du mir vier ein zeichen zu einer Rei[10]) —

[1]) auf mich. — [2]) wehre, wehrte. — [3]) litte. — [4]) wider, gegen. — [5]) Pein. — [6]) reuen. — [7]) tu. — [8]) packet. — [9]) getröstet. — [10]) Reue.

Schäfrin.

No. 172. Das zeichen zu meiner Rei [1]) gib ich dir, das ich die Kran [2]) wil dragen und dein Kreiz auf mich nemen und dir nachvolgen.

Der gute Hiert.

nun kumt die zeit,
so mich ein mal erfreit,
hab ich mein Schaf gefunten,
denk nicht an meine Wunten,
denk auch nicht mer daran,
was mir hat leits getan —
nun ist alles volbracht,
getenft [3]) der Höllen macht,
ich bit, firt dises wol zu herzen,
Was Jesus mit grosen schmerzen
gesucht hat Tag und Nacht,
bis ers gefunden hat —
ihr liebste Schäflein all
fül dausent an der Zahl,
ich bitt, thut die Sinden meiden,
geth nicht mer van meinner Weiden,
dan wir ich eich führen all
in meines Vatters Saall.

(Gott Vater drit auf und der Engl mit der krann [4])

No. 171. nun kam der gute Hiert und fiel vor den Vatter nider, der Vatter Stunt von seinem Tran auf, nam seinen Sahn under die armen, hub im auf und gab ihm ein vetterlichen kus und sprach: Sei mir willikum, mein allerliebster Sohn, von ganzen Herzen erfreue ich mich wegen deiner glückseligen an kunft —

Gott Sohn.

No. 172. Sei von mir auch gegrist, mein allerliebster Himmlischer Vatter mein, von ganzen Herzen habe ich verlanget dich in disen Himlischen Palast anzusehen, Sihe, da kum ich mit dem verlohrenen Schäflein, so ich gesucht und wider gefunten hab und hab allen willen deines vetterlichen Herzen er vilt. [5])

Der Vatter.

No. 173. O mein allerliebster Sohn, den ich aus meinen veterlichen Herzen von Ewigkeit her gebohren habe, mit herzlicher liebe umfange ich dich und aus dem innersten grunt meiner Gottheit verehre ich dich, die weil du dich um meiner ehre willen also gedemütiget und drey und dreysigjehriges Elend auf Erten ausgestanten hast. Siehe, nun ist das Elent vergangen und du solst mit mir Ewiglich in dem Himmlischen Vatterland regieren, du hast dich auf Erden unter allen Menschen erniedriget, darum will ich dich jezund im Himmel über alle Engel und Heilige erhöhen.

Da sprach Christus.

No. 174. Aller heilister Vatter, was ich auf Erden getan hab, das hab ich dir zu lieb von Herzen gern getan und hat auch meine Schuldigkeid erforderd, das ich, dein natürlicher Sohn, deine Ehre und Glorie nach aller Möglikeid suchen und befördern sollte.

Der Vatter sprach

No. 175. Mein allerliebster Sohn, also ist es nun auch meine Schuldigkeit, das ich dich nach deinen verdiensten belohne und zum König Himmel und der Erten kröne —

Nun singen der gute Hird und schäfrin.

I. Was wilst du dich erheben,
o Mensch, du fremder gast,
der du ja nur ein leben
und eine Seele hast,
wan du diese einst verlihrest,
so würd es beser Sein,
du werest nie gebohren
als ewig in der bein.

2. Es ist ja nur ein Himmel
den Fromen zubereit
und alles Weltgetimmel
ist nichts als eitelkeit,
allein die Wahre Tugent
Fierth dich zu Siser Ruh
und wer das böß nicht fliehet,
der ford [6]) der Hölen zu.

3. Einst must du Rechnung geben,
was thun und laßen war
von deinen Ganzen Leben,
wirt alles Offenbar,
wirst du dies einst verlieren,
was dort der Richter spricht,
so hilft kein Aboliren,[7])
nur fort, ich ken euch nicht —

[1]) Reue. — [2]) Krone. — [3]) gedämpft. — [4]) Krone. — [5]) erfüllt. — [6]) fahrt. — [7]) appellieren.

4. Gemes [1]) der glaubens Lehren
ist nur ein Her und Gott,
den sollst du lieben und Ehren
und halten sein Geboth,
wirst du o Mensch nicht hassen
der Sünde Schmeichlerey,
so bist du gar verlassen
in der Hölen-geschlaferey. [2])

Der höllische Rath.
Luzifer.

Ich Luzifer ein Hölenfirst, gebiete euch Teufel, das ihr besser Trachtet nach den Menschenheit, [3]) das ihr nicht so leicht die Menschen verscherzen thut, sondern Trachtet nach allen sin, [4]) das ihr sie besser ins verderben brint. [5]) Und darin stark bewaret bis anß Ent, daß wir sie mizen in die Höllen bringen —

Der zweite Teufel.

Er hat fürzig Tag und Nacht gefastet, er hat das Bredigamt angefangen, er hat wunder gewürket. Kranke gesund, Blinde sehent, Krumbe [6]) gehent, Taube hörent gemacht. Er hat die Toten Erweckt. Er hat uns Teufel ausgetrieben.

Der Erste Teufel.

Dieses Macht der wahre Gottes Sohn, er steigt von hohen Himmelstron, er ist zu Betlehem von einer Jungfrau geboren in einem Stal, er wird von den drei König verehret und angebettet, er hat auf der Hochgit zu kana in galea [7]) das Waser in Wein verwanlet, er hat die ausetzen I[0] gereinigegt, er hat der Witwe Todten in der stat Neim [8]) zum leben erwecket.

Der drite Teufel.

er ist von Judus verraten Worten und verkauft, er ist gefanen [9]) worten und gefangen zu anas und Kaeifas, Pilatus, Herodes gefirret, von Pilatus zum Todt verdamt, er mus sein Kreiz selber dragen bis hin zur schetel stat, [10]) dort werd er daran geschlagen, Must drei ganzer stunt daran hangen, ist gestorwen und begrawen Worten, am driten dag witer auferstanten, Vierzig dag auf der Welt gebliwen, hiernach in himmel auf gefahren.

Der Luzifer.

nun ihr Teufel greuft die Versuchung nur recht lustig an,
Weil sich Gott selbst nimt an,
das der Mensch sonst wer verlohren wer gewest,
da der Mensch Mer gesüntiget als wir Teufel all,
das könen wir ihnen nicht vergunen
das sie für uns solten in Himmel kummen,
nun ihr Teufel all, setzt beser nach den Menschenheit,
liegt [11]) und betrigt und verfirt,
wer mer Sellen verfirt, der bekumt den lohn
nun ihr Teufel backt eich hin dan —

Zwei Paradeis- und Schäferspiele

aus Donnersbach, Pfarre Irdning.

Der Band, welcher diese beiden Spiele enthält, befindet sich im Besitze des Vereines für österreichische Volkskunde und trägt als Bibliotheksnummer die Zahl 178. Es ist ein Quartband mit einem Umschlag aus dünner Pappe, die mit patroniertem Papier überzogen ist. Der Band kam durch Karl Reiterer, seinerzeit Schulleiter in Donnersbachwald (Bezirk Irdning), in den Besitz des Vereines für österreichische Volkskunde. Nach einem Vermerk war ein früherer Besitzer des geschriebenen Buches J. Baresser in St. Martin bei bei Gröbming. Der Inhalt des Bandes besteht aus folgendem:

1. aus einem Paradeisspiel, geschrieben durch Franz Seebacher, vulgo Tinnersbichler, in Donnersbach, Pfarre Irdning, im Jahre 1836. Das Stück umfaßt 48 fortlaufend numerierte Seiten.

[1]) gemäß. — [2]) Sklaverei. — [3]) Menschheit. — [4]) Sinn. — [5]) bringet. — [6]) Krumme, Lahme. — [7]) Galiläa. — [8]) Nain. — [9]) gefangen. — [10]) Schädelstätte. — [11]) lüget.

Diesem Spiel schließt sich an

2. ein Schäferspiel, ebenfalls im Jahre 1836 von Franz Seebacher geschrieben. Seite 49 enthält das Personenverzeichnis zu diesem Spiel. Die Seiten, auf die der Text des Spieles selbst niedergeschrieben ist, sind für sich von 1 bis 60 numeriert.

3. Auf Seite 60 befindet sich außerdem noch die Ankündigung eines weiteren Spieles, das gewöhnlich als Nachspiel aufgeführt wird. Es ist ihm die Bezeichnung »Lustspiel« beigelegt und hat den Titel »Der Wüntter und der Summer mit einander Stritten«. Auch dieses Spiel, das weiter unten zum Abdruck kommt, hat separate Numerierung von 1 bis 10. Geschrieben ist es von der Hand des Franz Seebacher, ein Vermerk darüber fehlt jedoch.

Ferner enthält der Band:

4. ein zweites Paradeisspiel, nach einem Vermerk ebenfalls von Franz Seebacher, aber schon im Jahre 1835 geschrieben. (S. 1 bis 60.) Eine separate Einlage enthält hiezu auf 4 Seiten das aus 20 Strophen bestehende »Paradeyß-Lied« mit dem Refrain »Wir loben Gott schon im höchsten Thron«. Ihm schließt sich

5. ein zweites Schäferspiel unter dem Titel »Das verlohrene Schäflein« an, auch von Franz Seebacher im Jahre 1835 geschrieben. (S. 1 bis 50.)

Während die beiden ersten Spiele fest in den Band hineingebunden wurden, sind die anderen, jedes für sich wohl geheftet, dem Bande nur lose beigeschlossen.

6. Dem Bande liegen noch bei zwei weitere lose Heftchen von je 12 Seiten, wovon das eine die Rolle der Eva und Schäferin aus den Spielen unter 4 und 5, das andere drei »Schäferlieder« enthält, die im »Anhange« zu den vorliegenden Spielen abgedruckt sind.

Auf zwei leeren Seiten, die dem Schäferspiel 2 anhängen, ist ein von Karl Reiterer am 24. September 1894 geschriebener Spielvermerk enthalten, dem entnommen werden kann, daß wahrscheinlich die Spiele 4 und 5 in den Jahren 1845 und 1847 aufgeführt wurden.

Sowohl aus dem Spielvermerk Reiterers als auch aus dem unter 6 erwähnten Rollenauszug, der die Rolle der Eva aus dem Paradeisspiel und die Rolle der Schäferin aus dem Schäferspiel in sich vereinigt, läßt sich schließen, daß je eines der beiden Paradeisspiele und je eines der beiden Schäferspiele zusammen gespielt wurden, daß sonach auch hier je ein Paradeis- und Schäferspiel zusammen genau so wie ein aus zwei Teilen bestehendes Ganzes aufzufassen ist, wie dies vom Admonter Paradeis- und Schäferspiel und von jenem durch Weinhold aus Vordernberg mitgeteilten Paradeis- und Schäferspiel festgestellt wurde.

Daß nun von den Donnersbacher Spielen jenes Paradeisspiel und jenes Schäferspiel, die durch Seebacher im Jahre 1836 geschrieben

sind, ebenso zusammengehören wie das andere Paradeis- und das andere Schäferspiel, die von demselben Seebacher ein Jahr vorher, nämlich schon 1835 geschrieben wurden, läßt sich vor allem aus der Verschiedenheit erkennen, die zwei der zusammengehörenden Spiele von den anderen beiden unterscheidet.

Der große Unterschied zwischen beiden Stücken besteht nun darin, daß die beiden im Jahre 1836 geschriebenen Spiele bis auf die Gerichtsszene im Paradeisspiel und die Pilgerszene im Schäferspiel durchaus gereimt sind, während die im Jahre 1835 niedergeschriebenen Spiele außer den Liedern und Wechselgesängen fast ausschließlich Prosastellen zeigen. Von besonderem Interesse ist dann der Umstand, daß die Spiele, denen die Abschrift vom Jahre 1836 zugrunde liegt, die Vorlage zu einer Umarbeitung jener Fassung bildeten, deren Abschrift aus dem Jahre 1835 vorliegt. In vielen Fällen sind nämlich die Übertragungen aus der gebundenen Rede in die ungebundene insofern wörtlich zu nennen, als tatsächlich nur eine Umstellung einzelner Wörter erfolgte. In anderen Fällen sind alle Einzelheiten des Satzes beibehalten, nur eines der Reimwörter ist durch ein anderes Wort, das den Reim aufhebt, ersetzt. Die Übertragung aus der gebundenen in die ungebundene Redeweise geschah daher so, daß der Sinn fast stets vollkommen derselbe blieb. Dem Umarbeiter war es, man fühlt dies deutlich heraus, nur darum zu tun, die Reime aufzuheben. Die ursprünglichere und weit wertvollere Fassung ist daher natürlich die der Niederschrift vom Jahre 1836. Dies muß auch der schlichte Bauernschauspieler Franz Seebacher herausgefühlt haben, er hätte sich sonst sicher nicht der Mühe unterzogen, diese Fassung ein Jahr später abzuschreiben, nachdem er erst das Jahr vorher die andere Fassung niedergeschrieben hatte.

Zur besseren Vergleichung der beiden Texte sind jene Teile, bei denen eine Umsetzung der Poesie in die Prosa stattfand, im nachfolgenden Abdruck einander parallel gestellt, das heißt, die einander entsprechenden Stellen sind nebeneinander abgedruckt, und zwar so, daß die ältere gebundene Fassung der Abschrift aus dem Jahre 1836 in der linken Spalte, die neuere ungebundene Fassung der Handschrift aus dem Jahre 1835 in der rechten Spalte angeordnet wurde. Lieder, Wechselgesänge und Wechselreden, die beiden Stücken gemeinsam sind, wurden nicht in Spalten geteilt. Diese Stellen sind durchgehends der älteren Fassung entnommen. Um Raum zu ersparen, sind in der Wiedergabe der den beiden parallel gestellten Paradeisspielen nachfolgenden und ebenfalls parallel abgedruckten Schäferspiele alle jene Lieder und wörtlich gleichen oder fast wörtlich gleichen Stellen, die auch im vorstehenden Schäferspiel aus Admont vorkommen, weggelassen. An zustehender Stelle wird innerhalb eckiger Klammern [ ] darauf berufen werden, so daß der Leser die Wiedergabe der Spiele trotz dieser Auslassungen als eine lückenlose betrachten kann.

Zu erwähnen habe ich noch, daß eine Abschrift auch von beiden Donnersbacher Spielen durch die Leitung des Vereines für österreichische Volkskunde buchstabengetreu besorgt wurde. Diese Abschriften waren es, die ich zum Druck herrichtete. Über das Vorgehen hiebei gilt dasselbe, was ich oben in der Einbegleitung zum Paradeis- und Schäferspiel aus Admont in derselben Sache aussprach.

Hinsichtlich der äußeren Form der Spiele aus Donnersbach ist ferner zu sagen, daß alle nicht nur mit Titel und Personenverzeichnis versehen sind, sondern daß sie auch eine bühnenmäßige Einteilung der einzelnen Hauptabschnitte in »Aufzüge« und die Aufzüge wieder eine Unterteilung in »Auftritte« aufweisen. Letztere sind freilich nicht immer korrekt durchgeführt.

Der Aufbau der beiden Paradeisspiele aus den Jahren 1836 und 1835 ist, was aus dem Gesagten bereits entnommen werden konnte, völlig gleich, eine Parallelstellung der beiden Spiele wäre sonst schlechterdings nicht möglich gewesen. Der Aufbau der beiden Stücke ist jedoch auch dem Aufbaue des Admonter Paradeisspieles sehr ähnlich. Verschiebungen einzelner Szenen kommen wohl vor, jedoch nur ganz spärlich und haben keine wesentliche Bedeutung. Diese Feststellung läßt die Vermutung aufkommen, daß die beiden Paradeisspiele aus Donnersbach auch inhaltlich dem Admonter Paradeisspiel nahestehen müssen. So ist es nun auch. Es kommen in dem gereimten Paradeisspiel aus Donnersbach, dessen Niederschrift in das Jahr 1836 fällt, viele Stellen vor, die sich wörtlich mit solchen des Admonter Spieles decken. Viele andere Verse sind da und dort dem Sinne nach gleich, im Wortlaute jedoch verschieden. Die Verschiedenheit geht so weit, daß selbst bei fast gleichem Inhalte der Verse die Reimworte nicht die gleichen sind. Bei eingehender Vergleichung des gereimten Paradeisspieles aus Donnersbach mit dem Admonter Stück läßt sich noch feststellen, daß ersteres besonders in längeren Reden Kürzungen zeigt, die jedoch nicht wesentlicher Art sind, weil sich die Auslassungen meistens nur auf einzelne Verszeilenpaare erstrecken. Das Admonter Paradeisspiel muß also als das vollkommenere angesehen werden. Daß es zugleich auch als das ursprünglichere betrachtet werden muß, wurde schon angedeutet. Es faßt nämlich die große Gerichtsszene noch in Reime, während dieselbe Szene im Spiele aus Donnersbach schon ebenso in Prosa erscheint wie die gleiche Szene im Weinholdschen Paradeisspiel aus Vordernberg. Hinsichtlich ihrer Ursprünglichkeit kann man von der gereimten Fassung des Paradeisspieles aus Donnersbach sagen, daß sie etwa die Mitte hält zwischen dem Admonter und dem Vordernberger Paradeisspiel.

Daß ich trotz der großen Ähnlichkeit, die das gereimte Donnersbacher Paradeisspiel mit dem Admonter besitzt, auch ersteres zum Abdrucke bringe, hat seinen Grund vornehmlich darin, daß dieses als

Grundlage zur Prosaumsetzung jenes Spieles aus Donnersbach diente, dessen Niederschrift aus dem Jahre 1835 vorliegt. Es mag nämlich dem Kulturhistoriker, dem Sprachforscher und auch dem Volksforscher von großem Interesse sein, den Weg und die Art und Weise der Umgestaltung eines Volksschauspieles aus älterem Gewande in eine modernere Kleidung verfolgen zu können. Tatsächlich spricht die Umarbeitung eine viel modernere Sprache. Sie ist wohl nicht einem bäuerlichen Schriftsteller, sondern wahrscheinlich einem Schulmeister, einem Pfarrer oder Mönch zuzuschreiben. Die vollführte Arbeit der Umschrift verrät nämlich einen Mann mit besserer Bildung. Dies dokumentiert der Umgestalter nicht allein in der Ausfüllung von Lücken, besonders im ersten Auftritt des ersten Aufzuges, sondern auch in dem Bestreben, durch kurze belehrende Zusätze, hauptsächlich nach längeren Ansprachen, auf den Zuhörer moralisierend einzuwirken.

Durch die letzten Worte glaube ich auch das Wesen des ungereimten Paradeisspieles aus Donnersbach hinlänglich charakterisiert zu haben, da es im weiteren, wie ja schon gesagt, nur als eine Umarbeitung des gereimten Donnersbacher Spieles von Poesie in Prosa anzusehen ist.

Es erübrigt mir hier nur noch, das gereimte mit dem ungereimten Schäferspiel aus Donnersbach und ersteres kurz mit dem Admonter Schäferspiel zu vergleichen.

Der Aufbau der beiden Fassungen des Schäferspieles aus Donnersbach ist da wie dort der gleiche, sonst wäre auch hier eine Parallelstellung der beiden Stücke nicht möglich gewesen. Der Unterschied zwischen beiden Spielen besteht also auch hier nur darin, daß das eine Spiel gereimt und das andere ungereimt ist. Bei der Übertragung des gereimten Stückes in das ungereimte wurde genau so vorgegangen wie dies bei der Übertragung des Paradeisspieles geschah. Es kann als sicher angenommen werden, daß die Übertragung beider Spiele durch dieselbe Hand erfolgte. Auffallen mag, daß bei beiden Fassungen des Schäferspieles aus Donnersbach der erste Aufzug, der übrigens nur aus einem einzigen Auftritt besteht, von Wort zu Wort gleichlautend ist. Die Erklärung dafür dürfte die sein, daß er, abgesehen von einem eingeflochtenen Lied, in Prosa abgefaßt ist und den drei folgenden Aufzügen wahrscheinlich erst in neuerer Zeit vorgesetzt worden sein wird. Der erste Aufzug bildet nämlich nur eine Überleitung vom Paradeisspiel zum Schäferspiel und gehört streng genommen nicht zum Spiel. Nebenbei sei erwähnt, daß sich Teile dieser Überleitung fast wörtlich gleich, doch teilweise gekürzt bei Schlossar am Ende des durch ihn aus Mitterndorf mitgeteilten Paradeisspieles wiederfinden (a. a. O. S. 30 u. 31). Zu bemerken ist noch, daß gelegentlich der Übertragung der ungereimten in die gereimte Fassung sogar mehrere solche Stellen in Prosa umgesetzt wurden, die in der gereimten Fassung gesungen werden.

Ein Vergleich des gereimten Donnersbacher Schäferspieles mit jenem aus Admont ergibt, daß der Aufbau beider Spiele ein ganz verschiedener ist. Von letzterem wurde festgestellt, daß es keine Überleitung aus dem Paradeisspiel besitzt. Hier ist eine solche vorhanden. Das Admonter Spiel setzt mit der ersten Begegnung des guten Hirten mit dem Pilger ein. Im Donnersbacher Spiel geht dieser Szene außer der Einbegleitung, welche, wie schon erwähnt, den ganzen ersten Aufzug einnimmt, ein Monolog der Schäferin, dann ein Dialog zwischen dem guten Hirten und der Schäferin, ferner ein zweiter Monolog der Schäferin und schließlich ein Monolog des guten Hirten voraus. Hervorgehoben muß noch werden, daß eine zweite Begegnung des guten Hirten mit dem Pilger, welche Szene sowohl dem Admonter als auch dem Weinholdschen Schäferspiel aus Vordernberg eigen ist, in der gereimten sowohl als auch in der ungereimten Fassung des Schäferspieles aus Donnersbach genau so fehlt wie im Schäferspiel aus Mitterndorf bei Schlossar.

Adam in Paredeys

oder

Die Erschaffung des Ersten Menschen.

Ein ser Lehr Reuches Trauer Spiell in Drey aufziegen.

Personhnen:

Engel G a b r i e l, ein Himmlischer gesonder,
G o t t V a t t e r,
A d a m, der Erste erschaffene Mensch,
E v a, sein Weib, aus seiner Rippen gebildet,
G o t t S o h n,
G e r e c h t i g k e i t und B a r m h e r z i k e i t,
zwey vorgangene mit Glieder: der Dreyeinikeit, gottheit,
der T o d t,
L u z i f f e h r, Oberster Fürst der Höll,
S a t t o n und S c h l a n g e n, seine m i t g e s e l l e n.

1835 [1836].

Geschrieben der Franz Seebacher, vulgo Tinnersbichler,
Gemeinde Donnersbach, Pfarre Irdning.

Die Verkinding des Trauers Spill durch den Engel.

E n g e l: [1])

Ich Triet her ein Ohn allen Spott,
ein gutten abend gibt euch Gott,
ein gutten abend, und ein Fröhliche zeit,
gley [2]) wie uns Gott von Himmel geit, [3])
wieh ich wohl weys, Ersame großgünstige Herrn,
sam [4]) denen Frauen und Jungfrauen in ehrn,
ich bitte, ihr wolt mir nichts ver Übel habn, [5])
ein geistliches Spill zu fangen an,

---

[1]) Vergl. die fast von Wort zu Wort gleiche Ankündigung bei Weinhold, Weihnachts-Spiele und Lieder, zum Paradeisspiel aus Vordernberg S. 302 — [2]) gleich. — [3]) gibt. — [4]) samt. — [5]) Das ursprüngliche Reimwort hieß h a n.

BIBLIOTHEK DES VEREINES
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE

Nemlich von Adam und Eva weiß,
wie sie sein gschlang [1]) worden aus dem Paredeys,
wolt solches zuhörn mit gutter Rueh,
so loset auf und hörret zu.

Erster auf Zug.

(Das Deada [2]) Stelt ein Fünstres orth vor.)

Erster auf Trit.

(Gott Vatter Sütz auf der Rechten seite auf einen Sessel und der Adam Liegt als ein Erden Klotz der Erden vor ihm.)

DAS LIED.

1. Als Gott in seiner Herlichkeit Lebt,
da schuf er alles, was da Lebt,
Gott loben wir schon
in hösten Trohn.

2. Er schuf Adam mit ganzen Fleis
und Sätz ihm in das Paredeys,
Wir loben Gott schon
in hösten Thron.

Gott Vatter.

In anfang erschuffe ich alle Ding,
die Erden mit den Himmels Ring;
ich schuff auch das ganze Fürmament,
darauf zwey Großse liechter stähnd,
eins ist der Tag, und das andere die Nacht,
und dies habe alles garwohl bedacht.
Und nach diesem Ebenbild,
einen Menschen erschaffen will
aus Lehm und Erde,
Adam solers genenetnet werden.

(Gott Vatter Blast ihm dreymal in das angesicht und Redet weiter.)

Adam nim an den Lebentigen Athtem,
den du Empfangest nach meinen Tadten,
und auch mit Vernunft dabey betracht,
das ich hab dich aus der Erden gemacht,
Adam fange an lehm
und Trietd auf deine Füsse Ebhm. [3])

(Adam bewegt sich und Gott Vatter Redet weitter.)

Adam fange an zu Lehm
und Triet auf deine Füsse Ehbm.

(Adam Stehet auf und macht ein Tiefes Referenz gegen seynen Schöpfer, und Gott Vatter Redet weider.)

Adam sage an, wie gefalt es dir,
die Neue Weld mit ihrer Schmuck und Ziehr.
verwundert dich der Erden ganz,
Oder der schönen Sohnen Glantz

Gott Vatter.

In Anfang erschuffe ich Himmel und Erden; Und es werde eine Große zall der Engel in den Himmel, und es solt auch zugleich zwieschen Himmel und Erde, ein Groses gewässert entstehen, welches sich von der Erden bis Über das fürmament erstrecke soll. ich will auch, das das Wasser in zwey teil getheil werde, worin sich zwischen den gewässert das fürmament Sammt den Sternen und Übrigen zeychen befinden Solle, Und es werde das firmament in Mitten der Wässer, die Erde soll freu in der Luft Schweben, und die Luft und die Wolken und alle Körpber des fürmamens, Sollen ihre Lauf Banen Rund um die Erden herr um haben. das feuer aber soll aus verschiedenen verborgenen Orten der Erden seyn, ich erschuffe Sohn und Mannd, [4]) und Setze sich in das firmament des Himmels, und ich wil das es Licht werde, so das die Sohne beim Tag und der Mond bey der Nacht Leichten, und mit einander Abwechslen solle, die Übrigen Blannetten Aber sollen Ihren herum Lauf um die Sohne haben. ich erschuf den Menschen aus der Laym [5]) der Erden, nach meinem Eben Bilde. und ich wil das er lebe, und seyn Nammen soll Adam genennet werden.

(Gott Vatter Blast ihm dreymall in das Angesicht und redet weyder.)

[1]) geschlagen. — [2]) Theater. — [3]) eben. — [4]) Sonne und Mond. — [5]) Lehm.

oder das [1]) großsen Fürnamentgestalt.
Adam sage an, wie es dir gefalt,
weil ihs [2]) von Herzen gehrn het gewust.

Adam nym an den Geist des Lebens, den du von meinen Tathten Empfangest, und fange an zu Lehm. [4])

(Adam beweg sich, und Gott Vatter redet wider.)

Und betrachte mit vernunft, das ich dich aus der Erde gemacht habe. Adam Stehet auf, und Schwünge dich im Bohr. [5])

(Adam Stehet auf und macht ein Referenz gegen seynen Schöpfer, und Gott Vatter redet weider.)

Ich will daß das Paredeyß ein Ort der Wolllustbarkeit werde, worin sich die Vögel in der Luft, und die Vüschsche in dem Wasser, und andere der Gleychen thiere Befünden, sich belustigen und leben sollen. Ich will auch das in diesem Ort, allerhand Obst werde, Kreuder und Beymer [6]) in überfluß ohne miehe und Arweit von sich selbst wachsen, und soll mitten in Paredeyse ein Baum hervor wachsen, welcher der Baumm des Lebens der Wissenschaft des Gutten und Bösen genennet werde. Adam siehe doch einmal an, und sage mir; wie gefalt dir die Neue Weld, mit aller Ihrer Schmuck und Ziehr der Neu erschafenen dinge und alles was sich darauf befündet. Verwunderst dich der Erden nicht? des Schännen Sohnen-Glanzes, des Monds oder großen firmaments gestald?

A d a m Spriecht.

O Herr das ist das aller best,
was Erschuff die göttliche Meyestät,
Du beschuffest [3]) mich nach Deinen göttlichen Rat,
das ich erkän mein höchstes Gutt;
ach wuste ich aus meines Herzens Mut,
nach Deinen willen Gottes zu Lehm, [4])
dann du hast mich erschaffen Ehbm,
auf dieser erden nach deiner Bildnus und ziehr.

A d a m.

O Herr, wer ist dir Gleich; du hast mich, und alles so wunderlich nach deinen göttlichen Rad Erschaffen, das niemand dergleichen hette thun kennen: O Gott wie kan ich dir dafir genug danken, wie er freud es mich, daß Ich meinen Schöpfer als mein aller Högstes Gutt erkene. Ach wüste ich nur aus meines Herzens muth, nach Deinen Göttlichen wielen zu leben, der du mich auf dieser Erde, nach deiner Bildnus und Ziehr Erschafen hast.

G o t t V a t e r.

Adam siehe weil du mich so getrey als deinen Schöpfer erkenest so will ich dich an einen Schönnen Lieblichen Ort der Wohllustbarkeit Setzzen, siehe ich zeige dir alle Reichthüemmer, so darinen sind, welche ich dir Freuhgebürlich [7]) schenke und nimmer

[1]) des. — [2]) ich es. — [3]) erschufest. — [4]) leben. — [5]) empor. — [6]) Kräuter und Bäume. — [7]) freigebig.

Der Gott Vatter.

Adam nim doch wahr alle Thier,
diese gib ich dier
in deinen gewalt,
Thiehre oft in mancherleu gestalt,
ich gibt dir Erden und Früchten
und alle Vögelein wohl in den Lüften,
ich gibt dir alle Füsch und Wasser Stram,[1])
dies ist mein geschöft, und alles Samm,
ich deill mit dir mein Regament,
ein Herr solst duß seyn wohl in das Ewig ent:
ich gibt dir gewald über alle Baum,
in den Garrten hast dus ein weitten Rauhm,
und auch so vill Früchten darin hangen;
Dö du kanst Essen nach dein verlangen,
und auch hier ist die Kostbareste Speyß,
wohl hier in diesen Paredeys;
all so will ich, der Allmächtige Gott,
dir nur geben ein eunziges Geboth,
Nemlich von Baum Böß und gut,
der in der mitten Wagsen[2]) thutt,
von dieser Frucht solst dus nicht Essen,
und wanst dus von dieser Frucht wirst Essen,
so wirst[3]) dir so vermässen,
das duß wirst des Todtstes Sterben
und Lötzlich gar verderben,
herbey merck du, das ich dein Gott,
der dir das Leben hat geben und den Todt
kann geben und kans auch wieder Nehmen,
Mich dunkt[4]) aber nicht gutt zu sein,
das ein Mensch sey allein,
ein mit gehülfen[5]) will ich ihm gehben,
das sie Beyde mit einander Leben.
Adam bekom ein Süssen schlaf,
die weill wird aus deynen Leyb ein Weyb gemacht.

abnemmen will, wofern du nur von dem einzigen Baum der wissen Schaft,[6]) nicht wollest essen; Würdest du aber so keck sein, von demselbigen zu Versuchen, so Solst du wissen das du des zeilich und Ewigen Tods sterben wirst.

Adam.

O Herr wie große Freude habe ich ihn besichtigung dieses Orts o ich danke dir o gott, das du mir ein so Etlen[7]) Gartten geschenkt hast.

Gott Vatter.

Adam siehe, hier fürre ich alle Thier zu dir, und gib dir die Erkendnus, aller eigenschaften derselbigen, da mit du ein Jedes nach seinen rechten Nammen nennen kanst, und du Solst als Köhnig über sich herschen, und Jedes solt dir Unterworfen seyn. Ich erkenne es auch nicht für Gutt, das nur ein mensch allein seye. Sondern will ihm aus seinen eygenen Leib ein mit gehilfin[8]) ertheiln, damit sie Beyde mit einanter Leben können, ich will das dich Adam ein Starker Schlaf überfalle.

---

[1]) Wasserstrom. — [2]) wachsen. — [3]) wird's. — [4]) deucht. — [5]) Mitgehilfen, Mitgehilfin. — [6]) Wissenschaft. — [7]) edlen. — [8]) Mitgehilfin.

Der Adam.

Ein schlaf dut mich versuchen,
ich bitt bey deiner Schoß aus zu Ruchen.
(Adam Leget sich auf die Rechte Seyte und Schläft.)

Adam.

O Herr es überfallet mir ein Süsser Schlaf. ich bitte in deiner Schoß [1]) aus zu ruchen, Adam Legetsie auf rechte Seite und Schleft.

LIED.

3. Gott ließ fallen ein Schlaf zu sich,
wohl auf dem Adam, das er Schlief;
mir loben Gott schon
in höchsten Thron.

4. Ein Riebt [2]) nimt er aus Adams Leyb
und macht daraus den Adam ein Weyb,
mir loben Gott schon
in höchsten Throhn.

Gott Vater Redet weiter.

Ein Riebph nim iß aus Adams Leyb,
daraus mach iß den Adam ein Weyb.

Gott Vatter.

Ein riebp nim von den Leib Adam, her aus, und Er Schaffe im daraus ein Weyb; diesen Nammen Efa genennet werden.

Zweyter auf Triet.

Das Deada stellt das Paradeyß vor.

Eva und die Vorigen.

Gott Vater.

Adam erwache und Bald auf steh,
da hast du deiner gleichen ein Eh.
(Adam erwachet und Steh auf.)
und Gott Vater Redet weider.
Da hast du zu gleich von deinem Leib
ein mit gehielfen, das ist dein Weyb:
Sie ist genohmen von deinen Riephen,
darum solst du sey billich lieben,
ein Engel beschützzet eich allezeit auf alle Wegen
über euch soll sein allzeit mein Segen;
seit ihr fruchtbar erfület die erden,
was euch bedürrft, das solt euch werden,
und Bleibts in meinen gehorsam allezeit.

Gott Vatter.

Adam erwache und Stehe auf; hier hast du des Gleychen ein mit gehilfin.
(Adam erwachet und Stehet auf).
Gott Vatter redet weitder.
Sie ist aus deinen Leib, und auch sogar von deiner Riepen genommen, darum solst du sie bilich lieben. die Engeln sol euch auf allen Wegen Schützen, und mein Seegen sollt allzeit über euch seyn. Vermehret die Weld. seyd fruchtbar erfilet die Erden und was euch bedierft das sol euch alles zu Kommen, und ver bleybet allzeit in meynen Gehorsam.

Adam.

O Herr, zu den bin ich bereut, du hast mir Jetz zund geben
alle Kreatur und auch da zur mein Löhm.[3])
(Gott Vatter und Adam und Eva gehen ab).

Adam,

O Herr zu den bin ich bereut, du hast, mir mein Leben und alle Creaturen gegeben, will auch bestentig in deinen gehorsam verharren.
(Gott Vatter gehet ab).

DAS LIED.

5. Gott laßte alles Unter gehn,
nur einen Baum sollen sie lassen Stöhn,
Mir loben Gott schon
in höchsten Thron.

---

[1]) ma. die Schoß. — [2]) Rippe. — [3]) Leben.

6. So bald gott Triet aus dem Pardeis,
der Teuffel der verfiert sie gley,
Mir Loben gott Schon,
in höchsten Thron.

Trietter auf Triet.

3 Teufel: Luzifehr, Schlange, Satton.

Luzifehr.

Ach wir verstoßsene Geister kommen,
mir werden bald in die Verzweyflung kommen,
gott hat uns als schänne Engel gesant,
jetz sein mir Tief in die Höll verband,
mir sein in den Himmel Erschaffen worden,
jetzt sein mir verstossen worden,
weil mir nicht volzogen sein geboth,
jetz hat er uns gestraft, unser Herr und gott.

Satton.

Sattohn wers ich genant allzeit,
weil gott erschaffen zwey Persohnen in Paredeis,
döh wohlen wir verfieren mit größten Fleiß,
und gar bald wer mir verführen gley;
und aus dem Paredeys verschlingen
und zu Unsaren Fürsten Brüngen,
und her nach zur Höllen Peyn,
da wohlen wir sie führen ein.

Luzifehr.

Allso will ich meinen güftigen Schweift der Schlangen schmeysen,
der Adam und die Efel werden in den Opfel beysen
und sie ferführen allso Bald,
das sie Komme in unsarren gewalt.

Schlangen.

Ich nim den befehl auf mich
und wil Brauchen alle Liest
und ziel und will brauchen allen Verstand
und führen in deine Hand,
und für [1]) Unsaren Höllen Fürsten weysen,[2])
und du wirst mir auch gut beystand leisten.

Lucifer und Satton und Schlange.

Lucifer.

Ach mir verstossene Geister, nun werden mir bald in die Verzweiflung geraten. Gott hat uns als Schöne Engeln in den Himmel erschaffen. Nun sein wir auf Ewig von ihm in dem Abgrund der Höll verstoßen worden, weil wir sein befelch nicht vollzogen haben, darum hat er uns so Graußsam gestraft und Peynen leiden müsen, und keinen augen Blick zu hoffen haben von diesen feuerrigen Ort einmal Erlöst zu werden.

Satton.

Sattan bin ich genand und empfinde eine große Freude. Sehet, Gott hat etwas Neues Erschaffen das in unssaren Blatz hinaus kommen soll, und mit Kömpfen gewingern, was wir Liederlicher weis durch unsare Boßheit ver scherz haben. können wir das selbige unter die Füsse treten, und betriegen, so wird es zu so grossen würde nicht hinauf kommen, daher wohllen wir einen Bössen anschlag erdenken, und wohln durch unsare Boßheit, den Neu erschaffenen menschen verführen, und aus seiner geretten Verhältnis Über wünden, nun was radest du hölischer Fürst.

Lucifer.

Ich will mein giftigem Schweyf auf die Schlangen schmeisen, damit Adam und Efa durch sie gereitz und bewegt werden, Von der Verbothenen Frucht zu essen, dan werden sie des Todtes sterben, und in Unsaren Gewald kommen, damit mir sie in das Ewige Verderben brüngen können.

Schlangen.

Ich neme den Befelch auf mich und will brauchen alle Liest der Boßheit, damit sie mit meiner Rayzerey verfiert werden, mir wohlen sie aus den Barydaiß verschlingen, in dem Abgrund des ewig verderbens einfürren, Satton zu diesen wirst du mir auch Gutt beistand Leisten.

[1]) vor. — [2]) führen.

Satton.

Ich will dir gutt beystand leisten.

Satton.

Ich will dir auch Gutt Beistand Leisten.

Sattan zu Lucifer:

Obberster Fürst der Höll, wie gefaln dir diese anschlege, welche wier aus lauter Boßheit und betrug erdach haben.

Lucifer.

Sie gefallen mir sehr wohl, und ich habe eine Große Freude, wen ihr mein Befelch vollziehet, und dieses zu thun gesünd seit, wie wir uns ent Schloßsen haben,

Satton und Schlangen zu Gleych.

Wir wohlen unsare Boßheit nicht einhalten und dein Befehl vollziehen wie es dir gefelt.

(Gehend alle zur linken Seite ab).

Fürster auf Triet.

Adam und Eva zur Rechten seite herein.

Adam.

Komme meine Efa mir wohlen in diesen schönen Lieblichen Ort her umgehen Und alles mit häster [1]) Freude besehen; was uns der freugebige Gott mit getheilt hat; mir sünd hier nach leib und seell die aller Gliecksseliste Leide; [2]) weil mir alles haben, was unsser Herz begehrt.

Efa.

O wie Gutt meint es Gott mit uns, und wie Glückselig mir Sind, darum wohlen mir unsaren Schöpfer fir einen getreuen Gott und Herrn erkennen, und sein geboth nit übertreten, welches er uns gegeben hat, weil mir alles von ihm haben; was mir hier geniesen.

Adam.

Siehe O Eva, wie Erlich und lieblich und weis
mir hier wohnen in diesen Paredeys,
den Unser lieber Herr hat geben,
Ohne mühe und arbeit zu Lähm,
mir haben nur eineuziges geboth,
das uns geben hat unser großer Gott;
mir hören die Vögelein so schän Süngen,
und zugleych die Thierlein herum Sprüngen.
Schänne Baum Über die massen
stehen hier und sein uns zu gelassen,
davon mir essen, woh wir wohlen,
nur einen Baum, dem wir meiden Sohlen,

Adam.

Siehe O Efa wie schön, herlich Lieblich allhier in diesen Paredeys zu wohnen sey, den unser lieber Herr geben hat, um ohne mie und Arbeit leben, mir haben nur eineinziges geboth zu befolgen: das uns unser großer Gott und Herr befohlen hat. siehe O Efa wie schön die Vögel in der Luft, um uns herum Schwähben und ihre gesänger Jedes besodendert nach seyner Art anstimmete, ach das macht uns überaus Grose Freude, auch zugleich springen die andern thierlein auf der Erden her um, das fir ein

[1]) höchster. — [2]) Leute.

ist der Best und Stäht in der mith,
von dem mir Sollen essen nicht,
und wan wir wurden essen
weren wir so vermessen,
das wir des Ewigen Todts sterben
und Lötzlich gar verderben,
darbey bekennen mir Unseren Gott,
der uns das löben hat geben
und kanns uns auch wiederum nehmen.

Lust und Freud anzusehen ist. Es stehen auch überaus Schönne Baymme hier, welcher uns all zugelasen sind, und wir davon essen können woh wir wohlen; nur von der Frucht eines Baummes hatt uns Gott zu essen Verbothen, den wir auf seyne befelch meiden Sollen. Es ist der Beste, Stehet in der mitte des Paradieses, von diesen dürfen wir nicht Essen, und wann wir uns unter stechen, [1]) von dieser Frucht des Baums zu geniesen, so wiesen wir, das wir des zeitlichen und Ewigen Todtes Sterben werden, Hierbey bekennen wir Unseren Gott, der uns das Leben geben hat: und uns durch den Todt wiederum Nennen kann, wofern wir sein geboth nüchtvollziechen.

Eva.

Alles, was ich ansech, ist lieblich im Paredeys,
das ich es nicht genug anschau mit Lust
und Freud,
und zwar von dem andere Früchten leiten
mir keyne Noth,
so wohlen mir vollziehen sein geboth.

Efa.

Alles was ich anseche ist Schön und Lieblich, das ich es nit genug anschauen kan, und weil wir von allen früchten des Paradieses essen dierfen, so leiden wir wegen dieser Frucht kein Noth: darum wohlen wir sein geboth Voll ziechen.

Adam.

Siehe o Efa freut mich sehr, das du entschlosen Bist, deinen willen darin zu geben, auf den Befehl Gottes gehorsam zu leisten, damit wir nicht villeicht den Todt unter worfen, und letzlich gar in das Verderben gestiertz werden.

(Gehet ab zur rechten Seyte).

LIED.

7. Adam und Eva sein gutten muth,
in Paredeys sie leben gutt,
mir loben Gott schon
im höchsten Thron.

8. Den lautter List und Rayzereu,
der Teuffel der fafiert [2]) sie gley;
mir loben Gott schon
im höchsten Thron.

9. Sobald der Teuffel inne wahr,
da komt er heimlich geschlichen dar;
mir loben Gott schon
im höchsten Trohn.

10. In einer Schlangerweißse
wohlin das Paredyse;
mir loben Gott schon
im höchsten Trohn.

[1]) unterstehen. — [2]) verführt.

Fünter auf Triet.

Die Vorigen, Saton und Schlangen zur linken seite herein.

Schlangen.

Ich kom herein in das Poredeyß
geschlichen in einer Schlangen Weiß,
die weil Gott erschaffen hat zwei persohn
und hats geziert ganz wunderschön
und hats gesetz in das grünne Hauß,
aber ich will schaun, das iß kan brüngen her aus,
darum komme in das Paredeys,
damit die zwey leit essen von dieser speyß.

Schlange.

Ich komme heimlich geschlichen als eine Schlange in das Paredeys herein. weill Gott zwey Persohnen erschaffen, welche er so wunderlich geziert hatt. darum komme ich sie zu verfiehren und zu reuzen, das sie von der frucht eines Baumes essen sollen, welche ihnen Gott verbothen hatt.

Schlage sprach zur Eva:

O mein Efäl, wanst du wissast, was ich weyß,
so wurds du bald essen von dieser Speyß;
schau warum dan von den andere Früchten derfst du essen
nach deinem wohlgefahle und Just von dieser Baum allein,
solt die Frucht zu essen verbothen seyn,
schau wanst du wirst essen von dieser Frucht Reuch,
so wirst du bald werden deines Herrn gleich.

Zur Efa:

Efa warum hatt euch Gott verbothen, von den Baum der Wiesenschaft zu essen, da er doch ein so edler Baum ist, und auch eure augen eröfnen würde, das ihr alles sechen, alles hörren, alles wissen: ja alles alles. nu mein Efa wen du wistest, was ich weis, wirdest du mit Freud von dieser Frucht essen, und weill du von allen andern früchten, nach deinen wohl gefahln essen kanst, warum ist dir nur von den einzigen Baum allein zu essen verbothen? Schau, meine Efa, folge meinen rad; wenst, du von dieser Frucht essen wirst, so wirst du allso deines Gott, deines Herrn Gleich werden.

Eva zur Schlange.

Gott hat uns diese Fruch verbothten zum essen
und wenn wir würden essen,
so wurden mir des Todts sterben
und Letzlich gar verderben.

Efa.

Gott hatt uns von dieser Frucht zu essen verbothen, und wann wir dafon essen werden, so würd es uns so fermessen, das mir des Ewigen Todtes Sterben, und Letzlich gar in das Ewige verderben gestyrtzs werden.

Die Schlangen zur Adam und Eva.

O ös Narischen leid; [1]) o gar so unverständig,
o ihr Arme, o ihr erbarmet mir, du wirst nit Sterm [2]) derffen des Todts:
O beleyb nid, [3]) sondern du wirst Schän ein globt werden bey Gott;
ös werdets alles wissen, alles Hörn, alles Sechen:
ja alles: schau, mein Efäl, nim du den Opfel zu dir,
und issin nach deinen Herzens begird,
giebe den Adam auch dafon, da werden
seine Augen schon auf gethan werden.
(Der Satton beytelt [4]) dan den ast oder das zweig vor.)

Schlange.

O ihr arme leit, o ihr erbarmet mir, das ihr doch gar so unverstendig seyd, ihr werdet deswegen nicht des Todtes Sterben, sondern villmehr von Gott geliebt werden. sieche o Efa nim diesen Apfel zu dir und iß im nach deiner Begirrt deines Herrszen, [5]) gib aber den Adam auch darfon zu essen, dann werden eyre Augen schon aufgethan werden.

---

[1]) O, ihr närrischen Leute! — [2]) sterben. — [3]) O, beileibe nicht! — [4]) beutelt. — [5]) Herzens.

Eva.

Also will ich meine Hand aus Sträcken und diesen Opfel herunter Bröchen.

(Die Schlange gehet hinzu und Blaset innen in die Ohren).

Efa.

Allso will ich meine Hand aus Sträcken und diese Frucht versuchen, wiesie zu Essen sey.

(Sie Brockt den Apfel her unter).

LIED.

11. Sie bracken den Apfel her unter von zweyg:
und gaben zu essen den adams Weyb.
mir loben gott schon
im höchsten Throhn.

Eva.

Ich bin dein Weyb und du mein Mann,
ich bitte schau nur den Baum Rech [1]) an,
er Trägt dir allerschänste Frucht,
des gleichen habe ich nier [2]) versucht,
also will ich kosten, wie se [3]) zu essen sey.

(Da kost sie ihm.)

Wan ich Dir die warheit sagen solt,
so Schmeck mir die Frucht von Herzen wohl.

Zu Adam:

ich bitte, du wollest Kosten ihm,
hast du mich lieb, so nimmer hin,
er schmeck mir Recht von Herzen wohl.

(sie gab dem Adam den Opfel.)

Efa.

Adam ich bitte Schaue doch einmal den Baum recht an, er Trägt so eine schäne Frucht, das ich der gleychen noch nie versucht habe, will ich sie kosten wie sie zu geniesen seye.

(Sie versucht den Apfel und redet weider).

Wann ich die wahrheit sagen sohlt; schmeckt mir die Frucht von Herzen.

Zu Adam:

Adam ich bitte kost du ihm, hast du mich Lieb, so nimmen zu dier, erschmeckt mir recht von Herzen wohl.

(Gibt ihm dem Apfel).

LIED.

12. Sie gab den Adam auch davon,
da wurden seine Augen aufgethan,
mir loben Gott schon
in höste Trohn.

Der Adam.

Efa, wann ich den Opfel essen soll,
so iß en [4]) auf Deine Bitt,
wegen meiner assen sonst nicht.

(Er ist von dem Apfel und erkent seine urecht, Wirft den Apfel von ihm.)

Schlange.

O du hayler [5]) Kropf du, wah dena [6]) woll guet.

(Ende des ersten auf zugs, das Deada wird zugelasen).

Adam.

Efa wen ich diesen Apfel essen werde, so wil ich es auf deine Bitt thuen; meinet wegen werd ich ihm nid versuchen.

(Adam ist von den Apfel, und erkend seyne unrecht; Wirft den Apfel von ihm).

Schlange.

O du Haygler Kropf du, wah dena woll guet.

(Ende des ersten auf zugs).

Zweyter auf zug.

Erster auf Triet.

Satton und Schlange, hernach der Todt: Adam und Eva Nakent und der Engel stehet mit dem Schwerd da. Adam und Efa halten vor lauter Schamhafttikeit ein Weyses Tiechlein vor das Angesicht.

Adam.

Ach weh, ach weh, wie habe jetz mein gemüt verwandel,
ach Weyb, mir haben gar übel gehandelt,

Adam.

Ach weh, wie ist mir mein Gewießen wandelt. Ach Weyb mir hamben unrecht gethan. Ach weh das ich dir gefolgt habe,

[1]) recht. — [2]) nie. — [3]) sie. — [4]) ich ihn. — [5]) heikler. — [6]) dennoch.

das ich hab gefolget dier,
jetz sieche schon das Bloße Schwerd vor mir,
gräßlich nakent und auch Bloß;
ach Weyb mir haben uns versündiget Groß.

Eva.

Ach hätte ich die Schlange nicht angehört;
so hätte ich nicht so weit gefelt;
und das geboth nicht gebrochen,
und vor Gottes angesicht nicht verstossen;
mir haben nicht allein uns ins verderben gebrach;
sondern alle Menschen Unglücklich gemacht;
und sogar ins verderben gebracht.

Todt.

Nun bin ich auf einmal ferdig worden,
und Schleich her um in allen Orten,
weil Adam und Efa ungehorsam sind worden,
darum bin ich gebohren worden,
hät Adam und Efa von dem Opfel nicht gegessen,
hät mich Gott unter der Erden vergessen,
hät Adam und Efa die geboth nicht zerbrochen,
wers iß nir [1]) aus der Erden herfir gekrochen;
jetz bin ich in der weiden Erd,
all woh mich niemand sücht oder hört:
und mir Vill Menschen werden,
und alle des Todtes Sterben:
und Unter der Erden Verderben.

Schlange.

Sondern nicht in die Erden,
sondern in die Höll, in die Höll;
mein Loßser gesähl. [2])

Todt.

Nicht alle in die Höll, sondern in das Fegfeuer.

Schlange.

Das Fegkfeuer das wer innen zu gering,
da kam eine Bruderschaft um die andere auf,
da kammens wieder alle her auß.

Todt.

Eu da will ich nigs da nach Frang,
wann ich nur einmal Umrung hab ihrren Krang: [3])

jetz siche ich schon das Blosse Schwerd;
und den Todt vor mir. gänslich nakend und
auch Bloß, weill wir uns Groß versüntiget
haben.

Die Efa.

Ach hette ich meine Ohren nicht eröfnet, und die Schlange nicht angehört, so wehren wir nicht in ein solches Elend gekommen seyn. O unausspreliche Thorheit, es reit mich, das wir um ein einzigen Apfel Biß unser ewiges und zeitliches Heil verschärzt haben, mir haben nicht allein uns, sodern das ganze Menschen geschlecht, in ein solches Elend gebracht, das es nicht aus zusprechen ist; O Sünd was fir ein Großses übel bist du; wer sol dich nicht von ganzen Herzen Scheuen.

Todt.

Jetz bin ich auf einmal fertig worden,
und schleich in allen Ortten herum. Adam
und Efa ungehorsam geworden Sünd, [4])
darum bin ich gebohren worden, wens sich
den Apfel nicht gegessen hetten, het mich
Gott unter der Erden vergessen, hetten sie
das geboth nicht gebrochen so wehre aus
der Erden nicht herfir gekommen, jetz bin
ich allhier auf der weiten Erden, allwo mich
niemand sechen [5]) noch hörren kann, und
alle Menschen müsen von dieser weld abscheyn, und bey mir unter der Erden verderben.

Schlange.

Nicht in die Erden: Sondern alle in
die Höll. in die Höll, damit sie ihren verdienten Lohn empfangen.

Todt.

Nicht alle in die Höll sondern in das
Fegefeuer.

Schlange.

Das Fegefeuer wer innen weit zu gering,
da kam ein Bruderschaft um die Andere
auf; da wirden sie zuletz wieder alle her
aus kommen.

Todt.

Ich werde nicht vill danach fragen,
wen ich sie nur einmall umrungen habe;
kommen sie in dem Himmel oder in die Höll,

[1]) nie. — [2]) Gesell. — [3]) Kragen, Hals. — [4]) sind. — [5]) sehen.

da werden sie ihre Sünden bey zeiten abbüssen,
das wird dich und deine gseln verdriessen.

Satton.

Ho ho, du Retz gar still daher,
auf Tlötz [1]) Kriegen mir keinen Menschen mehr.

Todt.

Sie werden gefiert zu den Gräbbern her,
und Lötzlich folgen meiner Lehr.

Schlangen.

Da Tragt dich der Schüthtel [2]) schon wieder daher,
du wirst dich bald weider machen,
sonst wer dich Ruggas bugas machen.

(Da Schlagt er zurh.)

Todt.

Schlag nur her, du Trieft mich nicht:
Ich bin der Todt und weich Dir nicht.

(Satton, Todt und Engel gehen ab.)

das ist mir alles Gleych; in dem Fegefeuer werden sie ihre Sünden beyzeiten abbüsen; das wird dir und deine geselen großen vertrus bringen.

Satton.

Haha du redest woll gar vill daher, zuletzt wurden wir gar keinen menschen mer bekommen.

Todt.

Sie werden durch mich zu den grebern dahingefirt, und letzlich folgen meiner Lehre.

Schlange.

Nun bist du inmer gesünd [3]) unsare Freude zu verhindern.

Satton.

Wird du dich nicht bald weider machen, so wer ich mit gewald Trein schlangen.

Todt.

Schlag nur her du solst mich nid treffen, ich bin der Todt und weich dir nid.

(Todt und Satton und Engel gehen ab.)

Zweyter auf Trlet.

Die Vorigen onne Todt und Satton und Engel.

Schlangen.

Ich bin der Eh Teufel [4]) genant,
mit den Ehleyten bin ich gar wohl bekant,
ich gibe ein in Ihren Sün
und sprüch, das sey alls Leich und ge Ring, [5])
der Man sollze [6]) hänken
und das Weyb solze [6]) Tränken,
da mit kammens sie Beide der Marter ab,
bey mir in der Höll hamse [7]) schon euer grab,
gley wie ich Adam und Efa hab betrong,
und hab innen beiden fier gelong,
das sie haben gebrochen des Herrn geboth,
und haben gfreßsen das, was innen Gott
verbothten hab, so Recht, so Recht, soche Rachzen, [8])
um ein solche Opfel gabe [9]) nicht ein Batzzen,
het Adam und Eva Feung [10]) gefresen,
das wer innen woll Tausend mal Nietzzer gewesen,
durch meine List und Fladdarei [11])
habe soches zu wegen Brach [12]) Freu,

Schlange.

Ich bin der Ehteufel genant; und bin allzeit gesünt dieselbige zu verfieren, ich gib innen in ihren Sün ein, und Sag das alles leicht und gering sey, der Man sol sich henken, und das Weib sold in ein Fluß zu grundegehn; da kammen sie all beyde zur Hölischen Peyn: all dort will ich sie ewig begraben, Gleich wie ich adam und Efa betrogen habe. und hab innen Beyden recht firgelogen, das sie so vermessen worden Sünd: das sie auf Gottes geboth vergessen habend, So recht So recht solche Glaffen [13]) der Höll! wegen ein einzigen Apfel biß, Müst ihr ewig gepeiniget werden, hette Adam und Efa fir den Apfel etwas anderes gegesen, hete innen dausend mahl mehrere Nuzen gemacht. durch meine häyschen [14]) Liest und räyzereu, habe solches Freu zu wegen gebracht das sie des Herrn geboth gebrochen haben, und haben nun Gefressen was ihnen

---

[1]) auf d'Lötzt, zuletzt. — [2]) Vergl. o. die Anm. S. 25. — [3]) gesinnt, gesonnen. — [4]) Eheteufel. — [5]) leicht und gering. — [6]) soll sich. — [7]) haben sie. — [8]) Ratzen. — [9]) gäbe ich. — [10]) Feigen. — [11]) Gaukelei. — [12]) gebracht. — [13]) Sklaven. — [14]) falsche.

das sie haben gebrochen des Herrn geboth und haben gefressen das, was innen Gott verbothten hat und Jetz mus ich Springen und mus meinen Spong [1]) Unter Bringen. [2])

(Gehet ab.)

Gott verbotthen hatt; und zetz werd ich geschwind gehen und meinem Obersten Fürsten der Höll, Sammt seiner macht, eine Großse Freude verkündigen.

(Gehet ab).

Trietter auf Triet.

Gott Vatter und die Vorrigen ohne der Schlang.

Gott Vater zu Adam.

Adam, wo bist du, kom her zu mir.

Adam.

O Her, vor deinen Augen Schäm ich mich.

Gott Vatter.

Warum Schämmest du dich.

Adam.

Weil ich ganz nakent und Bloß bin: und dein geboth gebrochen.

Gott Vatter.

Wer hat dirs gesag, das du Nacken seyeß oder Bloß dastehest;
hast du von der Frucht, dö dir verbothten hab, gegessen?

Adam.

O Herr, ich schäb [3]) bei meinen Lehm, [4])
die Efa, die du mir zum einen Weyb hast gäm, [5])
gab mir solche Frucht zu essen,
ich het das in Ihrer nicht ver mässen,
das sie dem Opfel von Baum abbrach,
und Büse Treun, [6]) das ich es sach, [7])
und Brachen also dein geboth,
von Stund an bist du da, O Gott.

Gott Vatter.

Woh ist dieses Weyb, dö dieses hat gethan.

Adam.

O Herr, da Unter dem Baum stund sie.

Gott Vatter zu Adam.

Adam wo bist du kom her zu mir.

Adam Trat hin zu.

O Herr ich Schäme mich vor deinen angesicht zu erscheinen.

Gott Vatter.

Warum Schämmest Du dich.

Adam.

Weill ich ganz Nakend bin, und dein geboth zerbrochen habe.

Gott Vatter.

Wer hatt dirs gesagt, das du Nakend bist; hast du etwas gegessen, von der Frucht, welche ich dir zu essen verbothen habe? dieses soll dir Nicht ungerochen bleyben, Sage an wer es dir erlaubet hat.

Adam.

O Herr ich schwerre bey meinen Lehben, die Efa die du mir zu einen gehielfin gegeben hast, gab mir Solche Frucht zu essen ich hete von ihr nüch gedacht, das sie den Apfel von Baum abbracht; und biese [8]) darein das i es vernamm, so haben wir allso dein gebott zerbrochen, deß wegen komst du her o Gott.

Gott Vatter.

Wo ist das Weib, das dieses gethan hat.

Adam (im darauf zeigen).

O Herr dort Unter den Baum Stund sie.

Fürter auf Triet.

Die Schlage zur Lünken seite her ein und die Vorigen.

Gott Vatter (zur Efa).

Efa, Sag an,
warum hast du dieses gethan.

Gott Vatter (zur Efa).

Efa sage mir, warum hast du dieses gethan?

---

[1]) Gespan. — [2]) hinterbringen. — [3]) schwöre. — [4]) Leben. — [5]) gegeben. — [6]) und biß darein. — [7]) sah. — [8]) biß.

Efa (geht her fir).

O Herr, die Schlange hat mich dazu gehötzt,
sie saget, ich bleib gans unfer lötzt:
O Herr von diesen verbotenen Baum,
ach Gott, das will ich Nimmer Thun.

Schlange.

O du lungerin du, Must nigs Sang,
must es denn als [1]) Sang?

(Die Schlange Prühlt.)

Gott Vater zur Schlang.

Und du fösche [2]) Schlangen auch:
du solst Kriechen auf deinen Bauch;
weil du mir das Arme Weyb hast betriebt
und mit Föschheit [3]) hast sie verfiert,
all so will ich deinen Kopf zerschmättern,
auch mit Füssen zertretten.

(Die Schlang falt zum Bohn [4]) und bewegt sich Stark.)

Gott Vater (Rettet weider):

Weil du mir das Arme Weyb verfirt und mit Fayschscher Liest betrogen hast.

(Gott Vatter versätz der schlange ein gewaltigen Streuch; dar auf Kriecht sie zur Lünken seite hin aus. Und gehend alle ab: Adam und Eva zur linken seitte, und Gott Vatter zur Rechten seyte heraus.)

Efa (gehet herfir).

O Herr die Schlange hatt mich dazur geräyzet

Schlange.

Du lugerin [5]) du.

Die Efa (redet weider):

und hatt gesagt das ich unverletz bleybe; allso habe ich von den verbodenen Baum gegessen. Ach Gott das will ich nicht mehr thurn.

Die Schlange Priehlt: B. B. B.

Gott Vatter (zur Schlange).

O du häyschsche [6]) schlange du solst Kriechen auf deinem Bauch!

(Die Schlange falt zum Bohn, [7]) und bewäck [8]) sich starck).

Gott Vatter (redet weiter).

Weil du mir das Arme Weyb verfiert und sie mit häyschscher Liest betrogen hast, So will ich dir dein Kopf zerschlangen, und zu gleich mit füssen zertreten.

(Gott Vatter versätz der schlange ein gewaldigen Streich, darrauf Kriecht sie zur Linken seyte hinaus: und gehen alle ab. Adam und Efa zur linken seyte; und Gott Vatter zur rechten seyte hin aus).

Fünfter auf Triet.

Luzifer, Satton und Schlange, alle zur linken Seyte herein.

Luzifah (ergrümt).

Ach mir arme hölische Geister,
mir haben verlohren die Himmlischen Freuden,
und sein kommen zur Höllen Peyn:
woh niehmals kein end [9]) Thut seyn,
und in Stünkenden Körker [10]) hinein,
darinnen Heillen und Prielen [11]) wird sein.

Die Schlange und Satton (zugleich).

Fifath, [12]) Fifath, fifath, Gloria, Fücktoria, [13]) lebt [14]) unser Höllens Fürt, der Luzifer.

Lucifer (ergrümt).

Ach mir arme hölische Geister, nun haben mir alle himlische Freuden verlohren, und sind zur solchen Hölischen Peynen Nachkommen, wol gar in ein Stänkenden Körker hin ein; wo nigs [15]) all heilen und Prielen und niemals kein Ende seyn wird.

Satton und Schlange (zu Gleich).

Hifatth [16]) hifath hifath Gloria Viktoria lebt unser Hölens Fürst der Lucifer.

---

[1]) alles. — [2]) falsche. — [3]) Falschheit. — [4]) Boden. — [5]) Lügnerin. — [6]) falsche. — [7]) Boden. — [8]) bewegt. — [9]) Rettung. — [10]) Kerker. — [11]) Brüllen. — [12]) Vivat. — [13]) Viktoria. — [14]) es lebe. — [15]) nichts. — [16]) Vivat.

Luzifer.

Ich weiß nicht, was ihr Thutt,
das ihr seit voller Muth,
habt ihr dan schon Adam und Efa betrogen
und mein befelch vollzogen?
ihr Stüms mir gar ein Loblied an,
jetzt mächt iß gern wissen,
ob mein befelch ist gutt,
ist aus gerichtet Schon.

Satton und Schlange (zugleich).

Es ist alles in Frieden Schon,
dein befelch ist gut ausgerichtet schon.

Luzifehr.

Ihr bringet mir ein Grosse Freud darun,
O fröliche Zeitung, O fröhliche Botschaft
habt ihr zu wegen Bracht, [1])
O freuden volle Stim,
das ihr Adam und Efa fafürret gschwind.

Satton und Schlange.

Adam und Efa haben wir betrogen,
und dein Befelch vollzogen.

Luzifer zur Schlange.

Und du Schlange, solst haben so grose Ehr,
weilst du hast vollzogen meine Lehr.

Satton.

Gott Triet in das Paredeyß und weiß,
das sie haben gegessen von dieser verbodenen Speyß:
Adam und Efa haben sie [2]) verborgen,
und Gott weis um alle ihre Sorgen,
er Tragt das Schwerd in der Hand
und Jagest sie aus den Vatter Land.

Luzifehr.

Nun wollen mir suchen und schauen,
damit mirs [3]) brüngen in unsarre Klauen,
und sie suchen und fünden und Bünden mit allen Spoth:
und fürren zu den Richter, zu Ihren Gott,
damit das Urtheill über sie komme.

(gehend alle zur Linken Seite ab.)

Lucifer.

Ich weis nicht was ihr thutt, das ihr so voller muth seyd: habt ihr villeicht Adam und Efa schon betrogen, und mein befelch vollzogen? und Jetz Stimt ihr mir sogar ein Loblied an, damit ich wiese das mein Befelch Gutt aus gerichtet ist.

Satton und Schlange (zu gleych).

Es ist alles schon in Frieden, und dein befelch ist Gutt ausgerichtet.

Lucifer.

Ihr bringt mir eine Große Freud, darum eine fröhliche zeitung, ein freun volle [4]) bothschaft habt ihr mir zuwegen gebracht: O wohll ein freunvolle [4]) Stüm, das ihr mir Adam und Efa so geschwind ferfürret habt.

Satton und Schlange (zu gleich).

Adam und Efa haben mir [5]) schon betrogen, und deinen Befelch vollbracht.

Lucifer.

Und du Schlange solst so großse ehre haben, weil du meine lehr vollzogen hast.

Satton.

Gott Triet in das Paredeys. er weys das sie von der verbotenen speys gegessen haben, sie haben sie aus forcht verborgen, aber Gott weis doch das sie gesündiget haben, er tragt das Schwerd in seyner Hand, und Jagt sie aus dem Ort der wohllust barkeit.

Lucifer.

Nun wohln mir [5]) Suchen und Schauen, damit wir sie in unsare Klauen bringen kennen, mir werden sie mit allem Spodt zu dem richter ihren Herr und Gott hinführen, damit sein Gerechtes uhrteil über sie komme.

(Gehen alle zur Lingen seyte ab).

LIED.

15. Der Teufel wolt Adam und Eva vor Stälen [6])
das Gott solt innen das Urtheil erwöhlen.
Mir loben Gott schon
im höchsten Thron.

---

[1]) gebracht. — [2]) sich. — [3]) wir sie. — [4]) freudenvolle. — [5]) wir. — [6]) vorstellen.

14. Der Teuffel wird sie schon suchen,
er wirts gar bald verfluchän,
Mir loben Gott schon
in hösten Trohn.

15. Der Teuffel wird sie schon fünden,
er wirst zu sammen Binden;
Mir loben Gott schon
in hösten Trohn.

Sägsster auf Triet.

Gott Vatter, Gott Sohn, der Engel zur Rechte seite her ein, her nach Luzifähr und Satton, Schlangen, fierren Adam und Efa gebunden herein zur Linken seite.

Luzifehr.

O Herr Richter, ich Schreye um Rach und Zätter
über die zwey vermesene Uübeltätter,
Adam und Efa woll über die Massen,
weil sie sö schanlich [1]) über Rähden [2]) haben lassen,
O Herr das Gibe [3]) dir zu Recht,
das du Straffest das Ungerecht.

Gott Vatter.

So wahre [4]) leb und bin auch Gott,
begehre nicht mehr zu sechen des Sünders Todts.

Luzifehr.

W. B. B. B.

Gott Vatter.

Ich will, das sie Buß Thun.

Lucifer.

Ich will nicht.

Gott Vatter.

Ich will, das sie sich bekehrn Soln.

Lucifer.

Ich mag nicht.

Gott Vatter.

Ich will, das sie Ewig leben Sollen.

Lucifer.

Und ich Thus on dössen nicht.

Lucifer.

O Herr Richter ich Schreye zu dir um rach; über zwey fermessene üblbeldetter, Adam und Efa, weil sie sich so Spetlich [1]) haben über reden lassen. O Herr, darum gieb ich dir diese zu Recht, wan du das ungerechte Bestraffest.

Gott Vatter.

So wahr ich leb und bin auch Gott, so wünsch ich denoch des Sünders Todt nicht zusehen.

Die Teuffeln (Prielend alle zugleich).

B. B. B.

Gott Vatter (redet weider).

Ich will das seh [5]) sich Bekehrn sollen;

Lucifer.

Ich will es nicht;

Gott Vatter.

Ich will das se [5]) Busse Thun.

Lucifer.

Ich mag nicht.

Gott Vatter.

Ich will das se mit mir Ewig Leben Sollen.

Lucifer.

Ich thu es one dessen nicht.

Satton und Schlange zu Gleych.

So recht es soll auch nicht geschechen.

[1]) schändlich. — [2]) überreden. — [3]) gebe ich. — [4]) So wahr ich. — [5]) sie.

Luzifer (Redet weider).

Schau, sie haben dein geboth zerbrochen,
ich weis es, das bleibt innen nicht Ungerochen,
seä [1]) seind Verstosen in die Süntige Weld,
welches mir auch Treflich woll gefelt,
ich bin Tag und Nacht dabey,
woh allzeit das Unglick vorhanden sey,
ich Bloß innen hind und fahr zu, [2])
das sie haben von mir keine Ruh.
Ich will innen die Höll dapfer hätzzen, [3])
das sie mit mir zugleych müssend Schwätzzen, [4])
ich will sie ein Füren in mein Reuch:
da Müssen sie mit mir Brinnen und Baten zu gleich,
in Ewigkeit, ich will sie ein Fürn in das Hölische Feuer,
da wird innen das Lachen deuer,
ich komm Herrein als wie ein Schwachze Schwein,
und fir sie in die Höll hinein,
ich kom herein als wie ein Schwarzer Hund:
und fir sie in den Höllen Grund.

Gott Vatter zu Luzifehr.

O Luzifer, die zwei Persohnen gehört nicht gänlich [5]) dein.

Luzifer zu Gott Vatter.

Gehörnt die zwey Persohnen nicht gänßlich mein,
so wirst dus ein Lünger seyn,
du hast gesagt, wo sie von dieser Frucht werden Essen,
werden sie des Todttes Sterben messen, [6])
hier habens in meinen Banden und Kötten,
Niemand solt aus meinen Händen erröthen. [7])

Gott Vater (zu Luzifer).

O Luzifer, du hast nicht mach zu Tötten,
Scherde [8]) nur hin, weist, du Hölens Hund,
und weilst du, so Schändliche wort last gehen auß Deinem Mund,
und sogar unter den anteren Thieren auch
solst dus Kriech auf Deinen Bauch,
und sogar die Schlangen auch.

(Die Schlangen Liegt zwischen Adam und Efa; Gott Vatter gibt innen beyden ein Sanften Streuch. Luzifer und Satton und Schlangen gehend zur Linken seite ab.)

Lucifer (redet weiter).

Schau sie haben dein geboth zerbrochen, ich weis, es wird innen nicht Ungerochen bleyben, weil sie in die Sündige Weld gekommen Sünd, [9]) welches mir von Herzen wohlgefeld. ich bin auch Tag und Nacht dabey, woh alzeyt das unglück vorhanden ist. Ich Blaß innen hinten und far zuh: das sie von mir keine Ruhe haben sollen, ich will innen die Höll Topfer Hützen, das sie mit mir zugleich gebeynniget [10]) werden Müssen, ich wil sie in mein reich einfieren, damit mir [11]) zugleych in dem Ewigen Feuer Brennen sollen. Da wird innen ihrre Straffe Teuher werden, ich werde kommen alls wie ein Schwarzer Hund: und sie in den abgrund der Höll einführen, von welchen sie in Ewikeit nücht mehr her aus kommen sollen.

Gott Vatter.

O Lucifer die zwey Persohnen gehörnt nicht gänslich [5]) deyn.

Lucifer.

Wahn diese zwey Persohnen nicht gänßlich mein, gehöring: so wirst du ein Liegner seyn, den du hast gesagt wen sie von dieser Frucht werden essen, so müsen sie des Todts sterben: und Jetz habe ich sie in Meiner gewald: und keinen Menschen solst du aus meinen Händen entreißen.

Gott Vatter.

O Lucifer du hast nicht macht zu Tödten. Scherde [8]) nur hinweck du Höllenhund, weil dir aus deinen Mund so Schändliche Wort her aus Brechen.

(Lucifer Satton und Schlange gehen zur linken seyte ab.)

[1]) sie. — [2]) ich blase ihnen hinten und vorne zu. — [3]) tapfer (tüchtig) hitzen. — [4]) schwitzen. — [5]) gänzlich. — [6]) müssen. — [7]) erretten. — [8]) schere dich. — [9]) sind. — [10]) gepeinigt. — [11]) wir.

Gott Vater (zu Eva).

Und du Eva wird [1]) in den Tagen
Schwanger werden und kinder Tragen,
und so vill du haben wirst,
mit Schmerzen du sie alle gebirst.

Gott Vatter (zu Adam).

Und du Adam her du mich an [2]) mit Förcht: [3])
weilst du die Stim deines Weyb hast gehört,
so Solt der Acker seyn verflucht;
meinetwegen wohl in den Tagen
Solt er Diestel und Dörner Tragen,
darauf solst du dich ernöhrn,
das Feld-Kraut solst du verzährn,
dan du bist aus Erden gemacht
und wird Wieder zu da Erden werden.

(Adam und Eva gehen unter den Baum.)

Gott Vatter (zur Efa).

Und du Efa solst in den Tagen deine kinder, so vill du haben wirst, alle mit Schmerzen gebehren.

Gott Vatter (zu Adam).

Adam her [4]) du mich an mit forcht. weil du deinen Weib mehr alls mir gehorsam warst, so solt der Aker deinet wegen verflucht seyn, wohraus du genohmmen Bist. er solt meinet wegen Tiestel und Dörnern Tragen. wo auch du dich erhalten und das Feld-Kraud verzehren solst, du bist von der Erden gemacht und wirst wieder zu Erden werden.

(Adam und Efa gehen unter den Baum).

LIED.

16. Gerechtigkeit die Schreit um Rach;
Barmherzigkeit die bitt um Gnad;
Mir loben Gott schon
im höchsten Thron.

Süebender auf Triet.

Das Deada stellt den Thron der aller Heilisten Dreyfaldigkeit vor.

Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, Luzifer, Satton, Schlange und die Vorigen. Die Barmherzigkeit Stelt sich auf die Rechte seite Adams. Adam und Eva werden vor den Trohn Gottes vorgestelt.

Luzifer.

Allmächtiger und gerechter Gott, hier stele ich dir den Ehr vergessenen Adam vor, welcher wieder dein außtriliches geboth, einen Opfel von dem verbotenen Baum gestohlen und gegessen hat: dero Gleich wie Du mich und alle Meine mit geselen um einer eiziger Hoffart willen von dem Himmel verstossen hast, also ist es auch bilig, das du den Adam und das ganze Menschliche geschlecht Ewiglich von dir verstoses.

Gott Vater zu Luzifer.

Sag mir doch, was hattes du fir gedanken, als du gefallen bist.

Luzifer.

Ich sa in dir, daß deine Ehr und Würdigkeit über alles währe, darum gedachte ich meiner Ehr, und namme mir für, dir nicht allein gleich, sondern auch über dich zu sein, zur andern sahe ich, das du mächtiger warst dan alles, darum begehrr ich noch Mächtiger zu seyn, alls du, drietens sahe ich, was ichs künftiger sein würde, und ich, so warr ich dir neydig und gedachte, das ich gern wolte gepeiniget werden mit der aller bitterersten Pein, auf das du über wunden wurdest, und solchen gedanken bin ich gefallen und deß wegen ist die Höll worden.

(Adam und Eva gehen unter den Baum, und gerechtigkeit Trat hin zu.)

Gerechtigkeit.

Allmächtiger Gott. was der Satton wider den Sündhafften menschen vorbringet, ist die gründliche wahrheit, darum ist es Billich, das du ihm gleich wie die abgetribene

[1]) wirst. — [2]) hör' du mich an. — [3]) Furcht. — [4]) hör'.

Engel Ewiglich verdammest, dann der mensch hat nicht allen eben sowohl als die Engeln, Sondern er hat Vill schwerrer gesündiget als sie, welches ich also beweise, der Engel hat gesündiget durch seine Hoffart, weil er Gott wollte Gleych sein, der mensch aber hat eben darum gesündiget, damit er Gott gleych sein möchte — Dann, weill innen die Schlange gesagt hatt, wann sie von den Baum essen, würden sie wie die Götter seyn, darum haben sie die Frucht ab gebrochen und gessen, damit sie wie die Götter sein möchten. Neben dieser unerträglichen Hoffart hat der Mensch auch einen aus Trücklichen Diebstahl begangen, indem er die Frucht, so ihm ihre majestät aus Drücklich verbotten, muthwilliger weis gestohlen hat, der Mensch kan auch nicht vorwenden, das er nicht gewüst hab, das dis ein so große Sünd sein sollte, weil er ja mit seinen eygenen ohren gehört, das er in der selbigen Stund, in welcher er von der Frucht essen werde, sterben müsse. Über alles aber macht dies seine Sünd am Grösten. Das weil der mensch gewust: das er durch die Sünd nicht allein sich selbst, sondern auch alle menschen ins verderm [1]) Brüngen werden, dannoch lieber wollen sie sich und die seinigen verderben, als die Frucht nicht versuchen, daraus dann folgt, das der mensch nicht allein keiner barmherzigkeit, sondern der Ewigen Straf würdig seye.

Barmherzigkeit (Trat hinzu).

O allmächtiger, Barmherziger Gott, es haben ihr göttliche mayjestät mit den Armen Engeln so gstern [2]) verfahren, das ichs one herzenleid nicht hab können ansechen, solten sie nur [3]) mit dem armen sündigen menschen auch allso vollen umgehen, was solte dies mir und ihnen fir ein Herzenleid seyn: es wäre ja besser, die menschen wären nimmer erschaffen worden, alls das sie in solches elend geraden solten, deswegen bitte ich eure Göttliche mayestät sie wollen den menschen nicht nach seinen verdiensten Straffen, sondern ihm nach ihrer gütte die Sünd gnädiglich nachlassen.

Gerechtigkeit.

Es will sich nicht geziemen, das eure göttliche mayestät wieder ihr eigenes Wort sollte thun. Dann sie hat zum Adam gesagt, in welcher Stund du davon essen wirst, must du des Todts sterben. Weill dann ihre mayjestät dies geret hat, mus es auch gehalten werden.

Gott Vatter.

Nun Woll dann, was ich geredt hab, das soll geschehen.

Barmherzigkeit.

O allmächtiger Gott. Gedenk, was du thust. dann, wanst du den Adam verdammest, verdammest du das ganze menschen geschlecht, solten dann so vill Tausend und Tausend menschen wegen des einen verlohren werden. Dies wurde ja ein unbeschreublicher Jammer seyn. Der arme mensch ist auch von der Schlanger Listiger weiß betrogen worden, sonst hätte er nicht so leichtlich gesündiget. Er hatt auch nicht vermeynet, das ein einziger Apfelbiß eine so grose Sünd seyn solte, darum bitte ich demüthiglich um gnad und Barmherzigkeit.

Gerechtigkeit.

Wan du, o Gott, dem Adam die sünd ohne eynige Straff soltest nachlassen, so wurdest du ihm ursach geben, hernach desto freyer zu sündigen, als ist es ja nothwendig, das du ihm straffest, sonst wurd man sagen kännen, es seye kein gerechtigkeit in Gott, weill er einen jeden nicht belohne oder Straffe wie er verdient habe.

Barmherzigkeit.

Ich begehre nicht, das Gott den Menschen die Sünd ohne einige straf solte nachlassen, sondern bitte allein, das er nicht ewig gestraft werde, sondern zeitlich mag ihm Gott strafen, so vill das er will.

---

[1]) Verderben. — [2]) gestreng. — [3]) nun.

Gerechtigkeit.

Mitt einer zeitlichen straf bin ich nit zu frien,[1]) weil sie ganz nicht gültig ist fir die Sünd, die da mensch begangen hat; dann weil er den unenlichen[2]) Gott beleidiget hat, so hat er auch ein unenliche[2]) straf verdienet. Gesätz aber, das ich mit einer zeitlichen Straf wolte verlieb nehmen, wie will er aber seine Kinder, die er in die Sünde gestürzt hat, wieder Rechtfertigen, wir kann, der ganz Tod ist, den andern Lebendig machen.

Barmherzigkeit.

Ich mus bekennen, das Adam fir sich und seine künder nicht genug thuen kann, wan er schon seyn lebtag buß thäte; darum bitte ich dich, O Gott, du wollest einen Engel von Himmel Schücken, welcher für die Sünd Adams genug thun und das menschliche geschlecht aus dem Joch des Sattonß erlöse.

Gerechtigkeit.

Wie will sich dis Schücken. Dann, wann das geschechen sollte, wäre der Mensch schuldig, den selbigen Engel für seinen Heiland zu erkennen und ihm aus allen seynen kräften zu dienen, also wären die Menschen mehr schuldig dem Engel ihren Erlöser als Gott ihrem erschaffer zu dienen.

Barmherzigkeit (fill auf ihre Knie und Bittet also):

O Barmherziger ewiger, güttiger Gott, ich hab vermeyt, ich wolte den armen menschen helfen, nun siehe ich aber, das kein mittel ist, ihm zu erretten, es seye dann, das du dich selbst des menschen annehmest und fir die Sünd genug thust.

Gott Vatter.

Wie, soll ich fir des menschen sünd genug thun? sol der Richter fir den Dieb henken? Soll der Herr fir den Knecht leiden? dis wäre ja ein wunderding. Gesätz aber, das ich dies Thun wolte, wir kann ich aber dies thun. Adam hat durch diese seine Sünd eine schwerre straf verdient, ich kan ja nicht leiden. Adam hat den zeilichen und Ewigen Todt verdienet, ich kann ja nicht sterben.

Barmherzigkeit.

Weill du, o Gott, nicht leyden noch sterben kanst, so will ich Dich gebetten haben, das du die menschliche natur annemest und in dieser natur fir die Sünd der menschen genug thust.

Gerechtigkeit.

Das wehr ein wunder Ding oder Sach. Adam hat die straf verdient, und Gott soll die selbige Bezallen. Nimmermehr soll dieses gestattet sein. Dan dausenmall besser ist es, das der mensch Ewig leide als den Höchsten Gott das gerünste[3]) übel wiederfahre.

Barmherzigkeit.

Ob es zwar scheinet, das dies wieder die Göttliche Er[4]) sey, so gereicht es doch zur Sonderrlichen Vermehrung seyner ehren, dann dardurch wurden alle menschen und Engeln ursach bekommen, Gott ewig zu Loben und um dies so wunderlichen werk Unendlich dank zu sagen, es wird auch hieraus die Göttliche gerechtigkeit klärlich erscheinen, weil alle sechen[5]) werden, das Gott so gerecht ist, das er lieber die Sünd an sich selbst wolte Straffen als ungestrafter hin gehen zu lassen. Es wird auch hieraus seine unentliche Liebe, Gütigkeit und freugebikeit, Weyßheit und Allmachtigkeit erscheinen, weill Gott ein solches Werck gethann hat, das über allen erschaffene verstand ist. Ja ich weis, das die menschen, welche auf eine wunderliche weis sind erlöset worden, Tag und Nacht werden sie Gott danken, und sie mit leib und Seel ihm zu verschreiben werden. Darum O gütiger Gott um deiner grosen ehr und Glori wilen, nim dieses werck auf dich und bewilige in mein aufritiges[6]) begehren.

---

[1]) zufrieden. — [2]) unendlichen. — [3]) geringste. — [4]) Ehre. — [5]) sehen. — [6]) aufrichtiges.

Gott Vatter.

Nun Dan damit Himmel und Erden erkenne, das ich unenlich Barmherzig seyn, so wil ich den undankbaren Adam nicht allein verzeihen, damit der geretikeit ein vergniegen geschehe.

(Luzifer, Satton und Schlange zur Lünken seite ab, gerechtigkeit zur Rechten Seyte ab.)

Gott Vatter (Redtet weider).

Wil ich seine Sünd an mir selbst abstraffen, ich bewilige derowegen, das eine von uns Dreyen Göttlichen Persohnen die Menschheit annehmen und in derselbigen fir die Sünd aller menschen, die biß auf den Jüngsten Tag sein werden, genug thun solle.

(Barmherzigkeit gehet ab zur Rechten seite.)

Der Sohn Gottes (stund auf und gehet vor den Thron Gottes und Redet.)

Aller liebster Vatter, zu vermehrung Deiner Größerer ehr und Glory, und erlösung des armen menschlichen geschlechts bin ich schon bereut, die menschliche natur anzunehmen und in der selbigen dir auf das aller vollkommeste genug zu Thurn.

Gott Vatter.

Es ist mir Lieb, mein Lieber Sohn, es wird dir aber in der menschheit gar ser übel ergehen, du wirst Hunger und Durst, Hütz und Kält, Verfolgung und Verachtung, Ja entlich den allerschmerzlichsten bittersten Todt müsen ausstehen.

Gott Sohn.

Ich bin dessen wohl zufrieden, mein Lieber Vatter, Ja, wans zu Deiner Ehr vonnöthen währe, wolte ich vill mehr Leiden, damit deiner gerechtigkeit ein vögliches [1]) vergniegen gesche.

Gott Sohn (sätz sich).

Groß und wunderbarlich seind deine werk, O Gott gerrecht und wahrhaft seind deine weg: O könnig der ewigkeit, es sollen dich loben Himmel und Erde, Meer und alles, was darinnen ist, von nun an biß in alle ewigkeit.

Gott Vatter.

Ob schon ich die ewige straf Adams auf mich nehme und fir dieselbige zur seyner zeit genug thun will: dannoch befrey ich ihn nicht von der zeitlichen straf, sonderlich will sie ihm und seynen kindern, so lang sie leben, auf den Hals liegen lassen, Ich will ihnen gegeben und abnehmen, will ihnen die augen eröfnen, das sie sich selbst schämmen, will sie aus dem Paredeyß auf ewig verstoßsen.

Gott Vatter zum Engel.

Engel gabriel, woh bist du, komm her zu mir.

Engel (stund auf und stelt sich vor den Thron Gottes, und sprach):

Hier bin ich, den befelch zu vollziehen.

Gott Vatter.

Das Bloßse Schwerd, das gib ich dier:
das du mir Adam und Eva weiß
schlagest aus dem Paredeis,
durch meinen gewald, Kraft und Ehr,
daherein kommen sie nimmer mehr.

Gott Vatter.

Das Bloßse Schwerd das gib ich dir,
das du mir Adam und Efa aus dem Paredeys
Schlagen solst durch meinen gewald kraft
und Ehr sollen sie nicht mehr her ein
kommen.

LIED.

17. Da Komt ein Engel allso weyß
und schlug sie aus dem Paredeyß,
mir Loben Gott schon
in Högsten Throhn.

[1]) völliges.

Engel Triet zu Adam und Efa.

Ich hab empfangen ein geboth,
nemlich von dem aller Höchsten Gott,
das ich sol Adam und Efa weiß:
Schlagen aus dem Paredeyß,
und getz [1]) nur aus dem Pardeyß,
und bauth das Feld mit grösten Fleuß.

Engel zu Adam.

In angst und Noth,
schwitz und schweyß
solst du Adam gewinnen dein Brot.

Engel zu Efa.

Und du Efa solst mit scherzen
Kinder gebehren unter deinen Herzen.

Efa.

Ach mir arme etle [2]) Frauen,
nun müssen mir schon das Elend' Bauen,
und weil eß mus seyn, so wole mir wagen,
weils Gott der allmächtige Befolchen hat;
und Letzlich folgen seiner Lehr.

Adam (zur Efa).

So Komm nur her, mein Liebes Weyb,
O Herr, wann derfen wir wiederum kommen.
Ich bitt Ruf uns bald wieder ummen.

Engel (zu Beiden).

Getz [1]) nur aus dem Gartten wieder,
Langsam wer ich euch Ruffen wieder.

Efa zu Gott Vatter.

Ich bitt mein Gott, du wollest uns nicht verlassen.

Engel

(Im hinausgechen, gibt Beyde einen Sanftten Streich.)

Engel (zur Efa).

Efa, du solst keinen zweiffel fassen,
Ehr dein Mann und züchtige dein Kind,
so verzeit dir Gott alle deine Sünd.

(Adam und Efa gehend alle zur linken seite ab. Engel zur Rechten seite herein und die vorrigen one Adam und Efa. Engel gibt Gott Vatter das Schwerd.)

Engeln Triet zu Adam und Efa.

Ich hab ein geboth Empfangen; nemlich von dem aller hösten Gott, das ich Adam und Efa aus dem Paredeyß schlagen soll: jetz nur hin aus um eure Felder mit Mühe und Arbeit zu Bauen.

zu Adam.

du solst dein Brott, in dem Schweyß deines Angesicht essen;

zu Efa.

Und du Efa solst in deinem Leibe kinder Empfangen, und mit Schmerzen solst du sie alle gebehren.

Efa.

Ach mir arme Elenden Frauen, nun müssen mir unser Leben schon in den Elend zu bringen; und weill es dann mus sein, so wollen wir uns in willen Gottes ergeben, und darein wagen, weil es uns der allmächtige Gott befohlen hatt, so folgen wir letzlich seyner Lehr.

Adam.

So komm nur her mein liebes Weib, O Herr wann sollen wir wiederrum kommen, ich bitt ruf uns bald wieder.

Engel.

Getzs nur hinaus in die Weld, ir werdet bald eine besserung erwarten.

Efa.

Ich bitt mein Gott verlasse uns doch nicht gar.

Engel.

(In hin aus gechen, gibt beyden einen Samftten Streich.)

Engel.

Efa du solst keinen zweyfel fassen,
Ehre deinen Mann, und ziechtige dein Kind,
so wird dir dein Gott, deine Sünden verzeichen.

(Adam und Efa gehend alle zur linken seite ab. Engeln zur rechten Seyte her ein, und die vorrigen, one Adam und Efa, Engel gibt Gott Vatter das Schwerdt.)

[1]) gehet. — [2]) elenden.

Gott Vatter zum Engel.

Gehe hin, Engel Gabriel, zu Adam und Efa
und verkündige ihnen an,
damit die Menschen erlösset werdet Schon,
und ist ein grose Freud,
weil Gott, die zweyte götliche Persohn
von Himmel Reuch auf die Erden,
damit die menschheit erlösset werde,
einne Jungfrau wird überschattet werden
durch den Göttlichen Geist
und gebehren zur heiligen Weynachzeit
und geben seinen Lieben Sohn,
welche ein Fried sammer Held und steigt
von Himmels Thron
und ein Fried sammer Held wird seyn,
Der wird der Weld erlösser sein.

(Engel und Gott Vatter, Gott Sohn gehen zur Rechten Seyte ab.)

Ende des zweyten aufzuges.

Gott Vatter.

Gehe him Engeln gabriel zu dem Adam und verkuntige ihm diese freud, das ich von nun an Schücken werde, die zweyte Göttliche Persohn, damit die menschheit erlöset werde, und sage ihm, das aus seinen Sammen eine Jungfrau gebohren werde, welche von dem Göttlichen Geist wird über Schadet [1]) werden, und zur heiligen Weynacht zeit, gebohren wird, ich werde geben meinen Göttlichen Sohn, welcher von dem heiligen Geist empfangen, und von ihr gebohren werden sohl, welcher ein Friedsammer held wird seyn, der den Adam und das Ganze Menschen geschlecht erlösen wird.

(Engel und Gott Vatter gott Sohn gechen zur rechten seyte ab.)

Ende des zweyten aufzuges.

Dritter aufzug.

Das Deada Stält eine Höle und ein Aker vor.

Erster auftriet.

Adam und Efa und Gott Vatter.

Adam.

O Mein Liester Herr und mein Gott,
hietz muse [2]) dir Klagen meine Noth,
Jetz und auf der Erden,
muß nach meinem Todt zur Staub werden.
Wegen ein eyzigen Opfel biß
das aller höste Gut verscherzet ist:
Ach Gott, was habe doch gedan.

Adam.

Ach mein Liester herr und Gott, nun muß ich dir meine Noth klagen, das ich Jetzund auf der Erden mein Brod gewingen, und in dem Schweiß meines Angesicht eßsen Solle, Nun erkenne ich erst recht: was es auf der Erde um die mühe und Arbeit seye, die weill ich mich durch die Selbige ernähren Muß, damit ich mein Leben erhalten kann, hetten mir dein geboth vollzogen, so wurden mir noch in Paredeis verblieben sein. es Schmerzet mir sosehr, das mir wegen ein einzigen Apfel biß das aller Högste Gutt verschertzzet haben. Ach Gott, was hab ich doch gethan.

Efa.

Mein lieber Mann,
mich komst Ja selbst hart an,
es folt mir in meinen Herzen schwer,
und hab meinen Gott beleidiget sehr.

Efa.

Mein Lieber Mann, mir felt des ßelbst schwer, das mir in ein Solches Unglück gekommen seyn.

Adam.

Schau Efa, du bist selb schuld daran;
weill wir haben müssen den Tod ansechen
schon

Adam.

Mein Efa du bist selbst Schuld daran, weillst du der Schlange gefolgt hast. Jetz müßsen mir in Schwitz und Schweitz den

[1]) überschattet. — [2]) muß ich.

und mir müssen Büssen Jetz und auf der Erden,
ich wolt von dem alles nigs sagen,
wans nur einmal dat [1]) Bösser [2]) werden.

Aker Bauen, dieses alles wolte ich noch gern übertragen, wen doch einmal eine beserrung zu hoffen währe.

Zweyter auf Triet.

Der Engel und die vorrigen, Adam und Efa Stechen unter dem Baum.

Engel zu Adam.

O Mensch ich Kind [3]) dir an,
das du von Gott Erlöset werdeßt Schon.
Gott wird seinen Sohn
auf die Weld herunter Schücken;
die Menschen zu ergwicken;
Welcher ein Friedsammer Held wird seyn,
der wird der Welt erlösser seyn.
(gehet zur Rechten seite ab)

Der Engel zu Adam.

O Mensch ich Kündige dir an, das du von Gott, Bald aus deinen Elend erlössest werdest, ich sage dir das aus deinen Sammen, ein Mensch gebohren wird, welche ein Frid Sammer held wird sein, der wird dich und deine nachkommen Müehseligkeit der erde bestreuen.
(Gehet ab zur rechten seyte.)

Adam zu Gott Vatter.

O Gott, dir sey alle ehr lob und Preuß:
Von nun an bis in alle Ewigkeit:
du solst gelobet von uns werden,
in dem Sacrament und in dem Himmel und auf erden
und Unter der Erden.

Adam zu Gott Vatter.

O Gott dir sey unenlich lob ehr und dank, von nun an biß in Ewigkeit. Du solst von uns gelobt und geliebt werden, an allen Ortten und Entten in dem Himmel und auf Erden,

Gott Vatter zu Adam.

Geh nur hin mein Adam auf die Erden
und Bau das Feld und Besah die Erden,
damit kanst von mir Ernörrt werden,
Plagt dich ein Noth,
so bitt du dein Gott
um das Täglich Brod,
bittet und bettet allezeit,
so wirst du erlangen die Himmels Freud.
(Gehend alle ab, Adam und Efa zur Linken seite, Und Gott Vatter zur Rechten seite.)

Gott Vatter.

Gehe hin mein Adam in die Weld, das Feld und die Erden zu Bauen, da mit du von mir ernähret werden kanst, Bitte und bette allezeit, da mit du die Himmlische Freud erlangest. Um all dort Ewiglich zu leben.
(Gehen alle ab: Adam und Efa zur Linken, Und Gott Vatter zur rechten seyte.)

LIED.

18. Das Adam leben geht zum End,
die Hofnung war sein Testament,
Mir loben Gott schon
in Höchsten Trohn.

19. Adam ist worden ein alter Mann,
Neunhundert Dreysig war er schon,
Mir loben Gott schon
in Höchsten Tron.

Drietter auf Triet.

Adam in seynem Aelter.

Adam.

So ist es, wen man Lebet lang,
muß man werden ein Älter Mann,
mein Junges leben ist Vergangen
Jetz muß ich schon in das Aelter Prangen,

Adam.

So ist es wen man Lang lebete, mus man ein Alter man werden. weil mein Junges Leben vergangen ist, so mus ich mich in das Liebe Aelter begeben, Nun lebe ich eine

[1]) tät. — [2]) besser. — [3]) künde.

Neun hundert dreusig hob ich gehabt das Leben,
das mich hat Gott erschaffen Eben,
die Junge zeit habt ich erfahren,
jetz muß ich in das Aelter fahren.
Und das sage euch vor meinen End,
die Hofnung sey mein Testamend;

zeit von Neun hundert dreysig Jahren, da mich Gott erschaffen hatt. Die Junge Zeit hab ich erfahren, und Jetz muß ich mein Leben in den Aeltern Tagen zu Brüngen. Und das Sage euch vor meinen End, das die Hofnung der erlesung mein Testament sey.

Ir meine Liebe Kinder, ich habe euch vill mal gesagt, wir das ich ihm paredeys der Wollustbarkeit gewesen, und leider durch meinen ungehorsam in das Elend verstoßsen worden; Als ich nun deswegen ein mall über die Maßsen Betrübet war, schückt mir Gott einen Engel, welcher mir gesagt, das aus meinen Sammen würde ein Mensch gebohren werden, welcher uns aus dem Elend erlösen werde, derowen bleybet in dieser gewieser Hofnung, dann gott, der nicht Liegen [1]) kann, wird seine verheisungen gewislich einmal erfüllen, derowegen leb nur Gott Selig. Und bittet den Lieben Gott, one unter Las [2]) er wolte, seine verheusaggung endlich einmal erfüllen.

Fürter auf Triet.

Todt und die Vorrigen.

Todt.

Ich weiß nicht, bin ichs oder Bins es nicht,
ich bin der Todt, man firchtet mich,
Adam du hast vor Gott ein Langes Leben gefiret,
gedenk, das du zur Staub und erden wirst.

Todt.

Nun kom ich auf einmal geschliechen herein, Um durch meinen Pfeill dein Leben ein Ende zu machen; nun Adam wilst du wissen wehr ich bin, so Sag ich dir, das ich der Todt sey, den du Ursach genug hast zu fürchten, darum bereue dich bald, den du must heint noch in den reuch der Todten erscheinen.

Adam.

Noch nit, noch nit, o Todter Mann,
hab ich erst gefangt zum Leben an.

Adam.

O noch nicht o todter Man, ich hab erst zum Leben angefangen.

Todt.

Es kann nit seyn,
du must vor Gott erschein.

Todt.

Es kann nicht anderst seyn, weil du heind erscheinen must, vor Gott deinen gerechten richter.

Adam.

Ich bit mirs aus ein Kurzezeit,
last du mir zum leben eine Freud.

Adam.

Ich bitte mir eine kurze zeit aus. Las mir doch zum Leben eine Freud.

Todt.

Jetz ist bey mir kein Bardon;
dann du must dein leben geben schon,
ich hab mein Bong [3]) Starck aus gespand,
und hab den Pfall [4]) in meiner Hand,
er trüngt oft manchen durch Mark und Beyn,
und müssend auch in die Erd hin ein.
Nun Züll [5]) iß auf dem Adam Eben:
und nim im auch das Leben.

(Er Schüß in Nieder und Redet weider.)

Todt.

Bey mir ist kein bardon, keine Stund sol dir vergund werden, und du sagts von mehreren Jahren. Stell dich nur ein und bewahre deine Seel, den du hast keine zeit mehr übberig, mein Bogen ist auf dich gerichtet, und mein Pfeill ist gewiß wen er dich Treffen wird, nun zill ich auf dich Adam, und nim dir auch zu Gleych das Leben.

(Er Schüst im Nieder, und rettet weider.)

[1]) lügen. — [2]) Unterlaß. — [3]) Bogen. — [4]) Pfeil. — [5]) ziele.

Ich bin ein ungewieser Todt,
im hat das leben gegeben Gott
und ich hab ihms wiederrum genummen.

(Adam mach sich heimlich hin wechs oder davon.)

Todt (Rededet weider).

Gott wird ims aber wieder um geben.

Todt.

Ich geh her um in allen Ortten,
und Legt die Menschen nieder zu den Todten,
und auch die kleinen kindelein,
von mir nicht süchher seyn,
auch Bürger und Bauern all,
nim ich ins Todtens Thall,
und auch Müssen se [1]) die Weldlichen Herrn ergehm [2])
und ich wers auch zur Erden Löhng; [3])
und auch die Fürstten und Hochhe Graffen,
dö derffe [4]) alle Nieder machen
und Keyßser und König mit der Kron,
derf ich auch keinen mehr ver Schon, [5])
und auch Büschäf und Kardenal
Müssen sö mein ergeben all
und die Päbstliche heiligkeit
ist von Todt auch nicht mehr befreut;
und die gemeinen Menschen
mache nieder mit meiner Sängsen. [6])

Ich bin wohl ein ungewiser Todt, und bin von aller Högsten Gott gesant den menschen das Leben auf Erden zu Voll enden, Gott hatt ihm das selbige gegeben, und ich hab im durch meinen gewald genommen Gott aber wird im dafir das Ewige leben geben.

Ich gehe in allen Ortten der Welt her um und lege die Menschen zur Erden Nieder, wo von mir niemant aus genohmmen ist. und die kleinnen Kinder sollen von mir auch nicht sicher seyn, und auch die Bauern und Büerger müssen all in der Zall der Todten erscheinen, es Müßsen sich auch die Weldlichen, und Geistlichen Herrn in dem Todt ergeben, und ich werd mit innen in die Erden verfahren. Fürsten und Hoche Graffen, werd ich auch nicht verschonnen und die Kayser und Konigs Kronen, sollen von mir auch nicht befreuet seyn, wie auch die Bischöf und Kardinal, müßsen sich meiner all ergeben, die Hochhe Päspliche heiligkeit ist auch von diesen Fall nicht aus genohmen, und alle Menschen ins gemein, Mach ich nieder mit meinen Pfeill.

Ende des Paradeiß Spill.

Das Schäffers Spiel.

Das verlorne Schäflein oder eine große Sünderin,
wodurch das ganze Menschliche geschlecht verstanden ist, Oder wird.
Ein Seehr Lehr Reuches Trauerspiel in Führ auf zühng. [7])

Personhen:

Gott Vatter,
Gott Sohn und Gutter Hiert zugleich,
Pilger,
Engel,
Schäfferin, eine der Lustbarkeit ergebene Per Sohn, [8])
Jeger,
ein Teuffel in der Menschlicher gestald und ein verfirrer [9]) der Schäfferin,
Satton und Schlange, seine mit gesellen, [10])
der Todt,
Luzifer, der Obberste Höllensfürst und anführer der übrigen Teuffel,

Schäfferspiel geschrieben im Jahre 1835 (1836).

Franz Sebacher.

---

[1]) sich. — [2]) ergeben. — [3]) legen. — [4]) darf ich. — [5]) verschonen. — [6]) Sense. — [7]) Aufzügen. — [8]) Person. — [9]) Verführer. — [10]) Mitgesellen.

Erster auf Zug.

(Das Deada [1]) Stelt den Trohn Gottes vor.)

Erster auf Triet.

Gott Vatter, Gott Sohn und Engel Sätzzen sich auf einen Säßsel auf der Rechten seitte.

Gott Vatter.

Mein aller Liebster Sohn, der du von ewigkeit in meiner Schoß geruhet hast, siehe die zeit ist nun da, das du dich auf maches und in die Weld hin absteigest. Du weist zwar, das ich dich mit unenlicher Lieb liebe und dich in dem innersten marck meines Herzens Trage, dannoch erbarmet mich der armen menschen so sehr, das ich ihr elend nicht lenger kann ansehen. Weil dann kein anders Mittel ist ihnen zu helfen, alls durch dich, ey so gehe dan hinab, und komme den armen verlassenen zu hüllf. Wans dir schon ser übel ergehen wird, und du von dem undankbaren menschen so schmächlich wirst Tractiret werden, will ich doch alles lieber ansechen als die Armen sünder ewiglich verderben lassen.

Gott Sohn (stehet auf).

Aller liebster Vatter, weil dan dein Göttlicher wile ist, Das ich soll mensch werden, so bin ich von Herzen zufrieden. Wie woll es ein über aus großes werck ist, und wie woll ich sehr vill elend werde leiden müssen, dannoch will ich willig dir folgen und deinen Göttlichen willen vollkommenlich erfüllen. Ich will auf die Erden steigen und das menschliche Fleisch annehmen. Ich will die sünd der menschen auf mich laden, und für alle dieselbige nach der maaß der strengen gerechtigkeit genug thun. Ich will Hunger und Durst, hitz und Källt, Armuth und Elend, Verfolgung und verspottung, marter und peinen, ja den aller schmerzlichesten Todt des Kreutzes gern leiden, damit ich dir alle schmache, so dir von anfang seind zu gefügt worden, und bis zum end der Weld sollen angethan werden, abtragen. Sieche: ich gehe in die Welt, in welcher ich weiß, das mir alles übels wird wieder fahren. Siehe ich gehe hin, die jenigen von dem Tod zu erlösen, so mir aus lauter haß den aller bittersten Tod werden anthun, Siehe ich gehe in ein schweren streit, welcher ich mit fünf grümmige feynde, nemlich mit der Weld, mit dem Fleisch, mit der Sünd, mit dem Todt, und mit den leidigen Teufel werde müssen führen. Sieche ich dein eingebohrener Sohn gehe hin zu sterben und mein edles leben an einen schmächlichen galgen zu laßsen, dan noch thu ich dies alles dir zu Lieb, und zwar von Herzen gern, damit ich deinen wielen [2]) erfüllen und die armen Sünder aus der Höllen erlöse.

(Sätz sich.)

LIED.

1. Wen ich mein Gott betracht, der mich Erschaffen,
der mich erlöset hat, und kann mich straffen,
der alle Seelen ziert mit Himmelsgaben,
Solt ich nit lieben Gott vor [3]) diese gnaden.

2. In ersten augenblick, sein [4]) mir gebohren,
Schückt Gott ein Engel zu, uns zu bewahren,
Er Psütz [5]) uns Tag und Nacht auf alle Strassen,
Er Spricht uns Freulich [6]) zu, die Sünd zu lassen.

3. Gott hat uns alle zum Himmel erschaffen,
er wart [7]) den Sündern zu und dut nicht straffen,
Er gibt vor [3]) seine Schaaff sein Blut und Leben,
so liebt der liebe Gott die Menschen Seelen.

4. Gott Liebt das menschen geschlecht, das Herz vor allen,
Er hat gesechen ein, das mir thun fallen,
Er steigt von seinen Throhn und geht zum Leyden,
Er niemt das Kreutz auf sich und Tragts mit Freuden.

[1]) Theater. — [2]) Willen. — [3]) für. — [4]) seit. — [5]) beschützt. — [6]) freundlich. — [7]) wartet.

5. Ergibt den Priester gwald, [1]) zu lössen und zu Bünden,
durch wahre Reu und Buß nachlas der Sünden,
Menschen betrachtes wohl, wie mir soln leben.
der Himmel ist alles werth, thut euch Bestreben.

Gott Vatter.

Nun so steige hin ab zu der Erden, mein Lieber Sohn und gehe in meiner Nammen.

(Gott Sohn und der Engel Stechen auf.)

Gott Sohn.

Ich steige hin ab zu der Erden, mein Liebster Vatter und Lege alle Himmlische Freuden ab und gehe in das Leiden.

(Der Engel zieht im das Kleid der Glory aus und gibt im das Kreutz in die Händ, und Sätz ihm die Dörner Kron auf das Haupt. Gott Sohn küst das Kreutz und Redet weider.)

O Heiliges Creutz, an dir will ich leben, an dir will ich sterben,
an Dir will ich das Menschen Heil erwärben.

(gehen alle ab, Gott Sohn und der Engel zur linken Seite ab; und Gott Vatter zur Rechten seite ab.)

(Das Deada wird zu gelaßsen.)

Zweiter Aufzug.

Das Theater stellt einen Ort der Welt, eine Schäfersweide vor.

Erster Auftritt.

Schäffrin.

Ein Lustiges lebn ist es woll auf dieser Welt,
dieweill ich nur ihmmer thurn kann, was mir gefelt,
darum mächte ich gern eine Schäfferin seyn,
wär ein vergniegen fir mich allein,
ich Treibe meine Schäflein in die Grüne au;
Da will ich mich erzeigen als eine Hirtens Frau,
all wo sie sich so Schän her um Weyden,
das macht mir meinen Herzen Großse Freuden,
die Vögelein Stümment mir ein Freudens Lied an,
daran ich mich erlustigen kann,
besonders in der Musig hab ich meine Freud,
das wäre meine gröste Vergnügenheyt;
eu so wil ich auf dieser schäffers Weyt;
auch meine zeit vertreib,
geh ich von dem Wald hin aus;
und gehe nur schän stadt [2]) nach Hauß.

Schäfferin.

Ein Lustiges leben ist es woll auf dieser Welt, dieweill ich nur ihmmer thurn kann was mir woll gefehlig ist. Darum Mächte ich allso bald eine Schäfferin werden, das währre ein Vergniegen fir mich allein, ich Trribbe meyne Schäflein auf die Grüne heidt, da will ich mich als eine getreye Hirrtens Frau erzeigen, allwo sie sich so Schän her um Weyden, das macht mir Großse Freude in meinen Herzen, die Vögelein, Süngen mir auch ein Freuden Lied, daran ich mich auch er Lustigen kann: besonders die Musig ist meine Freud: da finde mein gröstes vergniegen daran. So will ich auf dieser Schäffers Weyd, meine zeit in Freund, und Lustbarkeit zubrüngen, bis in das Grab; so lang ich nur mein leben erhalten kann.

Zweiter Auftritt.

Das Deada Stelt eine Schaffers hütte vor, worin sich in hinter grund ein Vorhang befindet, welche eine thier vorstälet, hinter der Thier der Gutte Hiert mit der Schäfferin Süng.

(Es folgt in der Handschrift das Lied: „Wo soll ich mich nur wenden hin“, dessen Wiederholung, da es sich im vorstehenden Admonter Paradeis- und Schäferspiel, S. 37, abgedruckt findet, hier vermieden werden soll.)

[1]) Gewalt. — [2]) still.

(Die Schäfferin ziecht den Vorhang auf und der gutte Hiert get herein. Sie Süngen das Lied mit abwähgßel mit ein ander).

LIED.

gutter Hiert.

1. O liebes Schäflein mein,[1])
Sag mir, was solt das seyn,
das du dich von mir thust wenden,
und zu den andern Hierten wenden,
geradest[2]) in die Sünd,
Ja heint, so blind, so blind.

Schäfferin.

2. Jesus, ein Kurzezeit
laß mir doch eine Freud,
Schau, wie bey andere Schaaffen,
mächt ich mich schür vergaffen,
die Freuheut sich einfind,
und zwar one Sünd, one Sünd.

Gutter Hiert.

3. O Schäflein, du ihrrest weit,
wanst du gest von meiner weith.
Und eitlen Lust nachstälest,
und dich zum Böckker geselest,
so kehr nur wieder um, kehr um.

Schäfferin.

4. Jesus verzeiht mirs doch,
So schwer ist mir das Joch,
bey deiner Stüller Hertten,[3])
mächt ich verdüßlich werden,
so loß mir doch ein Freud,
aber nur heut, nur heut.

Gutter Hiert.

5. Verfluchter eigener Sün[4])
so nim den abschüt hin.

(Die Schäfferin nimt den abschüt hin, der gute Hirt singt weiter.)

Heint Heint wirst du zu mallen,
in die Sünd und Laster Fallen,
Die Unschuld steht in der G'fahr,
Geh' hin, o Tor, o Tor!

Dritter Auftritt.

Das Theater stellt eine Schäfersweide vor.

Schäfferin.

Es ist wohl ein Freud um ein Junges leben,
wens in Fruh Jahr thut aber wern,[5])
die Rosen und Blummen Bliehend schän,
und Schmecken[6]) auch ganz wunder Schän;
Es gibt auch vill andere Freuden
villmehr zu lust Barkeiten,
Tanzen, Sprüngen, Hupfen, Süngen,
und auch vill Freud zu allen Dingen.
Lustig wers[7]) auf dieser Weld,
wen man het braf[8]) gutt und geld.
geh ich in grünen Wald hinein,
da hörre schon die lieben Thürlein Schreyn
und die Liebe Jegerrey,
diese machet mich Sorgen Freu,
gehe ich von dem Wald hin aus
und gehe halt schän Stath[9]) nach Hauß.

Schäfferin.

Es ist wohl ein Freud um ein Junges leben, wen es im fruh Jahr alles schän grünh und Lieblich dasteht. die Rosen und Blummen Bliechen, und Schmeken wohl recht wunder schän: es gibt auch vill andere zeiten, wo man sein leben in Freud und Lustbarkeit ergötzzen kann, Tanzen springen, Hupfen und Spiellen, und Süngen, und auch noch vill andere Freuden dergleichen. Lustig wehre es auf die Welt: wen man nur braf gutt und geld hette. Ach kuntte ich ewig auf der Welt seyn: ich gehe in den Grünen Wald spatzzieren: da her[10]) ich die lieben Thierlein bald; die liebe Jegereu kan mich auch Sorgen freu machen, wen ich mich in grünen Wald nicht mehr erfreuen kann, so gehe ich wieder rum schan stath[9]) nach Hauße.

(Die Schäferin geht zur linken Seite ab.)

[1]) Das gleiche Lied bringt sowohl Weinhold im Vordernberger Schäferspiel, S. 336, als auch Schlossar in seinem Schäferspiel aus Mitterndorf, S. 40, doch weichen beide Fassungen von der hier gebrachten ab. — [2]) geratest. — [3]) Herde. — [4]) Eigensinn. — [5]) „aper werden", wenn es nach der Schneeschmelze grün wird. — [6]) riechen, duften. — [7]) wäre es. — [8]) viel. — [9]) still. — [10]) höre.

LIED.

Der gute Hirt (singt):

1. Ein gutter Hiert spricht gottes Sohn,
Die grose Lieb, die Treibt mich an,
Das ich verlas das Himmels Soll,
und Reise in das Jammertholl.

2. Ich hab vill Schäfflein in der Weld,
und diese habe schon gezählt,
Aber mich dunkt, eins ist nicht Hier,
O liebes Schäflein kom zu mir:

3. Der gutte Hiert zählt noch eins mall,
Die Schäfflein aus sein Schaffstall,
Aber es geht im wie zu vor,
Die weil schon eins verlohren wahr.

4. Der gutte Hiert fangt anzu wein,
ach wo wird doch mein Schäflein sein,
Das Schäflein das verlohren wahr,
Das sein mir Adams Kinder zwar.

5. Der gutte Hiert heißt Gottes Sohn,
er hat die Menschheit gnommen an,
O Schäflein, du hast weit geird, [1])
das du verlassen hast deinen Hiert.

6. Der gutte Hiert her Jesum Criest,
er weis gar wohl, wos Schäflein ist:
Das verlohren ist gangen durch die Sünd;
drum ist er worden ein Kleines kind.

7. Jetz is der Hiert noch Jung und Schwach,
doch lauft er doch seinen Schäflein nach,
er lauft ihm nach drey und dreysig Jahr,
da gibts ers sich in gröste gfar. [2])

Vürder auf Triet.

Gutter Hiert.

Ich weys nicht, woh ich hingehen soll, da weill ich ein so Armes Kind bin; Mein herr Vatter hat mich auf die Weld geschück als ein getreuen Hierten und als ich zu meinen Schäflein bin gegangen, hat sie eines verihrt, ich laufe in allen Orten her um, um mein Schäflein zu suchen, die weils es mir Unmäglich ist, das selbige zu verlassen, ach Schäflein lauf doch nicht so weit und verlasse doch meine herde nicht, wennst du die Lustige Schäfferin lieben wirst, so wirst du unter die Jenige kommen, welche Dich zur Höllen Brüngen werden, darum folge mir mein Liebes Schäflein, und bekehre dich zur Bußse, ich laufe durch Diestel und über Berg und Steyn, um dich, mein Liebes Schäflein, von dem Ewigen verderben zu erretten.

Fünfter au Triet.

Das Deada stält einen Wald vor. Der Pilger und der gute Hiert von ferne verborgen.

(Den 5. Auftritt des 2. Aufzuges bildet die Szene, welche im vorstehenden Admonter Paradeis- und Schäferspiel von Wort zu Wort gleich S. 34, No. 101 bis S. 36, No. 137 mitgeteilt ist. Der nochmalige Abdruck derselben kann hier somit unterbleiben).

Drietter aufzug.

Erster auf Triet.

Die Schäferin (süng ein Lied).

1. Ein schänne Schäfferin
Lauft zu den Schäflein hin, schäflein hin,
Reicht innen Salz und Brod,
In Hungers Noth,
ich bin ein schäfferin, schäfferin,
und Treub die Schäflein hin,
ich wil mich geben Freu
der Schäffereu.

2. Ich bin ein Hierten Frau,
weil ich auf die Schäflein schau, schäflein schau,
Ich lieb sie innigli.
Selbsten fir sie.
Ich hab innen Speyß dar gehm, [3]) speyß dar gehm.
damit sie können Löhmb, [4])
sie wurden alle Sat,
keins Mangel hat.

[1]) geirrt. — [2]) Gefahr. — [3]) gegeben. — [4]) leben.

3. Ein lieb volle Schäfferin,
geht vor die Schäflein hin, schäflein hin,
die Schäflein sehend sie all
in den Schaffstall.
geh in die Hut hinein, Hut hinein
und schlafe gut und feyn,
Alles stäht in der Freu
bey der Schäffereu.

(Das Deada bleibt wie zu vorletz in zweyten aufzug. Die Schäfferin geht mit dem Lied ab.)

Zweyter auf Triet.

Der Jäger (singt ein Lied).

(Das Lied „Ich zwar ein Schäfer bin" ist o. im Admonter Paradeis- und Schäferspiel S. 36 ff. gebracht).

Dritter Auftritt.

Das Theater stellt eine Schäfershütte vor. Der Wald bleibt unverändert.

Schäferin.

Die Schäfferin.

Eine Schäfferin bin ich in dieser au,
ich nene mich zu gleich eine Hirten Frau,
weil ich mich hab ergeben Freu
in Stand der Lustigen Schäffereu,
ein große Freud ist das Hierten Lehm, [1])
Weils mir mein Herz erfreud,
darum Mächt ich mich bald um ein Schäffer
um Sehn,
Der mir Beständig bleibt,
Ein freun volles Leben will ich anfangen
und mich ergöstztzen nach meinen verlangen,
Nach Freit und Lustbarkeit ist mein Herz
und Sün,
Darbey will ich suchen mein gewing,
Allso will ich mein Leben Schlüßsen auf
grüner heit,
Biß ich von dieser Weld abscheid.

Die Schäferin.

Ich bin eine Schäfferin in dieser au. und will mich zu Gleych eine Hirrtens Frau nenen, Weil ich mich freu in Stand der Lustigen Schäffereu ergeben habe: eine Grose Freud iß das Hirrten leben, weils mir mein Herzs erfreut, da mächt ich mich bald um ein Schäffer um Sehn, der mir beständig bleybt, ein Freund volles leben will ich anfangen, und mich nach meinen verlangen ergötz: nach Freud und Lustbarkeit ist mein Herz und Sün geneigt; und dabey will ich mein gewin suchen, also will ich meinen Leben Schliesen, Biß ich von dieser Welt abscheyt.

Viertter auf Triett.

In hinter Grund ist ein Vorhang angebracht, welche ein Thier vorstehlet.

Der Jeger von ferne und die vorige.

Sie süngen ein Lied mit eynander: zur Abwägslung.

Jäger:

1. Sag mir, o Etle [2]) Schäfferin mein,
der auen Schänste zier,
derf ich bey dir nicht Kähren ein,
Als ein getreuer Hiert,
Ich Klopf schon lang vor deiner Thier,
O Schäfferin eröfne mir,
die Port, die Port.

Schäfferin.

2. Wer da? wer Klopft an meiner Hütt,
wer will zu mir herein,
mein Hütlein ich eröfne nit,
ich las niemand her ein,
ja wen er auch der Schänste wer,
so macht er mir mein Herz nicht schwär,
Umsonst, umsonst, umsonst.

[1]) Leben. — [2]) edle.

Jeger.

3. Ich komm nicht her aus Liebst begierd,
ob woll ihr liebes wert,
die Fünstere Nacht hatt mich verfirrt,
wie ihr zuvor gehört,
das ich kein Haus kein Dach mehr find,
Drum mach mir auf Herz liebes Kind,
mach auf, mach auf, mach auf.

Schäfferin.

4. So will ich aus erbarmnus dann
erhörren eure Bitt,
die Thier die stehet offen schon,
kommt eillens in mein Hüt,
O Himmel, wen sich ich da Stähn,
wie Tug en Reuch[1]), wie zart, wie schön,
Seit ihr, seit ihr, seit ihr.

5. O wie war ich so unbedacht,
O etler[2]) schönster Hiert,
das ich nicht eh hab auf gemacht,
Ihr hab mein Herz beriert.[3])
Kommt eillens nur zu mir herein,
ich will hinfürro eure Schäfferin seyn,
Allzeit, allzeit, allzeit.

6. O werter Schäffer macht dein Hüt,
nur allso bald zu mir,
So wahr ich leb, weich ich kein Schriet,
Jetz zund mer ab von dirr,
mein Herz ist dein, o wehrter Hiert,
Biß das der Himmel machen wird
ein end, ein end, ein end.

(Die Schäfferin zieht sie bey ihrrem 4ten gesätzlein den Vorhang auf, der Jeger get herein und gehen nach dem Lied Beyde ab.)

Fünfter Auftritt.

Jeger.

Ich bin fir zwar[4]) ein Jegers Mann,
der alle Thierlein Schüßsen kann,
zum Fang hab ich gar wenig Freud,
weils Jetz so wenig wild brat geit,[5])
mein Hund, will mir auch nicht mehr Jang,
weils die Wildschützzen als Thunt weckker[6])
Trang:
Er weiß ihm aber gans was anders, das
ihm wird Taung,[7])
es kommt im ein schönes Schäflein in seine
Augen,
das werd ihm und mir zu einem Wild
Brat[8]) Taung,[7])
und kamm zwar schon in unsere Klauen.

Jeger.

Ich bin firzwahr[4]) ein Jeger in den Wald, der alle thierlein Schüßsen kann, zum Jang habe zwar nur wenig Freud, weil es so wenig Wild Brat[8]) gibt. Mein Hund will mir auch nicht mehr Jang, weill es die Wild Schützzen alles Thurn[9]) zammer[10]) Schüßsen; Jetz weiß er aber ein ganzs was anderes das im taugen wird; es kommt im aber ein Schänne Schäfferin in seyne augen, das wird im und mir zu einen Wild brad gelangen, es kommt aber zwar schon in unsare Klauen.

Sechster Auftritt.

Die Schäferin und der vorige.

Jeger.

Schäfferin, was magst du da auf dieser
weitten Blan?

Jeger.

Schäfferin was magst du allhier auf dieser
weitten Blan?

---

[1]) tugendreich. — [2]) edler. — [3]) berührt. — [4]) fürwahr. — [5]) gibt. — [6]) hinweg. — [7]) taugen, passen. — [8]) Wildbret. [9]) tun. — [10]) zusammen.

Die Schäfferin.

In grünen wald, wo die lieben Schützzen sein, [1])
in grünen wald ist mein gröste Freud,
wo sich schänne Schäffer und Jäger geit.[2])

Jeger.

Schäfferin wilst du mein eigen seyn,
so will ich dich Lieben nur allein,
wilst du mein eugen wern,
so gib ich dir vill Freuden gern,
Schäfferin vill wohllust und Freud verspriche dir Freu,
wenst du mich Liebest Treu.

Schäfferin.

Versprücht du mir vill Freuheit, so verpriche ich dir meine Treue,
den das Lustig sein ist allzeit mein Freud.
(Gäebent sie einander die Händ.)

die Schäfferin.

In grünen Wald, wo die lieben Schützzen seyn, all da ist mein Gröste Freud, wo sich schänne Schäffer und Jeger gibt.

Jeger.

Schäfferin willst du mein eigen seyn, so will ich dich nur allein Lieben, wilst du viellleicht mein eigen werden, so will ich dir alle Freuheit geben. Schäfferin vill wohllust und Freud versprich ich dir Freu, wen du mir Treu Liebest.

Schäfferin.

Ver sprüchst du mir vill Freuheit, so will ich dir meine Treu versprechen, den die Lustbarkeit ist allzeit mein Freut.
(Gäebent sie einander die Hände.)

Sie Süngen ein Lied mit einander mit abwächlslicher Stim.

No. 7. Jeger.

1. Komm Schäflein, komm Schäflein, komt her in meine Weit, [3])
Allwoh da vill wohllust und gänstliche [4]) Freud,
komt her in meine weide,
bey mir gibst vill Freude,
Bey mir iß alls lustig und Lustig kann seyn:
und Bey mir kernd [5]) die Hierten und Schäffer gern ein.

Schäfferin.

2. O Schäffer, o schäffer, wen dieses sollt sein,
so will ich dich lieben und Ehren allein,
Ich habe schon öfters kert [6]) von dieser Freud,
das Tonzen und sprüngen das währ Ja mein Freud,
Und das wehr ja Recht wol eine fröhliche Zeit.

Jeger.

3. Komm Schäflein, komm Schäflein, es ist ja schon Zeit.
Das Hochzeitmal ist ja fir uns schon bereut,
o schäfferin jetz wohln mir uns zur Taffel begähen,
kanst ja auch Nehmmeiner sitzzen dar Nehm, [7])
und da bey wohl mir führren ein Recht lustigs Lehm.

Schäfferin.

4. O Schäffer, mir wollen in grännen Wald gehn.
Und da hören wir Süngen die Vögelein Schän.
Ich siehe von weitten die weldlichen Freuden,
sie Tonzen her fir, und mit Glontz, ist keine zier;
und ich sehe in Freuden sie kommen zu mir.

Süebender auf Triet.

Satton und Schlange und die vorigen.

Jetzt werden 3 Thänze gemacht: Der Satton gehet mit dem Spiegel herumher, das sich die Schäfferin darein sechen soll.

---

[1]) Reim: Plan—san. — [2]) gibt. — [3]) Weide. — [4]) gänzliche. — [5]) kehren. — [6]) gehört. — [7]) daneben.

Achter auf Triet.

Der gutte Hiert und die vorrigen.

Satton und Schlangen und der Jeger stehend auf einen Triangel zu Sammen, so das sie die Schäfferin in der mütte haben; der gutte Hiert gieng bysweilen Rechts und Lings vorüber, Jeger stehet bisweilen auf die seyte, und last ihm die Schäfferin bisweilen Sechen, sie verspotteten im alle zu gleich, mit Bösen gesüchter, Minien und Schändliches zeigen mit den Füngen.

Der gutte Hiert (für sich).

Ich laufe Bloß fus in den Wildnus herum und mit weinetten Augen. ohne unter las schreye: Schäflein, schäflein, wo bist du hin kommen, wo solt ich dich antreffen? Ach kehre wieder um, du mein liebes Thierlein, Fürchte dich nicht mehr vor mir; ich thue dir nichts, mein Vatter thut dir auch nichts; ich will dich auf meiner Achseln zu im Tragen, und mit Freuden auf seine Schooß legen, Er wird dich umfangen, und als wie sein eigenes Kind lieben. Ach kehre doch wieder um, und laß mich nicht lenger suchen, dann so ich dich nicht bald finde, so mus ich vor leid sterben. Also Lieffe ich in den wilden Wald her um, weine und Klage, seifzete und Jammere, Ruffe und Schreye: Schäflein, Schäflein! Das Arme Thierlein aber war nirgends wo zu finden, da macht ich mich aus dem wald und lieffe auf das freue Feld, steige auf die hoche Berg, sahe mich im allen orten um, rufte mit weinenden Augen und kläglicher stimm: Schäflein, Schafflein, aber ach leider, ich konte das verlohrene schäflein nicht zu gesicht brigen, Endlich lief ich durch städt und schlößser, durch flecken und Dörffer, dur hütten, pfergen, klage und frage Bürger und Hürten: Habt ihr mein Thierlein nicht vernohmen? Habt ihr mein Schaflein nirgends angetroffen? Aber ach, das Gott erbarme, niemand wolte etwas von dem ungeradthenen thierlein was wiesen. Als ich mein Schaaf, das trei und Treysigste Jahr suche meines Alters, enlich[1]) mit Freuden meines Herzens unter einer Herd völfen funde. Weil dann kein anderes mittel wahre das arme Thierlein her aus zu bekommen, Wagte ich mit Leib und Löbensgefahr hinein; und Rüßse den Wölfen das Schaaf aus dem Rachen.

Gutter Hiert (zur Schäfferin).

Schäfferin, bekehr dich bald zu mir,
sonst gest du zur Höllen Thier.

Schäfferin.

Ach nein das kan nicht sein:
ich Lieb dafir mein Schäffer Rey'n:

Gutter Hiert.

Schäfferin, es ist großse Zeit,
das du dich bekehrest zur Seligkeit.

Schäfferin.

Geh du von mir hin dan,
du gest mir ganz und gar nigß an.

Jeger.

So meine Schäfferin, es ist schon gut,
Pröst im nur aus den Lötzten Tropfen Blut,
Geißle im mit Ruthen Tan,
Sötz ihm sein Haupt eine Dörrner krohn,
leg ihm auf ein Schwerreß Holtz auf die Schuldern dann,
und Schlag im in das Creutz hindan,
das ist fir ein solchen Hirten eine Rechte gab,
und zu letz Rechst du dich mit deinen Hierten Stab.

Guter Hirt (zur Schäfferin).

Schäfferin bekehr dich bald zur Bußse,
sonst gest du zur Höllen thier.

Die Schäfferin.

Ach nein, das kan nicht seyn, ich will
dafir meine Schäffer Treu Lieben.

Der Gutte Hiert.

Schäfferin es ist grose zeit, das du
dich zur Seeligkeit bekehrest.

Die Schäfferin.

Geh du von mir, Jetz ist kein zeit;
ich will dafir die Jegereu Lieben.

Jeger.

So recht meine Schäfferin, Pröß im nur auß den Lötzten Tropfen Bluth. Geißle im mit ruthen, Sätz im auf seyn Haupt ein Dörne Crohn auf: Leg im auf ein Schwerres Creutz auf seyne Schuldern. Schlag im zu letz. Daran räche dich an ihm mit deinen Hierten Stab.

[1]) endlich.

Gutter Hiert.
Nun meine Schäfferin schau mich doch an,
ich bin doch dein Selen Preytigan.

Schäfferin.
Geh hin weg ich kende nit:[1]) und will dich alzeit haßen,
und meinen Schäffer will ich nich ferlassen.

Der gutte Hiert.
O Schäfferin, geh doch in dich,
weill die Bußzeit noch vorhanden ist.

Die Schäfferin (Stüst[2]) im von ihr.)
Was gest herum bey Spatter Nacht,
ein solchen Knabe solte Richen meinen Hierten Stab.

(Gutter Hiert gehet ab.)

Jeger zur Schäfferin.
Die Schäfferin hat allzeit ein gutten Mutt,
weill sie mich Treue Lieben Thut.

Der Gutte Hiert.
Schäfferin bekehrt dich bald zu mir, den ich bin dein Seelen Preytigan:

Schäfferin.
Geh hin weck von mir ich kende[3]) nicht,
ich will mein Schäffer nicht verlaßen.

Der Gutte Hiert.
O Schäfferin gehe doch in dich, und nim dich meiner an.

Die Schäfferin (Stiest[4]) im von ihr.)
Was gest du her um bey spatter Nacht,
bey mir ist keine wonung fir dich.

(Gutter Hiert gehet ab.)

Jeger zur Schäfferin.
Die Schäfferin hatt allzeit eine Gutte gesünnung: weill sie mich allzeit Treu lieben Thut:

Neunter Auftritt.

Der Engel und die vorigen.

Engel.
O Schäfferin, was hast du gethan,
das du verstoßest deinen Selen Preytigan.

(Engel gehet auf und ab.)

Welches ein fried'samer Held ist und Gottes Sohn,
der dier die Seligkeit erwerben kann,
denst du in das leyden Plagest;
und an das Creutz hin Schlagest.

Schäfferin.
Geh du von mir Jetz zund,
dein Reden ist um sonst;
lauffens immer in indem Wald herum, mich zu bekehren,
und woln mir alle Lustbarkeyten wehren.

(Der Engel gehet ab.)

Jeger zur Schäfferin.
So mein Schäfferin, glaub nicht den schmeylerrischen Dingen,
den sie werden dich noch deine Freun verschlingen,
Schäfferin, Jetz ist die Zeit:
da fangen mir an ein Lustbarkeit.

Schäfferin.
Tanzen ist meine Freud,
und das wehr meine Vergniegenheit.

Der Engel.
O Schäfferin was hast du gethan das du deinen Seelen Preytigan vertreubest.

(Gehet weiter.)

Welches ein Fried sammer Held ist, der dir die Seeligkeit erwerben kann, den du vertreubest, in das Leyden und schlagst im so gar an das Creutz.

Die Schäfferin.
Gehe nur hinwegk von mir, du gest mich gans und gar nichts an. Lauffens immer in den Wald her um, mich zum bekehrn und wohln mir alle Lust und Freun verhindern.

(Der Engel gehet ab.)

Der Jeger.
So mein Schäfferin glaub nicht den Schmaychel haften rehn,[5]) den sie werden dich von deiner Freuden verschlingen, Schäfferin Jetz ist die zeit, das mir eine Lust barkeit anfangen:

Die Schäfferin.
Die Lustbarkeit ist allzeit mein Leben; darum bin ich allzeit bereut.

---

[1]) ich kenne dich nicht. — [2]) stößt. — [3]) kenne dich. — [4]) stößt. — [5]) Reden.

Jeger.

Musikanten macht mir auf ein Täntzelein; das ich und meine Schäfferin können Recht Lustig sein,

(Sie Tantzen.

Nach dem Tantz wird das Deada zugelassen.)

Ende des Trieten aufzuges.

Der Jeger.

Mussikanten spillet uns auf ein froelichen Tan'z; das ich und meine Schäfferin können recht Lustig seyn.

(Sie tontzen.

Nach dem Tontz wird das Deada zu gelassen.)

Ende des Trieten aufzuges.

Vierter Aufzug.

Das Theater stellt ein Zimmer vor. Im Hintergrund ist ein Tuch aufgebreitet, darauf sich der Jäger und die Schäferin zur Ruhe begeben.

Erster Auftritt.

Der Jäger und die Schäferin.

Der Jeger.

Schäfferin nun haben mir die Lustbarkeit vollendet:
Jetz wohllen mir uns zum Schlaffen wenden.

Die Schäfferin.

Und das wehr ja mein Verlangen,
und hernach wiederum zu Brangen.
(Sie begähns sich zur Ruhe.)

Der Jäger.

Schäfferin nun haben mir die Lustbarkeit vollbracht: Jetz aber wohln mir uns zur Ruhe begehm.

Die Schäfferin.

Und das währe auch mein Verlangen.
(Sie begeben sich zur Ruhe.)

Zweiter Auftritt.

Der Tod und die vorigen.

Der Todt.

1. Nun komme ich auf einmahl herein,
und du Schäfferin wird müssen heint zum Todten Tantz erschein,
Schäfferin bereut dich Bald,
du must heint ins Tothens Tahl,
auch Jung und Alt,
von Schänner gstald,
las ich niemand erweichen,[1])
der Reuche Mann,
der Bettler dann,
ist jeder meinesgleichen.

(Der Jäger und die Schäfferin stechen auf.)

Die Schäfferin.

2. Ach weich von mir ergrümter Mann,[2])
es ist kein Zeit zum sterben,
du Triefst wohl Alt und Krumbpe[3]) an,
die schür vor Angst verderben,
sich[4]) doch von e[5])
wie ich jetz steh
in Junger Blüh und Jahren;
wie Roth mein Mund
und Solt jetzzund
den strängen Todt erfahren.

Der Todt.

Nun komme ich auf einmal her ein. deinen Leben ein ende zu machen. Schäfferin du must heind noch den reuch der Totten erscheinen, darum bereu dich bald. wenst du auch von schänner gestalt bist, so kanst du mir doch nicht ent weichen; weil Ich bin der Jenige den jeder seynes Gleychen werden muß.

(Der Jeger und die Schäfferin stechen auf.)

Die Schäfferin.

Ach weich von mir ergrümter Mann, Jetz ist kein Zeit zum Sterben; den es Sünd noch ville andere die Schür vür angst[6]) verderben müssen. Sieh wie ich in Jungen Blieenden Jahren dasteche, und wie roth mein Munt ist: und ich solt Jetz dich strenger Todt erfahren:

---

[1]) entweichen. — [2]) Vergl. diese und die folgende Strophe bei Schlossar a. a. O. S. 61. — [3]) Krumme, Lahme. — [4]) siehe. — [5]) voreh', vorher. — [6]) schier vor Angst.

Der Todt.

3. Was stehst mein Jungfrau, pflanzet dich,
ich wil dich gley erhaschen,
du bist gebutz garbald fir mich,
ich Brauh kein Rothte Maschen.
komst du mit mirs ins grab,
Alldorten ich verborgen hab
Krotten und Schlangen,
die werden dich zieren, glaub sicherlich
zieren, nach verlangen.

Die Schäfferin.

4. Ach weich von mir, graußsamer Todt,
was wilst mit mir anheben?
waß zwingest mich in Sollcher Noth?
las mich ein Zeit noch leben,
muß ich dann noch in bester Blüh
jetz mein Leben lassen,
Urplötzlich bald durch dein gwald
Reusen eine fremde Straßsen.

5. Ach ach ich bitt, abschlag mir nichts,
thu mir mein Leben friesten,
ein kurzezeit
las mich ein Freud,
darnach will ich mich Rüsten,
mein Gutt und geld
in dieser Weld
las mich mit Ruh geniesen,
wan ich werd weiß
ein Alter Greyß,
will ich mein leben Schlüssen.

Der Todt.

6. Nicht mehr ein Stund
wird dir vergund,
was sagst von Vielen Jahren,
du mußt mit mir,
hilft nigs dafir,
thue nur dein Seel bewahren.
mein Pfeil ist Gift,
wann er dich Trift,
Darum thu dich auf machen,
die Sünd bewein,
stäls dich bald ein,
schau woll zu deinen Sachen.

Schäfferin.

7. Ach weh, wie heiß
der Todten Schweyß
drüngt mir schon nach dem Herzen.
ach weh ach leid,
ach bitterkeit,
was leide ich für Schmerzen,
weils doch muß seyn,
gib ich mich Trein,

Der Todt.

Was Pflanzet dich meine Jungfrau, ich will dich gley erhaahschen, fir mich bist du gar bald gepflanz genug, ich braucb keine rothe Maschen. Kum nur mit mir in das grab. all Tort hob ich verborgen Wierm und Schlangen; diese werden dich nach deinen verlangen zieren.

Schäfferin.

O Graussammer Todt, was wilst mit mir anfangen? zwinge mich doch nicht zu sterben, und las mich doch eine zeit noch leben: solt ich dann in bester Bliehen mein leben laßsen, und Urblötzlich durch dein gewald in die Ewigkeit reisen? Ach ich bitte ab schlage mirs nicht, mein Junges leben zufer Schonnen Las mir doch eine kurze zeit noch Freude genießen, her nach will ich mich riesten zum Sterben, wen ich mein Gutt und Geld mit ruhe genoßsen habe, so will ich mein leben gerne Schiesen.

Der Todt.

Nicht eine Stund hast du noch zeit, was sagt von fillen Jahren, mache dich bereit und bewahre deine Seele, den du must mit mir. Dann es wird dich nicht helfen, mein Pfeil ist ungewiß wan erdich Trieft. Darum due dich bald auf machen, beweine deine Sünd, und Sorge vir dein leben.

Die Schäfferin.

Ach weh, wie heiß der Todten Schweiys Trüngt mir schon nach meinem Herzen. ach was muß ich fir schmerzen leiden, weil es muß seyn so will ich mich darein geben ich bitte euch Jesus Maria und Joseph last mich doch nicht verderben.

(Der Todt gehet ab).

ganz willig will ich Sterben,
O Jesus mein,
Maria rein,
las mich doch nicht verderben.

(Der Todt gehet ab.)

Der dritte Auftritt.

Satan, Schlange und die vorigen.

Jeger.

Schäfferin, deine Reue ist zu spatt.

Satton.

8. Es ist zu spatt,[1])
was Ruft um gnad
jetz in den letzten ziegen?
hätst dich bereit
in Lebenszeit,
jetzzund nur stüllgeschwiegen,
meinst das dein Gott,
in Letzter Noth,
dich solt anhören,
Verzweyfle Bald,
sonst wird mit gwald
dein angst noch heifttig vermehren.

Jeger.

Schäfferin deine reue ist zu spatt.

Satton.

Was ruft um Gnad Jetz in den Letzten ziegen? Hest dich in dein Leben bereut. Jetz heist es Still Schweygen, glaubst du das dich Gott in letzter Noth anhörren wird? verzweifle Bald, sonst wirst dein angst heftiger vermehret werden.

Die Schäfferin.

9. Ach las mir sein
Maria rein,
o Mutter voller Gnaden,
ach steh mir Bey,
o Jungfrau Treu,
thu meine Seel abschaden,
der Böße geist
macht mich so heyß;
für[2]) angst möcht ich vergehen,
o Jesus mein,
Maria rein,
Ach, tu mir doch beistehen.

Die Schäfferin.

O Maria, Mutter voller gnaden, las mich doch dir anbefohlchen seyn, und beschütz ze meine Seele, von dem Ewigen verderben. Der Bößse Feund macht mich so heys, das ich ver angst vergechen Mächte. O Jesus und Maria Steche mir bey in meinen letzten Noth, und laß mich nicht zu Schanden werden.

Die Schlange.

10. Weil Gott ein gerechter Riechter ist,
so kanst du mir nicht engehen,[3])
wegen deiner Sünd, glaub sicherlich,
kanst du vor Gott nicht bestechen,
wie hast gefürt
ein Bößen begiert
und Hochfart hast getrieben,
und nach Bösen gestrebt,
in Luder gelebt,
ist alles hier beschrieben.

(Und zeigt ihr die Schrieft.)

Die Schlange.

Weill Gott ein gerechter richter ist, so kanst du mir nicht entgechen: Glaube sicherlich das du wegen deinen Sünden vor Gott nicht bestechen kanst. wie hast du Bößse begirten gefiert, und was hochfart hast du getrieben: du hast allzeit nach bösen verlangt, und in Lutter gelebt. sieh hier ist alles geschrieben.

(Und zeigt ihr die Schrüft.)

---

[1]) Vergl. diese und die fünf folgenden Verszeilen bei Weinhold a. a. O. S. 356. — [2]) vor. — [3]) entgehen.

Vierter Auftritt.

Der Engel und die vorigen.

Engel zur Schäferin.

Schäfferin bereu die Sünd auf erden,
wonst du wilst erlößset werden,
du hast noch gnad' zu hoffen,
die gnadenthier stäht noch Offen.

Schäfferin.

Ich bitte Dich mein liebster herr und Gott,
wanst Du mir Beysteheß in dieser Noth,
ich will die Sünd bereuen, und die Hochfart
meiden.

(Der Engel geht ab.)

Der Engel.

Schäfferin bereue deine Sünden, wens du willst erlöset werden, du hast noch verzeihung zu hoffen. deine reue ist noch nicht zu spatt, Gott will dich zur Ewigen Seeligkeit aufnehmmen.

Schäfferin.

Ich bitte dich mein liebster her und Gott wanst du mir in dieser Noth beystehest ich will meine Sünden bereuen und die Hoffart meiden.

(Der Engel gehet ab.)

5. Auftritt.

LIED No. 4.

Schäfferin, Der gutte Hiert mit einander Süngen zur wägsseln.

Schäfferin.

6. Ach was hab ich gethan?
mein leiden fangt Jetz an,
bin der eulen[1]) Lust nach gangen,
in Sünden nach ferlangen.
Jesus gib mir die gnad,
wens es nit ist zu Spatt.

Der gutte Hiert.

7. Jetz ist der Lust voll bracht,
O eilt her unbedacht,
meine Hütt wirst nicht mehr fünden,
in Sünden wirst duß erblünden,
gebrochen ist der stab:
mit dir ins grab, ins grab.

Schäfferin.

8. Jesus du Höchstes gutt,
Ich bitte durch dein Blutt,
laß mich dein Bitteres leyden,
An mich, wan ich wer Scheiden,
dein Kreutz und Todtenspein,
an mir nich verlohren seyn.

(Der gutte Hiert Redet nach dem Lied.)

gutter Hiert (fir sie).

Ich bin ein gutter Hiert,
der Müdling aber Flücht,
ein Müdling den die Schaaff nit sein eigen sein;
werden Bald zerstreut sein.

gutte Hiert.

9. Dort stäth die Höllen dann,
jetzt dir erwöhlen kanst.
in Sünd und laster löben,
Die Höll kanst dir erwöhlen,
nach eitler Lust und Freud,
die Höll wird sein dein Freud.

Schäfferin.

10. O liebster Jesus Milld,
ich um Verzeihung bitt,
ich will die Sünden meiden,
nim mich in deine Freuden,
ich will dich nimmehr
beleidigen so schwär.

gutter Hiert.

11. So kehr nur wieder um,
und leb hinfirro from,
gesell dich zu meinen Schaaffen,
wil dir ein Ort verschaffen,
dort in der Himmels Freud,
bey mir nur in Ewigkeit.

(Der Gutte Hiert redet nach dem Lied.)

Gutter Hiert (fir sich).

Ich bin ein Gutter Hiert. und Sorge treulich vir meine Schäfflein: ein müdling aber Entfernt sich von seiner Herde, einen Müdling, den die Schaff nicht sein eigen sinnd, dan werden sie Bald zer Strahet werden.

[1]) eitlen.

Gutter Hiert (zur Schäfferin).

Schäfferin, willst du mein Braut werden,
so will ich dir bald aus dieser Not aushelfen:
Hast du Reu in deinen Herzen,
so kanst du von mir erlöset werden.

Schäfferin.

Ich bitte dich durch dein Rosen farbes Blutt
und Todtes Peyn,
las mich doch nichts ver Lohren seyn.

Der gutte Hiert.

Ich hab dich erlösset an dem Kreutzes Stamm,
so Back euch ihr Teuffel hin wecker dann,
Darum weichet nur allso bald
von mir ihr Höllische Geister.

Die Teuffeln Prielend: B, B, B.
(Reden also zugleich):

Das ist uns nicht Recht.

Der gutte Hiert.

Ich bin ein Hiert wieder die Wölf und die Bäck,
so back euch ihr Teuffel Balld hin weck.

Die Teuffeln (alle zugleich):

Das Schäflein gehört unser.

Der gutte Hiert.

Das Schäflein hat Reu über ihre Sünden
und in Ewigkeit werd ihr das Schäflein
nicht finden.

(Der gute Hirt reißt ihnen die Schäferin
aus der Kette und jagt sie von sich.)

Die Teufel (brüllen im Hinausgehen):

B, b, b.

Die Schäfferin.

O Herr ich Fall dir zu Füssen,
und will meine Sünd abbüssen;
weil du Bist mein Her und Gott:
und hast mir geholffen aus der Noth.

Der gutte Hiert.

Schäfferin, was gibst du mir fir ein kent-
zeichen?

Die Schäfferin.

Die Dörner Krohn will ich haben,
und das Kreutz will ich Tragen.

(zur Schäfferin):

Schäfferin wilst du meine Braut werden,
so will ich dir bald auß dieser Noth aus
helfen, wen du reu in deinen Herzen hast:
so kanst du noch verzeihung deiner Sünden
erlangen.

Schäfferin.

Ich bitte dich durch dein rosen farbes
Bluth und Bitteren Todte, Laß mich doch
nit verlohren seyn.

Der Gutte Hiert.

Ich hab dich am dem Stamm des
Creutzes erlöset.

(zu dem Teuffel):

Darum weichet nur also bald von mir
ihr Höllische Geister.

Die Teufeln (priellen):

B. B. B.

(reden alle zu Gleich)

Das ist uns nicht recht.

Der Gutte Hiert.

Ich bin ein Hiert wieder die Wölff, darum
Back euch ihr Teuffel bald von mir hin dann.

Die Teuffeln (alle zu gleych).

Das Schäfflein gehört unßer.

Gutter Hiert.

Das Schäflein hat reu über ihre Sünden,
und in Ewigkeit solt es nicht mehr in euren
gewald kommen.

(Der gute Hirte reißt ihnen die Schäferin
aus der Kette und jagt sie von sich.)

Die Teufel (brüllen im Hinausgehen):

B, b, b.

Die Schäferin.

O Herr ich falle dir zu füßsen, und bitte
um verzeichung um alle meine Sünden, weill
du mein Herr und Gott bist und hast fir
mich den bitteren Todt gelieden.

Der Gutte Hiert.

Schäfferin was gibst du mir fir ein
kent zeichen?

Schäfferin.

Die Dörner Krohn und das Creutz will
ich Tragen.

Sechster Auftritt.

Der Engel und die vorigen.

Der Engel.

Der Engel Niemt der Schäfferin den Hut ab und die Halß Betten[1]) ab und Sätz ihr die Dörner Krohn auf und gibt ihr das Kreutz in die Händ, den Hutt und den Stock bekomt der gutte Hiert.

Der gutte Hiert das Lied wie oben abgesungen das letzte gesätz.

LIED.

O liebes Schäffelein,
ste auf dus[2]) nicht mehr weyn,[3])
ich wil dich nicht verlassen
und firren zu der Himmelsstrassen,
in meines Vatters Land:
zu mir ins Himmels Throhn.
(Die Schäfferin Stehet her nach auf.

(Sie Süngend ein Lied. folgendde gesätzte zur abwägslen von Beyden gesungen werde.)

Die Schäfferin.

Ach was hab ich gedacht,
O werter Seelen Schatz,
daß ich nicht eher hab auf gemacht?
bey mir du fündest Blatz.
Mein Hertz ich schon eröfnen thu:
darin du wollest suchen Ruh,
Ich bitt, abschlag mirs nicht.

Gutter Hiert.

Du bist mein Schaaff, so ich gesucht,
All hier auf dieser Erd;
und Fleussig mir nachfolgen du,
von mir weich nimmehr mehr,
ich will eröfnen die Himmels Port;
und Dich in Freuden fürren fort,
von hier Ewig zu mir.

Schäfferin.

O Jesus dir sey lob und Dank;
Himmlischer Seelen Hiert;
Das du mich hast gesucht so lang,
ich weich nicht mehr von dier.
Ich will dich loben allezeit,
mit Betten Süngen allbereut:
bis ich von hier abscheit.

gutte Hiert.

Kommt her ihr lieben Schäflein all,
sehet euren Hierten an,
der euch erlöst von Kreutze Stamm,
wie hier zu sechen dann,
seht an das Rosen farbe Blut,
so aus meiner seiten flüßen thut;
uns Schäfleinn all zu gutt.

O ihr verlohrne Schäflein all,
ach wendet euch zu mir,
wohl in den Himmlischen Schaafstall,
ich euch all Führen will,
all dort in dieser Himmels weit,[4])
all woh ihr alle in Ewigkeit;
Mich sechen werd Ewiglich.

(gehend alle nach dem Lied alle ab.)

Süebender auf Triet.

Gott Vatter.

Das Deada Stelt den Thron der heiligen Dreyfaldigkeit vohr. Gott Sohn und der Engel mit der Schäfferin: Gott Vatter ging ihm in gegen.[5])

(Die hier folgende Szene entspricht bis auf wenige Worte der im Admonter Paradeis- und Schäferspiele von Nr. 171 bis 175 abgedruckten. Derselben schließt sich als Ergänzung im vorliegenden Spiel noch folgende Rede Gott Vaters und die ihr nachstehende Gegenrede Gott Sohnes an.)

---

[1]) Rosenkranz. — [2]) tu. — [3]) weinen. — [4]) Himmelsweide. — [5]) entgegen.

(Sätz ihm die Krohn auf das Haupt.)

Gott Vatter.

Nun ist alles voll bracht,
die gerechtigkeit ist vergniegt,
und die Liebe ist ausgeübt;
und du solst auch mit mir
zugleych in Himmellischen Vatter Land
Regiern:
(gehend alle zur Retten seyte ab.)

Gott Vatter.

Vor dir sollen sie alle knie biegen in dem Himmel und auf der Erden, und Unter der Erden, komm her mein lieber Sohn, mit deinem gefundenen Schäflein und Sütz zu meiner Rechten.
(Da stund der Sohn Gottes auf, und die Schäfferin, Gott Sohn gehet zur Rechten seyte und Sätz sich.)

Achter und letzer Auftriett.

Das Theater stellt eine Hölle vor.

Luzifer, Satan, Schlange und Jäger.

Luzifer.

Wegen unsarer Hochfertigen Sünden sey uns so vermässen,
das mir seyn von Gott vergeßsen,
der Adam hat das geboth zerbrochen,
und hat doch noch Gnad zu hoffen,
und mir müssen leiden Verfolgung und Schand und Spot,
und auch in der Höll Hütz und Käld und großse Hungersnoth:
Nun ihr Teuffel macht euch zum Thron,
das ich den Radhschluß schliessen kann,
die Menschen sein Gottes kinder genänt,
und wir müssen in der Höllen Brennen,
und die Menschen wohle auch noch in den Himmel kämmen,
mir müssen uns noch Besser bewähren:
das mir noch mehrere Menschen ferführet werden.

Lucifer.

Wegen unsaren Hochfertigen Sünden sünd mir so vermäßsen, das mir sein von Gott unsaren Herrn verworffen worden. Adam und Efa haben auch das geboth zerbrochchen, und sind doch nicht in das verderben gestiertzet, und mir müßsen in der Höll vervollgung schand und Spott Hütz und Kält und Großse Hungers Noth leiden, woh niemals kein ende zu hoffen ist. nun ihr Teuffel mach euch zum Trohn: damit ich den radth schluß ein ende mache; die Menschen seynd gottes Kinder genant, und mir müßsen ewig in der Höllen Brännen; mir müßsen uns noch beßser bewähren, das mir noch mährere menschen in die Höllen Brüngen kännen.

Schlangen.

Eine Jungfrau ist durch den heiligen Geist empfangen worden,
und ist daraus Gott gebohren worden,
und das er Achtag alt wahr in sein Lehm;[1])
hat er sich in die Beschneidung begähm, [2])
er ist auch in dem Tempel auf geopfpfert worden,
und hat den Menschen das heill erworben,
er hat auch in dem Tempel gelehret und in die Schul gegangen,
und hat das Schäne Prägtig Amt angefangen.

Schlangen.

Eine Jungfrau hat von dem heiligen Geist empfangen. daraus ist Gott gebohren worden, und als er mit seinem Lehm Achtag allt wahr, hat er sie[3]) in die Beschneidung begeben. Drey Könige sein gekommen im anzu betten, und imme seine Ehre zu bezein;[4]) sie ham ihm gold Weynrauch und Miern zum opfer gebracht, dsr Engel ist innen in Schlaf erschienen, und Sagt innen, sie sollen nicht nach Jerusalem zurück ziechen, Herodes ist gesünnt den Neugebohrnenen König um zu brüngen. das kind ist in den Tempel auf geopfpfert worden: und als er zwälf Jahr allt wahr, hat er das heylige Bredig Amt angefangen.

---

[1]) Leben. — [2]) begeben. — [3]) sich. — [4]) bezeigen.

Satton.

Und auf dem Oelberg ist er erhützts,
das wahre blut hat es geschwütz,
er wird auch mit Ruthen geschmiesen,
und mit Geißsel ganz zerriessen,
Und mit spott ist er verhännet,
und mit Dörnern wird seyn Haubt gekränet;
sie haben ihm mit Füßsen getreten und gestoßsen und geschlang,
und das Kreutz hatt er müßsen auf seyner Schulter Trang.

Satton.

Er hat firzig Täg gefastet: da haben mir kein rast noch rueh, da hab ich gelegenheit im zu versuchen; ich Trung im auf einem hohen Berg, da zeige ich im alle rey Tümmer[1]) der Weld: wen er mir anbetten und dienen wollte. Am Oelberg hatt er sie recht erhütz und das wahre Blut hat er fer Goßsen, und mit geysel und mit ruthen hamtß im geschmiesen, und sein Leib Gantz zerfetz, mit Spott ist er fer hännet[2]) worden. und sein Haupt gekränt: mit füßsen hams ihm gestoßsen und geschlang. Das Creutz hat er Tragen müßsen auf seiner Schuldern.

Jeger.

Und er ist auch gekreuziget worden,
und fir den Menschen das Heill erworben,
gantz nackend und gantz bloß,
wurd ers gelegt in die Mutter Schoß,
und am Trietten Tag wiederum aufferstanden,
und befreut von Todtes banden,
und er ist auch in den Himmel aufgefahren,
und die Jünger voller Herzen Leyd wahren.

Der Jeger.

Und er ist auch gekreuziget worden, und er ist am kreutz gestorben: und er hat durch sein Todt das Menliche geschlecht erlöset, und er ist auch vom kreutz her abgenommen und gantz Nakend in die Mutter Schoß geleget worden, dar nach wurd er zum grab getragen, wo bey seine Jüngern ein großses Herzens leid gefiehrt haben: er ist auffer Standen ist von Todteß Banden befreut, und als er im Himmel aufgefahren ist wahren seine Jünger voller Betrübnus.

Luzifer.

Nun auf ihr Teuffel Schon
und Back euch in die Höll hindan,
Pfüh, pfüh! das Spühll hab ich verlohrn,
das ich gar niemand in die Höll hinein kann haben,
Jetz bey dieser Zeit, waß[3]) der Teuffel
das ich gar niemand in die Höll hinein will.
Jetz weys ich noch was über die Alten Weiyber,
sie Köchchen gar still in die Höffer[4]),
und Brüngen wenig in die Schüßseln;
da wer[5]) ich noch mall a Etliche Tausend
in die Höll eine züßsteln[6]).

Lucifer.

Auf, Auf ihr Teufel, backt euch in die Höll hin ein, Pfüeh, pfüeh! das Spüell haben mir verlohren. Jetz bey dieser zeit weiß ich nichts, wie es seyn muß, das gar niemand in die Höll hin ein will. Jetz weis ich aber ganz was anderß über die Faschschen Weybeleit; was sie bey dieser zeit alles Treuben, sie Kochchen vill in die Höffer und Brüngen wenig in die Schüßsel da wil ich sie nach der dausent mit mir in Höll hin ein führn.

---

[1]) Reichtümer. — [2]) verhöhnt. — [3]) weiß. — [4]) Häfen, Töpfe. — [5]) werde. — [6]) ziehen, bringen.

Ende des ganzen Stückes.

Paradeis- und Hirtenspiel

aus St. Georgen ob Murau.

Das Manuskript des in nachfolgendem abgedruckten Paradeis- und Hirtenspieles befindet sich so wie die Manuskripte der in vorstehendem abgedruckten Spiele im Besitze der Bibliothek des Vereines für österreichische Volkskunde. Es trägt die Bibliotheksnummer 486 und bildet einen Quartband, dessen Umschlag aus zwei weißen, unüberzogenen Pappendeckeln besteht, die durch einen Rücken aus braunem Packpapier zusammengehalten werden. Auf der Außenseite des vorderen Deckels ist ein Schildchen aufgeklebt, das mit folgenden Worten den Inhalt des Bandes anzeigt: »Das Paradeis- und Hirtenspiel von Simon Schaffer, St. Georgen ob Murau.« Am unteren Rande steht folgende Notiz: »Eigentum des Carl Reiterer, Schulleiter, Weißenbach bei Litzen, Mai 1898.« Das Manuskript kam sonach wie jenes der beiden Paradeis- und Schäferspiele aus Donnersbach durch Reiterer in den Besitz des Vereines für österreichische Volkskunde. In der rechten oberen Ecke der Vorderseite steht das Wort »Copie«, auf der Innenseite des Deckels aber die Bemerkung: »Diese Copie schrieb Josef Stanzinger in Weißenbach.« Auf der ersten Seite des Manuskripts findet eine Wiederholung des auf der Außenseite des Deckels stehenden Titels mit dem Zusatze »nach Aufzeichnungen des Simon Schaffer« statt. Simon Schaffer war sonach keineswegs der Autor der beiden Spiele, sondern wahrscheinlich das Mitglied einer Spielertruppe und dürfte als solches die beiden Spiele abgeschrieben haben. Wie eine Anmerkung auf Seite 117 des Manuskripts am Schlusse der beiden Spiele besagt, beendete Schaffer seine Arbeit am 14. Februar 1883 in Reichenau. Es ist dies eine am rechten Ufer der Mur gelegene kleine Ortschaft, bestehend aus zerstreut liegenden Bauerngehöften, die zu der am linken Murufer liegenden Ortsgemeinde St. Georgen ob Murau gehört. Hier mag schon erwähnt werden, daß die beiden Spiele, die der Band enthält, nach einem Vermerk vom 31. Dezember 1897 auf Seite 160 noch im Jahre 1897 in St. Georgen aufgeführt wurden. Als Darsteller wirkten mit ein Gastwirt und dessen zwei Söhne und eine Tochter, fünf Bauern und zwei Bauernknechte, im Vergleich zur Spielertruppe, die uns im Vorwort aus den Gerichtsakten des Bezirksamtes Propstei Zeiring bekannt wurde, eine sehr vornehme Gesellschaft.

Die »Ankündigung« der beiden Spiele nimmt die zweite und dritte Seite des Bandes ein und setzt sich dann auf der Innenseite des rückwärtigen Umschlages, die die Seitenzahl 161 führt, fort. Auf Seite 4 beginnt hierauf das Paradeisspiel und erstreckt sich bis zur Seite 32. Das Hirtenspiel umfaßt die Seiten 33 bis 116. Die Hälfte der 116. Seite und die 117. Seite nimmt die »Abkündigung« ein. Von Seite 118 bis 159 folgen dann Hirten- und Frauenlieder, die im Anhange zu diesem Bande zum Abdruck kommen.

Wie beim Paradeis- und Schäferspiel aus Admont sind auch in diesen Spielen alle Anreden fortlaufend numeriert. Das Paradeisspiel zählt deren 72, das Hirtenspiel, das eine eigene Numerierung seiner Ansprachen zeigt, hat dagegen nicht weniger als 243 Ansprachen, wobei die eingestreuten zahlreichen Lieder, selbst wenn es Wechselgesänge sind, eine separate Numerierung aufweisen. In der abgedruckten Wiedergabe der Spiele blieb die Numerierung der Ansprachen weg.

Zum Äußeren des Manuskripts wiederhole ich, daß es ausnahmsweise eine gute Schrift und eine verhältnismäßig gute Rechtschreibung aufweist. In Rücksicht auf letzteren Umstand entschloß ich mich um so leichter, von den beiden Spielen eine Abschrift in korrekter Orthographie anzufertigen, als ja für Spezialforschungen in der buchstabengetreuen Wiedergabe der vorstehenden Spiele Material zur Genüge vorhanden ist. Weiterhin sei erwähnt, daß im Manuskript die Verszeilen wohl fortlaufend geschrieben wurden, daß sie aber durch trennende Gedankenstriche voneinander abgehoben worden sind. In nachfolgendem Abdrucke erscheinen sie in Gedichtform untereinandergestellt, wobei jede Zeile mit einem großen Anfangsbuchstaben beginnt. Hinsichtlich der äußeren Form der beiden Spiele ist noch zu sagen, daß das Paradeisspiel so wie jenes aus Admont keine Unterteilung in Aufzüge und Auftritte aufweist, dafür sind jedoch die meisten der Hauptabschnitte mit Überschriften, wie »Erster höllischer Rat«, »Adam und Eva«, »Zweiter höllischer Rat« und »Das Gericht über Adam und Eva«, versehen. Das Hirtenspiel dagegen ist in fünfzehn Auftritte geteilt.

Bevor ich auf die Besprechung des Inhaltes der beiden Spiele übergehe, halte ich es für geboten, noch einiges über das Wesen der »Hirtenspiele« zu sagen. Die Hirtenspiele können keineswegs mit den Schäferspielen, worauf die Ähnlichkeit des Namens leicht schließen läßt, zusammengebracht werden. Die Hirtenspiele, wie sie vom Volke in der Gegend von Murau, in der ganzen Obersteiermark und wohl auch sonst vielenorts in den Alpenländern genannt werden, behandeln nämlich die Geburt Christi und was mit dieser in engstem Zusammenhang steht. Sie sind also unter den Volksschauspielen das, was sonst unter den Bezeichnungen Weihnachtsspiele, Christkindelspiele und Krippenspiele verstanden wird. Den Namen »Hirtenspiele« tragen sie nach den Hirtenszenen, welche in den Weihnachtsspielen gewöhnlich unverhältnismäßig breiten Raum einnehmen.

Daß nun Spiele von der Geburt Christi mit Spielen von der Schöpfung des Menschen in engsten Zusammenhang gebracht werden, daß sie mit- oder nacheinander an ein und demselben Abend zur Darstellung kommen, wurde schon von anderer Seite und aus anderen Orten festgestellt. So spricht Schlossar a. a. O. Seite 314 und 317 von einer Trilogie, die nach der Mitteilung eines Gewährsmannes aus

einem Paradeis-, einem Krippel- und einem Schäferspiel besteht und in Hitzendorf bei Graz zur Aufführung gekommen sein soll. Ammann dagegen teilt aus dem Böhmerwalde a. a. O. Seite IX folgendes mit: »Nicht selten wurde auch das Paradeisspiel mit dem Christkindlspiel verbunden« (vergl. hierzu auch seine Bemerkung S. 105 a. a. O.). Daß das vorliegende St. Georgner Paradeis- und Hirtenspiel nicht zufällig in einen Band geschrieben wurde, sondern daß beide Spiele als zusammengehörend aufzufassen sind und als ein Ganzes gemeinsam zur Aufführung kamen, geht aus der »Ankündigung« hervor, welche beiden Stücken gemeinsam vorgestellt ist und die sich ihrem Wortlaute nach auf beide Stücke bezieht.

Wenn ich jetzt auf eine kurze Besprechung jedes einzelnen der beiden Spiele aus St. Georgen übergehe, so habe ich vorerst zu konstatieren, daß das St. Georgner Paradeisspiel genau so wie das Admonter Paradeisspiel durchaus gereimt ist. Es unterscheidet sich hierdurch vorteilhaft sowohl von den beiden Fassungen des Paradeisspieles aus Donnersbach wie von dem durch Weinhold aus Vordernberg und dem von Schlossar aus Mitterndorf publizierten Paradeisspiel. Die kurzen Paradeisspiele, welche Ammann a. a. O. Seite 1 bis 3, 83 bis 87 und 92 bis 95 als Vorspiele zu Passionsspielen aus dem Böhmerwalde publiziert, können zum Vergleiche mit dem Paradeisspiel aus St. Georgen kaum herangezogen werden, da sie durchaus in Prosa abgefaßt sind. Ein bei Pailler a. a. O. Seite 23 bis 28 aus Leonstein im Traunkreis abgedrucktes Paradeisspiel soll hier hauptsächlich deshalb herangezogen werden, weil es wie das Spiel aus St. Georgen vom Anfang bis zum Ende gereimt ist. Es mag das Leonsteiner Spiel wohl älter als das St. Georgner sein, weniger volkstümlich ist letzteres jedoch auf keinen Fall als das erstere. Dazu ist das St. Georgner Paradeisspiel viel vollkommener als das Leonsteiner Stück. Letzterem fehlt unter anderem die Beratung der Teufel, welche diese vor dem Sündenfall, um den Menschen zu verführen, pflegen, und auch die Gerichtsszene, die für die umfangreicheren Paradeisspiele so charakteristisch ist. In Hinsicht auf seine Vollkommenheit steht das St. Georgner Spiel, obwohl es bedeutend knapper gefaßt ist als diese, weder dem gereimten Admonter Spiele noch der gereimten Fassung des Donnersbacher Paradeisspieles nach. Wodurch sich das St. Georgner Spiel von all den genannten Spielen unterscheidet, das ist die Sprache, in der es abgefaßt ist. Sie ist fließender als jene aller anderen herangezogenen Paradeisspiele. Dazu ist sie einheitlich vom Anfang bis zum Ende, so daß geschlossen werden kann, es rühre das ganze Stück von ein und demselben Autor her. Zur Flüssigkeit der Sprache trägt jedenfalls viel das angewandte Versmaß bei. Durch große Teile des Spieles wie in der Zwiesprache Adams mit Eva nach ihrer Erschaffung, dann in der Teufelsszene, welche die Überschrift »Der erste höllische Rat« führt, weiter

im Dialog zwischen Adam und Eva, der sich dieser Teufelsszene anschließt, wechseln nämlich vierfüßige und dreifüßige jambische Verse regelmäßig ab, wobei die vierfüßigen Verse zumeist mit männlichen, die dreifüßigen mit weiblichen Reimen enden. Die Anwendung dieses Versmaßes bringt Leben in die Sprache. Im zweiten Teile des Spieles wird der Gang der Sprache ein gemessenerer. Gleich nach der ersten Ansprache Satans in der Verführungsszene, woselbst sich der Inhalt der Reden ernster gestaltet, tritt ein dem Ernste der Situation angepaßter Wechsel des Versmaßes ein. Die Verse werden durchgehends vierfüßig, die Reime paarig und die männlichen Reime herrschen vor. Es zeugt diese Anwendung verschiedenartiger Versmaße und Reime für ein großes Verständnis der Behandlung der Sprache in gebundener Rede. Ob dieses tiefer gehende Verständnis bei einem bäuerlichen Dichter vorausgesetzt werden kann, ist wohl nicht leicht anzunehmen. Der volkstümliche Ton, in dem jedoch das Stück vom Anfange bis zum Ende gehalten ist, läßt einen im Volke lebenden Dichter vermuten. Es wird derselbe, wie dies auch in Hinsicht auf die Verfasser der vorstehend abgedruckten Spiele ausgesprochen wurde, wahrscheinlich ein Geistlicher oder Lehrer gewesen sein.

Die Disposition, welche dem Gange der Handlung dieses Paradeisspieles zugrunde liegt, kommt den Dispositionen der schon gedruckten umfangreicheren Paradeisspiele wohl ziemlich gleich, wörtliche Anklänge sind jedoch im Vergleiche dieses Spieles mit jenen kaum zu konstatieren.

Das sich dem St. Georgner Paradeisspiele anschließende Hirtenspiel nimmt unter den mir bekannten Weihnachtsspielen keine so exzeptionelle Stellung ein, wie das ihm vorausgehende Paradeisspiel unter den gedruckten Spielen gleichen Titels. Als ebenfalls durchgehends gereimtes Spiel kann es sich dessen nicht rühmen, daß es selbst mit Spielen, die große Prosapartien zeigen, wie etwa das bei Pailler Seite 338 ff. veröffentlichte Brixlegger Weihnachtsspiel I, keine Anklänge hätte. Am fernsten liegen ihm in dieser Hinsicht wohl die auch örtlich am weitesten von ihm aufgedeckten Spiele aus Schlesien bei Vogl a. a. O. und aus dem Böhmerwalde bei Ammann. Doch auch mehrere aus den Alpenländern stammende Weihnachtsspiele, wie das aus Vordernberg bei Weinhold (a. a. O. S. 134), das schon erwähnte Brixlegger und St. Oswalder Weihnachtsspiel bei Pailler (S. 225 ff.), ferner das von Bolte (Zeitschr. d. Ver. f. ö. Volkskunde, XVIII. Jahrg., S. 129 ff.) veröffentlichte »Weihnachtsspiel aus dem Salzkammergut« und auch das durch Adrian (Zeitschr. d. Ver. f. ö. Volkskunde, IX. Jahrg., S. 89 bis 107 und 142 bis 150) publizierte »Halleiner Weihnachtsspiel« zeigt bei da und dort zu konstatierenden wörtlich gleichen oder ähnlichen Stellen kaum so viel Ähnlichkeit, daß von einer Verwandtschaft gesprochen werden kann. Verwandt

aber mit dem Hirtenspiel aus St. Georgen ist das durch Schlossar a. a. O., Bd. I, Seite 71 bis 115, aus Hitzendorf bei Graz abgedruckte Krippenspiel, während das ihm von Seite 116 bis 168 folgende Spiel »Die Geburt Christi« aus Eisenerz wieder kaum Anklänge an das Spiel aus St. Georgen aufweist.

Im Vergleiche zum Hitzendorfer Krippenspiel Schlossars ist vom Hirtenspiel aus St. Georgen zu sagen, daß es bedeutend umfangreicher als jenes ist. Es weist nämlich mehrere, und zwar sehr schöne Szenen auf, die im Hitzendorfer Krippenspiel fehlen. So kommt der 3. Auftritt des Hirtenspieles, in dem Kaiser Augustus mit seinen Räten, dem Hofmarschall, dem Hofkanzler und dem Hofmeister dargestellt wird, im Krippenspiel nicht vor. Weiterhin fehlt darin der 6. und die erste Hälfte des 7. Auftrittes, in dem Josef und Maria bei einem Bauern und dann bei einem Bürger, die sehr gut charakterisiert sind, eine Herberge erhalten. Auch der 12. Auftritt, welcher die Begegnung der Hirten mit den drei Weisen darstellt, mangelt dem Krippenspiel. Schließlich kommt eine der schönsten Szenen, welche der 14. Auftritt des Hirtenspieles enthält und die einen Überfall Josefs und Marias durch Räuber auf dem Wege nach Ägypten schildert, im Krippenspiele nicht vor.[1])

Als weitere Verschiedenheit zwischen beiden Spielen können Verschiebungen in der Reihenfolge von Szenen angegeben werden, die jedoch nicht von wesentlicher Bedeutung sind. Von den vielen eingestreuten Liedern sind nur wenige beiden Stücken gemeinsam. Im allgemeinen kann bemerkt werden, daß der Inhalt der entsprechenden Teile beider Stücke sich stark ähnlich ist, daß die Fassung derselben und damit auch natürlich die Reime sich zumeist stark unterscheiden. Einzelne wörtlich gleichlautende Verszeilen können trotzdem auf Schritt und Tritt festgestellt werden.

An Volkstümlichkeit übertrifft das Hirtenspiel aus St. Georgen wohl alle mir bekannten und bisher veröffentlichten Weihnachtsspiele.

Das Paradeis-Spiel.

Die Ankündigung des Engels.

Freundlich gegrüßt seid allzumal
Mit Freuden einzuführen,
Ein Ding zu brauchen überall,
Euch christlich offerieren.
Seid ihr nun gleich, was Stand ihr seid,
So seid zu unsern Dienst bereit,
Ein Ding zu brauchen ganz wohl erklärt,
Wie uns die Schrift ganz deutlich lehrt,
Wie es das Buch Moses zeigt an,
Daß Gott erschaffen hat
Den[2]) Himmel, Erd', Sonn' und Man.[3])
Kräuter, Bäume, Tier auf Erden
Nach seinem Willen gestaltet werden.
Die Vögel in der Luft, die Fisch im Wasser
Und all's, was lebet insgemein,
Hat er aus nichts erschaffen,
Bloß durch die Allmacht sein.

---

[1]) Dieselbe Szene, jedoch verstümmelt und in Prosa, enthält das schon erwähnte Brixlegger Weihnachtsspiel I bei Pailler. (Siehe den 12. Auftritt, 4. Aufzug, S. 392 und 393.) — [2]) Fehlt im Manuskript. — [3]) Dialekt für Mond.

Den Menschen aus Erd' gestaltet hat zuletzt
Und hat ihn ins Paradies gesetzt.
Dort soll er genießen alle Freuden,
Nur den Baum der Wissenschaft soll er meiden.
Und wenn er würd'[1]) übertreten dies Gebot,
So würd'[1]) er bestraft mit dem ewigen Tod.
Den Satan dies gar sehr tät verdrießen,
Daß der Mensch ein so groß Glück sollt'[2]) genießen.
In Gestalt einer Schlange schlich er ins Paradies,
Adam und Eva zu verführen mit aller List.
Und als es ihm gelungen dann,
Stellt er sich hin vor Gottes Richterthron,
Verklagte sie grausam wegen ihrer Sünd'
Und wollt' sie führen in die Höll' geschwind,
Allein die Barmherzigkeit für sie gebetet hat,
Daß Gott sie nicht gestraft mit dem ewigen Tod,
Sondern ihnen einen Erlöser versprochen hat,
Der büßen sollte aller Menschen Missetat.
Dieses wird euch hernach gezeiget an,
Wie der Engel zu Maria der Jungfrau kam.
Er grüßte sie „Ave, voll der Gnaden"
Und tät ihr das Geheimnis sagen,
Daß Gottes Sohn vom Himmelreich
Sich machet einem Menschen gleich.
Mit G'walt zerbrach er die höllische Port',
Die lieben Altväter er führet fort.
In einem Stall ist Christus geboren
Von Maria der Jungfrau auserkoren.
Er duldet Kälte nackend und bloß,
Ganz zitternd in Marias Schoß.
Kein Mensch geht ihm nicht an die Hand,
Denn er war ihnen ganz unbekannt.
Bis es von dem Engel klar[2])
Den Hirten auf dem Feld verkündet war.
Im Morgenland erschien ein Stern,
Der die drei Weisen täte führen.
Mit Opfern sie in den Stall eingingen,
Das liebe Christkindlein empfingen.
Sie verehrten ihm einen reichen Sold,
Weihrauch, Myrrhen und rotes Gold.
Damit sie nicht sollten wieder zu Herodes kommen,
Haben sie den Bescheid von dem Engel vernommen,
Deswegen ist Josef aufs Engelsgeheiß
Von Nazareth ins Ägypten gereißt.
Alldort sollt' er bleiben so lang,
Bis der Engel Gottes wieder zu ihm kam.
Dann ließ Herodes aus lauter Verzagen
Seinen Soldaten gar bald ansagen,
Die Knäblein zu töten überall,
Die sind bei zwei Jahr und in der Zahl.
Darum so hört uns willig an,
Was wir euch heute zeigen an.
Seids ruhig und merkt auf mit Fleiß,
Wir spielen zu des Schöpfers Preis.
Ein jeder stell' sich an sein Ort
Und merk' genau auf unser Wort,
So wird er uns verstehen schon,
Wir fangen an in Gottes Nam'.

Gott Vater rittet auf.

Ich, der ich war und bin und bleibe
Von Ewigkeit zu Ewigkeit,
Was ich beschlossen hab' geheime,
Hab' ich vollbracht zu seiner Zeit.
Ich habe jetzt hervorgebracht
Die Sonne, Mond und Sterne,
Die jetzund leuchten Tag und Nacht
Wohl in der Luft von ferne;
Die Tiere auch von aller Art,
Die Vögelein desgleichen,
Und allem, was da lebt und schwebt
Tu' ich die Nahrung reichen.
Jetzt wird es Tag und wieder Nacht,
So wechselt es sich immer:
Bei Tag die Sonn' in ihrer Pracht,
Bei Nacht der Sternen Schimmer.
Das ganze Weltgebäude ist
Durch mich aus nichts entstanden;
Es war bei mir ein Vivat nur,
Und alles war vorhanden.
Nun lasset uns den Menschen auch
Nach unserm Bild gestalten
Und ihm einhauchen unsern Geist,
Um alles zu verwalten.

(Gott Vater hebt einen Erdenklotz empor und spricht weiter.)

Aus Erde ich ihn bilden will
Und will ihm übergeben
Die ganze Schöpfung, daß er kann
Vergnügt und fröhlich leben.

(Geht ab und kommt mit Adam wieder zurück.)

Adam, ins Paradies hier setz' ich Dich,
Da sollst Du bleiben ewiglich,
Hier kannst Du nach Belieben schalten,
Wenn Du nur mein Gebot wirst halten

---

[1]) Im Manuskript: würde. — [2]) Fehlt in der Handschrift.

Und mich erkennen als Dein' Herren,
So wird die Freud' Dir niemand wehren.
Du kannst von allen Früchten essen,
Wann Du Dich aber sollst vermessen,
Zu essen auch von dieser Frucht,
So bist auf ewig Du verflucht
Und wirst alsbald des Todes sterben,
Das Menscheng'schlecht mit Dir verderben.

Adam (kniet vor Gott nieder).

Ich danke Dir, mein Herr und Gott
Will treulich halten Dein Gebot,
Will Dich erkennen als mein' Herrn,
Dir dienen treu nach Dein' Begehr'n.

(Gott Vater geht ab.)

Adam (allein).

O, wie glücklich bin ich nicht,
O, wie hat mich Gott geliebt!
Er hat mich ins Paradies gesetzt,
Allwo mich nichts betrübt,
Hier kann ich leben recht vergnügt,
Weiß nichts von keinem Leiden.
Er gab mir auch nur ein Gebot,
Daß ich den Baum soll meiden.
Nur eine Bitt', mein Herr und Gott,
Wollst mir auch noch gewähren:
Die Zeit, die wird mir werden lang,
Weil ich niemand tu' hören,
Gesell mir doch noch jemand bei,
Mit dem ich doch kann sprechen
Und meine Freude mit ihm teil
Und Dich mit mir kann sehen.
Ein süßer Schlaf zieht mir jetzt zu,
Ich leg' mich zu der Erde
Und schlaf' im Namen Gottes ein,
Bis ich erwachen werde.

(Lehnt sich auf einen Stuhl nieder.)

Gott Vater (tritt auf).

Es ist nicht gut und darf nicht sein,
Daß Adam lebet ganz allein,
Ein Weib ich ihm verschaffen will,
Daß sie sich mehren stark und viel.

(Nimmt dem Adam eine Rippe und spricht weiter.)

Aus diesem Bein von seinem Leib
Gestalte ich für ihn ein Weib.

(Geht ab und kommt mit Eva zurück.)

Adam, wach' auf von Deinem Schlaf
Und siehe, was ich Dir verschaff:
Diese Eva soll Deine Gehilfin sein,
In dieser sollst Du Dich erfreu'n
Und Euch einander lieben und ehren
Und auch das Menschengeschlecht vermehren.
Dazu will ich Euch meinen Segen geben,
Damit Ihr glücklich könnet leben.

(Adam und Eva knien nieder. Gott Vater breitet seine Hände über sie.)

Adam und Eva (zugleich).

O Herr und Gott wir danken Dir
Um Deinen väterlichen Segen.
Gib uns die Gnad', daß wir auch stets
Nach Deinem heil'gen Willen leben.

(Gott Vater geht ab.)

Adam (zu Eva).

O Eva, liebste Gehilfin mein,
Wie bist Du hergekommen?
Sag' mir, wo ist die Heimat Dein,
Wo hat Dich Gott genommen?

Eva.

Das weiß so wenig ich wie Du
Und keines von uns beiden,
Wie Gott uns hat vereinigt hier
In diesem Ort der Freuden.

Adam.

O Eva, liebstes G'spanlein mein,
Wir wollen uns bestreben
Und Gott dem Herrn gehorsam sein,
Nach seinem Willen leben.
Es blüht uns hier das höchste Glück,
Wir werden niemals sterben,
Wirf auf die Frucht nur keinen Blick,
Sonst müssen wir verderben.

Eva.

O Adam, liebster Adam mein,
Wie will ich mich befleißen
Und Gott dem Herrn recht dankbar sein
Und ihm all' Ehr' erweisen,
Getreulich halten sein Gebot
Und ihn von Herzen lieben
Und loben alle Tag' und Stund'
Und niemals ihn betrüben.

(Beide gehen ab.)

Erster höllischer Rat.

Luzifer.

Ich, Luzifer, der Höllenfürst,
Bin auf die Welt gegangen.
Wo ich ein' Seel' verführen kann,
Dahin steht mein Verlangen.
Wenn einer schon verzweifeln wollt'
Und wollt' sich selbst erhenken,
Dem wollt' ich allzeit dienen treu,
Den Strick wollt' ich ihm schenken.

Satan, komm' her vor meinen Thron,
Auch Belzubub desgleichen,
Astarot, erscheine hier,
Tu' nicht von mir abweichen,
Belzubub komm' auch herfür
Tu' dich allhier einstellen,
Weil ich Euch brauche heut' bei mir,
So tu' ich Euch erwählen.

Ihr Höllengeister, hört mich an,
Was ich Euch will andeuten:
Wir waren einst im Himmelreich
Und hatten nichts als Freuden,
Da kam es mir in meinen Sinn,
Ich wollt' gleich Gott mich stellen,
Wollt Gott nicht mehr gehorsam sein
Und fuhr darum zur Höllen.
Auch Euch erging es gleich wie mir,
Wir müssen ewig leiden,
In Ewigkeit kein' Hoffnung mehr
Zu schönen Himmelsfreuden.
Und nun hat Gott etwas getan,
Was mich so sehr entsetzet,
Ein' Menschen er erschaffen hat,
Ins Paradies gesetzet,
Damit er einst an unsern Platz
Soll in den Himmel kommen,
Indessen wir in Ewigkeit
Dort braten in den Flammen.
Ein Mittel Ihr erfinden sollt,
Um das zu hintertreiben,
Wenn Ihr mir treulich raten wollt
Und meine Diener bleiben.

Belzebub.

Ach weh', verflucht in Ewigkeit! —
Wenn dieses soll geschehen,
Zerspringen müßte ich vor Leid,
Die ganze Welt vergehen!
Die Menschen sollen auch wie wir
In Feuerflammen sitzen,
In Ewigkeit mit uns alldort
Im Höllengrunde schwitzen.

Astarot.

Ach mein, in Ewigkeit, ach mein!
Dies soll niemals geschehen,
Eh' wollt' ich lieber ganz allein
All' Peinen selbst ausstehen.
Bedenket Euch, seid hurtig dran,
Ein Mittel auszuspüren,
Befleißt Euch alle insgesamt,
Den Adam zu verführen.

Belzebub.

Ihr Höllengeister allzugleich,
Wir wollen uns bewerben
Und alle Mittel wenden an,
Den Adam zu verderben,
Damit ihn Gott auf gleiche Art,
Wie uns auf ewig strafet
Und ihm bei uns in Höllenglut
Ein gut Quartier verschaffet.

Satan.

O Luzifer, verzage nicht
Und tu' mich auch anhören,
Mir ist etwas gefallen ein
Tu' mir es nicht verwehren:
Gott hat verboten eine Frucht
Wohl in dem Paradeis,
Ich glaub', daß es gelingen wird
Und zwar auf diese Weis':
In eine Schlang' verwand'l ich mich,
Ins Paradeis will ich dann gehen
Und dort der Eva setzen nach;
Was gilt's, es wird geschehen,
Daß sie wird kosten von der Frucht
Und auch den Mann anreizen.
Daß beide brechen das Gebot,
Will ich mich recht befleißen.
Und g'schieht's, dann Vivat Höllenfürst,
Dann heißt es jubilieren,
Wann wir das ganze Menscheng'schlecht
In die Hölle können führen.

Luzifer.

Ja, Satan, dieses soll geschehen,
Mein Treuester aus allen,
Du sollst ins Paradies hingehen,
Dein Rat tut mir gefallen.
Sei wacker dran, brauch' alle List,
Ich will Dir treulich beistehen
Und Dich belohnen nach Gebühr,
Wenn dieses wird geschehen.
Alle Höllengeister sollen Dich
Für diese Tat lobpreisen
Und Dir nach mir in Ewigkeit
Die höchste Ehr' erweisen.

Satan.

Ich bin schon ganz begierig drauf,
Sogleich will ich hingehen,
Daß ich nicht komm' vielleicht zu spat.
Ihr werdet Wunder sehen,
Wie ich die Sach' angreifen will,
Die Eva zu betrügen.
Freut Euch darauf und glaubt mir's g'wiß,
Ich tu' Euch nicht verxieren.

(Es gehen alle ab.)

BIBLIOTHEK DES VEREINES
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE

Adam und Eva.

Adam.

O Eva, liebste Eva mein,
Wie glücklich sind wir beide
Allhier in diesem Paradies!
Hier gibt es nichts als Lust [1]) und Freude.
Die Tiere uns zu Diensten stehen
Und alle uns erfreuen.
All' Bäume ihre Früchte uns
Mit Wohlgeschmack darreichen.
Die ganze Welt mit ihrer Pracht
Ist uns ganz übergeben.
Nur diese Frucht von diesem Baum
Die dürfen wir nicht genießen
Und auch sogar nicht rühren an,
Wir müßten es streng büßen.

Eva.

Ach Adam, wie soll dieses sein?
Ich kann es nicht begreifen,
Warum die Frucht soll schädlich sein,
Wenn man darein wollt' beißen.
Ich will doch näher gehen hin,
Weil sie so schön sich zeiget.
Komm' auch mit mir und siehe hin,
Wie schön der Baum sich neiget.

Adam.

Ach Eva, tu' doch dieses nicht
Und folge meinem Rat,
Sei nicht vorwitzig, ich bitte Dich,
Und denk' an deinen Tot.

Eva.

Durch das Beschauen stirb ich nicht,
Ich möchte gerne wissen,
Was dieser für ein Baum tut sein,
Will nichts davon genießen.

(Gehet näher hinzu.)

Satan (hinter dem Baum).

Es ist der Baum der Wissenschaft,
Du wirst daran nicht sterben.
Glaub' mir, er bringt Euch große Kraft,
Ihr werdet Götter werden.
Und Eure Augen sehen klar
Und alles unterscheiden
Was gut und auch was böse war,
Ihr dürft dafür nichts leiden.
Komm', Eva komm' und kost daran,
Tu's auch dem Adam geben,
Ich schweig' dazu, ihr werdet dann
Wie Gott dann ewig leben.

Eva.

Hör' Adam, was die Schlange spricht:
Wir werden daran sterben nicht,
Sondern erst recht glücklich sein
Und uns erst recht des Lebens freu'n.
Ich kann mich nicht enthalten mehr,
Die Frucht zu kosten, reizt mich sehr.

(Sie bricht den Apfel vom Baum, beißt darein, reicht ihn dem Adam und spricht):

O Adam kost von dieser Frucht,
Ich hätt' es nicht an ihr gesucht.
Ihr gleichen nicht zu finden ist,
Sie schmeckt Dir gut, ich bin's verg'wißt.

Adam (nachdem er den Apfel gekostet).

Ach weh', ach Gott! was hab' ich getan!
Du, Eva, hast mich gereizet an.
Du hast mir schändlich vorgelogen,
Die Schlang' hat mich und Dich betrogen.
O unerhörte Freveltat,
Daß wir gebrochen Gottes Gebot!
Wie wird jetzt Gott mit uns verfahren,
Da wir so ungehorsam waren?
Das Kleid der Unschuld ist dahin,
Jetzt seh' ich, daß ich nackend bin.
Ach Gott, ach Gott, wie reut es mich,
Daß ich, o Herr, beleidigt Dich,
Mein Gott und Herr, erbarme Dich,
Verstoß mich nur nicht ewiglich!

Eva.

Ach Adam, wie wird's mir ergehen,
Wie werde ich vor Gott bestehen,
Weil ich zuerst den Baum berührt
Und mit dem Apfel Dich verführt.
Die Schuld will tragen ich allein,
Weil ich der Schlang' gefolget sein.
O Adam, bitt', wollt'st mir beistehen,
Ich muß schon fast vor Angst vergehen.
Wo wollen wir dann fliehen hin,
Ich schäm' mich, weil ich nackend bin.

Adam.

Ach weh', ich hör' schon näher kommen,
Den Herrn, um mich zu verdammen,
Vor Angst nicht weiß, wo aus, noch ein,
Wo werden wir dann sicher sein?
Komm', Eva, komm und geh' mit mir,
Wir wollen uns verkriechen hier!

(Gehen ein wenig abseits.)

Gott Vater.

Adam, wo bist Du gekommen hin?

---

[1]) „als Lust" ist wohl als spätere Einschiebung zu betrachten.

Adam.

O Herr, ich hör' wohl Deine Stimm',
Aber ich schäm' mich, weil ich nackend bin.

Gott Vater.

Wer hat Dir gesagt, daß Du nackend bist?

Adam.

O Herr, ich habe mich vermessen
Und habe von der Frucht gegessen.

Gott Vater.

Komm' her sogleich, verantwort' Dich,
Warum hast unterstanden Dich,
So bald zu brechen mein Gebot?
Du hast verschuld't den ew'gen Tot!

(Beide knien vor Gott nieder.)

Adam.

Das Weib, das Du mir hast gegeben,
Die gab mir von der Frucht auch eben,
Ich aß davon, wie reut es mich,
O Herr, erbarm' Dich über mich!

Gott Vater.

Eva sag' an, warum Du dies getan!

Eva.

Die Schlange hat mich gereizet an,
Daß ich wider Dein Gebot getan,
Sie hat mir schändlich vorgelogen,
Hat mich und meinen Mann betrogen.
Wie schmerzt es mich, mein Herr und Gott,
Daß ich gebrochen Dein Gebot,
Straf' mich dafür in dieser Zeit,
Verschon' mich in der Ewigkeit.

Gott Vater (zur Schlange).

Nun weil Du dieses hast getan,
So sei verflucht von Stunde an,
Unter allen Tieren, groß und klein,
Sollst kriechen auf dem Bauch allein.
Weil Du Dich so weit hast vermessen,
Dein Lebtag sollst Du Erde fressen,
Auch will ich Feindschaft stiften an
Zwischen Dir und ihrem Stamm.

(Dann spricht er zu Eva.)

Auch, Eva, Du wirst es empfinden,
Dich will ich auch mit Fesseln binden:
Weil Du verführet Deinen Mann,
So sollst Du sein sein Untertan,
Dein' Straf' soll sich dadurch noch mehren,
Mit Schmerzen Deine Kinder gebähren,
Dein Mann soll herrschen über Dich,
Weil Du so schwer beleidigt mich.

(Dann spricht er zu Adam.)

Weil Du auf mein Gebot vergessen,
So sollst auch Du hinfüro essen
Dein Stücklein Brot in Deinem Schweiß,
Die Arbeit soll Dir 's machen heiß,
Die Erde soll Dir Disteln tragen,
Bis Du dann einst nach kurzen Tagen
Wiederum sinkest in das Grab
Und von der Erde weichest ab,
Denn Du bist Staub und Kot der Erden
Und wirst wied'rum zu Staube werden.

(Dann spricht er zum Erzengel Rafael.)

Erzengel Rafael, komm' herbei
Und vernimm meinen Befehl zugleich:
Vertreibe diese Leut' von hier,
Und stell' ein' Schildwacht vor die Tür,
Mit einem feurigen Schwert,
Der Eingang jedem sei vermehrt!

Rafael.

Hinaus mit Euch von diesem Ort,
Ihr müßt vom Paradiese fort,
Ihr habt's verschuld't durch Eure Tat
Nur fort von hier, ist keine Gnad'!

Zweiter höllischer Rat.

Luzifer.

Ach, mir wird die Zeit so lang,
Weil ich noch nicht erfahren kann,
Was dort der Satan ausgericht'.
Der Vorwitz mich gewaltig sticht,
Ob ihm sein Meisterstück gelungen.
Da kommt er schon dahergesprungen.

(Satan springt mit dem Apfel herein.)

Satan.

O großer Höllenfürst, wohlan,
Der Adam schon gebissen an.
Mein' List, die ist mir gut gelungen,
Durch ihren Vorwitz hab' ich sie gefangen
Nun wird wohl Gott auch sie verstoßen,
Wie uns vom Himm'l er ausgeschlossen.
Das Menscheng'schlecht ist jetzt verloren,
Es wäre besser, sie wären nie geboren.
Von Gott sind sie vermaledeit
Zu uns in alle Ewigkeit.

Belzebub.

Ach Satan, das ist wohl und recht,
Daß wir jetzt haben das Menscheng'schlecht.
Ich will die Höll' recht wacker hitzen,
Wo Adam zuerst wird müssen schwitzen.
Du hast Dein' Sach' gut ausgericht',
Luzifer wird Dir 's vergessen nicht,
Er wird dich auch ansehen recht
Als seinen treuen Henkersknecht.

Astarot.

Dieses mir auch gefallet sehr,
Daß Adam hat gefehlt so schwer,
Gott wird ihm dieses nicht verzeihen,
Wie uns kein' Zeit zur Buß' verleihen,
Sondern ihm wie er 's verdienet hat,
Bestrafen mit dem ewigen Tot.
Ich will ihn auch gar schön empfangen,
Wann er zu uns anher wird kommen.
Mein Satan, Dir gebührt es wohl,
Daß Luzifer Dich belohnen soll,
Du hast 's verdient mit allem Recht,
Daß er Dich macht zum Meisterknecht.

Putzeleputz.

O Satan, ich wünsch' Dir auch viel Glück,
Weil Du vollbracht das Meisterstück.
Jetzt kann die Höll' schon jubilieren,
Fürst Luzifer sich herrlich zieren
Und einen Festtag stellen an,
Weil Du so viel für ihn getan.
Ich will das Meinige auch beitragen,
Euch alle mit einer Stärkung laben,
Mein Wohlgeruch erquicket Euch,
Hoch lebe unser Höllenreich!

Luzifer (zu Satan).

Nun wohlan, mein Satan, dann,
Du hast Dich treu erwiesen.
Du hast vollbracht, was ich gedacht,
Von mir sei stets gepriesen.
Dein Heldenmut und Listigkeit
Ist über alle Schranken,
Daß Adam nun gestürzet ist,
Das ist nur Dir zu danken.
Ich will Dich auch belohnen gut,
Wie 's Deine Tat verdienet,
Du sollst nach mir der Erste sein,
Wie es für Dich geziemet:
Das ganze große Höllenreich
Soll Dich als zweiten Fürsten preisen
Und Dich für Deine große Tat
Nach ihrer Art Dich heißen.
Ihr, meine Diener, nun alsdann
Vernehmt mich, was ich sage,
Ich will jetzt steigen auf den Thron,
Weil ich gesieget habe.

(Teufel machen einen Thron, Luzifer setzt sich darauf, Putzeleputz geht mit dem Rauchfaß um den Thron.)

Putzeleputz.

O großer Fürst und Herr allein,
Ich der geringste Diener Dein
Will auch zu Deiner Ehr' und Lob
Darbringen meine beste Gab',
Verschmähe nicht das Rauchwerk, fein,
Ich will Dir stets ergeben sein
Und Dir anhangen allezeit,
Dir dienen stets mit größter Freud'
Und Deine Macht stets hoch erheben.
Vivat! Dein Reich soll ewig leben!

Luzifer (auf dem Thron).

Ich, großer Fürst der Höllengeister,
Unumschränkter Herr der Welt,
In meinem Reich der größte Meister,
Hab' mich jetzt auf den Thron gestellt.
Mein' Herrlichkeit will ich nun zeigen,
Weil mir gehört das Menscheng'schlecht,
Vor mir muß sich jetzt alles neigen,
Nun hab' ich mich an Gott gerächt,
Weil er mich hat vom Himmel g'stoßen
Nur wegen einer einzigen Sünd'
Und mich in einen Ort geschlossen,
Wo 's Höllenfeuer ewig brennt.
Drum habe ich mir vorgenommen,
Die Menschen zu verführen gleich.
Den Adam hab' ich schon gewonnen,
Er g'hört jetzt schon in unser Reich.
Auch alle, die ihm nach wer'n kommen
Und leben werden auf der Welt,
Sind auch bestimmt zu diesen Flammen
Und werden uns hier beigesellt.
O, könnt' ich Gott auf seinem Thron
Abnehmen seine Macht und G'walt,
Wie wollte ich nicht jubilieren,
Daß Höll' und Welt davon erschallt!
Ihr Höllengeister stimmt mit mir ein,
Daß alles tut erschallen,
Laßt uns einmal recht lustig sein,
Weil Adam uns ist zugefallen!

(Sie brüllen alle zusammen.)

Rafael (mit dem flammenden Schwert).

Schweig still, verdammtes Hölleng'schmeiß,
Und packe Dich von dannen,
Sonst ich den Weg Euch zeigen will,
Wo ihr seid hergekommen.

Das Gericht über Adam und Eva.

Luzifer.

O gerechter Richter siehe diese Leute,
Sie aßen von dem Apfel beide,
Du mußt sie auch von Dir verstoßen
Wie Du mich hast vom Himmel ausgeschlossen.
Und nur wegen einer einzigen Sünd'
Wurd' ich auf ewig verstoßen geschwind,
Weil ich gehabt Hoffahrtsgedanken,
Wie schnell wir in die Hölle sanken.

Weil sie Dir ungehorsam waren,
Drum sollen sie es jetzt erfahren,
Daß Du bist ein gerechter Gott,
Bestraf sie jetzt mit dem ewigen Tot.
Ich stell' sie her vor Dein Gericht,
Dann richt, was recht und unrecht ist.
Und wann dieses nicht geschicht,
So bist Du kein gerechter Richter nicht.
Satan, Dir reich' ich diese Ketten,
Sie wird Dir sein gar sehr vonnöten,
Bind' Adam und Eva schnell zusamm',
Daß niemand sie erretten kann,
Geh' eilends drum und säum Dich nicht
Und bring sie her vor das Gericht.

Satan.

Ja, dieses soll sogleich geschehen,
Ich will alsogleich hingehen,
Will Adam und Eva binden frei
Und bringen zum Gericht herbei,
Dann werde ich sie führen sogleich
In das höllische Reich!

Luzifer.

In meiner Gewalt müßt Ihr jetzt sein,
Weil Ihr getan den Willen mein.
Euch geschieht, wie mir geschah,
Als ich meine Schönheit an mir sah.
Kein schönere Kreatur nicht ward,
Als wie ich war nach meiner Art,
Deswegen tät ich mich nicht schämen
Und wollte gleich wie Gott mich nennen,
Ich wollte gar Gott gleich sein,
Ja, so groß war die Hoffahrt mein,
Und wegen diesem Hoffahrtssinn
Ich aus dem Himmel verstoßen bin.
Ich mußt' verlassen alle Freuden,
Muß ewig in der Hölle leiden.
Und Gott hat mich so häßlich erschaffen,
Wer mich ansieht, der muß nur lachen.
Auch Euch gab Gott nur ein Gebot,
Indem er Euch die Frucht verbot.
Wie leicht wär' dies für Euch gewesen,
Doch habet Ihr Euch so vermessen
Und habt auf sein Gebot vergessen.
Jetzt wird 's Euch gehen so wie mir,
Für Euch steht offen die Höllentür,
Dort müßt Ihr in meiner Gesellschaft sein
Und ewig leiden die Höllenpein.
Kein' Gnad' ist mehr für Euch zu hoffen,
Die Höllentüren steh'n Euch offen.
Gott wird Euch strafen so wie mich
Im Höllenfeuer ewiglich.

Gerechtigkeit.

O großer Gott!
Ja, Deine Rechte erfordern dies,
Daß Du jetzt strafst den Apfelbiß,
Ja, Du mußt strafen diese Leut'
Nach Deiner großen Gerechtigkeit.
Laß' ihre Sünd' nicht ungerochen,
Womit sie Dein Gebot gebrochen,
Du hast ja g'schwind von Dir verstoßen
Und von den Himmelsfreuden ausgeschlossen
Die Engel, die bei Dir gewohnt,
Nicht einmal die hast Du verschont,
Weil sie gesündigt durch Hoffahrtsgedanken,
Wie g'schwind sie in die Hölle sanken,
Auch diese Leute haben beleidigt Dich,
Und diese sollst Du strafen nicht? —
Sie haben von der Frucht genossen,
Drum mußt Du sie zur Höll' verstoßen.

Barmherzigkeit.

Du bist ja Gott der Barmherzigkeit,
Ich bitt', verschon' doch diese Leut'.
Daß sie Dich beleidigt hatten,
Hat sie dazu die Schlang' geraten,
Verzeih', daß sie in den Apfel bissen!
Sie liegen hier vor Deinen Füßen
Und flehen zu Deiner Barmherzigkeit,
Verschone sie doch diese Zeit!

Gerechtigkeit.

Wie, großer Gott, Du bist gerecht,
Die Leut', die Dir gedient so schlecht,
Gegen die willst Du barmherzig sein
Und mit der Strafe halten ein?
O gerechter Gott, ach nein,
Dies kann fürwahr nicht sein,
Du sagtest selbst, Ihr werdet büßen,
Wenn Ihr von dieser Frucht werd' g'nießen.
Weil's die ewige Wahrheit hat gesagt,
So muß es geschehen in der Tat!

Gott Vater.

Nun, weil ich wahrhaft und gerecht,
So straf' ich Euch und das ganze Menschengeschlecht.

Barmherzigkeit.

O Gott, weil Du barmherzig bist,
Straf nur allein die Schlangenlist,
Die diese Leut' zur Sünd' verführt,
Daß sie sich an dem Baum verirrt.
Sie haben nicht aus Bosheit gefehlt,
Die Schwachheit hat sich eingestellt.
Verzeihe Ihnen doch diese Sach'
Und halte ein Deine gerechte Rach'!

Gerechtigkeit.
Willst Du Adam und Eva frei lassen,
Sie sollen nicht des Todes sterben?
Willst Du ihnen die Sünde nachlassen
Und sie nicht auf ewig verderben?
Wo bleibt Deine Gerechtigkeit,
Wenn Du nicht strafest diese Leut'?
Wenn sie jetzt nicht gestrafet werden,
So fehlen sie noch mehr auf Erden!

Barmherzigkeit.
Nein, nein, o barmherziger Gott
Sie werden halten Dein Gebot.
Sie sind, o Gott, zwar große Sünder,
Doch mach' sie nicht zu Höllenkinder.
Sie bereuen ihren Fall
Ja mehr als tausendmal.
Gib ihnen eine Straf' für diese Zeit
Und zeig' ihnen Deine Barmherzigkeit.

Gerechtigkeit.
Eine andere Straf', mein Gott,
Wenn sie verdienen nur den Tot? —
Wie bist Du wahrhaft und gerecht,
Wenn Du nicht strafst das Menschengeschlecht?
Denn weil sie in den Apfel bissen,
So sollen sie erfahren müssen,
Wie scharf Du strafest Dein Gebot
Wohl gar mit dem ewigen Tot.?

Barmherzigkeit.
O gütiger Gott, nur dieses nicht!
Betrachtet hier Dein Auge nicht,
Daß sie die Schlange hat betrogen,
Hat ihnen listig vorgelogen,
Daß sie würden Götter werden
Und ihnen niemand gleicht auf Erden,
Sie sollen nur die Frucht genießen,
Sie hätten nichts dafür zu büßen!
Die Schlange strafe nur allein,
Doch ihnen sollst Du gnädig sein.
Du kannst sie wohl dadurch beglücken,
Wenn Du willst einen Engel schicken,
Der ihnen diesen Ort verweißt
Und lehret, was die Sünde heißt.

Gott Vater.
Wenn ich einen Engel schicke auf die Erden,
Die Menschen zu erlösen und zu lehren,
So würden die Menschen mehr den Engel
Als mich, ihren Gott, schätzen und ehren.
Darum sollen auch die Menschen auf Erden
Nach ihrem Verbrechen gestrafet werden.

Gerechtigkeit.
Wie, Gott, willst Du so gütig sein? —
O, diese Straf' ist viel zu klein,
Wenn sie die Sünd' nicht strenger büßen
Und nur von diesem Ort weg müssen,
So werden sie dazu noch lachen
Und ihnen gar nicht viel d'raus machen.
Jetzt laß' sie Deine Rach' empfinden,
Wie es verdienen ihre Sünden,
Es ist dazu die rechte Zeit,
Zeig' ihnen Deine Gerechtigkeit!

Barmherzigkeit.
O Gott, für diese Leute hier,
Bitt' ich noch einmal für:
Laß' sie doch Deine Güte spüren.
Wann sie sich nochmals werden irren,
Dann straf' sie scharf mit dem ewigen Tot,
Wenn sie nochmal übertreten Dein Gebot.
Es tut sich für Deine Güte schicken,
Wenn sie jetzt Deine Gnad' erblicken.
Sie haben nur einmal beleidigt Dich,
Verzeih' es ihnen, erbarme Dich!
Sie wurden stark gereizet an,
Sonst hätten sie es nicht getan.
O, gütiger Vater, laß' Dich erweichen,
Siehe, wie sie vor Angst erbleichen,
Sieh' ihre Reu' und Tränen an
Und nimm' sie wieder als Deine Kinder an!

Gerechtigkeit.
Der große Gott, der kann nicht lügen,
Er kann sich selbsten nicht betrügen.
Wer würde Deinen Worten glauben,
Wenn alles sieht mit seinen Augen,
Daß die Wahrheit selbst ihr Wort nicht hält,
Den Sünder nicht strafet, wenn er fehlt.
Dies kann Deine Gerechtigkeit nicht dulden,
Zu groß sind ihre Sündenschulden!
Der ganze Himmel müßt sich schämen,
Dich hinfür Gott und Herr zu nennen,
Drum sei verstoßen das Menschengeschlecht,
Weil Gott ist wahrhaft und gerecht!

Barmherzigkeit.
O ihr Cherubinen und Seraphinen,
Helfet mir bitten für das arme Geschlecht,
Daß sie doch Gott, der gütige Herr,
Vor dem ewigen Tot verschonen möcht!
Ich ruf' herum, ich wein' herum,
Ich wende mich zum Gottessohn.
O, Sohn Gottes, lass' Dich erbarmen
Und bitt' mit mir für diese Armen
Bei Deinem Vater um Pardon,
Daß er sie von der Höll' verschon';
O, Sohn Gottes, nimm sie doch in Deine Händ',
Auf daß sie nicht verloren sind.

Gott Sohn.

Ach, Vatter, herzallerliebster Vater mein,
Hör' den geliebten Sohne Dein:
Mir erbarmt das Menschengeschlecht so sehr,
Wenn für sie keine Rettung wär'.
Ich will gehen vom Himmelsthron auf die Erden,
Auf daß die Menschen von dem ewigen Tot erlöset werden.

Gott Vater.

O Sohne, geliebter Sohne mein,
Du wirst viel leiden müssen,
Wann Du willst ihr Erlöser sein
Und ihren Fall willst büßen.
Du wirst leiden Hitz' und Kält',
Gar traurig wird's Dir gehen
Du wirst verfolgt von aller Welt
Viel Peinen wirst ausstehen.
Du wirst verspottet und veracht't
Geschimpft an allen Orten
Und endlich an das Kreuz gebracht,
Dort wird man Dich ermorden.

Gott Sohn.

O, Vater, herzallerliebster Vater mein,
Aus Liebe zu den Menschen will ich's leiden,
Damit ich das verlor'ne Schäfelein
Zu Dir bring in die ew'gen Freuden.
Ich leg' ab Szepter und auch Kron'
Das Kreuz will ich umfassen,
Mit meinem Hirtenstab halt ich fein immer Wacht
Und das verlor'ne Schäflein such' ich Tag und Nacht.

Gott Vater.

Nun, Himmel und Erden muß es bekennen frei,
Daß ich ein Gott der Barmherzigkeit sei.
Ich will den Tot des Sünders nicht,
Wann er die Besserung mit Ernst verspricht.
Der reumütig' Sünder bei mir allzeit Gnad finden kann,
Das Menschengeschlecht nimm ich wiedrum zu Gnaden an.

(Er steht auf.)

Nun ist der Ratschluß angeführt,
Daß die Pforten der Hölle zertrümmert wird,
Die Ketten nnd Banden werden aufgelöst,
Das Menschengeschlecht wieder soll werden erlöst!

Luzifer.

Verflucht sei Gottes Barmherzigkeit,
Die uns gebracht um diese Leut'!
Ach weh', das kränkt mich über die Maßen,
Wir hatten sie schon so fest geschlossen.
Jetzt kommen sie wieder zur Himmelsfreud',
Wir bleiben auf ewig vermaledeit.

(Gehen alle ab.)

Ende des Paradeis-Spieles

und der

Anfang des Hirten-Spieles.

1. Auftritt.

Maria tritt auf. Sie kniet vor einem Stuhl nieder.

Tauet, Himmel, den Gerechten,
Wolken regnet ihn herab,
Send, o Vater uns den Retter,
Der besieget Tod und Grab.
O Messias steig hernieder,
Bring' den Frieden auf die Erd'.
Lass' Dein Volk nicht länger seufzen,
Das so lang nach dir begehrt,
Denke an die alten Väter,
Die so lange warten schon.
Ach, könnt' ich die Zeit erleben,
Daß Messias kommet an.

Der Engel trittet auf.

Sei gegrüßt Du, voll der Gnaden,
Der Herr ist mit Dir, Maria rein,
Freundlich wirst Du eingeladen,
Gottes Mutter sollst Du sein.
Du wirst empfangen und gebären
Ein Kind, das heißet Gottes Sohn.
Sein Vater wird sein Reich vermehren,
Und er wird sitzen auf Davids Thron.

Maria.

Sag' mir, wie soll dies geschehen,
Was Du mir gezeiget an.
Mein Verstand kann es nicht fassen,
Ich erkenne keinen Mann.
Soll ein' Jungfrau schwanger werden?
Ist ein unerhörtes Ding.
Lieber wollt' ich nicht mehr leben,
Als mein' Keuschheit geben hin.

Engel.

Tu, Maria, nicht erschrecken,
Tu auf Gott Dein Vertrauen setzen.
Gottes Geist wird Dich bedecken,
Deine Keuschheit nicht verletzen.

Auch Deine Bas' Elisabeth
Im sechsten Monat schwanger ist,
Obschon sie alt und wohlbetaget,
Weil bei Gott nichts unmöglich ist.

Maria.

Gottes Vorsicht will ich ehren,
Seine Wahrheit ist mein Hort.
Ich bin eine Magd des Herren,
Mir gescheh' nach Deinem Wort.

(Gehen ab.)

2. Auftritt.

Josef trittet auf.

Ach, mir scheint so ungefähr,
Als wann Maria schwanger wär'.
Obschon ich bin ihr Mann,
Von mir hat sie doch nicht empfah'n.
Ich halt sie auch für keusch und rein,
Glaub' nicht, daß sie wird untreu sein.
Ach, was soll ich tun oder lassen,
Soll ich Maria heimlich verlassen?
Ja, will reisen ein' andre Straßen,
Ich will nach Bethlehem hingehen
Und mich eine Zimmerarbeit umsehen.
Ein süßer Schlaf zieht mir jetzt zu,
Will mich begeben zu der Ruh'.

Kommt der Engel.

O Josef, Du Sohn Davids, hör' mich an:
Gott erkennet Deinen Willen schon.
Von Maria weiche nicht,
Sie zu schützen[1]) ist Dein' Pflicht.
Sie hat empfangen durch Gottes Geist
Ein Kindlein, das Messias heißt.

(Engel geht ab.)

Josef.

Weil es indem also ist,
Wie mich der Engel hat verg'wißt,[2])
So will ich Maria nicht verlassen,
Ich will sie beschützen zu jeder Frist
Auf allen Gassen und Straßen.

(Jetzt kommt Maria herein.)

Ach, sei gegrüßt, Maria mein,
Wie recht kommst Du zu mir[3]) herein.
Wie betrüglich ist doch die finstere Nacht,
Hätt' mich bald ins Bedenken gebracht.
Ich gedacht' Dich heimlich zu verlassen,
Ich wollt reisen ein' andre Straßen,
Ich wollt' nach Bethlehem gehen
Und mich um ein Zimmerarbeit[4]) umsehen.
Weil es denn aber also ist,
Daß Gott ein' Engel zu mir hat g'schickt,
So will ich Dich nicht verlassen,
Ich will Dich beschützen zu jeder Frist
Auf allen Gassen und Straßen.

(Kniet nieder.)

Verzeih' es mir, Maria, sehr,
Daß ich Dich hab' betrübt so schwer.[5])
Verzeih' es mir Maria rein,
Hinfür will ich Dein[6]) Diener sein.

Maria.

O Josef, Du Sohn David,
Bekümmere Dich nit,
Bei mir zu bleiben,
Das ist meine Bitt'.
Daß ich schwanger bin zu einem Kindelein,
Das ist der Wille des himmlischen Vaters mein,
Drum wollen wir es mit Freuden nehmen an,
Weil es genannt wird Gottes Sohn.

(Gehen ab.)

3. Auftritt.

Kaiser Augustus.

Ihr lieben drei Herren, nehmt wahr:
Ich hab' regiert schon achtzehn Jahr',
Ich hab' regiert das römische Reich,
Das Kaisertum verwaltet zugleich.

Hofmarschall.

Daß ich Hofmarschall ganz wohl und recht,
Bin auch des Kaisers Rat und[7]) Knecht,
Drum wollen wir die Sachen recht ausreden.
Ein jeder Mann einen Tribut soll dem Kaiser geben.
Dieses ist der Rat,
Den der Hofmarschall geredet hat.

Augustus.

Dieses wär' kein gefehlte Sachen,
Wenn wir die Sachen wollten recht ausmachen.

Hofkanzler.

Daß ich Hofkanzler ganz wohl und recht,
Bin auch des Kaisers Rat und[7]) Knecht,
Drum wollen auf den Mann ein' Groschen laden,
Auch dem mindesten soll er nicht schaden.
Dieses ist der Rat,
Den der Hofkanzler gemeldet hat.

Augustus.

Dieses könnt' ich nicht begeheren,
Was würde dies für eine Geizigkeit werden!

---

[1]) In der Handschrift: beschützen. — [2]) vergewissert. — [3]) Hier ist in der Handschrift eingeschoben: ins Zimmer. — [4]) Zimmermannsarbeit. — [5]) Im Manuskript: hoch. — [6]) Im Manuskript hier eingeschoben: getreuer. — [7]) Im Manuskript: ein.

Hofmeister.

Daß ich Hofmeister ganz wohl und recht,
Bin auch des Kaisers Rat und [1]) Knecht,
Drum soll sich ein jeder schätzen lassen
nach seinem Vermögen
Und sich nach seinem Geburtsort begeben[2]),
Damit man weiß sein' Namen und Geschlecht,
Wie auch sein Geschäft mit Fug[3]) und Recht.
Daraus man dies genau kann sehen,
Wie viel ein jeder dem Reich kann geben,
Damit daß keinem zuviel geschicht
Und doch das Reich auch leidet nicht.
So wird der Kaiser samt dem Reich
Sich wohlbefinden allzugleich.
Dieses ist des Hofmeisters Rat,
Den er ganz untertänigst gemeldet hat.

Augustus.

Nun wohlan, meine lieben Herr'n,
Dieses ist auch mein Begehr'n.
Dieser Rat mir sehr gefallt,
Macht nun, daß er erfüllet bald,
Macht ihn im ganzen Reiche kund,
Damit ein jeder zu der Stund'
Sich an sein Geburtsort[4]) stellet ein,
Denn dieses ist der Wille mein.
Ich danke Euch für Euren Rat,
Es soll geschehen in der Tat.

Hofmarschall.

Ew. Majestät, es soll sogleich geschehen,
Wir werden uns sogleich bestreben,
Und Euern Willen genau zu vollziehen,
Werden wir uns stets bemühen.
Wir befehlen[5]) uns in Eure Gnad'
Und woll'n Euch dienen früh und spat.

(Gegen ab.[6])

4. Auftritt.

Maria und Josef treten auf, dann kommt der Liktor.

Liktor.

Hört an, Ihr alle insgemein
Und tut mich wohl verstehen,
Was ich Euch ankünd' heunt,
Und was jetzt soll geschehen.
Der Kaiser will das Reich beschreiben,
Um alles zu erfahren,
Wie viel er Untertanen hat
Und wo sie sind geboren.
Auch will er eine Kleinigkeit
Von jedem als Tribut erheben,
Darum sich niemand wehren soll,
Ihn fleißig zu erlegen:
Vom Weib ein Groschen, vier Sold vom Mann,
Ist keine große Gabe,
Die jeder leicht verrichten[7]) kann
Von seinem ganzen Habe.
Deswegen soll ein jeder Mann
In sein' Geburtsstadt reisen
Und sich alldorten geben an,
Um sich dort auszuweisen.
Des Reiches Wohl erfordert es,
Es ist des Kaisers Willen,
Den jeder treue Untertan
Ist schuldig zu erfüllen.
Wer nicht gehorcht, der wird bestraft
An Ehr' und Gut und Leben,
Drum sag' ich Euch in Kaisers Kraft,
Sein Willen muß geschehen.

(Geht ab.)

Josef.

Ach, mein Maria, was fangen wir an?
Kaiser Augustus hat ein Gebot getan,
Es soll sich schätzen lassen ein jeder Mann
Und sich an seinem Geburtsort melden an,
Und alle Häupter insgemein
Mit dem Tribut bereitet sein.
Kein Kreuzer Geld ich nicht han,
Hab' alles zur Leibesnotdurft gewendet an,
Und doch soll ich den Tribut verrichten
Bei Verbindung meiner Eidespflichten.

Maria.

O Josef, leg' Dich ein wenig zu der Ruh',
Ich will ein Freund ansprechen morgen fruh,
Der uns ein' Summe[8]) leiht aufs Borgen,
Ich bitt', sei diesmal ohne Sorgen.

Josef.

Ach, mein Maria, wer hat des Gelds so viel,
Der uns eine Summe borgen will?
Das Geld braucht jeder an allen Orten und
Enden,
Gott allein kann es noch am leichtesten
wenden.

(Gehen ab.)

5. Auftritt.

Wirt.

Grüß Euch Gott, mein' lieben Gäst',
Zehrt nur brav und sitz't fein fest.
Ich hab' Bier, Brod, Wein auf meinem Tisch
Und alles, was Euer Verlangen ist.

[1]) Im Manuskript: ein. — [2]) Im Manuskript: ergeben. — [3]) Im Manuskript: Zug. — [4]) Dialekt: neutr. — [5]) Im Manuskript verschrieben in: bestehen. — [6]) Fehlt im Manuskript. — [7]) Im Manuskript: errichten. — [8]) Geld (eingeschoben).

Bei mir kann jeder Mensch einkehren
Und um sein eigen Geld brav zehren,
Allein das Borgen ist mir unbekannt,
Wann ich muß schreiben an die Wand.
Von der Wand kann ich nicht lang herunterscheren,
Dabei kann ich meinen Beutel nicht ernähren.
Ich muß auch viel Berg und Tal auslaufen
Und um mein eigen Geld einkaufen.
Wer also kaufen will aufs Borgen,
Der komm nur morgen.
Heut' ist nicht der Tag,
An dem ich borgen mag.
(Geht ab.)

Handwerksbursche (singt ein Lied).

Was fang' ich armer Schlucker an,
Das Geld ist all's verzehret,
Die harten Taler sind dahin,
Der Beutel ausgeleeret,
Und all mein Silber und mein Gold,
Das hat schon längst der Kukuck g'holt.
Auweh, Geduld, auweh!

Der Vater hat mir's oft gesagt,
Ich soll das Böse meiden,
Das hat er aber nicht gesagt,
Daß ich soll Strafen leiden,
Und jetzt auf meinem Oberhemd
Spaziert ein ganzes Regiment.
Auweh, Geduld, auweh!

Die Mutter will mich auch nicht mehr
Als ihren Sohn erkennen,
Die Schwester, die hat auch schon g'sagt,
Sie tät' sich meiner schämen
Bin ich nicht ein gar armer Fant, [1])
Der ganzen Welt ein Spott und Schand!
Auweh, Geduld, auweh!

Die Kellnerin vom grünen Blatt [2])
Kommt auch daher geloffen,
Sie sagt, sie will bezahlet sein,
Was ich dort hab' versoffen.
Der Schuster, Schneider und Kaufmann
Die geh'n mich auf den Straßen an.
Auweh, Geduld, auweh!

Z'letzt kommt ein schönes Mädchen
Mit einem kleinen Kinde,
Sie sagt, ich soll der Vater sein
Und soll es nehmen g'schwinde.
Aft sag' ich halt: Ach mein ach mein,
Da schlag' das polnisch Wetter drein!
Auweh, Geduld, auweh!

Der Schlafrock ist noch 's beste,
Glei' was ich jetzt noch habe,
Er hat von hint' ein großes Loch,
Der muß mit mir zum Grabe.
Die Strümpf' und Schuh' sind auch nit neu
Die Hose geht beim A .... entzwei.
Auweh, Geduld, auweh!

Jetzt hab' ich noch fünf Kreuzer Geld,
Die muß ich noch versaufen
Und meine z'rissne Uniform,
Die werd' ich auch verkaufen.
Und all's versoffen vor sein End',
Das ist das beste Testament.
Auweh, Geduld, auweh!

(Dann spricht er auf- und abgehend.)

Bin ich ein armer Handwerksmann,
Der ich kein' Arbeit finden kann.
Ich bin geloffen [3]) durch Berg und Tal,
Durch Schauer, [4]) Wind und Donnerknall.
Ich hab' gelitten viel Ungemach,
Wie sich auf der Reis' begibt die Sach'.
Wenn man sich auf der Reis' befind't,
So muß man leiden, wie es kimmt. [5])
Ich hab' auch Läus' in mein' Gewand,
Als wie ein Wolf in seinem Land.
Wenn ich schon fünfzig [6]) tu zerreiben,
So tun noch weit mehr überbleiben.
So geht's den meisten in der Welt,
Ein jeder hat mehr Läus' als Geld.
Wie ich bin kemm [7]) in dieses Land,
War'n mir die Leut' ganz unbekannt,
Doch ging ich her in diese Stadt,
Weil es allhier viel Meister hat,
Aber es wollt' mich keiner aufnehmen,
Dem bin ich z'früh, dem andern z'spät ankemmen. [8])
Dort draußt in einer Gassen dar
Ist mir ein alter Mann begegnet zwar
Mit einer schönen schwangern Frau,
Ganz müd und matt vor Kälte zwar.
Sie bitten so inständig um ein Quartier,
Aber jeder weist sie von seiner Tür.
Ach, wie wird es diesen Leuten gehen?
Vor Kälte können s' nicht bestehen.
Auch mich die Nacht schon überfallt,
Krieg' ich den keine Herberg bald?
Ich muß mich weiter sehen um,
Daß ich bald in ein Wirtshaus kumm.
Vielleicht kann ich darin verbleiben
Und auch mein' Hunger und Durst vertreiben.
Mich dünkt, es kommt der Wirt herein.

---

[1]) Im Manuskript: Mann. — [2]) grün Aß (Kartenblatt). — [3]) Dial. für gelaufen. — [4]) Im Manuskript hier eingeschoben: Schnee und — [5]) Dial. für kommt. — [6]) sechzig, Einschiebung. — [7]) Dial für gekommen. — [8]) angekommen.

Wirt.

Es kann wohl sein!
Was beliebt dem Herrn?
Will er alten oder neuen Wein?

Handwerksbursch.

Ich tät den Herrn Wirt bitten um eine Nachtstatt.

Wirt.

Ja, wenn der Herr baar's Geld im Beutel hat.

Handwerksbursch.

Ach, keinen Kreuzer, keinen Heller.

Wirt.

So schert Euch hinaus in die Spitäler,
Ihr Schlankel[1]) und Bettler all!

Handwerksbursch.

Warum nicht gar?
Ich bin schon weit herumg'marschiert,
Hab' auch viel Land und Leut' probiert,
Kein' solche Grobheit hab' ich noch nicht verspürt,
Wie hier zu Bethlehem bei diesem Lumpenwirt.
Kleine Maß und saurer Wein,
Der Plunder kehr' bei solchem Wirtshaus ein.

Wirt.

Halt's Maul, Du schlechter Lumpenhund,
Du darfst mich nicht vexieren,
Ich schmeiß Dich gleich hinaus zur Stund'
Und laß Dich gleich einspirren.[2])

Handwerksbursch.

Du darfst Dich mit Dein' Räubernest
Nit gar so mächtig prahlen.
Warum hast mich ein Schlankel g'nennt[3])
G'hörst selber auf den Galgen.

(Jetzt springt er zur Tür hinaus.)

Wirt.

So lang ich Wirt bin zu Bethlehem,
Weiß ich noch um kein solch's Gedräng,
Ein jeder will bei mir einkehren,
Wär' not, ich tät das Haus zusperren.
Kein einziger Ort ist bei mir leer,
Hab' selbst im Haus kein Platz fast mehr,
Ein Zimmer ist noch ausgenommen.
Wann etwa sollt' ein Gast ankommen,
Der im Beutel ist gut kaiserlich,
Ein solcher, der erfreuet mich.
Ein Armer? — Ist mir nicht geholfen,
Der kann mich nicht bezahlen,
Beim Reichen ich in Keller eil',
Kann mich mit Silber prahlen.

(Er gehet ab.)

6. Auftritt.

Josef und Maria treten auf.

Maria.

O Josef, liebster Josef mein,
Wo werden wir doch kehren ein?
Du hast ja hier Verwandte viel,
Die Dich gewiß mit gutem Will'
Aufnehmen wer'n in dieser Nacht,
Ich habe dies vorher bedacht.

Josef.

Ach, mein Maria, jetzt seh'n wir schon die Stadt,
Es wird auch schon die Zeit sehr spat.
Um eine Herberg aufzutreiben,
Werden wir müssen bei einem Bauern bleiben.

(Gehen ab.)

Bauer (trittet auf).

Bin froh, daß 's wieder Abend wird,
Den ganzen Tag wird man schon müd',
Man muß sich schinden und auch plagen,
Ich wollt von dem noch gar nicht sagen,
Wenn nicht so groß die Steuern wär'n,
So wollt' ich es ertragen gern.
Und allweil kemmant[4]) neue dazu,
Den Bauern lassent s'[5]) gar kein Ruh'.

(Josef klopfet an.)

Bauer.

Hui, hui! Wer ist denn heut' so spat noch hier?

Josef.

Ach, guter Freund, eröffnet uns die Tür!

Bauer.

Wer seid Ihr dann? Von wannen kommt Ihr her?

Josef.

Wir suchen eine Herberg sehr
Und sind so müd von unsrer Reis',
Daß wir kaum können gehen.
Mein Weib ist schwanger an der Zeit,
Wie Ihr es selbst könnt sehen.

Bauer.

O, lieber Gott, Ihr armen Leut',
Wer soll sich nicht erbarm'!
Wie gerne ich Euch helfen wollt',
Wär' ich nicht selbst so arm.

---

[1]) Spitzbuben. — [2]) einsperren, dial. — [3]) genannt, dial. — [4]) kommen, dial. — [5]) lassen sie, dial.

So geh't, ich bitt' Euch, weiter fort
Unt tut mir's nicht verdenken.
Der liebe Gott, glaubt's sicherlich,
Wird Euch ein Herbig schenken.

Josef.

Ich danke Euch, mein lieber Freund
Für Euren guten Willen,
Der liebe Gott, der segne Euch,
Soll Euch mit Glück erfüllen.
So gehen wir noch in die Stadt
Um eine Herbig fragen.
Ich hab' ja viel Verwandte dort,
Wird's keiner mir abschlagen.

(Josef und Maria gehen ab.)

Bauer (allein).

Wie erbarmen mir diese armen Leut',
Daß sie noch keine Herbig haben heut'.
War'[1]) ich nicht selbst so voller Schulden,
Was war[1])'s mir um die zwei, drei Gulden!!
Wenn ich auch die Hebamm' müßte zahlen,
Ich wollt' mir's gerne lassen g'fallen,
Allein ich bin selbst voller Not,
Hab' oft im Haus kein Stücklein Brot.
Der liebe Gott verzeih' es mir,
Ich geh' zur Ruh', verschließ' die Tür.

(Gehet ab.)

7. Auftritt.

Der Bürger (allein).

Bin ich ein reicher Bürgersmann,
Hab' all's, was mir gefällt.
Ich lach' die armen Bauern aus
Und leb' von meinem Geld.
Der dumme Bauer auf dem Land
Muß bei der Arbeit schwitzen,
Der reiche Bürger in der Stadt
Kann bei dem Weinglas sitzen.
Er ißt und trinkt, was ihm beliebt
Und lebet ohne Sorgen,
Er lebet in den Tag hinein
Und kränkt sich nicht um morgen.
Der Bauer, wenn er etwas braucht,
Muß zu dem Bürger kommen
Und ihn mit großer Höflichkeit
Und Reverenz empfangen.
Der Bürger lebt von seiner List
Und braucht sich nicht zu plagen,
Der Bauer muß mit seinem Mist
Auch noch viel Grobheit tragen.
Er ist gequälet Tag und Nacht,
Kann fast nicht ruhig schlafen
Und hat dabei ein' schlechte Kost
Und oft die Not zu hoffen.
Die Schulden, die er zahlen muß,
Kann er oft nicht erschwingen,
Und steht er in dem Ausstand hoch,
So heißt's, man wird dich zwingen.
Er kriegt dann Exekution
Und muß sich lassen pfänden.
Zuletzt wird er verlizitiert,
So muß der Bauer enden.
Den Bürger kränkt dies alles nicht,
Er leidet keinen Schaden.
Wenn's schlimm geht, macht er Bankerott
Und laßt nicht aus kein Faden,
Er wird dadurch meist reicher noch
Als er zuvor gewesen.
Die Gläubiger mit langem G'frieß[2])
Müssen auf ihr Geld vergessen.
Vivat, es leb' der Bürger hoch!
Er weiß die List zu brauchen,
Er lebt und ißt sich fett und dick
Und kann Zigarren rauchen.

(Josef tritt herein.)

Bürger.

Schon wieder ein paar Bettelleut',
Was woll't denn Ihr so spat noch heut',
Daß Ihr herumzieht auf der Gassen?
Will Euch niemand in's Haus einlassen?

Josef.

Ach, grüß Euch Gott, Rabinus, Freund!
Könnt Ihr uns nicht beherbigen heunt?
Wir sind so müd von der langen Reis',
Der Wind uns heftig zusetzt,
Wie doch ein jeder Mann wohl weiß.

Bürger.

Was seid Ihr denn für ein Geschmeiß?
Seid Ihr arme oder reiche Leut'?

Josef.

Ich bin ein gar ein armer Mann,
Der keine Herbig finden kann.

Bürger.

An Euch liegt mir auch nichts darum,
Schaut Euch um andre Häuser um!

Josef.

Kein' schönen Saal verlangen wir nit,
Wir wollen uns schon schmucken, [3])
Wenn wir auch nicht im Zimmer sind,
Die Armut tut uns drucken.

---

[1]) wäre, dial. — [2]) Gesicht. — [3]) drücken, bequemen.

Bürger.
Was geht mich Eure Armut an?
Hier könnet Ihr nicht bleiben —
Wer Geld hat, der hat auch Respekt —
Sonst werd' ich Euch austreiben.

Josef.
O Bethlehem, du schöne Stadt,
Aus welcher David ist gekommen,
Wo nach Michäas klarer Sag',
Gott seinen Ursprung hat genommen,
Dir sei's geklagt, daß wir zu spat
Zur Herbig sind gekommen.
Mein armes Weib verschmachten muß,
Wenn wir kein' Ort bekommen.

Bürger.
Nun macht, daß Ihr bald weiter kommt,
Ich kann Euch hier nicht länger dulden,
Für Euer ganzes Nachtquartier
Hätt' ich nichts als die Schulden.
So packt Euch fort von meiner Tür,
Hier ist für Euch kein Nachtquartier.

Josef.
So b'hüt' Euch Gott und lebet wohl!
Wir werden weiter gehen
Und uns auf einem andern Ort
Um ein Quartier umsehen. [1])
(Gehen ab.)

Bürger.
Ist das ein' Plag' mit diesem G'schmeiß,
Laßt sich fast nicht abweisen.
Sie sind als wie die Hühnerleut (?),
Die immerfort nur beißen.
Ich wollt, sie müßten allesamt
In einer Nacht erfrieren,
Damit wir reichen Bürgersleut'
Von ihnen nichts mehr spüren.

Wirt (trittet auf).
Heut' wird doch niemand kommen mehr,
Will mich zur Ruh' begeben.
Vor lauter laufen, hin und her,
Kann ich fast nicht mehr gehen.
Der will a Bier, der will an Wein,
Der dritte schafft an Braten,
Der vierte will an Krautsalat
Mit Speck heiß abgesotten.
Der fünfte will a Leberwurst,
Der sechste gar an Schinken
Und selber war' [2]) i a [3]) voll Durst
Und hab' kein Zeit zum Trinken.
Der Wirt hat sonst a herrlichs Leben,
Er ißt und trinkt das Beste
Und wenn er a abhausen tut,
Die Schuld schiebt auf die Gäste.
(Josef und Maria kommen zum Wirt herein.

Josef.
Guten Abend, grüß' Euch Gott, mein Freund
Wir bitten um Herbig für heunt',
Wir sind erst spät ankommen hier
Und finden nirgend kein Quartier.

Wirt.
Du glaubst, ich soll der Esel sein
Und Deiner mich erbarmen?
Vom Reichen krieg ich bares Geld,
Was krieg ich von Euch Armen?
Geht's weiter in ein anders Haus
Und laßt mich ruhig schlafen.
Bei Euch schaut kein Profit heraus,
Tut's Euch bald weiter machen.

Josef.
Bei allen Türen klopf ich schon,
Kein Mensch will uns erhören.
Ein jedes Tor verschlossen ist,
Kein Mensch will uns aufsperren.
Kein Haus, kein Dach, kein Liegerstatt
Ist nirgends nicht zu finden,
Der Reiche gar nicht denkt daran,
Was der Arme muß empfinden.

Wirt.
Du alter Schöps, schweig still einmal,
Schau bald zu Deinen Sachen,
Sonst hol' ich meinen Spaniol,
Der wird bald Füß' Dir machen!

Josef.
So b'hüt' Euch Gott, mein lieber Wirt
Und legt Euch ruhig schlafen.
Gott wird auch uns verlassen nicht
Und Euch dafür nicht strafen.
Ich weiß dort draußen vor der Stadt,
Dort steht ein' alte Hütten
Für uns zu einem Nachtquartier,
Dort darf [4]) ich niemand bitten.
So bitt' ich Dich, Maria treu,
Du wollest mit mir gehen.
O, Himmelvater, steh' uns bei,
Dein Willen soll geschehen.
(Gehen ab.)

[1]) Im Manuskript verschrieben: nun sehen. — [2]) wäre. — [3]) ich auch. — [4]) muß.

Wirt.

So geht es mir fast alle Stund',
Ich kann mich kaum erwehren.
Ein jeder Schelm und Bettelhund,
Der will bei mir einkehren.
Bei mir ist nur für reiche Leut
Ein Nachtquartier zu haben,
Da weiß ich, daß ich mich gewiß
Kann an dem Gelde laben.
Ich samml' es z'samm' in einen Pausch,
So soll der Sack erkrachen.
Beim Reichen schaut brav Geld heraus,
Da kann der Wirt schon lachen.
Sie sind schon fort in ihre Gruft,
Sie werden halb erfrieren.
Ich rede wahr und mit Vernunft,
Ich lass' mich nicht vexieren.
(Ab.)

8. Auftritt.

Hirt Riepl[1]) (allein).

Hui, hui, ich weiß nit,
Wie es heißen soll,
Spat oder früh?
Sieh ich einmal recht gen Himmel,
Daß die Stern' so hell tan[2]) glanzen,
Es gibt ja a neues Wunder dar,
Weiß nit, was diesen Tag geschehen war.
Die Nacht ist stockfinster, man kann nichts daseh'n,
Ob man rechts oder links der Stadt soll zu geh'n,
Viel weniger noch weiter aus.

(Jetzt singt er.)

Und dort oben auf grüner Alm
Steht a schöner Hollerstock
Dort wer' ich mich niedersetzen
Und wer' flicken meinen Rock.

(Jetzt setzt er sich nieder und singt weiter.)

Han wohl noch an Faden Zwirn,
Glei' die Nadel steckt in meinem Hut,
Hat mir s' geben 's Nachbarn Dirn,
Glei' zum Flicken ist sie a noch gut.

I wix', i waxe[3]) meinen Faden,
Mach' ein braven[4]) Knopf daran.
Bin wohl a a braver Kerl,
Weil ich selber flicken kann.

Und dort drunt' in meiner Hütten
Han ich noch zwoa alte Röck',
Der eine ist schon halbert z'schnitten
Und der ein ist voller Dreck.

Da han i schon a Walli g'naht,[5])
Mein Schäflein weiden schoan.
Han a groß' Stück Brot verdraht[6])
Was wer' i lauter machen toan?[7])

Da han i schon a Walli g'naht,
Da han i noch a große Schramm',[8])
I nimm glei' her a Fleck'l Lod'n
Und nah' das a glei' wieder z'samm'.

Meine Schäflein tu i weiden
Schon bei dreiunddreißig Jahr'
Hin und wider auf der Heiden,
Glei' vom Flicken wer' i a schon gar.[9])

(Jetzt steht er wieder auf.)

Hiatz han i mein' Rock recht ausg'flickt.
Weil na'[10]) glei' kein Wolf ist kemm[11])
Und hätt' mir mein g'scheckats Lamp'l[12]) verschlickt.
Da war' i wohl g'wesen glei' so g'wagt
Und hätt' dem Wolf das Lamp'l wieder abg'jagt.

(Jetzt singt er wieder.)

Glei' dort oben auf grüner Auen
Will ich mir ein Hüttlein bauen.
Meine Schäflein allzumal
Hab' sie heut gezählt im Stall.

Geh' voran du starker Widder
Tritt das Sträußlein ein wenig nieder,
's kleine Lampel allein da steht,
Das dir sonst stets voraus geht.

's kleine Lampel kann schon tanzen,
Wie die Stern am Himmel glanzen.
's kleine Lampel schnidelweiß,
Weilen es der Kaiser heißt.

Hansal[13]) (kommt zum Riepl).

Ha, ha, Du hast wohl a gut lachen!
Kannst nit a wenig mit mir wachen?

Riepl.

Ha, ha, ban Wachen gibt's gar lange Nächt,
Beim Schlafen es viel g'schwinder geht.

---

[1]) Dim. von dial. Ruep = Ruprecht. — [2]) tun. — [3]) ich wichse, ich wachse. Den Faden mit Wachs einlassen. — [4]) tüchtigen. — [5]) eine Weile genäht. — [6]) verdreht, gegessen. — [7]) tun. — [8]) Schramme, Riß. — [9]) Vergl. eine kürzere Fassung desselben Liedes bei Schlossar S. 76. — [10]) nur. — [11]) gekommen. — [12]) gescheckte Lämmchen. — [13]) Dial. Dim. von Hans (Johann).

Hansl.

Beim Singen wohl noch viel g'schwinder!

Riepl.

Singen kann i zwar nit viel
Aber blosen wollt' i Dir wohl eins
Mit meinem krumpen Horn,
Wenn i es nit hätt nachten[1])
Draußen auf der Heid' verlor'n.

Hansl.

Mein lieber Riepl, mögst ma nit gar eins pfeifen?

Riepl.

Ja, ja, wir wollen in schneller Eil' dazugreifen.

Hansl.

Mein lieber Riepl, gib mir den Anfang!

Riepl.

Lirum, larum, lixum, laxum.

Hansl.

Sing' Du nur fort den Ton,
Den kann i selber schon.

(Jetzt singen sie mitsammen.)

Mein' Schäflein geht's nur trinken,
Tut's aber nicht in das Wasser sinken.
Geh' voran du starker Widder,
Tritt das Sträußlein a wenig nieder.

Geht nur fort und tut nicht raufen,
Geht zum kühlen Wasser saufen,
Eßt und trinkt, was euch Gott g'segnet,
Geht nur heim dann, eh' daß's regnet.[2])

Hauser[3]) (kommt herein).

Potz, potz, ös habt wohl a gut schwatzen.

Riepl.

Da wollt' i wohl a dazu lachen!
Das ist brav und das ist toll,[4])
Das gefällt mir selber wohl.
Gelt, Hansal, Du gehst wieder zun Schafen?

Hansl.

Warum denn i? — Geh' Du!
Den Hauser möcht' i a gern hör'n.

Riepl.

Ei, Du hast ihn ja daheim stets g'hört,
Lass' ihn mich heut' a amal genießen.

Hauser.

Mein Hansal, lass' 's Dich nit verdrießen.
Siehst Du nit, daß die Herd schon fortgeht?

Hansl.

Mich verdrießt niks, i will geh'n zu der Herd',
Ich will bleiben bei der Herd',
Will schau'n, daß niks verloren werd'.

Riepl.

's g'scheckate Lamp'l a nit?

Hansl.

A nit, a nit!

Riepl.

Mein lieber Hauser, mögst Du mir nit eins singen?

Hauser.

Werd[5]) überaus schon klingen!

(Nun singen beide zusammen.)

Lustige Hirten, fröhliche Knaben,
Die ein' Lust zum Singen haben,
Laßt uns singen,
Herumspringen
Auf grüner Auen,
Auf Gott bauen.
David war ein wackerer Hirtenjung,
Freuet euch ihr Hirten alle zusamm!

Einmal hat der David gepfiffen,
Kam ein Löw', hat das Vieh an'griffen.
David laßt den Löwen
Nit lang scherzen,
Weil's bringt Schmerzen
In den Herzen,
Nimmt den Löwen wohl beim Schopf,
Zerreißt ihm das Maul, dem losen Tropf.

Lustige G'sanglein wohl bei den Schafen,
Wie es auf den Auen gibt zu schaffen.
Laßt uns singen
Gott zu Ehren.
Wer wird's wehren,
's Maul aufz'sperren?
Wer ist der uns das übel auslegt,
Weil es der David selbst also hat gepflegt?

Laßt uns die Zeit noch lustig vertreiben,
Weil wir noch auf der Au da bleiben.
Laßt uns singen,
Herum springen

---

[1]) gestern abends. — [2]) Vergl. eine abweichende Fassung desselben Liedes bei Schlossar S. 86. — [3]) Verkürzung aus Balthauser, dial. für Balthasar. — [4]) tüchtig, gut. — [5]) wird.

Auf grüner Auen,
Auf Gott vertrauen.
Wird wohl einmal besser werden,
Wann wir werden die Schäflein scheren.[1])

Riepl.

Mein lieber Hauser, was muß lauter das sein,
Daß das Hansele so eilends lauft zu uns herein?

Hansal.

Mein lieber Riepl und Hauser
Ich muß Euch wohl a wos klagen,
Hat mir der leidige Wolf mein weißes Lampl forttragen.
Als i wohl gern bin g'rennt und sprungen,
Ist mir der Wolf weit auß[2]) über die Heiden entrunnen.[3])

Hauser.

Han a nachten mein' Schäflein gezählt zumal,
Heut' han i a nimmer so viel an der Zahl,
Hietz weiß i nit, hat mir s' gar des Nachbars Lindhund dabissen[4])
Oder hat mir s' gar der leidige Wolf zerrissen.

Riepl.

O, Du narrischer Hauser, der Wolf und der Hund
Ist ja allweil ein Bund.
Es reißt ja der Wolf so drat[5]) als der Hund.

Hansele.

Reißt der Wolf so drat als der Hund.

Riepl.

Mein Hansal, geh' Du nur wieder zun Schafen,
Der leidige Wolf möcht' sich glei' wieder vergaffen.

(Hansal geht ab.)

Riepl.

Hietz i und Du, Hauser,
Werden wir uns legen zu der Erd,
Werden sehen, was das für a Kurzweil werd,
Werden lassen 's klein' Hansele wachen,
Hat a klein's Köpf'l, schlaft leicht aus,
Hat a klein's Köpf'l wie Du,

(Jetzt legen sie sich nieder.)

Hansal (kommt und singt).

Meine Schäflein tun grasen schön immer bei mir,
Ich mein, es steht offen die himmlische Tür.
Ach, wenn ich einmal in dem Himmel könnt' sein,
Wie wollt ich schön pfeifen und lustig drin sein.

(Jetzt weint er.)

Husch, husch, wie ist's mir heut' so kalt,
War' bald erfroren in dem Wald,
Und wie i aus dem Wald bin kumm',
Da bin i wohl a wacker draußt g'sprung.

(Springt über.)

Husch, husch, wie friert's mich nit heut' so sehr,
Gar auch unter die Nasen, gar auch untern Hut,
Das Halten[6]) ist wohl wahrlich nit gut.
Den Winter mag i weiter nimmer halten,
Ich werde lassen den lieben Gott gewalten.

(Springt über.)

Husch, husch, i hätt' a Lust und nahm[7]) mein Horn
Und tat[8]) fein frisch eins daraus blasen.

(Nun macht er mit dem Horn Spaß, dann weckt er die zwei andern auf.)

Riepl, Hauser auf!
Es geht schon auf die schöne Morgenröt',
Der Abendstern schon weit unten steht.
Riepl, Hauser, auf!
Recht lustig ist's beim Wachen.

Riepl.

Beim Wachen gibt's gar lange Nächt',
Beim Schlafen viel geschwinder geht.

Hansal.

Beim Singen wohl noch viel geschwinder.

Riepl.

Man wird Dir glei' was singen.
Trag' i auf meinem Buckel den faulen Lenzen,
Werd ja kein Wolf herkomm und meine Schaf' angänzen!
Bin a Mann bei fünfzig Jahr alt,
Wisset noch nie, daß die Sonn' hat schimmert um Mitternacht,
Das war' ja nit natürla.

---

[1]) Vergl. dasselbe Lied in abweichender Fassung bei Schlossar S. 88. — [2]) hinauf. — [3]) entronnen. — [4]) erbissen. — [5]) keck. — [6]) Viehhüten. — [7]) nähme. — [8]) täte.

Hauser.

Bin i a Mann bei sechzig Jahr alt
Wisset noch nie, daß die Sonn' hätt g'schien
um Mitternacht,
Das war' ja nit natürla.
Bin noch nit vom Schlaf erwacht.

Hansal.

Das war' ja wohl possirla.
Selb'm leg' i mi zu Euch da nieder.
(Er legt sich nieder.)

Riepl.

Je, Hansal, gib do amol an Fried',
Tu uns vom Schlaf nit irren,
Sonst wer' i Dir mit meinem Stecken
Eins über den Schäd'l schmieren.

Der Engel (kommt und singt).

Gloria, gloria in excelsis Deo!

Riepl.

Hauser, Hauser, i hör' ja an Eng'lg'sang.

Hauser.

U mein, was ist das für ein Klang!

Engel.

Erfreue Dich, Jerusalem,
Erfreue Dich, o Bethlehem,
Erfreuet Euch, Ihr Hirten!

Hauser.

Hui, hui, was muß denn das lauter für a
Freud' sein?

Engel (singt).

Grüß Euch Gott, Ihr Hirten all,
Find' ich Euch da beisammen?
Steht's nur g'schwind auf und geht's mit mir,
Ist Euer Gott ankommen.

Die drei Hirten (singen).

Wer ist's, der uns bei spater Nacht
Vom Schlafen tut aufwecken?
Was sieh ich für ein' Schein vor mir?
Der tut mich sehr erschrecken.

Engel (singt).

Steht's nur g'schwind auf und geht's mit mir,
Tut's Euch nicht lang verweilen,
Ihr habt die erste Gnad' von Gott,
Ihm Gaben mitzuteilen.

Die drei Hirten (singen)

Ist er dann ohnedem nicht reich,
Wir werden ihn nicht reicher machen.
Zum Aufsteh'n haben wir kein' Freud',
Laß' uns doch ruhig schlafen.

Engel (singt).

Er will halt ohnedem von Euch
Am ersten b'suchet werden.
Wann Ihr ihn schon nicht machet reich,
Tut ihm nur was verehren.

Die drei Hirten (singen).

Warum kommst Du bei spater Nacht,
Warum nicht, wenn wir wachen?
Wer bei dem Tag niks z'steuern hat,
Kann bei der Nacht wohl schlafen.

Engel (singt).

Ich hab' nicht früher kommen kunnt,
Er ist erst jetzt geboren.
Er liegt in einem Krippelein,
Ein Kindlein, auserkoren.
(Der Engel geht ab.)

Die drei Hirten (singen).

So müssen wir glei' wohl aufsteh'n,
Der Bua wird eh' nit heimgeh'n.
Und müssen glei' wohl schauen geh'n,
Wo ist der Bua hinkemmen.
(Der Riepl sitzt auf.)

Ei, wo muß denn der Bua hin sein,
Daß wir ihn möchten fragen,
Glei' wo die rechte Stadt tut sein
Oder was wir sollen sagen.
(Er schaut sich um.)

Riepl (singt allein).

He, Bua, schau' auf, das heißt g'schlafen,
Reck' den Kopf in d'Höh' amal
Tua a wenig ummergaffen,
Los' na, was 's ist für a G'schall.
Hab' mein Lebtag oft g'hört singen,
Pfeifen, geigen, wunderrar
Also könnt's kaner z'wegen bringen,
Und wann 's der beste Spielmann war'.

Hauser (singt allein).

Du hast wohl recht dumme Flausen,
Riepl, gib an Fried' amal
Hast allweil an Umkohlmausen,
Machst mir schon a rechte Gall'.
Lass' nur singen, lass' nur geigen,
Lass' nur pfeifen immerdrauf
Wann se g'nug ham, wer'n s' wohl schweigen,
I will noch eins schlafen drauf.

Riepl (singt allein).

Ei, Du fauler Bärenhäuter,
Knotz [1]) nit gar so lang im Bett,
Steh' na [2]) auf und geh' ma [3]) weiter.
He, Bua schambst [4]) denn Du Di nit?
Lass' Di doch so lang nit heißen,
Steig' amal vom Nest heraus.
Was hilft denn das lange Passen?
Steh' auf, treib die Schäflein aus!

Hauser (singt allein).

I' wer' hiatz die Schaf austreiben,
Ist erst die halbe Nacht vorbei!
Das Ding lass' i sauber bleiben,
War' a rechte Narretei.
Das war' wohl recht unverständig,
Riepl, da wird nichts daraus.
I war' aft [5]) morgen allweil grantig, [6])
Wann i nit hätt' g'schlafen aus.

Riepl (singt allein).

Die halbe Nacht muß sein vergangen,
Ist ja um und um all's licht,
Tut die Sonn' zu schein' anfangen,
Daß man überall hinsicht.
Ist ja schön hellicht von weitem,
Wie sonst bei hellichtem Tag.
Was muß doch das Ding bedeuten?
I lauf' fort, daß ich's derfrag. [7])

Hauser (singt allein).

Riepl, i lass' mir's nit nehma,
Hamt [8]) im Himmel z'viel g'hoazt [9]) ein,
Aft ist drob'n a Feuer auskemma,
Drum tut's gar so mächtig schein'.
Richtig wird aso [10]) sein g'scheha,
Die Eng'l fliag'n schippelweis, [11])
Schau nur aussi, [12]) werst 's wohl seha,
Was sie haben für a G'säuß.

Riepl (singt allein).

Du hast wohl a narrisch Schwatzen,
Hauser, was Dir noch fallt ein!
Wer wird wohl im Himmel hazen? [13])
Unserm Herrgott is' nie z'kalt.
Tean ma [14]) rundum weiter fragen
Geh'n ma hin auf Bethlehem,
Dorten wer'n s' uns g'wiß wohl sagen,
Daß wir d' Sachen recht vernehm'.

(Jetzt stehen sie auf.)

Riepl (singt).

Holla, holla, was ist das,
Was i neula [15]) g'sehen hab'?
Zu Bethlehem im Stall,
Dort werd' Ihr finden all
Ein neugebornes Kind,
Ein neugebornes Kind.

Hauser (singt).

Han i g'hört ein' Eng'l sing
Und weiß nit, wo i bin.
Gelt, Riepl, Du hast a wohl g'seh'n
An groß'n Schein heruntergeh'n
Vom hohen Himmel her,
Vom hohen Himmel her.

Hansal (singt).

Riepl, Hauser, geht's nur mit,
Es hat ja kein Aufschub nit.
Geht's na mit, b'sinnt's Enk [16]) nit lang,
Nehmt's a mit a weißes Lamm
Dem Kind zu einer Ehr,
Dem Kind zu einer Ehr!

(Gehen ab.)

9. Auftritt.

Die drei Weisen treten auf.

Balthauser. [17])

Gott grüß' Euch, Ihr lieben zwei Herrn,
Von wannen kommt Ihr her von fern?
Oder wo steht Euer Gemüt hin?
Ich bitt Euch, sagt mir Euern Sinn!

Kasper.

Euer Liebden uns dies wollen verzeihen,
Die Ursach wir Euch wollen anzeigen:
König Kasper ist mein Nam' genannt,
Ich komme her aus dem Morgenland.
Bin geritten durch ganz Syrien [18])
Und auch das ganze Persien.
Mein' Reis' steht nach dem Judenland,
Das in der ganzen Welt bekannt,
Weil alldort soll sein geboren
Der ganzen Welt Heiland, auserkoren.

Melchior.

Ich König Melchior komm' aus Indien,
Hab' auch vernommen von Persien
Von den zwölf Meistern, wohlerfahren,
Daß der Weltheiland soll sein geboren,
Darum sind wir kommen hierher,
Zu suchen seine göttliche Ehr',
Zu suchen seine Großmächtigkeit,
Von der uns längst war prophezeit.

---

[1]) drücke dich. — [2]) nur. — [3]) wir. — [4]) schämst. — [5]) dann. — [6]) mißmutig. — [7]) erfrage. — [8]) haben. — [9]) geheizt. — [10]) also. — [11]) scharenweis. — [12]) hinaus. — [13]) heizen. — [14]) tun wir. — [15]) neulich. — [16]) Euch. — [17]) Balthasar. — [18]) Im Manuskript: Cilien.

Balthauser.

König Balthauser bin ich genannt,
Ich komme her aus Griechenland,
Hab' auch ein Geschenk mit mir gebracht,
Weihrauch ist gut und nicht veracht'.

10. Auftritt.

Herodes.

Ich, König Herodes und Herr allein,
Fast zu vergleichen des Himmels Schein,
Der ich mit meiner Authorität, Macht und Gewalt
Von Kaiser Augustus das Reich erhalt',
Keiner war so mächtig, weis' und reich,
Der mir da könnte werden gleich.
Was braucht's viel Wort? — Ist schon bekannt
Mein' große Macht im Judenland.
Was ist der Juden ihre Macht?
Von mir wird sie zu nichts gemacht.
Furcht und Schrecken sie kommt an,
Wenn sie nur hören meinen Nam.
Wann sie nur hören meinen Befehl zugleich,
Ist alles zu meinem Dienst bereit.
Ja, ich hielt' es fast für keinen Spott,
Wann sie mich ehren taten als einen Gott.
Und doch wird mir mein Haupt verwirrt,
Weiß nicht, was es bedeuten wird,
Aber was will ich mir daraus machen,
Ich bin ja König und Herr in allen Sachen.
Ein süßer Schlaf zieht mir jetzt zu,
Ich will mich ein wenig begeben zur Ruh'.
Page, geh' schließ die Porten zu,
Damit ich ein wenig kann sein mit Ruh.
Und wann wer kommt und klopfet an,
Tu mir's zuvor eh' deuten an,
Eh' vor es ihnen wird aufgetan.

(Page schließt zu. Die drei Weisen klopfen an.)

Page.

Königliche Majestät, es klopft wer an dem Tor!

Herodes.

Geh' schau, wer sei davor.

Page.

Wer seind draußen? Was ist Euer Begehr?[1])

Kaspar.

Drei König aus fremden Land,
Zwei aus Saba, einer aus Morgenland.
Sie täten den König Herodes gar schön begrüßen,
Wenn's Seine Hoheit nicht tät verdrießen,
Wenn sie funden Platz und Stand.

[1]) Im Manuskript: Begeben.

Page (zu Herodes).

Drei König aus fremdem Land,
Zwei aus Saba, einer aus Morgenland.
Sie täten den König Herodes gar schön begrüßen,
Wenn's Eure Hoheit nicht tät verdrießen,
Wenn sie funden Platz und Stand.

Herodes.

Geh', lass' sie mir alsobald kommen zur Hand!

Page (zu den drei Weisen).

Ihr drei Weisen kommt nur herein
Zu meinem großmächtigen König und Herrn.

Herodes.

Ihr lieben Herrren, wie ist das bewandt,
Daß Ihr zu uns seid kommen aus fremdem Land?

Kaspar.

Euer Liebden uns dies wollet verzeihen,
Die Ursach wir wollen Euch anzeigen:
Zu Saba neulich in unseren Landen
Ein neuer Stern ist entstanden,
Darin ein' Jungfrau ein Kindlein tragt.
Hört weiter, was zu Euch wird gesagt:
Daraus wir kürzlich haben vernommen,
Daß der Judenkönig sei angekommen,
Ein Kindlein neulich geboren war,
Dem dienen soll die jüdische Schar.
Den suchen wir mit großen Fleiß,
Zu dem erhaben wir unser Preis.

Herodes.

Das ist mir unbewußt, Ihr, meine lieben Herrn.
Ich weiß nun keinen andern König nicht
Als ich König und Herr allein,
Großmächtig in der Tat,
Der über ganz Judäa zu herrschen hat.
Ihr lieben Herren mir verzeiht,
Ihr irret Euch und fehlet weit,
Aber doch saget mir ganz klar,
Wann Euch der Stern erschienen war.

Melchior.

Vor dreizehn Tagen am Himmelzelt
Erschien uns ein neuer Stern hell,
Der führte uns, ganz unbekannt,
Hieher in das jüdische Land.

Herodes.

Hat sich solches zugetragen zu Landen,
Euch Fremden besser als uns bekannten,
So macht Euch auf von Stunden,
Hier wird das Kindlein nicht gefunden.

Balthauser.

Gleichermaßen können wir mit Wahrheit sagen
Was sich in unserm Land hat zugetragen:
Wir haben gesehen einen Stern gehen,
Darin eine Jungfrau mit einem Kind stehen.
Wir haben's gesehen den vorigen Tag,
Weiß nicht, was darunter verborgen lag.

Herodes.

So bleibt allhier und nehmt[1]) fürlieb.
Bis morgen will ich forschen und fragen,
Wer geboren sei in diesen Tagen.

(Die Könige ab.)

Herodes.

Page, geh' mir alsbald im Tempel herum,
Lass' mir ein oder zwei Schriftgelehrte kumm',
Simeon, den allergelehrtesten Mann,
Daß er mir alsobald kommet an,
Daß er mir weissage und prophezei,
Wo Christus, der wahre Messias geboren sei.

Deminax.

Königliche Majestät, auf Euern Befehl
Kommen wir anhero schnell,
Darum man uns anzeigen soll,
Was man Euch zu Diensten tun soll.

Herodes.

Ihr Hochgelehrten in der Schrift
Sollt Euch an mir verwundern nicht:
Drei König sind gewesen hier,
Sie möchten gerne wissen von mir
Von der Geburt Messia,
Weil die Schriften von ihm tun reden,
Wo soll sich seine Geburt ergeben?
Deminax, ihr aber, gelehrtester Mann,
Ihr sollt mir alsbald zeigen an,
Was Ort und End' auf dieser Erd',
Wo Christus der wahre Messias geboren werd'.

Deminax.

Großmächtigster Gebieter des jüdischen Land
Dies wollen wir Euch alsbald zeigen an.
Wenn ich durchsuche die Schriften gar
Die mir von diesen Dingen weissagen klar,
Wann ich befrage die Propheten,
Die mir von diesen Dingen weissagen täten,
So saget mir ganz klar
Durch den Propheten Mechias wahr,
Daß Christus der wahre Messias
Zu Bethlehem in der Davidsstadt
Von einer reinen und keuschen Magd
Zu der Welt soll sein geboren.
Diese Stadt hat er ihm[2]) auserkoren.
Es redet der Prophet noch weiter fort
Durch den Geist Gottes diese Wort:
O Bethlehem unter den Städten Judäa nicht die kleinste Stadt,
Darin es viel tausend Juden hat,
Durch dich wird kommen herfür,
Der sein Volk Israel regieren wird.

Herodes.

Wie soll oder kann dies möglich sein,
Daß eine Jungfrau soll gebären ein Kindelein?
Ich dies nicht glauben kann,
Bis mir's der andere nicht gleichermaßen[3]) zeiget an.

Simeon.

Bei dem Propheten Isaias les' ich die Geschicht,
Wie man auch beim Psalmisten die Verse sicht:
Dein Sohn wird besitzen den Thron seiner Feind,
Und aller, die ihm zuwider seind,
Viel Volks wird ihm nachfolgen auf Erden,
Sein heiliger Namen wird gesegnet werden.
Er wird heißen Emanuel,
Wie uns bezeuget Ezechiel.
Butter und Hönig wird er essen,
Das Gute belohnen, bestrafen die Bösen.
Von diesen großen Wunderdingen
Tun uns klar die Propheten singen.

Herodes.

Jetzt hab' ich's verstanden klar,
Ich sag' Euch großen Dank davor.
Page, laß mir kommen die drei Weisen,
Ich will sie alsbald nach Bethlehem weisen.

(Die drei Weisen kommen wiederum.)

Ihr lieben drei Weisen, auserkoren,
Jetzt weiß ich, wo jener ist geboren,
Ziehet nur hin in die Davidsstadt,
Dort er ihm seinen Sitz gemacht hat.

---

[1]) Im Manuskript: nennt. — [2]) sich. — [3]) Im Manuskript: gleichmäßig.

Zieht hin und forschet nach dem Kind,
Und wann Ihr dann dasselbe find't,
So lasset mich's auch wissen,
Damit auch ich kann sein beflissen.
Hab' des Silbers und roten Golds so viel,
Das ich auch dem Kindlein verehren will,
Damit ich auch in gleicher Weis'
Dem Kindlein die Ehr' und Geschenk erweis'.
Das bitt' ich, meine lieben drei Herr'n,
Damit ich auch das Kindlein kunnt[1]) ehr'n.

Kaspar.

Nun wollen wir nach Bethlehem reisen,
Dem neugebornen König Ehr' erweisen.

(Gehen ab.)

Herodes.

Ei, so wär' es wohl mit mir verloren,
Wann sollt sein ein anderer König geboren.

11. Auftritt.

Opferung der Hirten.

DAS LIED.

Da das Gebot wird angestellt,
Daß jeder in sein' Land wird 'zählt,
Da ließ ihm[2]) Josef auch gefallen
Seinen Tribut zu zahlen.
Da sprach Maria ganz bequem,
Wir sein[3]) zu reisen nach Bethlehem,
Es schmerzet mich, Euch dies zu sagen,
Die schwere Reise vorzutragen.
Im Willen des Herrn geb' ich mich drein.
So sprache Maria rein.

Sie machten sich wohl auf die Reis'
Bei großer Kält' und scharfem Eis
Und kamen abends in die Stadt,
Josef um die Herbig bat.
Da sprach der Wirt ganz unbescheid':
Seid arme oder reiche Leut?
Habt Ihr brav Geld, nimm ich Euch an,
Sonst wird Euch hier nicht aufgetan.
So findet dann der höchste Schatz
Allhier da keinen Platz.

(Josef und Maria im Stall. Die Hirten klopfen an.)

Josef.

Maria, es klopfet wer an der Tür.

Maria.

Geh' schau, wer ist dafür!

Josef.

Wer seind draußen?

Die Hirten.

Drei Hirten von der Schäfersweid'.

Josef.

Freund', wen suchet Ihr allhier?
Ich bitte Euch, erklärt es mir.
Wo stehet Euer Gemüt hin?
Ich bitt Euch, sagt mir Euern Sinn.

Riepl.

Alter Vater, wir suchen Gottes Kindelein,
Das uns neulich sollt geboren sein,
Ist Euch gewiß und uns gewiß,
Weil's uns vom Engel verkündet is.

Josef.

So tretet nur herein, so tretet nur herein
Zu dem kleinen Kindelein,
Welches tut liegen im Krippelein.

Riepl.

Schau, Hauser, Hansele, wohl eine[4]) geh'n.

(Jetzt singen sie.)

Nun sehen wir schon in die Hütten hinein
Zu dem kleinen Kindelein.
Und wenn halt dort der Messias drin war'[5])
Auf den wir gewartet schon längste Jahr!

Riepl.

Hauser, Hansal, niederknier,
Der wahre Gott liegt hier.
Tut's fein sittla[6]) zuhi[7]) geh'n,
Grüßt's die Mutter und das Kind'l schön.

Riepl (kniet zuerst nieder).

Ich armer Riepl komm' a daher,
I bring' Dir ein weißes Lamm daher,
Hab 's g'habt bei meinen Schafen,
Nimm 's hin von mir, o Herr und Gott.
Wann Du einmal wirst Richter sein,
Tu mir schenken den Himmel Dein.
Hauser derfet[8]) i mit meinem Bart
Wohl küssen das gebenedeite Kindlein zart?

Hauser.

Putz ab eh' Dein schmutzigen Bart
Und sei fein höfla[9]) und zart.

Riepl (noch kniender).

Hietz, Hauser, knie na[10]) Du a nieder!

---

[1]) könnte. — [2]) sich. — [3]) haben. — [4]) hinein. — [5]) wäre. — [6]) sittlich, manierlich. — [7]) hinzu. — [8]) dürfte. — [9]) höflich. — [10]) nur.

Hauser.

Tu Du eh' aufsteh'n!
(Dann kniet er nieder und spricht.)
Ich elender Hauser kimm [1]) a daher,
I bring' her a wenig Mehl,
Dazu a Hap'l [2]) Kraut von Kehl [3])
Maria, koch' Dir und dem Kind ein Müslein schnell.
Maria, wie heißt das gebenedeite Kindlein zart?

Maria.

Jesus Christus, wahrer Mensch und Gott.

Riepl.

Schau, Hauser, hietz woaß i 's grad.

Hauser.

Hietz woaß i 's krump.
Hietz, Hansal, knie na Du a nieder.

Hansal.

O Jesulein, schön's Kindelein,
Wie liegst Du da auf hartem Stroh und spitzem Heu.
Nimm hin von mir mein Lieb' und Treu'.
I bring' Dir her a Laib'l Brot,
Nimm 's hin von mir, mein Herr und Gott.

Riepl.

Oho, Hansal, mußt nit so schnell davon eilen,
Wir wollen noch ein wenig da verweilen,
Wir wollen dem Kindlein ein's singen.

LIED.

Ein Wunder ist geschehen
Dort drunten in dem Tal,
Es scheinet und er funkelt,
So hell wie ein Kristall.
Es kann und mag nicht anders sein,
Es muß Messias ankommen sein,
Ja, g'wiß vom Himmelssaal.

Die Engelein tan singen
In größtem Freudenton,
Das Gloria in excelsis
Sie stimmen fröhlich an.
Sie zeigen uns ein Kindelein,
Das soll unser Weltheiland sein
Dort in dem Krippelein.

Das Kind fangt an zu lachen
Dort in dem Krippelein,
Mit seinen Händlein tut es wachen,
Wollt' unser Helfer sein.
Seht, wie es uns sein' Lieb erzeugt
Und gegen uns all' ist geneigt,
Das liebe Jesulein.

Und wann es kommt zum Sterben,
O liebstes Jesulein,
Lass' uns doch nicht verderben,
Tu unser Helfer sein.
Und wenn es geht zum letzten Streit,
Zeig' uns Deine Barmherzigkeit,
Führ' uns in Himmel ein.

Josef.

Schön' Dank, Ihr lieben drei Hirten mein,
Daß Ihr seid gekommen herein
Zu dem kleinen Kindelein,
Welches tut liegen im Krippelein.

Hansal.

Eins mußt Du noch vernehmen g'schwind:
Wann sollt aufwachsen das kleine Kind,
Da sollst es keinem andern lassen überkemm',
Ich wollt es alsobald zu mir nehm',
I wollt ihm warten wohl,
I merk, Ihr seid der Armut voll.

Josef.

Wohl wahr, wohl wahr, mein Mann,
Die Armut ich nicht verbergen kann.

Hansal.

Schau, Riepl, Hauser, wohl arm!

Maria.

Nun könnt Ihr Euch kehren zu Eurer Herd
Und schau'n, daß nichts verloren werd'.

Riepl.

Wir werden uns kehren zu unsrer Herd'
Und schau'n, daß nichts verloren werd'.

Hauser.

Ich werd' meine Herd' gleich anbefehlen dem Kindelein,
Es soll allzeit unser Beschützer und Helfer sein.

Hansal.

Es wird uns beschützen und bewahren,
Daß uns und den Schäflein niks kann widerfahren.

Dann wird gesungen:

Nun nehmen wir Urlaub, o lieb's Jesulein,
Und wollen uns kehren zu unseren Schäfelein.
Und wann wir werden sterben, verlass' uns nit,
Ach, schenk' uns den Frieden, das ist unser Bitt'.

[1]) komme. — [2]) Häuptel. — [3]) Kohl.

12. Auftritt.

Jetzt kommen die Hirten und Könige zusammen.

Riepl (singt).

Schau, schau, lieber Nachbar,
Was kemmen für Leut'!
I mein', es sind Soldaten
Und kemmen gar weit.
Viel reiten, viel fahren,
Die meisten tan geh'n
Drei sind große Herrn,
Nit migla,[1]) so schön!

Hauser (singt).

Ja, wahrla,[2]) mein Riepl,
Was muß es bedeuten?
I sieh sie schon kemmen
Alldorten von weiten.
Sie scheinen von Silber
Und Gold aso[3]) rar,
Als wann's halt schier z'heißen
An Ed'lmann war.

Hansal.

Hietz halten s' all' still a
Beim Kindlein im Stall.
Hietz möcht' i gern wissen,
Was s' dort machen all.
I mag's ja nit g'raten,
Muß schau'n geh'n hinzua
Willst a mit mir hingeh'n,
So eil' ma, mein Bua.

Riepl.

Mein lieber Hans'l und Hauser,
Dort unten auf der Straßen fern
Reiten drei tscheckate[4]) Herrn.
Einer ist ein alter Tat'l,[5])
Hat an a goldenes Kload.[6])
Einer ist a schwarzer Kerl,
Ist na schad' um sein' schneeweiße Pfoat.[7])
Wo[8]) sie nit gar zu uns in Stall herein kemmen
Und uns das gebenedeite Kindlein nehmen.
Du, schwarzer Narr, sei g'scheit,
Tu uns das Kindlein nicht erschrecken,
Du mögst[9]) es wohl vom Schlaf aufwecken.

Hauser.

O Riepl, nit lassen wir die drei Herren ein,
Wer weiß, wer sie möchten sein!

Kaspar.

Grüß Gott, Ihr lieben Hirtenleut',
Zu Euch sind wir gekommen heut',
Wir wissen weder Weis', noch Rat,
Bis wir hinkommen in die Stadt.

Riepl.

Warum fragt Ihr nach der kleinen Stadt Bethlehem?
War't Ihr 'blieb'n in der großen Stadt Jerusalem.

Kaspar.

Ihr Hirten, was habt Ihr für eine neue Mär'?
Erzählet uns, was in diesen Tagen geschehen wär'.

Riepl.

Viel Wunder geschehen in diesen Tagen,
Davon wir Euch nicht genug können erzählen und sagen.

Balthauser.

Ihr lieben Hirten, tut uns das erzählen.

Hauser,

Wir wollen Enk's wohl dazählen,
Wann's Enk tat wohlgefallen.

Melchior.

Uns gefällt es wohl, wir hören es gern.

Riepl.

No, so lost' 's na auf, meine Herrn,
Erschienen ist ein neuer Stern.
Vom Himmel kommt der allmächtige Gott,
Der alles in seiner Gewalt hat,
Verlaßt die Engel im Himmelssaal,
Kommt auf die Welt in einem stinkenden Stall.

Hauser.

Verlaßt die Engel im Himmelreich
Und wird uns armen Menschen gleich.

Hansal.

Kommt auf die Welt ganz nackt und bloß,
Ach Wunder über Wunder groß!

Balthauser.

Was hat er für Diener und Hofgesind'?

Riepl.

Ein Ochs und Esel hat's ihm[10]) bestellt das Kind.

---

[1]) nicht möglich! Ausruf des Staunens. — [2]) wahrlich. — [3]) also. — [4]) scheckige. — [5]) Vater, Mann. — [6]) Kleid. — [7]) Hemd. — [8]) In der Bedeutung von „ob". — [9]) möchtest, könntest. — [10]) sich.

Hansal.

Sollt er noch von dem Stall den G'stank
genießen,
Dem kleinen Kind schier möcht's verdrießen.

Balthauser.

Nun, Ihr Hirten, tut uns noch sagen,
Wie weit wir noch nach Bethlehem haben.

Hauser.

Wenn ich die Wahrheit sagen soll,
So habt Ihr eine halbe Meile wohl.

Balthauser.

Wollet Ihr, so bleiben wir hie.

Melchior.

Meinetwegen. Hat's auch keine Müh'.

Kaspar.

Weil uns der Stern so weit geführt,
Den Weg noch weiter er zeigen wird.
(Gehen ab.)

13. Auftritt.

Opferung der Könige.

Josef.

Maria, es klopft wer an das Tor.

Maria.

So schau, wer sei davor.

Josef.

Wer seind draußen.

Kaspar.

Wir sind drei König aus fremden Landen.

Josef.

Es sind drei König aus fremden Landen.

Maria.

Geh' lass' sie herein
Zu dem kleinen Kindelein.

Josef.

Kommt nur herein
Zu dem kleinen Kindelein.

Kaspar.

Nun sehet, wie der Stern still tut stehen,
Darum wollen wir zum Kindlein hineingehen.

Balthauser.

Wir wollen eingeh'n in diesen Plan,
Den neugebornen König der Juden beten an.

Melchior.

Sei gegrüßt, Du zartes Jungfräulein!
Ist da zu finden das gebenedeite Kindelein?

Kaspar.

O, Höchster der Welt,
Mach', daß mein Opfer Dir gefällt.
Nimm hin das Opfer von Deinem Knecht,
Welches ist gar zu gering und schlecht.
Nimm es auf zu unsrer Länder Wohl.
Deine göttliche Hoheit erkenn' ich gar wohl.

Balthauser.

Ist das mein Gott? Ist das mein Herr?
Ein König über alle Herren?
Nimm hin von mir den Weihrauch,
Wie 's bei uns König ist der Brauch.
Und wann ich werde kommen zu Dir,
Bitt', wollest gnädig sein mit mir!

Melchior.

Ach sei gegrüßt, o Jesulein,
Wie bist so gar verlassen!
Hast dann kein' andre Herbig mehr,
Mußt liegen auf der Gassen?
Ist Heu Dein Lohn und Stroh Dein Kron?
O, König aller Ehr'n,
Dir gebührt ein Kaiserthron.
Nimm hin von mir, die Gab' ist Dein,
O herzallerliebstes Jesulein.

Maria.

Schön' Dank, Ihr lieben drei Herren mein,
Daß Ihr gekommen seid herein
Zu dem kleinen Jesulein.

Josef.

Schön' Dank, Ihr lieben drei Herren
Um Euer Opfer und Geschenk.
Gott wird 's Euch hundertfältig vermehren,
Er wird Euch beschützen auf Weg und Straßen
Und wird Euch sicher nicht verlassen.

Kaspar.

Urlaub wollen wir nehmen von Jesulein,
Wie auch von Maria der liebsten Mutter sein.

Balthauser.

Gelobt seist Du, schönstes Himmelskind,
Gelobt seist, daß man Dich find'!
Gelobt sei der himmlische Vater Dein!
Von dannen muß es geschieden sein.

Melchior.

O Josef, liebster Josef mein,
Lass' Dir das Kind befohlen sein,
Kein Müh' und Fleiß nicht spar',
Gott wird Dich schon belohnen davor.

Balthauser.

Nun wollen wir Herodes zu gefallen schon,
Den neugebornen König zeigen an.
Es wird sich Herodes erfreuen sehr.
Ach Gott, wer laufet dort so eilends daher?

Engel.

Ihr lieben drei Herrn, Gott laßt Euch sagen,
Ihr sollt nicht nach Herodes fragen.
Er hat sich vorgenommen einen Mord,
Das Kindlein zu bringen in den Tot.
Und weil Ihr dieses habt verstanden,
Könnt Ihr Euch kehren zu Euern Landen.

Kaspar.

Nun, weil Herodes dahin gericht' sein Wut
Und will vergießen des Kindleins Blut
Und steckt in einer solchen Bosheit,
Bei ihm einzukehren, sei von uns weit.

(Gehen ab.)

Der Engel (zu Josef).

O Josef, von Gott ich Dir verkünd',
Sollst nehmen die Mutter und das Kind,
Sollst fliehen nach Ägypten g'schwind.
Herodes wütet voll Tyrannai,
Weil der von dem Kindlein hört das Geschrei.
Damit er das Kindlein kunnt verderben,
Muß alles unter seinen Händen sterben.
Damit es errettet wird von seiner Hand,
Darum sollst Du fliehen ins Ägyptenland.
Und solltest Dich nicht lang verweilen
Und eilends nach Ägypten eilen.

Josef.

O mein Maria, mach' eilends auf,
Eilends mit mir nach Ägypten lauf'.
Gott hat mir einen Engel gesandt,
Der hat mich im Schlaf ermahnt,
Ich soll nehmen die Mutter und das Kind,
Und soll fliehen ins Ägypten g'schwind.
Wir sollten uns nicht lang verweilen
Und eilends nach Ägypten eilen.

Maria.

Ach Sohne, herzallerliebster Sohne mein,
Jetzt fangt sich an das Leiden Dein,
Was Simeon, der alte Mann, hat prophezeit,
Ein scharfes Schwert mein Herz durchschneid't.

Josef.

So weit Herodes hat zu gebieten,
Müssen wir uns vor Städt' und Märkten hüten
Und überall beiseits auskehren,
Damit wir nicht ertappet werden,
Kein' andern Weg ich nicht weiß zu marschieren.
Ach Gott, mit Deiner Allmacht tu uns führen,
Das bitt' ich Dich, mein Herr und Gott.
Ach, steh' uns bei in dieser Not.

(Gehen ab.)

14. Auftritt.

Die Räuber in dem Wald.

Dismas.

Geliebte Brüder, seid frohgemut,
Wir sind allhier beisammen.
Wir leben von dem fremden Gut,
Wo wir es nur bekommen.
Da sparen wir kein' Müh, noch Fleiß,
Sind allzeit wohlgerüstet,
Wir fürchten auch kein' Lebensg'fahr,
Niemand uns überlistet.
Und haben wir der Beuten satt,
Wir uns zur Ruh' dann legen,
Sagt, was gibt 's Schöners auf der Welt
Als unser Räuberleben.

Richenza, seine Frau.

Geliebter Dismas, Du hast recht,
Mir gefällt 's hier gar nicht schlecht.
Wann Du mir eine Freud' willst machen,
So ist 's ein Lied vor allen Sachen.
Will Dich dafür auch alle Zeit
Treu lieben mit Beständigkeit,
Auch Freud' und Leid mit Dir stets teilen
Und allzeit Deine Freundin bleiben.
Und kommt der Tod und ruft Dich ab,
So steige ich mit Dir ins Grab.

Dismas.

Nun wohlan, Ihr meine Freund,
So wollen wir eins singen heunt
Von unserm schönen Räuberleben,
Weil es auch meine Frau will eben.
So stellt Euch dann in Positur,
Gebt acht auf jede fremde Spur,
Damit uns niemand überfallt.
Vivat! die Räuber in dem Wald.

LIED.

Ist kein schöners Leben auf Erden
In der weiten breiten Welt,
Als ein Straßenräuber werden,
Morden um das liebe Gelt.
In den Wäldern herumschleichen,
Von den Armen zu den Reichen,
Schießen, hauen, stechen tot,
Ist das nicht ein g'ringes Brot?

Ach, wie schön ist unser Leben
Hier in diesem dicken G'sträuß.
Können frei und lustig leben,
Niemand uns zu finden weiß,
Bald sind wir da, bald wiedrum dorten,
Wir gehen aus aufs Rauben, Morden,
Denken nicht auf Straf' und Tod,
Fürchten weder Höll, noch Gott.

Kommt ein reicher Mann gegangen,
Ist es unsre größte Lust,
Heißen ihn gleich willikommen
Mit dem Degen in der Brust.
Sein Geld wird ihm abgenommen,
Der Leib an einen Baum gehangen,
Dort verbleibet er so lang,
Bis kein Haar mehr ist daran.

Keine G'fahr uns nicht tut schrecken,
Ist sie klein oder noch so groß,
Wissen wir uns gut zu decken,
Brechen Riegel und auch Schloß.
Rauben Geld und Gut zusammen,
Stecken Häuser in die Flammen,
Flüchten dann geschwind alsbald
Wieder in den dicken Wald.

Wann wir für ein Galgen gehen,
Bilden wir uns herzhaft ein,
Einmal wird es doch geschehen,
Daß dies wird unser Grabstein sein.
Andre müssen in der Erden
Von den Würmen g'fressen werden.
Ist doch schöner in der Luft
Als in einer Totengruft.

Wann wir auf dem Galgen sterben,
Ist es doch ein schöner Tod,
Brauchen kein Grab in der Erden,
Prangen in der Luft alldort,
Kommen aus dem Weltgetümmel
Von der Leiter in den Himmel,
Pfeift der Wind schön aus und ein,
Bis der Leib verfault wird sein.

(Die Räuber gehen ab bis auf Dismas und Gesmas.)

Dismas.

Bruder, heut' g'rat't uns das Glück,
Daß einem das Herz möcht' lachen,
Kommen uns die Leut' so dick,
Wo man brav Beut' kann machen.

Gesmas.

Was liegt mir an Deinem Glück,
Wann i niks hab' zu nagen.
I kenn' schon länger Deine Tück',
Du tust nach mir nicht fragen.

Dismas.

Bruder, heut' sei nicht verzagt,
Kann uns der Handel g'raten.
Hab' neulich einen Schuß gewagt,
Hab' kriegt auch viel Dukaten.

Gesmas.

An meiner Keckheit mir's nicht fehlt,
Kein Mensch soll uns entlaufen.
Wann uns ein Reicher kommt mit Geld,
Wir wollen ihm's abkaufen.

(Gehen ab.)

Josef.

Nun kommen wir in den Ägyptenwald
Allwo sich viel loses Gesind aufhalt.
Und wann uns ein loses Gesind überfallt,
Ach Gott, mit Deiner Allmacht uns erhalt'.
Das bitt' ich Dich, mein Herr und Gott,
Ach, steh' uns bei in dieser Not.

Maria.

Behüt' uns der himmlische Vater mein,
Sonst wird's um uns geschehen sein.

Gesmas (packt den Josef).

Wohin, woaus, Du alter Mann?
Was ziehst mit einer Vettel um?
Hat Dir s' Gott geben zu einem Weib,
Oder hast sie nur zum Zeitvertreib?

Josef.

Freund, was fangst mit uns jetzt an?
Haben doch niemand kein Leid getan,
Erschreckest mich, wie auch mein Weib und das Kind,
Ich bitt', ob ich keine Erbarmung find'.

Gesmas.

Gib her nur alles, was Du hast,
Ich Dich kein' Schritt mehr weiter lass'.

Josef.

Ach, so sei es dem lieben Gott geklagt,
Wann ich muß sterben in dem Wald.

Gesmas.

Schweig' still und plauder nicht zu viel,
Ich Dir sonst mach' ein anders Spiel,
Ich Dir sonst gleich den Kopf zerspalt,
Dein Leben bleibt hier in dem Wald.

Dismas (kommt herein).

Bruder, halt ein, lass' diese Leute sein!
Ich hab' gesehen beim Kindelein
Ein' Glanz aus seinen Äugelein,
Der mich erschreckt hat und gerührt.
Weiß nicht, was das bedeuten wird.

Gesmas.

Meister, das ist eine wunderliche Sach,
Meine Arme werden mir ganz schwach,
Daß ich sie nicht mehr gebrauchen mag.[1])

(Gehet ab.)

[1]) kann.

Dismas.

Ihr armen Leut', die Ihr gereist schon weit
Und einer Herbig sehr bedürftig seid,
Kommt ohne Scheu mit mir,
Ich gebe Euch ein Nachtquartier.

Maria.

Ich dank Euch freundlich, lieber Freund,
Der Herbig wir sehr bedürftig seind,
Aber es liegt mir schwer im Sinn,
Weil ich so hart erschrocken bin.

Dismas.

Das glaub' ich, daß Ihr erschrocken seid,
Wir sind sonst ganz verweg'ne Leut',
Wir rauben und morden in diesem Wald,
Verschonen weder jung, noch alt,
Aber fürchtet Euch hinfür nicht mehr,
Kommt nur mit mir, ich bitt' Euch sehr.
Ihr sollet Euch bei mir erquicken,
Ich sieh', die Armut tut Euch drücken.
Ich will Euch geben, was ich vermag,
Ruh't aus bei mir die nächsten Tag'.

(Er führet sie fort.)

Dismas Bekenntnis.

Ich, Dismas, sonst ein Mördersmann,
Der ich gar wenig Leut' verschon',
Ich raub' den Leuten Hab und Gut,
Nach Leben und Blut mich dürsten tut.
Aber dieses ist ein Wunderding,
Wie es geschah mit diesem Kind.
Der Schein aus seinen Äugelein
Hat mich sogleich genommen ein.
Ich führte sie in meine Hütt'
Und reichte ihnen, was ich hätt'.
Sie badete ihr Kindelein,
Mein' Frau hernach dann auch das mein'.
Es war von Aussatz weiß wie Mehl,
Doch augenblicklich und ganz schnell
Wurd' es von seinem Aussatz rein.
Fürwahr! Das Kind muß heilig sein.
Es ist gewiß ein Göttersohn,
Weil er den Aussatz heilen kann,
Oder ist es gar Messias rein,
Weil es hat ein' so hellen Schein.

15. Auftritt.

Der Kindermord.

Herodes.

Jetzt bin ich gewesen schon zwei Jahr aus,
Möcht' wissen, wie 's zu'gang ist zu Haus.
Page, schau, ob mir die drei Weisen gezeiget an,
Ob sie den neugebornen König haben 'troffen an.

Page.

Königliche Majestät, man hat die drei Weisen
Mit keinem Auge gesehen.

Herodes.

Bei Gott, wie schändlich bin ich betrogen,
Wie haben mir die drei Weisen vorgelogen!
Warum sie nicht wieder zu mir sind kommen,
Haben ihnen[1]) eine andere Reise vorgenommen?
O, wenn ich nur wüßte jenes Kind,
Oder wo ich es mit den meinigen find',
So wollt' ich mit meiner Macht und G'walt
Ihm abnehmen sein Königreich bald.
Sollten zuletzt die meinigen an mir verzagen?
Nein, viel anders muß es sein gewagen.
Eher will ich mich gar unterwinden,
Alle Knäblein in Judäa umzubringen,
Grausam will ich sie lassen würgen und morden,
Damit ich hernach kann sein ohne Sorgen.
Geh', Page, lass' mir kommen die Kriegsleut',
Ich muß zur Sach', es ist schon Zeit.

Page.

Ihr Kriegsleut', kommet alsobald herein
Zu meinem großmächtigen König und Herrn.

1. Trabant (zum Pagen).

Königlicher Bedienter, nach Eurem Begehr'n
Wird es alsobald wer'n.

(Vor dem König.)

Königliche Majestät, auf Euern Befehl
Kommen wir alsobald zur Stell',
Darum man uns anzeigen woll',
Was man Euch zu Diensten tun soll.

Herodes.

Ihr Trabanten, nur her mit Euch!
Vernehmet meinen Befehl zugleich:
Ihr sollet ausziehen in Landen frei
Umzubringen überall die Knäbelein,
Die sind bei zwei Jahr und in der Zahl.

2. Trabant.

Bestie, willst Du des Königs Gebot widerstreben,
Bist ordentlich verfallen um Dein Leben.

[1]) sich.

3. Trabant.

Ach Schmerz, ach Pein,
Ach, König Herodes, verschone doch das mein'!

Herodes.

Tut's beileib nur kein's verschonen,
Ich werd' Euch schon mit Geld belohnen,
Bringt sie nur um alle zugleich,
Seind sie gleich arm oder reich.
Lass't Euch nicht bestechen mit Geld oder Gaben,
Es kostet Euer Leib und Leben, tu ich Euch sagen.

1. Trabant.

Ihre Majestät, tragen keine Sorgen wegen solchem Ding,
Die wollen wir alle zuwegen bring'.
Wir gehen aus ganz freudenvoll,
Kein Knäblein uns erbarmen soll.

2. Trabant.

Wir wollen würgen und morden
Von heute bis auf morgen.

3. Trabant.

An Kindleinblut will ich mich rächen,
Wenn sie mir schon viel Geld versprechen.
Ich will auch fleißig obacht geben,
Daß keines bleibt beim Leben.

(Trabanten gehen ab.)

Herodes.

Jetzt hab' ich meine Kriegsknecht ausgesandt,
Die Knäblein umzubringen in alle Land',
Und wenn mir dieses Vorhaben glückt,
So wird mir mein Herz erquickt,
So bleib' ich noch König in meinem Land,
Mich niemand überwinden kann.

(Geht ab.)

Rachel.

Was Lust und Freud' auf dieser Erden,
Wann eine kann beglücket werden
Mit einem schönen Knäbelein!
Was kann denn noch vergnügter sein?
Herodes wird sich freuen dran,
Wenn er das Kind wird sehen an,
Weil er ihm will ein G'schenknis geben.
Vivat! Hoch soll Herodes leben!

1. Trabant.

Halt, wer da? Was plauderst hier?

Rachel.

Ein armes Weib, das glaube mir.
Ist Dir, o Herr, dann unbekannt,
Daß Herodes im ganzen Land
Ein schönes Geschenk hat ausgesprochen.
Er wird sein Wort nicht haben gebrochen.

1. Trabant.

Alles dieses ist erlogen,
Herodes hat Euch all' betrogen.
Getötet muß werden dieses Kind,
Schau, wie schön das Blut herrinnt.

Rachel.

Ach Gott, ach Gott! Was soll das sein?
Ist dieses das Versprechen sein?
Was hat das arme Kind getan!
Daß Du es tötest grausamer Mann?
Was tat es dem Herodes zuleid?
Gott straf' Euch beide in Ewigkeit!

(Geht weinend ab.)

1. Trabant.

Schweig' still, Du alter Ackersgaul,
Hör' auf mit Deinem Plärren,
Oder ich schmeiß' Dir 's tote Kind ins Maul,
Wann Dich nicht bald wirst scheren.

(Geht ab.)

Herodes.

Jetzt wird jener erfahren meinen Sinn,
Mit welchem ich umgeben bin.
Soll er mich von meinem Reich verdringen?
Nein, er muß mir über die Klinge springen!
Er soll mich von meinem Thron nicht heben,
Jetzt wird 's ihm kosten sein Leib und Leben.

1. Trabant.

Die Knäblein sind getötet all,
Bei vierzehntausend an der Zahl,
Entzweigehauen und aufgespießt,
Kein einzigs uns entgangen ist,
Den Müttern aus der Schoß[1]) gerissen,
Den Säbel wacker dreingeschmissen.

2. Trabant.

Das ist wahr und nicht erlogen,
Ist Haut und Haar in Lüften g'flogen.

3. Trabant.

Bei Reichen und bei Armen,
Es hätt' sich mögen ein Stein erbarmen.

Herodes.

Die Sach' habt Ihr verrichtet recht,
Nun seid Ihr meine getreuen Knecht.

[1]) Ist dial. fem.

Nun will ich Euch getreu bezahlen,
Beschenken nach Eurem Wohlgefallen.
Da habt Ihr 10, 20, 30, 40, 50,
60, 70, 80, 90, 100 Dukaten.

1. Trabant.

Bedank' mich, Euer königliche Majestät,
Der Handel ist gut geraten.

Herodes.

Da habt Ihr 10, 20, 30, 40, 50,
60, 70, 80, 90, 100 Taler.

2. Trabant.

Schönen Dank, königliche Majestät,
Es fehlt dabei auch kein Haller.

Herodes.

Da habt Ihr 10, 20, 30, 40, 50,
60, 70, 80, 90, 100 Kron'.

3. Trabant.

Königliche Majestät, ich dank für diesen Lohn.

Alle drei Trabanten.

Wir haben unser Geschäft vollbracht,
Jetzt rücket an die finstre Nacht.
Das Geld han wir genommen ein,
Jetzt gehn wir in die Stadt hinein,
Dort wollen wir fröhlich und lustig leben
Und uns das beste lassen geben
Und trinken auf unsers Königs Wohl.
Vivat, der König leben soll.

(Sie gehen ab.)

Herodes.

Jetzt wird mir mein Herz erquickt,
Zuvor wär 's mir schon bald zerschrickt. [1])
Die Sach' wird wiedrum werden gut,
Jetzt leb' ich fort in g'ringem Mut.

(Geht ab.)

Die Abkündigung.

Nun habt Ihr dieses Spiel vernommen,
Wie schmerzlich dem Heiland 's ist ankommen,
Zu suchen, was verloren war,
Durch diese dreiunddreißig Jahr'.
Wie er auf Erden hat gelebt,
Wie er dem Schäflein nachgestrebt,
Bis er dann durch die Judenhänden
Grausam hat müssen sein Leben enden.
Er ist gestorben am Kreuzesstamm,
Damit wir in den Himmel komm'.
Tut unser Spiel auch nicht verachten,
Sondern öfters bei Euch selbst betrachten.
Weil Adam gesündigt im Paradeis,
So sind wir auch auf gleiche Weis'
Schuld an Jesu Christi Leiden,
Laßt uns daher die Sünde meiden
Und uns stets in der Tugend üben,
Das Jesukindlein nicht betrüben,
So wird es uns einst allzugleich
Aufnehmen in das Himmelreich.
Nun wünschen wir Euch allen dar
Ein freudenreiches neues Jahr
Und auch dazu viel Glück und Segen.
Das woll' der liebe Gott Euch geben
Durch Jesum Christum seinen Sohn,
Der uns zulieb vom Himmel kam.
Sein Name sei gebenedeit
Von nun an bis in Ewigkeit!

Amen.

Gelobt sei Jesus Christus!

Ende des Paradeis- und Hirtenspiels.

Hirtenspiel

aus Steirisch-Laßnitz.

Der gegenwärtige Besitzer des Spieles ist der Schuhmacher Holz in Steirisch-Laßnitz. Dieser Ort liegt etwa 7 *km* südöstlich von Murau in den Vorbergen der Kuhalpe, die in dieser Richtung gegen die kärntnerische Grenze ansteigen. Vermittelt wurde mir dieses Spiel zur Abschrift durch Herrn Dr. Hubert Steiner in Murau.

Das Spiel ist in einen Quartband mit Lederrücken, Lederecken und steifen Deckeln, die mit blaugrünem Marmorpapier überzogen

[1]) zerspalten.

sind, geschrieben. Der Band enthält 120 Seiten. $115^1/_2$ Seiten davon sind durch das Hirtenspiel beschrieben. Die Schrift, in der das Spiel geschrieben wurde, ist eine gute, flüssige. Der Duktus verweist auf den Ausgang des 18. oder auf den Anfang des 19. Jahrhundertes. Das Manuskript wurde durch mich wörtlich kopiert, die veraltete und zum Teil auch mangelhafte Rechtschreibung ersetzte ich durch die jetzt übliche Orthographie. Die meisten Liedertexte sind durch eine fremde Hand in das Manuskript an jenen Stellen eingetragen worden, wohin sie gehören. Es haben somit zwei Personen an der Niederschrift des Hirtenspieles gearbeitet. Ihre Namen sind wohl diejenigen, die dem Ende des Manuskripts mit der Handschrift jenes Mannes, der den weitaus größten Teil des Spieles geschrieben, angefügt sind: Johann Weißofner und Michael Leitner. Eine Datierung fehlt leider, so auch die Angabe des Ortes, wo die Niederschrift geschah. Eine Notiz, welche auf der letzten Seite des Buches steht und mit Bleistift eingetragen wurde, besagt jedoch, daß dieses Hirtenspiel schon vor nahezu 30 Jahren aus den Flammen eines brennenden Hauses, einer Keusche, das ist ein bäuerliches Kleinhaus, gerettet wurde. Die Notiz lautet: »Das Buch ist zwischen 17. und 18. Dezember 1879 in der Schneiderkeusche Nr. 10 im Orte Kärntnerisch-Laßnitz [1]) in Feuersgefahr gewesen, wo aber die Keusche wirklich abgebrannt ist. Ignatz Gartler.«

Das Laßnitzer Hirtenspiel lehnt sich in vielen seinen Teilen stark an das vorstehend abgedruckte Hirtenspiel aus St. Georgen an. Manche Partien sind sogar wörtlich gleich. Wo im Laßnitzer Spiele bei inhaltlich gleichen Stellen Abweichungen vom Wortlaute des St. Georgner Spieles vorkommen, fällt auf, daß der Text der Laßnitzer Fassung ein älteres Deutsch spricht als jener der Fassung aus St. Georgen. Vielfach erscheinen dann solche Stellen im St. Georgner Hirtenspiel durch Zusätze von einzelnen oder mehreren Zeilen ergänzt und abgerundet. Vom ganzen Hirtenspiel aus St. Georgen kann im Vergleiche zu jenem aus Laßnitz gesagt werden, daß es einer Vertiefung und Verbreiterung des Textes des letzteren Spieles gleichkommt. Es kann als sicher angenommen werden, daß die Fassung des Laßnitzer Spieles die Grundlage zu einer in neuerer Zeit erfolgten Umgestaltung in das ausführlichere, abgerundetere und in modernerer Sprache geschriebene St. Georgner Spiel bildete. Die beiden Spiele stehen somit in demselben Verhältnisse zueinander wie die im vorstehenden abgedruckten beiden Fassungen des Paradeis- und Hirtenspieles aus Donnersbach, nur ist hier die Umgestaltung nicht so weit gegangen wie dort, denn auch das jüngere St. Georgner Hirtenspiel ist durchaus ebenso noch in Reimen gehalten wie das Laßnitzer ältere Spiel.

[1]) Kärntnerisch-Laßnitz schließt sich an Steirisch-Laßnitz an und ist von letzterem nur durch den Laßnitzbach getrennt. Kärntnerisch-Laßnitz gehört in politischer Beziehung zu Kärnten, landschaftlich aber dem obersteirischen Murtal an.

Hervorgehoben sei nur noch, daß in der neueren St. Georgner Fassung einzelne Szenen verschoben und einige wenige neue eingeschaltet wurden. So fehlen in der Laßnitzer Fassung genau so wie im Schlossarschen Krippenspiel die Beratung Kaiser Augustus' mit seinen Räten und die schöne Szene, wie Josef und Maria um Unterkunft beim Bauern und beim Bürger anhalten. Die andere, nicht minder interessante Szene, in der Josef und Maria auf ihrer Flucht nach Ägypten in die Hände von Räubern fallen, ist wohl auch in der Fassung aus Laßnitz enthalten, doch erscheint sie hier um die gut erdachte Szene, die im 14. Auftritt des St. Georgner Spieles den Titel »Dismas Bekenntnis« führt, gekürzt. Die eingestreuten Lieder in der Laßnitzer Fassung sind zum größten Teil anders als im Text aus St. Georgen, und wo da und dort die gleichen Gesänge auftreten, weisen sie im St. Georgner Spiel vielfach auch die Spuren der neueren Redaktion auf. Ein und das andere Lied findet durch beide Fassungen seine Ergänzung.

Für das höhere Alter des Laßnitzer Spieles mag auch der Umstand sprechen, daß es nicht in Auftritte gegliedert ist. Die meisten der Hauptabschnitte sind jedoch mit Überschriften, wie »Maria und Josef vor dem Stall«, »Die Hirten auf dem hohen Berg« u. s. w., versehen, die teilweise, trotz der Einteilung in Auftritte, selbst auch in die modernere Fassung des Hirtenspieles aus St. Georgen übernommen worden sind.

Ich hoffe, dem Detailforscher wird die Wiedergabe dieser beiden Fassungen des Hirtenspieles ebenso von Interesse sein als die sich parallel gestellten Abdrucke der beiden Donnersbacher Paradeis- und Schäferspiele.

Die Ankündung.

Freundlich gegrüßt seid allzumal
Mit Freuden einzuführen
Ein Ding zu brauchen ganz überall
Euch geistlich zu referieren.[1])
Gleich, was Ihr Stand, gleich, was Ihr seid,
Macht Euch zu unserm Dienst bereit.

Die Sach' tun wir hietz wohl agieren,
Euch kürzlich[2]) zum Gemüte führen,
Ein Ding zu brauchen, ganz wohl erklärt
Von den vier Evangelisten, gar hoch bewährt,
Wie uns Prophet Mechias[3]) ganz klar bezeugt,
Von vier Evangelisten Matthäus gar schön beschreibt.

Wohl bei dem Engel fang' ich an,
Wie er zu der Jungfrau Maria kam,
Wie Gottes Sohn vom Himmelreich
Sich macht uns armen Menschen gleich,
Die menschliche Gestalt wohl an sich nahm,
Weil er dadurch den Teufel verdrang,[4])
Mit Gewalt zerrissen die höllische Pfort',
Die lieben Altväter geführet fort.

In einem kalten Stall wird Christus geboren
Von einer Jungfrau, auserkoren.
Er liegt ganz nackend und bloß,
Zitternd in Marias Schoß.
Kein Mensch tät' an ihn die Hand,
Das Kind scheint den Herren ganz unbekannt,
Bis und so lang von der Engel Schar
Den frommen Hirten auf dem Feld verkündet war.
Die Engelein frohlocken und schwingen,
Das gloria in excelsis singen.
Im Morgenland erschien ein neuer Stern,[5])
Die heiligen drei König' auf den Weg tät führ'n.

[1]) Manuskript: repetieren. — [2]) kurz. — [3]) Soll heißen: Michea. — [4]) verdrängte. — [5]) Ursprünglich hieß es wahrscheinlich „ein neu' Gestirn".

Sie versehen sich mit Opfer, in Stall hinein 'gangen,
Das kleine Christkindlein gar schön sie empfangen.
Sie sollen nicht nach Herodes fragen kommen,
Haben sie den Bescheid von den Engeln vernommen,
Da tät' Herodes bald verzagen,
Und sein' Soldaten bald ansagen,
Die Knäbelein ließ umbringen in Judenland und überall,
Die bei zwei Jahr und in der Zahl.
Von ferne hat Josef ein Engel geheißen
Von Nazaret nach Ägypten zu reisen.
Dort soll er bleiben bis und so lang,
Bis der Engel Gottes wiederkam.
Wann Euch dieses tät verdrießen nicht,
So nehmet von mir ein' Bericht.
Dieses ist mein' untertänigste Bitt'.
(Gehet ab.)

Engel (auftritt).[1])
Ich tritt herein am allererst,
Ein' schön' Komödi zu agieren,
Wohl von dem Herren Jesu Christ,
Euch geistlich offerieren.
Ihr seid gleich Frau oder Mann,
Ihr wollt mich recht verstahn,
Was ich bring' an die Bahn.
Mit Namen mach' ich's bekannt:
Josef, der alte Mann genannt,
Kummt mit der Hausfrau sein,
Maria, der keuschen Jungfrau, rein.
Kommt mit ihr mit ihres Monsmandat,
Wie sie schnell geboren hat.[2])
Jetzt mach' sich jedes an sein' Ort.
(Gehet ab.)

Maria (erster Auftritt).

Ach, Gott, wie gern ich wissen wollt,
Wie selig wird sein doch die Mutter hold,
Die hochwürdiges Kindlein dem Volk Israel wird gebären!
Kunnt ich ja doch sein Dienerin werden!
Dienen wollt ich 's mit größtem Fleiß
Ganz willig und getreu.
Tag und Nacht wollt mich latieren,[3])
Mit weißen Rosen schön formieren.
Ach Gott, wer kummt herein so schön englisch geziert?
Gott weiß, was dieses bedeuten wird!

Der Engel.

Gegrüßet seist Du, o schöne Jungfrau
Im Rosengarten und Blumen,
Hör', was ich Dir verkünden will,
Von Gott hab' ich's vernummen:
Überschatten wird Dich der heilige Geist
Mit Gnad' und Gottes Segen,
Von allen Engeln wirst gepreist
Und dem Gebet nachstreben.

Maria.

Ach, was gedenkst Du, o englischer Geist?
Von ein geringen Stammen
Bin doch ein Dienerin des Herrn,
Maria ist mein Namen.

Der Engel.

Vor Dir mich schöne Jungfrau neige
Und alle Ehre Dir erweise,
Alle Engel vom hohen Himmel
Dich alle loben, ehr'n und preisen.

Maria.

Ich bin des Herren eine Magd,
Mir geschehe, wie Du hast gesagt.

Der Engel (singend).

Ave, Maria, jungfräuliche Zier,
Du bist voll der Gnaden, der Herr ist mit Dir,
Ein ganz neue Botschaft, ein unerhört's Ding
Von der himmlischen Hofstatt ich, Gabriel, bring'.

Maria.

Ach Gott, ja was wollen die Wort und der Schein,
Wer will zu mir kommen ins Zimmer herein?
Die Tür ist verschlossen, die Fenster sein zu,
Wer ist, der mich störet in nächtlicher Ruh'?

Der Engel.

Nichts stört Dich, Maria, es geschieht Dir kein Leid,
Ich bin nur ein Engel, verkünd Dir groß' Freud':
Du sollest empfangen und tragen ein Sohn,
Nach menschlichem Verlangen viel tausend Jahr' schon.

Maria.

Wie soll dies geschehen, erkenn ja kein' Mann,
Will lieber vergehen, als tragen ein Sohn,

---

[1]) Das Spiel hat eine doppelte Ankündigung, mit anderen Worten, zwei Prologe. —
[2]) Den Sinn des wahrscheinlich verstümmelten Satzes vermag ich nicht zu deuten. —
[3]) mich in Zurückgezogenheit verborgen halten.

Hab' ich schon versprochen mein Jungfrauschaft Gott
Bin dazu geboren, verbleib' bis in Tot.[1])

Der Engel,

Gleich wie die schönen Blumen der Tau nur ergötzt,
Wird Gott in Dich kommen, Du bleibst unverletzt.
Du bist außerwählet vor allen in der Welt,
Vom weiblichen Geschlechte sonst keine Gott gefällt.

Maria.

Dein' Worten ich glaube, Du himmlischer Bot',
Daß ich soll gebären den ewigen Gott.
Sein Willen soll geschehen, wie Du vor gesagt,
Will bleiben des auf ewig sein' Magd.

Engel.

Erfreu' Dich, o Himmel, frohlocke, o Erd',
Das höllische Getümmel zertrümmert werd',
Maria hat gefunden bei Gott alle Macht,
Von der Sünd' uns entbunden und selig gemacht.

Josef (allein).

Wie angst und bang ist es mir in meinem Sinn,
Ich weiß nicht, wo ich soll kehren hin,
So oft ich Maria ansah,
So deucht mich, daß sie schwanger war.
Ach, wie wird es denn lauter[2]) sein zugegangen? —
Von mir hat sie es nicht empfangen.
Drum bin dann willens, sie zu verlassen,
Und will reisen ein' fremde Straßen.
Ich will mich sehen ein wenig um,
Wo ich nirgends ein Zimmerarbeit[3]) bekumm'.

Kommt der Engel zu Josef.

O Josef, Du Sohn Davids, hör' mich an,
Gott hat Deinen Willen schon verstanden.
Von Maria weich nicht ab,
Denn es ist Gottes Segen da.

(Engel geht ab.)

Kommt Maria zu Josef. Josef spricht.

Ach, Maria rein,
Wie recht kommst Du zu mir herein.
Wie verführlich ist die Nacht,
Hätt' mich bald in das Verderben gebracht.
Ich hab' Dich im Willen g'habt zu verlassen
Und gewollt reisen ein' fremde Straßen,
Wie sich der Engel Gottes hat gemeld't,
Daß Du sollst gebären den Heiland der Welt.
So will ich Dich nit verlassen,
Will Dich beschützen auf allen Wegen und Straßen
Verzeih' es doch, Maria mein,
Hinfüro will ich Dein getreuer Diener sein.

Maria.

O Josef, Du Sohn Davids,
Bekümmere Dich nicht,
Beständig bei mir zu bleiben.
Daß ich schwanger zu einem Kindelein,
Das ist der Willen des himmlischen Vaters mein.
Darum wollen wir's mit Geduld nehmen an,
Weil es genennet wird Gottes Sohn.

Kommt zu Maria ein Schreier.

Platz, Platz! Kaiser Augustus hat ein Gebot ausgeben
Bei Kraft und Macht, bei Leib und Leben:
Ein jeder Mann soll einen Zinspfenning geben.
Das befiehlt er; das jüdische Reich muß barrieren,
Ein jeder Mann soll nach Urlehen[4]) marschieren.

Josef.

Ach, mein' Maria, was fangen wir an?
Kaiser Augustus hat ein Gebot an uns getan,
Es soll sich schätzen jeder Mann,
Und jetzt kein' Kreuzer Geld nicht han,
Hab' alles auf meine Leibesnatur gewendet an.

(Maria und Josef gehen ab.)

Kommt der Wirt allein.

Kommt herein, meine lieben Gäst,
Setzt Euch nieder, ruhet fest,
Setzt Euch zu meinem Tisch,
Hab' auch guten Wein, Käs' und Fisch,

---

[1]) Diese vier Verszeilen wie auch die vorstehenden zwölf Verse bringt auch Weinhold a. a. O. S. 139 u. 140 in seinem „Ein geistliches Spiel aus Obersteiermark, Gegend von Vordernberg" als Wechselrede zwischen Maria und dem Engel Gabriel. Dieselben sechzehn Zeilen kommen auch bei Ammann in seinem „Christkindl-Spiel" aus Neudörfel bei Tweras im Böhmerwalde vor, doch nicht als Dialog, sondern als vierstrophiges Einleitungslied, das, wie dies in alten Volksschauspielen häufig üblich ist, dem Prolog unmittelbar folgt. — [2]) etwa. — [3]) Zimmermannsarbeit. — [4]) Vor diesem Worte fehlt offenbar: seinem.

Wenn Euch solches belieben tat.
Aber schau, Du mein lieber Gast,
Daß Du brav Geld im Beutel hast.
Kein Geld ist nichts für mein' Henkauf[1]) drinn',
Reicht nicht einmal auf den Wasserkrug hin.
Das Borgen ist mir unbekannt.
Wann ich muß schreiben auf die Wand,
Wie sollt ich dann die fremden Herrn,
Leute und mein Haus ernähr'n?
Dann der will borgen,
Der kummt morgen.
Heut' ist nicht der Tag,
Daß ich borgen mag.

Jetzt kommt der Handwerksmann und singt.

Bin ich's ein armer Mann,
Was fang' ich hietzund an?
Das Betteln ich mich scham,
Kein Kreuzer Gelt nit han,
Bin lei[2]) wie ein Kapuziner.
Geh' außi[3]) in den Wald,
Dort fließt ein Brünnle kalt,
Dabei steht eine Hütt'n.
Geh' eiher[4]) in die Stadt,
Wo's viele Häuser hat
Wohl um ein' Herbi[5]) bitten.

Bin ich's ein armer Handwerksmann,
Daß ich kein' Arbeit kriegen kann.
Ich geh' den Platz wohl auf und nieder,
Ich bettel das Brot und verkauf es wieder.
Ich geh' den stückl'n[6]) Berg und 's tiefe Tal
In Schauer, Hagel und Donnerknall,
Mein' Schuh' und Strümpf sind klein[7]) zerrissen,
Die Hosen sind auch zerfetzt.[8])
Der Rock, den ich auf meinen Buckel han,
Ich a nur entliehen han,
Das Hütle, das wär' ziemla schön,
Das tät i schier verkaufen
Dem ersten Wirt, den i antriff,
Das Geld will ich versaufen.
Aber heunt möcht' i schier ein' Wirt derleiden,
Daß ich möcht' mein Hummer[9]) und Durst vertreiben.
Ich glaub' es kommt der Herr Wirt herein.

Wirt.

Es kann wohl sein.

Handwerksmann.

Schön guten Tag, Herr Wirt!

Wirt.

Dank', mein Freund, was ist Dein Begehren?

Handwerksmann.

Tät bitten um die göttliche Nachtstatt.

Wirt.

Wann der Herr brav Geld im Beutel hat:
Hast brav Geld, so setz' Dich nieder,
Hast kein Geld, so geh' bald wieder!

Handwerksmann.

Ich weiß um kein Kreuzer, kein Heller.

Wirt.

Hinaus mit diesem Lümmel und Spitäler.[10])

Handwerksmann.

Ach, ach, ich bin a schon weit und breit herummarschiert,
Hab' auch schon viel Land und Leut' probiert,
Aber solche Grobheit hab' ich noch nindert gespürt,
Als hier zu Bethlehem bei diesem Lumpenwirt.

(Geht ab.)

Wirt.

So lang ich hier zu Bethlehem war,
Weiß noch nie um kein solches Gedräng',
Kein Zimmer ist bei mir nit lar
Nur eines ist ausgenommen,
Vielleicht kommt noch ein reicher Gast,
Der kann noch aus Gnaden unterkommen,
Keinem Armen wird es nicht erteilt.

(Jetzt kommen Maria und Josef.)

Was kommen hier für Schleicher herein,
Möget Ihr alten oder neuen Wein?

Josef.

Ach, wir sein gar arme Leut',
Tät' Ihr uns beherbergen anheut?
Mir sein ganz matt von der Reis',
Der Wind uns heftig zusetzt,
Das ein jeder Mann wohl weiß.

Wirt.

Schert Ihr Euch fort, ich kenn Euch nit,
Suchet Ihr andere Häuser!

---

[1]) Kleiderhälter. — [2]) nur. — [3]) hinaus. — [4]) hinein. — [5]) Herberge. — [6]) steilen. — [7]) ganz. — [8]) Ursprünglich hieß es wohl: zerschlissen. — [9]) Hunger. — [10]) Spitalbruder, Pfründner.

Josef.

Wir haben schon bei allen Türen angeklockt,[1])
Niemand will uns erhören.
Jedes Tor ist vor uns versperrt,
Niemand will uns aufsperren.

Wirt.

Bei mir auch nicht darum bitt'.

Josef.

Ach, Herr Wirt, laß uns hinein,
Daß wir nicht dürfen draußen sein.
Erlaub' uns nur ein Winkelein,
Ist's noch so schlecht,
Ist's uns schon recht,
Wir wollen uns schon ducken.

Wirt.

Es ist kein Statt,
Ihr kommt zu spat.

Josef.

Die letzte Bitt' uns nit versag',
Bitt', laß' Dich doch erweichen,
Erlaub' uns nur ein Winkelein,
Die Nacht tut hereinschleichen.

Wirt.

Es ist umsunst, kein' Gnad' und Gunst
Ist bei mir nit zu finden.

Josef.

Mein Freund, das Glück ich Dir letztlich hab' vorgestellt,
Ob Du Dich schon entsetzt, ob mir alle Hoffnung entfällt,
Als Pilger, Art von Davids Stamm,
Ein Zimmerlein uns zukam.

Wirt.

Aber dort draußen vor dem Tor,
Folget Ihr nur nach der Gespur,
Dort werdet Ihr ein' Hütten sehen,
Dort könnt Ihr, wenn es Euch gefällt,
Vor Gewitter unterstehen.

Josef.

Schön' Dank, Herr Wirt, um diesen Stall,
Den Du uns hast auserwählet,
Denn der Wille Gottes wird erfüllet.
(Josef und Maria gehen ab.)

Wirt.

So geht es mir fast alle Stund',
Ich kann mich kaum erwehren,
Ein jeder Schleicher und Bettelhund,
Der will bei mir einkehren.
Die Reichen haben brav Geld im Sack,
Da kann der Wirt schon lachen,
Sie geben brav Zwanziger her,
Möcht einem der Säckel krachen. —
Sie sind schon furt in ihrer Gruft,
Sie werden gar gut erfrieren,
Ich geh' aber bei guter Zeit
Und mich nit laß' vexieren.

(Gehet ab.)

Maria und Josef vor dem Stall.

Josef spricht.

Maria, liebste Gemahlin mein,
Vor Frost kann ich nit mehr weiter gehen,
Wir müssen uns bei diesem Stall vergnügen,
Wir können kein' bessere Herberg mehr kriegen.

Maria.

O Josef, liebster Josef mein,
Wie kann die Welt so untreu sein!
Mit schwangern Leib stoßen sie mich hinaus,
Ach Gott, wo wer'n wir heut noch reisen aus!

(Gehen ab.)

Die Hirten auf dem hohen Berg.

Hirt Riëpel[2]) (allein und singt).

Kein lustigers Leben
Ist nicht auf der Welt
Als Schäflein um weiden
Und hüten im Feld.
Da leben s' ohne Sorgen
Von heunt' bis auf morgen
Lustig wohlauf
Und springen brav drauf.

Glei'[3]) heunt' früh morgen,
Weil[4]) i' g'standen bin auf,
Treib' in die Wiesen
Die Schäflein all' aus,
Tu' mit dem Horn blasen,
Daß alles erklingt,
Wo die Sonn' schön tut glanzen
Und die Schäflein tun tanzen.

---

[1]) Dial. klocken = klopfen. — [2]) Dim. von Ruëp, Ruprecht. — [3]) nur. — [4]) als.

Wo der Bock herumspringt,
Und die Schäfrin schön singt!
Hui, hui, das Sing'
Geht mir gar nichts vonstatten,
I' werd' 's a glei'
Gar müssen g'raten,
I' werd' 's a glei'
Gar müssen g'raten.

(Riepel spricht für sich.)

Aber was man an dem Himmel sieht,
Daß die Sternlein so hell tun glänzen,
So hell und klar, es muß ein neu's Wunder geben,
Da aber werd' ich mich schnarchen legen zu der Ruh
Und will einmal ausschlafen genug.
Ich will schlafen, daß die Nacht vergeht
Und der Tag hereinkommen tät'.

(Hirt Hansel [1]) kommt nach.)

Riepel.

Stolperian!

Hansele.

Warum reckst Du Dein' Schinken so weit hintan,
Hietst mi' bald recht erschreckt!

Riepel.

Hietst Du mi' bald glei' vom Schlafen aufg'weckt.

Hansele (singt).

He, Bua, kstia, [2])
Das heißt g'schlafa,
Reck' Dein Kopf auf t'Höh'
Und tua Du herumagaffa!
Han mein Lebta' oft g'hört singa',
Geig'n, pfeif'n, Wunder a',
So kunnt's kaner z'weg'n bringa',
Wann's der beste Spielmann wa'.

Riepel.

Hansel, hast nit a narrisch G'seisel? [2])
Hansel gib an Fried' amal!
Hast Du alliweil was Kormeisel? [3])
Machst mir schon a rechte Gall'! [4])
Laß' sie singa, laß' sie geigen,
Laß' sie pfeifen imma auf!
Wenn sie g'nug hab'm, wer'n s' wohl schweigen,
I' will noch eins schlafen drauf!

Hansele.

Ei, Du faula Bär'nhäuta',
Knotz [5]) ni't gar so lang' im Nest, [6])
Steh' nur auf und geh'n ma weita',
He, pfui, schamst denn Du di' nit.
Laß' Di' doch so lang' nit heißen,
Steig' amol vom Nest heraus!
Was hilft Di' das lange Sch . . . . .,
Steh' auf, treib die Schäflein aus!

Riepel.

Soll i hietz geh'n Schaf' austreiben?
Ist erst halbe Nacht vorbei!
Ei, das laß' i' sauber bleiben,
War a rechte Narretei.
Das war wohl recht unverstandig,
Hans'l, da wird wohl niks draus.
I' war aft morgen alliweil grantig, [7])
Wann i nit hätt' g'schlaffen aus.

Hansele.

Gibt nit allein beim Schlafen,
Es kimmt der Wolf. Hilf Gott zan Schlafen! [8])

Riepel.

Ban [9]) Wachen gibt's viel lange Nacht,
Viel geschwinder geht's beim Schlafen.

Hansele.

Ban Singen noch geschwinder.

Riepel.

Stell' mir an Singer! [10])

Hansele.

Siegst Du nit, daß er bei Dir da steht?

Riepel.

Weiß nit, wie 's 'n eppa [11]) g'fall'n tät?
Mein Lieber, gib mir ein Anfang her!

Hansele.

Lirum, larum.

Riepel und Hansele (singen).

Lirum, larum!
Mein' Schäflein geht's zum Trinken,
Tut's aber nicht in das Wasser sinken,
Geht's zum Trinken, tut's nit raufen,
Geht's zum kühlen Brünnlein saufen,
Esset und trinket, was Gott euch segnet,
Kummt's wiederum ham, eh' daß 's regnet!

---

[1]) Dim. von Hans, Johann. — [2]) Interjektion. — [3]) Mir unverständliche Ausdrücke. — [4]) Unmut, Zorn. — [5]) drücke Dich. — [6]) Bett. — [7]) unmutig, verdrießlich. — [8]) Der Sinn dieser beiden Verszeilen ist unklar. — [9]) Beim. — [10]) Sänger. — [11]) etwa.

Lirum, larum!
Besser an, besser an, du starker Widder,
Druck das G'streisele a weni' nieder
So recht, so recht, die groß und kleine,
Schaug an dein Brüderle, er macht's viel feiner.
Esset und trinket, was Gott euch segnet,
Kummt's wiederum ham, eh' daß 's regnet.[1])

Hauser.[2])
Ja wohl, eh' daß 's regnet.

Riepel.
Ja, Hauser, halt'st a mit?

Hauser.
Ja, wohl a mit, wohl a mit!

Hansele.
Ja, 's oamal sagt er: wohl a mit,
's oamal: wohl a mit, is glei' a bloaßer Hinundher.[3])

Hauser.
Hietz tua ma an's singen oder an's springen!

Riepel.
A wohl denn, an's singen.

Hansele.
Halt a, was ma leichter wern z'wegen bringen.

Hansele, Riepel und Hauser (singen).
Lustige Hirten und fröhliche Knaben,
Die ein guten Lust zum Singen haben,
Laßt uns singen in guten Dingen, herumspringen
In der Auen,
Auf Gott vertrauen.
David ein wackerer Hirtenjung,
Erfreut euch, ihr Hirten wohl all um und um!

Bei langer Nacht und kurzen Tagen
Hat der David auf der Harpfen[4]) geschlagen,
Weidet die Schäflein auf der grünen Heiden,
Kann's wohl leiden,
Rühret die Saiten
Mit schönem Klang und frohem Mut,
Sehet, was uns der David tut!

Einstmal kimmt der Bär geloffen,
Ei, du mein Stutzel, hast's wohl getroffen!
David nimmt den Bär'n wohl bei dem Kopf.[5])
Einstmal hat halt der David gepfiffen,
Als ihm der Löw' das Vieh angegriffen.
David laßt sich mit dem Löwen nicht lang scherzen,
Bringt ihm Schmerzen
In dem Herzen,
Erleget ihn mit einem Stein,
Laßt uns tapfere Hirten sein![6])

Hauser.
Aber Riepel, wir wollen uns legen zur Erd',
Wir werden sehen, was für ein Kurzweil werd,
Wir wer'n das Hansele lassen wachen,
Es hat gar ein klein's Köpfle, hat schon lang ausg'schlafen.
Gut schau', daß sich der Wolf nit tut vergaffen!

Hansele.
Mögt ös daweil ausschlaffen!

Riepel und Hauser (singen).
Das Hansele ist zun Schafen 'gang',
Es wird nit lang sein bei sen[7])
Wenn er's halt nit verschlafen hat,
Werd er's bald wiederum kemm.
Viel schlafen, das bringt selten gut,
Der Wolf kimmt bei der Nacht,
Ma' muß nur allzeit wachtbar sein,
Hat's David a so g'macht, ja g'macht,
Hat's David a so g'macht.

Hansele (kommt).
Du, mein Lieber, was i Dir will sagen,
Hat mir just jetzt der Wolf a Lamble furt getragen,
I bin wohl g'rennt, i bin wohl g'sprungen,
Ist ma halt doch noch mit ans ins Kräsa ein entrunn'.[8])

Riepel.
Du wirst halt geschlafen haben.

Hansele.
I han halt gar niks g'möcht schaffen.

Hauser.
Geh' nur glei' wieder zan Schafen,
Der Wolf möcht' sich mehr[9]) anmal dazu vergaffen.

---

[1]) Dasselbe Lied, doch in anderer Fassung, ist bei Schlossar S. 86 abgedruckt. Die zweite Strophe, aber auch mit anderem Wortlaute, findet sich im vorstehend abgedruckten St. Georgener Hirtenspiel S. 113. — [2]) Verkürzung aus Balthauser, dial. Form für Balthasar. — [3]) wankelmütiger Mensch. — [4]) Harfe. — [5]) Diese Strophe ist unvollkommen. — [6]) Auch dieses Lied druckt Schlossar, jedoch in anderer Fassung, ab. Vergl. a. a. O. S. 88. Wieder anders gefaßt ist es im vorstehenden St. Georgener Hirtenspiel S. 114. — [7]) bei sie = bei ihnen. — [8]) Ins Gebüsch entronnen. — [9]) noch.

Hansele.

Der Breitmaulete, der Langbeinete!
(Geht ab.)

Hauser.

Ich hab' a nachtan[1]) meine Schafe gezählt,
Hab' heunt' in der Zahl nit so viel.
I weiß nit hat mir s' des Nachbarn Hauhau-Hund dabissen
Oder hat s' der leidige Wolf zerrissen.

Riepel.

Der Wolf und der Hund ist all's ein Bund,
Es beißt der Wolf so gut, als wie der Hund. —
Du Hauser, tun wir eins singen.

Hauser.

Ich weiß nicht, wie ich's wer' z'wegen bringen.
Gar nit lang', vor wenig Tagen
Hab' ich's geweidet meine Schaf'.

Riepel.

Singen mußt mir's!

Hauser.

Singen kann ich zwar nicht,
Hab' mein Lebtag nit gar viel gesungen noch,
Aber blasen will ich wohl auf mein krumben Horn,
Ich blas' weit auße,[2]) daß 's die Wölf' verdrießt,
Geht schön auße durch die Ohr'n.

Riepel.

Ich und Du, Hauser, werden uns a wenig legen zu der Erd',
Wer'n sehen, was für ein' Kurzweil werd'.

Hauser.

Wer'n uns legen, zu der Ruh' begeben,
Werden das kleine Hansele lassen wachen,
Es hat a klein's Köpfle, hat gar bald ausg'schlaffen.
(Legen sich nieder.)

Hansele (singt).

Hidiheide, hidiheide!
Und die Nadel, die steckt im Hut.
Hat mir's geben des Nachbarn Dirn
Und zum Flicken ist sie a schon gut.[3])

Hidiheide, hidiheide!
Wichse, wachse meinen Faden,
Mach' ein braven[4]) Knopf daran.
Bin i nit a wackerer Kerl,
Daß ich selber Flicken kann?

Hidiheide, hidiheide!
Da ist noch a große Schramm',
Han woll noch an langen Faden,
Wer's lei[5]) a weni' hängen z'samm,
Da hab' ich schon ein' Fleck daran.

Hidiheide, hidiheide!
Und dort oben, bei meiner Hütten,
Han i wohl zwei Steirerröck',
'n oan han i klan zerschnitten,
Von an han i noch a zwei, drei Fleck.[6])

Hansele (reimt).

Meine Schäflein tun schön grasen herum bei mir.
Ich glaub' es steht offen im Himmel die Tür.
Wenn ich kinnat kemmen in Himmel hinein,
Da wollte ich schon zufrieden und lustig sein.
Husch, husch! Wie is mir nit heunt' so kalt,
War ich nit bald erfroren im Wald?
Aber wir i aus den Wald bin kumm,
Bin i wohl fein wacker drauf g'sprung.
Husch, husch! gefriert's mir nit heunt' so an die Nasen?
I hiätt' ein frischen Lust, i tat ans frisch darauf blasen.
Husch, husch! Wär' nur einmal das Hüten aus!
Ich bring' gewiß den langen Winter
Aus mein Schäflein gar nichts daraus?
Ich werd' glei' lassen den lieben Gott g'walten,
Hui, hui! Wie wird's nit heunt' licht so bald.
Riepel, Hauser, auf, auf! ist schon der Tag angerückt,
Geht schon aufer[7]) die schöne Morgenröt',
Der Abendstern a schon untergeht.

Riepel.

Ich bin ein Mann von sechzig Jahr, noch etwas drüber,
Weiß noch nia, daß ein solches Ding ging vorüber.

Hauser.

Daß die Sonn' soll schein' zu Mitternacht,
Das war' jo ni't natürla,
Bin noch kaum amal erwacht.

Riepel.

Das war wohl pasirla,
Selben leg' i mi halt a nieda.

Kommt ein Engel.

Gloria in excelsis deo!

---

[1]) gestern abends. — [2]) hinaus. — [3]) Aus dieser Strophe fehlt eine Zeile. — [4]) tüchtigen. — [5]) nur. — [6]) Das gleiche Lied mit abweichendem Text vergl. bei Schlossar S. 76. Auch im vorstehenden St. Georgener Hirtenspiel ist es enthalten, Seite 113. — [7]) herauf.

Riepel.

Hauser, i mein', ich hör' ein englisches Gesang!

Hauser.

Mei,[1]) was sei das für ein Klang?

Engel.

Auf, auf, ihr Hirten
Ein' große Freud' verkünd' ich Euch,
Es freuet sich Jerusalem,
Es freuet Euch, Ihr Hirten!

Hauser.

Ach, was muß das für ein' Freud' sein?

Engel.

Ein Kindlein geboren zu Betlehem,
Es erfreuet sich Jerusalem,
Es erfreuet Euch, Ihr Hirten!

Riepel.

Mein Lieber, sag' an, was sei das für ein Kind?

Engel.

Die Propheten haben's Euch zuvor gesagt,
Es wird geboren von einer Magd,
Es freuet sich Jerusalem,
Erfreuet Euch, Ihr Hirten!

Hauser.

Mein Lieber, sag' an, wo man's find'!

Engel,

Geht's nur in offenen Stall hinein,
Dort liegt es im Krippelein,
Es freuet sich Jerusalem,
Erfreuet Euch, Ihr Hirten!
Gott grüß' Euch da, Ihr Hirten all',
Find' ich Euch da beisammen,
Steh't auf und geh't zum nächsten Stall,
Da ist Euer Gott an'kommen.

Hirten (singen).

Wer ist denn da, der mich noch heunt'
Vom Schlaf so spät tut wecken,
Je, was ist für ein Glanz vor mir?
Es tut mich völlig schrecken.

Engel.

Steht's nur g'schwind auf und geht's mit mir,
Tut Euch nicht lang verweilen,
Ihr habt die erste Gnad' allhier,
Ihm Gaben mitzuteilen.

Hirten.

Er ist derart nicht reich,
Wir werden ihn nicht reicher machen.
Zum Aufsteh'n haben mir a kein' Freud',
Laß' uns doch mit Ruh' schlafen.

Engel.

Er will selbsten nur von Euch
Zuerst besuchet werden.
Wann Ihr ihn schon nicht machet reich,
Tut ihm nur was verehren.

Hirten.

Warum kummst dann bei spater Nacht,
Warum nit, wann mir wachen.
Wer bei dem Tag nicht feiern mag,
Der tut bei der Nacht wohl schlafen.

Engel.

Ich hab' nicht ehender kommen kunnt,
Er ist just jetzt geboren.
Er liegt in einem Krippelein,
Ein Kindelein auserkoren.

(Gehet ab.)

Hirten.

Wir werden denna müssen auf,
Der Bua wird eh' nit hamgah'.[2])
So spring' ma halt in vollem Lauf,
Wer nur wird ehender kemma'.

Hansele.

Mei lieba' Riepel und Hauser,
Was muß das für ein großes Wunder sein,
Das zu Bethlehem soll geschehen sein,
Wie uns der Engel Gottes hat verkünd',
Es soll geboren sein der Heiland der Welt
Zu Bethlehem in einem kalten Stall,
In einem Krippelein
Von einer Jungfrau, keusch und rein.

Riepel.

Nun so wollen wir alsbald nach Bethlehem laufen
Und dem neugebornen Kindlein etwas kaufen.

Hansele.

Mit leeren Händen leid' i's eppa[3]) nit!

Hauser.

Na nit, wir müssen dem Kindlein etwas bringen
Und ein Freudenlied fein tapfer herabsingen.

(Gehen alle ab.)

---

[1]) Interjektion, verkürzt aus „mein Eid!" = bei meinem Eide. — [2]) heim gehen. — [3]) etwa, doch.

Hirten vor dem Stall beim Fenster.

Hansele.

Vielleicht ist wohl das der rechte Stall?
Ich werd' hinein beim Fenster schauen.
Er soll sist [1]) haben ein Königssaal,
Leicht laßt er 's erst aufbauen.
Ei, wo ist hietzt der Bua hinkemmen,
Daß wir ihn möchten fragen,
Ob wir wohl da sollten eine [2]) gehen,
Auch was wir sollten sagen.

Riepel.

Ei ja, es ist der rechte Stall,
Was wer'n mir jetzund sagen? —
Ei, gehn ma' na' hinein amal,
Tun wir's nur hurtig wagen.
Er lacht uns schon von weitem zua,
Als wenn er uns tat kenna',
Bist weiter wohl a braver Bua,
Wannst nur amal kunntst renna'.

Hauser.

Ei, wenn er nur 'was reden kunnt,
I' tat um 'was anhalten:
Daß er mich nach der letzten Stund'
Im Himmel tat aufg'halten.
Schau, schau, es hat schon 's Köpflein g'neigt,
Es muß mich hab'n verstanden,
So nimm mich in die Ewigkeit
Mit Dir als ein' Bekannten.

Maria (singt).

Schlafe, o Jesulein, nimm Dir Rua,
Singt, Ihr Engel, dem Kindlein zua,
Schlaf' Jesu, schlaf' Jesu, mein Jesu!

Josef.

Hietzt schlaft das liebe Kindelein,
Wir wollen es lassen schlafen fein.
Wir wollen uns a zur Ruh' begeben,
Das Kindlein schlaft a lieb daneben.
— Klopft wer an das Tor draußen!

Maria.

Geh' schauen, wer draußen sei!

Josef.

Wer sei draußen?

Hirten.

Drei Hirten vom hohen Berg,
Herabgesprungen, 'kugelt a a Weil'.

Josef.

Maria, seind Hirten vom hohen Berg herab.

Maria.

Laß' sie herein zum kleinen Jesukindelein.

Hirten (kommen herein und singen).

Aber was ist das, o Wunder, übergroß,
Hauser, was ich gesehen an, ist groß!
Wunder genug dann zu Bethlehem im Stall,
Dort werd' ihr 's finden all:
Ein neugebornes Kind, ein neugebornes Kind.

Riepel geh'n ma' mit,
Es braucht ja gar kein Aufschub nit.
Geh'n ma' mit und Dich nit sam, [3])
Nimm zu dir ein fastes [4]) Lamm.
Dem Kind zu einer Ehr'
Bring's alle Opfer her, bring's alle Opfer her!

O Hansel knie nieder,
Der wahre Gott liegt hier,
Tua fein zartla [5]) zuasegen [6])
Und grüß' die Mutter a gar schön
Und auch den alten Mann,
Der Josef heißt mit Nam', der Josef heißt mit Nam'.

Hauser.

Riepel, was tut a eppa' [7]) die Kindelbetterin essen?

Riepel.

Narrischer Hauser, das weiß ich halt a nit.
Ich bring daher ein fastes Lammb,
Hab's gehabt bei meinen Schafen,
Nimm 's von mir an, mein Herr und Gott,
Weil Du mir's hast verschaffen!
Hauser, derf [8]) ich küssen das Kindlein zart?

Hansel.

O, putz' ehender Dein Schnauzenbart!

Hauser.

Ich bring' daher ein klein Bünkale [9]) Mehl
Und a Haple [10]) Kraut vom Kehl. [11])
Mutter, geh' koch' dem Kind a Köchle schön schnell.
Maria, wie heißt das Kindlein zart?

Maria.

Jesus Christus, wahrer Mensch und Gott.

Riepel.

Du narrischer Hauser, hietz weißt Du 's glatt.

---

[1]) sonst. — [2]) hinein. — [3]) säume. — [4]) feistes. — [5]) zärtlich. — [6]) zusehen. — [7]) etwa. — [8]) darf. — [9]) Dim. von Bünkel, Bündel. — [10]) Häuptel. — [11]) Kohl.

Hansele.

O Jesulein, schön's Kindelein,
Wie liegst Du hier auf dem hirten[1]) Stroh
Und spitzigen Heu!
Nimm von mir mein' Lieb' und Treu'.
Ich bring' daher ein Lable[2]) Brot,
Nimm 's hin von mir, mein Herr und Gott!
Hoho, Hauser, Du mußt nit so schnell furt,
Alle müss'n ma' noch a wen'g da verbleiben
Und dem klein' Kindlein die Zeit vertreiben.
Hietz miaß' ma den klein Kind ein's singen,
Werd überaus fein klingen.
Wird schlafen hübsch und fein,
Wird unser Helfer sein.

(Wird ein Lied gesungen.)

Gott grüß' Enk[3]) beisamma,
Verzeicht's mir mein' Frag',
I kenn's nit vananda,
Ist Tag oder Nacht?
Aber daß man halt heunt'
Keinen Hirten nit sicht.
Und ist ja bei Enk da
So fröhlich und licht.

As nimmt mi groß Wunder,
Ei d-Ös, meine Leit',
Daß d-Ös mit dem Kind
In der Krippen da seid's.
Kannst Frost kaum erleiden,
Du steinalter Greis,
Hast a Haar a's wie Seiden,
Hübsch wen'g und schneeweiß.

Hätt' i 's enda[4]) vernummen
Und recht mi' bedacht,
Hätt' i für das Kindle
A Deckle mit'bracht,
Hätt' i bracht für das Kindle
Van-a-ran Kitzla[5]) a Fell,
Zan Essen für's Kindle
An Ale[6]) und a Mehl.

Hab' g'nug solche Sachen,
Lauf eilends geschwind.
Schau' 's Bübal tut lachen,
Du herzliebstes Kind!
O himmlischer Vater,
Möcht' schier fast vergeh'n,
Ist das nit a Schatzal,
So liabla', so schön!

Ich bleib' da a Weil',
Daweil das Kindle schlaft.
O Josef, o Josef,
Gib Du darauf acht.
Und wann Du's recht aufziehst,
Wird es komm' zu ein' Herrn,
Ein schriftgelehrter Mann
Und ein Richter draus wer'n.

Wann's sollt kumm zum Sterben,
Verzeih' uns die Sünd',
Tu' uns zu Dir nehmen
Und laß' uns ni't hint',
Tu' uns nit verdammen
Und denk' nur fein d'ran,
Daß mir Di' beim Krippla
D'rum 'beten schon ham.

Riepel.

Josef, Du alter Mann,
Ein's mußt Du mich noch hören an:
Und wann's aufwachst das kleine Kind,
So soll's kein andern Herrn nit überkemm',
Ich wollt's alsobald zu mir neh'm,
Ich wollt ihm aufwarten toll,[7])
Ich glaub', Ihr seid der Armut voll.

Josef.

Wohl wahr, mein Mann, wohl wahr,
Daß man die Armut nit bergen kann.

Hansele,

Schau', wohl arm, wohl arm!

Maria.

Ihr lieben Hirten, hietz kinnt Ihr Euch kehr'n,
Zu euerer Herd'
Und schau'n, daß niks verloren werd.

Hauser.

Hietz können wir uns kehr'n zu unserer Herd'
Und schau'n, daß niks verloren werd.

Riepel.

Ich wer' meine Schäflein befehl'n
Dem kleinen Kindelein,
Es kann noch allezeit
Unser Helfer sein.

Hauser.

Ja, er kann uns behüten und bewahren,
Daß unsern Schäflein gar niks kann widerfahren.

Hansele.

Dem scheckaten Lammla wohl a niks.

---

[1]) harten. — [2]) Dim. von Laib. — [3]) Euch. — [4]) eher (ehender). — [5]) Kitzlein, das Junge der Ziege. — [6]) Dim. von Ei. — [7]) tüchtig.

Hauser.

A niks, a niks.

(Gehen alle ab.)

Die Zusammenkunft der drei Könige.

Balthauser.[1])

Grüß' Euch Gott, Ihr zwei Herr'n!
Von wo kommt Ihr her von fern,
Oder wo steht Euer Gemüt dahin?
Ich bitt' Euch, sagt mir Euren Sinn!

Kaspar.

Gott dank' Euch, Ihr edler König, schon!
Mein Red' sollt Ihr vernehmen dann,
Die Frag', die Ihr von uns begehr't,
Die soll Euch kürzlich[2]) sein gewährt:
Im Morgenland bin ich ganz wohl bekannt,
König Kaspar heißt mein Nam' genannt,
Bin geritten, bin 'kemmen bis gegen Galiläa her,
Allda hab' ich verstanden zwar
Von einem Stern, neu und klar,
Wie daß allda soll sein geboren
Der ganzen Welt Heiland, auserkoren.

Melchior.

Ich, König Melchior von Arabia,
Hab' auch vernommen von Persia,
Von denen zwölf Meistern wohl ganz erfahr'n,
Daß der Welt Heiland soll sein gebor'n,
Darum kumm' ich her,
Zu suchen sein' göttlich' Ehr',
Auch her, zu suchen sein' Allmächtigkeit,
Die schon längst war vorbereit'.

Balthauser.

König Balthauser bin ich's genannt,
Bin kemmen aus dem Griechenland,
Hab' auch ein Geschenk mit mir gebracht:
Gold, Weihrauch ist gut und nit veracht'.

(Könige gehen ab.)

Herodes und Pascha.[3])

Herodes.

Ich, König Herodes und Herr allein,
Ganz zu vergleichen des Himmels Schein,
Ich, großmächtiger König, in der Tat
Über das ganze Juda zu herrschen hab'.
Von Kaiser Augustus hab' ich's erhalten,
Das ganze Judenland zu verwalten.
Was braucht's viel Wort? — Es ist bekannt
Mein' große Macht im ganzen Judenland.
Keiner ist so mächtig, weis' und reich,
Der mir wär' gleich!
Was ist der Juden ihre Macht? —
Von mir wird sie zu nichts gemacht.
Forcht und Schrecken allen kummt an,
Wann sie nur hören meinen Nam'.
Wann sie nur hören meinen Befehl,
Sind sie zu meinem Dienst zur Stell'.
Ich hiatt' mir's fast für keinen Spott,
Wann man mich tat' verehren für einen Gott.
Aber jetzt mir ein süßer Schlaf zuziecht,
Ich weiß nicht, was dieses bedeuten wird?
Pascha, geh' schließ mir die Pforten fest zu,
Daß ich ein wenig kann schlafen mit Ruh'.
Wann jemand kommt und klopfet an,
Tut mir's vor[4]) deuten an,
Bis[5]) ihm wird aufgetan.

Pascha.

Königliche Majestät, nach Eurem Begehr'n
Wird's alles bald wer'n.

(Die Könige klopfen an.)

Königliche Majestät, es klopft jemand an das Tor.

Herodes.

Geh' schau', wer sei davor!

Pascha.

Königliche Majestät, es sind drei König aus fremdem Land.

Herodes.

Geh' frag', was ihr Begehren sei!

Pascha.

Königliche Majestät, nach Eurem Begehr'n
Wird's alsobald wer'n.

(Geht hinaus und kommt zurück.)

Bei meinem großmütigen König und Herrn
Da wären sie gern.

Herodes.

Glei' lasse sie kommen herein!

Pascha.

Königliche Majestät, nach Eurem Begehr'n
Wirds' alsobald wer'n.

(Ruft bei der Tür hinaus.)

Kommt herein zu meinem großmächtigen König und Herr'n.

(Die drei Könige kommen herein.)

Herodes.

Ihr lieben drei Herrn, wie kummt es nun,
Daß Ihr herkummt aus fremden Land?

---

[1]) Dial. Form für Balthasar. — [2]) kurz, bündig. — [3]) Verschrieben aus Page. — [4]) zuvor. — [5]) ehe.

Ich vermein, Ihr seid in mein Reich
Herkummen auszuspähen gleich,
Wie ich muß vor mein Augen sehen.
Sagt mir bald bei dieser Zeit und bei dieser Frist,
Was Euer Tun und Lassen in mein' Reich hier ist.

Kaspar.

Euer Liebe mir dieses woll' verzeihen,
Die Wahrheit zugleich anzuzeigen.
Zu Saba, nämlich in unseren Landen
Ein fremder Stern ist entstanden,
Denn darinn ein Jungfrau ein Kindlein traget.
Merket weiter, was zu Euch gesaget:
Dadurch mir kürzlich haben vernommen,
Daß der König der Juden sei an'kommen,
Ein Kindlein nämlich geboren war,
Dem dienen soll die jüdische Schar.
Ihn suchen wir mit ganzem Fleiß,
Zu dem erheben wir unsern Preis.

Herodes.

Das ist mir unbekannt, Ihr mein lieber Herr,
Denn ich weiß von keinem andern König mehr,
Als ich, König Herodes, mächtig in der Tat,
Der über das ganze Juda zu herrschen hat.
Ihr lieben Herren mir verzeiht,
Ihr irret Euch und fehlet weit.
Aber doch, Ihr Herren, zeiget mir's klar,
Wann Euch der Stern erschienen war.

Melchior.

Vor dreizehn Tagen am Firmament des Himmelschein's
Erschien uns ein neuer Stern.
Klar wies er uns, ganz unbekannt,
Hierher in das jüdische Land.

Herodes.

Hat sich solches zugetragen in Eurem Land,
Euch Fremden besser als mir bekannt,
So macht Euch auf von Stunden,
Hier wird das Kindlein nit gefunden.

Balthauser.

Gleich wie ich mit Wahrheit sage,
Die sich in unserem Land hat zugetragen,
Einen Stern wir haben gesehen,
Ein' Jungfrau samt dem Kind bei dem Kripplein stehen
Und kummt dieses an den Tag,
Was darunter verborgen lag.

(Gehen ab.)

---

[1]) sich.

Herodes (bleibt und sagt).

Pascha, lauf' mir hinunter in die Stadt,
Daß mir die zwei Schriftgelehrten kommen vor den Rat.
Der Feminax, der alte gelehrteste Mann,
Der wird mir alsobald zeigen an,
Von Ort und End' auf dieser Erden,
Wo Christus, der wahre Messias soll geboren werden.

Pascha.

Königliche Majestät, nach Eurem Begehr'n
Wird's alsobald wer'n.

(Pascha geht um den Schriftgelehrten.)

Pascha.

Ihr Schriftgelehrten kummbt herein
Zu meinem großmächtigen König und Herrn.

Feminax.

Großmächtiger König und Herr,
Auf Euren Befehl kommen mir daher.
Tut uns nur zeigen bald,
Was man Euch zu Diensten tuen sollt.

Herodes.

Ihr Hochgelehrten in der Schrift,
Sollt Euch an mir verweigern nicht:
Drei König seind gewesen hier,
Möchten gern wissen von der Geburt des Messias hier.
Weil Eure Schriften von ihm reden,
Wo soll sich dann sein' Geburt erheben?
Und Feminax, Ihr ältester Mann,
Ihr sollt mir alsobald zeigen an,
Auf was Ort und End' auf dieser Erden,
Wo Christus, der wahre Messias, sollt geboren werden.

Feminax.

Großmächtiger Gebieter des jüdischen Land',
Das will ich Dir bringen zur Hand,
Wann ich die Schrift durchsucht.
Aber wie's mir in diesen Dingen weissagt klar:
Es sagt mir klar der Prophet Mechias
Wie Christus, der wahre Messias,
Geboren sei in der Davids-Stadt,
Wo von einer keuschen und reinen Magd
Der Weltheiland soll sein geboren
Und diese Stadt hat er ihm [1]) auserkoren:
O Bethlehem, Du kleine Stadt,
Wo's viel Tausend der Juden hat,
Wenn aus Dir herkommen wird,
Der mein Volk regieren wird.

Herodes.

Wie kann oder mag das möglich sein,
Daß ein' Jungfrau soll gebären ein Kindelein?
Ich Dir's gar nicht glauben kann,
Bis mir nicht der andere Prophet gleiches zeiget an.

Prophet Simeon.

Wie's im Buch der Könige also steht
Bei dem Psalmisten der Vers geht:
Dieser Sohn wird besitzen die Diener seiner Feind'
Und alle, die ihm zuwider seind.
Viel Volk wird ihm nachfolgen auf Erden,
In seinem Namen gesegnet werden.
Sein Nam' wird sein Emanuel,
Wie uns bezeugt der Prophet Ezechiel.
Wasser und Hönig wird er essen,
Auf das er wisse das Gute zu ermessen
Und das Böse zu vergessen.
Und von diesen großen Wunderdingen
Tuent uns klar die Propheten singen.

Feminax.

Aber es wird noch eine andere schreckliche Sachen
Dir im ganzen Land einen Aufruhr machen,
Wenn das Kind wird kommen
In das christliche Reich und Regiment.

Herodes.

Jetzt hab' ich die Sach' verstanden klar.
Feminax hat großen Dank davor.
Pascha, laß' mir kommen die drei Weisen,
Ich will sie nachforschen heißen.

(Die Schriftgelehrten gehen ab.)

Pascha (ruft bei der Tür hinaus).

Kommt's her, Ihr lieben drei Herrn,
Zu meinem großmächtigen König und Herrn!

(Die drei Könige kommen herein.)

Herodes.

Ihr lieben Herren, auserkoren,
Hietz weiß ich schon, wo jener sei geboren.
Geht's nur hin nach Bethlehem in die Davids-Stadt,
Dort er seinen Sitz genommen hat.
Geht's nur hin und forschet fleißig nach dem Kind
Und wann ihr dasselbe find',
So tut mir's zu wissen geschwind,
Damit ich zum ersten möcht sein beflissen.

Hab' ich das Silber und das rote Geld so viel,
Damit ich dem Kindlein auch verehren will,
Damit ich auch in gleicher Weis'
Das Kindlein anbete und Geschenk beweis.

Kaspar.

Nun wollen wir verlassen Jerusalem,
Der Stern wiederum vor uns tut geh'n,
Den wir gesehen im Morgenland,
Dadurch wir das Kindlein haben erkannt.

(Gehen alle ab.)

Hirten.

Riepel.

Mein Hansel und Hauser,
Wundert's Enk nit a dazumal,
Daß ein so kleines Kind
Wird geboren in einem kalten Stall?

Hauser.

Ja frala wundert's mi so sehr
Und nimmt mich Wunder noch viel mehr,
Daß Gott verlaßt die Engel im Himmelreich
Und wird uns armen Menschen gleich.

Hansele.

Kummt auf die Welt nackend und bloß,
Ach Wunder über Wunder, groß!

(Könige kommen zu den Hirten.)

Hirten (fangen zu singen an).

Bruder tun wir schauen,
Was das Ding bedeuten tut,
Dort von Weitem viel Wauwauen, [1])
Send schwarz wie a Ofenglut.
Der die Kron' tragt auf sein' Grind, [2])
Reitet g'wiß in Stall zum Kind.
I wer' glei' denjenigen fragen,
Der alsdann davor herreit':
Du schwarzer Rappel tu' uns sagen,
Wo seid's her d'Ös schwarzen Leut'?
Sagst Du mir nit die Wahrheit bloß,
So reiß' ich Di herab vom Roß.

Könige (singen).

Liebe Bauern, mir wer'n 's sagen,
Mir sein her aus Morgenland,
Dem Weltheiland nachzufragen,
Der allhier soll sein bekannt.
Vor dreizehn Tagen sein mir hergereist
So lang, bis uns der Stern geweist.

[1]) Schreckgestalten. — [2]) Kopf.

Hirten (singen).
Ham kein Windlicht angezunden,
Sein kemm' bei der lang stockfinstern Nacht,
Ham den Weltheilanden wohl 'funden,
Hat uns der Engel die Botschaft 'bracht.
In einem Stall, wo kalter Wind,
Dort sei geboren das kleine Kind.

Könige (singen).
Liebe Bauern, tut's uns sagen,
Wo sei dieser Heiland, groß,
Ein Faßle Branntwein will ich's wagen,
Wann's mi hinführt's mit mein' Roß.
Wann's mi hinführt's zu dem Kind,
So gib i Enk an Taler g'schwind.

Hirten (singen).
Wann Du mir schon gabst an gel'n Groschen, [1])
So zeigat i Dir das Kindlein nit,
Du schwarzer Rappel halt die Goschen, [2])
Laß Du mir amol an Fried',
Dann das war' jo gar nit g'scheid,
Wann wir brachten schwarze Leut'.

Könige (singen).
Liebe Bauern, mir sein g'waschen,
Unsere Herzlein sind ganz rein,
In unseren Herzenstaschen
Trachten wir nach Gott allein.
Liebe Bauern, sagt uns g'schwind,
Wo sei geboren das kleine Kind.

Hirten (singen).
Ei, das ist ein anders G'sang'l,
Das ich eh'nder nie han g'wißt.
Ich wollt' Dir lieber eins einiwang'ln [3])
In Dein schwarzes Angesicht.
's Kindle das ist soviel schön,
Du Schwarzer, derfst gar nit hingeh'n.

Könige (singen).
Nun so wollen wir untertänig
Beim großen Herrn uns melden an,
Wann's uns schon sagt's, d'Ös Bauern wenig,
Wir wer'n den Heiland finden dann.
Wann's uns schon kein Bauer sagt,
So wird der König selbst befragt.

Hirten (singen).
Wann d'Ös schon hingeht's zu dem König
Fragen um den Herrn Jesum Christ,
Dann er weiß ja selbst so wenig,
Weil er selbst der Spreizer [4]) ist,
Dann Gott liebt nur arme Leut',
Weil er selbst auf dem Stroh da leit. [5])
(Endet der Gesang.)

Kaspar.
Grüß Euch Gott, Ihr lieben Hirtenleut',
Zu Euch sein wir herkommen heut',
Wir wissen weder Weis', noch Rat,
Bis mir kommen in die Stadt.
Ihr lieben Hirten, zeigt uns an,
Wie weit mir noch auf Bethlehem han.

Riepel.
Ha, ha! Wollet Ihr noch heunt'
Gar in die Stadt Bethlehem?
Warum bleibet Ihr nit
In der großen Stadt Jerusalem?

Hauser.
Und wann ich Euch die rechte Wahrheit sagen soll,
So habt Ihr eine kleine Meile noch gar wohl.

Kaspar.
Ihr lieben Hirten, was habt Ihr für ein' Mär'?
Erzählet uns, was in diesen Tagen geschähen wär'!

Hirten (alle drei).
Ha, ha! Viel Wunder geschehen in diesen Tagen,
Davon man Euch nit genug kann sagen.

Balthauser.
Ihr lieben Hirten, tut uns das erzählen!

Hauser.
Wir wollten Enk wohl derzählen,
Wann's Euch nur tat wohlgefallen.

Balthauser.
Es gefällt uns von Herzen wohl.

Riepel.
So merkt's nur auf, Ihr lieben drei Herrn,
Ist a Mensch geboren, der allmächtige Gott,
Der all ihm die Seinen hat verlassen,
Die Engel im Himmelssaal,
Und zu uns kommen in einen kalten Stall.

Balthauser.
Was hat er für Diener und Hofgesind'?

---

[1]) gelben Groschen, Dukaten. — [2]) Mund. — [3]) auf die Wangen schlagen. — [4]) Der Ausdruck ist wahrscheinlich so zu deuten, daß sich Herodes dem Kinde gegenüber „gespreizt", das ist abhold zeigt. — [5]) Dem Inhalte nach, den die zwei letzten Strophen dieses Wechselgesanges zeigen, müßte diese Szene vor dem Besuche der drei Weisen bei Herodes eingeschoben werden.

Hansele.

Einen Ochs und einen Esel hat er ihm[1]) bestellt
Das kleine Kind.

Kaspar.

Was hat er für seinen besten Weihrauch?

Hansele.

Das Gestank von dem wilden Viech,
Den Unflat leid' es zwischen sich
Das kleine Kind. Schier möcht' es mich verdrießen!

(Hirten gehen ab.)

Kaspar.

Nun wollen wir nach Bethlehem reisen,
Dem neugebornen König die Ehr' erweisen.

(Könige gehen ab.)

Maria und Josef treten auf.

Maria.

O Josef mein, hilf mir wiegen
Das kleine Kindelein!
Vor Frost kann es nicht schlafen.
Ihr Engel, steht bei dem lieben Jesulein!

Josef.

Maria, klopft jemand an das Tor!

Maria.

Mein Josef, schau', wer sei davor!

Josef.

Wer sei draußen?

Balthauser.

Drei Könige aus fremdem Land.

Josef.

Kommt herein
Zum kleinen Christkindlein.

Kaspar.

Nun secht, wie der Stern hier still tut stehen,
Nun wollen mir zum Kindlein in Stall eingehen.

Balthauser.

Wir wollen eingehen in diesen Plan,
Das neugeborne Kindlein beten an.

Melchior.

Sei gegrüßt, o zartes Jungfräulein!
Ist hier zu finden das gewünschte Kindelein?

Maria.

Hier liegt das gewünschte Kindlein,
Gewickelt in schlechten Windlein.
Nun ist die Welt so ungetreu,
Daß Gott muß liegen auf dem Heu.

Kaspar.

Mächtigster Gebieter Himmels und der Welt,
Mach', daß mein Opfer Dir wohlgefällt,
Nimm hin die Gab' von Deinem Knecht,
Denn sie ist ganz gering und schlecht.

Balthauser.

Ist das mein Gott Himmels und der Er'n,
Ein König, Fürst über alle Herr'n!
Nimm hin von mir den Weihrauch,
Wie bei uns Königen ist der Brauch.
Und wenn ich kumm mit Beten zu Dir,
Wollest gnädig sein mit mir.

Melchior.

O kleines Kind, o großer Gott,
Wie bist so gar verlassen!
Hast dann kein' andere bessere Herberg mehr,
Daß Du muß liegen auf der Gassen?
Lar's[2]) Stroh Dein Bett, o König aller Ehr'n!
Dir gebührt ja ein Kaisersthron,
Das können wir sehen an dem Stern.
Nimm hin von mir, die Gab' ist Dein,
O, Du allerherzliebstes Jesulein!

Maria.

Gott dank Euch, Ihr lieben drei Herren mein,
Für die Gab', die Ihr mir verehret fein,
Und dem allerherzliebsten Jesulein.

Josef.

Gott dank Euch, Ihr lieben Herren,
Gott wird Euch hundertfältig mehren,
Was Ihr mir habt verehret.
Er wird Euch behüten auf allen Wegen und Straßen,
Wird gewiß Euch nit verlassen.

Kaspar.

Verurlaub wollen wir nehmen von dem Kindelein,
Wie auch von Maria, der Mutter sein.

Balthauser.

Gelobt sei Du, o schönes Himmelskind,
Gelobt sei Du, daß man Dich find'.
Gelobt sei der himmlische Vater Dein!
Von dannen es muß geschieden sein.

Melchior.

O Josef, liebster Josef mein,
Laß' Dir das Kind fein befohlen sein.
Kein Müh', noch Fleiß an ihm nit spar',
Gott wird Dir's alles belohnen fürwahr!

---

[1]) sich. — [2]) leeres.

Balthauser.

Nun wollen wir Herodes zu gefallen dann
Das neugeborne Kindlein zeigen an.
Er wird sich gewiß erfreuen sehr!
O Gott, wer lauft dort so eilends daher?

(Kommt der Engel zu den drei Königen.)

Engel.

Ihr lieben drei Herren, Gott läßt Euch sagen,
Ihr sollt nicht nach Herodes fragen.
Herodes hat in seinem Sinn, durch jämmerlichen Mord
Das liebe Kindlein zu bringen in den Tot.
Weil Ihr das habt verstanden,
Kinnt [1]) Ihr Euch wieder kehr'n zu Euren Landen.

Melchior.

Weil Herodes dahin gerichtet seinen Mut,
Wie er möcht' vergießen des Kindleins Blut
Und steckt in einer solchen Bosheit,
Wie er möcht' umkehren sein Ingeweid',
Weil Herodes so falsch in seinem Sinn,
So ziehen wir durch einen andern Weg in unser Land hin.

Kaspar.

Und weil es denn also ist,
Daß Herodes mit falscher List
Das Kindlein sucht zu töten,
So wollen wir ein andere Straßen antreten.

(Gehen alle drei ab.)

Engel (kommt zu Josef).

O Josef, von Gott ich verkünd',
Sollst fliehen von Bethlehem in Ägypten geschwind.
Laß Dir das befohlen sein,
Daß Du sollst nehmen die Mutter und das Kind
Und fliehen von Bethlehem in Ägypten geschwind.
Herodes wütet vor Tyrannei,
Weil er von diesem Kind hört das Geschrei.
Weil er es meint zu verderben,
Muß alles von seinen Händen sterben.
Damit es erlöst wird von Herodes Hand,
Sollst Du eilen von Bethlehem in Ägyptenland,
Sollst Dich nit lang verweilen,
Von Bethlehem in Ägypten eilen.

(Engel geht ab.)

Josef.

Ach, mein' Maria, mach' Dich eilends auf,
Eilends mit mir in Ägypten lauf'.
Gott hat mir einen Engel gesandt,
Er hat mich vom Schlaf ermannt.
Ich soll nehmen die Mutter und das Kind
Und fliehen von Bethlehem in Ägypten geschwind.
Mir sollen uns nit lang verweilen,
Alsbald von Bethlehem in Ägypten eilen.

Maria.

Ach, mein Josef, es ist zwar hart,
Aber doch schrecken mich diese Wort,
Daß Herodes mein Kindlein will töten,
Darum wollen wir's durch die Flucht erretten.

Josef.

So weit Herodes dies hat zu gebieten,
Müssen wir uns vor allen Städten, Land und Märkten hüten
Und überall beiseits auskehren, [2])
Aufdaß mir nit ertappet werden.
Kein andern Weg weiß ich nit zu marschieren.
Ach Gott, mit Deiner Allmacht tu' uns hindurchführen,
Das bitt' ich Dich, mein Herr und Gott,
Steh' uns bei in einer solchen Not.

Maria.

O Sohne, liebster Sohne mein,
Hietz fangt sich schon an das Leiden Dein,
Wie uns hat prophezeit Simeon, der alte Mann,
Daß Du's sollst büßen der Menschen Sünden,
Daß ein Schwert wird meine eigene Seel' durchdringen,
Darum wird mein Herz zerspringen.
Ach, wie macht es mich so gar verzagt!
Ach, sei's dem lieben Gott geklagt.
Ach, wie wird es mir so heiß.
So machen wir uns nur bald auf die Reis'.

Josef.

Ach, mein' Maria, wie wird's uns ergehen?
Ein' weite Reis' haben mir auszustehen
Bei finsterer Nacht aus der Gruft!
Ach Gott, Dich doch erbarmen tut!

Josef.

Fürwahr, hietz kummen wir bald
In den großen und breiten Ägyptenwald,
Allwo sich viel böses Gesind aufhalt.
Und wann uns ein böses Gesind überfallt,
Ach Gott, mit Deiner Allmacht uns erhalt'!
Das bitt' ich Dich, mein Herr und Gott,
Steh' uns bei in einer solchen Not!

---

[1]) könnet. — [2]) ausweichen.

Maria.

Behüet uns Gott, der himmlische Vater mein,
Sonst wird's mit uns geschehen sein!

Mörderknecht (kommt).

Du alter unbesonnener Mann,
Was ziagst Du mit einer solchen jungen Vettel herum?
Ist dieses Dein eigenes Weib,
Daß Du hast damit ein' solche Freud'?

Josef.

Ach Freund, was fangst Du mit uns an?
Haben mir Dir niemals was Leid's getan.
Erschreckest mich, wie auch das Weib und Kind.
Ach, an uns ein Erbarmung find'.

Mörderknecht.

Halt nur bald's Maul und plauder nit so viel,
Sunst mach' i Dir ein ander G'spiel,
Daß ich Dir den Kopf zerspalt',
Daß Du mußt sterben in diesen Wald.

Josef.

Ach, Gott im Himmel sei's geklagt,
Daß ich muß sterben in diesem Wald.

Mörderknecht.

Gib nur bald her alles, was Du hast,
Ich Dich kein Tritt mehr weiter laß'.

Mördermeister (kommt).

Bruder halt ein,
Laß' diese armen Leute sein!
Ich hab' gesehen einen Schein,
Hat mir mein Herz genummen ein.
Es muß ein gar heiliges Kind
Oder der Messias selbsten sein.

Mörderknecht.

Meister, das ist ein unnatürliche Sach',
Mein' Arm werden ganz kraftlos und schwach,
Daß ich sie nicht mehr brauchen mag.

(Geht ab.)

Mördermeister.

Ihr, meine lieben Leut',
Die Ihr vielleicht heut
Schon weit gereißt
Und einer Herberg sehr bedürftig seid.

Maria.

Ja, fürwahr, mein Freund,
Der Herberg mir sehr bedürftig seint,
Doch fallt es mir so schwer,
Weil ich so hart erschrocken wär.

Mördermeister.

Das glaub' ich Euch, liebe Leut',
Daß Ihr so sehr erschrocken seid,
Dann mir sein ganz vermögliche[1]) Leut'.
Als Rauber in diesem Wald
Ist unser Aufenthalt,
Doch hietz ich durch Sinn
Zu Euch gut geneigt bin.
Jetzt führ' ich Euch zu meiner Hütt',
Ihr derft Euch vor meiner entsetzen nit.

(Gehen ab.)

Herodes und Pascha.

Herodes.

Ich bin schon gewesen zwei Jahr aus,
Ich möcht' gern wissen, wie es ist gegangen zu Haus,
Ob mir die drei König haben gezeiget an,
Wo sie den neugebornen König haben getroffen an.
Pascha, hast Du niks die drei Weisen gesehen?

Pascha.

Nein, ich hab' sie mit keinem Auge gesehen.

Herodes.

Beim Judengott, wie bin ich betrogen,
Wie haben mir die drei Weisen so vorgelogen!
Schimpflich und spöttlich haben sie mich betrogen!
Warum sie nit zu mir seint kummen,
Haben ein ander Reis' vorgenummen?
Wenn ich nur wüßt,
Wo das Kindlein zu finden ist,
So wollt ich mit meiner Macht und Gewalt
Im ganzen meinem Königreich bald
Die Knäblein umbringen überall,
Die bei zwei Jahr und in der Zahl,
So bleib ich noch König in diesem Land,
Wann mir dieses Vorhaben geht zu Hand.
Ihr Soldaten, her mit Euch
Und höret meinen Befehl zugleich!

Soldaten (kommen).

Großmächtigster König und Herr,
Auf Euren Befehl kummen mir daher.
Tut uns nur zeigen bald,
Was man Euch zu Diensten tuen sollt.

Herodes.

Das Ihr sollt ausgehen im ganzen Judenland,
Die Knäblein zu töten im ganzen Judenland.
Bringt sie nur um allzugleich,
Sind sie gleich arm oder reich.

[1]) Verschrieben aus verwegene.

Laßt Euch bestechen mit keinem Geld oder Gaben,
Das tu' ich Euch sagen!

Soldaten.

Da derft Ihr keine Sorg' tragen über solch Ding.
Daß wollen wir alsobald zuwegen bring'.
Mir wöllen würgen und morden
Von heut bis auf morgen.
Hietz geh'n ma aus ganz freudenvoll,
Kein einzig's uns erbarmen soll.

(Die Soldaten gehen ab.)

Herodes.

Jetzt hab' ich meine Kriegsknecht ausgesandt
Von meiner Hand ins ganze Land,
Die Knäblein zu töten im ganzen Judenland.
Wann mir dieses Vorhaben glückt,
So wird mir mein Herz erquickt,
Bleib' ich noch König in diesem Land,
Niemand mich überwinden kann.

Der Kindermord.

Rachel.

Ach, was Lust und Freud' auf dieser Erden,
Wann eine ein so schönes, zartes Knäblein kann gebären!
Es wird sich Herodes erfreu'n
Aber das schöne, zarte Knäbelein.

Soldat.

Wer da?

Rachel.

Ein altes Weib.

Soldat.

Wohin, wo aus, Du alter Hund?

Rachel.

O Herr, ist Dir das unbekannt,
Daß Herodes im ganzen Judenland
Befohlen zu bringen an ein Ort,
Einer ein schönes Geschenk zu tun?

Soldat.

Fürwahr, bin ich Herodes Diener ein',
Ich wer' ihm schon tapfer schenken ein.

Rachel.

Ach weh, ach weh, ach leider Gott, erbarm',
Daß Du mein liebes Kind reißest aus mein' Arm!

Soldat.

Schweig' still, Du alter Ackersgaul,
Sonst schmeißt man Dir das tote Kind in's Maul.

Rachel.

Weil Dich, mein liebes Kind, sie hangen an den Spies,
Das leid ich nimmermehr. Ach Gott, vergib's,
Belohn Herodes diese Tat,
Die er an diesen unschuldigen Kindern begangen hat.

(Gehen ab.)

Herodes.

Hietz wird jener bald erfahren meinen Sinn,
Mit welchem ich umgeben bin.
Er wird mich von meinem Reich nit verdringen,
Hietz muß er mir über die Klingen springen.
Er soll mich von meinem Thron nicht heben,
Hietz wird es ihm kosten sein Leib und Leben.

(Die Soldaten kommen zu Herodes.)

Soldat.

Ihro königliche Majestät,
Auf solche Weis' und Manier
Haben mir Knäblein bei vierzehntausend getötet.
So haben wir sie angespießt,
Kein einzig's uns entgangen ist.
Den Müettern aus der Schoß gerissen,
Den Sabel wacker darein gemissen.
Das ist wahr und nit derlogen,
Daß Haut und Haar in Lüften ist geflogen.
Das ist geschehen bei reich und arm,
Es möcht' sich schier ein Stein erbarm'.

Herodes.

Die Sach' habt Ihr verrichtet wohl,
Hietz seid Ihr meine getreuen Knecht.
Hietz wer' ich Euch mit Geld bezahlen:
Da habt Ihr siebzig, achzig Solan,
Da habt Ihr zwanzig, dreißig, vierzig, fünfzig Dukaten,
Da habt hundert Taler.
Hietz wird mein Herz erquickt,
Zuvor war es mir von Zorn zerschrickt.[1])
Ich glaub', die Sach' wird hietz schon gut,
Hietz geht nur fort in ringem[2]) Mut.

---

[1]) zersprungen. — [2]) gering, leicht.

Abkündung.

Christliche Zuhörer! Weil es dann zum End' ist 'gangen,
Ich glaub', Ihr wird wohl alles haben vernummen,
Wie der Schöpfer aller Ding hat an sich genummen.
Ein Knechtsgestalt, gering; ein Jungfrau hat getragen
Das himmlische Pfand,
Das der Natur ganz unbekannt.
Ein reine Jungfrau hat gebor'n,
Was vom Engel Gabriel verheißen zuvorn.
Sein Leben in Trübsal hat gefangen an,
Alsbald sie ihn verfolget han.
Wie Herodes samt dem ganzen jüdischen Haufen
Ihn töten, verspotten und verkaufen.
War nicht genug die Verfolgung; alle sambt
Er muß zuletzt gar hangen an dem Kreuzesstamm.
So seid's nur alle zum Kampf bereit,
Daß wir erlangen die Seligkeit,
Daß wir letzlich alle zumal
Mögen eingehen in's himmlische Saal.
Das wünschen wir Euch ein' jeden und es werde wahr:
Ein gesundes freudenreiches neues Jahr!

Ende oder Amen,
(ist alles eins)
Da ist's gar
aus.

IHS

Das Spiel vom reichen Prasser und dem armen Lazarus.[1])

Aus Steirisch-Laßnitz.

(Besitzer: Schuhmacher Josef Holz in Steirisch-Laßnitz. Zur Abschrift vermittelt durch Herrn Dr. Hubert Steiner in Murau.)

Das nachfolgende Spiel, welches im Volksmunde kurz das »Prasser-Spiel« genannt wird, fand ich mit einem Paradeisspiel vereint in ein broschürtes Heft mit weichen Decken aus grauem Packpapier geschrieben. Der Inhalt steht auf der Außenseite der vorderen Decke durch folgende Worte angegeben: »Textbuch des Volksspieles Das Paradies. Der reiche Prasser und der arme Lazarus.« Obwohl jedes der beiden Spiele seine eigene »Ankündigung« und »Abkündigung« besitzt, kann doch besonders im Hinblick auf die Kürze des Spieles »Der reiche Prasser und der arme Lazarus« angenommen werden, daß beide Spiele ebenso zusammen aufgeführt wurden, wie dies von den Paradeis- und Schäferspielen, beziehungsweise von dem Paradeis- und Hirtenspiele aus St. Georgen erwiesen werden konnte.

Das Paradeisspiel, welches das in Rede stehende Heft in sich schließt, umfaßt die ersten 48 Seiten. Es ist mit ungelenker, fast schülerhafter Schrift geschrieben. Der Name des Schreibers ist nicht genannt, wohl aber der Ort und die Zeit, in welchen der Schreiber seine mühevolle Arbeit fertigbrachte: »Laßnitz, am 30. März 1895.« Dieses Spiel ist mit dem Paradeisspiel aus St. Georgen von Wort zu Wort gleich.

»Das Spiel vom reichen Prasser und dem armen Lazarus« nimmt die weiteren von 49 bis 76 numerierten Seiten des Heftes ein. Die Schrift, in der dieses Spiel geschrieben ist, zeigt größere Übung, die Orthographie und Interpunktion ist jedoch eine

[1]) Bereits abgedruckt in „Zeitschrift für österreichische Volkskunde", Bd. XIX, Heft IV/V, S. 160 ff.

nur wenig bessere als die des ihm vorgestellten Stückes. Interpunktion und Rechtschreibung wurden in der von mir angefertigten Abschrift verbessert. Die Anmerkungen, welche ich anzubringen mich gezwungen sah, beschränkte ich auf das notwendigste. Der Wortlaut des Stückes wurde bis auf ganz wenige unerläßliche Korrekturen beibehalten.

Wie bei den meisten Volksschauspielen, die in ältere Zeit zurückgehen, so fehlt auch bei diesem Stück ein Personenverzeichnis. Um auch in seinem Äußeren das Spiel so zu belassen, wie ich es im Originalmanuskript fand, sah ich von der Zusammenstellung eines Personenverzeichnisses ab. Der gleiche Grund bewog mich dazu, auch den Titel des Spieles beizubehalten, obwohl er nicht richtig gewählt ist. Schon in der »Ankündigung« heißt es:

„Lost auf, ich tritt herein,
— — — — — — — — — — — —
Eine schöne Komöde zu künden an,
Wie es dem reichen Prasser ist ergang';
Eine Komöde anzukünden
Von den sieben Tod- oder Hauptsünden."

Das Spiel ist nämlich wirklich ein »Spiel von den sieben Tod- oder Hauptsünden«. Wie das Spiel nach jener Person, deren Handlung einen breiteren Raum als die Betätigung aller anderen Dargestellten im Stücke einnimmt, erst später durch das Volk benannt oder dieser neue Titel erst nachträglich mit dem ursprünglichen Titel vertauscht worden sein wird, so glaube ich auch, daß von den fünf vorstehenden, der »Ankündigung« entnommenen Verszeilen die zweite und dritte auch erst in neuerer Zeit an ihre Stelle eingeschmuggelt wurden.

Das Spiel selbst ist in 10 Auftritte gegliedert. Der 1. Auftritt bringt einen Monolog des Luzifer, der 2. Auftritt läßt den Tod einen Monolog sprechen. Durch beide Auftritte wird dem Zuhörer in der Form zweier aufeinanderfolgender Prologe, welche Erscheinung bei alten Volksschauspielen durchaus nichts Außergewöhnliches bildet, ein zweifaches »Memento mori!« zugerufen, dann erst setzt mit dem 3. Auftritt das eigentliche Spiel ein. In diesem personifiziert »Magdalena« von den sieben Todsünden den Hochmut, nach den Worten des Teufels die »Hoffart«, aber auch den Geiz, Neid, Fraß, die Völlerei und die Trägheit. Den 4., 5. und 7. Auftritt nimmt die Handlung des biblischen reichen Prassers ein, der die Völlerei, den Geiz und den Neid in einer Person darstellt. Durch einen Jüngling, der ein Grafensohn, wird im 8. Auftritt nach den Worten seines Verführers, des Teufels:

„Mußt noch nicht auf den Tod gedenken,
Tu' Dich lieber auf die schöan Menscha aufihängen"

und an anderer Stelle:

„O wie oft hast Du Dich besoffen
Und bist auf dem Tanz herumgeloffen"

BIBLIOTHEK DES VEREINES
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE

die Unkeuschheit und die Völlerei charakterisiert. Der 9. Auftritt bringt den biblischen Brudermord. Durch Kain wird der Zorn personifiziert. Im 10. Auftritt stellt eine faule Person die Trägheit dar, von der aus dem Wortlaut des Spieles nicht gesagt werden kann, ob sie weiblich oder männlich gedacht ist. Eine eigenartige Stellung nimmt der 6. Auftritt ein. Ein alter Mann, der in diesem Auftritt zur Darstellung kommt, hat gerecht gelebt, ist 100 Jahre alt geworden und sehnt den Tod herbei. Wie es nun ernst wird und es mit ihm zum Sterben kommt, so möchte er aus Angst vor dem Tod noch weiterleben. Der Auftritt steht mit dem Thema des Spieles, mit den sieben Todsünden, nur insofern in Zusammenhang, als er den Zweck hat, im Zuhörer die Angst und Furcht vor dem Tode, der ja der Sünde Sold ist, zu steigern.

Ich komme noch einmal auf die Originalhandschrift zurück, der ich das Spiel entnommen. Der letzten Textseite dieses Spieles schließt sich nämlich unmittelbar eine amtliche »Aufführungsbewilligung« an. Sie lautet vollinhaltlich:

Z. 2956
präs.

Wird dem Schuhmachermeister Josef Holz in Laßnitz-Lambrecht[1]) das Bühnenstück: „Der reiche Prasser und der arme Lazarus“ mit dem Beifügen zur Aufführung im politischen Bezirk Murau bewilligt, daß das Auftreten Gott-Vaters (S. 70 u. 73) nicht gestattet wird, wobei ausdrücklich bemerkt wird, **daß sich die Aufführungsbewilligung** nur auf das obgenannte Bühnenwerk, nicht aber auf das in den ersten 48 Seiten des vorliegenden Textbuches enthaltene „Paradeisspiel“ bezieht.

Graz, am 14. Oktober 1903.

Im Auftrage:

Stampiglie des k. k. Statthalterei-präsidiums. — Unleserliche Unterschrift.

Zu dieser Aufführungsbewilligung ist noch zu bemerken, daß nicht nur jene Stellen auf Seite 70 und 73 des Spieles vom reichen Prasser, die von Gott-Vater gesprochen werden sollen, sondern auch all jene Worte des Paradeisspieles, die Gott-Vater in den Mund gelegt sind, im Sinne der Aufführungsbewilligung mit Rotstift gestrichen wurden.

Ich möchte mir, anknüpfend an das Vorstehende, hier nochmals erlauben, auf den im Vorwort vorgeschlagenen Modus hinzuweisen, durch dessen Befolgung bei einigem Wohlwollen seitens der hierzu berufenen Behörden, welchen die Zensur, deren Berechtigung ich übrigens gerne anerkenne, obliegt, viel dazu beigetragen werden könnte, die Pflege der alten, schönen volkstümlichen Schauspiele nicht nur zu ermöglichen, sondern sie zum Wohle des Volkes zu fördern.

[1]) Ist mit Steirisch-Laßnitz identisch.

Die Ankündigung.

Lost [1]) auf, ich tritt herein,
Ich grüße alle, die zugegen sein,
Zu sagen 'was in dieser Zeit,
Damit Euer Herz zu Gott aufsteigt,
Eine schöne Komöde [2]) zu künden an,
Wie es dem reichen Prasser ist ergang';
Eine schöne Komöde [2]) anzukünden
Von den sieben Tod- oder Hauptsünden.
Erstens wird vorgestellt,
Gleich wie der Teufel auf der Welt
Herumgeht mit offenem Schlund,
Wo er eine Seel' verführen kunnt.
Zweitens kommt der Tod ganz in der Still',
Er zeigt des Menschen Lebensziel.
Bei vielen ist es gefehlt,
Wenn sie scheiden müssen von dieser Welt.
Drittens kommt dem Jüngling seine Freveltat,
Wie er den lieben Gott erzürnet hat,
Wie er durch sein freches Leben
Den andern viel schlechtes Beispiel hat gegeben.
Viertens kommt der Hoffartsgeist,
Gleichwie die Magdalena es beweist,
Wie sie in der Unzucht hat gelebt
Und wie der reiche Prasser hat nach Geld und Gut gestrebt.
Dann kommt der Zorn wohl über den Kain.
Nach diesem schleicht die Trägheit ein.
Paß't fein auf in guter Ruh',
Treibt kein Gespött und höret zu:
Das ist meine untertänigste Bitte!

Erster Auftritt.

Der Luzifer:

Ich Luzifer und Höllenfürst
Bin in die Welt gegangen,
Wo ich eine Seele verführen kann,
Dahin steht mein Verlangen,
Gleichwie ich Judas hab' verführt,
Seinen Herrn und Meister zu verkaufen.
Es hat mich g'kost't viel Schmerz und Pein,
Es hat mich viel g'macht Schnaufen.
Die sieben Todsünden sind mein Gebot.
Wenn ich einen kann verführen,
Wenn ich dabei eine Kette verknot', [3])
Das tut mein Herz abkühlen.
Bei die Eh'leut' bin ich auch gar gern,
Um Uneinigkeit zu machen,
Und wenn ich sie zum Raufen bring',
Da fang' ich an zu lachen. Ha, ha, ha!
Wenn sich einer will aufhenken,
Strick und Band will ich ihm schenken,
Strick und Band ist nicht genug,
Meine eiserne Kette gib ich auch dazu.
Der Fraß, der Geiz und Neid zugleich
Und auch der Zorn insgleichen,
Gar schön will ich ihn finden,
Ich will von ihm nicht weichen.
Dem Trägen mach' ich ein gutes Bett,
Daß er verschläft die heilige Mett'.
Nur zugeschaut in diesem Spiel,
Zehn, zwanzig Kreuzer ist nicht viel.
Will uns jemand mit Mehrerem begaben,
Dem wird man es auch nicht für übel haben.
Sei es in Silber oder in Gold,
Der Teufel ist allem Gelde hold!

Zweiter Auftritt.

Der Tod:

Edikodimi krattibi, [4])
Heute mir, morgen Dir.
Memento homo,
Gedenk', o Mensch, daß Du sterben mußt!
Ich bin der Tod, ganz in der Still'
Tracht' ich nach des Menschen Lebensziel.
Ich reis' herum in der weiten Welt,
Ich such' meinen Raub, wo es mir gefällt.
Es liegt an mir, in meiner Macht
Die ganze Welt mit ihrer Eitelkeit und Pracht.
Mir sind alle Wege frei.
Keine Mauer ist mir zu hoch,
Wo ich nicht hinübersteig'.
Kein Meer ist mir zu tief,
Wo ich nicht hinunterschlief.
Er kann reich sein oder arm,
Kein Mensch tut mir erbarm'.
Es kann sein groß oder klein,
Alles muß gestorben sein.
Es kann sein jung oder alt,
Alles muß werden nach meiner Gestalt.
Es kann sein Kaiser oder König, hohe Potentaten,
Kein Mensch kann's nicht erraten,
Ich tu' die ganze Welt durcheilen,
Alles tu' ich zu Staub und Asche aufreiben:
Ich bin gewiß,
Aber die Stund' ist ungewiß.

(Geht ab.)

---

[1]) Horchet. — [2]) Komödie. — [3]) Verknüpfe. — [4]) Hodie mihi, cras tibi.

Dritter Auftritt.

Die Magdalena:

Ach, wenn ich meine Schönheit betracht'
Und schaue meine Kleider an,
So denk' ich mir in meinem Sinn,
Daß ich die Schönste auf Erden bin.
Wenn ich betracht' mein Angesicht und die Augen,
Die glänzen wie die Kristallen,
So ist es ja kein Wunder nicht,
Daß ich den Männern so tu' gefallen.
Ich will meinen ganzen Reichtum wagen,
Daß ich die schönsten Kleider kann haben.[1])
Auf der Welt ist keine bessere Lustbarkeit,
Was mich am besten g'freut,
Als das Tanzen
Und meine Kleider pflanzen.
Gold und Silber tragen
Ist meine größte Freud',
Das tu' ich allezeit.

Teufel (zur Magdalena):

Magdalena, Magdalena mein,
Du hast recht,
Ich möcht' schon sein
Dein treuer Knecht.
Tu' Deine Hoffart nur recht schön pflanzen,
In Deinem Saal möcht' ich's schon uma[2]) tanzen.

Engel (zur Magdalena):

Magdalena, Magdalena, tu' Dich bekehren,
Jetzt kannst Du noch selig wer'en,
Tue Buße über Deine Sünden,
Jetzt kannst bei Gott noch Gnade finden.

Teufel (zur Magdalena):

Tu' Du nur fort, wie es Dich gefreut,
Zur Buß' hast Du noch lange Zeit,
Bist noch jung an Jahren,
Kannst die Buß' aufs Alter sparen.

Engel (zum Teufel):

Weich' ab, Du Höllenhund,
Von dieser sollst Du haben kein Gewunnst![3])
(Zur Magdalena.)
Magdalena, Magdalena mein,
Tu' doch mein Wort anhören heunt',
Tu' Buß' über Deine Sünden,
Jetzt kannst bei Gott noch Gnade finden.

Teufel (zum Engel):

Schau Du nur ihre Hoffart an,
Du wirst Dich selbst erschrecken.
Und ich wegen einer einzigen Sünd'
Muß ewig in der Hölle sitzen.[4])

Magdalena:

Ach, mein gütigster Gott und Herr,
Verleih', daß ich noch selig wer',
Daß ich noch abbüß' meine Sünden,
Die ich begangen hab'.
Hinweg von mir die Eitelkeit,
Hinweg von mir die Kleiderpracht,
Hinweg von mir, Du teuflisch Leben,
Das mich zur Hoffart hat gebracht
Und ich meinen Gott erzürnet hab'.

Teufel (zur Magdalena):

Magdalena, Magdalena,
Deine Buß' ist viel zu spat,
Deine Sünden werden Dir nicht mehr verziehen,
Die Du begangen hast.
Du kannst ja nicht mehr selig sein,
Du g'hörst ja schon zur Höllenpein.
Deine Sünden werden Dir nicht verziehen,
Gedenk', wie ich wegen einer einzigen Sünd'
Muß ewig in der Hölle liegen.
Ein ganzes Buch hab' ich Dir angeschrieben,
Kein einziges Blatt ist mir übrig geblieben:
Hoffart, Geiz, Neid,
Fraß und Völlerei und Trägheit.

Engel (zum Teufel):

Pack' Dich weg, Du Höllengeist,
Laß Du die Magdalena mit Ruh'.
Sie wird ihre Sünden selbst abbüßen
Und wird fallen zu des Heilands Füßen.

Teufel:

Nun, so geh' ich halt,
Wenn ich sie nicht kann haben.
Das tut mir in meinem Herzen graben,
Daß ich die Magdalena nicht kann haben.
Sie hat so viel Sünden begangen,
Und ich wegen einer einzigen Sünd'
Muß auf ewig in der Ketten hangen.
(Geht ab.)

---

[1]) Das Wort „tragen" würde den Reim rein gestalten. — [2]) Herum. — [3]) Gewinn. — [4]) Ursprünglich stand wohl „stecken".

Magdalena:
Ach, mein großer und barmherziger Gott,
Dir will ich beständig treu bleiben,
Dich will ich lieben, bis meine Seel'
Von meinem Leib wird scheiden.

Engel:
Magdalena, Magdalena mein,
Jetzt führ' ich Dich in den Himmel hinein.
(Gehen ab.)

Teufel (allein):
Ach weh, ach weh!
Hat mich heut' ein Unglück getroffen,
Ist mir die Magdalena
Aus meiner eisernen Ketten entschloffen!
Ach, was Grimm und Zorn,
Daß ich die Magdalena hab' verlor'n!
Nun, aus dieser Sachen
Will ich mir doch nichts draus machen.
Wenn ich die Magdalena auch nicht bekomm',
Ich getrau' mir noch heut'
Den reichen Prasser zu gewinnen.
Ich weiß viel Knecht' und Bauerndirn',
Die tun anstatt beten karossieren,
Und wenn ich sie kann attrappieren,
So will ich sie in den tiefen Abgrund führen.
(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Der reiche Prasser:
Ich tritt herein, ich komm' herein,
Meinesgleichen kann gar niemand sein.
Der reiche Prasser bin bloß ich genannt
Im ganzen Galiläaland.
Ich hab' viel Gold und Silber weiß,
Schätz's bald auf tausend Millionen reich.
Alles, was ich hab',
Kommt von oben herab. [1])
Mein Reichtum hat fast keine Zahl.
Mich wundert's selbsten all,
Wie glücklich mir das Geld zufallt.
Wie kann es möglich sein,
Daß ich so reich kann sein
Und mein Bruder Lazarus so arm?
Er stinkt wie ein fauler Darm,
Er stinkt wie fauler Mist,
Er sagt, daß er mein Bruder ist.
Ich bin mit meinem Reichtum
Noch nicht zufrieden in diesem Leben.
Mein Wunsch, der ist,
Gott mög' mir noch so viel geben.
Ich wer' mich nun setzen zu dem Tisch
Und wer' mir auftragen lassen
Braten und gebackenen Fisch.
Gut essen und trinken ist auf der Welt
Die beste von allen Sachen.
Kann der Reiche den Armen auslachen.
Mit dem Geldzählen hab' ich auch meine Freuden,
Damit' tu' ich meine Zeit vertreiber.

Teufel (zum Prasser):
Wohl recht, hiatz hast wohl an guten Sinn,
Denn das Geldzählen ist wohl ein kostbares Ding.
Der auf der Welt nicht hat Geld genug,
Der ist verlassen genug.
Der aber reich ist und hat viel Geld,
Der wird gelobt von der ganzen Welt.

Lazarus:
Ach, Bruder, liebster Bruder mein,
Schenk' mir ein Almosen heunt'!

Prasser:
Was soll ich Dir für eine Gabe geben?
Bin ja selbst nicht reich genug!
Und wie kannst Du mein Bruder sein?
Stinkst ja wie ein faules Schwein,
Stinkst ja wie ein fauler Mist!
Wie kannst Du sagen,
Daß Du mein Bruder bist?

Lazarus:
Ich bitt' Dich nicht um Geld
Oder gebackenen Fisch,
Sondern nur um die Brosen, [2])
Die fallen von Deinem Tisch.

Prasser:
Die Brosen, die ich übrigen tu',
Gehören meinen Hunden zu.
Pack' Dich aus meinem Haus,
Sonst hetz' ich Dich mit den Hunden hinaus!

Teufel:
Jetzt hast Du wohl recht getan,
Daß Du diesem Armen kein Almosen hast geben.
Er geht immer von Haus zu Haus
Und überall werfen sie ihn zum Tor hinaus.

[1]) Diese und die vorstehende Verszeile sind gelegentlich der Aufführungsbewilligung (siehe die Einbegleitung zu diesem Spiel) durch Rotstift gestrichen worden. — [2]) Brosamen.

Prasser:

So geht's, wenn einer reich ist,
Da kennt mich jeder Freund.
Wenn ich aber selbst kein Geld im Beutel hab',
Bin ich der größte Feind.
Jetzt hab' ich gegessen und gesoffen genug,
Jetzt will ich mich legen zu der Ruh'.

(Geht ab.)

Lazarus (allein):

Ach, wie bin ich auf der Welt so verlassen,
Muß liegen krumper und kranker
Auf offener Gassen und Straßen.
Der Bruder hat mir seine Brosen
Vom Tisch nicht vergunnt,
Hat sie lieber gefüttert
In seine Hund'.
Ich hab' wohl auch im Sinn
Einmal reich zu werden,
Aber nicht an Geld und Gut auf Erden.
Wenn ich nur die himmlische Freud' erlang',
Bin ich schon reich genug alsdann.
Ach, mein gütigster Gott und Herr,
Du wirst mich nicht verlassen mehr,
Daß ich arm muß sein.
Auch Du bist nicht reich gewesen
Auf der Welt und im Krippelein.
Ach, wenn doch der Tod bald kam
Und mich von der Welt abnahm!

Tod (zum Lazarus):

Mach' Dich nur auf, Du armer Mann!

Engel (zum Lazarus):

Lazarus, liebster Lazarus mein,
Jetzt wirst Du reicher als Dein Bruder sein,
Aber nicht nach Gut und Geld,
Ich werde Dich einführen ins Himmelszelt.

(Gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Prasser (allein):

Ach, hab' ich jetzt eine schwere Zeit,
Daß meine Gesundheit von mir abweicht.
Ich wollt' ja einige tausend Gulden wagen,
Wenn ich mein gesundes Leben könnt' haben.
Ach, wie hart kommt mich das Sterben an,
Weil ich auf der Welt alles Gute haben kann!

Aber eines fällt mir noch ein,
Es möcht' ein berühmter Doktor in der Stadt hier sein.
Ich glaub' auch, er kommt schon beim Tor herein.

Hanswurst:

Sobald soll 's sein,
Ich tritt herein
Aus fremdem Land;
Hanswurst ist mein Nam',
Ganz wohlbekannt.
Ich will anzeigen hübsch und fein,
Was mein Herr Doktor wird sein.
Er ist glei' a Doktor für die G'sunden,
Für die Kranken hat er keine Arznei gefunden.
Mein Herr Doktor kann nur das Augenstechen,
Händ'abschlagen, Füßabbrechen,
Nasenabschneiden.
Ja, da muß einer von guten Eltern sein,
Der das Ding kann ausderleiden.

Doktor:

Still, Hanswurst, lass' mich reden!

Hanswurst:

Machen S' auf, Eure breite Goschen![1])

Doktor:

Ich als weltberühmter Doktor und Herr
Kann heilen alle Krankheiten, die schwer.
Ich mit meiner Apotheke und Medizin
Viele Städte und Länder ausgereiset bin.

Hanswurst:

Ich war auch dazwischen
Und hab' meine Schuh' zerrissen.

Doktor:

Ich mit meiner Apotheken
Kann viele vom Tod erretten,
Wenn ich nur komm' in schneller Eil',
Muß alles werden gesund und heil.

Hanswurst:

Gesund und tot!
Ich kann auch Wunden heilen
Bei jungen und alten Weiben,
Fehlen sie ein Weil'.
Was schafft der Herr?

[1]) Mund.

Prasser:

Ach, liebster Doktor mein,
Hilf mir doch aus meiner Pein,
Da ich jetzt eine so schwere Krankheit hab',
Erweise mir die große Gnad'.
Ich will den Doktor recht gut bezahlen,
Ja, ich will einige tausend Gulden wagen,
Wenn ich wieder meinen Gesund könnt' haben.

Hanswurst:

Ha, ha! Das wär' gut, bekäm' ich auch ein Silber.

Doktor:

Lass' schauen Deinen Harn!

Hanswurst:

Lass' schauen Deinen Darm!

Doktor:

Ja, das wär' wohl ein schöner Gewinn,
Aber leider, meine Apotheke ist viel zu gering.
Deine Krankheit neiget sich zum Tod,
Mit meiner Hilf' komm' ich schon zu spat.
Dein ganzes Gemüt tut mir nicht gefallen,
Der Herr Prasser wird es müssen mit dem Leben bezahlen.
(Geht ab.)

Hanswurst:

Ha, ha! Nun gehst Du fort,
Da hast Du auch Zeit!
Du hast schon betrogen
Viel arme und reiche Leut'.
Du bist nur ein Doktor für die G'sunden,
Für die Kranken hast keine Arznei nicht gefunden.
Aber Du reicher Mann,
Ich will Dir auch was sagen:
Das Kasstecher Urban'l
Laßt sich auch bei Dir anfragen.
Ich glaub', er klopft schon an das Tor,
Ich glaub', er kommt gar schon hervor.
Ei, Du langer, dürrer Mann,
Wärst Du lieber zu mir her'gang'.
Hättest viel Fleisch und Bratwurst gefressen,
Wärst Du nit so dürr gewesen.

Prasser:

Ach, wenn ich jetzt sollt' sterben,
So werd' ich mein ganzes Hab und Gut
Mit mir begraben lassen in der Erden,
Damit kein Weib und auch kein Mann
Von meinem Reichtum keinen Heller haben kann.
Ich glaube, mir kommt vor,
Der Tod, der klopft schon an das Tor.

Tod:

Mach' Dich nur auf, Du reicher Mann,
Du mußt mit mir jetzt reisen,
Deine Lebenszeit ist schon verflossen,
Dein Urteil ist schon ausgesprochen.
Du mußt verlassen Deinen Reichtum auf der Welt.
Rechenschaft mußt geben
Über Dein ganzes Leben.
Auf der Welt hast Du kein Verbleiben,
Ich tu' alles zu Staub und Asche aufreiben.
Mein Pfeil hat Dich getroffen.
(Geht ab.)

Hanswurst:

Ha, ha! Jetzt hab' ich wieder etwas gewonnen,
Ich bin dem Kasstecher Urban'l entronnen.
Er hat mir wohl nachgesetzt
Wie der Fischer mit seinem Netz.
Aber Du reicher Mann,
Hast gesagt, hätt'st viel Gut und Geld,
Jetzt bist Du selbst verlassen von Gott und der Welt,
In der Höll' wirst Du haben Deinen Lohn,
Ich glaub', der Teufel holt Dich schon.
Aber Du reicher Mann,
Du hast mir versprochen einen schönen Lohn.
Zahl' mich geschwind,
Eh' Dich der Teufel holen kimmt.
Zahl' mich, zahl' mich!

Teufel:

Jetzt will ich schauen geschwind,
Wo ich den Geizhals find'.
Mit meiner eisernen Ketten
Will ich ihn fest anketten.
Komm' her, komm' her, Du reicher Mann,
In der Höll' wirst Du haben Deinen Lohn.
Brennen und braten wirst Du müssen,
Und dabei den Geiz abbüßen.
Wir werden die Höll' fein tapfer hitzen,
Da wirst müssen blutige Tropfen schwitzen.
(Geht mit ihm ab.)

Sechster Auftritt.

Der alte Mann:

O, schon so lang' und viele Jahre
Hab' ich gelebt auf dieser Erd'.
Das Ding tut mich ja sehr bewegen,
Daß mich der Tod noch nicht begehrt.
Ja, gar so schwach sind meine Glieder
Und vom Alter ganz ermatt',
Das Leben ist mir schon selber z'wider,
Komm', o Tod, mit Deiner Macht!
O, wie viel Junge müssen sterben,
Ich weiß nicht, was das Ding bedeut',
Nur ich kann keine Gnad' erwerben.
Es verdorret Laub und Gras,
Hundert Jahr' schon sind verflossen,
Die ich hab' erlebt.
Komm', o Tod, mit Deiner Macht,
Und nimm mich von der Welt hinweg.

Tod:

Mit Dir will ich gar bald schließen,
Bei Dir bringt es schon die Zeit,
Daß Du mußt mit dem Leben büßen,
Weil Du hast allhier kein' Freud'.
Lange Jahr' hast Du gelebt,
Nun, so sei vergnügt.
Gott hat Dich so viel begabt
Und hat Dich so sehr geliebt.
Kehr' Dein Leben zu dem Tod,
Tu' an Deine Seel' gedenken
Und wende Dich zu Deinem Gott.

Alter Mann:

O Tod, o Tod, o nicht so schnell
Mein Leben tu' beschließen,
Lass' mich noch eine kleine Zeit
Auf dieser Welt genießen.
Nur ein Jährlein mir noch schenken,
Bitte Dich, mein Gott und Herr,
Nachdem will ich nicht mehr denken,
Daß ich sollte leben mehr,
Große Schmerzen auszustehen,
Sterben ist ein' schwere Last.
Es druckt mir schon bei meinem Herzen,
Der Tod ist wohl ein grober Gast.

Tod:

Mit Dir will ich's gar bald machen,
Du bist schon ganz schwach und matt.
Jetzt lass' ich meinen Bogen krachen,
Ruf' zu Gott um Gnad'.
(Gibt ihm den Stich und geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Prasser (als Geist singt):

Mit Weinen muß ich klagen,
Weil ich in die Höll' begraben.
Mein Geiz und Neid ist schuld daran,
Daß ich in die Hölle kam.
Ach weh, ach weh, ach weh,
Auf ewig und immer ach weh!

Ach, Lazarus, liebster Lazarus mein,
Tunk' Deinen Finger ins Meer hinein,
Lass' fallen einen Tropfen auf mein feuriges Herz,
Wird gelindert mein bitterer Schmerz.
Ach weh, ach weh, ach weh,
Auf ewig und immer ach weh!

Lazarus:

Zwischen meiner und Deiner
Sind tiefe Graben,
Wir können uns nichts mehr
Zusammen sagen.

Prasser (singt weiter):

Verflucht ist jene Stund' und Tag,
Wo mich meine Mutter geboren hat.
Hätt' meine Mutter mich nicht geboren,
So wär' ich nicht auf immer und ewig verloren.
Ach weh, ach weh, ach weh,
Auf ewig und immer ach weh!

Wenn die ganze Welt wär' voll Brein
Und kam alle Jahr ein Vögelein
Und trug nur ein Körnlein weg,
So würde ich noch einmal erlöst.
Ach weh, ach weh, ach weh,
Auf ewig und immer ach weh!

Doch kann aber kein Ende sein,
Muß auf immer und ewig verloren sein.
Behüt' euch Gott, ihr Berg und Tal,
Ihr Kreaturen groß und klein.
Ach weh, ach weh, ach weh,
Auf ewig und immer ach weh!

Wenn der Himmel ganz papieren wär'
Und die Stern' alle Schreiber wär'n,
So könnte es man noch nicht beschreiben,
Was eine verlorene Seel' muß leiden.
Ach weh, ach weh, ach weh,
Auf ewig und immer ach weh!

Der kleine Teufel:[1])

Jetzt hast Du wohl ausgeklagt,
Hast noch kein' Hilf' erfragt.
Ich schwarz,
Du schwarz,
Ich Hörn', Du kriegst Hörn',
Gleich und gleich gesellt sich gern.
(Geht mit ihm ab.)

Achter Auftritt.

Der Jüngling:

Bin ich der Jüngling, der floriert
In seinen jungen Jahren,
Ich bin als wie ein Röslein rot,
Ich steh' in keinen Gefahren.
(Singt.)
Bin allzeit lustig und niemals betrübt!
Wer kann mir wehren mein fröhlich Gemüt?
Es lachen mir fröhliche Stunden zu,
Was gilt's denn, der Teufel gibt Ursach' genug!

Teufel:

Fahr' Du nur fort nach Deinem jungen Mut,
Wie es Dich gefreuen tut.
Wann Du nur kostest die höllische Glut,
Ich glaub', mein Rat, wird sein sehr gut.

Jüngling (singt weiter):

Nun will ich halt lassen dem Rädlein sein Lauf,
Wird die Jugend vergehen, wird selbst hören auf.
Ich lass' mich nicht sperren ins Häuslein hinein,
Mein Herz muß ein freies Luftvögelein sein.

Engel (zum Jüngling):

O Jüngling, tu' Dich bekehren,
Jetzt kannst Du noch selig werden.
Tu' Buß' über Deine begangenen Sünden,
Jetzt kannst bei Gott noch Gnade finden.
(Geht ab.)

Jüngling (singt weiter):

Lustig und fröhlich ist alles viel wert,
Das ist das Schönste auf dieser Erd'.
Ich gedenk' nicht auf Leiden, ich gedenk' nicht auf Pein,
Ich denk' nur auf Freuden, die in dieser Welt sein.
(Jetzt reimt er.)
Ach, was Lust und Freuden hier!
Könnte ich noch länger leben,
Den Weltfreuden ergeben.
Aber eins tu' ich mich noch fürchten,
Vor dem grimmigen und bittern Tod.
Kommt er heut' oder morgen,
So nimmt er mein Leben fort.

Teufel:

Ach, was wirst Du vom Tod geh'n reden,
Bist noch jung von Jahren,
Kannst noch pflegen die Lustbarkeit,
Dein' Buß' aufs Alter sparen.
Mußt noch nicht auf den Tod gedenken,
Tu' Dich lieber auf die schöan Menscha[2]) aufi[3]) hängen.
(Geht ab.)

Tod:

Grüß Dich Gott, o Jüngling fein,
Du mußt mit mir jetzt reisen,
Du mußt mit mir, hilft nichts dafür,
Hin zu der Friedhofstür,
Die Würmlein mußt Du speisen.

Jüngling:

Pack' Dich, Du langer, dürrer Tod,
Pack' Dich mit Deiner Waffen,
Ich bin als wie ein Röslein rot,
Mit Dir hat's nichts zu schaffen.

Tod:

Ein Röslein rot muß werden tot,
Dein Stündlein ist gekommen,
Du mußt verlassen die Eltern Dein,
Jetzt heißt es Urlaub genommen.

Jüngling:

O Tod, lass' Deinen Bogen hoch
Und tu' ein wenig weichen,
Ich hab' viel Geld und Gut hier noch,
Ich will mit Dir vergleichen.

Tod:

Was hilft Dein Gut, Du armes Blut?
Das bleibet all's hinieden.
Schau' Du nur hin auf jenes Ort,
Daß Du kannst Gnade finden.

---

[1]) Der „kleine Teufel" bildet einen Gegensatz zu dem im bayrisch-österreichischen Dialekt bekannten „Gråßteuf'l", das ist der „große Teufel", welcher zumeist irrtümlich als „Grasteufel" gedeutet wird. — [2]) Mädchen. — [3]) hinauf = an sie.

Jüngling:
Auch hab' ich noch ein schönes Schloß,
Wie schön ist's aufgebauet!
Es ist von Silber und rotem Gold,
Von Marmorstein erbauet.

Tod:
Kein Ries', kein Held auf dieser Welt,
Noch keiner ist mir entgangen,
So meinest Du, nur Du allein? —
Mit Dir will ich nicht lang prangen!

Jüngling:
O Tod, lass' mich noch eine kleine Zeit
Mich mit meinem Gott versöhnen,
Daß ich nicht heut' in Sünden schwer
Im Zorne Gottes sterbe.

Tod:
Hast nicht gewißt, mein lieber Christ,
Hier ist kein ewiges Leben,
Wie Du Dich hast, mein lieber Gast,
Gebettet, so wirst Du Dich auch legen.

(Geht ab.)

Jüngling (allein):
Ach, bin ich ein reicher Grafensohn,
Bin ich noch jung von Jahren,
Bin ich nicht älter als achtzehn Jahr',
Ist mir der Tod schon überfallen.
Jetzt muß ich fort an ein andres Ort,
Muß reisen auf fremden Straßen.
Ach, Ihr liebsten Eltern mein,
Von Euch bin ich verlassen.
O Du Höllenshund,
Du grausamer Schlund,
Ich sieh ihn schon vor Augen.
Ach, hätt' ich nicht so liederlich
So viele Stunden versäumt.
Ach, was hab' ich getan?
In dieser heißen Flamm' —
Ach Gott, hätt' ich vorher gesehen,
Was mir Übles wird geschehen!

Gott-Vater[1]) (zum Jüngling):
Ja, alles hat seine Zeit,
Weil ich keinen Menschen übereil'.
Die Lebensbahn ist Euch bereit',
Ihr wißt, im Tod ist keine Barmherzigkeit.
Ich schau' auf alle Stund' und Augenblick',
Jedem ich sogar den Boten schick'.
Zahlst Du die Schuld mit Hoffart ab?
Sag' mir, wer hat Dich dazu gebracht,
Daß Du meine Gebote alle hast veracht'?
Ich hab' zu Dir ganz Fug und Recht.
Hätt'st Du gedient als ein treuer Knecht!
Du bist mein Geschöpf und ich Dein Gott,
Ich starb für Dich den Kreuzestod.
Himmel und Höll' stehen in meiner Macht,
Im Himmel ist Gottes Sohn, der Dir aufmacht.
So mußt Du aber in der Hölle sitzen
Bei Deinen Brüdern in der Zech'
Im Schwefel und Pech.
Dort sitzt der Zorn, der Geiz, der Neid,
Dort wirst Du schmachten in Deinem Leid.

(Geht ab.)

Jüngling:
Ach, gütiger Gott und gnädiger Herr,
Hilft denn kein Bitten und Beten mehr?
Ach Gott, durch Deine fünf heiligen Wunden
Hat noch mancher Sünder Gnade gefunden.

Teufel (zum Jüngling):
Hietz hab' ich wieder einen Vogel gefang',
Auf den hab' ich gezielt schon lang.
Wir haben wieder eine Seel' gewonn',
Jetzt mußt Du auf unsere Bahn.
O, wie oft hast Du Dich besoffen
Und bist auf dem Tanz herumgeloffen[2])
Ja, da hast Du's erst getroffen,
Glaubst, Dir steht der Himmel offen.
Ach, wie könnt' das möglich sein,
Daß Du gleich kannst laufen hinein?
Dahier steht geschrieben,
Wie viel Sünden hast getrieben,
Dein ganzer Lebenslauf
Ist hier geschrieben und gezeichnet auf.
Du mußt mit mir,
Hilft nichts dafür,
Du kannst uns nicht entrinnen.
Du hast kein' Gnad',
Ist schon zu spat.
Was gilt's, wir werden Dich gewinnen?

(Gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Abel (kommt herein und setzt sich auf einen Stuhl, dann wird das Schäferlied gesungen):
Ein Liedlein anzufangen
Von einem Schäfersmann,
Wie er sich sorget früh und spät
Um seine Schällein, die er hat,
Daß keines ihm verloren geht.

---

[1]) Was Gott-Vater in den Mund gelegt ist, wurde gelegentlich der Aufführungsbewilligung für dieses Spiel (vergl. die Einbegleitung zu diesem Stück) durch die zensurierende Behörde mit Rotstift gestrichen. — [2]) Gelaufen.

Dort draußen auf der Heiden
Will er seine Schäflein weiden.
Er weidet sie wohl immerdar
Bis in das dreiunddreißigste Jahr,
Bis alles vollendet war.

Dort draußen auf grüner Auen
Will er sein Hüttlein bauen,
Daß er könnt' bleiben eine Zeit
Und dort vertreiben sein' größte Freud'
Auf seiner Schäferheid'.

Dort droben auf grünem Anger
Will er seine Schäflein fangen.
Er ruft: Komm, komm mein Schäfelein,
Hörst Du nicht die Stimme mein,
Die Stimme des Hirten Dein!

(Jetzt spricht er zu Kain.)

Lieber Bruder Kain, es ist an den Zeiten,
Daß wir Gott unser Brandopfer bereiten.

Kain:

Nun, so will ich das beste Korn auslesen
Und Gott ein Brandopfer geben,
Um Glück und Segen zu erlangen.

Abel:

Lieber Bruder, Du sollst recht haben,
Opfern wir ihm unsere Gaben,
Ich opfere ein Lamm,
Gott, nimm es gnädig an!

Kain:

Ich opfere von den Früchten mein,
Das soll mein Brandopfer sein!

Satan (zu Kain):

Dein Opfer hat kein' Wert,
Steigt der Rauch nicht himmelwärts.

Kain:

Ich sehe es ein,
Daß mein Opfer Gott nicht wohlgefällig tut sein.

(Wird zornig.)

Bruder, jetzt geh'n wir auf die Weiten,
Dort wirst Du sehen, daß meine Früchte schlecht gedeihen.
Ja, Bruder, Du hast leicht lachen,
Du hast viel Glück in Deinen Sachen,
Und ich bin von Gott geschieden,
Mit dem bin ich nicht zufrieden.
Bruder, mit Deinem Schmeicheln bist Du bei mir in Haft,
Du bist bei mir in Verdacht.
Bruder, Du hast leichtes Spiel,
Drum tu' ich mit Dir, was ich will.
Du stehst nun unter meiner Gewalt,
Es wird kosten Dein Leben bald.
Bruder, ich schlage Dich tot,
Wenn mich auch straft der lebendige Gott.

(Versetzt dem Abel einen Streich.)

Gott-Vater:[1])

Kain, sag' mir, wo ist Dein Bruder jetzt?
Dein Zorn hat ihm einen Streich versetzt.

Kain:

Ich weiß ihn nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein?
Das geht in meinen Kopf nicht ein.

Gott-Vater:[1])

Kain, Kain, was hast Du getan,
Daß Du diesen Todschlag hast begang'?
Siehe, Deines Bruders Blut
Schreit zu mir um Rache.
Verflucht bist Du für diese Sache,
Verflucht bist Du auf Erden hier!
Du sollst erfahren Dein Gebühr:
Die Erde wird Dir nichts mehr geben
Von ihren Früchten in Deinem Leben.
Entlaufen wirst Du zwar überall,
Aber Dein eigener Schatten wird sein Deine Qual.

(Geht ab.)

Kain (allein):

Mit mir ist's aus, mit mir ist's gar!
Ach, was habe ich getan?
Der Zorn ist schuld daran!
Ach, ich kann nicht mehr leben,
Meine Sünden werden mir nicht vergeben.
Jeder wird mich für einen Totschläger ansehen.
Ich fliehe vom Aufgang
Der Sonne bis zum Untergang.
So lange werde ich laufen,
Bis ich nicht mehr kann schnaufen.
O, kommt her, ihr höllischen Bären all
Und macht mit mir ein Ende bald!
Erde zerspalte Dich;
Lebendiger Teufel, komm' und hole mich!

[1]) Die Reden Gott-Vaters sind im Manuskript durch Rotstift gestrichen. (Vergl. die Einbegleitung zu diesem Spiel.)

Teufel:

Kain, Kain, Du verfluchter Kain,
In die Hölle mußt Du hinein.
Weil Du Deinen Bruder hast erschlagen,
So werden wir Dich tief in die Hölle vergraben.

(Gehen ab.)

Engel (holt den Abel):

Abel, liebster Abel mein,
Steh' auf, ich führ' Dich in den Himmel ein.
Weil Du hast getan nach der Gerechtigkeit,
So führe ich Dich in die himmlische Freud' und Seligkeit.

Zehnter Auftritt.

Die Trägheit:

Es gibt doch keine bessern Sachen,
Als den ganzen Tag und Nacht verschlafen.
Das Liegen und Schlafen kann ich nicht mehr meiden,
Mit dem tu' ich mir die Zeit vertreiben.
Das Liegen und Schlafen ist wohl a gutes Sachen,
Ich kann mir nichts besseres machen.
Das Liegen und Schlafen ist mein' Freud' und Ziel
Und ein anderer kann's ja tun, wie er will.
Ich wer' mich gleich wieder niederlegen zu der Ruh'
Und werd' amal ausschlafen genug.

(Legt sich nieder und schläft.)

Der Engel:

O Mensch, steh' auf, Du hast schon Zeit,
Sie haben schon das erstemal zum Gottesdienst geläut'.

(Singt das erste G'setzel.)

Die Sonn' geht auf und wieder zu.
Der Mensch der schlaft in guter Ruh',
Er legt sich nieder zu der Erd'
Und tut ein' Schlaf, der ewig währt.

(Geht ab.)

Der Teufel:

Schlaf' nur zu in guter Ruh'.
Ich werde Dich schön warm hüllen zu,
Du hast noch lange Zeit,
Sie haben noch nicht das erstemal geläut'.

(Geht ab.)

Engel:

O Mensch, steh' auf, Du hast schon Zeit,
Sie haben schon das zweitemal zum Gottesdienst geläut'.

(Singt das zweite G'setzel.)

Die Sonn' geht zu und wieder auf,
Gleichwie des Menschen Lebenslauf.
Die Sonn', die läuft durch's Firmament,
Das Menschenleben geht zu End'.

(Geht ab.)

Teufel:

Schlaf' nur zu in guter Ruh',
Du hast noch lange Zeit,
Sie haben noch nicht das zweitemal geläut'.
Mußt Dich nicht lassen erschrecken,
Sie tun Dich nur närrischerweis' vom Schlaf aufwecken.

(Geht ab.)

Engel:

O Mensch, steh' auf, die Sonn' geht auf und wieder zu,
Und Du, o Mensch, schläfst noch in guter Ruh'.
O Mensch, steh' auf, Du hast schon Zeit,
Verschlaf' doch nicht Deine Glückseligkeit.
Gehst Du heut' zu dieser Mess' nicht hinein,
So wird Deine Seele verloren sein.

(Singt das dritte G'setzel.)

Wach' auf, o Mensch, das sag' ich Dir,
Die Sonn', die scheint schon vor der Tür',
Steh' auf, mein' Seel', Du hast schon Zeit,
Verschlaf' doch nicht Dein' Seligkeit.

(Geht ab.)

Teufel:

Nur auf, nur auf, Dein Schlaf ist gar,
Du mußt mit uns zu der Höllenschar,
Du mußt mit uns ins feurige Bett,
Da kannst Du schlafen am allerbest'.
Ich hab' Dir schon lange zugeschaut,
Ich hab' Dich wohl aufzuwecken getraut.

(Geht ab.)

Abkündigung.

Jetzt hat unsere Komöde ein End' genommen,
Ihr habt gesehen, wie es dem reichen Prasser ist ergangen.
Der Prasser starb in den Tagen,
Er wurde vom Teufel in die Hölle begraben.
Lazarus starb in der Zeit,
Er wurde aufgenommen in die himmlische Freud' und Seligkeit.

Ende.

Der ägyptische Josef.

Gegenwärtiger Besitzer: Schuhmacher Josef Holz in Steirisch-Laßnitz. Zur Abschrift vermittelt durch Herrn Dr. Hubert Steiner in Murau.

Spiele vom ägyptischen Josef, die bereits im Druck erschienen, sind mir nur zwei bekannt. Das eine wurde bei Ammann a. a. O., Bd. I, Seite 117 bis 155, aus Groß-Zwietsch im Böhmerwald abgedruckt, das andere erschien im II. Jahrgang (1907) der »Deutschen Heimat«, Seite 236 bis 241 und Seite 272 bis 285, dortselbst durch Dr. Eduard Stepan aus Pfefferschlag im Böhmerwald mitgeteilt. Diese beiden Spiele sind sich, was ja bei dem Umstand, daß sie in sich naheliegenden Orten aufgefunden wurden, nicht zu verwundern ist, bei Ausnahme einiger geringfügiger Abweichungen vollkommen gleich, nur weist das Groß-Zwietscher Spiel drei komische Szenen, welche durch Ammann als »Einlagen, die gewöhnlich in den Spielbüchern nicht eingezeichnet sind«, und ein Lied, »Das Lied Josefs«, beginnend mit den Worten »Einst zog ich auf meiner Brüder Seite«, das auch als »Einlage« betrachtet werden kann, auf, die im Spiel aus Pfefferschlag fehlen.

Mit diesen Spielen hat das Spiel vom ägyptischen Josef aus Steirisch-Laßnitz nichts als den Inhalt gemein, der sich bei allen drei Spielen an den biblischen Text, I. Mos., Kap. 37, 39 bis 47, nahe anlehnt.

Das Steirisch-Laßnitzer Spiel ist in einen Band mit Lederrücken und Lederecken mit steifen Deckeln, die mit braunem Marmorpapier überzogen sind, geschrieben. Auf der Vorderseite des Bandes ist ein herzförmiges Schild aus weißem Papier aufgeklebt, das in schöner lateinischer Schrift den Inhalt des Buches mit den Worten »Der ägyptische Josef« ankündigt. Der Band ist mittels zweier Lederriemen, die an den Deckeln befestigt sind, zuzubinden. Die Blätter des Buches bestehen aus starkem geschöpften Papier. Jede beschriebene Seite ist durch rote Linien sorgfältig gerändert. Obwohl das Buch ungefähr doppelt so viel Seiten besitzt, sind davon nur 83, die fortlaufend mit rotgeschriebenen Ziffern bezeichnet wurden, durch das Spiel eingenommen. Zum Äußern der Niederschrift des Spieles mag noch erwähnt werden, daß die Namen der auftretenden Personen, dann die Bemerkungen in Bezug auf das Abtreten derselben, mit einem Worte alles, was nicht zum zu sprechenden Text selbst gehört, mit roter Tinte geschrieben ist. Die sehr zierliche Schrift deutet auf das Ende des 18. Jahrhundertes.

Wie die meisten der vorstehend abgedruckten Spiele, besitzt auch das Spiel vom ägyptischen Josef kein Personenverzeichnis. Auch ist es nicht in Aufzüge und Auftritte gegliedert, dagegen tragen die meisten der Hauptabschnitte Überschriften, welche deren Inhalt kurz ankünden, oder aber nur aus der Anführung der Namen jener Personen bestehen, die in dem betreffenden Abschnitt auftreten.

Abwechslung in das ausgedehnte Spiel bringen die eingestreuten Gesänge. Sie sind wohl ein Zeichen dafür, daß dieses Spiel der sangesfrohen Steiermark entstammt.

Es fällt bei diesem Spiel auf, daß die erste Hälfte bis zur Szene, die die Rückkehr der Brüder von ihrer ersten ägyptischen Reise zu ihrem Vater Jakob schildert, bei Ausnahme weniger Stellen zu Anfang des Stückes in Versform gehalten ist, während die zweite Hälfte bis nahe an den Schluß durchaus ungebundene Rede aufweist. Der Schluß selbst, welcher aus drei Szenen besteht, und zwar aus jener, in der dem alten Jakob die frohe Botschaft überbracht wird, daß sein Sohn Josef noch lebt, ferner aus jener, die das Wiedersehen Jakobs und Josefs darstellt, und schließlich aus der, in welcher Josef seinen Vater und die Brüder dem Pharao vorführt, ist wieder in Versen geschrieben. Hierbei ist zu beachten, daß die Verse dieser drei Schlußszenen mit den Versen der ersten Hälfte des Stückes die gleiche Sprache sprechen, während die Prosastellen der zweiten Hälfte des Spieles in einer Sprache abgefaßt sind, die sich stark von jener der gereimten Teile unterscheidet. Ich halte die Sprache der Verse für eine ältere, jene der Prosastellen, welche mit Ausdrücken, wie »allbereits, anjetzo, nunmehro, annoch, beinebens, anhero, anwiederum, allesamentlich« förmlich gespickt ist, für die jüngere. Ob die Prosateile als eine jüngere Übertragung des älteren gereimten Textes in ungebundene Rede anzusehen oder aber das ganze Spiel als eine Zusammensetzung der Hälften zweier voneinander verschiedener Spiele aufzufassen ist, wird sich vielleicht aus weiteren Forschungen auf dem Gebiete der Volkspoesie ergeben.

Auch dieses Spiel ist sicher nicht einem gewöhnlichen Manne aus dem Volke zuzuschreiben, denn es enthält, wenn auch nicht viele, so doch einzelne Stellen, die als Ergebnisse tieferen Denkens aufzufassen sind. Gerade solche Stellen sind es dann auch, die in einer Sprache abgefaßt wurden, die als gewählt betrachtet werden kann. Man lese zum Beispiel das Urteil Dans über Josef:

„Der faule Schlaf macht ihn im Traume so verwirrt,
Daß er den Hoffartsgeist in seinen Adern spürt.
Weil er in seinem Sinn auch gar so hoch will steigen,
Wird er auch unfehlbar sich bald zum Fallen neigen."

Dann die Antwort, welche darauf Ruben gibt:

„Die Träume sind vielmehr der eitlen Hoffnung Schatten
Und nicht als Spiegel unsers Glück und Unglück zu erraten."

Dem Dichter unterlaufen wohl auch sehr naive Verse, wie etwa:

„Mein Freund, ich habe Dir
Treuherziglich zu danken.
Gott wolle segnen Dich
In seinen Himmelsschranken."

Oder:

„Hör' an, Du großer Gott,
Du Abgott unsrer Kinder,
Hier sind drei Lammpelfell'
Und dreißig junge Rinder."

Die Ankündung.

Gott grüß Euch, Ihr lieben Freund!
Ich bitt Euch um eine kleine Gedult anheunt,
Ihr wollet mir solches nicht verachten,
Was wird vorgestellet, mit Fleiß betrachten.
Wir wollen anheunt eine Komödie halten,
Von dem ägyptischen Josef
Und von seinem Vater Jakob, dem Alten.
Gleich wie der Neid, ein so unverschämtes Ding,
Den Josef trachtet um sein Leben zu bring'.
Einstmals gab Jakob dem Josef ein buntes Kleid,
Da faßten die Brüder wider ihn den größten Neid.
An einem Morgen fruh
Hat Jakob den Josef zu seinen Brüdern nach Sichem gesandt.
Die Straße war ihm sehr unbekannt.
Sobald er zu seinen Brüdern tät auf die Heide kämen,
Da haben sie sich schon beschlossen, ihm das Leben selbst zu nehmen,
Judas aber hat den Beschluß hintertrieben,
Da ist er dem vorbeireisenden Israeliten
Um 20 Silberling verkaufet worden.
Die Kaufleute führten ihn ins Ägyptenland
Für des König Pharao[1]) seine Hand.
Da kaufet ihnen der Potiphar[2]) den Josef ab.
Er gab ihnen einen schönen Gewunnst,
Des Potiphar seine Frau den Josef zur Unzucht begehrt,
Doch er ihren Willen nicht gewährt.
Dieweil er ihren Willen nicht wollt vollziehen,
Befiehlt sie, ihn in Arrest zu führen,
Nach einer Zeit, da er dem König Pharao einen Traum auslegt,
Da wird er aus dem Arrest erlöst.
Er setzt ihn zu einem Vice-König über das ganze Ägyptenland,
Dieweil er diesen Traum hat gemacht bekannt.

Er hänget ihm seine goldene Kette an seinen Hals, den Fingerring zu einem Pfand, zum Zeichen, daß ihm sein ganzes Reich gehorsamen sollt. Ihr guten Freund, folget ihm nach in seiner Geduld, Demut und Keuschheit, wenn Euch die Menschen schmähen, sollt Ihr alles mit Geduld ertragen. Wie Gott selbst spricht bei Genesis im 19. Kapitel[3]): „Wenn Gott gleich ein Trübsal herschickt, so sollt ihr keineswegs verzweifeln oder verzagen, sondern Hilfe und Trost bei Gott dem Allmächtigen suchen", oder wie er solches lehret bei seinem königlichen Propheten David, da er spricht im 50sten Psalm: „Seid ihr in der Not, so rufet mich an, ich will euch erquicken, dafür sollst du mich preisen." Tut Ihr dieses, so wird Euch auch Gott, der Allmächtige, mit seiner starken und allmächtigen Hand hier und dort glücklich machen.

Die zehn Brüder treten auf.

Ruben[4]) (spricht).

Brüder, wir haben nachten[5]) lang gewacht bei unserer Herde, jetzt wollen wir uns doch einmal a wenig legen zu der Erd.

Josef.

O Brüder! Brüder, schlafet Ihr noch? O ja, alle schlafet Ihr noch. Sehet, die schöne Morgenröte ist schon heraufgestiegen. Wie schön scheinen die Tropfen an den Blättern der wohlriechenden Rosen hier, allwo der angenehme Glanz durch die Sträucher lauschet und angenehme Kühling über Euere Wangen streichet. Wo sind Euere Herden? O, Ihr antwortet mir nicht. O Brüder, Brüder! Aber keiner erwachet. O, voller Schlaf! Du Erquicker unserer Glieder und einzige Ruhe der Unglücklichen! O, sie werden gestern lang gewacht haben. O, sie werden gesungen und gesprungen haben. O, wie gerne wollt ich immer in Euerer Gesellschaft sein, aber mein Vater, er ist alt, er will mich halt bei sich haben. Das macht die Eifersucht unter meinen Brüdern, sie beneiden mich. Schon ist die majestätische Sonne heraufgestiegen, das Bild der Gottheit. Schön glänzet der Bach, und die Fluren sind beleuchtet. So schlafet denn im Namen Gottes. Ich aber will hingehen, um Euere Herde zu hüten.

(Josef geht ab.)

---

[1]) In der Handschrift ist statt Pharao Pfarao geschrieben. — [2]) Im Manuskript ist dieser Name in Putiphar verunstaltet. — [3]) Die angeführte Stelle kommt am bezeichneten Orte nicht vor. Auch sonst findet sie sich wörtlich gleich in der Bibel nicht. Anklingende Stellen lassen sich nachweisen bei Tobias 3, 21, Psalm 17, 7, Psalm 33, 5, 20, Psalm 36, 39, 40, Psalm 45, 23, Psalm 49, 15, Psalm 58, 17, 18, Römer 12, 12. — [4]) In der Handschrift ist durchgehends Rubin statt Ruben geschrieben. — [5]) gestern abends.

Ruben.

O Brüder, Brüder, auf! Es scheint schon der hellichte Sonnenschein, es scheinen schon die Strahlen an den Riegel. Simeon, tue Dich a einmal ringeln!

Simeon.[1])

Sollt' ich schon wiederum munter sein?
Hab' ist erst geschlafen ein.
Judas, auf!

Judas.

Ja, ja, ich sollt' schon wiederum der Erste sein, ich hab' nachts am längsten gewacht.

Simeon.

O, Bruder, der erste bist nimmer, ist schon der Ruben a auf.

Ruben.

Zanket nicht, Ihr meine lieben Brüder. Zanken ist nicht brüderlich. Brüder auf!

(Es stehen alle Brüder auf.)

Ruben (spricht weiter).

Brüder, ich habe gemeint, ich hätte des Josefs Stimme gehört, und er ist doch ninderst hier. Ich mein', es wird mir von ihm geträumt haben.

Simeon.

Er kann wohl sein da gewesen
Mit seinem leeren Plauderwesen.

Judas.

Brüder, laßt unser Gemüt zu Gott erheben.
Laßt unsere Stimm' erkling'
Und Gott, dem Herrn, ein Loblied sing'.

(Es wird das erste Lied gesungen.)

Ach, liebe Brüder, laßt Euere Stimm' erkling',
Dem göttlichen Vater ein Lobgesang sing',
Daß er uns ganz treulich bewahrt diesen Tag,
Die Nacht ist vergangen ohne einzige Plag.

Wir Brüder in Wäldern ganz fröhlich beisamm',
Darumen wir singen mit fröhlichem Ton,
Die Schäflein wir weiden, sein gänzlich vergnügt,
Da leben wir in Freuden, sein niemals betrübt.

Und wann wir erwachen, so loben wir Gott,
Daß er uns hat geben das tägliche Brod.
Darumen wir leben von Sorgen befreit
Und haben niemalen kein traurige Zeit.

Es ist uns vergunnet bei Tag auch ein Schlaf,
Wann die Sonn' schon scheinet, ein Schatten uns macht.
Ein Baum muß uns dienen, der die Sonne halt' auf,
Da schlafen wir ganz ruhig, mit kein König i' tausch'.

Und wann wir erwachen, da suchen wir die Schaf',
Wo sie herum weiden in Klippen und Gras.
Wir singen und pfeifen, die Schaf schauen uns zu,
Da gibt's ja kein Leiden, nur Freuden genug.

Wir wollen Dich bitten, allmächtiger Gott,
Du wollst uns behüten im Leben und Tot.
Auch unsere Herde auf der grünen Heid',
Du wollest sie behüten jetzt und allezeit.

Ich bin ja viel lieber auf der grünen Heid,
Daheim bei dem Vater, da hätt' ich kein' Freud'.
Wer weiß, was der Vater von uns hat gedenkt,
Daß er den Josef zu uns hat gesend'.

Josef (tritt auf und spricht).

Gott grüß Euch, meine lieben Brüder,
Seid Ihr noch frisch und gesund?
O, das ist meine Freud',
Daß Ihr noch frisch und gesund seid
Hier auf dieser grünen Heid.
Geliebte Brüder, nehmet in acht,
Ich will Euch was offenbaren,
Was mir geträumt die vorige Nacht,
Und noch nicht hab' erfahren.
Ich habe eine so wundersame Sach'
In einem Traum gesehen,
Wir alle in Versammeltheit
Täten in das Felde gehen.
Und da wir in dem Felde Garben banden,
Euere Garben hätten sich gegen meine verneigt
Und meine wären aufrecht gestanden,
Brüder, was urteilet Ihr,
Was soll dieses bedeuten?

Judas.

So hat Dich denn der Hoffartsgeist
Schon gänzlich eingenommen,
Daß Dir eine solche Schande ist
Im Traum vor's Angesicht gekommen.
Du glaubst, weil Dir der Vater hat,
Ein buntes Kleid gegeben,
So sollst Du gleich nach aller Herrschaft streben.

[1]) Simeon ist im Manuskript durchlaufend in Simon entstellt.

Nein, nein, das sollt Dir fehlen weit,
Dein Traum wird Dich gereuen,
Wir werden Dich nicht beten an,
Viel eh' ins Angesicht speien,
Geh, pack' Dich fort mit solchem Plauderwesen,
Sonst wollen wir, Du aufgeblasener Schalk,
Ein anderen Text vorlesen.

Josef.

O Himmel, ich hätte es nie geglaubt,
Daß ich Euch mit so einem kleinen Traum
So erzürnen und beleidigen soll.
Ich aber gehe, lebet wohl, lebet wohl!

(Josef geht ab.)

Sebulon.[1])

Brüder, wir müssen der Sach' bei Zeiten ein anders denken,
Wann unser Glück nicht wollt in Florius versenken.

Dan.

Der faule Schlaf macht ihn im Traum so verwirrt,
Daß er den Hoffartgeist in seinen Adern spürt.
Weil er in seinem Sinn auch gar so hoch will steigen,
Wird er auch unfehlbar sich bald zum Fallen neigen.

Ruben.

Die Träume sind viel mehr der eitlen Hoffnung Schatten,
Und nicht als Spiegel unsers Glück und Unglück zu erraten.
Brüder, mir und Euch sind unbekannte Sachen,
Was das Verhängnis will mit unserem Josef machen.

Sebulon.

Brüder, laßt uns zum Vater gehen,
Bitten um seine Huld,
Mit ihm davon zu sprechen,
So sein wir ohne Schuld.

Judas.

Laßt uns zuvor eins singen,
Daß das Echo durch die Wälder wird erklingen.

(Es wird das 2te Lied gesungen.)

Vergnügte Lust auf dieser Welt
Das Schäferleben ist.
Sanft ruhen auf dem grünen Feld,
Vertreibt mir alle List.
Früh Morgens, wann die Sonn' aufgeht,
Das rote Meer in Wellen steht,
Da fangt sich an der Vögelein Chor,
Mach' ich mein Fruhgebet.

Die Anna kommt und tröstet mich,
Wann mir die Zeit zu lange ist,
Die Floria im Blumenfeld
Auch meiner nicht vergißt.
Da kommen schwarz und weiß vorbei
Fuchs, Hasen, Hirsch und allerlei,
Vertreiben mir alle Ach und Weh,
Bis daß ich schlafen geh.

Wann schon der Himmel brüllt und knallt
Bei Tag und finsterer Nacht,
Dies alles mir kein Schrecken macht,
Ich dies nur wenig acht'.
Fruh morgens, wenn ich munter wer',
Stehen die Schäflein vor der Tür,
Steh ich geschwind auf und treib sie schnell
Zu der frischen Brunnenquell'.

Da leb' ich halt frisch und gesund,
Kein Trübsal greift mich an.
Und wann ich nicht mehr singen kann,
Fang ich zu pfeifen an.
Der süße Kas'[2]) war meine Speis',
Trink' Wasser, kalt als wie das Eis.
Da leb ich halt fein, frisch und g'sund,
Von keiner Krankheit weiß.

B'hüt Gott, Du eitle Welt,
Ich Dich valetizier.
Zum sterben bin ich schon bereit,
Das geht nicht mehr von mir.
Wann mir der Tod das Herz zerdrückt
Und in die tiefe Erden senkt,
Da leg ich meinen Schäferstab
Zu mir ins finstere Grab.

Jakob.

Nun, seid Ihr schon bereit?
Ich wollte nach Euch schicken,
Ihr sollt Euch auf ein' andere Heid',
Nach Sichem[3]) dorthin rücken.

---

[1]) Ist in der Handschrift teils in Zebulon, teils in Zabulon verschrieben. — [2]) Käse. — [3]) Im Manuskript Sieheim.

Judas.

Ja, Vater, es geschehe nun,
Was Du Dir auserwählet,
Allein, der Josef hat uns
Was Ärgerliches erzählet.
Er hat gesagt, er hätte uns
In einem Traum gesehen,
Wir alle in Versammeltheit
Täten in das Felde gehen.
Und da wir in dem Felde Garben banden,
Unsere Garben hätten sich vor seiner geneigt
Und seine wären aufrecht gestanden.

Jakob.

Josef, komm herbei.

Josef.

Hier bin ich, o Vater mein,
Was ist doch das Begehren Dein?

Jakob.

Was höre ich von Dir! Hast Du Dich kürzlich
In ein' so eitlen Traum eingelassen?
Die Heiden bauen auf den Traum,
Die Weisen tun ihn hassen.

Josef.

Verzeih' es, Vater, wann ich Dich
Hierin beleidigt habe,
Aber ich will Dir noch
Einen anderen Traum erzählen.
Ich sah am blauen Firmament
Sonn', Mond und elf Sterne
Mir zu Füßen fallen.
Erweisen mir solche Ehren,
Kunnt aber das erfolgte Licht
Auf keine Weis' ergründen.

Jakob.

Pfui, schäm' Dich, solches
Mir ins Gesicht zu sagen,
Mir und der Mutter Dein
Auf unsere alten Tagen.
Anbeten Dich die Brüder Dein?
Sie werden Dich bei mir verklagen.
Ach, laß' Dir solche Schande frei
Aus Deinem Kopf verschwinden,
Sonst wird mein' väterliche Huld
Von Dir sich ganz entwinden.
Ich werd' Dich auch von dem Erbteil
Gänzlich entlassen,
Und wenn Du Dich nicht bessern wirst,
So bist von mir verlassen.

Judas.

Nun siehst Du, Vater, sonnenklar,
Wie weit sein Hochmut gestiegen,
Und uns allen tut fürwahr
Der Untergang zufliegen.

Jakob.

Seid nur zufrieden, Ihr Kinder mein,
Ich werde schon vermitteln die Sache allein.
Jetzund wollt ich, daß Ihr Euch
Nach Sichem tut begeben,
Alldort auf grüner Heid
Zubringen Euer Leben.
Gott Israels begleite Euch.

Brüder.

In Euer Gebet befehlen wir uns allzugleich.

(Gehen ab.)

Jakob.

Ich weiß nicht, was am Ende ich,
Soll denken oder sagen?
Mein Josef ist ein frommer Mensch,
Nichts Böses von ihm kann sagen.
Josef, komm' alsogleich!

Josef.

Hier bin ich, o Vater mein,
Was ist doch das Begehren Dein?

Jakob.

Geh', sag' der Mutter Dein,
Sie soll Dich mit Speis' und Trank versehen,
Du wirst alsdann nach Sichem
Zu Deinen Brüdern gehen.

(Josef tritt ab und wieder auf.)

Josef.

Es ist alles schon bereit.
Sollt ich dann gleich hingehen?

Jakob.

Ja, das sollst Du tun,
Zu Deinen Brüdern gehen,
Nach rechtem Weg, nach rechter Straßen
Sollst Du allzeit fragen.
Und wenn Du zu Deinen Brüdern kommst,
Ich lasse ihnen sagen:
Grüß' sie Gott von Israel.
Was sie Dir sagen,
Das merke schnell
Und hinterbringe wieder mir.
Gott Israel begleite Dich!

Josef.

In Dein Gebet befehl' ich mich.

(Geht ab.)

Lea.[1])
Ach, Jakob, obwohlen ich Josef nicht
In meinem Leib getragen,
Hat er mir doch alle Treu
Erzeugt in seinen Tagen.
Ich weiß, daß dieser Sohn
Kein Straßen weiß zu reisen.
Ach, Gott, schick' ihm ein' guten Mann,
Der ihm den Weg wird weisen.

(Gehen ab.)

Sebulon.
Brüder, weil wir sein allein
Auf dieser grünen Heid',
Ist die Frag' an Euch:
Was ist zu tun mit dem Buben im geblumten Kleid?

Simeon.
Ich achte es für gut,
Daß man ihn bein Vater recht verschwärzen,
Das Glück laßt fahren aus dem Herzen.
Dann zwingen wir ihn,
Daß er sich schuldig vor uns muß bucken,
So können wir ihn schon
Nach unserem Willen drucken.

Dan.
Ich sehe, daß dies das Beste sei,
Man solle ihn erschlagen,
Beim Vater leugnen frech und frei,
Wenn er uns sollt befragen.

Levi.
Dem Todschlag stimme ich nicht bei,
Ist meine Seel' darwider.
Ich wollte lieber, daß ich anheunt
Nie g'sehen hätt' meine Brüder.
Jedoch kann man ihn bei Gelegenheit
Den Buckel voll anschmieren,
So wird er auch unfehlbar
Den Hoffartsgeist verlieren.

Naphthali.
Mit Schlägen richtet Ihr nichts aus,
Er wird's dem Vater klagen.
Weil er ihm alles sicher glaubt,
Er wird uns scharf befragen,
Doch kann man ihn bei Gelegenheit
Gar bald den Garaus machen,
Damit es in Verschwiegenheit
Verbleibt die ganze Sachen.

Issaschar.[2])
Brüder, seid Ihr so gar verzagt,
Den Buben wegzuputzen?
Was haltet Ihr so lange Rat,
Was wird Euch dieses nutzen?
Auch mit erstgelegener Zeit
Greift ihn mit Ernst an,
Damit man ihm sein Hoffartsgeist
Alsbald vertreiben kann.

Gad.[3])
Der Vater acht' den Buben sehr.
Wird er uns falsch befinden,
So werden wir gewiß bei ihm
Auch keine Gnad' mehr finden.

Asser.[4])
Brüder, ich halt' es auch für gut,
Daß wir ihn sollen töten.
Weil er sich so aufprahlen tut,
Wird er auch bald erröten.
Was sollen wir, den andern gleich,
Als Hurenkinder angesehen werden?
Brüder, was glaubet Ihr hievon,
Was kann aus diesem werden?

Judas.
Ich halt' es auch für allerbest,
Ihn aus dem Weg zu putzen,
Da wird er sehen, in was für Stucke[5])
Daß[6]) ihm sein Traum tut nutzen.
Wenn er nur kommt in unsere Gewalt,
Wollen wir uns nicht lang säumen.
Wir wollen ihn ergreifen bald
Und aus dem Weg gleich räumen.

Ruben.
Ich habe Eure Meinungen
Mit Aufmerksamkeit gehört.
Die meisten Stimmen haben zwar
Des Josefs Tod begehrt.
Dem Totschlag stimme ich nicht bei,
Ist meine Seel' darwider,
Ich wollte eh', daß in tausend Stuck'
Zerbrechen meine Glieder.
Doch haltet ein, es ist noch Zeit,
Sich weiter zu bedenken,
Wie man die ganze Sache soll
In Wahrheitsgründe lenken.

Simeon.
Ich hab' mir's schon längst lassen fallen ein,
Daß Du allzeit wirst sein Schutzpatron sein.

(Gehen ab.)

---

[1]) In der Handschrift ist Lia statt Lea geschrieben. — [2]) In der Handschrift Issakar und Issacar. — [3]) Das Manuskript hat Gat. — [4]) In der Handschrift steht Ascer geschrieben. — [5]) Stücken. — [6]) als.

Josef (kommt allein und spricht).

Ach, was Qual und Pein
Überfallet meinem Herzen!
Ist denn kein Mensch allhier,
Der mir lindert meine Schmerzen?
Ach Gott, schick' mir einen Menschen zu,
Ich weiß nicht, wo ich hingeh'n tu!

(Jetzt kommt der Bot' und spricht.)

Bot'.[1])

Was suchest Du so verwirrt allhier?
Was ist Dir denn geschehen?

Josef.

Ich hab' allhier zwei Weg vor mir,
Sag', welchen sollt ich gehen?

Bot'.

Mir sind die Straßen wohl bekannt,
Wo willst Du denn hinreisen?
Ich will Dich treuherziglich
Aus Deinem Kummer weisen.

Josef.

Mein Vater schicket mich,
Ich sollte mich befleißen,
Ich sollt' nach Sichem gehen,
Meinen Brüdern tragen die Speisen,
Wie auch nach ihnen sehen.

Bot'.

Du bist zwar auf dem rechten Weg,
Siehe das Feld dahinter,
Aber Du wirst die Brüder Dein
Alldorten nicht mehr finden.
Da ich vorüber ging, hör' ich
Sie untereinander sagen:
Laßt unser Lager samentlich
Nach Dothan übertragen.
Dort haben wir als bessere Weid'
Für unsere Schaf' und Rinder,
Auch vollkommenere Ergötzlichkeit,
Der Arbeit aber minder.
So wende Dich nur linker Hand,
So wirst Du nicht irr' gehen
Und nach Dothan kommen bald
Und Deine Brüder sehen.

Josef.

Mein treuer Freund, ich habe Dir
Treuherziglich zu danken.
Gott wolle segnen Dich
In seinen Himmelsschranken.

(Gehen ab.)

Treten die zehn Brüder auf und Josef kommt.

Dan.

Seht, seht, jetzt kommt der Träumer her,
Laßt ihn uns alsbald umbringen,
Zu räumen ihn gleich aus dem Weg,
So wird es uns gelingen.
Fort, fort, er ist nicht mehr wert,
Daß er mehr lebet auf der Erd'.

Josef.

Ruben, hier hast die Speisen in der Tat,
Die Euch der Vater zugeschicket hat,
Ach, Gott Israel, errette mich
Aus meiner Brüder Händen.

Simeon.

Jetzt seufze und weine nur,
Du wirst uns nicht mehr schänden.

Issaschar.

Wart', Kerl, wart',
Man wird Dein' Hochmut bald vertreiben,
Du wirst nach allerschönster Art
Eine andere Straße steigen.

Josef.

Ach weh, ich stirb.

Judas.

Nun, sterbe nur allhier in unseren Händen,
Auf daß Du uns durch Deinen Traum
Hinfür nicht kannst verblenden.

Josef.

Ach, Brüder, verfahret Ihr so mit mir?

Levi.

Ja, eben gleich mit Dir,
Weil Du der Meister bist vom Lügen,
Weil Du durch Deinen Traum
Uns alle willst betrügen.

Josef.

Ihr schlaget mich, wie man mit wilden Tieren verfähret.

Simeon.

Du bist dergleichen Art und wenig besser wert.

Ruben.

Ich bitte Euch, schonet ihn doch,
Er ist ja unser Fleisch und Blut,
Schenket ihm das Leben,
Werft ihn in diese Wassergrub' hier eben.

Alle Brüder.

Ja, Bruder, das ist das Best'!
Wir tun es ohne Bedenken,
Wir wollen ihn gleich binden fest
Und in die Grube senken.

---

[1]) Bot' = Bote Gottes = Engel (in Menschengestalt).

(Alle Brüder zugleich.)
Herunter mit Deinem Wunderkleid
Und nimm Dein Quartier
In der finsteren Gruben,
Darin laß' träumen Dir,
So lang' Du willst drin ruhen.

Josef.

Ach, liebste Brüder, was bedeutet denn dieses, daß Ihr mich so schändlicherweise anpacket und ermorden wollt? Ich bitte Euch um des Himmels willen und brüderlicher Liebe, machet mit mir, was Euch gefällig, nur das Leben vergunnet mir.

Brüder.

Nichts, nichts, fort mit diesem falschen Träumer.

Sebulon.

Haltet ein eine kurze Zeit!
Ich höre was fahren und reiten,
Will sehen, was die Sach' bedeut',
Judas bleibt hier auf grüner Heiden,
Wir wollen uns abwärts leiten.

(Die neun Brüder gehen ab.)

Kommen die Kaufleute.

1. Kaufmann.

Was machst Du hier allein
Auf dieser grünen Heiden.

Judas.

Ich weide meines Vaters Herd'
Allhier auf dieser grünen Heiden.
Ich bitte Euch, sagt mir, wer seid Ihr
Dann, so fremd bekleidete Herren.

1. Kaufmann.

Wir sind Kaufleute aus Israel
Und folgen auf Dein Begehren,
Unsere Wagen sein allbereit geladen
Vorüber gefahren,
Und wir gehen an dem Fußsteig,
Am Weg etwas zu ersparen.
Hast Du mit uns etwas in das Geld zu bringen,
Der Handel wird nach Deinem Wunsch
Ablaufen und gelingen.

Judas.

Ich hab' einen starken Kerl hier,
Er hat mich hintergangen,
Wollt Ihr ihn sehen, er ist feil,
Allhier liegt er gefangen.

2. Kaufmann.

Bringt ihn also zu uns heraus,
Wir wollen ihn beschauen,
Damit man weiß, wie er uns taugt,
Du därfst uns wohl keck trauen.

Judas.

Kommt, helft ihn aus der Grube heben,
Ich merk', bei ihm ist schwach das Leben.

2. Kaufmann.

Der Mensch der ist ja wohlgestalt',
Er gefällt in meinen Augen.
Er wird auch ganz sicherlich
Zu unseren Diensten taugen.
Sag' kürzlich an, was soll man Dir geben
Für diesen Menschen?

Judas.

Gebet zwanzig Silbergroschen
Hierher in meine Händen,
So könnt Ihr ihn gleich nehmen hin
Und nun von mir abwenden.

1. Kaufmann.

Hier hast das Geld und leb' in Freuden,
Ich glaub', der Bursch wird froh,
Daß er erlöst wird von den Leiden.

Josef (spricht zu den Kaufleuten).

Ach, liebe Männer, laßt mich noch Abschied nehmen von meinem Bruder, ich werde ihn nie wieder sehen.

Judas.

Das wollte ich ja, daß Du mich nie mehr sehen sollst, deshalb verkaufe ich Dich ja.

Josef.

Leb' wohl, mein Bruder, Du verkaufest mich,
Gott rechne es Dir zur Sünde nicht!
Nun hab' ich keinen Vater, keine Mutter,
Keine Freunde, keinen Bruder.
In Dienstbarkeit verkaufet,
Verstoßen auf immer,
Ach! ich muß weinen immer.
Mein Vater, mein liebster Vater!
Aber auf Dich, o mein Gott, will ich bauen,
Will auf Dich vertrauen,
Du wirst gewiß mein bester Helfer sein.
Gott behüte Dich und alle Brüder mein,
Sorget vor meinen Vater!
Lebet wohl, lebet wohl!

(Gehen ab.)

Jetzt kommt Ruben allein zur Grube.

Ruben.

Josef, Josef, Josef, ach lieber Bruder Josef!
Ach, ich höre ihn keine Antwort geben.
Ach, Josef! Er ist gewiß nicht mehr am Leben.
(Weint und geht wiederum zur Grube und ruft.)
Josef, Josef, ach, Bruder Josef,
Wo bist Du, liebster Bruder mein?

Ach, was wird unser Vater Jakob sagen,
Wann er dieses wird erfahren?
Wie wird er nicht in seinem Herzen,
Da er ihn so sehr geliebt,
Auch empfinden große Schmerzen
Und sein gar viel betrübt.
Ach, Brüder, wo denket Ihr hin?
Was ist Euch gefallen ein?
Wo habt Ihr verborgen ihn,
Den liebsten Bruder mein?
Daß ich ihn allhier nicht mehr kann treffen an,
Ach, Himmel, sag' mir, wo ich ihn finden kann.
Ich will nun so lang gehen,
Wenn es kunnt möglich sein,
Daß ich noch kunnt finden
Den liebsten Bruder mein.
(Geht ab.)

Die neun Brüder treten auf, Ruben kommt und spricht.

Ruben.

Wie sieht es mit dem Buben aus,
Liegt er annoch verborgen?

Judas.

Der Bub' wird Euch nicht kränken mehr,
Lebet Ihr alle ohne Sorgen.

Ruben.

Ach, ist er schon weg? Wie ist es mir so leid!
Wie machen wir es mit dem Vater gleich?

Judas.

Der Beschluß ist schon gemacht:
Wir wollen ein' Bock schlachten,
Das Kleid mit Blut bespritzen an,
Damit er's kann betrachten.
Und tun dem Vater gleich zu wissen,
Daß den Josef ein wildes Tier hat zerrissen.

Sebulon.

Du hast es wohl und recht bericht',
Laßt uns ein Kurzweil g'nießen.

(Es wird das dritte Lied gesungen.)

Was kann einen mehr ergötzen
Als die edle Schäferei
Und in keine größere Freiheit setzen
Als das sanfte Lämmergeschrei?
Wann man sieht auf grünen Wasen[1])
Die so edle Herde grasen,
Springt das Herz vor Freuden,
Verschwinden tut das Leiden.

Wann man hört die Bächlein rauschen,
Das Echo gibt den Widerhall,
Wollt mit keinem Stand nicht tauschen,
Wenn ich wirklich hätt' die Wahl.
Wann ich schon ein Kaiser wär',
Blieb mir doch das Herz zu schwer,
Hätt nicht solche Süßigkeit
Als auf dieser grünen Heid'.

Wann wir endlich g'nug hab'n g'schlafen,
Stehen wir halt wied'rum auf,
Tun ein' neue Kurzweil machen,
Spielen Hirten-Lieder auf.
Wann uns tut der Hunger plagen,
Tun wir Kas' und Butter nagen,
Kriegen wir wieder neue Kraft,
Laufen wir unserer Herde nach.

Brüder, nit wahr, mir sein glücklich,
Daß wir können Schäfer sein,
Und daß wir ja gar nit glücklich,
Wann das Leben ging' vorbei.
In den Wald will ich mich verschreiben,
Will ein treuer Schäfer bleiben,
Können wir tanzen und springen,
Und unsere Lieder singen.

Jetzt kommt der Bot'.

Bot'.

Gott grüß' Euch von Israel!

Judas.

Dank' Gott! Wo willst Du hin so schnell!

Bot'.

Nach Mesopotamien.

Judas.

Halte ein ein' kurze Zeit,
Ich will Dir was offenbaren,
Was sich kürzlich auf dieser Heid'
Hat zugetragen.
Wie daß wir nun vor 24 Stunden
Mit unserm größten Herzeleid
Des Josefs Kleid gefunden.
Schau es nur an,
Wie es so voller Blut,
Daraus man leichtlich schließen tut,
Daß Josef sei umkommen
Durch mörderische Taten.
Hier hast das Kleid, nimm's von mir an
Und tu' es unserm Vater Jakob zu wissen,
Daß den Josef ein wildes Tier hat zerrissen.

[1]) Rasen.

Bot'.
Ich werde solches tun,
Wie Du mir hast anbefohlen,
Und solches bei dem Vater
Auf das genau'ste wiederholen.

(Gehen ab.)

Jakob, Benjamin und Lea.

Jakob.
Ich weiß nicht, wie mir's ist,
Der Angstschweiß bricht mir aus,
Es sieht gerad' nicht gut
Mit meinem Josef aus.

(Der Bote kommt.)

Da kommt gleich ein Bot' daher,
Auch dieses ist ein Graus.

Bot'.
Deine Söhne lassen Dich aus Dothan freundlich grüßen.
Sie tun Dir gleich in schneller Eil'
Gehorsamlich zu wissen,
Wie daß sie nun bei einem Wald
Vor 24 Stunden
Mit ihrem größten Herzeleid
Des Josefs Kleid gefunden.
Wie leichtlich zu erraten,
Daß Josef sei umkommen
Durch mörderische Taten.
Hier hast das Kleid,
Nimm's von mir an
Und tu' es genau besehen,
So wirst Du, was ich Dir gesagt,
Selbst auch willig eingestehen.

Jakob.
Ja, ja, es ist meines Sohnes Rock.
Ach, ein wildes Tier hat ihn zerrissen,
Ein böses Tier hat meinen Josef aufgefressen.
Jetzt zerreiß' ich mein Kleid,
Nun will ich sterben vor Leid.
Hätt' ich ihn nicht gehen lassen,
O, mein Josef, mein Josef!
Hast Du sterben müssen
In Deiner Jugend, in Deinen Frühlingsjahren!
Ach, welch eine Wunde
Für mich, für mein Herz!
Alle Freuden sein für mich verschwunden,
Dunkelheit umnebelt meine Seele,
Finsternis meinen Verstand.
Weinen will ich Tag und Nacht,
Will ich weinen, bis meine Knochen
In die Grube fallen.
O, mein Josef, mein Josef,
Schrecklich hast Du sterben müssen!

Lea.
Jakob, Jakob, Du kommst ja von Deinem Sinn!
Laß' Dich doch trösten,
Ist ja nicht Deine Schuld,
Daß ihn ein wildes Tier gefressen hat.
Dazu hast Du ja der Kinder mehr,
Wirst Dich abhärmen und sterben
Und alle Kinder werden ihren Vater verlieren.
Was wird es besser sein?
Tue das nicht, mein Jakob.

Jakob.
Ja, kunnt' ich es vergessen,
Kunnt' ich's mir aus meinem Gedächtnis schlagen,
Kunnt' ich's nicht mehr gedenken,
Daß mir Rachel einen Josef geboren!
Aber niemals werd' ich's aus meinem Gedächtnis bringen.
Josefs Bild ist nun mit Blut
In mein Gedächtnis geschrieben.
O, seht Ihr seinen Geist dort flodern,[1])
Wie er mit Blut überronnen
Auf mich herlauft? Josef, mein Josef!

(Fällt auf den Stuhl zurück.)

Jakob.
Ach, mein Benjamin, hilf mir Josefs Tod beweinen!

Benjamin.
Ach, Vater, erschrecket nicht so sehr,
Der Tod Euch bald kommt ins Gewehr,
Der wird Euch schon in Wahrheit erscheinen.

(Gehen ab.)

König Pharao und der hohe Priester Damaskus.

Pharao.
Belial,[2]) der große Gott,
Den laß' ich alles walten,
Der wird das Reich regieren wohl,
Er wird es schon erhalten.
Und Du Priester des wahren Abgott,
Dir tu' ich's anbefehlen,
Daß Du das Volk regierest wohl,
Und tust's zum Opfer stellen.

[1]) flattern. — [2]) In der Handschrift in Welial verschrieben.

Hoher Priester.

Nach Eurer Majestät Befehlen
Wird alles bald geschehen.
Wir wollen alsogleich zum Opfer gehen.
Höre an, Du großer Gott,
Du Abgott unsrer Kinder,
Hier sind drei Lammpelfell [1])
Und dreißig junge Rinder.
Der große Belial, der woll uns all'
In seinem Schutz erhalten,
So wirst Du König auch
Dein Reich auf's allerbest' verwalten.

(Gehen ab.)

Potiphar [2]) und Kaufleute mit Josef.

Potiphar.

Sagt an, Ihr guten Freund',
Wohin ist Euere Reise?
Wo wollt Ihr aus anheunt,
Mit was ist Euer Handel
Und was seid Ihr für Leut'?

1. Kaufmann.

Wir sind Kaufleut aus Israel
Und handeln mit Waren.
Unsere Wägen sein allbereit
Geladen vorübergefahren.

Potiphar.

Ist dieser auch aus Israel?
Wie kann denn dieses sein,
Denn seine Kleidertracht
Stimmt nit mit der Euern ein?

2. Kaufmann.

Diesen haben wir nur gekauft,
Weil er uns so wohl gefallen.
Weil er zu unseren Diensten taugt,
Wollen wir ihn für uns behalten.

Potiphar.

Hast Du auch was gelernt?

Josef.

Ich habe nichts anderes gelernt
Als Gott fürchten, beten und treulich dienen.

Potiphar.

Kluge Reden von einem Jüngling!
Halte Dich hinfüro in Deinen Diensten wohl,
So sollest in Kürze zu meinem Hofkämmerling aufgenommen werden.
Kommt, Ihr Kaufleut' mit mir,
Wir wollen mit dem Handel schon eins werden,
Der Mensch gefällt mir auch ziemlich wohl,
Er tät' zu meinen Diensten taugen,
Wann Ihr ihn verkaufen sollet,
Sagt an, was Ihr dann haben wollet.

2. Kaufmann.

Wenn Ihr uns macht ein guten Gewunnst,
So könnt Ihr den Menschen haben,
Zwanzig Silberling besteht er uns,
Da wir ihn gekauʃet haben.

Potiphar.

Hier hast ein' schönen Gewunnst,
Wenn es Euch gefällt, so hebe es nur auf,
Den Menschen aber ich behalt'
Er kann in meinen Diensten stehen,
Wann er will treulich dienen,
Nicht allzeit als ein Sklav' sein soll,
Sondern einmal weiter kommen.

1. Kaufmann.

Wir bedanken uns für den schönen Gewunnst,
Den wir von Euch empfangen,
Wir gehen und ziehen auch
Bald wiederum von dannen.

(Geht ab.)

Josef.

Dir, o Gott, sei unaufhörlicher Dank gesagt,
Daß Du mir einen solchen Herrn zugeführet hast,
Wie ich verhoffe, die Zeit meines Lebens
In seinen Diensten werde zubringen können.
Gott erhalte mir aber zu Haus
Den liebsten Vater und Brüder mein
In stetem Wohlsein.

(Gehen ab.)

Potiphar und dessen Frau.

Potiphar.

Hör' an, mein Schatz, ich muß Dich fragen,
Wie Dir der Mensch doch tut gefallen,
Ob er seinen Dienst verrichtet wohl,
Weil Du ihn gelobt vor allen.

Frau.

Ja, mein Schatz, ich muß gestehen,
Der Mensch tut mir zu Herzen gehen,
Weil er allhier im Sklavenstand
Sein Leben zubringt schon so lang.
Alsdann so bitt' ich selbsten wohl,
Daß er in Freiheit kommen soll,
So wird er wohl seinen Herren preisen
Und im Dienst Gehorsam leisten.

---

[1]) Lämmerfelle. — [2]) Im Manuskript durchgehends Putifar.

Allein, ich hätt' eine Bitt' an Dich,
Du wollst ihn mir befehlen,
Daß er laßt unterrichten sich
Und Dir zu Diensten stellen.

Potiphar.

Er wird gleich hier sein bald bei Dir.
Ich werd' ihm anbefehlen,
Daß er sich Dir in allem sollt
Gehorsamlich einstellen.

(Geht ab, Josef kommt.)

Frau.

Josef, Josef, Josef!

Josef.

Hier bin ich, auf dero Befehlen.

Frau.

Sind alle aus dem Haus gegangen?

Josef.

Ja.

Frau.

Ach, das wäre mein Verlangen,
Komm anher zu mir getreten,
Du kannst mich von meinen Schmerzen retten.

Josef.

Ich bin kein Arzt, kein Medikus,
Wie sollt ich heilen ohne Kunst?

Frau.

Was, willst Du mein' Lieb' verachten?

Josef.

Du brichst dem Potiphar die Treu,
Darum tu ich Dich wenig achten.

Frau.

Geh', pack' Dich, Du verwegener Mensch,
Die Tat wird Dich gereuen!
Ich werde Dich schon kommandieren,
Daß man Dich wird in Kerker führen.

(Josef geht ab.)

Josef liegt mir noch stets im Sinn,
Einmal werd' ich noch probieren,
Und wenn ich keine Gelegenheit werde verspüren,
So werde ich ihn anrekommandieren,
Daß man ihn wird in Kerker führen.
Josef, Josef, komme gleich herbei!

(Josef kommt.)

Frau.

O Josef, liebster Josef mein,
Laß' Dich doch erweichen,
Mein Herz verlanget stets nach Dir,
Laß' mir doch Deine Lieb' erreichen.
O, liebster Josef, schlaf' bei mir.

(Sie reißt ihm den Mantel vom Leibe und ruft.)

Potiphar, komme mir zu Hilf!
Ist denn niemand im Haus,
Der mir zur Hilfe kommt?

Potiphar.

Wie sieht es aus, was kommt heraus?
Ein' Untreu ist zu verspüren?
Beim wahren Gott, es ist nicht gut,
Wann er sie soll verführen!

Frau.

Hör' an, mein Schatz, ich muß Dir klagen,
Was mir der Bösewicht hat angetan für Plagen,
Wie er mich zur Lieb' angereizt hat.
Darum such' ich, daß für solche Tat,
Zu zeigen seine große Untreu',
Zerriß ich seinen Mantel entzwei.

Potiphar.

Verfluchter Bösewicht, Verräter, Meineidiger,
Suchest Du Deinen gebietenden Herrn
Mit schändlicher Untreu zu verletzen?
Kerkermeister, komm alsogleich!

Kerkermeister.

Was befehlen Euer Gnaden?

Potiphar.

Nehmt den treulosen Josef, beladet ihn mit Ketten und führet ihn unter scharfer Bewachung zu den anderen Hauptgefangenen in die tiefste Gefängnis; was weiter geschehen wird, werde ich schon befehlen.

Kerkermeister.

Die Verkündung Ihres Befehls werde ich beflissen sein, auf das genaueste zu vollziehen.

Potiphar.

Ihr aber, werteste Gemahlin, kommt mit mir und begleitet meine Seite.

(Gehen ab.)

Josef.

Gütigster Himmel, wie verborgen sind Deine Ratschlüsse. Indem ich geglaubt, die Zeit meines Lebens bei diesem Hof glücklich zu sein, da schnittest du mir davon aber den Untergang. Gewiß wird die Frau meines Herrn mich fälschlich verklagt haben, als hätte ich an derselben eine schändliche Tat verübt.

Kerkermeister.

Josef, lasset Euch belieben, wegen der an Potiphar Euch bewußten verübten Tat

in bestimmte Fesseln zu gehen. Ich bedauere Euch zwar und glaube, daß es nicht wird so gefährlich sein, ich werde schon sehen, Euch wiederum zu befreien.

Josef.

Ich folge Euch, mein Freund. Die Welt mache mit mir, was sie wolle, wenn ich nur dem Himmel gefalle.

König Pharao, Potiphar und Damaskus.

Pharao.

Hört an, meine getreuen Vasalen,
Was ich Euch muß klagen:
Was mir der Mundschenk
Und Mundbäck' hat getan,
Ist wahrlich zu bestrafen.
Nun, wie ich erfahren hab',
Daß Du einen so tiefen Kerker hast,
So laß' sie sperren ein,
Daß sie ganz fest verschlossen sein.

Potiphar.

Nach Euer Majestät Befehlen
Wird alles bald geschehen.
Ich werde allsogleich
Zum Kerkermeister gehen.

Mundschenk und Mundbäck' im Kerker.

(Es wird das Kerkerlied gesungen.)

Ach, betrübt im harten Stande
Tragen muß ich Kettenbande,
Angefesselt Händ' und Fuß,
In dem Kerker sitzen muß.
Ach weh, ach weh, was ich verübet!
Und mein Weib so sehr geliebet,
Ihr gewährt, was sie begehrt.

Hiett' ich mein Amt recht gepflogen
Und den König nie betrogen,
Könnt' ich noch im Glücksstand sein
Und mich vor dem König freu'n.
Guten Wein, der mich entzücket,
Meiner Liebsten zugeschicket,
Hiez leiden muß so harte Buß'.

Bruder, Deine frechen Taten
Haben Dich so sehr verraten,
Weil Du Gift zum Brot getan.
Dieses ist die Schuld daran,
Daß Du bist zu mir gesellet
Und im Kerker hergestellet
Hiez leiden mußt so harte Buß.

Ungeziefer sich auch mehret,
Und mein Leib schier ganz abzehret!
Ungehorsam wird bestraft,
Und ein solches Ort verschafft,
Wo man nichts als Jammer höret,
Das Gemüt wird klein [1]) verwirret,
Ach weh, ach Leid, o Grausamkeit.

Ach, kunnten wir doch Gnaden finden
Und Verzeihung unserer Sünden
Vor des Königs Angesicht,
Uns ansehen das Sonnenlicht.
Wo uns nichts mehr wird betrüben,
Und den König treu zu lieben.
Ach Götter, ihr, seid gnädig mir.

(Kommt Josef.)

Josef.

Zu allem Glück bin ich geboren,
Daß mir der Kerkermeister hat anbefohlen,
Daß ich den Arrest bewachen kann,
Daß die Arrestanten nicht laufen davon.
Hört an, Ihr meine lieben Freund',
Wie sieht es aus mit Euch anheunt',
Daß Ihr so bleich im Angesicht?
Ich fürcht', Euch bald der Tod das Leben bricht.

Arrestanten.

Ach nein, ein Traum hat uns erschreckt.

Josef.

Sagt an, Ihr meine lieben Freund',
Was Euch denn hat geträumt anheunt'.

Mundschenk.

Mir träumte, ich war in dem Feld,
Wo man die Weintrauben schneid',
Da sah ich eine so schöne Trauben,
Daß mich mein Herz erfreut,
Ich war so keck, brach eine Traube ab,
Damit erwarb ich beim König Gnad'.

Josef.

Eben sind noch drei Tage für Dich,
Da wirst Du zu Gnaden kommen,
Und Deiner Stelle treten vor,
Wie man Dir's hat benommen.
Alsdann, wann Du zu Gnaden kommst,
Tu meiner auch gedenken,
Wann es Dir recht wohl gehen soll,
Tu mir Erbarmung schenken.

[1]) ganz.

Kerkermeister.

Wisset, Mundschenk, der königliche Befehl ist ergangen, Euch bald aus Euerem Gefängnis zu führen, denn Ihr seid wiederum in die vorige Ehrenstelle eingesetzt worden.

(Führet ihn aus dem Kerker.)

Mundbäck'.

Mir träumte auch: Drei Mehlkörb' trug ich auf meinem Kopf
Voll mit gebackenen Sachen,
Wie wir nach unserer Bäckerart
In unserem Handwerk machen.
Als ich damit vorüber ging,
Sind die Raben darauf gesessen
Und haben mir die schönste Ware
Begierlich aufgefressen.

Josef.

Dies ist die Deutung Deines Traumes:
Drei Körb' bedeutet drei Tag'.
Nach Vollendung dieser drei Tag'
Wirst Du den Galgen zieren.
Durch des Königs Ungnad
Dich der Henker hin wird führen.
Und die Vögel werden alldort
Deinen Leib verzehren.
Zum Tod bereite Dich vor!

(Josef geht ab.)

Mundbäck'.

Ach, wehe mir Unglücklichen, wollte ich dann den Vögeln zur Speis' werden und der Welt zur Schand' und Spott. Auf den lichten Galgen hangen! O, Gott in dem Himmel, sei mir doch in meiner letzten Stund' gnädig und barmherzig!

Kerkermeister.

Mein Freund, es ist das Urteil und Recht über Euch ergangen, daß Ihr sollet von dem Leben zum Tod' hingerichtet werden, daher komm' mit mir und bereite Dich zum Tod'.

Mundbäck'.

Die Welt mache mit mir, was sie wolle, wenn ich nur den Himmel erlange.

Pharao, Potiphar, Damaskus und Mundschenk.

Pharao.

Nun höret mich, Ihr getreue Vasallen. Ich weiß, daß Euer Verstand nach vielen hohen Wissenschaften mir es alsbald sagen kann. Ich hab' nun diese Nacht, als ich geschlafen, ein wunderlichen Traum, den ich nicht kann ergründen, jetzt weiset Ihr mich an, wo ich kann Deutung finden.

Damaskus.

Die Träume sind zwar Träume, jedoch was kam Dir vor? Berufe nur die Priesterschaft!

Pharao.

Belial ist zu schwach, mir solches vorzutragen,
Was mir geträumt die vorige Nacht
Und noch nicht hab' erfahren.
Ich lag in ganz sanfter Ruh',
Da träumte mir während
Ich war am Gestad' des Meeres.
Sah aus dem Wasser steigen
Sieben fette Rinder,
Auf grüner Wiese weiden.
Ich sah auch sieben magere stehen,
Die vor Müd- und Mattigkeit
Nicht weiter kunnten gehen.
Da frassen die dürren Rinder
Die fetten geschwind
Vor meinen Augen auf.
Ich schlafe wieder ein
Und denk', aus diesem Traum
Ein pures Nichts wird sein.
Aber ich hatte keine Ruh',
Ich mußte widerfahren,
Es laßt mich schlafen also nicht,
Ich mußte im Traum verharren.
Ich sah auch auf einem Halm
Sieben schöne Eher [1]) wachsen,
Die waren also schön mit Korn,
Davon mir die Hände voll worden.
Ich sah auch sieben dürre und versengte Eher hangen,
Diese haben auch die sieben vollen Eher verschlungen.

Damaskus.

Die Träume sind vielmehr
Der eitlen Hoffnung Schatten,
Als Spiegel unseres Glücks
Und Unglücks zu erraten.
Die Träume sind falsche Bilder, so die Nacht
Auch die Gedanken grundlos macht.

Pharao.

Nicht allemal schlaft unser Geist,
Wenn auch die Augen sind geschlossen,
Der sich am meisten unverdrossen
Hochzusteigen fertig weiß.

Mundschenk.

Mächtigster König und Monarch,
Ich muß Euch offenbaren,
Es liegt ein Knab' hier im Arrest,
Der wird Euch's klar aussagen.

[1]) Ähren.

Pharao.

Warum hast Du mir solches nicht längst schon angezeigt,
Bring ihn zu mir her allsogleich,
Er sollt mein Gnad' empfinden,
Wenn er mich von diesem Traum gänzlich wird entbinden.

Mundschenk kommt mit Josef.

Josef (kniet nieder und spricht).

Mächtigster König und Monarch,
Ich falle Euch demütiglich zu Füßen,
Ach lasse Deinen Diener doch
Die Gnad' und Huld genießen.

Pharao.

Steh' auf, mein Kind, ich will Dir was offenbaren.
Wie ich gehört, daß Du in Wissenschaft
Der Träume wohl erfahren,
Wann Du ein' Traum nur hörest an,
Daß Du ihn weidlich auslegst dann.

Josef.

Gott wird Pharao auch glücklich und wohl antworten lassen.

Pharao.

Nun will ich Dir anjetzt mein' Traum gleich offenbaren,
Was mir geträumt die vorige Nacht
Und noch nicht hab' erfahren.
Mir träumte, ich war am Gestad' des Meeres,
Sah aus dem Wasser steigen
Sieben fette Rinder, auf grüner Wiesen weiden.
Ich sah auch sieben dürre stehen,
Diese fraßen die sieben fetten vor meinen Augen auf.
Ich schlief auch wieder ein
Und dacht', daß aus diesem Traum
Ein pures Nichts wird sein.
Allein ich hatte keine Ruh',
Ich mußte wider erfahren,
Es laßt mich schlafen nicht.
Ich muß im Traum verharren.
Ich sah auch auf einem Halm
Sieben schöne Eher wachsen,
Die waren also voller Korn,
Davon mir die Hände voll waren.
Ich sah auch sieben dürre und versengte Eher hangen,
Diese haben auch die sieben vollen Eher verschlungen.

Josef.

Diese beiden Träume sind einerlei.
Gott gibt Dir zu verstehen,
Daß sieben gute Jahre werden sein,
Daß man viel wird ernten ein.
Es werden auch sieben schlechte sein,
Da man wird nichts ernten ein.
Und diese sieben schlechten Jahr'
Werden alles Getreide verzehren,
Es wird hernach in dem Land
Eine große Teuerung entstehen.
Darum so folge meinem Rat,
Wann Du willst Dein Reich verwalten,
So tue jetzt so viel säen aus,
Damit Du Dein Volk kannst erhalten.

Pharao (greift Josef unter die Arme und spricht.)

Stehe auf, mein Sohn, Du sollst meine Gnad' empfinden.
Kann man dergleichen weisen Mann
In ganz Ägypten finden,
Der also dem Geist Gottes nach
Die Träume kann legen aus?
Ich will ihn nun zum Herrscher machen
Über mein ganzes Haus.

Damaskus.

Sie können dieses tun,
Es steht in Euerer Macht,
Betrachtet jetzt alsowohl
Mit gutem Vorbedacht!

Pharao.

Weil Dir Dein Gott solches hat kundgetan,
So setz' ich Dich über ganz Ägyptenland,
In diesem sollst Du Herrscher sein allein
Und alles Volk soll Dir von nun an übergeben sein.
Dieses gib ich Dir noch zum Pfand,
Den Fingerring von meiner Hand,
Ohne Deinen Willen soll niemand
Ein' Hand oder Fuß rühren
In ganz Ägyptenland.
Ich hänge Dir meine Ketten
An Deinen Hals,
Zum Zeichen, daß Dir mein ganzes Reich
Ägyptenland gehorchen soll.
Vor Dir solle die Kniee biegen ganz Ägyptenland,
Indem ich Dich zu einem Herscher
Des Landes hab' erkannt.

(Die anderen gehen ab, Josef bleibt allein stehen.)

Josef (als Vizekönig).

Ach, göttliche Vorsichtigkeit,
Wie hast Du mich beglücket,
Nunmehr mit Freud' erquicket.
Glückseligster Mensch,
Der auf Deine Vorsicht baut,
Auch in Leid und Freud'
Allzeit auf Dich vertraut.
Jetzt kann es werden wahr,
Was mir im Traum vorkommen,
Da ich bei meinem Vater war,
Schon dazumal mein Glück vernommen,
Als wie der Brüder Garben
Sich vor meiner neigten,
Auch Sonn' und Mond und elf Sterne,
Mir die Ehr' erzeigten,
Dadurch ich in Haß
Der Brüder bin geraten,
Daß sie mich zu meinem Glück
Hierher verkaufet haben.

(Gehet ab.)

Jakob mit den zehn Söhnen.

Jakob.

Geliebte Söhne, hört mich an,
Was ich Euch will vortragen.
Es ist eine Teuerung in unserm Land
Entsetzlich eingeschlagen.
Es ist jetzt schon das vierte Jahr,
Daß man nichts tut einernten,
Und alles Getreide verdorret war,
Ist schmerzlich zu bewegen.
Weil ich nun weiß, daß Ägyptenland
Mit Getreide ist wohl versehen,
So ist meine Bitt' an Euch,
Daß Ihr hinauf tut gehen.
Gott Israels begleite Euch!

(Gehen ab.)

Brüder.

In Euer Gebet befehlen wir uns allzugleich.

Josef als Vizekönig voraus. Die zehn Söhne kommen das erstemal ins Ägyptenland.

Brüder (allzugleich).

Mächtigster König, wir bitten Dich,
Du wolltest uns erhören
Und in großer Hungersnot
Getreide doch bescheren.
Da wir vor Müd- und Mattigkeit
Fast nimmer können gehen,
Erzeig' uns Deine Barmherzigkeit,
Ein' Trost tu' uns versprechen.

Josef.

Aus welchem Land seid Ihr denn her,
Daß Ihr so wild ausschaut?
Ihr seid zwar Ägypter nicht,
Ihr habt alle ein rauberisches Gesicht.

Brüder.

Nein, nein, wir sein all' fromme Leut',
Und wir sein ja nur bereit,
Korn und Früchte einzukaufen.

Josef.

Ihr seid nur Kundschafter und gesinnt, das Land auszuspähen.

Judas.

Nein, wir kommen Speis' zu kaufen,
Und sein auch alle eines Mannes Söhne.
Wir sind auch nicht gesinnt, etwas Übles zu tun.

Josef.

Es ist nicht anderst, wie ich es muß mit Augen sehen,
Ihr seid nur kommen, das Land auszuspähen.
Kundschafter seid Ihr.

Dan.

Nein, nein, wir sein aus dem Land Kanan,
Wir zwölf Brüder, eines Mannes Söhne.
Einer ist nicht mehr vorhanden,
Der jüngste ist aber bei unserm Vater geblieben.

Josef.

Nun, wie ich Euch gesaget schon,
Kundschafter seid Ihr dann.
Ihr werdet auch aus meiner Gewalt nicht kommen,
Sondern gefangen bleiben hier,
Sendet Einen unter Euch hin,
Der Eueren Bruder hole,
Ihr aber sollt gefangen bleiben hier.

(Neigt sich weg und weint.)

Sebulon.

Das leiden wir willig,
Dieses haben wir an unserm Bruder verschuldet,
Darum müssen wir diese Trübsal auch dulden.

Ruben.

Sagte ich Euch nicht zuvor,
Versündigt Euch nicht an dem Knaben.
Jetzt wird das Blut von uns gefordert,
Da wir uns an dem Bruder versündigt haben.

Josef.

Nun, wenn Ihr nicht Kundschafter seid,
So saget dann, warum ist der jüngste
Bruder nicht mitgekommen?

Simeon.

Er ist dem Vater sein einziges Leben,
Darum hat er ihn uns nicht mitgegeben.

Josef.

Nun wohlan, weil Euer Vater so ein alter Mann,
Und dann noch ist im Leben,
So will ich Euch, vor diesesmal
Getreid' und Früchte geben.
Doch sag' ich Euch, Ihr dürft vor mir
Nicht mehr erschein',
Ihr bringt denn Euern jüngsten Bruder zu mir herein.
Und einer bleibt gebunden hier,
Bis der jüngste Bruder mit den andern Brüdern erscheinet hier.
Welchen wollet Ihr, der soll verbleiben hier?
Wenn Ihr es nicht wisset, ich weiß es wohl!
Wachter, komm' herein!

Wachter.

Was ist zu tun, Euer königliche Majestät?

Josef.

Diesen Ihr gleich bandeniert
Und geschlossen in Arrest führt.

(Simeon wird geschlossen und weggeführt.)

Josef.

So behüt' Euch Gott und lebet wohl,
Der Friede allzeit mit Euch sein soll.

Die Brüder kommen wieder zu ihrem Vater Jakob zurück.

Ruben.

Hört an, mein Vater, was ich will sagen,
Was uns der Ägypter-König hat vorgetragen:
Wir dürfen vor seinem Angesicht
Ohne Benjamin erscheinen nicht.
Den Simeon hat er bandeniert
Und geschlossen in Arrest geführt,
Nur das wir sollen bringen hin
Unseren Bruder Benjamin.

Jakob.

Warum habt Ihr dem König gesagt,
Daß Ihr noch einen Bruder habt?

Issaschar.

Vater, er forschte so genau
Nach unserer Freundschaft.
Er fragte: Und habet Ihr noch einen Bruder,
Lebet Euer Vater noch, insgleichen auch die Mutter?

Asser.

Wir haben dieses auch nicht gewußt,
Daß er sollte sagen,
Daß wir unsern kleinen Benjamin,
Sollten in Ägypten bringen hin.

Jakob.

Ich muß es heunt noch schmerzlich beklagen,
Daß ich auf meine alten Tagen
Meinen allerliebsten Benjamin
Sollt lassen in Ägypten ziehen hin.
Wollt Ihr mich dann aller meiner Kinder berauben,
Josef ist nicht mehr vorhanden,
Simeon wurd' ins Gefängnis gelegt,
Diesen wollt Ihr auch hin haben?
Ihr werdet wohl meine grauen Haare
Bald in die Erde vergraben.
(Geht ab.)

Josef und Römsötzes treten auf.

Josef.

Ach, des bitteren Schmerzes, der traurigen Bangigkeit und der verdrießlichen Stunden!

Römsötzes.

Mein Herr seufzet und ich ersehe an diesem zum öfteren Zeichen ungemeiner Traurigkeit und Verwirrung.

Josef.

Der die Last der Verwaltung eines so weitschichtigen Königreiches auf sich hat, kann nichts anderes als klare Merkmale der Ängstlichkeit und einer traurigen Verwirrung an sich verspüren lassen.

Römsötzes.

Es ehret Dich aber nicht nur allein das ganze Ägyptenland als ihren mächtigen Gebieter, sondern es liebet Dich auch als ihren holdreichen Vater. In allen Gassen der prächtigen Stadt Möses [1]) erschallet Dein Lob und unsterblicher Ruhm, verzeihe mir demnach, wann ich sage, daß noch ein' andere Ursach sein muß, welche Dich zum öftern zur Traurigkeit verleitet.

Josef.

Es ist so, wie Du dafür haltest. Ich gedenke halt noch zum öftern an das angenehme Land meiner Erziehung, meines liebsten und alternden Vaters, bald erinnere ich mich der Treulosigkeit und des unmenschlichen Verfahrens meiner Brüder

[1]) Verschrieben aus Memphis.

bald des langwierigen Gefängnisses, in welches ich geworfen worden, da man mich eines abscheulichen Lasters beschuldigte, auf welches ich niemals gedacht, vielweniger selbes begangen hab'. Alles dieses verursachet mir öfters traurige Gedanken; obschon meine dermalige Würde und Glückseligkeit nicht alles ausgestandene Ungemach könnten vergessen machen, so wird doch nichts vermögend sein zu verhüten, daß ich noch stündlich nach meinem liebsten Vater und den süßen Ort seines Aufenthalts seufze. Du, Römsötzes, mache indessen, daß Simeon, der gefangene Hebräer, anhero gebracht werde.

Römsötzes.

Ich gehe, solchen Befehl ungesäumt zu vollziehen.

Josef.

Alles, was Ägyptenland von dem Ölfluß bis in das Meer einschließet, ist zwar meiner Verwaltung vom König, dem Pharao, anbefohlen, wann ich aber der Sach' recht nachdenke, ist mir solche Gewalt vielmehr eine Quelle vieler Sorgen als des Vergnügens. Hebron, welche glückseligen Tage hab' ich nicht einstens in Deinen Tälern genossen! Ach, daß ich selbe wiederum sehen könnte, allwo ich die unschuldige Herde der gekrausten Schäflein in süßer Zufriedenheit geweidet! Ach, daß es mir erlaubet wäre, meinem geliebten Vater alldort die Hände zu küssen und die heilsamen Lehren dieses ehrwürdigen Greises anzuhören! Wie kurz waren mir die Stunden, wann er mir erzählet von den Stunden bei Erschaffung der Welt, von dem Fall des ersten Menschen, von der Sündflut, von der Arche Noahs, von meinem Groß- und Urgroßvater Abraham und Isak, von den göttlichen Verheißungen, auf welche Israel seine Hoffnung gegründet. Oh, mein liebster Vater, oh, ihr unmenschlichen Brüder! Allein, ich schweige, da kommt Simeon, der mich einstens tot haben wollte. Der Grausame! Ich weiß, daß er eine treulose Seele hat, allein sein Haß und Treulosigkeit soll in meinem Herzen die brüderliche Liebe nicht auslöschen.

Römsötzes, Simeon und Wachter treten auf.

Josef.

Habe ich es nicht gesagt, Euer Sach' sei nur eine Betrügerei unter dem Vorgeben, Lebensmittel einzukaufen? Ihr seid nur Kundschafter und sucht das Land auszubeuten. Hab' ich es nicht erraten, daß Ihr für solche Brüder Euch ausgegeben und unsere Feinde seid? Das Jahr ist verflossen, ohne daß selbe zurückgekommen sind. Heißt dieses das gegebene Wort halten? Fürwahr, Du wirst alles zu büßen haben!

Simeon.

Wenn ich, o Herr, dasjenige, was wir bei unserer ersten Ankunft gesagt, mit der Wahrheit bekräftige und wiederhole, daß wir in Kanaan geboren und ein grausamer Hunger uns gezwungen hat, in dieses Land zu gehen, um Vorrat an Lebensmitteln einzukaufen, daß wir sein zwölf Brüder, alle eines Vaters Söhne, von welchen Du zehn gesehen, den elften hat uns der Tod entrissen und der jüngste ist bei dem Vater zurück geblieben, so kannst Du mir glauben.

Josef.

Eben durch die Darstellung dieses Eueres jüngsten Bruders würdet Ihr alles, was man Euch Böses beschuldiget, von Euch abgeleitet haben. Ich hab' ihn von Euch gefordert und Ihr habt auch versprochen, selben anhero zu bringen. Warum verweilt man denn so lang? Er will noch nicht in Vorschein kommen, Ihr seid Betrüger!

Simeon.

Ach, es hält ihn gewiß nichts anderes zurück als die zarte Liebe des Vaters. Oh, was wird es dem ergrauten Jakob für eine Pein gewesen sein, als man seinen lieben Sohn, den holdseligen Benjamin, von ihm abgefordert, um ihn den Gefahren einer so weiten Reise auszusetzen! Er ist ja die einzige Stütze und der süße Trost seines hohen Alters.

Josef (beiseite).

Ich will mich noch nicht zu erkennen geben.

Simeon.

Der Schmerzen, den der Vater wegen dem verstorbenen Josef empfunden, ist annoch in seinem Herzen viel zu lebhaft. Von selbiger Zeit an, als ihm die traurige Botschaft von dessen Tod überkommen, ist kein Tag, daß er nicht mit großem Leid und wehmütigem Seufzen an selbigen denket. Wann nun der alte Greis auch seinen lieben Benjamin nicht mehr um sich haben sollte,

würde er bei doppelter Betrübnis die Tage seines Lebens ganz ungezweifelt beschließen müssen.

Josef (beiseite).

Großer Gott, erhalte meine Standhaftigkeit!

(Laut sagt er.)

Und dieser Josef, von dem Du gemeldet, daß sein Tod den alten Vater noch immerfort schmerzlich seufzen macht, dieser Josef, wie ist derselbige gestorben?

Simeon.

Er ist in einem dicken Wald von einem gefräßigen Tier ergriffen und getötet worden.

Josef.

Wie, ein wildes Tier hat ihn gefressen? Habt Ihr seinen toten Leichnam oder die übrig gebliebenen Gebeine und zerrissenen Kleider gesehen? Ach, es gibt Menschen auf der Welt — ich selbsten kenne dergleichen — die noch grausamer sind als die wilden Tiere in den Wäldern.

Simeon (beiseite).

Was wollen diese Worte sagen?

Josef (beiseite).

Er ist ganz erschrocken.

Simeon.

Ein Argwohn!

Josef.

Glaub' Du mir, mein Argwohn ist billig. Wisse, daß ich das Innerste der Herzen einsehe. Umsonst wird vor meinen Augen die Wahrheit verborgen, Ihr seid Betrüger und boshafte Leut'. Gehe fort, ich kann Dich länger nicht mehr ansehen! Wachter, führe ihn wiederum in die vorige Gefängnis und verwahre ihn auf das sorgfältigste!

(Josef geht beiseits. Simeon und der Wachter gehen nicht.)

Simeon.

Nunmehro, da ich allbereit schon eine geraume Zeit die harten Banden und schweren Ketten an meinen Händen und Füßen trage, erkenne ich nur gar zu wohl, daß all meines Elends und Ungemachs kein' andere Ursach sei, als die, weilen ich samt meinen Brüdern so hart und unmenschlich mit unserem Fleisch und Blut, dem unschuldigen Bruder Josef, verfahren bin, und aus blosem Neid, weilen er vom Vater mehr geliebet worden als wir, haben wir in bitter gehasset. Er erzählet uns, daß es ihm geträumt, wie unsere Garben, so wir auf dem Feld banden, tun gegen seine Garben rings sich herum demütigst neigen, wie auch Sonn' und Mond und elf Sterne ihn ehrerbietigst anbeten. Diese unschuldige Erzählung vermehret noch mehr den gefaßten Haß, und wir wurden dergestalt wider ihn verbittert, daß wir schon beschlossen waren, ihm das Leben zu nehmen. Judas hat noch den Beschluß hintertrieben. Auf dieses Einraten ist Josef den vorbeireisenden Ismaeliten um zwanzig Silberlinge verkauft worden. Ach, meine Brüder, Ihr seid nach Haus gereiset, ich muß aber in Eisen und Banden mit weinenden Augen zurück verbleiben und in harter Gefangenschaft verharren. O Brüder, wie lang verweilet Ihr Euch? Ach, Benjamin, wann wirst Du kommen und wann wird meine harte Gefangenschaft das erwünschte Ende erreichen? Ich will die Ursach Eueres langen Ausbleibens leicht erraten, der betrübte Vater wird halt seinen lieben Benjamin ungern haben entlassen.

Wachter.

Euer erdichtetes Vorgeben, unter dem Vorwand Lebensmittel einzukaufen und indessen das Land auszukundschaften, ist verraten worden, derowegen sind Deine Brüder nicht mehr anhero gekommen, um sich vielleicht der augenscheinlichen Gefahr des Todes nicht auszusetzen. Der mir aufgetragene Befehl ist, Dich ungesäumt wieder in das vorige Gefängnis zu führen und auf das schärfeste zu bewachen.

(Gehen ab.)

Josef.

Boshafter Bruder, der Du vor allen andern zu meinem Untergang und Verderben beflissen warst, ich habe mit Dir etwas härter geredet, ich habe mich gestellet, als wann ich heftig wider Dich erzürnt wäre, auf daß mein innerliches Leid mich vor Dir nicht verrate.

(Gehet ab.)

Jakob kommt abermals mit seinen zehn Söhnen.

Jakob.

Ihr, meine Kinder, hört mich an,
Was ich Euch will vortragen.
Das Getreid' ist schon alles verzehret,
Ihr müßt um mehreres fahren.

Wann Ihr zu dem König kommt,
Tut ihn nur freundlich grüßen,
Schenkt ihm diese Edelgestein'
Und fallet ihm zu Füßen,
Bittet für den Simeon Gnad'
Und daß Ihr den Benjamin nicht habt mitgebracht.

Ruben.

Mein Vater, Ihr werdet nichts erwerben.
Wir müssen sonst von Hungers sterben,
Darum laßt uns zum König hin
Mitziehen auch den Benjamin.
Damit auch der Bruder Simeon,
Wird befreiet von Eisen und Band.

Jakob.

Benjamin ist mein einziges Leben,
Rachel hat mir zwei Söhne gegeben,
Den einen hat gefressen ein wildes Tier,
Wie Ihr habt vorgeführet mir,
Und diesen ziehet Ihr auch mithin,
Wer weiß, ich mehr sehe ihn?

Judas.

Mein Vater, der König hat uns mit Nachdrucksamkeit aufgetragen,
Wir dürfen vor seinem Angesicht
Ohne Benjamin erscheinen nicht,
So laßt uns zum König gehen hin
Mit unserm lieben Benjamin.

Jakob.

Was habt Ihr mir zum Leid getan,
Daß Ihr dem König gezeiget an,
Daß Ihr noch einen Bruder habt?

Naphthali.

Vater, er täte so lang fragen,
Daß wir ihm's haben müssen sagen.

Judas.

Vater, lasse den Knaben mitziehen,
Ich will ihn nehmen in meine Gewalt,
Ich will ihn Dir auch wieder bringen,
Du sollst ihn fordern von meiner Hand.

Jakob.

Muß es dann also sein,
So tut nur wie Ihr wollt,
Nehmt ihn mit Euch hin,
Gebt auf ihn fleißig acht.
Nehmt mit Euch die besten Früchte
Und bringt dem König ein Geschenk,
Ingleichen auch doppelt Geld,
So Euch ist wieder worden.
Ich aber als ein Vater
Mit Schmerzen muß erfahren,
Wie ich aller meiner Kinder bin beraubt worden.

Benjamin.

Liebster Vater, soll ich dann wohl mit meinen Brüdern hinunter in das Ägyptenland ziehen? Ihr habt meinen liebsten Bruder auf der Weide verloren und ein wildes Tier soll ihn zerrissen und aufgefressen haben. O Himmel, wie wird es mir auf dieser so weiten Reise ergehen?

Jakob.

Gott Israels begleite Euch!

(Gehen ab.)

Josef und Römsötzes treten auf.

Römsötzes.

Herr, die Fremdlinge aus dem Land Kanaan, welche Du mit vieler Ungeduld erwartet, sind wirklich angekommen und zugegen. Sie haben einen recht anmutigen jungen Knaben bei sich, dergleichen ich in meinem Leben nicht gesehen habe.

Josef (beiseite).

Selber wird Benjamin sein. (Laut.) Führe sie alsogleich zu mir herein und lasse ein stattliches Mahl zubereiten, denn es sollen diese alle heut' zu Mittag bei mir speisen.

Römsötzes.

Wie es mein Herr befohlen hat, also wird es geschehen.

(Gehet ab.)

Josef (allein).

Welche verschiedene Vermutungen verwirren nicht meine Seele! Laßt mich selbige zu beruhigen ein wenig von hinnen gehen. Werde ich wohl verhindern können, daß mein ungestümes Herz nicht in heftigen Tränen zerfließe, mich von meinen allem äußerlichen Leid zu enthalten, wann ich mich meiner hohen Würde und der Wohlanständigkeit, in der ich mich jetzt befinde, erinnere, anbei auch an die Treulosigkeit meiner Brüder, an die Zistern, in die sie mich geworfen, an alle andere erlittene Ungemach, die sie mir angetan, gedenken werde?

(Gehet ab.)

Die zehn Brüder und Römsötzes treten auf.

Sebulon.

Brüder, warum werden wir hereingeführt?
Was wird der König mit uns machen?
Ich fürcht', er wird uns nehmen in Arrest
Und zu eigenen Knechten machen.

Gad.

Vielleicht etwa wegen dem Geld,
So uns ist wieder worden,
Daß der König wider uns ein Urteil fällt
Und uns alle läßt ermorden.

Naphthali.

Du weißt es ja, als wir das letztemal von hier abgegangen, haben wir dem Bedienten des Herrn das Geld für das empfangene Getreide baar erlegt, da wir aber unsern Sack eröffnet, haben wir das Geld wieder oben inliegend in jedweden Sack gefunden. Ach, Römsötzes, es ist uns bis auf diese Stund' nicht bewußt, wie es damit zugegangen und wie es in unsere Säcke gekommen ist. Ach, wir werden ja nicht als schuldig erkennt und als solche bestraft werden. Hier hast das nämliche Geld und hiezu noch ein mehreres, der Mangel an Lebensmittel hält uns an, hier abermal einzukaufen. Amen.

Römsötzes.

Leget alle Euere Furcht hinweg und seid guten Muts, es ist durch die Allmacht Gottes geschehen, daß Ihr das Geld wieder in den Säcken gefunden, behaltet dasselbige, ich aber werde Euere Unschuld zu bezeugen und zu verteidigen beflissen sein, indessen sehet Euch vor, mein Herr wird sich alsobald hier einfinden und will Eure Unschuld selbsten vernehmen.

Josef tritt auf. Die Brüder fallen nieder auf die Kniee.

Josef.

Seid Ihr endlich nach so langer Zeit wiederum angekommen?

Dan.

Siehe uns, großer und gütiger Herr,
Hier zu Deinen Füßen liegen,
Wir bitten und flehen Dich
Um Hilf und Gnaden an.

Josef.

Stehet auf.

Ruben.

Verachte nicht die geringen Gaben, welche unser Vater als ein Zeichen seiner Ehrerbietung durch uns Dir übersendet.

Josef.

Was bringt Ihr mir Gutes aus Euren geliebten und angenehmen Landen?

Ruben.

Einen Lebensbalsam, wohlriechenden Hönigsaft, Datteln und Mandeln, eine geringe und nicht auf die Hoheit Deiner Würde sich geziemende Gab', allein selbe ist doch nach unsern Kräften. O, daß doch den unglücklichen Landeinwohnern geholfen würde, es steht ihnen nichts anderes bevor als der bittere Tod, erbarme Dich demnach unser! Also bittet Dich unser alter Vater, also bitten auch wir und mit uns dieser jüngste Bruder, den wir auf Deinen Befehl anhero gebracht.

Benjamin.

Herr, erlaube mir, daß ich Deine Hände demütigst küsse und verzeihe mir, wenn ich selbige mit meinen Tränen benetze.

Josef (beiseite).

Der Schmerzen macht es, daß ich nicht einmal reden kann. (Laut): Euer Vater lebet selber annoch?

Judas.

Ja, er lebet, sein Alter ist lebhaft, aber unglückselig. Ein Wunder ist's, daß er bei so schweren ausgestandenen Trübsalen, auch bei so großen Übel, so ihn und die seinigen drücket, annoch nicht gestorben.

Josef.

Ist dieser sein jüngstgeborener Sohn?

Benjamin.

Ich bin's.

Josef.

Wie heißt Dein Name?

Benjamin.

Mein Name heißt Benjamin.

Josef.

Wie heißt Dein Vater?

Benjamin.

Jakob.

Josef.

Wie heißt Deine Mutter?

Benjamin.

Rachel, diese aber ist nicht mehr beim Leben.

Josef.

War selbe auch eine rechte Mutter dieser Deiner Brüder?

Benjamin.

Nein, sie hat einzig mich und den Josef geboren, ach, welcher ebenfalls schon gestorben.

Josef.

Ich umarme Dich, mein Sohn, der Gott Deines Vaters Jakob, der segne Dich und erfülle Dich mit allem Heil.

Benjamin.

Du nennest mich Deinen Sohn, so gestatte nun, daß ich Dich auch darf einen Vater und Herrn heißen, ich hoffe auch ein recht väterliches Herz in Dir zu finden.

Josef (beiseite).

Liebe Einfalt, holdselige Unschuld! So ich länger hier verbleibe, kann ich mir selbsten nicht genugsam widerstehen. (Laut.) Wohlan, Ihr werdet anjetzo mit mir speisen und allerseits eine Erquickung finden. Man löse auch dem Simeon die Banden ab, auf daß er sich ebenfalls anhero begebe. (Beiseits.) Allbereits quellen mir die Tränen aus den Augen.

(Josef geht ab.)

Sebulon.

Habt Ihr's betrachtet, mit was für einem Angesicht er uns verlassen hat?

Judas.

Ich hab' es wohl gesehen, ich kann aber seine Bestürzung nicht fassen. Gott wird uns sein Herz annoch zu Gott gerichtet haben.

Simeon (tritt auf zu seinen Brüdern und spricht).

Gott grüß' Euch, meine lieben Brüder.

Römsötzes.

Eilet und kommt ungesäumt zur Tafel!

(Es gehen alle ab.)

Josef und Römsötzes treten wieder auf.

Josef.

Mache, daß den Fremdlingen aus dem Land Kanaan ihre Säcke mit Korn ganz angefüllet werden, lege beinebens das Geld, so ein jeder mitgebracht, ebenfalls hinein, dem Jüngsten aber sollst Du nebst dem Geld auch meinen silbernen Becher in seinen Sack verbergen, und lasse sie einwenig samt ihrem Bruder Simeon von dannen ziehen. Wann sie sich einwenig entfernt haben, alsdann setze ihnen ungesäumt nach, wirf ihnen ihre Undankbarkeit vor, durchsuche vor ihren Augen ihre Gerätschaften und alsbald Du den Becher gefunden, so komme, ohne eine Entschuldigung anzunehmen, ungesäumt anhero, wo ich indessen bis dahin verharren und Euch erwarten will.

Römsötzes.

Alles, was mein Herr mir aufgetragen, werde ich ganz ungesäumt und auf das beste befolgen.

(Gehet ab.)

Josef.

Es lieget mir Asnath, meine liebste Gemahlin, beständig in Ohren und will von mir erfahren, warum sie schon zu öftern an mir nasse Augen und tiefgehaltene Seufzer erblicket. Das Geheimnis, welches hierunter annoch verborgen, wird selbe bald entwickelt sehen. Es ist mir an dem, daß ich meine Brüder auf das gestrengste probiere, wie ihr Herz dermalen bestellet und was sich mein lieber Benjamin von ihnen zu versehen hat. Häßlicher Neid, du unersättliches Laster! Wird wohl mein lieber Benjamin von diesen giftigen Bissen sicher gestellt und genugsam bewachet sein? Du, Neid, bist es, du hast meine unmenschlichen Brüder wider mich aufgebracht, du kannst selbe auch wider meinen jüngsten Bruder zu aller Grausamkeit verleiten. O, Brüder, Ihr seid nichtswerte Leut', ich traue Euch nicht, ich muß nun sehen, wie Ihr werdet gesinnt sein, wann der liebe Benjamin sich in der äußersten Not wird befinden. Diese Probe wird Euch viel Tränen kosten, aber noch mehr mir selbsten. Sie kommen herbei, lasset uns ihnen mit Ernst begegnen, obschon das Herz im Busen voll Zärtlichkeit und Mitleid ist.

Die Brüder und Römsötzes treten vor Josef auf.

Römsötzes.

Nun, o Herr, ist der silberne Becher, dessen Du Dich beim Tisch und zu Deiner Versorgung bedienest, bei diesen unverschämten Gästen, welche Du kurz zuvor mit nicht gemeiner Wohltat überhäufet, anwiederum gefunden worden.

Josef.

Wo und bei welchem aus diesen allen?

Römsötzes.

Benjamin hat selben bei empfangenen Geschenken in seinem Sack verborgen gehabt.

Josef.

Wie, Benjamin?

Römsötzes.

Hier ist sein Sack, der Rauber und die Räuber. Ihre Bosheit übersteigen die Jahren.

Benjamin.

Ich, der Rauber, und habe nichts entfremdet!

Josef.

Man nehme denselben gefangen und verwahre ihn wohl, bis er wegen seines gräulichen Verbrechens auf das Schärfste bestrafet wird. Ich hätte es nicht geglaubt, daß in dem Land Kanaan so undankbare und treulose Seelen wohnten. Pfui, das abscheuliche und unverantwortliche Laster des Diebstahls! Ist das der Lohn für die Euch erwiesene Ehre und Güte?

Benjamin.

O Himmel, wer ist in diesem Fall unschuldiger als ich?

Josef.

Genug, Benjamin, verbleibe hier und warte auf eine Bestrafung. Euch aber, wenn Ihr schon nicht unschuldig seid, will ich doch Gnad' widerfahren lassen, kehret zurück in Euer Land zu Euerm Vater.

Benjamin.

Wie, Ihr sollet ohne mich abgehen? Was würde der bedrängte Vater sagen? Was für eine Qual würde dies wohl dem Unglücklichen sein, wann er mich nicht bei Euch ersehen sollte? O Gott, erbarme Dich über mich Elenden! Meine Geburt hat der Mutter das Leben gekostet, mein Ausbleiben aber und Tod wird den Vater ebenfalls in das finstere Grab versenken. Ach, erbarme Dich doch meiner, o Herr, erbarme Dich wenigstens meines eralteten und trostlosen Vaters! O Himmel, sollte ich von meinen Brüdern scheiden, sollte ich nicht mehr mit ihnen zu meinem liebsten Vater nach Haus gehen?

Wachter.

Der mir aufgetragene Befehl, Dich in die Gefängnis zu führen, muß ohne Verweilung vollzogen werden.

(Der Wachter führt den Benjamin ab.)

Josef.

Römsötzes, folge ihm und bewache denselbigen. Ihr aber kehret in Euer Land zu Eurem Vater.

Dan.

Großer Fürst, lasse doch die Barmherzigkeit hervorleuchten, handle nicht mit uns nach Deinem Zorn, erhalte uns beim Leben, so wir ohnedies Dir zu danken haben, und schicke Benjamin dem Vater wieder zurück oder töte uns alle miteinander. Siehe, wir bieten Dir unsere Nacken zum Schwertstreich, unsere Hände zu Ketten und Banden dar.

Ruben.

Wann einer unter uns schuldig ist, wollen wir alle miteinander schuldig sein, und da wir alle miteinander ein Vaterland und ein Geblüt haben, wollen wir auch mit selben Rutenstreich Schmach und was noch mehr ist, teilen.

Josef.

So lang ich in diesem Königreich Ägypten zu befehlen habe, seind nie keine anderen bestrafet worden, als die man wegen begangener Missetat offenbar überwiesen. Bei dem aus Euch mein Becher gefunden worden, derselbe wird mir alleinig Rechenschaft zu geben und die ganze Schärfe der Gesetze zu empfinden haben. Er sei indessen mein Gefangener, Euer Bitten und Flehen ist umsonst und vergebens. (Beiseits.) Ich gehe und bin gegen mich selbst mehr unbarmherzig als gegen Euch.

(Josef geht ab.)

Dan.

Er gehet von dannen, um uns nicht anzuhören.

Ruben.

Ich hab' in seinem Angesicht einige Zeichen des Mitleidens wahrgenommen.

Dan.

Grauendes Mitleiden, wann man so unerbittlich ist, betrügerische Gnaden mit freigebiger Hand auszuteilen in der Absicht, daß man mit einem nicht vorhergesehenen Donnerkeil desto erschrecklicher darein schlagen kann. Ach! Dieses ist ein verabscheuungswürdiges Verfahren.

Sebulon.

Schweiget und gedenket vielmehr an die Zisterne zu Dothan! Erinnert Euch noch des Geldes, um welches Ihr Josef, Eueren Bruder, verkauftet! Wir sein seinetwegen schuldig. Wisset Ihr nicht, wie er vor uns geweint und uns mit aufgehobenen Händen so wehmütig gebeten? Allein wir erhörten ihn nicht. Jene Bitten nun, so nicht vermögend waren, unser hartes Herz zu erweichen, seind nun in den Himmel aufgestiegen und schreien um Rache wider uns.

Ruben.

Sagt' ich nicht zum öftern, haltet Eure Hände von solcher Missetat rein, versündiget Euch nicht wider diesen Knaben, allein Ihr

waret taub, wolltet mich nicht hören. Der Knab' wurde verkauft, von uns wird jetzt sein Blut gefordert.

Simeon.

Was ist zu tun? Sollten wir fortziehen und den Benjamin nicht mit uns nehmen? Der Vater würde vor Betrübnis sterben. Sollten wir hier verbleiben, so wird ihm der Hunger das Leben benehmen. Sowohl das eine als das andere verursacht ihm den ungezweifelten Tod.

Judas.

O, Gott Israel, wir haben die Streich', mit welchen Du in Deinem Zorn auf uns zuschlagest, gar wohl verdienet! Du hast unsere Missetat gesehen, siehe aber anjetzo auch unser reumütiges Herz! Du bist eine unerschöpfliche Quelle Deiner Güte. Du, Vater und Gott, wirf von oben herab einen Strahl Deiner Barmherzigkeit!

Josef und Wachter treten auf.

Ruben.

Ach, sehet die Geißel Gottes, den harten Herrn, herzunahen, wir wollen ihm alle samentlich zu Füßen fallen.

Judas.

Und unsere Bittseufzer mit heißen Tränen vermischen.

Simeon.

O, daß selbige doch in seinem Herzen eindringen möchten!

(Allesamentlich knieen.)

O König, wir fallen Dir zu Füßen, tue unsere Bitt' gewähren, gib den kleinen Knaben los, sonst müssen wir hier sterben, denn wir dürfen dem Vater nicht unter die Augen kommen. Wann wir ihn nicht bringen, ist unsere Freud' benommen.

Josef.

Wie, Ihr befindet Euch noch hier? Welch eine vermessene Hoffnung und kühne Verweilung!

Judas.

Ob ich vor Angst und Forcht kaum reden kann, so höre mich doch mit gnädigen Ohren an, halte mit Deinem großen Zorn zurück und vernehme meine demütigste Bitt': Als unser Vater, von so schwerer Hungersnot angetrieben, dahin seine Bewilligung gegeben, wiewohl er sich einen großen Gewalt antun mußte, daß wir seinen liebsten und jüngsten Sohn, um Deinen Befehl zu erfüllen, mit uns nehmen durften, sagte selber ganz traurig: Gehet, meine Kinder, gehet und erinnert Euch auch, daß dieser Knab' alleinig noch übrig von den Brüdern, so ich aus meiner geliebten Rachel gezeuget, ich habe Josef, das herzige Kindlein, von mir abgehen sehen, niemals aber selbes wieder zu Gesicht bekommen; Ihr Hirten brachtet mir die Botschaft, daß er von einem wilden Tiere aufgefressen worden; sollte nun auch dieser, den ich jetzt zärtlich umarme und welchen Ihr aus meinen Händen entreißet, verloren sein? Wisse, mein Herr, daß ich mich zum Bürgen angeboten hab' für diesen Knaben mit diesem Ausdruck, daß man ihn von meinen Händen fordern sollte und wann ich selbigen nicht wiederum zurück brächte, wollt' ich mein Lebtag der Sünd' schuldig sein. Wann Du demnach willst strafen, was er doch nicht getan, so strafe es an mir, ich will an seiner statt hier verbleiben. Sein schwaches Alter ist nicht vermögend, Ketten und Banden zu ertragen, die Jahr' und das, was ich schon ausgestanden, beweisen es, daß ich allein gewachsen bin, Ketten und Banden zu tragen. Last und Bürde will ich mich nicht schämen auf mich zu nehmen, aber dem Vater eine so betrübte Zeitung hinterbringen, das kann ich nicht tun. Als wir selben die traurige Nachricht von dem getöteten Josef brachten, hat der untröstliche Vater auf eine Zeit lang den Gebrauch der Sinne verloren, nun würde ihn die Abwesenheit des Benjamin, ja, da er nie mehr davon hören würde, wohl gar das Leben kosten. Herr, Du hattest ebenfalls einen Vater oder vielleicht lebet selber annoch. Auch durch jene Liebe, mit welcher Du dem Vater zugetan, bitten wir Dich, erbarme Dich doch des unserigen und stelle ihm seinen Benjamin zu, damit er ihn möge sehen, umarmen und leben!

Josef.

Wohlan, ich kann nicht mehr widerstehen. Wachter, trettet ab und meldet dem Römsötzes, daß mir Benjamin alsbald anhero geführt werde.

(Der Wachter gehet ab, Römsötzes bringt den Benjamin.)

Josef.

Da ich nun glaube, daß Eure Tränen aufrichtig sind, so sage ich Euch, stehet auf! Komme, mein lieber Benjamin! Ach, daß doch der alte Vater Jakob auch zugegen

sich befinde! Kennt Ihr mich denn nicht mehr? Ich bin ja Euer Bruder Josef, jener Josef, den Ihr aus Neid so grausam verkaufet habt.

Ruben.

O Himmel!

Judas.

Ach, wir Unglücklichen! Wie wird es uns ergehen?

Josef.

Legt alle Euere Furcht hinweg und seid guten Muts.

Benjamin.

Warum hast Du mir ein' so ungemeine Freud' nicht gleich widerfahren lassen? Warum hast Du Dich gegen mich so gestreng bezeiget? Ich habe Dich ja nicht beleidiget.

Josef.

Verzeihet es mir, liebste Brüder, wenn ich Euch einen unschuldigen Streich gespielt habe, ich fürchtete mich, es möchte Benjamin wie mir ergehen, demnach wollte ich Eure Treu' auf die Probe setzen. Weil ich nun dieselbe standhaftig gefunden, so lieb' ich Euch und verlange nichts anderes als von Euch geliebt zu werden. Indessen macht Euch insgesamt fertig zu der Reise, um unserem lieben Vater die unverhoffte Zeitung zu hinterbringen, daß sein Sohn Josef noch lebet. Ich aber werde das übrige, so geschehen soll, bald verändern und Euch bei meinem Abschiedskuß meine Willensmeinung auch offenbaren.

(Die Brüder gehen ab.)

Josef (allein).

Ach, daß doch der große Gott das Leben meines liebsten Vaters noch viele Jahr' hinaus fristen täte, damit ich nicht nur wiederum denselben sehen und umarmen, sondern auch, wie es einem Kind gebühret, alle kindliche Pflichten gegen ihn vollkommen erweisen möchte.

Römsötzes (trittet auf und spricht).

Es ist bei Hof allenthalben das Gerücht erschollen und sogar vor den Thron des Königs gekommen, daß Dein Vater noch lebe und die anwesenden Heberäer Deine Brüder sein sollen. Dessen erfreuen sich alle von den Höchsten bis auf den Niedrigsten, und des Königs ernstliches Verlangen ist, daß Dein Vater, seine Kinder und Kindeskinder mit allen Angehörigen anhero kommen und allda das Gosenland und die edlesten Früchte Ägyptens genießen sollen.

Josef.

Wohlan, man bereite dann ungesäumt genugsame Wägen, auf selben den alten Vater und seine annoch zarte Enkelein samt allen Habschaften anhero zu bringen, meinen Brüdern aber jedwedem zwei schöne Kleider, dem Benjamin aber sollst Du deren fünfe geben nebst dreihundert Silberlingen und ebensoviel meinem Vater überschicken, zehn Eselinnen mit Schätzen Ägyptens und zehn Eselinnen mit Weizen und Brot auf die Reise beladen, ich aber will noch zuvor meine Brüder küssen und sodann in das geliebte Kanaan ziehen lassen.

(Römsötzes gehet ab.)

Die Brüder treten alle auf.

Josef.

Liebe Brüder, es sind nunmehro erst zwei Jahr' vorüber, daß die bittere Hungersnot alle Länder überaus schwer und hart drückt. Nun sind aber noch fünf Jahr' zukünftig, in welchen man weder säen noch ernten könne, darum meldet meinem Vater, daß er zu mir anhero komme, er und seine Kinder und Kindeskinder mit allen seinen Angehörigen. Er soll wohnen im besten Land Gosen und nahend bei mir sein, damit er nit umkomme oder Mangel leide, er und sein Haus, seine Kinder und sein Vieh. Sehet, die Wägen seind gerichtet, alles ist bereit, eilet und seid miteinander friedlich auf der Reise, gehabt Euch wohl!

(Er küsset sie alle.)

Judas.

Schwer habe ich gehandelt, betrübet Deinen Vater und Dich verkaufet für 20 Silberling. O Gott, vor ein' so schlechten Gewinn!

Ruben.

O liebster Bruder mein,
Ich als ein Übeltäter Dein,
Meine Übeltat bekenne ich vor Dir,
Ich bitt', Du wollst verzeihen mir.

Simeon.

Ach, wie reut mich die Tat,
Daß ich Ruben nicht gefolget seinem Rat!
Ich bitte, so verzeihe es mir anheunt,
Daß ich mich nennen kann Dein' Freund.

Issascher.

Liebster Bruder Josef, verzeihe mir und uns allen, die wir so grausam mit Dir verfahren sein, strafe uns nicht, siehe uns doch mit gnädigen Augen an, jene Liebe, welche Du von uns begehrest, die soll in uns vermehret werden.

Josef.

Und Du, mein lieber Benjamin, grüße den liebsten Vater an meinerstatt. Ach, mein herzliebster Bruder, Gott sei mit Dir auf der Reise und Dein heiliger Engel begleite Dich!

Benjamin.

Herzallerliebster Bruder, vor Freuden dringen mir die Zäher aus meinen Augen, daß ich Dich jetzt erkenne und zwar in einer so hohen Ehrenstelle. Ich bitte Dich, sei mein und unseres liebsten Vater und Brüder eingedenk und erhalte uns alle in Deiner steten Gnaden.

(Gehen alle Brüder ab.)

Josef (allein).

O Himmel, wie steht es um meinen liebsten Vater? Wann wird seine Ankunft mich trösten? O mein liebster Vater, Du Seel' meines Lebens, wie freudenvoll bin ich, o Gott, daß ich meinen liebsten Vater annoch im Leben ersehe! Wie sehr ist die Vorsicht des Allerhöchsten zu bewundern! Ich, der ich als Sklav' im Kerker fast verschmachtete, muß mit Erstaunen solche Veränderungen erleben. O Gott, ich bin nicht würdig Deiner Wohltat, allein es ist Dein Wille, Dir, o Gott, o wundervoller Gott, sei Lob und Ehre erwiesen!

(Josef gehet ab.)

Jakob (allein).

Ach, ich unglückseligster alter Vater, bin so unglückselig auf dieser Welt geboren. Von meinen Kindern bin ich beraubt worden, ach Gott, schicke mir sie bald wieder, mich zu trösten.

Die Brüder kommen vor den Vater.

Benjamin.

Gott grüß Dich, liebster Vater mein! Der König laßt Dich auch freundlich grüßen und er verlangt, Dich zu sehen, liebster Vater.

Ruben.

O, Freuden überall, Freuden voll
Bring' ich Dir anheute wohl!
Vor Lieblichkeit, das weiß ich,
Werd' Ihr doch weinen bitterlich.

Jakob.

Sag' mir nur an in schneller Eil',
Erklär' mir's doch, Dich nicht verweil'!

Ruben.

Dein Sohn Josef lebet
Und herrschet über ganz Ägyptenland,
Ach, was Forcht und Schrecken war,
Als wir ihn dort erkannt.

Jakob.

Kinder, Kinder Ihr irret Euch, ich habe ja vor langen Jahren seinen blutigen Rock gesehen, es hat meinen Josef ja ein wildes Tier zerrissen.

(Alle Brüder fallen auf die Knie.)

Simeon.

Vater, verzeihe uns, Josef hat uns schon verziehen, wir haben Deinen Josef aus Neid, weil Du ihn mehr liebtest als uns, ins Ägypten verkauft und Dich haben wir mit seinem blutigen Rock betrogen, nun aber hat ihn Gott in Ägypten verherrlicht.

Jakob.

Ein großer Stein fallt mir schon ab,
Wann ich gedenk an jene Gnad'.
Vor Freuden fall' ich Dir zu Fuß,
Und gib Dir einen Herzenskuß.
Mein Herz in mir kein' Ruh' mehr hat,
Bis es mein Sohn beherrschet hat,
Da ich ihn freundlich küssen wird
Mit größter Freud' und Lieb'sbegierd,
Mein Gemüt hat kein Ruh noch Rast,
Bis ich bei meinem Josef finde Platz.

(Gehen alle ab.)

Jakob kommt mit seinen Söhnen, Judas vorhin zu Josef.

Judas.

Gott grüß Dich, liebster Bruder mein,
Ich bin nun hierher kommen,
Daß ich Dir soll andeuten fein,
Daß unser Vater Jakob zu Handen
Zu Dir ist kommen herein.

Josef.

Wo ist nun der Vater Jakob mein?
Liebster Bruder, sag' mir an in schneller Eil'!

Judas.

Hier kommt er herbei
Mit seinen Söhnen allzugleich.

Josef.

O liebster Vater mein,
Ich druck' Dich an das Herze mein,
Ich küsse Dich vor Lieb'sbegier
Und lasse Dich nicht mehr von mir.

Jakob.

Jetzt will ich sterben jederzeit,
Weil ich den sieh, der mich erfreut.
Laß Dich küssen mit größter Freud',
Weil Du versüßet hast mein Leid.

Josef.

Nun, liebster Vater und Bruder mein,
Ich will zum König gehen
Und will es ihm andeuten fein,
Daß Ihr alle seid zu Handen,

Daß Ihr habt bracht Euer Hab und Gut
Hierher aus Euren Landen.

(Gehen alle ab.)

Josef kommt zu Pharao und Pharao spricht.

Pharao.

Ach, was vor freudenvolle Zeitung habe ich gehört,
Daß Dein Vater Jakob noch lebet auf der Erd'.
Nun bitte ich Dich, o Josef mein,
Laß zu mir kommen den Vater Dein.

Josef.

Mein Vater und meine Brüder sie sein nun zu Handen,
Sie sein kommen her aus Kanaanlanden,
Daß sie hier leben und nicht sterben in ihren Landen.

Pharao.

Ich will sehen die Brüder und den Vater Dein,
So laß sie zu mir kommen herein.

Die zwölf Söhne samt dem Jakob treten vor dem König auf.

Pharao.

Seid Ihr die Brüder Josefs,
Was treibt Ihr vor Wandel?
Seid Ihr die Jakobssöhne,
Was ist dann Euer Handel?

Die Brüder alle.

Wir, alle Deine Knechte,
Wir sein des Jakobs Söhne,
Wie auch der Josef uns
Vor seine Brüder kennet.

Pharao.

Ach, Jakob, liebster Jakob mein,
Wie viel sein doch der Jahren Dein,
Die Du gelebt in Pilgerschaft
In Deiner grauen Altersschaft.

Jakob.

Die Zeit meiner Wallfahrt ist fürwahr
Hundert, wie auch dreißig Jahr.

Pharao (spricht zu Josef).

Dein Vater und Deine Brüder
Seind zu Dir kommen,
Das Land Ägypten steht Dir frei,
Laß sie an besten Örtern des Landes wohnen,
Das Land Gosen ihnen geschenket sei.

Josef.

Ihro Majestät, ich sag' Euch großen Dank
Vor die erweisten Gnaden,
Daß Ihr mein Geschlecht habt genommen an,
Mit Wohltat tut begaben.
Ach, Brüder, kommt und eilt geschwind,
Ich will Euch jetzt begleiten,
Bis hin in das Gosenland,
Dort sein beglückte Zeiten.

Der Himmel will Euch wohl,
Der König meint Euch's gut,
Weil Ihr meine Brüder seid,
Wie auch mein Fleisch und Blut.

Jakob.

Meine Schwachheit laßt mir's nicht zu,
Daß ich vor so große Güt' und Gnad'
Gott genugsam danken und preisen könnt'.
Ach, daß mein Herz zertrennte
Und voll der Liebe zerspringen könnte,
Damit ich Dich, o gütigster Gott,
Vor so große Güte und Gnad'
Genugsam loben und benedeien könnte.
Geliebte Söhne, lernet die Tugend
Vor allem Reichtum hoch zu schätzen,
Dieweilen uns dieselbe allein
Den Weg zum Himmel zeiget,
Damit wir unser Herz hier und dort
In alle Ewigkeit
Vergnügen und ersättigen könnten.

Dank- und Abschiedslied.

Unsere Herzen wir Dir bringen
Vor Dein Gnad' und Gütigkeit
Und vor Freuden Dir lobsingen,
Großer König, jederzeit,
Denn Du hast uns Brot gegeben
Und dazu ein Freundesleben,
Auch sogar das Gosenland,
So der ganzen Welt bekannt.

Vater Jakob, vergiß die Leiden,
Die wir Dir haben angetan.
Allzu groß sein jetzt die Freuden,
Die Du hast bei Deinem Sohn.
Nun ermuntere Deine Glieder,
Weil Du hast Dein Josef wieder,
Lebe lang noch viele Jahr
Bei Deiner großen Söhne Schar.

Bruder Josef liebt uns wieder
Mit aller seiner Zärtlichkeit,
Und wir alle seine Brüder
Unsere Fehler haben bereut.
Kein Untreu sollst Du mehr erfahren,
Brüderlich wir stets verharren,
Bis der Tod uns rufet ab
Von der Welt in das finstere Grab.

Auch Euch, liebe, gute Leute,
Danken wir recht herziglich,
Daß Ihr uns so zahlreich heute
Angehört habt williglich.
Diese Geschicht tut oft betrachten,
Wie wir's mit dem Josef machten.
Geht nur freudig jetzt nach Haus,
Die Vorstellung ist schon aus.

Der geduldige Job.[1])

(Besitzer: Schuhmacher Josef Holz in Steirisch-Laßnitz. Zur Abschrift vermittelt durch Herrn Dr. Hubert Steiner in Murau.)

In den mir vorliegenden Sammlungen von gedruckten Volksschauspielen ist ein Spiel vom geduldigen Job nicht enthalten. Ob ein Spiel des gleichen Titels in anderen Sammlungen oder aber in Zeitschriften, die mir nicht zugänglich sind, bereits zum Abdrucke kam, vermag ich nicht festzustellen, das jedoch kann wohl als sicher angenommen werden, daß dasselbe und andere gleichnamige Spiele auch anderwärts bekannt sind und zur Aufführung gebracht worden sein werden.

Das mir zur Abschrift vorliegende Spiel ist in ein broschürtes Heft mit steifen Deckeln, die mit grünem Glanzpapier überzogen wurden, auf 84 fortlaufend numerierten Seiten aus weißem Papier, die durch blaue Linien rastriert sind, geschrieben. Das Personenverzeichnis steht auf der Innenseite des vorderen Deckels geschrieben. Das »Lied von der Geduld«, welches das Spiel beschließt, liegt, auf einem separaten Bogen geschrieben, dem Hefte lose bei. Die Schrift, in der das Spiel geschrieben wurde, zeigt einen Duktus, der noch heute in der Volksschule geübt wird. Sie ist also eine ganz moderne. Das Heft kann somit erst vor einigen Jahren angelegt worden sein. Eine Datierung weist die Handschrift nicht auf, auch der Schreiber derselben ist nicht genannt. Die Orthographie ist die beste aller mir vorliegenden Spiele. Auch der Stil zeichnet sich unter dem aller Spiele als der modernste aus. Damit kann jedoch nicht behauptet werden, daß das Spiel vom geduldigen Job seiner Entstehung nach als das jüngste betrachtet werden muß. Da es sich in ausgedehnten Partien ganz an den Text der Bibel anlegt, liegt die Möglichkeit vor, daß es in neuester Zeit an der Hand einer neuen Auflage der Bibel verbessert oder modernisiert worden sein dürfte.

Das Spiel ist in Auftritte geteilt. Diese Aufteilung ist jedoch nicht konsequent nach den eigentlichen »Auftritten« durchgeführt. Die Zahl der Auftritte belauft sich auf neun. Außerdem sind die einzelnen Ansprachen fortlaufend numeriert. Die Zahl der Ansprachen beträgt 138. Die An- und Abkündigung und die beiden Lieder, welche das Spiel enthält, wurden der Numerierung nicht unterzogen. Die Numerierung bleibt in der Wiedergabe des Spieles als zwecklos weg.

Zum Personenverzeichnis sei erwähnt, daß, während die Namen Job (Hiob), Eliphas und Elihu biblisch sind, die Namen Helka (das Weib Jobs), Okmar und Dison (Söhne Jobs), Sadok und Joel (Jobs Knechte), welche die Bibel nicht nennt, durch den Verfasser des Spieles erdacht worden sind.

Mit Ausnahme der beiden Lieder, der Abkündigung und des Ein- und Ausganges der Ankündigung ist das ganze Spiel vom

[1]) Bereits abgedruckt in „Zeitschrift für österreichische Volkskunde", Bd. XIX, Heft IV/V, S. 173 ff.

geduldigen Job in ungebundener Rede abgefaßt. Es bieten sich auch keine Anhaltspunkte für die Annahme, daß dem vorliegenden Spiele vielleicht einmal eine gereimte Fassung zugrunde lag.

Wie schon erwähnt, lehnt sich das Spiel durch ausgedehnte Partien seines Textes an den Wortlaut der Bibel an, so schon im ersten Auftritte die Zwiesprache Gottes mit Satan, während die Monologe Satans zu Anfang und zu Ende des ersten Auftrittes der Bibel ferne stehen. Im zweiten Auftritt finden sich nur spärliche Anklänge an die Bibel. Ich mache darauf in Anmerkungen aufmerksam. Der dritte Auftritt, in welchem die Söhne Jobs mit ihrer Mutter, die der Verfasser des Spieles als eine Heidin auffaßt, in anziehender Weise über die Verschiedenheit ihrer Religionen sprechen, ist unabhängig von der Bibel frei ersonnen. In gleicher Weise der vierte und die erste Hälfte des fünften Auftrittes. Die Hälfte dieses Auftrittes behandelt die Erstattung der Unglücksbotschaften ganz im Sinne der Bibel. (Hiob 1, 13—22.) Der sechste Auftritt bringt ein zweites kurzes Zwiegespräch Gottes mit Satan, das fast wörtlich der Bibel entnommen ist. (Hiob 2, 1—7.) Ein Monolog des Satans, der diesen Auftritt einleitet, und ein zweiter, der ihn schließt, sind geistiges Eigentum des unbekannten Verfassers. Der erste kurze Teil des siebenten Auftrittes behandelt den Spott, den das Weib Jobs gegen ihren Mann und dessen Gott erhebt, nach Hiob 2, 9—11, die Entgegnung Jobs dagegen in freier Weise. Die Aufstachelung des Weibes durch Einflüsterungen des Satans sind durch den Verfasser erdacht. Der im siebenten Auftritt sich dieser Szene anschließende Dialog Jobs mit seinem Freunde Eliphas und die Zwiesprache Jobs mit Elihu lehnen sich stark, stellenweise durch mehrere Sätze sogar wörtlich an den biblischen Text. (Hiob, Kap. 3—17 und Kap. 33—42.) Dabei werden jedoch Stellen, die der Bibel nach durch Bildad und Zophar gesprochen werden, im Spiele Eliphas in den Mund gelegt. Der Schluß des siebenten Auftrittes, wonach die Freunde Jobs die Araber und Chaldäer zur Rückgabe der geraubten Knechte und Tiere bewogen haben sollen, ist wieder durch den Verfasser des Spieles erdichtet. Ebenso der achte Auftritt, in dem Hiob in ausführlicher Weise Gott für seine Errettung aus dem Elend Lob zollt und sein Weib ihre heidnischen Götter verleugnet und sich dem alleinigen Gott ihres Mannes zuwendet. Erdacht und nicht aus der Bibel geschöpft ist schließlich auch der neunte Auftritt, in dem Gott mit Satan Abrechnung hält.

Personen:

Job, Fürst im Lande Urz.[1]	Eliphas, Elihu } seine Freunde.	Satan.
Helka, seine Frau.		Stimme Gottes.
Okmar, Dison } seine Söhne.	Sadok, Joel } seine Knechte.	

Die Handlung geht vor im Hause Jobs.

---

[1]) Soll Uz heißen.

Lied von dem geduldigen Job.

Geduldig in den Leiden,
Bringt ein' vergnügte Freud'.
Niemals von Gott abscheiden,
Ist eine Ergötzlichkeit,
Wie Job, der fromme Mann
Dies alles hat getan.
Weil er Gott recht tät lieben
Wollt' er ihm auch bestahn.

Gott ließ den Job auch sinken
In Armut, Angst und Not,
Ließ ihn doch nicht erdrücken,
Half ihm doch aus der Not.
Er nahm ihm Hab' und Gut,
Gesundheit, frischen Mut.
Sein Weib und auch sein' Freund'
Ihn gar verspotten tut.

Auch tät er ihn berauben
Der lieben Kinder sein,
Die er in Treu' und Glauben
Tut auferziehen fein.
Zu seiner Herzensfreud'
Doch singt er allezeit:
Sein hochheiligster Namen,
Der sei gebenedeit.

Die Ankündigung.

Gott grüße Euch, Ihr lieben Freund',
Ich bitt' um eine kleine Geduld anheunt'.
Ihr wollet solches nicht verachten,
Was wird vorgestellt, mit Fleiß betrachten.

Als wie es dem Job, dem geduldigen Mann, ist ergang'. Zum ersten wurd' ihm durch die Chaldäer alles geraubt, zum zweiten wird er von Gott bestraft durch die teuflische Macht, daß er von seinen Töchtern beraubt und durch Donner, Hagel und allerhand Ungewitter verfolgt, daß alles unter die Schütt begraben wurde. Er aber hat alles mit Geduld ertragen. Er sagt: „Gott hat mir's gegeben, er hat mir's genommen, er kann mir's auch wieder geben." Zum dritten hat ihn Gott durch die teuflische Macht wieder weiter versucht durch alle höllische Pest und Geschwürbeulen und sogar, daß er von dem Außsatz gar nicht gehen konnte. Er aber litt alles mit Geduld. Ihr lieben Freund' nehmet von diesem ein Beispiel ab, so wird Euch Gott zuschicken eine gute Gab'. Wir bitten Euch, folget ihm nach in der Geduld und Armut. Wenn Euch die Menschen schmähen, tut alles mit Geduld ertragen, wie Gott selbsten spricht bei Göners[1]) am neunzehnten Kapitel: „Wenn Gott eine Trübsal zuschickt, so sollet ihr keineswegs verzweifeln oder verzagen, sondern Hilf' und Trost bei Gott, dem Allmächtigen, suchen"; als wie Gott selbsten spricht bei dem königlichen Propheten David, da er sagt in dem fünfzigsten Psalm: „Seit ihr in der Not, so rufet mich an, ich will euch erquicken, dafür sollst du mich preisen." Tut Ihr dieses, so wird Euch Gott, der Allmächtige, mit seiner starken allmächtigen Hand hier und dort glücklich machen.

So hört mich an in guter Ruh',
Treibt kein Gespött und hört uns zu.
Ihr sollet nicht gar zu viel lachen,
Schwätzen und dumme Reden machen.

Erster Auftritt.

Satan: Verflucht und vermaledeit ist mein Schicksal, verdammt der Augenblick, da uns das höchste Wesen erschaffen hat. Jahrtausende und -tausende, ja ewighin vom größten Glücke, von Freuden des Himmels, von der Anschauung des

[1]) Verschrieben aus Genesis.

höchsten Wesens abgesondert zu sein! — Verdammt, ewig verdammt. — Menschen, Menschen! Könnet Ihr das erschreckliche Wort „ewig" überdenken? Könnet Ihr einsehen, welche lange Zeit das Wort ewig bedeutet? Ihr würdet gewiß nicht so leichtsinnig in unsere Stricke fallen. Alle Teufel würden frohlocken und vor Freuden jauchzen, sie würden sogar die Höllenpein nicht mehr fühlen, wenn wir nur einmal eine Erlösung zu hoffen hätten. — Aber alles ist umsonst, alle Hoffnung ist verloren. Ja, wenn die ganze Welt eine eiserne Kugel wäre, und Gott hätte eine unsterbliche Ameise darauf gesetzt, die so lange herumlaufe, bis die ganze eiserne Kugel von ihren zarten Füßlein abgenützt wäre, so wäre doch noch einmal eine Hoffnung zu einer Erlösung, ob es gleich viele tausend Millionen Jahre zugehen würde, aber so ist alle Hoffnung verloren. Millionen Jahre geben noch keine Minute in der Ewigkeit! Ist das ein Wunder, daß wir uns über die Menschen zürnen, die, wenn sie auch gesündigt haben, wiederum Gnad' von Gott erlangen, wenn sie nur wollen, da wir arme Teufel wegen einer einzigen Sünd' auf ewig verworfen sind. Aber Menschen, Menschen! Es gibt Geschöpfe unter Euch, die boshafter sind als die ärgsten unter uns Teufeln! Doch jetzt habet Ihr die Gnadenzeit! Ach, fürchterlich wollen wir Euch peinigen, ja, ewig Euch quälen, wenn Ihr nach Euerem Tod in unsere Hände fallet. Weil wir Euch das große Glück der Gnade nicht vergönnen, darum lauern wir Euch Tag und Nacht auf. Wir schleichen herum wie brüllende Löwen, um Euch zu verschlingen. (Satan fällt zur Erde.)

Gott (tritt auf und spricht): Satan, Satan! Wo ziehest Du herum?

Satan: Im ganzen Lande bin ich herumgezogen, die glücklichen Menschen zu verführen. O, hätte ich sie in meiner Gewalt, dreimal mehr wollte ich leiden. O, könnte ich sie vertilgen!

Gott: Hast Du nicht acht gehabt auf meinen Knecht Job? Denn es ist seinesgleichen keiner im Lande so gerecht und gottesfürchtig und meidet das Böse.

Satan: Meinst Du, daß Job umsonst Gott fürchtet? Du schützest ihn vor allen seinen Feinden im Lande; Du segnest seine Herden, daß sie zu Tausenden anwachsen; sein Gesind' und Kinder erhaltest Du gesund, alle seine Handwerke segnest Du ihm. Aber lasse seine Feinde über ihn ziehen, lass' den Hagel seine Ernte zerschlagen, nimm ihm seine große Herde! Was gilt's, er wird Dir fluchen?

Gott: Satan! Dein Hoffart und Stolz, wegen welchen ich Dich verworfen habe, lebet noch immer in Dir, Doch damit Du sehen kannst, daß mein Knecht Job nicht Deinesgleichen ist, so gehe hin, und alles, was er hat, sei in Deiner Hand, aber an ihm selbst hast Du keine Macht! (Geht ab.)

Satan: Nun lebe ich von neuem! Job, dessen Glück mir schon lange ein Dorn im Auge war, den ich mit meinem Betrug und List niemals habe bekommen können, nun ist er in meiner Gewalt. Warte, Mann Gottes! Ich will Dich zausen, die Chaldäer will ich auf Dich hetzen, Deine Früchte mit Hagel zerschlagen, Dein Vieh ermorden, sogar Deine Kinder will ich töten. Schad', daß mir's nicht erlaubt ist, an Deinem Leibe mich zu rächen. Doch ist mir genug erlaubt, ich will Dich schon zweifelnd machen an der Güte und Gnade Gottes. Du sollst ihn fluchen und mir in meine Hände fallen. Juhe! Jauchzet mir, alle verfluchten Höllengeister! (Geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Job: Gott, Du meine Zuflucht, Du mein Schutz, wie hast Du mich von Kindheit an geleitet, mein Hab und Gut gesegnet, alles das Meinige in Deinem Schutz erhalten, mitten unter den Heiden, die Dich nicht kennen, erhaltest Du mich in Deiner Erkenntnis und mein Zutrauen zu Dir soll in mir niemals wanken. Deine Gnade, Dein Schutz bleibe immer bei mir, denn was bin ich ohne Dir, was ist der Mensch, der Dich verläßt? (Knechte treten auf.) Seid Ihr da, meine lieben Knechte? Wie steht es bei unseren Herden? Wie stark ist die Zahl meines Viehes? Vermutlich wird es sich durch den Segen Gottes schon seit letzter Berechnung wieder hübsch vermehrt haben.

Sadok: Herr, Deine Schafe und Ziegen sind an der Zahl 7000, Kamele und Maultiere 3000, Joch Rinder 500, Esel und Eselin auch 500. [1])

Joel: Dazu sind sie alle frisch und gesund und gut bei Leib.

Job: Dann sei Dir, o gütiger Gott, Dank für alle Deine Gaben, für Deinen Segen, Deine Gnade und Barmherzigkeit! Du gibst mehr, als ich von Dir begehr. O Gott, wie viel hab' ich Dir zu verdanken! Doch siehe an meine Schwachheit, meinen guten Willen. Liebe Knechte, wie steht es um meine Dienstleute, Eure Mitknechte, die mit Euch auf entfernten Weiden sind? Leben sie in der Furcht Gottes, sind sie wohl alle gesund? Die Kranken bringet Ihr in mein Haus, daß sie verpfleget werden, denn den Fluch will ich nicht auf mich nehmen, daß einer meiner Kranken sollte vernachlässigt werden.

Sadok: Herr, es ist nicht einer unter Deinem Gesinde, der jetzt krank ist, denn Deine guten Lehren, Dein schönes Beispiel bewahret uns vor aller Ausschweifung und Schwelgerei, und so können wir auch nicht leicht krank werden.

Joel: Du bist ein guter Herr, wir bekommen ja alles von Dir, was uns gut und nützlich ist. Gott segne Dich noch mehr und lasse Dich noch lange Jahre leben. Auch uns Knechte segnet er Deinethalben, denn meine Schafe, die Du mir geschenkt hast, haben sich schon dreimal vermehrt. Gott lohne Dir's!

Sadok: Auch meine zwei Kamele, die ich von Dir zum Geschenk erhalten hab', haben sich schon bis zu zwölf Stücken vermehrt. Gott wird Dich dafür noch mehr segnen!

Job: Sei Euch wohl bekommen, Ihr guten Leute! Braucht Fleiß und Liebe zu Gott, zu Eurem Herrn und zur Arbeit, und Ihr werdet niemals Mangel leiden! Ist das Brandopfer auf Morgen schon bereit? Ihr wisset, so viel meine Söhne und Töchter an der Zahl sind, so viel werden täglich Lämmer geopfert für ihre tägliche Sünde. [2])

Sadok: Herr, es sind die Opfertiere alle Tage in Bereitschaft zum Wohlgebrauch Deines Gottes.

Job: Was tun meine Söhne und Töchter? Heute habe ich noch keines gesehen.

Sadok: Sie richten ein großes Fest zu auf den Geburtstag Deines jüngsten Sohnes, der morgen einfällt. Alle Mädchen sind beschäftigt, die Speisen zu richten, und Deine Söhne jagen das Wild zum fetten Braten; alles ist voll Freuden.

Job: Und ich weiß nichts davon in meinem Hause. — Meine Kinder sind nicht klug, und die Gottesfurcht ist nicht bei ihnen. Herr Gott, strafe sie nicht, wenn sie nicht nach Deinen Geboten wandeln.

Sadok: Zürne nicht, Herr, sie wollen Dir diesmals vorhin nichts zu wissen tun, um Dir eine überraschende Freude zu machen.

Job: Gut, meine lieben Knechte, gut! Gehet hin zu Eueren Herden, die ich Eurer Aufsicht anvertraut habe. Lebet fromm und fürchtet Gott, so wird er uns schützen und unsere Herden segnen. Auch im Unglück sollen wir nicht verzagen, denn alles stehet in der Hand Gottes. Wer auf ihn vertraut, den verläßt er nicht. (Gehen ab, Job zuletzt.)

Dritter Auftritt.

Helka, Okmar und Dison.

Okmar: Gewiß, Mutter, hast Du es dem Vater gesagt, daß wir morgen meinen Geburtstag feiern, und wir wollten es heimlich tun.

Helka: Gott Jobis bewahre mich, etwas zu sagen, was Ihr mir verbietet, Ihr seid mir zu lieb, als daß ich Euch das Mindeste zu Leide tun sollte, meine lieben Kinder! Die große Göttin Minerva gab Euch Weisheit und Verstand, Venus wollte meine Töchter mit Schönheit zieren.

---

[1]) Hiob 1. 3. — [2]) Hiob 1. 5.

Dison: Liebe Mutter, wir hören Dich allezeit von mehreren Göttern reden, und der Vater sagt uns immer nur von einem wahren Gott! Ich sehe, Ihr habt nicht einerlei Meinung von dem höchsten Wesen.

Helka: Hast Du vergessen, lieber Dison, daß ich eine Fürstentochter aus Arabien bin? Und bei uns glaubt man nicht so zu tun, wie hier, daß ein Gott für alles helfen soll können, nein, bei uns hat man ihrer viele Gottheiten; Saturnus, den Gott der Zeiten, Jupiter, den Gott des Himmels — auch des Donners genannt, Ceres, die Göttin der Erde und der Früchte, Pluto, den Höllengott und dergleichen viele. Einige sind wieder, die wir zu Beschützern wider unsere Feinde anrufen, einige helfen uns für Feuer-, einige für Wassernöte, einige rufen wir an, daß sie uns vor Ungewitter bewahren sollen, und so dergleichen viele, daß ich Dir den ganzen Tag davon zu erzählen hätte. So siehest Du ja selbsten, mein lieber Sohn, daß ihrer viele die Regierung besser verwalten.

Okmar: Mutter, da irrest Du und alle die, die Deines Glaubens sind. Siehe, der Vater saget uns immer, daß ein einziger allmächtiger Gott für alles helfen kann, und es ist ja ganz natürlich, liebe Mutter, daß der allmächtige Gott, der Himmel und Erde und alle Sternen erschaffen, auch wohl mächtig ist, alles zu regieren.

Helka: Weißt Du gewiß, daß nur ein Gott alles erschaffen hat? Woher weißt Du das?

Okmar: Aus Moise[1]) und den Propheten wissen wir das alles, so sagt uns der Vater.

Helka: Ein schöner Beweis! Als wenn Moise und die Propheten keine Menschen gewesen wären!

Okmar: Gut, liebe Mutter, ich weiß schon, was Du sagen willst. Daß die Menschen auch irren können! Hast Du aber vergessen, daß Ovidius, der Deine Vielgötterei erfunden hat, ein Mensch war?

Helka: Wirklich, Sohn, Du willst mich übertreffen! Doch muß ich Dir sagen, so lieb ich Deinen Vater habe und auch Euch, so lasse ich Euertwegen von meiner angenehmen Religionsmeinung nicht ab.

Okmar: Du hast recht, Mutter! Das wollte auch der Vater nicht, daß Du Deine Art der Verehrung Gottes verlassen solltest. Laßt sie — sprach einstens der Vater zu uns — laßt die Mutter bei ihrer Meinung, denn sie ist so getreu und meint es gut. Es ist ja doch einerlei, ob wir das höchste Wesen Jupiter oder Zebaoth nennen. Vertrauen wir nur auf unseren Schöpfer, wir erhalten gewiß Hilfe in allen Nöten und Anliegen, und laßt uns alle Nebensachen ablegen, die unsere Religionen trennen und in brüderlicher Eintracht mit unseren Brüdern leben.

Helka: Ich will Dir recht lassen, lieber Sohn! Doch sprechet von etwas anderem.

Dison: Wo mögen unsere Schwestern verbleiben? Wissen sie etwa nicht, daß wir sie hier erwarten?

Helka: Sie sind doch beflißen, die kleine Pyramide in Okmars Garten zu winden mit Kränzen, wo Ihr morgen den Reigentanz halten wollet, auch werden sie alle Wohnungen des Gartenhauses mit Blumen und Palmzweigen bestellen.

Okmar: O, die guten Mädchen tun so viel an mir. Gott lohne es ihnen. Dem Vater wollen wir morgen sagen, daß wir ein Fest veranstaltet haben, damit es ihm überraschend komme. Der gute Vater! Wie viel genießen wir von seiner Güte und Liebe! Gott segnete ihn aber auch dafür wie noch keinem Mann im Lande.

Dison: Lasset uns gehen zu unseren Schwestern und sehen, wie beschäftigt sie sind, die guten Mädchen.

Helka: Ja, das wollen wir. Auch muß ich sehen, wo meine Schäferinnen herumirren. Ich will mich in der Sänfte in den Palmgarten tragen lassen.

---

[1]) Moses.

Okmar: Bruder, wir wollen den Vater besuchen, vielleicht hat er uns was zu befehlen.

Dison: Das wollen wir, Bruder! Lebe wohl, Mutter, bald sehen wir uns wieder.

Helka: Kommt Ihr nicht mit mir zu Euren Schwestern? Die guten Dirnen werden sich wundern, warum Ihr nicht kommt.

Dison: Sobald wir des Vaters Befehle vernommen haben, kommen wir zu Euch, lebet wohl.

Vierter Auftritt.

Job (allein): Heiliger unsterblicher Gott! Wie danke ich Dir für alle Deine Gnaden, für Deinen Segen. Alle Himmel sind voll Deiner Herrlichkeit, die Erde ist voll Deiner Weisheit. Alles, was Du erschaffen hast, richtet seine Augen auf Dich, Du Heiliger! Du gibst allen Speise zu seiner Zeit und sättigest alles mit Wohlgefallen. Was ist der Sterbliche ohne Dich? — Ein Hauch, der im Winde schwindet! Du hast mich gesegnet, ich danke Dir für alles. Nichts soll mich von Dir trennen, nichts kann mich von Dir trennen, als die Sünde. Gib mir Deine Gnade, Deinen Beistand, solche zu meiden und nichts wider Deinen Willen zu handeln. Deinen Willen hast Du uns durch Deine heiligen Gebote kund getan. Gib mir auch, Du heiliger Zebaoth, Gnad' und Beistand wider meine Feinde, wider die Listen des verworfenen Engels, des Teufels, daß er mich und das Meinige nicht antaste, sondern lasse mich durch Deine Gnade allezeit gerecht vor Deinem Angesicht gefunden werden.

(Kommen Okmar und Dison.)

Okmar: Gott zum Gruß, lieber Vater! Sei nicht böse, daß wir so lange nicht zu Dir kommen, Deine Befehle, Deine weisen Lehren zu hören. Du weißt, daß wir Dich lieben, über alles lieben und hochschätzen.

Dison: Und dies um so vielmehr, da wir so viel Gutes von Dir empfangen. Du gibst uns mehr, als was wir bedürfen. Könnten wir Dir genug dafür danken!

Job: Lieben Kinder! Was ich an Euch tue, das tut Gott an mir. Er segnet all mein Hab und Gut, er schenkt uns die Gesundheit, und alles, was Gutes an uns ist. Dafür müssen wir ihm aber auch dankbar sein, sein Lob allezeit in unserem Munde haben. Niemals sollen wir ihn verlassen und den Geschöpfen nachfolgen, die uns nicht helfen können. Auch, meine lieben Kinder, hütet Euch vor den Heiden, die den wahren Gott nicht kennen. Auch ich habe mich vergangen, daß ich eine Heidin zum Weibe nahm, doch Gott wird es mir vergeben. Nehmet Weiber aus unseren Geschlechten oder heiratet nicht. Hütet Euch vor der Sünde der Ungläubigen, denn die Strafe der Sünde folget oft auf den Füßen nach und die strafende Hand Gottes kommt oft unversehens. Lasset Euch nicht verführen durch eitle Schmeichelei der falschen Freunde, durch List der Verführer, durch Schönheit der Buhldirnen, durch Unverschämtheit der Gottlosen und Bösewichte, denn alle dergleichen Sünden führen ins Verderben und bringen um Vermögen und Gesundheit. Seid auf Eurer Hut, liebe Kinder, und haltet alles, was Gott geboten, so werdet Ihr hier zeitlich und dort ewig glücklich sein.

Okmar: Vater, Deine Weisheit und Lehren sollen allezeit in unseren Herzen keimen und gute Früchte bringen.

Dison: Lieber Vater! Komme morgen zu uns, wir feiern Okmars Geburtstag und wollen bei einem fröhlichen Mahl und Freudentanz ihm Glück wünschen.

Okmar: Komm' gewiß, denn unsere Schwestern beschäftigen sich aufs eifrigste, alle nötigen Sachen herzustellen. Wir haben vieles Wild gejagt, um einige gute Speisen auf dem Tische zu haben, und den besten Wein in unserem Garten haben wir zum Trank bereitet. Komme, denn, wo Du nicht dabei bist, ist die Freude nur halb so groß.

Job: Diesmal, meine Söhne, kann ich nicht Anteil an Eurer Freude nehmen, indem ich andere Verrichtungen habe, die ich nicht weiter schieben kann. Gestern waren

die zwei Oberknechte bei mir, der Rechnung der Herden halber. Nun muß ich es mir ins allgemeine Hausbuch eintragen, weil es mir noch in frischem Gedächtnis ist. Ich hätte freilich gewünscht, daß Ihr mir Hilfe geleistet hättet, weil Ihr aber das Fest meines Sohnes Okmar feiern wollet, so gehet hin, seid fröhlich, aber sündiget nicht.

Dison: Lieber Vater, es ist uns allen Leid, wenn Du nicht bei uns bist, doch Deine häuslichen Geschäfte ziehen vor. Ein anderesmal helfen wir Dir gern wieder.

Job: Gut, gut, meine Söhne! Ladet Eure Bekannten und guten Freunde und seid guten Mutes, vergesset aber nicht auf Gott.

(Alle ab.)

Fünfter Auftritt.

Satan: Nun, lieber Mann Gottes und reicher Job, nun kommt die Reihe an Dich! Schon lange habe ich es mir gewünscht, Dich in meine Krallen zu bringen, aber niemals hat es glücken können. O, wie erfreute meine Nachricht den Obersten der Teufel, den fürchterlichen Luzifer! Siebenmal jauchzte er in die Höhe, daß der zischende Schall in unsere Ohren gellte. „Geh', geh', Teufel, sprach er zu mir, peinige diesen verhaßten Job so viel Dir die Gewalt zuläßt. Nimm ihm alles bis auf seine Haut. Gewiß wird er Gott fluchen, und bringst Du ihn zur Verzweiflung, so sollst Du zum Lohne der nächste meiner Bedienung sein, und Deine Schwester, die als Schlange die Eva im Paradies verführt, will ich mir zur Gemahlin nehmen.“ So sprach Luzifer, und die ganze Hölle jauchzte ihm Beifall zu. Nun komme ich gerade von diesem höllischen Auftritt her, um mein Werk mit dem frommen Mann anzufangen. Alles will ich zugrunde richten; Chaldäer und Araber habe ich schon angereizt, daß sie über seine Viehherde ausfallen. Hagel habe ich über seine Felder bereitet. Über seine Söhne und Töchter will ich durch einen Sturmwind das Haus einstürzen. Freue Dich, Vater Job, freue Dich, bald sollst Du so arm sein wie der Bettler auf der Straße!

(Satan weicht zurück, Job kommt.)

Job: Großer Gott, was geht in mir vor? Alles ist mir so wunderbar, als wenn eines bösen Geistes Macht mir in der Nähe wäre. Heiliger Vater im Himmel, hast Du vielleicht ein Unglück über mich beschlossen, so lasse mich standhaft sein, lasse mich nur in keine Sünde fallen!

Satan: Schau, wie der Hund den Braten riecht! Wart', Alter, ich will Dir zuvorkommen. Du wirst mir nicht zuvorkommen. Kein Schutz! Gott hat Dich jetzt verlassen, Du bist in meiner Gewalt. Will Dir einmal zeigen, was der Teufel kann, den Du so wenig fürchtest. Nun will ich gehen und mein Werk in Ordnung bringen. Job, noch ehe die Sonne ihren Lauf vollendet, habe ich meine Rache an Dir vollbracht. (Geht ab.)

Job: Großer Erbarmer, stärke mich in der Versuchung, lass' mich nicht von Dir weichen, lass' mich allezeit zu Dir meine Zuflucht nehmen, denn Du bist mein Schirm und Schild! Wie oft hast Du mir schon aus großen Nöten geholfen, wenn ich Dich ernstlich angerufen habe!

(Kommen Helka, Okmar und Dison.)

Helka: Wie wenig läßt Du Dich sehen, Vater! Gewiß hast Du Deinem Gott wieder geopfert, weil ich Dich gar nicht ansichtig werden kann. Lieber Mann, wann willst Du meinen Göttern opfern?

Job: Liebes Weib! Deinen Göttern opfere ich nicht, das weißt Du wohl. Doch wenn's Dir beliebet, ein Opferfest Deinen Göttern zuzurichten, werde ich Dir's niemals wehren. Verehre jeder seinen Gott nach seiner Art und sei dabei ein rechtschaffener Mensch, so wird es ihm nicht fehlen.

Helka: Lieber Mann, vertraue doch auf meine Götter auch, Du wirst sehen, daß Du noch glücklicher sein kannst.

Job: Könnten wir denn noch mehr Segen haben, als wir schon besitzen? Weiber, Weiber, daß Ihr niemals genug habet. Glaubst Du denn wirklich, daß der Segen durch Anrufung mehrerer Götter völler werde? Lasset uns etwas anderes vornehmen. Liebe! Wie steht es mit unsern Töchtern? Sie sind unter Deiner Aufsicht. Lehrest Du sie zu guten Müttern und Hausfrauen? Siehe, Weib, Du bist ihre Mutter, Deine Schuldigkeit ist es, sie recht zu bilden und in Gesetzen des Glaubens zu unterrichten.

Helka: Daß Du es aber weißt! Ich unterrichte sie auf meine Art.

Job: Schon recht, gutes Weib, schon recht! Bilde sie zu guten Frauen, ich bin es zufrieden. Doch, meine Söhne, ich meinte, Ihr wäret gegangen, Euere Festesangelegenheit zu besorgen. Was wollet Ihr mir dann, daß Ihr wieder kommt?

Okmar: Die Mutter sagte: Söhne kommet mit zu Euerem Vater, helfet mir ihn bitten, daß er auch mitgehe zu Euerem zubereiteten Feste und auch einmal unter den munteren Tanz sich mische.

Dison: Ja, Vater, komme doch mit! Wir wollen recht fröhlich sein, Du mußt Dich mit uns freuen. Komm', Vater, komm'!

Job: Laßt mich, Kinder! Heute ist es unmöglich mit Euch zu kommen, ich habe Verrichtungen, die allen anderen Verrichtungen vorziehen.

Helka: Kommt, Söhne, kommt! Wir wollen uns lustig und fröhlich machen. Wer wird da immer einen Kalender machen? Gehet, Euere Schwestern warten schon mit Verlangen. Lasset den Vater allein, wenn er nicht teil an unserem Feste nehmen will!

(Bis auf Job alle ab.)

Job: Wie gerne wollte ich die Freude mit Euch teilen, aber, Gott, heute kann ich nicht. Gewisse unbeschreibliche Ahnungen quälen mein Herz, daß ich weinen möchte wie ein Kind. Hast Du, Allmächtiger, vielleicht ein Unglück über mich beschlossen, so sei es! Ich werde nicht darüber murren, sondern mit Deiner Gnade alle Deine Prüfungen mit Geduld leiden. Heiliger Gott, Zebaoth, Du hast mir alles gegeben, Du kannst mir alles wieder nehmen. Es ist alles nur Dein, der Mensch hat nichts außer Dir, Du Gott meines Heils.

(Es wird an die Tür geklopft. Der Knecht Sadok tritt auf.)

Sadok: Vater, Herr, ich bin ein schlechter Bot', fluche mir nicht, ich bringe Dir eine schlechte Nachricht, doch wirst Du Dich nicht erschrecken, weil Dein Vertrauen groß zu Gott ist

Job: Rede, lieber Freund! Was hat sich zugetragen, was ist denn geschehen?

Sadok: Siehe, Deine Knechte pflügten mit Deinen Zugrindern auf der großen Weideebene an Deinen Aeckern, und die Esel und Maultiere weideten um uns her. Da fielen die Grenzer der Araber herein und nahmen uns alles, und da sich Deine Knechte wehren wollten, schlugen sie mit den Schwertern, wir aber waren nicht vorgesehen mit Waffen und mußten weichen, sie aber zogen uns nach, erlegten alle Deine Knechte und nahmen uns alles Vieh. Ich wollte um Hilfe laufen zu unseren Mitknechten, die Deine Herden von Schafen und Kamelen jenseits des Flusses hüteten, aber wie erstaunte ich, da ich hinkam, die Chaldäer haben sie angefallen, drei Haufen gemacht und alle Knechte und Mägde umrungen, das Vieh samt den Knechten fortgeschleppt, daß ich allein fortkam und es Dir anzeige.

Job: Gott! Deine Ratschläge sind unergründlich!

(Hier tritt Joel auf.)

Joel: Herr! Ich bringe Dir eine Schreckenspost. Wir wollten eben anfangen, das zeitige Getreide zu mähen. Es waren Deiner Untertanen und Deiner Knechte bei dreihundert beisammen, die als Schnitter bestellt waren, in der großen Feldebene gegen Süden. Da kam Donner und Blitz und Hagel so fürchterlich, daß wir glaubten, das Ende

der Erde sei da. Vieh, Menschen und das Getreide ist alles zerknicket und ertötet, ich allein hab' das Glück gehabt, fortzukommen und Dir es anzuzeigen. Gott stärke Dein Gemüt und erhalte Dich!

Job: Gott, Gott, wie hart prüfest Du mich, doch Du hast es mir gegeben und wieder genommen, Dein Name sei gelobt!

(Kommt Helka.)

Helka: Vater! Vater! Mann! Ach, Götter, was habt Ihr mir getan? Meine Kinder!

Job: Weib! Weib! Was fehlt Dir? Bist Du außer Dir? Was ist Dir begegnet? Rede!

Helka: O, daß ich mit ihnen erschlagen und verschüttet sein könnte! O, meine lieben Söhne, meine schönen Töchter!

Job: Was ist denn geschehen? Sind sie tot?

Helka: Tot! Tot! O, ihr grausamen Götter! Was hab' ich Euch beleidiget, daß Ihr mir meine lieben Kinder nehmet? Grausame Parzen im Hades! Sühnet, o Götter! Gebet mir meine Kinder wieder oder ich vergehe!

Job: Wie ging das zu? Es ist unmöglich!

(Job fällt zur Erde.)

Helka: Sie aßen und tranken in Frieden in Okmars Hause, ich wollte eben dazu gehen, als ein greulicher Windstoß von der Wüste her kam, mich ganz betäubt zur Erde warf. Da ich zu mir selbsten kam, sehe ich das Haus ganz zusammengestürzt und die Kinder unter dem Schutt begraben.

Job: Ich bin nackt vom Mutterleibe gekommen, nackend werde ich wieder dahinfahren. Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es auch wieder genommen, der Namen des Herrn sei gelobt! Komme, Weib, verzage nicht, noch lebet Gott, der uns züchtiget, er wird uns nicht verlassen, komme mit, lass' uns noch von den übergebliebenen Schafen ein Opfer zurichten zum Dank, daß er uns noch leben läßt.

(Gehen alle ab.)

Sechster Auftritt.

Satan: Höllenrachen, spritze Glut und Flammen und verschlinge mich, unglücklichen Satan! Verflucht und vermaledeit sei meine Größe! Ja, meine allergewisseste Hoffnung ist vereitelt! Welcher Teufel hätte das vermutet, daß Job nach so großem Schaden nicht hätte Gott fluchen sollen! Nun ist mein Stolz dahin. Was wird der Höllenfürst sagen, welchen Hohn werde ich auszustehen haben? Ich versprach Sieg über Job zu halten, und nun bin ich beschämt vor Gott und allen Teufeln. Aber noch lasse ich meinen Mut nicht sinken, noch will ich meine ganze Höllenkunst anwenden. Job muß Gott fluchen, er muß! Ich will sein Weib über ihn aufhetzen. Was der Teufel nicht richten kann, das stellt er durch ein Weibsbild an. Sie liebt Hoffart und Eitelkeit, und jetzt, da sie alles Vermögens beraubt ist, so wird sie's mit größtem Unwillen und Zank erreichen.

(Satan fällt zur Erde.)

Gott (kommt und spricht): Wo kommst Du her, Satan?

Satan: Ich habe das Land umher durchzogen.

Gott: Hast Du nicht acht gehabt auf meinen Knecht Job, der gerecht und gottesfürchtig und seinesgleichen keiner im Lande ist? Satan, Du hast mich betrogen, daß ich Dir über Jobs Vermögen Gewalt gab, sogar seine Kinder hast Du nicht verschont, und siehe, noch hält er sich fest an seiner Frömmigkeit. Nun bist Du beschämt und ich habe ihn ohne Ursache gezüchtiget.

Satan: Haut für Haut, und alles, was ein Mann hat, das gibt er für sein Leben. Gib mir Gewalt, auch sein Fleisch und Bein anzutasten. Züchtige ihn mit Krankheiten und Beulen, was gilt's, er wird Dir fluchen! Er muß Dir fluchen, so wahr ich Satan bin.

Gott: Nun so sei er in Deiner Hand, aber an seinem Leben hast Du keine Gewalt. (Geht ab.)

Satan: Ha, ha, ha, ha! Nun habe ich ein gewonnenes Spiel. Schlagen will ich ihn vom Schädel bis zur Fußsohle, kein gesunder Punkt soll an ihm gefunden werden, mit pestillenzartigen Geschwüren, mit höllischen Beulen will ich ihn anstecken, verzweifelnd und fluchend will ich ihn verlassen, und jauchzend in die Hölle laufen, meinen Triumph zu verkündigen und einen Sitz für den Mann Gottes bereiten. (Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Job und Helka.

(Job wird durch die zwei Knechte aufgeführt, weil er wegen der Schmerzen seines Leibes nicht gehen kann.)

Helka: Haben denn wir nichts mehr? Wo ist Dein Vermögen, wo Dein Reichtum? Hu, was soll aus mir werden, ich, eine Fürstentochter und jetzt, jetzt!

Satan (tritt auf uud spricht zum Weib): Jetzt bist Du eine Bettlerin! Siehe, dies alles hat Dein Mann verschuldet. Hätte er Deinen Göttern geopfert, sie angerufen, dann wäre er noch glücklich. Deine sind die wahren Götter.

(Satan schlägt mit der Schlange oder dem Schweif, den er in der Hand hat, den Job dreimal auf den Rücken und läuft davon.)

Job: Gott, welchen wütenden Schmerzen empfinde ich in meinem Leibe! Alles brennt und schneidet. Nagend juckt es in meinen Gliedern. Giftige Geschwüre fahren auf in meinem Leib! Weib, mache mir ein Bett zurecht, hier auf der Erde will ich liegen, im Staub will ich die Schicksale geduldig leiden, die Gott über mich verhängt hat.

Helka: Hier hast Du Dein Mistbett, Fürst der Uziner! Wo ist Deine Macht, Deine Herrlichkeit, frommer Mann? Glaubst Du, daß Gott Deine Frömmigkeit noch belohne? Sehet den frommen reichen Fürst der Uziner, wie er da auf einem Mistbette liegt! Ha, ha, ha, das ist ja doch zum Lachen, der Reiche, der Fromme, der Angesehene, von allen seinen Feinden gefürchtete Fürst hat nicht einmal eine Bedienung mehr! Wo ist Deine Herrlichkeit? Fluch Deinem Gott und stirb!

Satan (kommt): So recht, liebes Weib! Das ist brav, so gefällst Du mir, sieh' nur zu, daß er stirbt! Du bekommst ja einen jungen, schönen Mann, bist noch ein so schönes, reizendes Weib und mußt mit so einem alten mürrischen Mann vorliebnehmen, den noch dazu sein Gott all sein Vermögen genommen hat! Und jetzt sieh' einmal, wie er aussieht! Voller Eiter und Geschwür! O, es soll Dich ja ekeln vor ihm! Geh', verlasse ihn, laß ihn sterben, es ist ja Dein Nutzen, oder siehe, daß Du ihn zur Verzweiflung bringst, ich verhelfe Dir dann den schönsten Mann zum Lohn. (Geht ab.)

Helka: Es kommt mir vor, als wenn mir ein Geist etwas eingegeben hätte. Gut, ich will ihm folgen. Nun, Du frommer Alter, willst Du mir keine Antwort geben? Soll ich mit Dir verderben oder Dich verlassen? Antwortest Du mir nichts?

Job: Wie schrecklich sind Deine Gerichte, doch ich bin unschuldig aller Missetaten und Sünden.

Helka: Sehet einmal, noch unschuldig will er sich machen! Du, Dein Gott, den Du allezeit den Beschützer der Unschuld nanntest, er würde Dich ja nicht gestrafet haben, wenn Du kein großer Sünder wärest.

BIBLIOTHEK DES VEREINES
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE

Job: Weib, Weib! Auch Du kränkst mich noch? Bist Du so ein gemeines Weib? Denkest Du nicht, daß wir Gutes vom Herrn empfangen haben, und über das Böse wollen wir verzagen? Er, der uns so viel Gutes getan hat, wird uns auch in bittersten Schmerzen nicht verlassen. Vertrauen wir nur auf ihn! Sein Name sei gelobt!

Helka: Trauest Du noch auf Deinen Gott und siehest, daß er Dich verlassen hat? Ich rate Dir, kehre Dich zu meinen Göttern, sonst will auch ich Dich verlassen.

Job: Geh', Weib, geh' von meinem Angesicht! Du bist mir eine größere Qual, als alle meine Schmerzen. Gehe zu Deinen Göttern und bitte für Dich.

Helka: Nun, so halte Dich an Deinen treulosen Gott, fluche ihn und stirb! (Geht ab.)

Job (allein): Alle Qualen, der Verlust meiner Früchte, der Verlust meiner Herden, der Verlust meiner Kinder, ja sogar meine unerträglichen Schmerzen würden mich nicht gar so empfindlich gemartert haben, als die Verspottung meines eigenen Weibes, die Freude und Drangsal mit dem Mann teilen soll. Das Empfindlichste, was einen Mann quälen kann, ist die Beschimpfung vom eigenen Weibe. Gott! Wie hart ist die Strafrute über mich oder willst Du mich probieren? Siehe, ich ertrage es mit Geduld, daß Du mir Getreide und Herden nahmest, ich murrte nicht, da Du mir die Meinigen tötetest, ich würde es noch mit Geduld ertragen, da Du meinen ganzen Leib mit Beulen und Aussatz gekränket hast, aber meinem Weib hast Du Gewalt über mich gegeben, daß die, die uns in Nöten trösten solle, auch noch meiner spottet, das ist hart!

(Eliphas und Elihu setzen sich zu Job.)

Job: Gott, Gott, wie hast Du mich verlassen! Meine Schmerzen sind zu groß! Ich weiß nicht mehr, wie es mir ist! Ist denn keine Hilfe mehr für mich? So muß der Tag verloren sein, darin ich geboren bin, und die Nacht soll ewig finster bleiben, darin ich empfangen bin. Dieselbe Zeit müsse finster sein und Gott müsse nicht nach ihr fragen, im großen Buch der Zeit soll er nicht angesetzt sein. Schwefel, Dampf von feuerspeienden Bergen decken den Tag meiner Geburt mit Finsternis und Gestank, und die schöne Sonne werfe keinen Schatten herab. Ausgestrichen sei der Tag meiner Geburt aus den Tagen desselbigen Jahres, und seiner müsse in folgender Zeit nicht gedenket werden. Alle Flucher müssen die Nacht meiner Empfängnis verfluchen und erwecken den Leviathan. Die Morgenröte gehe nicht mehr auf über die verfluchte Nacht, sogar keine Sterne müßten ihr leuchten! Warum bin ich nicht gestorben in meiner Geburt. Warum bin ich nicht umgekommen, ehe ich aus dem Mutterleibe kam, so wäre ich doch in meinem Nichts und läge in stiller Ruh, so würde ich nicht erdulden müssen so viele Übel, und die unerträglichen Schmerzen würden mich nicht quälen. Warum hat mir Gott das Leben zur Müßigkeit gegeben? Ich suche den Tod, und er kommt nicht, ich sehne mich nach dem Sterben, und Gott läßt mich zu meiner Qual und Schmerzen noch leben. War ich nicht glücklich? Durch was habe ich mich vergangen und mit was habe ich mich versündigt, daß Du mich so haltest? War ich nicht still und ruhig, was habe ich dann verschuldigt?

Eliphas: Du hast es vielleicht nicht gern, daß man mit Dir redet, aber ich kann mich nicht mehr enthalten. Siehe, wie wunderlich bist Du! Wie viele hast Du getröstet in ihrem Elend und Betrübte aufgerichtet, und man hat Deine Weisheit bewundert in allen umliegenden Ländern. Nun daß Gott die Reihe an Dich kommen läßt, wirst Du weich und Deine Standhaftigkeit verläßt Dich. Ist das Deine wahre Gottesfurcht, Dein Trost, Deine Hoffnung, Deine Frömmigkeit? Verhaltet man sich so im Leiden, wenn Gott eine Prüfung über uns schicket, daß man sogar die Geburtsstunde verflucht? Wo ist noch ein Unschuldiger umgekommen oder ein Gerechter verfolgt worden?

Job: Bin ich denn ein Sünder? Habe ich denn Böses getan oder gesündiget?

Eliphas: Wie magst Du Dich so gerecht halten als Gott ist oder reiner, als der Dich erschaffen hat? Siehe, unter den Menschen ist keiner ohne Tadel und keiner kann sagen, ich bin rein. Nenne mir einen! Was gilt's, Du findest keinen, der sich kann rühmen,

ein Heiliger zu sein, denn Gott tut oft Dinge, die unerforschlich sind. Und wer kann in seine Gerichte eingreifen? Wie oft macht er die Räte der sich weise Dünkenden zu schanden und erhebet die Geduldigen und Demütigen, stürzet die Hoffärtigen und demütiget die Stolzen.

Job: War ich denn stolz und hoffärtig? Habe ich mich nicht allezeit vor ihm gedemütigt? Habe ich nicht allezeit vor seinen Geboten gewandelt?

Eliphas: Freund Job, noch immer machest Du Dich gerecht, so wie das Gold im Feuerofen. Ist der Mensch nicht nach Gott? Und wenn es so wäre, so kannst Du doch nicht sagen, ich bin rein vor Gott. Seine Engel macht er zu Feuerflammen und seine Diener zu Lichtsäulen; kann der Mensch wohl so rein sein, wie Feuer und Licht? Dann siehe, selig ist der Mensch, den Gott mit Leiden heimsucht und doch sein Vertrauen auf den Herrn in der Zeit der Versuchung setzet, denn er hilft plötzlich und er schlägt und verbindet sie wieder, er zerschneidet und heilt sie. Aus all seinen Trübsalen wird der Herr Dich erretten und werden Dir künftig keine Trübsale begegnen; er wird Dich schützen vor Deinen Feinden und die Chaldäer werden keine Macht über Dich haben und Du wirst im hohen Alter zum Grab kommen.

Job: Du redest leicht, mein Freund, aber wenn man meine Wege und mein Leiden zusammen in einen Wagen legte, so würde er schwerer sein als aller Sand im Meere, darum sind all diese Tröstungen umsonst, denn die Pfeile des Allmächtigen stecken in mir und betrüben meinen Geist, und alle Schrecken Gottes sind auf mich gerichtet. Das Wild hat doch sein Gras und der Ochs sein Futter. Wenn mich Gott töten wollte, so würde ich ihm danken, doch wo ist mein Ende, daß ich es geduldig hoffen kann? Bringet her mein gehabtes Vermögen, was mir meine Feinde raubten, oder stellet her meine Gesundheit, so will ich Euch glauben.

Eliphas: Wie lange wirst Du solche Worte wider Gott reden und in Deinem Unglück einen stolzen Mut haben? Meinst Du, daß Gott ungerecht richte und der Allweise sein Gericht verkehre? Bist Du nicht ein Tor in Deinen Reden? Gewiß haben Deine Kinder vor ihm gesündiget, und er hat sie zu Deinem und ihrem Besten getötet. So Du Dich beizeiten zu Gott wendest und dem Allmächtigen Deine Ungerechtigkeit bekennst, so wird Dein Elend behende aufhören und Du wirst an Dein Leiden nicht mehr gedenken. Siehe, auch unsere Voreltern hatten manche Trübsale zu erdulden. Was ist unser Wissen und unser Forschen? Wir sind eine kleine Zeit da, die in Gottes Augen keine Minute gilt. Es wird eine Zeit kommen, da Dein Mund voll Lobes sein wird. Die Dich aber hassen, werden zu schanden werden.

Job: Ja, ich weiß es wohl, daß sich der Mensch nicht rechtfertigen kann vor Gott. Er ist weise und mächtig; und wem ist es gelungen, der sich gegen ihn aufgelehnt hat? Er läßt Länder zugrunde gehen und läßt Inseln ins Meer sinken, Berge kann er versetzen und Inseln aus dem Meere wachsen lassen, er breitet den Himmel aus und gehet auf den Wellen des Meeres, er tut Dinge, die nicht zu erforschen sind, und Wunder ohne Zahl. Aber mein Land hat er gegeben in die Hände der Gottlosen und mein Vermögen hat er den Heiden gegeben zur Beute. Was soll ich sagen, was soll ich antworten? Meine guten Tage sind sehr wenig gewesen und wie eine Morgenluft war mein Glück vorüber. Gott läßt meine Tage vergehen und mich ins Grab fahren.

Eliphas: Freund, wenn Dir Gott antworten wollte, würdest Du wohl bestehen mit Deiner Rechtfertigung? Du glaubst noch immer, daß Gott Dir Unrecht tue. Glaubst Du denn noch immer, daß Du so wie Gott alles weißt? Er ist höher als der Himmel; was willst Du tun? Er ist tiefer als die Hölle; was willst Du wissen? Er gründet die Könige, wo keiner gewesen. Er läßt künftige Dinge sagen durch Priester und Propheten und zerstört Reiche, die stolz daran sind. Er läßt den Blitz fahren vom Aufgang und leuchten bis zum Niedergang.

Job: Ich habe dieses oft gehört. Ihr seid leidige Tröster. Wollen Deine Worte denn kein Ende nehmen oder was machet Dich so frech, mit mir also zu reden? Ich könnte Dir wohl antworten. Wollte Gott, Euere Seelen wären meine Seele, daß Ihr

empfindet meine Schmerzen, ich wollte Euch mehr trösten als Ihr mich. Aber wenn ich reden will, kann ich vor Schmerzen nicht, und will ich antworten, so geht der Schmerz nicht von mir. Ich sage es noch einmal, Gott hat mich übergeben den Ungerechten und meine Güter den Gottlosen, ich war reich, aber er hat mich zu nichts gemacht, er hat mich beim Halse genommen und zerstoßen und hat mich ihn zum Ziele aufgerichtet, er hat meine Galle auf die Erde gegossen, er hat meine Nieren zerspaltet und nicht geschonet, er hat mir eine Wunde über die andere gemacht, er hat mich angestoßen und mein Angesicht ist geschwollen, meine Augen sind verdunkelt, obwohl keine unnütze Sache in mir ist. Mein Gebet ist rein, meine Jahre sind vorüber, niemand habe ich betrogen, Witwen und Waisen geholfen, die Armen unterstützt und die Durstigen getränkt. Gleichwohl ist meine Hoffnung vereitelt, wenn ich gleich lange harre und hoffe. Hinunter ins Grab werde ich fahren und mein Andenken wird in Staub zertrümmert werden.

Elihu: Höre doch, Job, meine Reden und laß mich Dir antworten. Siehe, ich habe gewartet, bis Dein älterer Freund ausgeredet hat, denn ich glaubte, ihm nicht vorgreifen zu dürfen, aber da die Reihe an mir ist, will ich auch meinen Verstand zeigen. Ich will keine Person ansehen und keinem zu Gefallen reden. Job, höre meine Worte. Der Geist Gottes treibt mich an, die Wahrheit zu sagen. Siehe, ich bin wohl aus der Erden gemacht wie Du, Du darfst vor mir nicht erschrecken, denn mein Mund soll Dir nicht zu schwer sein. Warum willst Du mit Gott zanken? Warum soll er Dir Rechenschaft von seinem Tun geben? Denn was Gott einmal beschließet, das bedenket er nicht erst hernach. Hast Du nicht gesagt, ich bin gerecht und Gott weigert mir mein Recht? Hast Du nicht gesagt, Gott quält mich, wiewohl ich nichts verschuldet hab'?

Job: Freund! Deine Rede fällt schwer auf mich, schone meine Schwachheit!

Elihu: Hast Du nicht gesagt, wenn jemand schön fromm ist, so gilt er nichts bei Gott, und wenn jemand viel Gutes tut, so wird es ihm doch nicht belohnt? Wer bist Du, daß Du Dich erzürnest, Spöttereien vor dem Angesicht Gottes auszustreuen? Ohne Zweifel verdammt Gott niemand aus Unrecht, und der Allmächtige beuget das Recht nicht. Wer hat alles geordnet und den ganzen Erdboden gesetzt? Wollte er seinen Odem an sich ziehen, würde nicht auf einmal alles vergehen? Solltest Du darum Gott, dem Gerechten, fluchen, weil Du so stolz bist, sein Recht zu erkennen, oder weil das Unglück gerade Dich betrifft? Mußt Du derentwegen zürnen, weil er Dich allein züchtigt und die zu Deiner Seite nicht? Würdest Du weniger leiden, wenn mehrere Elende neben Dir wären? Kannst Du einsehen in seine geheimen Ratschlüsse, warum er nur Dich strafet, oder soll Gott den Menschen um Rat fragen, warum er dies oder jenes tun soll? Seine Augen sehen auf jegliche Wege und er schauet alle ihre Gänge, denn es wird niemand gestattet, daß er mit Gott rechte.

Job: Halt, mein Freund, halt ein! Der Geist Gottes redet aus Dir. Ich habe gefehlt.

Elihu: Schweige und laß mich reden! Hast Du nicht gesprochen: Wer gilt was bei Gott? Ich will Dir antworten: Schaue, wie hoch er ist und wie weit die Wolken ober Dir schweben. Glaubst Du denn mit Deiner Gerechtigkeit ihm was zu geben oder mit Deinen Sünden ihm leid zu tun? War er nicht schon vorher glückselig, ehe er die Menschen aus Staub gemacht hat? Oder hat er Dich zu seiner Bedürfnis erschaffen, was wir tun Gutes oder Böses? Darum hast Du Deinen Mund umsonst aufgetan gegen die Weisheit Gottes. Siehe, Gott ist groß und unbegreiflich und seine Jahreszahl kann niemand erforschen. Er machet das Wasser zu kleinen Tropfen und treibet die Wolken zusammen, daß sie regnen. Kannst Du aufhalten seinen leuchtenden Blitz? Kannst Du schweigend machen den rollenden Donner? Die wilden Tiere horchen auf und folgen seinen Gesetzen, die er ihnen gemacht hat. Warst Du gegenwärtig, als er die Sterne in Ordnung gesetzt? Hast Du mitgeholfen, als er die Berge befestiget hat? Hast Du schon geprüft das Unbegreifliche Deiner Seele? Hast Du ausstudiert Deinen künstlichen Körperbau? Und noch willst Du die Urteile Gottes tadeln und ihm Maß und Ziel setzen? Freund, bekenne Deine Fehler, der Allbarmherzige wird Dir vergeben!

Job: Ich erkenne, daß Du, Gott, alles vermagst und kein Gedanken ist Dir verborgen. Es ist ein unbesonnener Mann, der seinem eigenen Rat folget, darum bekenne ich, daß ich unweislich geredet habe und Dingen nachgedenkt, die mir zu hoch sind. In die Ratschlüsse Gottes habe ich mich nicht hineinmischen wollen, um die geheimen Urteile Gottes zu ergründen. Darum höre, Barmherziger, ich will vor Dir alle meine Fehler bekennen. Ich habe unrecht vor Dir gehandelt, daß ich Deine Züchtigung getadelt habe. Du hast mir viele Jahre Gutes getan und da Du mir nur einmal ein Unglück schicktest, habe ich gemurrt und Dich ungerecht beschuldiget. Gott, ich habe ungerecht vor Dir gehandelt, doch Du bist gnädig, geduldig und von großer Güte und verzeihest gerne denen, die Dich mit wahrer Reue anrufen, so vergib mir auch, mein Gott. Vergiß die Torheit meiner Seele. Heiliger, sei gnädig mir Sünder!

Eliphas: Weil Du vor Gott Dich in Staub legest und Deine Schuld bekennest, so hat Dir Gott auch vergeben, und siehe, Du wirst von Deinen Schmerzen wieder geheilet. Und wir sind im Namen aller Deiner Freunde herbeigekommen, um zu sehen, ob Du Deine Schicksale verdammt hast oder Dich Gott nur probiert hat. Siehe nun, weil Du bekennest, daß Du nicht unschuldig vor Gott bist und Dein Haupt nicht stolz gegen Gott erhebest, wir haben schon bevor, wie wir zu Dir gekommen sind, mit Deinen Feinden Frieden gemacht, weil wir auch gehört haben, daß Du krank bist und selbst nicht handeln könntest. Wir traktierten die Araber und Chaldäer fürchterlich, daß sie Dir Dein geraubtes Vieh wieder doppelt geben oder wir wollen sie mit der Schärfe des Schwertes fordern. Und sie gingen in unsere Kontrakte ein, Dir alles Geraubte doppelt zu ersetzen. Wir gingen vorher, Dich in Namen Gottes zu erforschen, wie Du gesinnt bist. Nun sehen wir aber Deine Aussöhnung mit Gott, so sind wir bereit, mit allem Dir aufzuhelfen.

Job: Dank sei Dir, Allmächtiger, für Deinen Segen. Du gibst eher, als wir Dich darum bitten. Du Freude und Hilfe in größter Not, Du verbindest, sobald Du geschlagen hast.

Sadok (kommt und spricht): Lieber Herr, ein großer Haufen allerhand Viehes kommt von der Morgenseite über die große Ebene zu Dir samt den Knechten und Mägden.

Elihu: Es sind Deine Herden verdoppelt, wie sie Deine Feinde uns zu schicken versprachen. Nimm, was Dir Gott wieder gibt, und bewundere seine weise Absicht und Güte!

Job: So gehe hin, Sadok, und richte ein Opfer zu. Nimm sieben Rinder und sieben Widder, gehe und versammle alle Deine Mitknechte zum Opferaltar, daß wir dem gütigen Gott unsern Dank bezeigen und seine Güte preisen.

Joel (kommt und spricht): Ich habe Dir eine freudige Botschaft gebracht. Einige Abgesandten der Chaldäer sind jetzt angekommen, wollen Frieden mit Dir machen und den Schaden wollen sie doppelt ersetzen, denn es ist ihnen eine große Furcht angekommen. Auch haben sie Dir viele Geschenke mitgebracht an Getreide, Wein und Öl, Knechten und Mägden, Kamelen und Eseln, um einen ewigen Freudenbund mit Dir zu machen. Es reuet sie, da sie Dir Ungerechtes getan haben. Der Schrecken Gottes ist über sie gekommen.

(Alle gehen ab.)

Achter Auftritt.

Helka, Job, Elihu, Sadok und Joel.

Helka: Komm, komm, geliebter Mann! Siehe, wie uns die Götter wohlmeinen. Von allen Seiten wird uns zugeschickt. O, daß Dir's Deine Krankheit zulasse, mit mir zu gehen und die Freude zu genießen.

Job: Geduld, Weib, Geduld! Meine Kräfte lassen mir's schon zu, meine Krankheit nimmt ab, ich fühle wieder in meinen Adern Blut, Gottesgeist belebt mich wieder. Weib, Weib, siehe die Güte meines Gottes, den Du verschmäht hast. Siehe, wie nahe unsere Hilfe ist, wenn man's zum wenigsten hoffet!

Helka: Ja, jetzt erkenne ich die Macht Deines Gottes. Ich will meine Götter verlassen und Dein Gott soll mein Gott sein! Wir wollen ein großes Gastmahl anrichten und alle unsere Bekannten einladen, damit sie sehen, daß uns Gott wieder geholfen hat.

Job: Lasset uns zuvor den Herrn preisen, der uns geschlagen und wieder geheilet hat.

Elihu: Ja, das muß das erste sein. Vor allem müssen wir Gott die Ehre geben, der uns rettete aus allen Trübsalen, der unsere Feinde von uns wendet, der die Horden der Hoffärtigen demütigt und richtet wiederum auf, die betrübt und niedergeschlagen sind.

Job: Meine Knechte, Ihr gehet und bewirtet die Fremdlinge, die zu uns gekommen sind und sehet zu, wie das Vieh auf das Beste versorget wird. Teilet die Knechte und Mägde ein zu ihren Geschäften, denn Ihr waret mir treu und habt mich in meinem Unglück nicht verlassen. Ich werde Euer gedenken bis ans Ende des Lebens.

Sadok: Ja, Herr, wer könnte Dich in Deinem Unglück verlassen! Haben wir nicht die guten Tage Vieles bei Dir gehabt? Warum hätten wir nicht eine kleine Zeit mit Dir leiden sollen? Ich will hingehen, den Opferaltar zu richten und die Opfertiere bekränzen.

Joel: Und ich will Hirten über Deine neuen Herden anrichten, die ihrer pflegen.

Helka: Nun will ich ein köstliches Mahl zurichten und immer rufen: „Hochgelobt sei der Herr Gott Israels!" Alle Knechte und Mägde sollen einen Freudentanz vor uns spielen und alles soll sich fröhlich vor Freuden tummeln.

(Alle vier gehen ab, Job nicht.)

Job: Ich preise Dich, Herr, denn Du hast mich erhört und lassest meine Feinde sich nicht freuen über mich. Herr, mein Gott, sobald ich mit ganzer Seele zu Dir gerufen habe, hast Du mich gesund gemacht. Herr, Du hast meine Seele aus dem Verderben gerettet und hast mich lebendig erhalten von denen, die Du mir gestrafet hast. Ihr Heiligen, lobpreiset den Herrn und lobsinget seine Herrlichkeit, denn seine Züchtigung währet einen Augenblick. Er hat kein Wohlgefallen an der Trauer der Menschen! Des Herrn Angesicht siehet auf die, die auf ihn hoffen und ihn fürchten, denn unsere Herzen freuen sich seiner und wir trauen auf seinen heiligen Namen. Fürchtet den Herrn, alle seine Heiligen, denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel! Lobet ihn, alle Sterne, lobet ihn, alle Abgründe und Meere, denn er hat mir's genommen und wiedergegeben, der Namen des Herrn sei gelobt! (Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Satan: Ha, verdammter Geist, armer Teufel! Wo ist, wo ist heute Deine Macht? Ha, noch niemals bin ich so zuschanden gestanden, als diesesmal, wo ich doch den sichersten Sieg hoffte! Verflucht! Wie der Höllenfürst mit mir toben wird, wie ich zuschanden stehen werde vor meinen Brüdern! O, daß ich nicht mehr zu ihnen dürfte! In einen feurigen See wollte ich mich stürzen und Jahrtausende darin verharren, um der Schande und dem Gespötte meiner Mitteufel zu entgehen! Ich versprach gewissen Sieg über Job, und jetzt macht er mich zuschanden. O, verflucht und vermaledeit in alle Ewigkeit! Ich rühmte mich auch vor Gott, ihn zu stürzen von seiner Gottesfurcht und er gab ihn ganz in meine Gewalt. Ich nahm ihm alles, peinigte ihn auf das äußerste, noch hat er mich verlacht, meine Macht verspottet und mich elendig vor Himmel und Erde und Hölle, Engel und Teufeln zuschanden gemacht.

(Satan fällt zur Erde, Gottes Stimme tritt auf.)

Gottes Stimme: Satan, Satan! Warum schämst Du Dich vor mir? Weißt Du nun und hast Du es erfahren, wie gerecht und fromm mein Knecht Job ist? Dich zu überzeugen, daß auch Menschen Deinen Versuchungen widerstehen können, wenn sie nur ernstlich wollen, nur um des Willen habe ich Job in Deine Hände gegeben. Hast Du nun gesehen, wie er Deine Macht verlacht hat?

Satan: Warum gibst Du den Menschen so viel Gnade und uns, verdammte Geister, geißelst Du so schrecklich? Entziehe dem Menschen Deinen Beistand und er wird leichter in unsere Hände fallen.

Gottes Stimme: Schadenfroher Satan! Wer hat mehr Gnade, Güte und Herrlichkeit genossen als wie Du, Du Abtrünniger von Deinem Schöpfer? Du hast alles gehabt, was ein glückliches Geschöpf nur wünschen kann, Du hoffärtiger Rebelle gegen

Gott. Weißt Du, nun hast Du es erfahren, wie schändlich Du gesündigt hast. Deinethalben habe ich meinen Freund Job gequält, um Dir zu zeigen, wie mächtig Du bist. Fahr' hin in Deine Hölle, nichtswürdiger Geist, und lasse Dich nicht wieder in der Gesellschaft der Kinder Gottes sehen! (Geht ab.)

Satan (liegt ein wenig still, hernach steht er recht langsam auf und spricht): Ist er fort, der Schreckliche, der Allmächtige? Noch zittert mein ganzes Wesen, noch ist die Erschütterung seiner Schreckensstimme in mir. O, Mächtiger! Was ich vorhin war, bin ich auch nach dieser Begebenheit. Nichts! — Alle Nachwelt wird meiner spotten und standhaft auf die Beispiele Jobs sehend, wird mancher fromme Mann mir widerstehen. „Fort, Satan!" sagt die fürchterliche Stimme, „fort in die Hölle!" Ha, ich will fort, will mich tausend Jahre in den feurigen Höllenfluß stürzen, um aller Schande zu entgehen. (Geht ab.)

Die Abkündigung.

Jetzt, weil diese Komödie ist zu Ende gegangen,
Ich glaub' Ihr werdet es wohl alle haben vernommen,
Wie es dem geduldigen Job ist ergangen,
Wie er in der Geduld und Sanftmut hat gelebt
Und der Satan so viel nach ihm hat gestrebt.
Ich bitte Euch, Ihr lieben Freund',
Folget ihm nach in Gottes Namen,
So werdet Ihr kommen in die ewige Freud'.
Gelobt sei Jesus Christus! Amen.

Lied von der Geduld.

Was ist vor alles Übel gut? — Geduld.
Was macht den Menschen Herz und Mut? — Geduld.
Was macht all' Kreuz und Leiden süß? — Geduld, Geduld.
Daß aus dem Felsen Hönig fließt? — Geduld.

Was lindert auch den größten Schmerz? — Geduld.
Was stärket das bedrängte Herz? — Geduld.
Was liebet Jesus nur allein? — Geduld, Geduld.
Im größten Schmerz geduldig sein — Geduld.

Was hat den Job so groß gemacht? — Geduld.
Ihn zu so großen Ehren 'bracht? — Geduld.
Was krönet alle Martirer? — Geduld, Geduld.
Was zieret alle Beichtiger? — Geduld.

Wann, dann so große Tugend ist — Geduld,
So hab' mit mir, Herr Jesu Christ — Geduld!
Verleihe mir auch für mein Grab — Geduld, Geduld,
Daß ich in allen Leiden hab' — Geduld.

Ich bitte Dich, Herr Jesu Christ, um — Geduld,
Daß Du allzeit unser Vater bist — Geduld,
In aller Trübsal, Angst — Geduld, Geduld,
Tu' uns zusetzen jetzt und im Tod — Geduld.

Gib mir, wann ich in Zügen lieg' — Geduld.
Hab' mit mir, wann's zum Sterben kommt — Geduld.
Wann ich werd' kommen vor Gericht — Geduld, Geduld.
O, Jesu, mich verdamme nicht — Geduld!

Ende.

Weltliche Spiele.

BIBLIOTHEK DES VEREINES
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE

Das Genoveva-Spiel.

Besitzer: Schuhmacher Josef Holz in Steirisch-Laßnitz. Zur Abschrift vermittelt durch Herrn Dr. Hubert Steiner in Murau.

In seinem Werke »Deutsche Volksschauspiele« bringt Schlossar, Bd. I, Seite 243 bis 308, ein Spiel unter dem Titel »Genoveva« aus Mitterdorf im Mürztal. In den Anmerkungen und Erläuterungen zu diesem Spiel spricht sich Schlossar Seite 338 ff. über die dramatische Literatur, welche die Legende der Pfalzgräfin Genoveva behandelt, in ausführlicher Weise aus. Ich habe dem dort Beigebrachten nichts nachzutragen.

Das Genoveva-Spiel, welches mir zur Abschrift vorlag, war in ein Quartheft mit halbsteifem Karton von brauner Farbe geschrieben. Es umfaßt außer dem Personenverzeichnis und der Ankündigung 89 Seiten, die jedoch nur bis zur 15. Seite numeriert sind. Vom Anfang bis zum Ende des Stückes fortlaufend numeriert sind jedoch die einzelnen Reden der verschiedenen Personen. Es werden im ganzen 190 gezählt. Dem Spiel war in einem Kuvert jener Brief Genovevas, den Graf Siegfried im 11. Auftritt vorzulesen hat, lose beigelegt. In der gedruckten Wiedergabe des Spieles ist dieser Brief an der zustehenden Stelle in den Text aufgenommen worden. Das Spiel ist in 16 Auftritte geteilt. Obwohl diese Gliederung keine korrekt durchgeführte ist, wurde sie in der Abschrift beibehalten.

Das Spiel ist durchaus in ungebundener Rede geschrieben. Der Stil verweist auf das 18. Jahrhundert. Wann, wo und durch wen das Textbuch angelegt wurde, läßt sich nicht feststellen, da jegliche darauf bezughabende Notiz fehlt.

Die Verwandtschaft des nachstehend abgedruckten Steirisch-Laßnitzer Genoveva-Spieles mit dem Mitterdorfer Spiel bei Schlossar geht schon aus dem Vergleich der Personenverzeichnisse der beiden Spiele hervor. Alle Personen des Mitterdorfer Spieles kommen bis auf eine »Amme«, die hier fehlt, auch im Laßnitzer Spiele vor. In letzterem tritt zudem noch der »Gekreuzigte« (Christus) sprechend auf, während ein redender »Gekreuzigter« im Mitterdorfer Spiel nicht zur Darstellung kommt. Nicht nur die Personen, sondern auch deren Namen sind da und dort dieselben. Wenn im Laßnitzer Spiel der »Koch« Drako genannt wird, so ist dies doch nur eine Abkürzung des Namens Drakonus, den der Koch im Mitterdorfer Spiel führt.

Die Ähnlichkeit — fast könnte man von Gleichheit sprechen — welche unter den Personenverzeichnissen der beiden Spiele besteht, ließe vermuten, daß auch die Spiele selbst sich so stark ähnlich sein

müßten. Es kann dies wohl vom Inhalt und auch vom Aufbau der beiden Spiele, obwohl Verschiebungen von Szenen zwar vorkommen, gesagt werden, der Text aber ist, wenige wörtliche Anklänge abgerechnet, in beiden Spielen ein anderer. Stellen mit wörtlichen Anklängen sind festzustellen in der Szene der Verhaftung des Koches, in jener Rede Golos, in der dieser den Grafen Siegfried auf die Kunst der Hexe aufmerksam macht, im Dialog der Gräfin mit der Kammermagd, wobei letztere Genoveva auf ihren baldigen Tod vorbereitet, in der weiteren Szene, in welcher die beiden Bedienten die Gräfin töten sollen, und schließlich in der Szene, in der Siegfried Genoveva auffindet. Sonst kann von Ahnlichkeit im Wortlaute wohl nicht die Rede sein, obwohl der schwulstige Stil, der im Laßnitzer genau so wie im Mitterdorfer Spiel auffällt, fast veranlaßt, für beide Spiele ein und denselben Verfasser vorauszusetzen. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß das Laßnitzer Spiel sich vor dem Mitterdorfer Spiel durch größere Knappheit auszeichnet. Im Mitterdorfer Spiel sind nämlich die Dialoge häufig sehr umständlich und der Gang der Handlung deshalb ein schleppender. Volkstümlicher mag dafür wieder das Mitterdorfer Spiel genannt werden, da der Spielraum, der hier der komischen Figur des Hanswurstes eingeräumt ist, ein bedeutend größerer ist als im Spiel aus Steirisch-Laßnitz. Auch ist dortselbst die Sprache des Hanswurstes eine derbere als hier.

Personen:

Graf Siegfried.	Drako, der Koch.
Gräfin Genoveva.	Ein Jäger.
Schmerzenreich, ihr Sohn.	Ein Fischer.
Golo, Hofmeister.	Eine Hexe.
Kammermagd.	Ein Engel.
1ster Bedienter.	Der Gekreuzigte.
2 „ Bedienter.	Ein Geist.
Hanswurst.	Jäger und Hofleute.

Ankündigung.

Gott grüß Euch alle insgemein,
Die Ihr seid zugegen.
Seid Ihr gleich groß oder klein,
So soll es Euch bewegen.

Was wir Euch heute stellen vor,
Soll Euch zu Herzen gehen,
In einer Komödie treu und wahr,
Worin Ihr werdet sehen,

Wie oft die Unschuld leiden muß,
Das Laster triumfiert,
Bis endlich der gerechte Gott
Die Tugend wied'rum ziert.

Wie es in unserem Trauerspiel
Genoveva hat erfahren
Wegen Ihrer Eh'standtreu
Nach sieben Leidensjahren.

Weil sie sammt ihrem Schmerzenreich
Ganz einsam in der Wüste
Hat zugebracht ihr Herzenleiden,
Doch nicht verlassen hat sie Gott.

Half wundersam ihr aus der Not,
Sie kam zu hohen Ehren.
Ihr Feind mit Schand' und Spott
Sein Leben muß verzehren.

Dies wollen wir Euch stellen vor,
Nehmt es Euch gut zu Herzen
Und merkt fein still auf alle Wort
Und thut damit nicht scherzen.

Und stört uns nicht mit Reden oder Lachen,
Es sind ja keine Kindersachen.
Ich bitte jetzt, um Ruh zu geben,
Mit Lust und Lieb' uns zu vernehmen
Und mit Geduld uns hören an.
Glück auf! mit Gott wir fangen an.

---

1. Auftritt.

Graf, Genoveva, Kammermädchen, Hofmeister Gollo und 2 Bedien e treten auf.

Graf: Herzgeliebte Gemahlin, vermöge eines Schreibens aus sicherer Hand wurde mir angedeutet, daß Abdorhaman, der Sarazenen-König, nachdem er sich beinahe des ganzen Spanien bemächtigt, auch in Frankreich einzufallen sich vorsetzt. Daher ganz billig erachtet wird, daß auch ich gleich anderen Grafen und Herrschaften samt meiner Macht zu der königlichen Armee stoße, damit der Feind in seiner Macht angefallen und aus unserem Gebiet wieder vertrieben werde. Daher will ich von Euch Abschied nehmen. Ich erhoffe, daß der Krieg durch göttlichen Beistand bald wieder ein Ende nehmen wird und ich Euch dann, allerliebste Genoveva, mit Vergnügen wieder sehen und antreffen werde.

Gräfin: Ach, ich arme Genoveva, da ich kaum zwei Jahre mit Euch in das Eheband verbunden bin, muß ich schon wieder geschieden werden. Ich kann nicht versichert leben, ob der Krieg ein glückliches oder unglückliches Ende nehmen wird. Unterdessen werde ich die Zeit traurig verbringen und allezeit ohne Trost verbleiben müssen.

Graf: Nicht betrübet Euch zu sehr über meinen Abschied, mein allerliebster Schatz! Sehet, ich überlaß Euch meinen allergetreuesten Diener Golo, der Euch in meiner Abwesenheit dienen und für Euch Sorge tragen wird. Die Erfahrung, so ich von seiner Treue eingenommen habe, bringt mich in Hoffnung, daß der Verdruß wegen meiner Abwesenheit Euch wird gemildert werden. Ich melde nichts anderes zu seinem Lob, als daß Ihr nächst mir von keinem anderen Menschen größere Hilfe sollet zu erwarten haben als von ihm.

Gräfin: O Himmel, was höre ich, was nützet mich ein solcher Trost, wie kann mich ein Mensch schützen oder trösten, dem ich nicht zugehör'? Mein Herz verlanget es zu teilen, indem es Euch allein gewidmet ist, ich werde die Zeit in Gebet und Betrachtung verzehren und allezeit mit Geduld erwarten, bis uns Gott wiederum zusammenführet.

Graf: Dir allein, o Königin, Engel und mildreicheste Mutter Maria, Dir allein übergib ich die Sorge meiner herzliebsten Genoveva, Euch alle aber ermahne ich ernstlich, daß Ihr meiner liebsten Gemahlin in allem treulich gehorsamet, wofür Ihr bei meiner Wiederkunft treu werdet belohnt werden.

Golo: Meiner großen Schuldigkeit zufolge werde ich alle in meine Fürsorge nehmen, mich auch in allem so verhalten und so aufführen, daß keine Klage, noch Unzufriedenheit wider mich gemeldet werden kann.

(Gehen ab.)

2. Auftritt.

Hanswurst tritt auf.

Hanswurst: Potztausend Schlapara-Patzen! Jetzt bin ich auf einmal a Herr worden. Der Graf geht in Krieg und da hat er mir anbefohlen, ich soll schön zu Haus bleiben, der Gräfin und den andern Leuten Unterhaltung machen. Das ist ja so viel, daß ich

alles gilt im Haus, aber der Graf ist wohl a nit gescheit, daß er von seinem schönen Veverl[1]) weggeht. Wenn ich so a schönes Weiberl hätt', mich bracht' das ganze Jahr niemand aus dem Haus.

Golo: Was macht Du hier, leichtfertiger Kerl? Hast Du keine Verrichtungen? Oder mußt Du die Zeit müßig verbringen oder glaubst Du Dein Brot umsonst zu haben?

Hanswurst: Hoho, Herr Hofmeister, nicht so hoch! Ich brauch' kein Brot, i iß glei' lauter Woazer[2]) und Semmeln, i werd' Euch aber auch sagen, wer ich jetzt bin. Der Graf, weil er fort ist, hat mich derwegen hinten lassen, daß ich Euch allen soll die Zeit verkürzen und unterhalten, so bin ich dann ja mehr als die andern alle.

Golo: Du und alle andern sind gegen mir nichts als untergebene Diener, denn der Graf hat mir nicht allein die Sorg- und Wachsamkeit über alle andern, sondern auch sogar über die Gräfin aufgetragen, daher habt Ihr zu vernehmen, wie Ihr mir in allem Gehorsam schuldet, besonders aber sollt Ihr Euch in acht nehmen, daß niemand ohne meine Erlaubnis zu der Gräfin einen Zutritt hat. Bei des Grafen Ankunft werde ich alles verantworten müssen.

1. Bedienter: Ich will diesem allen schuldigst nachleben und alle Zeit unklagbar befunden werden. Wenn aber ein anderer sich schuldig befunden, so will ich an dessen keinen Anteil haben.

2. Bedienter: Und ich habe die Zeit meines Dienstes, so viel ich weiß, keinen Fehler begangen, ich werde mich auch hinfür besser befleißen, meine Schuldigkeit niemals außer acht zu lassen.

(Gehen ab.)

3. Auftritt.

Die Gräfin kommt mit der Kammermagd.

Gräfin: In meiner nun mehro bang zurückgelegten Einsamkeit hat mir der Allmächtige Gott noch einigen Trost genießen lassen, indem ich aus diesem schätzbaren Schreiben meines geliebtesten Ehegemahls Graf Siegfried vernommen, daß die Christen so übermenschlich gestritten haben, daß von dem Feind dreimalhundertfünfundsechzigtausend und von den Christen aber nicht mehr als eintausendfünfhundert auf dem Platz geblieben sind, das übrige hat sich in die Stadt Ation eingeschlossen. Der Graf ist aber noch in dem christlichen Lager verblieben. Wann und wie aber dieser Krieg wird zu Ende gehen, wird die Zeit lehren und wir uns bei der Ankunft meines Ehegemahls Graf Siegfried erfreuen.

Golo (kommt): Ganz gehorsamster Diener! Nachdem ich nun in allen meinen Geschäften gute Ordnung getroffen habe, so will ich auch vernehmen, was mir ferner Euer gräfliche Gnaden befehlen? Ich will mich auch bemühen, demselben nachzuleben und mich höchst verpflichtet fühlen.

Gräfin: Ich will Euch nichts anderes auflegen, als was Ihr von dem Grafen selbst vernommen und Ihr solches zu bewerkstelligen zugesagt habt, derwegen beobachtet die Wirtschaft nach Eueren Kräften und zu unserem Nutzen, mich aber lasset in meiner Andacht und Betrachtung unbesucht. Mein Gemüt ist in Gott vertieft, daher brauche ich keine menschliche Bedienung.

Golo: Aber was nützet eine solche Einsamkeit und Ängstigung des Gemüts und indem der Graf abwesend ist und vielleicht noch lange oder gar nicht mehr zurückkommt, wäre es nicht ein großer Schaden, wenn eine so mit aller Schönheit gezierte Blume ohne einer einzigen Beiwohnung verwelken und zu nichts werden sollte, welche ich mir so gut als der Graf zu Nutzen machen getrau.

Gräfin: Wie? Was? Ihr leichtfertiger Diener! Ist das die Treue, mit welcher Ihr Euerer Herrschaft zugetan seid? Ihr habt Euch wohl vermessen, Euer böses Auge auf eine Frau zu werfen, welche eben so viel Abscheu an Eurem lasterhaften Begierden

[1]) Koseform für Genoveva. — [2]) Gebäckart.

trägt, als sie willens sind, mich zu kränken. Nehmet Euch also in acht, denn wenn die Reue und Beschwerung Eures Gemüts sich nicht wird gebessert haben, daß ich sie abstrafe und dergleichen Übel von nun an nicht mehr zu führen, sonst werde ich Euere Torheit mit Gewalt verjagen.

Golo: Ich hätte nicht gehofft, daß meine angetragene Bedienung mir so übel sollte aufgenommen werden, wozu eine andere weit williger sein würde. Allein diesen Verweis zu verkochen, werde ich wohl ein Mittel finden, um dasjenige zu erlangen, was ich will und keinem so wohl gebühret als mir.

Gräfin: Golo, ich hätte vermeint, durch meine Bescheidenheit wäre die Unbilligkeit Euerer Gedanken gebessert worden, allein da ich aber spüre, daß meine Güte Euch schädlich ist, so beteuere ich Euch bei der Pflicht, die ich meinem Herrn und Gemahl angelobet, daß Ihr mich niemals gewinnen werdet. Woferne Ihr Euch dieser Vermessenheit unterfangen werdet, mich mit dergleichen allergeringsten Worte anzureden, so werde ich es gleich meinem Ehegemahl wissen lassen. (Geht ab.)

Golo: O, wie schön sie ist! Ich kann es nicht verbergen, daß ich sie liebe. — Da ich sie für mich nicht gewinnen kann, so soll sie mir unterliegen! Ja, ich werde meine Rache ausführen und sie soll als Ehebrecherin sterben.

Hanswurst: Na, Herr Hofmeister, wie geht's, was hat Euch die Gräfin anbefohlen? Es muß etwas Wichtiges gewesen sein, weil sie Euch die Botschaft hat auf Eure Wange 'druckt.

Golo: Du hast um dieses nichts zu fragen. Es steht Dir auch nicht zu, ein solches Geheimnis zu erforschen. Gehe aber und bringe mir den Koch, auch bringe zwei Bediente her, welche der Sache zu Zeugen dienen können. Hanswurst, seitdem der Graf abwesend ist, hat die Gräfin mit keinem andern Gemeinschaft gehabt als mit Drako, dem Koch. Diesem Übel vorzukommen, müssen die Leute aus dem Weg geräumt werden.

(Hanswurst geht, Koch und zwei Bediente kommen.)

Koch: Ganz gehorsamster Diener! Ich komme, Ihre Befehle anzuhören und bin auch bereit, dieselben mit aller Genauigkeit und Eilfertigkeit zu verrichten, so lange sie nicht wider Gottes Gebote sind.

Golo: Ich frage Dich bloß, warum hast Du Dich unterstanden, Liebespulver in ihre Suppe zu mischen und durch solche List ihr Herz und Gemüt an Dich zu ziehen? Daher bist Du nicht mehr wert, als daß man Dich in Eisen und Banden schmiedet und in den allertiefsten Kerker werfe.

Koch: O Himmel! Was höre ich, der an solche Sachen niemals gedacht hat? Zum Beweis dessen rufe ich Himmel und Erde zu Zeugen an, daß es mir niemals in den Sinn gekommen, mit der Gräfin etwas Übles zu begehen.

Golo: Keine Zeugenschaft kann Dir nützen, das Werk selbst überweiset Dich, indem die Gräfin nur noch einen Monat für sich hat, bis sie Deinen Bastard gebären wird. Diener, schmiedet ihn in Eisen und Banden, werfet ihn in den Kerker und die Gräfin verschließet in einen starken Turm und gebt ihr nichts als Wasser und Brot.

(Gehen ab.)

Golo, Gräfin und ein Bedienter.

Golo: Ein Bedienter führe die Gräfin in den Arrest.

Gräfin (weicht ein paar Schritte zurück und spricht): Mein Gott, was soll ich hier? Führt mich in mein Zimmer!

Golo: Ihr seid meine Gefangene, Frau Gräfin, und sollt Ihr hier im Turmhaus Zeit gewinnen, Eure Flucht mit Drako zu überlegen.

Gräfin: Allmächtiger Gott! Was habe ich verbrochen, daß Ihr mich wie eine Ehrlose behandelt? Gebt mich frei, ich bin es, die hier zu gebieten hat, nicht Ihr!

Golo: Ich bitt Euch, Frau Gräfin, schweiget mir von Eurer Unschuld, all diese Leute dort sind Zeugen, daß Ihr Euch habet wollen von dem ehrlosen Drako entführen lassen. Ihr seid meine Gefangene. (Schließt zu und geht ab.)

Golo (zum 1. Bedienten): Nun ist es meine Pflicht, daß ich dem Grafen diesen Vorfall von der Gräfin und dem Koch berichte, darum bringen Sie diesen Brief dem Grafen in das Kriegslager und berichtet alles auf das beste.

1. Bedienter: Ich werde mich befleißen, Ihren Befehl auf das beste zu verrichten.

(Gehen ab.)

4. Auftritt.

Graf im Kriegslager, kommt der Bediente.

Graf: Wie kommt das, daß Ihr zu mir kommt? Es muß etwas Wunderliches zu bedeuten haben!

1. Bedienter: Gnädiger Herr, wenn ich nicht besorgen dürfte, Sie zu beleidigen, so wollte ich Ihnen eine Sache, die ich mit allem Fleiß zu verhehlen suchte, Ihro Gnaden mit diesem Brief offenbaren. Nun aber, da alle Hausgenossen und sonderlich der Schreiber dieses Briefes sehr großen Fleiß angewendet haben, ein gewisses Übel zu verhüten und aber, da alle Aufmerksamkeit durch die List der Bosheit ist hintergangen worden, so bedarf ich kein anderes Zeugnis, als was mir die Schloßleute geben können. Dadurch hoffe ich auch, daß meine Treue außer Argwohn gesetzt und meinen fleißigen Diensten nach genugsam mag geglaubt werden. Daher beliebe Euer hochgräfliche Gnaden von mir als den getreuen Boten den ausführlichen Bericht gnädigst anzunehmen und auf meine Erzählung keinen Zweifel zu setzen. Was aber Ihrer hochgräflichen Gnaden Ihr Befehl und Wille ist, bitte ich mir als Ihrem getreuen Diener kundzumachen, damit ich weiß, wie ich mich in dieser schweren Sache zu verhalten habe.

Graf: Wie lange ist es schon, daß meine Ehegemahlin geboren hat?

1. Bedienter: Vor einem Monat ist es geschehen, und das Kind wird niemand anderem als dem Koch zugeeignet, darum hat der Hofmeister die Vorsichtigkeit gebraucht und hat sie in den Kerker geworfen.

Graf: Du verfluchtes Eheweib! Solltest Du die versprochene Treue so schändlich brechen? Sollte ich das von Dir vermeint haben, Du meineidiges Weib, weil Du Dich bei mir anstelltest, als ob Du ganz heilig und keusch wärest? Nachdem ich die Sache so ausdrücklich durchsuchet habe, so ist kein anderes Mittel, als daß ich den Hofmeister Befehl gebe, daß er die Gräfin einschließe, daß Niemand mit ihr reden, noch weniger zu ihr kommen kann, den schalkhaften Koch aber soll er mit einer solchen Marter hinrichten lassen, so wie er weiß, daß er es durch seine Lastertaten verschuldet hat. Also mithin gib ich Euch von meiner eigenen Handschrift diesen Brief, welchen Ihr meinem getreuen Hofmeister einhändiget, damit er mit Recht abstrafen kann.

(Gehen ab.)

5. Auftritt.

Hexe und Gollo.

Hexe: Ich wünsche Ihnen einen guten Tag! Mich freut es von Herzen, daß ich Sie in bester Gesundheit antreffe. Weil ich jetzt in Straßburg verbleibe, so wollte ich gerne wissen, wenn ich die Erlaubnis hätte zu fragen, wo Sie hin wollen, da Sie jetzt auch in Straßburg angekommen sind.

Golo: Hochschätzbarste Freundin, ich habe mich zu Ihnen herverfüget. Weil wir schon von vielen Jahren her bekannt sind, darum werde ich Ihnen eine wichtige Sache beibringen, die noch so unbekannt zu sein scheint, daß es fast keine Möglichkeit zu glauben ist. Weil ich aber der Sache überwiesen wurde, so will ich Ihnen den ganzen Verlauf erzählen, was sich in dem Schloß zugetragen hat. Als mich der Graf zum Hofmeister machte und mir vor seiner Abreise den Befehl gab, daß ich das Schloß an seiner Statt verwalten und regieren solle, so hat die Gräfin die Treue ihres Eheherrn vergessen und gleich mit dem Koch Gemeinschaft gehabt. Wir haben zwar oft versucht, sie voneinander zu scheiden, aber allezeit wurden wir mit einem solchen Bescheid ab

gewiesen, so daß ich genötigt war, es dem Grafen zu berichten. Daher habe ich vor zwei Monaten einen Diener abgeschickt, daß er dem Grafen alle diese Sachen berichten solle. Darauf gibt mir der Graf eine bedenkliche Nachricht, wie ich mich in dieser Sache zu verhalten habe und zwar mit diesem Befehl, daß die Gräfin enge eingeschlossen werden sollte, den Koch aber solle ich eine solche Marter antun lassen, die der Abscheulichkeit seines Verbrechens gleichet. Nun habe ich mich entschlossen, dem Grafen entgegenzureisen, weil ich Nachricht erhalten habe, daß er seinen Abschied erhalten hat und wirklich schon auf seiner Rückreise begriffen sei. Daher besorge ich, wenn er sie bei seiner Ankunft noch am Leben antreffen würde, es mir übel ausschlagen könnte. So bitte ich Sie, meine liebe Freundin, wenn Sie ein Gespenst darein machen könnten, damit es der Graf desto besser glaubt, daß es wirklich dem also sei. Hier haben Sie einen Taler zu Eurer Belohnung, ich gehe dem Grafen entgegen, daß ich ihm dieses berichte. Wenn er aber an meinen Worten ein Mißtrauen haben sollte, so will ich ihn hierher zu Ihnen bringen. Adieu, leben Sie wohl!

Hexe: Wertester Herr, wegen diesen Sachen dürfen Sie sich nicht sorgen. Ich werde schon meinen Fleiß anwenden, daß der Graf es glauben muß, was ich ihm vorstelle. Daher wünsche ich Ihnen eine gute Verrichtung.

(Gehen ab.)

6. Auftritt.

Der Graf (tritt auf und spricht): Jetzt bin ich ganz versichert, weil der Krieg sich glücklich geendiget hat und auch Martellus, König von Frankreich, mir den Abschied gegeben hat, so ist mein gänzlicher Wille, wieder in meine Grafschaft zurückzukehren und will also nachforschen, ob die Sache wohl dem sei, wie mir der Hofmeister Golo berichtet hat, was sich mit meiner Ehegemahlin und dem Koch hat zugetragen. Also bin ich entschlossen, sie nach ihrem Verschulden abzustrafen.

Golo (kommt): Willkommen, hochgräfliche Gnaden! Gott gebe Ihnen einen guten Tag, gnädiger Herr! Die Ursache, warum ich zu Ihnen komme, ist diese, weil ich im Schlosse gar keine Freude habe. Mir ist es sehr leid, daß ich Ihnen ein solches Übel berichten mußte und noch mehr leid ist es mir, daß Eure hochgräfliche Gnaden jetzt zu einem so großen Elend nach Hause kommen.

Graf: Nun sind Sie mir von Gott befohlen! Es freut mich von Herzen, daß Sie früher zu mir gekommen sind und mir die Sache recht ausführlich berichteten, was sich mit dem Koch und der Gräfin zugetragen hat.

Golo: Eure hochgräfliche Gnaden, ich sage Ihnen die gründliche Wahrheit. Einmal hab' ich den Koch allein bei der Gräfin in ihrem Zimmer ertappt, wo ich Sie versichern kann, daß sie entschlossen waren, die schändliche Tat zu begehen oder sie hatten selbe schon begangen und so oft sie füreinander gingen, hatten sie allezeit einen freundlichen Spaß miteinander.

Graf: Mit einigen freundlichen Reden hat es nicht viel zu bedeuten.

Golo: Auch hat der Koch der Gräfin unter ihre Speisen Liebespulver gemischt und auf ein solches Mittel ihre Liebe an sich gezogen, darum hat sie ihn nicht lassen können und es war ihr im ganzen Schloß niemand lieber als der lasterhafte Koch. Daraus ist ja gar leicht zu schließen, daß sie diese Tat begangen haben.

Graf: Wie lang ist es schon, daß sie das Kind geboren hat?

Golo: Vor zwei Monaten ist es geschehen. Ich habe auch den boshaften Koch gleich ohne gerichtlichen Prozeß heimlich hinrichten lassen, damit die Schande der Gräfin desto besser verschwiegen bleiben sollte, darum können mir auch keine andern ein Zeugnis geben, als nur die Schloßleute.

Graf: Von allem diesen kann ich's noch nicht glauben, wie sie mir berichtet haben.

Golo: Wenn Ihre hochgräfliche Gnaden vielleicht an meinen Worten ein Mißtrauen haben sollten, nun so ist in dieser Stadt eine gar heilige und in der Offenbarung

verborgener Dinge hochgesinnte Matrone. Diese wollen und können Ihre Gnaden umständlich befragen, so werden Sie einen vollständigen Bericht des ganzen Verlaufes erhalten.

(Gehen ab.)

Die Hexe, der Graf und Golo.

Graf: Jetzt bin ich gekommen, Sie anzuhören, weil ich vernommen habe, daß Sie durch Ihre Heiligkeit verborgene Dinge erkennen. So will ich doch sehen, ob sich solches mit meiner Gemahlin, wie mir berichtet wurde, wirklich zugetragen hat.

Hexe: Eure hochgräfliche Gnaden, ich bin zwar keine Heilige, aber dennoch will ich Ihnen, so viel mir in diesem Gott offenbaret, entdecken. Wann es Ihnen beliebet, so werde ich Ihnen alles klar zeigen. (Die Hexe macht ihm mit dem Spiegel etwas vor.)

Graf: Mit einem freundlich reden, ist nichts Unrechtes.

Hexe: So wollen wir sehen, ob es vielleicht Gott gefalle, Ihnen mehreres zu zeigen. (Die Hexe macht wiederum etwas und sagt:) Jetzt sehen Sie, was dieses ist. (Geht ab.)

Graf: Du verfluchte Ehebrecherin, wie hätte ich das von Dir vermeint, daß Du Dich unterstanden, die Ehe zu verletzen? Nun bin ich fest entschlossen, diese Ehebrecherin mit samt ihrem Huren-Kind um das Leben zu bringen. Golo, jetzt machet Anstalt, daß die verfluchte Ehebrecherin ihren verdienten Lohn empfange!

Golo: Hochgräfliche Gnaden, ich werde Ihrem Befehl Folge leisten.

(Gehen ab.)

7. Auftritt.

Hanswurst (allein).

Hanswurst: Au weh, das ist zum lachen, ich hätt's mein Lebtag nie glaubt, daß der Hofmeister so a verliebter Gimpel wa'! Vor lauta seina Hofart und Stolz bild' er ihm die Gräfin ein und er woaß as eh', daß eam koane mag und ea koane kriag'. A i, wann i' a Weiberleut[1]) wa', greifat 'n mit kein Mistkral[2]) nit an. Und da hat er noch den armen Koch lassen in Kerker werfen. Wer werd uns denn hiatz kochen? Und die unschuldige Gräfin hat er a lassen in an starken Turm einspirren. Mit da Weil' bringt er sie wohl gar ums Leben. (Kammermagd klopft an.) No, no! Was ist das heunt amal, daß amal wer auf mein Thür anklopft? Wer öppa[3]) lauta[4]) muß draußen sein? Is's wer da will, wegen meiner. — Herein, mein untertänigster Herr! — Ha, ha! Hietz hiatt' i mi bald verkennt. I hon glaubt, es reitet schon wieder der Henker auf 'n Hofmeister daher, is aba na 's Kammermadl, mein herzliebstes Schazale! Grüß Di Gott! Was willst Du denn heunt' mit mir, bist öppa a so verliebt in mi als wia da talgate Hofmasta in unsere Vevale?[5])

Kammermagd: Mein lieber Freund, ich weiß nicht, wo aus oder ein. Seitdem die arme Gräfin in ihrer harten Gefangenschaft ist, ist alle Lust und Freud' aus diesem Schlosse verschwunden. Der gottlose Golo hat ihr nichts als schwarzes Brot und Wasser zu reichen befohlen, daher bitte ich Dich, wenn Du ihr könntest behülflich sein, in ihrem harten Gefängnis eine bessere Labung zu verschaffen, indem es ja nicht möglich ist, daß sie und ihr kleines neugeborenes Kindlein bei so rauher Behandlung und schlechter Nahrung in ihrem Elend nicht sollte unterliegen und darin verschmachten, indem ihr sonst niemand beistehen kann, weil der boshafte Golo allen Leuten den Zugang zu ihr verboten hat.

Hanswurst: Ja, wann's die Gräfin bekommt, so gab' i Dir's wohl, aber wann Du öppa selber gern 'was z'schenken willst, selben ist mir nix feil. Aber weil mir kein' Koch haben, so geh' selber in die Kuchel und koch' Dir a Brennsuppen und in mein' Zimmer nimmst a Maßle[6]) Habertalg'n,[7]) dö schütlast drein, is a gute Kind'lbettspeis', wachsen die Kinder brav, und dann sagst, daß sie mi amal mitessen laßt.

---

[1]) Ein Weiberleut' = ein Weibsbild. — [2]) Mistharke. — [3]) etwa. — [4]) nur. — [5]) Abkürzung von Genoveva. — [6]) Ein altes Hohlmaß. — [7]) Hafermehl.

Kammermagd: Ich danke Dir, mein lieber Freund, anstatt ihrer. Der Himmel wird Dir's belohnen und Gott wird es Dir zeitlich und ewig wohl gehen lassen. (Geht ab.)

Hanswurst (allein): No, no, da hast as hiatz! I hon mir's wohl eh' einbild', da Kerl wird sein' Zorn wohl auf unser gnädiges Veverl auslassen. Hitz hat eam der Teigs'l[1]) wohl so weit verführt, daß er s' gar umbringen will lassen. O, du lieber Himmel, wann er das weita tut, so weiß i mir mein Lebtag nicht mehr zu helfen. I sprung[2]) dem Kerl mit alle vier Haxen[3]) ins G'sicht und beim Grafen wollt i ihm a noch an tichtigen Fleck aufflicken.

Kommt Golo.

Golo: Finde ich Dich wiederum müßig allhier, hast Du nichts zu arbeiten?

Hanswurst: Ja, was arbeiten? Hiatz is die Zeit zum Essen und mir hom koan Koch, mein Bauch schnurft[4]) si' eh' schon z'samm' als wie a laara' Geldbeutel. Wann werd denn's Arbeiten schmecken, wann man nichts z' essen hat?

Golo: Sei ohne Sorgen, es ist noch Zeit zum Essen und alsdann, wann alle beisammen sind, wird man Deiner auch nicht vergessen. Bevor aber gehe hin und bringe mir zwei Bediente her, ich habe ihnen wichtige Sachen zu befehlen. (Hanswurst geht ab.) Gewißlich wird keiner erraten können, was sie hier vernehmen.

Kommen die zwei Bedienten.

Golo: Nachdem ich dem Grafen alle Sachen berichtet, was sich mit der Gräfin und dem Koch zugetragen, so gibt er mir eine bedenkliche Nachricht, daß ich die Gräfin und das Kind ohne Erbarmen um das Leben bringen soll, darum gehet hin, nehmet sie aus dem Gefängnis und führet sie in den nächsten Wald, erwürget sie samt dem Kind, werfet die Körper in den vorbeiströmenden Fluß und bringet mir zum Zeichen des vollbrachten Befehls der Gräfin ihre Zunge zurück.

1. Bedienter: Ich will des Hofmeisters Befehle gleich vollziehen, weil sie vom Grafen so angeordnet.

2. Bedienter: Nun, so gehen wir hin ins Gefängnis und nehmen sie heraus.

(Gehen ab.)

8. Auftritt.

Die Gräfin samt dem Kinde Schmerzenreich und Kammermagd.

Gräfin: Mein liebes Kind, warum weinest Du so sehr?

Kammermagd: Ach, gnädige Frau, Euer großes Elend treibt mir Zähren aus den Augen und zwingt mich, Euch zu dieser ungewöhnlichen Zeit zu besuchen, obwohl ich selbst, wie Ihr wißt, schon längere Zeit krank darniedergelegen bin. So wisset also, gnädige Frau, daß Ihr die kommende Nacht sterben müßt. Ich habe es selbst gehört, wie der gottlose Golo zwei Bedienten den Befehl gegeben, Euch um Mitternacht aus Eurem Gefängnis zu führen und in einem abgelegenen dichten Wald Euch umzubringen, indem er von dem Grafen den ausdrücklichen Befehl erhalten habe, Euch als eine große Übeltäterin hinzurichten.

Gräfin: Ja, und was soll denn meinem armen Kind geschehen?

Kammermagd: Eurem Kind wird es auch nicht besser gehen als Euch, indem der Graf befohlen, dasselbe ebenfalls samt Euch hinzurichten, denn er will es nicht für sein Kind erkennen und hält Euch wirklich für die ehrvergessene Ehebrecherin, für die Euch Golo bei ihm angeschwärzt hat.

Gräfin: Ach, mein Gott und Herr! Ach, wie habe ich doch ein so großes Übel wegen Deiner verschuldet! Ach, was habe ich doch gesündigt, daß ich jetzt mein unschuldiges Kind soll so grausamer Weise hinrichten lassen! O, ich unglückliches Weib! Hab' ich denn dieses erlebt, daß ich als eine Ehebrecherin sollte sterben, da ich meinem Herrn die ewige Treue zu halten versprochen habe und nun bisher so viel Ungemach habe leiden müssen! Ach, mein Gott, komme mir zu Hilfe in dieser Not! Ach, mein Gott, erlöse mich vor dem grimmigen Tod! Mein liebes Kind, da hast Du meinen Schlüssel, gehe doch

[1]) Teufel. — [2]) spränge. — [3]) Beine, Füße. — [4]) schrumpft.

in mein Zimmer und bringe mir Tinte, Feder und Papier. (Jetzt schreibt die Gräfin einen Brief.) Nun, jetzt gehe wieder hin mit diesem Brieflein und lege es in meinem Zimmer in das Kästlein, wo meine anderen Briefe sind, und versperre alles wieder so gut Du kannst, lasse aber niemanden davon etwas wissen. Für Deine Mühe nimm Dir von den in meinem Kasten befindlichen Perlen so viel Dir beliebt und lebe wohl!

Kammermagd: Ach, meine liebste und teuerste Gräfin, mit weinenden Augen und mit gebrochenem Herzen nimm ich von Euch den letzten Abschied. Euer Unglück zerreißt mir mein Herz. Ach, der gottlose Golo! Die Strafe des Himmels wird ihn bald erreichen und Euere Unschuld kommt gewiß hier noch auf dieser Welt zu Tage. Gott wolle Euch Kraft und Stärke geben, Euer Schicksal mit Standhaftigkeit zu ertragen, damit Ihr dort in der Ewigkeit den Lohn für die hier ausgestandenen Leiden empfangen möget. Lebet wohl, teuerste Gräfin, lebet ewig wohl! Ich werde Euren Auftrag genau befolgen und Euer im Gebet stets eingedenk sein. Bittet auch Ihr für mich bei dem Throne Gottes, daß ich fromm und gut bleibe und ich Euch jenseits in der ewigen Freude wiedersehen möge. (Geht weinend ab.)

Wird das Lied gesungen:

Menschlich Herz, nur nicht verzage,
Wenn Du bist in Kreuz und Leid,
Nur geduldig dieses trage,
Denn nach Leid folgt allzeit Freud'.
Wenn schon Unglück Dich umgeben
Und ins Totenbett gebracht,
Suche nur bei Gott das Leben,
Denn bei ihm find'st allezeit Gnad'.

Süßes Hoffen und Vertrauen
Ist die beste Medizin,
Tu nur allzeit auf Gott bauen,
Laßt das Trauern fahren hin,
Denn das Trauern kürzt das Leben,
Stürzt Dich vor der Zeit ins Grab,
Darum laß nur all's geschehen
Und Dein Kreuz mit Freuden trag'.

Denke, es sei Gottes Willen,
Und er hat sein Freud' daran,
Dies muß allzeit Dich erfüllen,
Denk', was er für uns getan.
Solche Wunden, Pein und Schmerzen,
Ein so grausam bitt'ren Tot
Kann kein Mensch genug beweinen,
Was für uns hat g'litten Gott.

Alles geht zu seinem Ende,
Freud' und Leid auf dieser Welt,
Dieses muß ein Schäflein leiden,
So lang als es Gott gefällt.
Durch das eitle Wollustleben
Kommt man nicht zur Himmelsfreud'.
Wenn Dir Gott ein Kreuz tut geben,
Ist's ein Zeichen der Seligkeit.

9. Auftritt.

Die zwei Bedienten führen die Gräfin aus dem Arrest in den Wald. Dann kommt der Engel

1ster Diener: Gnädige Frau! Das Urteil ist über Euch ergangen, kommt deshalb samt Eurem Kind mit uns in den Wald, da wir tun müssen, wie es der Graf verordnet und der Hofmeister befohlen hat. Nun sind wir angekommen an dem bestimmten Ort, allwo wir nach anbefohlenen Maßen Euch beiden das Leben nehmen sollen. Will also den Anfang gleich an dem kleinen Kinde machen und ihm mit diesem scharfen Messer den Lebensfaden abschneiden.

Gräfin: Haltet ein! Haltet ein! Ach, erwürget doch mich zuerst, damit ich nicht gezwungen werde, zweimal zu sterben. Ach, ach, ich unglückselige Mutter! Ach, Du mein armes Kind, ach, Du unschuldiges Blut! Ach, könnt' ich Dich nur so lange auf meinen Armen tragen, als ich Dich unter meinem Herzen getragen habe.

2ter Diener: Bruder, was machen wir? Sollen wir unsere Schwerter mit diesem so adeligen Blut unserer Gräfin färben? Ei, wir wollen sie leben lassen, wir wissen von ihr nichts Böses. Ihre Zucht und Sittsamkeit, ihre Andacht geben uns unfehlbare Zeugnisse von ihrer Unschuld. Es möchte doch jemals an den Tag kommen, an welchem uns diese verübte Barmherzigkeit reichlich kann vergolten werden.

1. Bedienter: Bruder, ich hab' gleiches Erbarmen. Du weißt aber auch den Befehl des Hofmeisters, und wenn wir sie beide leben lassen, wie bringen wir der Gräfin ihre Zunge nach Haus?

2. Bedienter: Sei unbekümmert, der Hofmeister fragt nicht viel, ob's auch eine Hundszunge ist. Wir wollen suchen, was uns Gott beschert. Ihr aber, Genoveva, müsset selbst trachten, wie Ihr das Leben erhalten könnt und verbleibet hier in diesem Wald, damit Ihr von keinem Menschen gesehen werdet, denn wenn unsere Barmherzigkeit offenbar würde, so müßten wir beide das Leben lassen. Bewerbet Euch um Lebensnahrung, so gut Ihr könnt. Gott der Allmächtige wird Euch versorgen und in der Not nicht verlassen.

Gräfin: Der allmächtige Gott wolle Euch Euren guten Willen vergelten, bei welchem ich täglich um Euere Wohlfahrt anhalten und bitten werde. Ich bitt' Euch, verzeihet mir es, wenn ich Euch etwa mit Worten oder Werken beleidigt habe, so wie ich Euch und allen denen verzeihe, die mich und mein armes Kind in dieses Elend gestürzt haben. Will auch an alles das, was vorgegangen ist, nicht mehr gedenken und wünsche ihnen und Euch dafür alles Glück und Segen. Behüt' Euch Gott und lebet wohl und gedenket zuweilen meiner in Eurem Gebet.

1. Bedienter: Nun hat uns Gott so viel erleuchtet, daß wir das Übel nicht begangen haben, welches uns anbefohlen war, nun wollen wir zu Gott bitten, daß unser obwohl gutes Werk nicht offenbar wird, darum halte Deinen Mund, ich werde es auch keinem Menschen entdecken.

2. Bedienter: Und ich werde die Zeit meines Lebens an dieses nicht mehr gedenken, noch etwas davon melden, denn es kann für mich nichts Schöneres sein als schweigen zu können; vielleicht kann eine Zeit kommen, daß Gott diese Begebenheit selbst offenbart und zu unserem Wohle ausschlägt. Bleiben wir bei unserer Auskunft, bei unserem Wort und zeigen dem Hofmeister die Hundszunge, so ist die Sache abgetan.

Gräfin: Nun hab' ich doch durch Gottesschickung eine Höhle angetroffen, darinnen ich mein Leben zuzubringen hoffe, aber mein armes Kind wird bald das Leben enden, denn die Milch in meinen Brüsten vergehet mir aus Mangel an Nahrung und anstatt dem Kissen nur Gras und Mies [1]) hat, wo es ja unmöglich ist, das Leben zu erhalten.

Kommt der Engel.

Engel: Genoveva, Genoveva, fürchte Dich nicht, ich will für Dich und Dein Kind sorgen!

10. Auftritt.

Hanswurst: Hab' mein Lebta' g'hört, nach'n Regen kommt schönes Wetter. Hiatz is alles in Trauer g'wesen, aber hiatz sind Briefe ankömman, daß der Graf kommt, da werd sich da Hofmeister tummeln. Holla, er kommt schon!

Hofmeister: Was machst Du allein hier? Wo sind denn die andern Bedienten? Es ist im ganzen Schloß keiner vorhanden, gehe also und heiße den Jäger und den Fischer kommen, damit wann etwa der Graf ankommt und eine Begleitung mit sich bringt, in der Kuchel [2]) kein Mangel erscheint und der Graf seinen Verlust leichter verschmerzen kann.

Jäger und Fischer kommen.

Golo: Briefe versichern mich, daß der Graf nächster Tage hier eintreffen wird und wird, wie ich hoffe, von einigen Edlen begleitet werden, daher wendet Fleiß an, daß Ihr sowohl von Schwarz-, als Federwild etwas Seltsames zu wegen bringt.

Fischer: So wird wohl auch ein Gleiches von mir gefordert werden und werde es mit möglichstem Fleiß verrichten.

Golo: Ihr Beide habt Euere Schuldigkeit in acht zu nehmen, damit solche Gäste auf das Beste bewirtet werden. (Geht ab.)

Jäger: Ich weiß nicht, wie es mir vorkommt. Es ist gerade so, als wenn sich ein verborgenes Geheimnis in kurzer Zeit entdecken sollt'. Wenn der Herr Graf bei seiner Nachhausekunft alles wird in Augenschein nehmen, so wird ihm vielleicht vieles nicht gefallen, auch glaube ich noch immer, daß unsere gute Gräfin unschuldig hingerichtet worden ist. Es könnte leicht geschehen, daß der Graf einige Beweise davon erfahren und sich

[1]) Moos. — [2]) Küche.

dann von der Unschuld seiner liebsten Gemahlin überzeugt und auf diese Weise des Hofmeisters Falschheit erfahren wird.

Fischer: Gar leicht kann es geschehen, daß der Graf selbst es erfährt und des Golo sein Unglück reif würde, dann Gott allezeit der Gerechtigkeit beisteht und nichts unbelauscht und unbestraft läßt. Wir tun hiermit das Unserige und befehlen alles Gott.

(Gehen ab.)

11. Auftritt.

Graf und Golo.

Graf: Nun hat es Gott gefallen, daß der Krieg mit den Ungläubigen geendet und der Sieg den christlichen Herrn zugefallen ist, ob welcher Viktoria sich die ganze Christenheit erfreuen sollte. Obwohl ich mich ebenermaßen dabei befunden und gleichen Streit und Sieg mich teilhaftig gemacht, habe ich indessen verloren, was mir auf der Welt das Allerliebste war, nämlich meine herzwerte Ehegattin. Genoveva, wo bist Du hingekommen? Ach, wie weit hast Du Dich vergangen! Ach, wärest Du noch am Leben, alle Deine Fehler, so groß sie auch waren, wollte ich Dir verzeihen und gar nicht mehr daran denken. Golo, etwas neues zu erzählen: Wie ich heute Nacht schlummerte, da hatte ich einen schweren Traum, welcher meine Angst sehr vermehrte. Ich sah klar, wie ein Drache meine liebste Gemahlin hinweggerissen und Niemand war, der ihr in dieser Not Hilfe leisteste.

Golo: Eure hochgräfliche Gnaden, dieser Traum gibt einen klaren Beweis, daß dieses alles geschehen sei. Der Drache bedeutet den Koch, welcher Drako geheißen, der die Gräfin von Ihnen hinweggerissen hat. Sie können fest und sicher glauben, die Gräfin und der Koch hätten wohl noch einen übleren Tot verdient, darum schlaget solche melancholische Träume in den Wind.

Graf: Golo, ich habe aber auch einen Brief gefunden in der Gräfin ihrem Zimmer, den sie in dem Kerker geschrieben hat und bin jetzt klar überzeugt, daß sie unschuldig gewesen ist. Ich will ihn vorlesen:

Liebster Gemahl!

Hier auf dem kalten Steinpflaster meines Gefängnisses liegend, schreibe ich noch an Dich. Wenn Du dieses Blatt lesen wirst, modert mein Leib schon lange in dem Grabe. In wenigen Stunden stehe ich vor dem Richterstuhle Gottes. Ich bin als eine Übeltäterin zum Tot verurteilt, aber Gott weiß es, ich bin unschuldig. Dies beteuere ich vor seinem heiligen Angesicht und am Rand des Grabes. Glaube mir, ich gehe mit keiner Lüge aus dieser Welt.

Ach, bester Gemahl, mir ist es nur um Dich leid. Ich weiß es, Du mußt schrecklich betrogen worden sein, sonst könntest Du Deine Gemahlin und Dein Kind nicht töten lassen. Aber wenn Du den Betrug einmal erfährst, o, so bekümmere Dich nicht so sehr, Du liebtest mich ja immer, Du bist nicht Schuld an meinem Tod. Es ist nun einmal die Schickung Gottes so. Ich danke Dir auch noch für alle Liebe, die Du mir in den besseren Tagen erwiesen hast, ich nehme die Liebe zu Dir mit ins Grab. Der gute unschuldig ermordete Drako war einer Deiner redlichsten Diener. Sorge für seine hinterlassene Witwe und seinen Vater, seine armen Waisen. Das bist Du ihm schuldig, denn seine Anhänglichkeit an Dich war eigentlich die Ursache seines Todes. Er starb für Dich. Vergiß es auch nicht, ihn öffentlich und feierlich für unschuldig zu erklären und nun sage ich Dir mein letztes Lebewohl.

O, trauere doch nicht zu sehr um mich, liebster Gemahl. Ich sterbe ja gerne denn kurz und jammervoll ist dieses Leben und obgleich ich eine Sünderin bin, so sterbe ich doch in allen den Stücken, in denen mich Golo anklagt, so rein wie mein Erlöser. Er wird meiner Seele gnädig sein. Noch einmal lebe wohl und bete für meine abgeschiedene Seele. Ich scheide mit versöhntem und liebevollem Herzen und bin noch im Tode Deine getreue Gemahlin

Genoveva.

Golo: Ihro Gnaden, dieses besser zu bezeugen, will ich Euch noch berichten: Genoveva erklärt in dem Brief, daß sie unschuldig und habe dergleichen Tat zu begehen niemals in Gedanken gehabt. Ei, wohl eine schöne Verantwortung! Wenn das Läugnen hilft, so sind ja alle Diebe und Ehebrecher unschuldig. — Weil es nun dem Allmächtigen gefallen hat, daß Eure hochgräfliche Gnaden wieder glücklich nach Hause gekommen sind, so wird es nötig sein, daß ich mich auf die anderen herrschaftlichen Güter begebe, um dort die nötigen Anstalten zu treffen. Nach Verrichtung dessen werde ich mich alsbald zu ferneren Diensten gehorsamst hier einfinden.

Graf: Verbleibet alldorten, so lange es nötig ist. Hab' ich Euch von nöten, so werde ich Euch schon rufen lassen. Bestellet Alles aufs beste und lasset mich indessen meine Schwermut bedauern. (Golo geht ab.) Vor lauter Betrübnis weiß ich nicht mehr, was ich tun oder anfangen soll. Ach, daß ich Genoveva habe hinrichten lassen, kann ich nicht aus dem Kopf bringen. Nun will ich mich zur Ruhe begeben, damit ich besser aus dem geängstigten Gewissen komme. (Der Graf setzt sich auf einen Stuhl und schläft, kommt der Geist das erstemal.) Diener, kommt mir zu Hilf', sonst muß ich vor Ängsten sterben. Ein Geist plaget mich diese Nacht.

1. Diener: Was ist's? Was gibt's, daß Ihro hochgräfliche Gnaden uns um Hilfe rufen? Wir sehen nirgends einen Geist und werden auch gewahr, daß alleTüren zu sind.

2. Diener: Vielleicht haben wir ihn durch unsere Gegenwart vertrieben, weil wir ihn nicht sehen? Wir begeben uns wieder zu der Ruhe. Gute Nacht, gnädiger Herr!

(Gehen ab. Der Graf schläft wieder, der Geist kommt das zweitenmal.)

Graf: Diener! Diener! Kommt mir abermals zu Hilfe. Der Geist hat mich in diese finstere Gruft geführt und deutete mit dem Finger auf die Erde und verschwand wieder vor meinen Augen, ohne ein einziges Wort zu reden. Ich kann vor Schrecken nicht sagen, wie mich der Geist geplagt hat, denn er sah ganz bleich und mager aus. An seinen Händen und Füßen hatte er lange Ketten. Er legte sich über mich ins Bett und ging dann mit schleifenden Ketten in meinem Zimmer auf und ab, winkte mir mit dem Finger, ich solle mit ihm gehen und da ist er jetzt vor mir verschwunden.

1. Diener: Ihro Gnaden, vielleicht ist es dem Koch sein Geist gewesen, welcher seine Unschuld will offenbaren, weil er unschuldig ist hingerichtet worden.

2. Diener: Nun, so gibt er es klar zu verstehen, daß er unschuldig gewesen sein muß. Wann es Euer Gnaden beliebet, so wollen wir morgen dort, wo Euch der Geist verlassen hat, nachgraben und den Körper aufsuchen.

(Gehen alle ab.)

12. Auftritt.

Die Gräfin im Wald. Der Engel kommt und geht.

Engel: Erneuere Dein Gemüt und erfrische Deine Gedanken. Gott hat mich gesandt, Dir dieses Kruzifix einzuhändigen, damit Deine Sinne einen Gegenstand haben und also Dein Übel etwas gemildert werde. Wenn Du die Bitterkeit Deines Leidens gar zu stark fühlest, so menge die allhier angesprengten Blutstropfen Deines Erlösers darunter, so wirst Du spüren, daß Deine Widerwärtigkeit in Süßigkeit wird verwandelt werden und Du wirst Sicherheit finden wie ein verfolgtes Turteltäublein.

Gräfin: O Engel! Wie erfreuest Du mein betrübtes Gemüt. Es sei ferne von mir, daß ich mich beklage, gerne und willig will ich alles leiden, so lange es Gott gefällt. Indessen will ich meine Sünden Tag und Nacht beweinen mit der Hoffnung, gänzliche Verzeihung derselben zu erlangen. (Jetzt nimmt sie das Kruzifix in die Hand.) Ach, mein gekreuzigter Jesus, was habe ich doch gesündiget, daß Du mich so hart heimsuchtest oder wie hab' ich's doch vor Dir verschuldet, daß Du mich als eine Ehebrecherin von Haus und Hof vertrieben und in diese Wildnis verstoßen hast?

Der gekreuzigte Jesus: Genoveva, was hab' denn ich gesündiget, daß mich mein Vater so hart heimgesucht hat oder wie hab' ich's verschuldet, daß er mich als

einen Übeltäter aller meiner Ehren beraubt und an das Kreuz hat nageln lassen? Bist Du unschuldiger als ich oder hast Du mehr gelitten wie ich? Nun, so tröste Dich mit mir und gedenke, daß ich unvergleichlich mehr gelitten habe als Du jetzt noch leides und noch in Zukunft leiden wirst. (Geht ab.)

13. Auftritt.

Die Gräfin und Schmerzenreich gehen aus der Höhle.

Schmerzenreich: Mutter, Ihr befehlet mir so oft, ich soll sagen, Vater unser, der Du bist in dem Himmel. Saget mir doch, wer ist dann mein Vater?

Gräfin: Dein Vater ist Gott, welcher dort droben ist, da wo Sonne und Mond scheinet.

Schmerzenreich: Kennt mich mein Vater?

Gräfin: Freilich kennt er Dich und hat Dich herzlich lieb.

Kind: Ja, wie kommt es dann, daß er uns nichts Gutes tut und uns in der Not stecken läßt?

Gräfin: Mein liebes Kind, wir sind hier im Jammertal und müssen leiden, wenn wir aber einmal in den Himmel kommen, werden wir nichts als Freuden haben.

Kind: Hat mein Vater noch mehrere Söhne neben mir?

Gräfin: Ja freilich!

Kind: Wo sind sie dann? Ich meinte, wir wären nur allein auf der Welt.

Gräfin: So solltest Du doch wissen, daß außerhalb noch viele Städte und Länder sind, darinnen allerhand Menschen wohnen, darunter einige Gutes, die andern aber Böses tun und die, welche Böses tun, kommen in die Hölle, darinnen sie ewiglich gebraten werden.

Kind: Warum gehen wir nicht auch zu den andern? Was tun wir in diesem Wald allein?

Gräfin: Damit wir unserem himmlischen Vater desto besser dienen und desto eher und leichter in den Himmel kommen können.

(Gehen ab.)

14. Auftritt.

Graf und 1. Bedienter.

Graf: Ach, wer kann begreifen, was ich leide um den Verlust meiner herzgeliebten Genoveva. Tag und Nacht höre ich die Stimme in meinen Ohren: Du hast sie in den Tod geliefert, die arme Genoveva, Du hast ermordet den unschuldigen Koch. O liebste Genoveva, wo seid Ihr? O herzliebste Genoveva, was leide ich Euretwegen! Ach, wer kann mich von dieser Plage entledigen, besonders deshalb, weil sie ganz unschuldig hingerichtet worden, wie ich aus ihrem eigenen Schreiben, welches ich in ihrem Zimmer gefunden habe, wovon ich nun genugsam überzeuget bin!

1. Diener: Sollte es denn wohl geschehen sein, daß Gott ein solches Schicksal zugelassen, so ist's auch nicht zu zweifeln, daß ihre Unschuld an den Tag kommt und sie noch am Leben sei. Alles wird die Zeit lehren, denn die Urteile und Anordnungen Gottes lassen sich niemals ergründen, auch kommt die Unschuld allezeit an den Tag.

Graf: Ach, der Bösewicht Golo hat alles das verursacht! Um mich desto fester auf den Glauben zu bringen, hat er mich auf der Rückreise nach Straßburg begleitet und bei dieser Gelegenheit hat er mich zu einer Zauberin geführt, welche mir den Umgang meiner liebsten Gemahlin mit dem Koch in einem Spiegel zeigte. Nun aber habe ich Nachricht von sicherer Hand erhalten, daß diese Zauberin verbrannt worden ist und vor ihrem Ende öffentlich bekannt hat, daß sie eine adelige Frau um die Ehre gebracht, so ihr allezeit zuständig gewesen ist. Nun muß ich ganz versichert glauben, daß dies meine liebste Genoveva gewesen ist.

1. Diener: Wenn es denn also ist, wie ich nicht zweifle, so ist kein anderes Mittel zu treffen, als daß man den Golo, welcher schon zwei Jahre nicht in das Schloß kommt, zitiere und mit der strengsten Frage an ihn herantritt, wie und warum er solches zu tun sich unterstanden hat. Auch glaube ich keineswegs, daß die Gräfin tot ist.

Graf: Es ist so, Golo ist zwei Jahre vom Hof hinweg und ich wüßte nicht, wie ich diesen listigen Fuchs fangen sollte. Ich schrieb ihm zum Schein einen freundlichen Brief, in welchem ich ihn fragte, warum er denn den Hof verlassen habe, da ich ihm doch allezeit große Liebe und Ehre erwiesen habe. Er aber entschuldigte seine Abwesenheit wegen unvermeidlichen Geschäften, so ihm wären vorgefallen. Ich schrieb ihm etlichemal freundlich und verbarg in allem meinen Widerwillen und gab ihm zu erkennen, wie sehr ich seine Abwesenheit vermisse. Nun berichten wir ihm, daß ich entschlossen bin, den künftigen heiligen Dreikönigstag eine herrliche Jagd und Mahlzeit anzustellen, wozu ich auch meine Freunde einladen werde. Wenn dann da Golo kommt, so soll er für seine Lastertaten seinen verdienten Lohn empfangen und jetzt mache Anstalt, wir begeben uns auf die Jagd.

(Gehen ab.)

Hanswurst (allein). Der 1. Diener kommt nach.

Hanswurst: Potz Jammertal und überall! Was is das für a G'scher?[1]) Seit der Graf z'Haus ist, hab' ich noch nie eine ruhige Stund' genossen. Da Hofmasta is nit da, da kommt die ganze Angstalt auf mi. Der Graf trauert allweil um sein Veverl, er will sich um gar niks mehr annehma, als[2]) heunt' kündet er uns a Jagd an, da wer i ohne Zweifel dabei sein müssen, denn ohne meiner wer'n sie gewiß nichts fangen.

1. Diener: Was machst Du allhier? Wo sind denn die andern? Komme schnell und hilf mir die Hund zusammenkoppeln! Der Graf geht auf eine Jagd und er setzt sich wirklich schon zu Pferd'.

Hanswurst: Hon mir's wohl eh' einbild', ohne meiner wird nichts gerichtet werden, schaut's ös nur a dazu, daß an Proviant niks hinten bleibt.

15. Auftritt.

Die Jagdgäste, Graf und Golo treten auf.

Graf: Warum seid Ihr mir und dem Schlosse ausgewichen, Golo?

Golo: Ihro Gnaden, eine ungewisse Furcht hat mich zurückgezogen.

Graf: Nun, so wollen wir zuvor ein Lied singen und ein Glas Wein austrinken und dann auf die Jagd gehen, damit die Tafel mit einem Wildbret geziert wird. (Wird ein Lied gesungen.) Ihr alle begebt Euch auf die Schwarzwalder Seite, ich und Hanswurst bleiben hier.

(Die andern gehen ab.)

Hanswurst kommt zu der Höhle.

Hanswurst: Ei, was für Schrecken bringt das Jagen mit sich! Hier sieh ich ein Gespenst, das g'wiß niemand kennt. Es ist kein Tier, es ist kein Mensch, aber a so a wunderbares Abenteuer, wie das ist, hab' ich mein Lebtag keins gesehen.

Graf: Was zeigst Du für eine Courage, Hanswurst? Geh' näher hinzu und betrachte es wohl! Mir kommt vor, es ist ein Mensch, aber das kenne ich nicht, ob es männlichen oder weiblichen Geschlechts ist. Darum gehe hinzu und frage, was es sei.

Hanswurst: Du Abenteuer, was bist Du? Bist Du der Teufel oder seine Mutter, oder gar sein Stiefbruder?

Gräfin: Ich bin eine Einsiedlerin und lebe von Wurzeln und Kräutern.

Hanswurst: Hietz woaß i schon, was sie ist. Es muß a alte Tischlertochter sein. Sie hat gesagt, sie wär' a alte Leimsiederin und essen tut sie lauter Schuster und Schneider.

Graf: Du bist ein Narr! Hast gewiß unrecht verstanden, gehe noch einmal hinzu und frag', was sie ist.

Hanswurst: No, wer bist Du eigentlich?

Gräfin: Ach, Hanswurst, laß mich mit Frieden.

Graf: Wunder, was höre ich! Von was Herkommen bist Du, da Dich dieses Weib kennt und Deinen Namen weiß? Dies macht mich glauben, daß Du von Räubern und

[1]) Schererei, Plage. — [2]) nur.

Zauberern herstammst. Freundin, komme näher zu mir heraus, damit ich Dein Schicksal aus Deinem Mund vernehme.

Gräfin: Ich schäme mich, vor ehrlichen Leuten halbnackt zu erscheinen. Werfet mir ein Kleid zu, damit ich mich bedecken und vor Euch ehrlich erscheinen möge. (Sie legt seinen Mantel an, den er ihr hinwirft und kommt heraus.)

Graf: Meine Freundin, vertraut mir Euere Herkunft, Namen, Vaterland und Ursache Euerer so unmenschlichen Wohnung.

Gräfin: Mein Herr! Ich bin eine arme Frau, gebürtig aus Brabant. Ein unvermeidlicher Notzwang hat mich in diese Höhle getrieben, weil kein anderer Ort auf dieser Welt mich verbergen konnte. Es ist wahr: Ich habe mit einem Herrn im Ehestand gelebt, der mir viel Gutes hätte erweisen können, wenn sein Wille mit dem Vermögen hätte übereinstimmen wollen. Der Argwohn, welchem er gar zu leichtsinnig glaubte, hat ihn bewegt, daß er eingewilligt hat, mich samt meinem Kinde zu ermorden. Und wenn diejenigen, welche Befehl hatten, mich aus dem Weg zu räumen, so große Eile gebraucht hätten, das Urteil zu vollziehen, als mein Herr in diesem Aufruhr Geschwindigkeit gebraucht hat, mein Todesurteil zu fällen, so wäre ich gewiß durch sieben Jahre hier in dieser Höhle beim Leben nicht erhalten worden, da ich dann keinen anderen Aufenthalt und zu meiner Nahrung nichts als die Luft, das Wasser, Wurzeln und Kräuter habe, wodurch nicht mein Leben, sondern mein Elend verlängert wird.

Graf: Saget mir aber, liebe Freundin, wie heißt Euer Name und der Eures Eheherrn?

Gräfin: Ach, mein Herr heißt — Siegfried und ich — Armselige — Genoveva

Graf: Genoveva! O Genoveva, seid Ihr es?

Gräfin: Liebster Herr Siegfried, ich bin's, die unglückliche Genoveva.

Graf: O, seid Ihr es? Wie finde ich Euch in einem solchen Zustand! Ach, daß Gott im Himmel sich erbarm', daß ich Euch in einem solchen Elend auffinden muß! O, ich gottloser Bösewicht! Ich bin nicht mehr wert, daß mich die Sonne bescheine, noch die Erde trage, ja ich bin nicht mehr wert, als daß sich die Erde unter mir auftue und mich in den Abgrund der Hölle verschlinge, denn ich bin derjenige boshafte Ehemann, der die einzige Ursache Eures großen Unheils ist, da ich wegen falschem Argwohn befohlen habe, Euch umzubringen. O, wehe meiner armen Seele! Wie werde ich's bei Gott können abbüßen und Euch die erlittenen Schmerzen und Schaden wieder ersetzen können? Verzeihet mir, o herzliebste Genoveva, ach, verzeihet mir um des gekreuzigten Jesu willen, der am Stamme des heiligen Kreuzes seinen Feinden verziehen hat. O, erbarmet Euch meiner, ich stehe nicht eher auf vor Eueren Füßen, bis ich Gnade erlangt habe und sollte es mein Leben kosten.

Gräfin: Betrübet Euch nicht so sehr, mein bester Herr Siegfried! Es ist Eure Schuld nicht, sondern es ist aus Anordnung Gottes geschehen, daß ich in diese Wüste gekommen bin. Ich verzeihe Euch und allen von Herzen, die sich an meiner Unschuld vergriffen haben. Und um wie viel leichter verzeihe ich Euch, herzliebster Gemahl, weil Ihr durch falsche Zungen seid überredet worden und auf diese Art in mein Elend eingewilligt habt. Lasset alles vorüber gehen in Euren Gedanken, was schon einmal an der Zeit vorüber ist, das ist vorüber. Nun, es lebet Genoveva noch und auch das von Euch entsprossene Kind. (Die Gräfin hebt ihn auf.)

Graf: Aber wo ist denn das Kind, welches Ihr im Kerker geboren habt? Ist es denn nicht mehr am Leben?

Gräfin: Daß es noch lebt, ist ein sehr großes Wunder von Gott, sonst hätte ich es natürlicherweise, weil mir gleich im Anfang aus Mangel an Nahrung die Milch verlief, nicht ernähren können. Da hat mir aber der gütige Gott ein Wild, nämlich eine Hirschkuh, geschickt, welche mir das Kind täglich zweimal gesäuget und also auf diese Art das Kind aufgebracht hat.

Graf: Wo ist aber jetzt das Kind? Ist es nicht mehr vorhanden?

Gräfin: Es ist abseits gegangen, um Wurzeln und Kräuter zu unserer Nahrung zu sammeln. Da kommt es, wie Ihr sehet. Komme, mein armes Kind, komm!

Kind Schmerzenreich: Mutter! Mutter! Was ist das für ein wilder Mann, der bei Ihnen steht? Ich fürchte mich.

Gräfin: Nicht fürchte Dich, mein lieber Sohn, komme nur keck herzu, der Mann tut Dir nichts!

Graf: Ist das unser lieber Sohn?

Gräfin: Ach, daß Gott erbarm! Dieses ist das arme Kind. Siehe, das ist Dein Herr Vater, gehe hin und küsse ihm die Hand.

Graf: Fürchte Dich nicht, mein liebes Kind, und sage mir Deinen Namen, wie Du heißest.

Kind: Mein Name ist Schmerzenreich. Ich lebe hier mit der Mutter ohne Vater. Mein Vater ist im Himmel, wie mich die Mutter beten gelehrt hat. Ich suche täglich Wurzeln und Kräuter zu unserer Nahrung und meine Gesellschaft sind die Tiere und Vögel.

Graf: Ach, wie unergründlich sind die Urteile Gottes! Das, was ich so lange für tot beweint habe und unmenschlich bedauert, das finde ich heute mit größtem Vergnügen. (Der Graf bläst in sein Waldhorn, dann kommen die Jäger.) Was glaubet Ihr von diesem Weib? Ihr werdet es wohl kennen?

Jäger: Nein, wir kennen Sie nicht.

Graf: Ihr kennet meine Genoveva nicht mehr?

Jäger: Ach, gnädige Frau Gräfin, Ihr seid es? Leben Sie doch noch? Welche Freude! Wir haben sie schon 7 Jahre für tot gehalten.

Graf: Zwei von Euch verfügen sich zum Schloß und bringet eilends eine Sänfte herbei und auch der Gräfin ihre gebührenden Kleider. Die Jagd ist hiermit beendet und wir verfügen uns mit großer Freude nach Hause. Alle sind hier, als[1]) der Golo nicht. Hanswurst, geh' eilends in dem Wald herum und suche den Golo. Sage, er soll geschwind kommen, ich habe ein wunderseltsames Tier gefangen.

Hanswurst: Ja, was muß i denn nehma, a Latern und a Licht drein? (Geht ab.)

(Die Jäger bringen einige Kleider, Golo kommt.)

Graf: Golo, kennst Du diese Frau?

Golo: Nein, gnädiger Herr, ich kenne sie nicht!

Graf: Du gottlosester Bösewicht, der unter der Sonne ist, Du kennst also die Frau, meine Genoveva, nicht mehr, welche Du bei mir fälschlich verklagt und unschuldig zum Tod verurteilt hast? O, Du mörderischer Verläumder, wie werde ich Dich genugsam bestrafen, indem Du mich in ein solches Herzeleid und meine Gräfin samt meinem lieben Söhnlein in das äußerste Elend gebracht hast! Wenn ich Dir alle erdenklichen Torturen antäte, so hättest Du noch mehr verschuldet. Diener, nehmt ihn und schließet ihn in Eisen und Banden, führet ihn nach Hause und werfet ihn eben in diesem Turm und abscheuliches Gefängnis, wo die Gräfin verschlossen gewesen. Was für einen Tod wir ihm für seine Lastertaten antun wollen, wollen wir unterdessen beraten.

1. Diener: Du Bösewicht, gib her Deine Hände und Füße, daß wir Dich fest binden können.

2. Diener: Was Euer hochgräfliche Gnaden befohlen, das soll alsogleich geschehen und vollzogen werden, denn er hat's nach seinen Werken gar wohl verdient.

Graf: Herzliebste Gemahlin, lasset es Euch gefallen, mit uns nach Hause zu gehen.

(Gehen mit Jubelrufen ab.)

16. Auftritt.

Hanswurst (allein).

Hanswurst: Ha, ha! Vivat, heunt' ist der Himmel offen! Der Graf ist voller Freuden, weil er sein Veverl wieder g'funden hat. Er läßt allerhand Freudenbezeugung spür'n. Sie war eam wohl g'wiß nit foal,[2]) wann eam einer fünf Kreuzer gab. Aber ein

[1]) nur. — [2]) feil.

Ding kann er noch nicht recht verkochen. Jetzt hat er den Golo lassen rufen. Der Kerl hat herg'schaut, wie er die Gräfin und den jungen Grafen hat g'sehen. Der wird erst nacha herschauen, wann ihm der Henka wird an guten Tag wünschen. As is halt a so, wie das alte Sprichwort heißt: Wer andern eine Grube gräbt, der fallt oft selber drein. Das kann bei dem Golo auch wahr werden.

Graf, Gräfin und Schmerzenreich treten auf.

Graf: Allerliebste Genoveva! Nachdem uns Gott der Allmächtige wiederum zusammengeführt, so ist es höchst billig, daß wir ihm allen schuldigen Dank abstatten und ein ewiges Denkmal aufrichten. Daher bin ich entschlossen, an demjenigen Ort, wo Ihr, o Geneveva, so lang gewohnt, eine Kirche zu bauen, nebstbei auch eine Einsiedlerei, damit Gott Tag und Nacht an beiden Orten gedienet werde.

Gräfin: Ach, mein liebster Herr Siegfried, das wäre mein gänzlicher Wunsch, obwohl ich vielleicht nicht lange mehr leben werde, denn die niedlichen Speisen sind mir jetzt sehr ungesund, weil die Natur schon ganz an die Wurzeln und Kreuter gewohnt ist, davon ich freilich meine Kräfte ziemlich verloren habe.

Kommt ein Fischer.

Fischer: Da ich heute vor Freuden die Fischwässer durchsuchte und den neu angekommenen wie auch den nachfolgenden Gästen mit einigen Huchen[1]) ergebenst aufzuwarten mich so sehr beflissen habe, so habe ich unter andern auch einen großen Fisch gefangen, welcher diesen köstlichen Ring in sich hatte, dergleichen ich noch niemals gesehen habe.

Gräfin: Herzliebster Gemahl, betrachtet diesen Ring und urteilet, ob es nicht derjenige sei, den ich von Euch als Trauring empfangen habe, welchen ich aber in meiner Betrübnis und Verwirrung, als ich in den Wald kam, in das dort vorbeiströmende Wasser, die Mosel genannt, hineingeworfen habe und anjetzo durch Schickung Gottes wieder erhalten habe.

Graf: Weil Dir Gott diesen Ring in einem Fisch zu finden die Gnade verliehen hat, so sei hiemit von mir beschenkt und gehe hin und mache Meldung, daß der Hofmeister Golo anhero gebracht werde. (Der Fischer geht ab.) Lieber Sohn Schmerzenreich, wie gefällt Dir diese Wohnung? Ist es nicht besser, bei mehreren Leuten zu wohnen als in der Wüste bei den wilden Tieren und Vögeln?

Schmerzenreich: Herzliebster Vater und gnädiger Erzeuger, ich finde keine vergnüglichen Freuden unter dem vornehmen Hofleben. Ich möchte lieber in der Wildnis unter den Tieren und Vögeln leben, als hier mit aller Lust und Wohlleben umgeben sein.

Gräfin: Mein lieber Sohn Schmerzenreich, Du hast mich oft in dem Wald gefragt, ob denn sonst niemand auf der Welt sei als wir allein. Hast Du schon vergessen, daß ich Dir die Welt mit vielen Häusern, Städten und Schlössern und dasselbe mit einer unschätzbaren Menge Menschen angefüllt beschrieben habe? Nun, jetzt hast Du anstatt der wilden Tiere Menschen zur Gesellschaft, bediene Dich derselben. Nach meinem Tode kannst Du wieder, wenn es Dir beliebt und Dir es Dein Vater erlaubt, dorthin gehen und Dein Leben in der Einsamkeit beschließen.

Graf: Herzliebste Gemahlin, weil es dem Geber alles Guten gnädigst gefallen hat, Euere Unschuld vor aller Welt zu zeigen, so ist noch übrig, was der treulose und ehebrecherische Golo für einen abscheulichen Tod ausstehen soll; Tausend Tode sind zu wenig, um seine Lastertaten zu bestrafen.

Gräfin: Herzliebster Herr Gemahl, ich bitte für ihn, diesmal ihm das Leben zu fristen, vielleicht ist er künftighin entschlossen, ein besseres und erbaulicheres Leben zu führen.

Graf: Liebste Gemahlin Genoveva, obwohl Ihr das Leben durch seinen Befehl doch nicht verloren habt und ich Euch nichts abschlagen will, so hat er doch durch seine ab-

[1]) Eine Fischart.

scheulichen Lastertaten den Tod gar wohl verdient, und zwar erstens, hat er meine fromme Genoveva wollen schänden. Weil sie aber seiner verachtet, hat er Sie fälschlich bei mir verklagt, sie hätte mit dem frommen Drakonus Gemeinschaft gehabt. Zweitens hat er sie als eine Ehebrecherin ohne mein Wissen und Willen in den Kerker geworfen und Sie daselbst mit Wasser und Brot gespeist, auch sogar in Kindesnöten ohne einer einzigen Hilfe gelassen und auch das arme Kind nicht einmal taufen lassen. Drittens hat er den frommen Drakonus mit Gift getötet, auch meine liebste Genoveva samt dem Kinde befohlen umzubringen und mich ihrer hocherwünschten Beiwohnung beraubt und viertens hat er die Ursache unserer Freundschaft verscherzt. Nun urteilet selbst, was für eine Strafe ein solch grausamer Bösewicht verdient hat.

Kommen die Bedienten mit Golo.

Graf: Siehe, Du Ungetreuer, erkenne Deine Treulosigkeit, beweine Dein so übel geführtes Leben. Es hat zwar die Genoveva für Dich gebeten, allein Dein Übermut ist so hoch gestiegen, Deine Geilheit hat Dich verblendet und das Maß Deiner Sünden ist voll.

Golo: O allgütigster Gott, ich kann zu meiner Verteidigung niehts einwenden. Alles ist wahr, was von mir gesagt wird, allein die große Güte Euerer Exzellenz, Euerer hochgräflichen Gnaden ist mir gar zu wohl bekannt. Ich bitte daher mit gebogenen Knien um Verzeihung und Fristung meines Lebens. Hinfür werde ich ein strenges, bußfertiges Leben führen und werde weder Gott, noch einen Menschen gewiß nicht mehr beleidigen und in aller Gottesfurcht mein Leben beschließen und für das hochgräfliche Haus um Heil und Segen lebenslänglich bei Gott bitten.

Graf: Ehrvergessener Golo, bei Gott ist Gnade, bei mir wirst Du keine erlangen, alle diejenigen, so Dir in dieser Deiner Tyrannei zu Gefallen gelebt haben, werden mit verschiedenen Martern hingerichtet werden, diejenigen aber, welche sich zu Deinem verfluchten Vorhaben nicht haben brauchen lassen, reich beschenkt werden. Du aber vom Leben zum grausamsten Tod gebracht werden. Führet ihn hin und lasset ihn mit den vier Ochsen, welche mir von dem Schwarzland sind verehrt worden, in vier Stücke zerreißen. Bringet auch seine Mitgehilfen, welche sich zu seinem verfluchten Vorhaben brauchen ließen, alle in Haft, damit auch ihnen nach Gestalt des Verbrechens die gebührende Bestrafung widerfahre.

(Gehen ab.)

Hanswurst (allein): Au weh, wie ist das Hofleben so a gefährliche Sach'! Wie leicht werden manchem seine guten Tage verkürzt! Bei unserem Hofmeister Golo kann man indessen in Augenschein nehmen, der ist im Hofartsturm so hoch aufi[1]) g'stiegen, daß ihm das Unglück ganz erniedrigt hat, so daß ihn diese Stunde vier schwarze Ochsen zerrissen haben, so daß er den Kopf allein hat liegen lassen. Das is a Handel: wann man sich zu viel einbild', zuletzt wird gar nichts daraus.

1. Bedienter: No, Hanswurst, wie gefallt Dir das Verfahren mit dem Hofmeister? Der ist nach seinen Werken wohl belohnt worden und es kommen noch andere in Verdacht. Gib acht, daß auf Dich keine Anfrag kommt!

Hanswurst: O, narrisch! Mir gefallt's nit übel. Auf's wenigst' kann i jetzt zur Hofmastastell kemmen. Große Hoffnung hab' i, denn i passet halt sonst a dazu, aber solche Hand'l stöllat i nit an. I tracht nur nach guten Bissen und süßem Wein, den mir allzeit haben müssen. Die Kost ist gut, der Lohn ist groß und noch viel Gut's, das ich gar nicht zu sagen weiß.

2. Bedienter: Lieber, was hast Du für eitle Sorgen? Du und ich und noch mehr andere haben keinen solchen Kredit, wodurch uns eine solche Bedienung zukäme. Und wenn man's Hofleben betrachtet, wie gefährlich es ist, so wird sich gewiß keiner darum bemühen. Nun, wir gehen zu unserer Verrichtung. Lebe wohl!

[1]) Hinauf.

Ende des Spieles.

Der bairische Hias'l.

Besitzer: Johann Schaflinger in Stadl (westlich Murau). Zur Abschrift vermittelt durch Herrn Dr. Hubert Steiner in Murau.

Es ist nicht zu verwundern, daß die meisten der hier mitgeteilten Volksschauspiele in dem Werke von Schlossar ihre Verwandten oder Parallelen finden. Schlossar hat seine Spiele in der Steiermark und zwar zum größten Teil in der Obersteiermark aufgesammelt und auch die von mir herausgegebenen Spiele stammen ausnahmslos aus der Obersteiermark. So ist nun auch ein Spiel vom bairischen Hias'l im oft herangezogenen Werke Schlossars, Bd. II, Seite 199 bis 237, vertreten. In den Anmerkungen und Erläuterungen zu diesem Spiel (a. a. O., S. 392) teilt Schlossar mit, daß der Held des Spieles, der bairische Hias'l, als Matthias Klostermayer zu Kissingen in Bayern im Jahre 1736 geboren und im Jahre 1771 zu Dillingen hingerichtet wurde. Schlossar stellt auch die Literatur zusammen, die sich mit dem Leben und den Taten Klostermayers befaßt. Ich kann mir es darum ersparen, hier darauf näher einzugehen.

Das Spiel, welches mir zur Abschrift vorlag, war in ein gebundenes Büchlein von kleinem Oktavformat geschrieben, dessen steife Deckel mit schwarzem Chagrinpapier überzogen waren. Auf der Außenseite des vorderen Deckels stand in Golddruck eingeprägt das Wort »Notes«. Das Bändchen war also eigentlich als Notizbuch angefertigt worden.

Von den 222 Seiten des Bändchens sind 165 Seiten durch Blaustift fortlaufend numeriert. Das Ende des Spieles befindet sich jedoch schon auf Seite 156. Ihm schließt sich auf Seite 157 bis 160 noch eine Szene an, in welcher der Held des Stückes mit seiner Geliebten namens Xanthippa Zwiesprache hält. Dieser Szene folgt auf Seite 160 bis 165 das »Räuberlied«, beginnend mit den Worten: »Es gibt kein schöneres Leben auf Erden.« Diesem Lied schließt sich auf den unnumerierten Seiten 166 bis 170 das »Bairische Hias'l-Lied« an, dessen erste Zeile »Ein Liedlein zu singen« lautet.

Diese Teile des Stückes wurden in der durch mich besorgten Abschrift an den zustehenden Stellen, welche im Text des Spieles durch Bemerkungen bezeichnet waren, eingeschaltet. Auf Seite 171 bis 177 folgen weiterhin unter dem Vermerk »Ausbesserung« die dem Abdruck des eigentlichen Spieles vorausgesetzte »Ankündung« und die dem Stücke folgende »Abdankung«. An die Abdankung reiht sich zum Schlusse auf Seite 177 bis 178 noch eine Ansprache der »Kellnerin« beim Wirte von Osterzell, welche diese an den bairischen Hias'l richtet, als er zu dem bei ihr bestellten Mahl kommt. Auch diese Anrede wurde durch mich an die ihr zustehende Stelle des Stückes gesetzt.

Die letzten Zeilen der 178. Seite nennen Matthias Seidl als den Abschreiber des Stückes. Er hat seine Arbeit nach dem Vermerk am 25. April 1882 fertiggebracht.

Auf Seite 179 steht dann noch eine aus dem Jahre 1903 stammende amtliche Aufführungsbewilligung, die folgenden Wortlaut besitzt:

Z. 3881
präs.

Wird dem Johann Schaflinger in Stadl namens einer Dilettantengesellschaft bei Hinweglassung der auf Seite 41, 42, 103, 108 und 139 rotgestrichenen Stellen [1]) zur Aufführung im Bezirke Murau bewilligt.

Graz, am 29. December 1903.

Stambille des k. k. Statthalterei-Präsidiums.

Im Auftrage:
Unleserliche Unterschrift.

Auf Seite 180 des Bändchens stehen schließlich noch folgende Daten verzeichnet:

Gesehen: 15. I. 1905.
Stambille:
Gemeindeamt Predlitz,
Bez. Murau, Steiermark.
Ferd. Moser m. p.
Gemeindevorstand.

Gesehen: 28. 10. 1906.
Stambille:
Gemeindeamt St. Ruprecht
ob Murau, Steierm.
Resina m. p.
Gemeindevorstand.

Gesehen: 11. 11. 1906.
Stambille:
Orts-Gemeinde Rauten
Pol. Bez. Murau.
Mayerhofer m. p.

Aus den vorstehenden Vermerkungen kann ersehen werden, daß das Spiel vom bairischen Hias'l noch in den letzten Jahren in der Umgebung von Murau zur Aufführung kam.

Die Schrift, in der das Stück niedergeschrieben wurde, ist eine schülerhafte, die Orthographie eine sehr schlechte. Das »Bairische Hias'l-Lied« ist von anderer Hand geschrieben. Der Duktus verweist auf eine alte Person. Eine Einteilung des Spieles in Auftritte ist im Manuskript nicht durchgeführt. Auf Seite 87 und 98 des Bändchens kommen die Vermerke »13. Auftritt« und »14. Auftritt« zwar vor, sie sind jedoch sicher erst nachträglich eingetragen worden. Zu bemerken ist noch, daß alle Ansprachen, wie dies auch bei den meisten anderen der hier mitgeteilten Volksschauspiele der Fall war, mit fortlaufenden Nummern versehen sind. Das Spiel zählt deren 431.

Zur äußeren Form des Spieles ist noch zu bemerken, daß demselben kein Personenverzeichnis vorgesetzt ist. Auch ist nicht angegeben, durch wen die »Ankündung« und die »Abdankung« gesprochen werden soll. Da der erste Auftritt des Hans Steiginsack

[1]) Die hier hervorgehobenen Stellen sind im nachfolgenden Text des Spieles durch eckige Klammern eingeschlossen.

übrigens ja auch nichts anderes als eine Ankündigung des Spieles bildet, so hat dieses Spiel deren eigentlich zwei. Die ursprüngliche ist jene, die durch den Hans Steiginsack gesprochen wird. Die erstere ist dem Stück, wie aus dem Vorstehenden hervorgeht, als »Ausbesserung« vorgesetzt worden.

Inhaltlich steht das nachfolgende Spiel vom bayrischen Hias'l jenem durch Schlossar in Kindberg (Mürztal) aufgedeckten gleichnamigen Spiel sehr nahe. Der Aufbau der beiden Spiele ist jedoch ein verschiedener. Ebenso finden sich wörtliche Anklänge nur selten. Auf letztere soll im Text durch Anmerkungen hingewiesen werden. Wo solche fehlen, kann auf wesentliche Verschiedenheit zwischen beiden Stücken geschlossen werden. Als bedeutender Unterschied zwischen beiden Texten kann hervorgehoben werden, daß das Spiel aus Stadl zahlreiche gereimte Stellen zeigt, während solche dem Schlossarschen Spiel aus Kindberg fast gänzlich fehlen.

Im allgemeinen muß von dem nachfolgenden Spiel gesagt werden, daß es dem Ton nach, in dem es gehalten ist, als ein echt volkstümliches Spiel betrachtet werden muß. Volkstümlich sind nicht nur die eingestreuten Lieder und die Redensart, sondern besonders auch die Spässe, die dem Stud'l und dem Hans Steiginsack in den Mund gelegt werden.

Ankündung.

Gott grüße Euch, Ihr lieben Leut',
Die Ihr allhier versammelt seid.
Wir bitten Euch all, groß und klein,
Ihr wollet fein aufmerksam sein.
Wir wollen eine Komödie halten,
Es wird sich alles wohl gestalten.
Der bairische Hias'l ist es genannt,
Fast in der halben Welt bekannt.
Er war ein Wildschütz auserkoren
Und endlich gar ein Räuber worden.
Viel Missetaten hat er vollbracht
Und manchen unglücklich gemacht.
Von Leibe stark, von Geist beherzt,
Er stets mit den Gefahren scherzt.
Kein Gesetz er wollt' annehmen,
Sich selber tät ein' Herrn nennen.
Sein Hochmut brachte ihn zum Fall,
Wie dies geschieht fast überall.
Er wurde gefangen und arretiert,
Das Urteil schnell gesprochen wird,
Daß er soll von des Freimanns Händen
Auf dem Rad sein Leben enden.
Den Vögeln zur Speis' er dienen soll,
Das Maß der Sünden war nun voll.
Dieses wir Euch nun stellen dar,
Seid nun bereit und still fürwahr,
Setzt Euch zurecht und ruhig dann,
Merkt's auf mit Fleiß: wir fangen an!

Hans[1] Steiginsack.

Der Tyroler Hans bin ich's genannt,
Bin schon weit und breit bekannt.
Ich lauf' herum die halbe Welt,
Mir gar kein' Arbeit nicht gefällt,
Und jetzt fällt's mir in Gedanken ein,
Ich möcht' bei die Räuber sein.
Bei die Räuber ist's halt a nit rar,
Wie's eppa beim bairischen Hias'l war?
Jetzt, meine lieben Zuschauer,
Glei' werden wir's seh'n und hör'n,
Wie es beim bairischen Hias'l wird wer'n.
No, wegen meiner könnt's sitzen oder stehen,
Ich werd' nicht lang da bleiben,
Ich werd' glei' wieder gehen.
(Geht ab.)

Landesvogt.[2])

Gott grüß' Euch, meine lieben Jäger
Weil Ihr nur da seid! Jetzt wollen wir vom
bairischen Hias'l sprechen, ein Mittel zu

[1]) Dial. Verkürzung aus Johannes. — [2]) Im Manuskript durchgehends in Landesfak verschrieben.

treffen, ihn zu fangen. Ihr Jäger, was gebt Ihr zu raten?

Oberjäger.

Meine Meinung war'[1]) also:
Wir wollen ihn beglücken
Und ihm einen Brief zuschicken
Und ihn zu einem Oberjäger machen,
Daß er über alle andern hat zu wachen.

Landesvogt.

Dieses wäre zwar geschickt,
Wenn wir hätten das Glück.
Denn auf ihn sind hundert Taler und wer den Kerl erhascht und einbringt, der wird das Geld gewißlich haben.

Unterjäger.

Heute noch wollen wir ausgehen auf das Schießen und Jagen. Sobald wir den Kerl ersehen gar bald, werden wir ihn da haben.

(Oberjäger und Unterjäger gehen ab.)

Der Riepelbauer.[2])

Schau Du, mein Herr, jetzt bin i halt einmal da, mein' Stifl- und Fleischtax' zu bezahlen. An großen Bünkel[3]) Geld hon i Dir a he'bracht. Schau' Du nur selber, wann eppa[4]) z'viel ist, gib mir das übrige wieder hinter.[5])

Landesvogt.

Es ist just recht das Geld da, was Du zu zahlen hast. Geh' nur nach Hause und spare fleißig, daß Du mir wieder bald einen solchen Bünkel Geld hertragen kannst.

Riepelbauer.

Gelt, das sag'st[6]) Du wohl gern, wann i Dir alle Tag' an großen Bünkel Geld he'bracht',[7]) daß Du mögst[8]) schmieren[9]) Dein' Bart, aber da zeig' i Dir die Feigen. Bedank' Di' Du, mein Herr!

(Gehen beide ab.)

Der bairische Hias'l.[10])

Also der bairische Hias'l bin ich genannt,
In diesem Land gar wohl bekannt.
Das Wildbratschießen ist mein Leben,
Darum tu ich mich in den Wald begeben.
In dem Wald hab' ich mein' größte Freud',
Mit Schießen und Jagen ich vertreib mein' Zeit.
Bald bin ich zu Oberding,[11])
Bald bin ich zu Unterding,
Bald bin ich zu Buch da in dem Wald.
Und wenn ich schon etwas schieß' geschwind,
So schick' ich's gleich nach Oberding.
Alldort tu ich die Haut verkaufen
Und das Geld will ich bei dem Wirt
Zu Osterzell versaufen.

Aber gatz Teufel,[12]) was hör' ich für ein Geräusch in diesem Wald? — Ob nicht etwa der Sattler kommt oder vielleicht gar die ganze Wacht?

Der Sattler.

Ich grüß' Dich, mein lieber Bruder Hias'l. Ich habe einen Brief bekommen von unserem Herrn Landesfürst', daß Du kannst, wenn Du willst, in ganz Ober- und Unterbaiern ein Oberjäger werden. Aber ich rat' es Dir nicht. Du weißt es gar zu wohl, daß sie uns allzeit suchen zu erhaschen und einzufangen.

Der Hias'l.

Ach, Du verzagtes Hasenherz! Was frag' ich nach diesem Brief? — Ich bin ein Herr für mich und scheue mich vor keinem Teufel nicht.

(Er singt das Lied vom Hias'l.)

1.

Ein Liedlein zu singen,
Geht kan andern nix an,
Als die Jager und Wildschütz,
Daß man s' kennen kann.
Bin genannt der bairisch' Hias'l,
Bin a lebfrischer Bua,
Steck auf meinen Gamsbart
Auf den grünen Huat.

2.

Kein Jager ist imstand
Und kein Jager hat a Schneid,[13])
Der mir meinen Gamsbart
Vom Huat aberreißt.
Rinnent mir meine Augen,
Wann i ausgeh' in Wald,
Aft schieß i all's zusammen,
Daß alles tuscht[14]) und knallt.

---

[1]) wäre. — [2]) Riëpel, Diminutivform von Ruëp, Ruprecht; Riepelbauer bedeutet sonach Ruprechtbauer. — [3]) Bündel, Pack. — [4]) etwa. — [5]) zurück. — [6]) sähest. — [7]) herbrächte. — [8]) möchtest (könntest). — [9]) wohlgefällig streichen. — [10]) Hias'l ist eine mit Diminutivendung versehene dial. Verkürzung des Namens Matthias. — [11]) Bei Schlossar: Doverding. — [12]) Ein Ausruf wie „potz Tausend". — [13]) Courage. — [14]) dröhnt.

3.

Ist all's zusammeng'fallen
Wie die Vögel von den Bam,[1])
Wernt eam[2]) die Jager denken,
Wann der Hias'l bald weg kam.[3])
Wie öfter, daß[4]) ich schießen hör',
Wie besser tut's mi' g'freu'n,
Bin i der bairisch' Hias'l,
Geht kein' Kug'l in mi' ein.

4.

Wie öfter daß ich schießen hör',
Wie ärger tut's ma' grab'n,
Sie sollten ihre Kügelein
In ihrer Brust drinn hab'n.
Ein Jager oder ein Hund,
Das gilt mir alles gleich,
Ob ich den Jager z'sammenschieß'
Oder an Hund in's Wasser schmeiß'.

5.

Der alte Jager Veit'l
Mit seinem grauen Kopf
Hat mich schon oft verraten
In Augsburger Schloß.
Seind oft schon strafen[5]) 'gangen
A ganzes Regiment
Und wann s' mi hätt'n g'fangen,
So hätten s' mi z'samm'brennt.[6])

6.

In Augsburger Waldrevier
Hab' i mein' größte Freud',
Dort schießen wir die Gamslein[7])
All' Tag' a paar, a drei.
Die Häut' tun wir verkaufen,
Das Fleisch, das ess' ma selbst,
Kan Hunger derf ma leiden,
Zum Saufen ham — mer 's Geld.[8])

(Der Hias'l sagt zum Sattler:)

Aber mein Bruder Sattler, jetzt gehst Du hin zu dem Riepelbauer und sag' ihm, wann er so gut wär', wenn er uns kunnt bei etlich zwanzig oder dreißig Hirsch-, Reh- und Gamshäut' zu dem Weißgärber nach Oberding führen.

Sattler.

Ich werde schon hingehen und die Sache ausrichten.

(Geht ab.)

Der Hias'l.

Aber gatz Teufel, was hör' ich schon wieder für ein Geräusch in dem Wald? Und wer kommt schon wieder in den Wald herein? Ob's nicht etwa die Jäger sein?

Oberjäger.

He, Landsmann, wie geht's auf der Jagd?
Habt Ihr schon was auf den Schuß gebracht?

Der Hias'l.

Was hast Du mich um das zu fragen?
Ich bin Dir's nicht schuldig zu sagen.
Und wenn ich schon etwas geschossen sollt haben,
So bin ich's Dir nicht schuldig zu sagen.

Oberjäger.

Kerl, just recht, daß ich Dich allein in dem Wald bekommen,
Jetzt gib her Dein' Kugelbüchs', sonst wirst Du eingefangen!

Der Hias'l.

Wer, wie, was, wer?
Wer will es auf mich wagen?
Ihr Jäger seid von der Bruthenn' her,
Ihr könnt mir gar nicht schaden!

Oberjäger.

Du Kerl, jetzt gehst Du mit mir,
Sonst kommen noch ihrer vier!

Der Hias'l.

Ei, Du verfluchter Jägerstropf,
Was hast Du mit mir zu schaffen,
Ich will Dich noch brechen und strafen.

Unterjäger (springt herein).

Halt Kerl, Du bist allein,
Du sigst,[9]) daß wir unserer mehrer sein![10])

Der Hias'l.

Gatz Tunderwetter[11]) und Mordian[12]),
Ich nimm gleich meinen Stutzen[13]) her
Und schlag' Euch alle z'samm'.
Jetzt gebt mir Eure Puffer[14]) her,
Das habt Ihr zu Eurem Lohn.
Jetzt geht nur hin zu Eurem Herrn
Und gebt dem Landesfürst mich an,
Sagt, was ich Euch hab' getan.

---

[1]) von den Bäumen. — [2]) werden sich. — [3]) fort käme. — [4]) als. — [5]) streifen. — [6]) erschossen. — [7]) Gemslein. — [8]) Schlossar bringt a. a. O., S. 222 zwei Strophen dieses Liedes; die erste Strophe daselbst ist inhaltlich mit den beiden ersten Strophen, die zweite mit der letzten Strophe des hier abgedruckten Liedes identisch. — [9]) siehst. — [10]) sind. — [11]) Donnerwetter. — [12]) Mordio. — [13]) Gewehr. — [14]) Verächtliche Bezeichnung für ein schlechtes Gewehr.

Ober- und Unterjäger.

Wir bitten Dich um Pardon,
Tu uns doch diesmal verschon'.
Wir wollen Dich befriedigt lassen
Auf allen Wegen und Straßen.
Gib uns doch unser Geschütz,
Daß wir bei unserm Herrn Landesfürst'
Nicht zu Schanden stehen!

Der Hias'l.

Wäret Ihr Euren Weg fortgegangen!
Was habt Ihr denn mit mir angefangen?
Aber weil Ihr auf mich seid hergerückt,
Hab' ich Euch auch gleich niedergedrückt.
Da habt Ihr wieder Eure Puffern,
Das habet Ihr zu Eurem Lohn
Und greift nur Euer Lebtag
Keinen Wildschützen mehr an.
Was frische Kerl sind,
Die lassen sich nicht fangen ein,
Merkt's Euch das nur fein!

(Gehen ab).

Der Sattler.

He, Riepelbauer, komm heraus ein wenig!

Der Riepelbauer.

Huhu, wer ist denn heunt schon wieder da bei meiner Keuschen? [1])

Der Sattler.

He, Riepelbauer, komm' heraus ein wenig, ich hab' ein paar Wort' zu sprechen mit Dir.

Der Riepelbauer.

Huhu, daß i ehender mein Muaslöffel [2]) ableck' und mein' bestrotzten [3]) Bart ausstreich!

Der Sattler.

Guten Morgen! Wie geht's, mein lieber Riepel?

Der Riepelbauer.

Ja, schau, der Sattler! Guten Morgen! Wie geht's Enk [4]) denn noch?

Der Sattler.

Ganz gut, mein lieber Riepel. Der Hias'l hat mich hergeschickt und laßt Dich fragen, ob Du nicht so gut wär'st und daß Du uns bei etliche zwanzig oder dreißig Hirsch-, Reh- und Gamshäut zum Weißgärber nach Oberding möchtest hinüberführen.

Der Riepelbauer.

Dos ist halt ein gefährliche Sachen! Mein' Noat und Seal' a! [5]) Wenn man halt auf die verzweifelte [6]) Maut kimmt, da gucken sie halt und gaffen sie und schmecken halt den Wagen aus und ein, daß sie, mein' Noat, niks übersehen. — Just recht, daß i zu Dir kimm: tue dem Hias'l nur sagen, er soll aufschauen, daß er nicht ins Loch kimmt, denn der Dorfrichter wird die Bauern alle lassen einsperren, die von Enk das Wildbrat [7]) haben abgekauft. Und das muß ich Dir a noch sagen, daß auf Enk hundert Taler sind geschlagen.

Der Sattler.

So, mein lieber Riepel, tu uns den Gefallen,
Sobald wir die Häut' verkauft haben,
Gar schön werden wir Dich bezahlen.
Wenn Du Dich nicht sollt'st trauen,
Werd' ich dem Hias'l sagen,
Daß er kann um ein' andern schauen.

Der Riepelbauer.

Ja, ja! Han just auf'denkt, i han etliche Säck' Knoppern zu Haus. Werd' dieselben draufwerfen und die Häut' drunter einhi [8]) stecken. Werden sie's nicht finden, die Henkersknecht'.
Ja, ja! Muß 's a dem Hias'l schon denna [9]) toan,
Weil er mir a hat 'geben
Von sein' Hirschenfleisch abzunagen die Boan.

Der Sattler.

So, so, mein lieber Riepel, wir verlassen uns darauf.

Der Riepelbauer.

Ja, ja, mögt's Enk wohl verlassen, werd's verlassen genug sein. [10])

(Gehen ab.)

Der Stud'l.

Sikara, [11]) mein' Noat! Jetzt bin i halt a amal da.

Der Hias'l.

Kleiner, was machst Du hier in dem Wald?

---

[1]) Kleinhaus. — [2]) Muslöffel. — [3]) angetrenzten, beschmutzten. — [4]) Euch. — [5]) bei meiner Not und Seele! (Beteuerungsformel.) — [6]) verwünschte. — [7]) Wildpret. — [8]) hinein. — [9]) dennoch. — [10]) Der vorstehende Dialog zwischen dem Sattler und Riepelbauer ist inhaltlich mit dem 9. Auftritt bei Schlossar gleich, der Wortlaut ist jedoch ein verschiedener. — [11]) Eine Verkürzung des dial. Ausrufes: Sakaralot oder Sakarawalt.

Der Stud'l.

Ho, han i Dich auch nicht g'fragt, was Du tust.

Der Hias'l.

Wenn Du mir nicht geschwind sagst, was Du hier willst, so soll der erste Baum Dein Galgen sein.

Der Stud'l.

Ja, i hab' halt daheim bei mein' Vater Sau g'halten und ist mir a kla' wenig der Nopfatz [1]) kemm', [2]) just nit gar zwei Stund'. Jetzt wie i halt bin munter wor'n, ist kein Pinzerl (?) mehr da gewesen. Jetzt bin i wohl gelaffen [3]) und gesprung', da sind mir die Teigas-Vieher [4]) alle in die Mauslöcher entrunn' [5]) und hambt die Schweaf'l [6]) a bis'l außer [7]) gereckt. Und wenn sie die Schweaf'l niks hätten außer gereckt, so hätt' i s' vielleicht gar nimmer kriagt. [8]) Jetzt bin i halt a spat ham [9]) kemma mit meine Sau, jetzt hat mein Vater an braven [10]) Prügel g'nomm' und hat mich brav abprügelt und hat g'sagt: Scher' Dich fort, Du z'nichter [11]) Spitzbua, bist aso [12]) niksnutz! Nachher bin i halt a furt. Jetzt han i halt g'hört sagen von Leuten, daß in den Wald tat der bairische Hias'l aufhalten und daß auf ihn hundert Taler waren g'schlagen. Jetzt han i mir halt a 'denkt, wann i den Kerl bekam.

Hundert Taler war' a a Schmaus
Und war' nit gar aus. [13])

Der Hias'l.

Ach, Du einfältiger Kerl! Glaubst Du denn, der Hias'l wird vor Deiner [14]) stehen?

Der Stud'l.

Und wann er just da stand? [15])

Der Hias'l.

Oder vielleicht mit Dir gehen, wie Du willst?

Der Stud'l.

Mein Glück kannst Du mir nit absprechen! Wenn i ihn halt bekam', [16]) mit mir gehen müßt' er schon!

Der Hias'l.

Aber das weiß ich Dir zu versprechen, daß Du mich gar nicht bekommst.

Der Stud'l.

Ho, hundert Taler war' a a Geld!

Der Hias'l.

Aber wenn ich nicht Deine Kleinheit ansehe, so zerbreche ich Dich in tausend Stücke. — Aber sag' Du mir, wo bist Du dann zu Haus?

Der Stud'l.

Schau, du Narr, i han ja kein Haus!

Der Hias'l.

Ich frag' Dich ja nur, wo Du Dein' Heimat hast?

Der Stud'l.

Mein Hemat [17]) hab' ich auf dem Buckel. [18])

Der Hias'l.

Ich mein' ja nur, wo Du Dein Quartier hast?

Der Stud'l.

Halt a daheim bei mein' Vater.

Der Hiasl.

Ach, mit dem Kleinen ist's gar hart auszureden, aber ich hoffe, daß er wird gescheiter werden, wenn er einmal größer wird. — Aber, Du Kleiner, wenn Du willst bleiben bei mir in dem Dienst, ich nimm Dich auf, wenn Du willst lernen schießen und jagen.

Der Stud'l.

Ho, schießen und jagen kann i enter [19]) gar gut: i han oft der Mutter geholfen das Brot in den Ofen einschießen und die Hennen vom heißen Breinhäfen [20]) abjagen.

Der Hias'l.

Ach, Du einfältiger Kerl, das heißt nicht so jagen!

Der Stud'l.

Ja, wie denn?

Der Hias'l.

Ich mein ja nur Wildbrat schießen.

Der Stud'l.

Ja, kann a wohl sein!

Der Hias'l.

Aber jetzt sag' Du mir, wie heißt Du mit Dein' Namen?

---

[1]) Das Tunken in schlaftrunkenem Zustande. — [2]) gekommen. — [3]) gelaufen. — [4]) Teufelstiere. — [5]) entronnen, fortgelaufen. — [6]) Schweifchen. — [7]) heraus. — [8]) bekommen. — [9]) spät nach Hause. — [10]) tüchtigen. — [11]) zunichtiger, nichtsnutziger. — [12]) so wie so. — [13]) und wär' nicht schlecht. — [14]) vor Dir. — [15]) stünde. — [16]) bekäme. — [17]) Hemd. — [18]) Rücken. — [19]) ehender, ohnedies. — [20]) Hafen (Topf), in dem sich der Brein (Hirse) befindet.

Der Stud'l.

Ja, i heiß' halt das kleine Hansjakele.[1])

Der Hias'l.

Jetzt wirst Du nicht mehr heißen das kleine Hansjakele.

Der Stud'l.

So ist Dir schon der Nam' a nit recht?

Der Hias'l.

Jetzt werd' ich Dich übertaufen. Bei mir wirst Du heißen Studerl.

Der Stud'l.

Ho, den Nam' mag ich weiter nicht![2])
Gleich wie mein Vater sein Hund riaft[3]):
Stutz'l, da, da!

Der Hias'l.

Ach, Du einfältiger Kerl! Du verstehst es ja nicht, das ist ja nur Studiosus, ein studierter Mann.

Der Stud'l.

Ja, kann a wohl sein!

Der Hias'l.

Aber jetzt werde ich Dich dem Bruder Sattler übergeben, daß er Dich auf das genaueste unterrichtet auf das Schießen und Jagen.

Der Sattler (kommt).

Also, mein lieber Bruder Hias'l, der Riepelbauer hat mir nicht wollen versprechen, die Häute zu führen. Er fürchtet sich zu viel vor dem Dorfrichter, weil er die Bauern schon alle hat lassen einsperren, die von uns das Wildbrat haben abgekauft.

Und das muß i Dir a noch sagen,
Daß auf uns hundert Taler sind geschlagen.

Der Hias'l.

Er soll sie nur einfangen, ich werde sie schon wieder heraus bekommen.

Es können auf uns hundert oder tausend
Taler sein geschlagen,
Und um das Wildbratschießen werden wir
sie noch nicht fragen.

Aber hier, mein Bruder Sattler, hab' ich einen kleinen Burschen aufgenommen. Diesen unterrichtest Du auf das genaueste auf das Schießen und auf das Jagen und gib ihm einen geringen Stutzen.[4])

Der Stud'l.

Mein Vater hat a wohl a Stutz'l daheim auf der Ketten.

Der Hias'l.

Ach, Du einfältiger Kerl, das ist ja nur ein Hund!

Der Stud'l.

Ich hab' gemeint a Pud'l.

Der Sattler.

Also, Kleiner, komm' herbei, ich werde Dich unterrichten auf das genaueste auf das Schießen und auf das Jagen.

Der Stud'l.

Geh'n mag ich nicht, Du mußt mich halt tragen!

(Geht ab.)

Der Hias'l.

Aber gatz Teufel, was hör' ich schon wieder für ein Geräusch allhier in dem Wald? — Ich werde mich unter einem Baum verstecken und werde sehen, wer da wird vorbeigehen.

Hans Steiginsack.

Gatz Sikara, mein' Noat! Jetzt war i bald g'fall'n, wie ich über den Standofel[5]) bin aber[6]) g'sprungen [und wann jetzt mein hintere Latern[7]) war' gläsara[8]) gewesen, so wär'n mir die Scherm[9]) alle in Arsch stecken geblieben!][10]) Halt, Du papierener Pöller

Der Hias'l.

Halt, wer da?

Hans Steiginsack.

Halt, Kerl, geh' her da!

Der Hias'l.

Sagst Du mir es nicht, wer Du bist, so gib ich Dir gleich eine Kugel abzulösen.

Hans Steiginsack.

Schau, Du Lümmel, hast Du mir auch nie keine anzuknüpfen 'geben.

Der Hias'l.

Ich glaub', Du bist ein Spion. Dir schaut der Spitzbua bei den Augen heraus.

Hans Steiginsack.

Hühü! Wer hat mir den Spitzbuaben in die Augen eini[11]) g'steckt?

---

[1]) Zusammengezogen aus Hans (Johann) und Jakele (Dim. von Jakob). — [2]) schon gar nicht. — [3]) ruft. — [4]) Kugelgewehr leichterer Gattung. — [5]) Dürfte wahrscheinlich aus Standkofel verschrieben sein. In dieser Form wäre dann das Wort der Name eines Berges. — [6]) herunter. — [7]) Podex. — [8]) gläsern. — [9]) Scherben. — [10]) Die durch eckige Klammern eingefangene Stelle erscheint im Manuskript durch Rotstift gestrichen. Wahrscheinlich erfolgte die Streichung durch die zensusierende Behörde. — [11]) hinein.

Der Hias'l.

Sagst Du mir dann nicht, wer Du bist, so werd' ich Dir bald den Garaus machen.

Hans Steiginsack.

Schau, Du dummer Kerl, mi' hat ja eh' schon mein Vater gar aus[1]) gemacht.

Der Hias'l.

Jetzt frag' ich Dich zum ersten-, zweiten- und gar zum letztenmal und sagst Du mir es noch nicht, so schieß' ich Dich gleich tot.

Hans Steiginsack.

Eh' daß ich mich laß erschießen, will ich Dir's wohl lieber sagen. Ich hab' halt gehört sag'n, daß in dem Wald sich tat[2]) der bairische Hias'l aufhalten, daß auf ihn hundert Taler sind geschlagen. Jetzt han i mir halt a 'denkt, wann i halt den Kerl bekam',[3]) hundert Taler war' a a Geld, trüget mir a amal auf a Frackerl,[4]) auf a zwoa.

Der Hias'l.

Ach, Du einfältiger Kerl, glaubst Du denn, der Hias'l wird just vor Deiner stehen?

Hans Steiginsack.

Und wenn er halt just dastand'?[5])

Der Hias'l.

Oder vielleicht mit Dir gehen, wie Du willst?

Hans Steiginsack.

Und wenn er nit geht, so tu ich ihn halt tragen.

Der Hias'l.

Aber mein,[6]) das weiß ich Dir zu versprechen, daß Du mich gar nicht bekommst.

Hans Steiginsack.

So pack' ich ihn halt tirolerisch an.

Der Hias'l.

Aber weißt Du, wer ich bin?

Hans Steiginsack.

Wer bist Du denn?

Der Hias'l.

Ich bin derjenige bairische Hias'l, den Du haben willst.

Hans Steiginsack.

So gehst Du mit mir.

Der Hias'l.

Und wo denn hin?

Hans Steiginsack.

Du weißt schon, wegen die hundert Taler.

Der Hias'l.

Nein, Du gehst mit mir.

Hans Steiginsack.

Du gehst mit mir.

Der Hias'l.

Du gehst mit mir.

Hans Steiginsack.

Du mit mir.

Der Hias'l.

Du gehst mit mir.

Hans Steiginsack.

Ja, und wohin denn, Du Grobian?

Der Hias'l.

Aber weißt Du was? — Ich nimm Dich auf!

Hans Steiginsack.

War' a nit gar aus.[7])

Der Hias'l.

Da mußt Du zuvor schwören, daß Du willst aufrichtig und getreu sein.

Hans Steiginsack.

Ja, ja! Bei dem Fleischessen a dabeisein.

Der Hias'l.

Ich hab' gesagt, schwören.

Hans Steiginsack.

So, so! Schmieren.

Der Hias'l.

Da muß man zwei Finger in die Höhe recken.

Hans Steiginsack.

Was soll ich, zwei Finger in die Häfen stecken?

Der Hias'l.

Ich hab' gesagt, in die Höhe recken.

Hans Steiginsack.

No, so reck' ich halt alle zehni auf, wird der rechte schon dabei sein.

Der Hias'l.

Also, jetzt sagst Du mir nach!

Hans Steiginsack.

Ja, was wird denn nachher?

---

[1]) vollkommen fertig. — [2]) täte. — [3]) bekäme. — [4]) Altes Hohlmaß, besonders zum Messen von Branntwein gebraucht. — [5]) dastünde. — [6]) Abkürzung für mein Eid. — [7]) Das erste Zusammentreffen des bairischen Hias'l mit dem Hans Steiginsack wird bei Schlossar zu Beginn des 5. Auftrittes in ähnlicher Weise gegeben, der Wortlaut deckt sich jedoch nur bei einzelnen Stellen.

Der Hias'l.

Also: Ich beschwöre . . .

Hans Steiginsack.

Ich beschmiere . . .

Der Hias'l.

Bei dem Wahren . . .

Hans Steiginsack.

Bei dem Karren . . .

Der Hias'l.

Daß ich will . . .

Hans Steiginsack.

Daß ich nicht will . . .

Der Hias'l.

Fleißig und getreu sein . . .

Hans Steiginsack.

Jawohl: Bei dem Fleischessen dabei sein. [1])

Der Hias'l.

Aber sag' Du mir, wie heißt Du mit Deinem Taufnamen?

Hans Steiginsack.

Wer, Du mit meinem?

Der Hias'l.

Ja, Du mit Deinem.

Hans Steiginsack.

Ja so! Ich heiß' halt wie mein Vater.

Der Hias'l.

Und wie heißt denn Dein Vater?

Hans Steiginsack.

Halt a so wie ich.

Der Hias'l.

Wie heißt denn Du?

Hans Steiginsack.

Halt a so wie er.

Der Hias'l.

Wie heißt Ihr beide zusammen?

Hans Steiginsack.

Halt einer wie der andere.

Der Hias'l.

So habt Ihr denn beide einen Namen gehabt.

Hans Steiginsack.

Ja, ja! Balinga, Balanga.

Der Hias'l.

Ich weiß nicht, was er ist, Dein Vater?

Hans Steiginsack.

Fleisch ißt er halt am liebsten, aber er hat selten eins.

Der Hias'l.

Ich mein ja nur, was er ist, ein Bürger oder ein Bauer?

Hans Steiginsack.

Ja, Du Narr, jetzt versteh' ich Dich wohl recht. Er ißt halt nit süß und nit sauer.

Der Hias'l.

Er wird ja doch etwas, ein Handierer gewesen sein, ein Schuster oder ein Schneider oder vielleicht wohl gar ein Weber?

Hans Steiginsack.

Ja fraila [2]) wohl! Wann sie gut gebraten ist, ißt er auch gern die Leber.

Der Hias'l.

Er wird ja doch etwas gekünnt [3]) haben, Dein Vater?

Hans Steiginsack.

Ja, er hat wohl was gekünnt.

Der Hias'l.

Was hat er denn gekünnt?

Hans Steiginsack.

A bissel laufen.

Der Hias'l.

Dann ist er ein Laufer gewesen?

Hans Steiginsack.

Ja, ja, a bissel einer.

Der Hias'l.

Ach, die Laufer sind ja auch geschickte Leute.

Hans Steiginsack.

Halt aso [4]) wie i und Du sein.

Der Hias'l.

Und wenn er Laufer ist gewesen, wo ist er denn hingeloffen? [5])

Hans Steiginsack.

So muß ich Dir alles sagen? — Da ist mein Vater voraus geloffen und über eine Leiter, und der andere hinten drein und hat ihn dawischt, [6]) sonst wär' er bei der andern Seiten aber [7]) gefallen, daß er sein' Kopf hätt' einschlagen können.

Der Hias'l.

Jetzt weiß ich schon, wer Dein Vater ist gewesen.

---

[1]) Die Schwurszene kommt bei Schlossar, jedoch in ganz andere Worte gefaßt, im 5. Auftritt vor. — [2]) freilich. — [3]) gekonnt. — [4]) also, etwa so. — [5]) gelaufen. — [6]) erhascht. — [7]) herunter.

Hans Steiginsack.
Ja, wenn i Dir's einmal sag'!

Der Hias'l.
Der Vater ist ein wahrer Schelm [1]) gewesen.

Hans Steiginsack.
Oha! Sie haben ihn den alten Stangelputzer [2]) geheißen.

Der Hias'l.
Das ist ein dummer Narr! — Ein Stangelputzer oder ein Schelm, das ist ja gar alles eins.

Hans Steiginsack.
Na, a bis'l säuberer [3]) ist es wohl!

Der Hias'l.
Aber jetzt sag' Du mir, wie heißt Du mit Deinem Taufnamen?

Hans Steiginsack.
Was, Raufnamen?

Der Hias'l.
Taufnamen hab' ich gesagt.

Hans Steiginsack.
Wer? Ich?

Der Hias'l.
Ja, Du! — Wer denn?

Hans Steiginsack.
Tiroler Hans.

Der Hias'l.
Jetzt wirst Du nicht mehr Tiroler Hans heißen, weil [4]) ich Dich hab' aufgenommen. Jetzt werde ich Dich übertaufen, Du wirst jetzt heißen Hans Steiginsack.

Hans Steiginsack.
Haha! Bei Dir wer' ich bald heißen Hans Steigaufdengalgen.

Der Hias'l.
Du wirst nicht auf den Galgen kommen.

Hans Steiginsack.
Kann a wohl sein.

Der Hias'l.
Also jetzt werde ich Dir eine Schießbüchsen geben.

Hans Steiginsack.
A Niesbüchsen?

Der Hias'l.
Geh', komm' geschwind!
(Geht ab, kommt.)
Also, Hans, hier hast Du die Schießbüchsen.

Hans Steiginsack.
Ja, ich mag kein' Schnupftabakbüchsen.

Der Hias'l.
Das ist ja kein' Schnupftabakbüchsen.

Hans Steiginsack.
Ja, ja! Was denn?

Der Hias'l.
Das ist ja nur eine Büchsen zum Schießen.

Hans Steiginsack.
Zum Niesen?

Der Hias'l.
Also greif' sie jetzt an!

Hans Steiginsack.
Ja, wenn sie mich aber beißt?

Der Hias'l.
Beißt ja mich auch nicht.

Hans Steiginsack.
Das ist wohl ein ausgefertigtes Zeug'l!

Der Hias'l.
Also jetzt stehst Du hier auf der Wacht und gibst obacht und paß'st auf, daß Du gar niemand übersiehst. Ich werde mich in das Gesträuch verstecken.
Ich werde sehen,
Wer da wird vorbei gehen.
(Geht ab.)

Hans Steiginsack.
Ja, ja, geh' Du nur fort, ich wer' schon schauen, daß keine Katz' auf mich springt. Aber daß ich alleweil soll da steh'n bleiben, das schmeckt mir a nit. Da möcht' mir der Schlaf in die Zehen kemm' [5]) und der Krampf in die Augen. Ich leg' mich nieder und laß' alle auf mich schauen. — Wer da? Wer da? — Hias'l! Hias'l!

Der Hias'l.
Was is? Was gibt's?

Hans Steiginsack.
Ich weiß a nit, was Du mir gibst.

---

[1]) Dieb. — [2]) In der Gaunersprache wird dieser Ausdruck für Dieb gebraucht. — [3]) netter, wohlklingender. — [4]) nachdem. — [5]) kommen.

Der Hias'l.

Und warum hast Du mich denn gerufen?

Hans Steiginsack.

Ja, weil wer dagewesen ist.

Der Hias'l.

Und wo ist er denn jetzt?

Hans Steiginsack.

Schau' selber!

Der Hias'l.

Ist ja gar niemand hier.

Hans Steiginsack.

Ja selb'm [1]) wird's mir halt enttrambt [2]) haben.

Der Hias'l.

Aber heißt denn das auf der Wacht gestanden? Das heißt auf der Wacht geschlafen. Aber das geht nicht! Auf, auf mit Dir!

Hans Steiginsack.

Ich hab' mir halt 'denkt, ich werde zum Angreifen besser.

Der Hias'l.

Da muß man auf der Wacht auf- und abspazieren und nicht niederlegen, daß alle Leute können vorbeigehen. Und wenn jemand kommt, so schreist Du dreimal: Halt, wer da?

Hans Steiginsack.

Halt, wer da?

Der Hias'l.

Nix nutz! Da mußt Du lauter schreien.

Hans Steiginsack.

Halt, wer da?

Der Hias'l.

Ich hab' gesagt: lauter!

Hans Steiginsack.

Halt, wer da?

Der Hias'l.

So ist's recht! — Und wenn er Dir nichts sagt?

Hans Steiginsack.

No, so sag' i halt auch nichts.

Der Hias'l.

Ach, das ist ein dummer Narr! — So schießt ihn gleich tot.

Hans Steiginsack.

Ja, wie wer' ich denn schießen?

Der Hias'l.

So gib her die Büchsen! — Also dahier ist ein Zapflein, [3]) und bei diesem Zapflein ziehst Du an.

Hans Steiginsack.

Ist ja kein Strick dabei.

Der Hias'l.

Zu wos brauchst Du den Strick?

Hans Steiginsack.

Zum Anziehen.

Der Hias'l.

Mit diesem Finger ziehst Du an.

Hans Steiginsack.

Da mußt Du mir Dein' Finger dabei lassen!

Der Hias'l.

Ach, Du einfältiger Kerl! Hast Du selber keinen Finger?

Hans Steiginsack.

Ja, wann meiner auch so gut war'!

Der Hias'l.

Ja, also jetzt sag' ich Dir noch einmal, gib obacht und pass' gut auf, daß Du mir auf der Wacht gar nimmer schlafst.

Ich geh' jetzt in den Wald
Und ich werde wieder kommen bald. [4])

(Geht ab.)

Der Landesvogt.

Kerl, was machst Du hier in dem Wald?

Hans Steiginsack.

Ich mach' niks, i brich [5]) niks, i sag' Halt, wer da?

Landesvogt.

Kerl, weißt Du nicht, daß das Wildbratschießen verboten ist?

Hans Steiginsack.

Ich mach' niks, i brich niks, Kerl, gib ein Fried' oder i zieh' beim Zapferl an!

Landesvogt.

Weißt Du nicht, daß ich der Landesvogt von Oberding bin?

Hans Steiginsack.

Bist Du, wer Du willst, ich hab' das Recht, ich bin auf die Wacht gestellt, i zieh' beim Zapf'l an und schieß', daß 's kracht. [6])

---

[1]) dann. — [2]) geträumt. — [3]) Zäpfchen, die Zunge am Schlosse des Gewehres. — [4]) Aehnlich unterweist der bairische Hias'l den Hans Steiginsack (dort Kaspar genannt) bei Schlossar am Ende des 5. Auftrittes. — [5]) breche. — [6]) Der Zusammenstoß des Hans Steiginsack mit dem Landesvogt erfolgt bei Schlossar in ähnlicher Art im 7. Auftritt.

Der Hias'l.

Gatz Teufel! Hans, hast Du geschossen?

Hans Steiginsack.

Ja, ich hab' halt beim Zapf'l angezogen.

Der Hias'l.

Das weiß ich, daß Du beim Zapf'l hast angezogen, sonst wär' 's nicht losgefeuert.

Hans Steiginsack.

Jetzt bin ich auch hin.

Der Hias'l.

Gatz Teufel! Hat Dich der Stutzen gestoßen?

Hans Steiginsack.

Ja, der hat mich ganz z'samm'geritten.

Der Hias'l.

Mußt denn so stark laden?

Hans Steiginsack.

Ich hab' ja nicht mehr eini[1]) 'tan als ein Hut voll.

Der Hias'l.

Da ladet der Kerl hinein, daß 's ihm alles möcht'[2]) zersprengen.

Hans Steiginsack.

Ja, ja, der hat mich wohl toll[3]) hergebeutelt.

Der Hias'l.

Aber weißt Du, wen Du jetzt hast erschossen?

Hans Steiginsack.

Ich weiß nicht, frag ihn selber!

Der Hias'l.

Jetzt hast Du den Landesvogt von Oberding erschossen.

Hans Steiginsack.

Wegen meiner ist er von Ober- oder Unterding,
Er liegt schon dort, er ist schon hin.

Der Hias'l.

Aber wie wird es jetzt uns ergehen?

Hans Steiginsack.

Halt a g'rad' aus!

Der Hias'l.

Aber, Hans, Du hast Dein' Sach' schon gut gemacht.

Hans Steiginsack.

Gelt, ich hab' ihn toll hergekracht!

Der Hias'l.

Aber jetzt geh', begrab' ihn in das Gesträus,
Daß ihn niemand zu finden oder zu schmecken weiß.

(Gehen ab.)

Der Hias'l.

Nun, meine liebe Xanthippa,
Mich freut das freie Leben,
Kann ja gar nichts schöners geben.
Folg' Du auch meinem Rat,
Du kannst Dich freuen jeden Tag,
Aber nur dieses ich Dir sag',
Daß Du mich nicht verrat'st.

Xanthippa.

Mein lieber Hias'l, was Dich g'freut,
Das freut auch mich.
Ich will befolgen Deinen Rat
Und alles halten, was ich Dir versprochen hab'.

Der Hias'l.

Also, meine liebe Xanthippa,
Willst Du mit mir mein freies Räuberleben teilen,
Bis daß uns der Tod wird scheiden?

Xanthippa.

Ja, mein lieber Hias'l,
Das liegt mir stets im Sinn.
Du bist mir über alles,
Für Dich gib ich auch mein Leben hin!

Der Hias'l.

Nun, meine getreuen Knechte, kommt herbei!

(Die Räuber treten auf.)

Also, meine getreuen Knechte,
Jetzt wollen wir von unserm freien Leben Eines singen,
Das durch Luft und Wald soll klingen.

Es gibt kein schöneres Leben auf Erden
In der weit und breiten Welt
Als ein Straßenräuber werden,
Morden um das liebe Geld,
In den Wäldern herumschleichen,
Von den Armen zu den Reichen
Schießen, hauen, stechen tot:
Ist das nicht ein g'ringes Brot?

Einmal kommt ein Mensch gegangen
Her durch unsern dicken Wald,
Wir ihn alsbald angefallen,
Fragen ihn ums Geld alsbald:
Gib uns Taler und Dukaten,
So wollen wir Dein Leben g'raten,[4])
Gib uns alles, was Du hast, nur hin
Oder ist Dein Leben hin.

[1]) hinein. — [2]) könnte. — [3]) tüchtig, stark. — [4]) entbehren, Dir lassen.

Kommt ein Handelsmann gegangen,
Fallen wir ihn herzhaft an,
Fragen ihn ohn' sein Verlangen,
Was er uns all's geben kann.
Wir ihm alsbald Ruh' verschaffen
In der Erd', da muß er schlafen,
Dieses ist sein Nachtquartier,
Das Leben muß er lassen hier.

Ach, wie schön ist unser Leben
Hier in diesem dicken G'sträus,
Hier kann uns niemand nachstreben,
Weil uns da kein Mensch nicht weiß.
Bald sind wir da, bald wied'rum dorten,
Wir gehen aus auf Raub und Morden,
Fürchten weder Straf', noch Tod,
Leben hier ganz furchtlos fort.

Und wenn wir für einen Galgen gehen,
Bilden wir uns herzhaft ein,
Einmal wird es doch geschehen:
Das wird unser Grabstein sein.
Andere müssen in der Erden
Von den Würmern gefressen werden,
Ist doch viel schöner in der Luft
Als in einer Totengruft.

Und wenn wir auf dem Galgen sterben,
So ist es doch ein schöner Tod,
Dürfen nicht begraben werden,
Hangen in der Luft alldort,
Kommen aus dem Weltgetümmel
Von der Leiter in den Himmel,
Blast uns der Wind schön aus und ein,
Bis daß wir verfaulet sein.[1])

Der Hias'l.

Also, meine lieben Leute, jetzt wollen wir auf das Jagen ausgehen, um mehreres zu schießen. Wir wollen gehen nach Buchlau in den Wald. He, Brüder, seid's herzhaft und munter, daß keiner nicht fahlt.[2])

(Gehen ab.)

Der Bot' (kommt zu dem Hias'l).

Guten Tag, Herr Hias'l!

Der Hias'l.

Was is? Was gibt's? Was ist Dein Begehren oder was ist Dein Verlangen?

Der Bot'.

Mein Herr[3]) schickt mich her und laßt Dir einen guten Tag sagen. Er wollt' Dich beglücken, er wollt' Dich in ganz Unter- und Oberbaiern zu einem Oberjäger machen, daß Du über alle anderen hast zu schaffen.

Der Hias'l.

Ich bedank' mich für diese Ehre. Ich hab' mich schon selber zu einem Oberjäger gemacht in ganz Ober- und Unterbaiern. Er soll seinen Dienst nur weiter behalten, denn ich weiß gar zu wohl, daß sie uns allzeit suchen zu erhaschen und einzufangen.

Der Bot'.

Er gebot mir, ich sollte Dich mitbringen.

Der Hias'l.

Geh', pack' Dich vor meinem Angesicht!

Der Bot'.

Was, muß ich Gewalt brauchen?

Der Hias'l.

Was willst Du Gewalt brauchen?
Ich werd' Dich bald zu Boden rauchen!
(Er schießt.)
Hans Steiginsack, komm' her, jetzt hab' ich einen Vogel gefangen.

Hans Steiginsack.

Hast Du wieder a maxima Rabenvieh?[4])

Der Hias'l.

Geh', grab' ihn in das Gesträus,
Daß ihn niemand zu finden oder zu schmecken weiß.

(Hans Steiginsack geht ab.)

Der Häfentrager[5]) (zum Hiasl).

Mein lieber, guter Freund, tu' mich doch aus dem Wald weisen!

Der Hias'l.

Ich werde Dich gar bald
Hinausweisen aus dem Wald.

Der Häfentrager.

Ich bitt' Dich recht inständig, tu' mir doch das Leben schenken.

Der Hias'l.

Wenn Du mir auf den höchsten Baum hinaufsteigst, so will ich Dir das Leben schenken.

Der Häfentrager.

Ich kann nicht hinauf, hab' viel zu schwer.

[1]) Vergl. hiemit das Räuberlied im „Paradeis- und Hirtenspiel aus St. Georgen ob Murau" S. 124. — [2]) fehlt. — [3]) Hiemit ist der erschossene Landesvogt gemeint. Vergl. die der zweiten „Ankündigung" durch Hans Steiginsack sich unmittelbar anschließende Szene, mit der das Spiel beginnt. — [4]) Ein in Steiermark und Kärnten beliebtes Schimpfwort. — [5]) Geschirrhändler.

Der Hias'l.

Nur hinauf, nur hinauf! (Er schießt.) Hans Steiginsack, komm' herbei, jetzt hast Du wieder einen Schmaus.

Hans Steiginsack.

Hoho! Schon wieder ein maxima Rabenvieh!

(Gehen ab.)

Der Riepelbauer.

Hühü! Das heutige Herumschleichen dünkt mir nit recht guat. Mir scheint, sie wollen den bairischen Hias'l ausspähen. Wann i na zu sö kam, [1]) daß ich ihnen 's möcht' [2]) sagen. He, Buabma, habt's g'hört! — Schau, der Sattler! — Just recht, daß i zu Dir kimm. [3]) Tua dem Hias'l nur sagen, Dös [4]) sollt Enk [5]) eilfertig aus dem Staub machen, sie spähen heunt schon den ganzen Tag auf Enk herum. Und der Dorfrichter hat die Bauern schon alle lassen einsperren und auf das schärfste examiniert. Und um dreißig Taler hat er sie gestraft, die von Enk das Wildbrat haben abgekauft.

Der Sattler.

Das ist schön von Dir, mein lieber Riepel, daß Du's mit uns so aufrichtig und gut meinst. Leb' wohl, mein lieber Riepel, ich werde gleich hingehen und die Sach' dem Hias'l ausrichten.

(Gehen ab.)

Der Hias'l.

Aber gatz Teufel, was ist denn heunt das, daß ich gar keinen Schuß nicht hör', daß ich keinen Jäger seh' oder gar keinen Schützen g'spür'?

Der Stud'l.

Sikara, mein' Noat, jetzt kimm i a amal he'. Das hat mich wohl g'macht laufen und schnaufen, daß i das maxima Rabenvieh hab' erwischt.

Der Hias'l.

Ach, Du einfältiger Kerl, hättest Du geschossen, so hättest Du das Laufen erspart.

Der Stud'l.

Wie länger daß [6]) i hab' gemessen, [7]) wie weiter ist mir das maxima Rabenvieh entloffen. [8]) Da hab' ich vor Zorn den Schießprügel verstochen (?) und bin dem maxima Rabenvieh so lang nach, bis ich's hab' erwischt.

Der Hias'l.

Ach, das hätt' ich ja niemal geglaubt, daß der Kleine so geschickt sollt sein. Du Kleiner, Du bist mir lieber als die andern alle. Aber wo ist denn der Hans geblieben? Hast Du ihn nicht gesehen?

Der Stud'l.

Ich hab' ihn wohl gesehen, er ist gar weit hinten. Er hat gar ein großes maxima Rabenvieh, er kann nicht so schnell fort.

Hans Steiginsack.

Ija, ija, maxima Rabenvieh!

Der Hias'l.

Gatz Tausend, was hast denn Du gebracht? — Es ist ja kein Bär und kein Wolf.

Hans Steiginsack.

Das ist halt a Spitzmaus!

Der Hias'l.

Aber wie hast Du das Tier bekommen? — Es hat ja kein Schußloch!

Hans Steiginsack.

Da, da ist das Spritzloch!

Der Hias'l.

Ach, Du einfältiger Kerl, das ist ja nur das Putzloch.

Hans Steiginsack.

Ja, wo das Schießloch ist.

Der Hias'l.

Aber ganz gut! Ich bin zufrieden mit Euch, daß Ihr Euch so tapfer habt erzeigt, denn eine solche Jagd wisset [9]) ich noch nicht, daß ich hätt' gehabt. Denn ich hab' mich schon bekümmert um Euch, daß Euch die Jäger hätten gefangen, weil ich keinen Schuß nicht hab' gehört oder gar keinen zu sehen bekommen. Aber wo ist denn der Sattler geblieben? Habt Ihr ihn nicht gesehen?

Hans Steiginsack.

Ich hab' ihn wohl gesehen, er ist dort unten gestanden bei einem langbarteten [10]) Bauern, und wenn er kommt, so frag' ihn selber.

---

[1]) zu ihnen käme. — [2]) könnte. — [3]) komme. — [4]) Ihr. — [5]) Euch. — [6]) als. — [7]) gezielt. — [8]) entlaufen. — [9]) wüßte. — [10]) langbärtigen.

Der Sattler.

Also, mein lieber Bruder Hias'l, ich komm' eilfertig her zu Dir. Der Riepelbauer hat mir gesagt, wir sollen uns eilfertig aus dem Staub machen, denn sie spähen schon den ganzen Tag auf uns herum. Und der Dorfrichter hat die Bauern schon alle lassen einsperren und auf das schärfste examinieren und um dreißig Taler hat er sie gestraft, die von uns das Wildbrat haben abgekauft.

Der Hias'l.

Ist dies wahr, was Dir der Riepelbauer gesagt hat?

Der Sattler.

Dieses hat er mir für gewiß gesagt.

Der Hias'l.

Wenn dieses wahr sein soll, so schick' ich gleich den Stud'l hin.

Der Sattler.

Bruder, schicke Du nur den Kleinen hin, Du weißt wohl, daß der Kleine ein schlimmes Maul hat. Und wenn er dem Dorfrichter ein schlimmes Maul anhängt, so sperrt er ihn gewiß auch ins Loch.[1])

Der Hias'l.

Diese Sorge hab' nur ich auf mir, Du hast Dich gar nicht zu bekümmern. Also, Kleiner, jetzt geh' Du hin zu dem Dorfrichter und sag' ihm, er soll die Bauern auf der Stelle auslassen, woferne nicht, so komm' ich samt meinen Leuten und werde Haus und Hof ins Feuer stecken.

Der Stud'l.

Ja, ich werde schon hingehen
Zu dem Bauernschinder.
Laßt er mir die Bauern nicht aus,
So stoß' ich ihn auf den Rucken hinter.

Der Hias'l.

Ja, geh' nur hin und stell' Dich frisch,
Und wenn er auf Dich will Gewalt gebrauchen,
So rufe nur mich,
Ich werd' ihn gleich zu Boden rauchen.

(Gehen ab.)

Der Stud'l (zum Dorfrichter).

Du Bauernschinder, der Hias'l schickt mich her, Du sollst die Bauern auslassen, wofern nicht, so werde er kommen samt seinen Leuten und werde Haus und Hof in das Feuer stecken.

Der Dorfrichter.

Nein, nein, das tu ich nicht.

Der Stud'l.

Du Bauernschinder,
Laßt Du mir die Bauern nicht aus,
So stoß' ich Dich auf den Rucken hinter.

Der Dorfrichter.

Sag' Du nur dem Hias'l, er soll selber kommen.

Der Stud'l.

Du Bauernschinder, laßt Du sie nicht aus,
So pack' ich Dich an wie die Katz' die Maus!

Der Dorfrichter.

Kleiner, reize mich nicht zum Zorne, ich rufe meine Knechte und steck' Dich auch in den Arrest.

Der Stud'l.

Hias'l, Hias'l, Hias'l!

Der Hias'l.

Gatz Teufel! Was wollt Ihr mit dem Kleinen?

Der Stud'l.

Einsperren hat er mich wollen.

(Geht ab.)

Der Hias'l.

Aus was für Ursach' wollt Ihr den Kleinen einsperren?

Der Dorfrichter.

Weil er mich bezwingen wollte, ich sollt' die Bauern auslassen.

Der Hias'l.

Ja, laßt Du sie nicht aus, gib ich Dir Dein' Lohn und Rest.[2])

(Er schießt.)

Hans Steiginsack, komm' heraus,
Dieser wird jetzt unser Schmaus.

Hans Steiginsack.

Hoho, schon wieder ein maxima Rabenvieh!

Der Hias'l.

Diesen raubst Du aus, der hat auch Geld bei sich.

Hans Steiginsack.

Hat er wohl was?

---

[1]) Das vorstehende Zwiegespräch des Hias'l mit dem Sattler enthält in ähnlicher Weise bei Schlossar der 10. Auftritt. — [2]) Die vorstehende Szene mit dem Dorfrichter (dort Amtmann) ist bei Schlossar ähnlich im 11. Auftritt enthalten.

Der Hias'l.

Ja, er hat was.

Hans Steiginsack.

Ja, ja [er hat wohl die Hosen voll]. [1])

Der Hias'l.

Was hat er denn?

Hans Steiginsack.

Er hat einen blanken Taler, der geht nit weg.

Der Hias'l.

So laß' ihn nur zurück.

Hans Steiginsack.

Ja, er geht a so [2]) nit weg.

Der Hias'l.

Also begrab' ihn in das Gesträus,
Daß ihn niemand zu finden oder zuschmecken weiß.

Hans Steiginsack.

Ja, muß ich denn ein' jeden begraben?

Der Hias'l.

Und das Wunder ist es, wenn Du alles kannst.

Hans Steiginsack.

Schau, Du hast gesagt,
Du lernest mich schießen und jagen,
Und jetzt muß ich immerfort
Tote begraben.

Der Hias'l.

Darum hab' ich Dich aufgenommen, daß Du mir alles bedienest! Jetzt gehst Du hin in das Zimmer.

Hans Steiginsack.

Was, ein Zimmermann?

Der Hias'l.

Zu was brauchen wir ein' Zimmermann?

Hans Steiginsack.

Hast ja gesagt.

Der Hias'l.

Ich hab' gesagt: in das Zimmer.

Hans Steiginsack.

Ich versteh' Dich nimmer.

Der Hias'l.

Drinn in dem Zimmer hinter dem Bett steht eine Kisten.

Hans Steiginsack.

Und dort haben sie eini gefisten.

Der Hias'l.

Und die Kisten schlagst Du auf, dort ist sein Geld, das nimmst Du heraus.

Hans Steiginsack.

Ja, in den Fisten.

(Geht ab.)

Der Hias'l.

In der Kisten.

Hans Steiginsack.

Geh', pfui Teufel! Jetzt bin ich schon dort gewesen, hab' hineingegriffen bis auf den Boden. Es ist nichts drein als lauter gestunkenes Geld.

Der Hias'l.

Gatz Tausend! Jetzt hast Du ja nur [in den Brunzkachel [3])] [4]) hineingegriffen.

Hans Steiginsack.

Halt in die Fisten.

Der Hias'l.

Ich hab' gesagt: in die Kisten.

Hans Steiginsack.

In die Kisten?

Der Hias'l.

Jetzt seh' ich schon, daß mit Dir gar nichts anzufangen ist. Ich werde selbst hingehen, um es zu finden.

(Geht ab.)

Hans Steiginsack.

Ja, geh' Du nur hin, ich will nichts haben von dem gestunkenen Geld.

Der Hias'l.

Also Hans, wem soll jetzt das Geld gehören?

Hans Steiginsack.

Hast wohl kriegt?

Der Hias'l.

Ja, es ist ja gar alles unser.

Hans Steiginsack.

Da gehört wohl das halbe mein a?

Der Hias'l.

Ja, halt uns allen mit einander.

Hans Steiginsack.

Da werden wir einmal lustig sein!

Der Hias'l.

Aber weißt Du was? — Kennst Du meine Jungfrau Kellnerin bei der Wirtin zu Osterzell?

---

[1]) Die eingeklammerten Wörter sind im Manuskript durch Rotstift gestrichen. — [2]) auch so. — [3]) Nachtgeschirr. — [4]) Die eingeklammerten Wörter sind im Manuskript durch Rotstift gestrichen. Auch bei Schlossar kommt dieses Intermezzo und zwar im 12. Auftritt vor.

Hans Steiginsack.

Ja, ja, mein Hias'l, wohl ein bissel.

Der Hias'l.

Jetzt geh' Du hin und gib ihr das Geld und sag', sie soll morgen auf den Mittag eine Mahlzeit richten, aber alles, was gut und teuer ist.[1])

Der Stud'l (schleicht herein).

Hias'l, Hias'l, laß' mich auch mitgehen, i hab' den größeren Kopf zum Merken wie der Hans.

Der Hias'l.

Ja, geh' Du auch mit, richt' es nur gut aus.

(Geht ab.)

Der Stud'l.

Koch' nur große Häfen Knochen.

Hans Steiginsack.

Hö, Deine Augen sind größer als der Bauch!

(Gehen ab.)

Der Hauptmann.

Jetzt weiß ich nicht, was ich tu', jetzt weiß ich nicht, was ich soll und jetzt weiß ich nicht, was ich anfang'. Vorgestern auf die Nacht hab' ich im Kaffeehaus gespielt und hab' alles verspielt, mein Seitengewehr, mein' goldene Sackuhr und den Schlüssel von meiner Regimentskasse. Jetzt weiß ich nicht, was anzufangen, aber eins fallt mir in Gedanken ein, daß auf den bairischen Hias'l hundert Taler sind geschlagen. Und ich weiß auch, daß die Kellnerin seine Geliebte war bei dem Wirt zu Osterzell. Ich werde gleich hingehen und werde sie befragen, wann er hier sei. Und wenn ich ihr versprich ein schönes Geschenk, so wird sie mir's gewiß wohl sagen. (Klopft an der Tür.) He, Jungfrau Kellnerin, sand[2]) S' niks zu Haus?

Die Kellnerin.

Jawohl, Herr Hauptmann Schädl! Was schaffen Sie?

Der Hauptmann.

Ist der bairische Hias'l nicht hier?

Die Kellnerin.

Nein, Herr Hauptmann Schädl, er ist oft und vielmals hier gewesen, aber jetzt schon lange nicht mehr.

Der Hauptmann.

Ach, wohl schad', aber sagen Sie es mir, wann er hier sei, ich versprich Ihnen schon ein schönes Geschenk.

Die Kellnerin.

Ja, was geben Sie mir dann, Herr Hauptmann Schädl?

Der Hauptmann.

Dreißig Taler oder den schönsten Mann aus meiner Kompagnie.

Die Kellnerin.

Wegen die dreißig Taler tät ich es nicht, aber wegen dem schönsten Mann aus Eurer Kompagnie will ich es tun, wenn es gewiß ist.

Der Hauptmann.

Ja, es ist gewiß!

Die Kellnerin.

Für gewiß und nur gewiß! Vergessen Sie nur nicht auf diesen schönen Mann, Herr Hauptmann Schädl.

Der Hauptmann.

So ist es, wenn man den Weibsbildern einmal etwas verspricht, da gehen sie einem auf den Fersen nach.[3])

(Geht ab.)

Der Hias'l.

Also, meine lieben Leute, weil alles glücklich ist geschehen, so wollen wir mit Freuden hingehen zu dem Wirt auf Osterzell. Ich glaub', es wird schon alles fertig sein. Dort wollen wir uns recht lustig machen bei dem guten Bier und Wein.

Der Sattler.

Mein lieber Bruder Hias'l, mich erfreut es beim guten Bier und Wein, aber mir schmerzt es mehr, denn die Kellnerin ist gut in ihren Augen, aber falsch in ihrem Herzen.

Der Hias'l.

Ach, Du verzagtes Hasenherz! Warum tust Du Dich so verzagt stellen. Du sigst ja, daß wir stark bei Mannschaft sein. Sie können uns nicht schaden.
Wenn schon kommen hundert Mann,
So schießen wir fein lustig dran.
Und wenn schon wirklich tausend sein,
So feuern wir recht wacker drein.

---

[1]) Dieser Befehl nimmt bei Schlossar den 13. Auftritt ein. Auch die Ortschaft (Osterzell) ist da wie dort dieselbe. — [2]) sind. — [3]) Vergl. hiemit den ähnlichen 18. Auftritt bei Schlossar.

Putzt nur Eure Büchslein gut,
Habt acht, daß keiner fehlen tut.
Schießt ihnen nur die Glieder an,
Seid's wohl beherzt, ich geh' voran.

Die Kellnerin

(bereitet die Mahlzeit; der Hias'l kommt mit seinen Leuten; sie setzen sich zu dem Tisch, essen und trinken; der Stud'l ist auf der Wacht).

Grüß' Dich Gott, mein lieber Hias'l! Ich hab' schon 'glaubt, Du kommst nimmer und es ist Dir ein Unglück begegnet. Macht es Euch bequem, es ist alles bereitet in Kuchel[1]) und Keller. Setzt Euch nur nieder, ich werde sogleich auftragen und dann einschenken. Ich wünsch' zum voraus den besten Appetit dazu!

Hans Steiginsack.

He, die Kellnerin ist wohl a klug[2]) mit'n Einschenken,
Aber wir haben genug vor'm Aufhenken!

Der Sattler.

Der Wein ist gut und auch das Bier.
Mein lieber Bruder, glaub' Du mir,
Es ist nicht ratsam, hier zu sein,
Ich fürchte, wir werden g'fangen ein.

Der Hias'l.

Mein lieber Bruder, hab' guten Mut,
Ich glaub' nicht, daß's uns einmal fehlen tut.
Wir haben schon manches durchgemacht
Und oft ein' Jäger hergekracht.[3])
Gib Du Dein Leben für das meine hin
Und das hab' ich auch stets im Sinn.

Hans Steiginsack.

Jetzt ist der Wein ausgang'
Und dos Brot a,
Und hiatz kimmt halt die Hungersnot,
Ha, ha, ha, ha!

(Versteckt sich.)

Der Stud'l.

Hias'l, Hias'l, es kommt ein ganzes Batallion, hamt g'schliffene Musketen und g'ladene Sab'l.[4])

Der Hauptmann kommt mit seinen Leuten.

Der Hias'l.

Gatz Tunderwetter und Mordian! Ja, wirklich, es kommt ein ganzes Batallion!

Nun auf, Ihr Brüder,
Tut's Eure Büchslein laden,
Trefft's ein jeder seinen Mann,
Sie können uns nicht schaden.
Bevor daß wir uns willig geben,
Eher wagen wir unser Leib und Leben.

Der Hauptmann.

Auf, Ihr Tiroler, und habet acht
Und verdoppelt Eure Wacht
Und umringt das ganze Haus,
Daß mir kein Mensch kann heraus.
Jetzt frag' ich Euch zum erstenmal,
Ob Ihr Euch ergebet all?

Der Hias'l.

Wir geben uns nicht willig glei',
Wir brauchen zuvor Pulver und Blei.
Raufen und schlagen, was jeder kann!

Der Hauptmann.

Ich frag' Euch zum ersten-, zum zweiten-
Oder dritten- oder gar zum letztenmal,
Ob Ihr Euch ergebet all?

Der Hias'l.

Der Schluß ist beschlossen schon:
Raufen und schlagen, was jeder kann.

(Der Hias'l schießt.)

Der Hauptmann.

Nun, Ihr Leute, so greift nur tapfer dran!

Der Hias'l.

Ei, Du kleiner Stud'l, die Rettung ist vorbei,
Es fehlt uns schon wirklich an Pulver und Blei.
Wir bitten um Pardon, allein
Denk', daß wir auch Menschen sein.

Der Hauptmann.

Kein Pardon!

(Gehen ab.)

Der Hauptmann.

Gnädigster Herr Bannrichter, jetzt hab' ich den bairischen Hias'l eingefangen, auf Euer Urteil soll er kommen.

Bannrichter.

Schon gut, laßt ihn herbeikommen,
Alsdann wird er gleich vernommen.

Der Hauptmann.

Mit seinen Leuten bringt den Hias'l!

Der Hias'l.

Gnädigster und immer gestrenger Herr Bannrichter,
Auf Euren Befehl bin ich hier.
Was wollen Sie mit mir?

---

[1]) Küche. — [2]) sparsam. — [3]) niedergeschossen. — [4]) Säbel.

Bannrichter.

Also, mein Mathias Klostermeier, ein gnädiges Urteil sprechen.

Der Hias'l.

Nicht nur ein gnädiges, sondern auch ein gestrenges, weil ich es verdient hab'.

Bannrichter.

Also, mein Mathias Klostermeier, sag' Du mir an,
Was Du in Deinem Leben hast getan.

Der Hias'l.

Einst, da ich nach der Straße ging, da begegneten mir sechs Weinfuhrleute, die hab' ich gefragt, wo sie den Wein hinführten. Sie gaben mir zur Antwort: Zum Kurfürsten von Baiern. Als ich das Wort vernommen habe, zum Kurfürsten von Baiern, so war ich darüber so zornig, daß ich herging und allen Fässern den Boden einschlug, daß der Wein aller auf die Straßen herauslaufen mußte. Dann schrieb ich einen Brief mit diesem Inhalt: Weil er mir das Wildbratschießen nicht vergönne, so vergönne ich ihm auch den Wein nicht, denn er soll Wasser saufen.

Der Bannrichter.

Ganz gut, sag' Du mir an,
Was Du in Deinem Leben hast getan.

Der Hias'l.

Ein anderesmal, als ich nach der Straße ging, kam ich zu einer Keusche, in der zwei Eheleute wohnten. Diese hab' ich gefragt, ob sie mir Quartier geben wollten oder nicht. Beide stiegen sogleich aus dem Bett heraus und ließen mich darinn liegen. Da war aber auch ein kleines Kind daneben, das schrie unaufhörlich, daß ich keine Minute schlafen konnte. Aus Verdruß spring' ich aus dem Bett heraus, nimm das Kind und wirf es an die Wand, daß das Mark und Blut wegspritzte. Da sprangen mir die zwei Eheleute in die Hände, wollten das Kind retten. Da riß ich gleich die Schnur von der Uhr herunter und hab' sie beide aufgehenkt. Das ist die erste Mordtat, die ich begangen hab'.

Der Bannrichter.

Ganz gut, sag' Du mir noch weiter an,
Was Du in Deinem Leben hast getan.

Der Hias'l.

Einstmals, da ich im Walde war, begegnete mir ein Häfentrager und fragte mich, wo der rechte Weg aus dem Walde gehe. Da nahm ich gleich meinen Stutzen herunter und wollte ihn über einen Haufen schießen. Da bat er mich recht inständig, ich möchte ihm das Leben schenken. Ich sagte zu ihm: Wenn Du mir auf den höchsten Baum hinaufsteigst, dann will ich Dir das Leben schenken. Und wie er auf dem höchsten Baum droben war, so hab' ich ihn fein lustig heruntergeschossen. Aber das g'freut mich heutiges Tages noch. Das ist die zweite Mordtat, die ich begangen hab'.

Der Bannrichter.

Ganz gut, sag' Du mir noch weiter an,
Was Du in Deinem Leben hast getan.

Der Hias'l.

Einstmals, an einem Sonntagmorgen kam ich zu einem Bauernhaus. Da war sonst niemand zu Haus als die Bäuerin allein und die hat Krapfen gebacken. Da hab' ich zu ihr gesagt, sie soll mir auch einen geben. Und wie sie in die Pfanne um einen Krapfen greift, so erwischte ich ihre beiden Hände und steckte ihr diese aber in das heiße Schmalz hinein. Das war ein solcher Schmerz, daß [das Kind im Mutterleibe][1]) geschrieen hat. Aber das g'freut mich heutiges Tages noch. Das ist die dritte Mordtat, die ich begangen hab'.

Der Bannrichter.

Sag' nur an,
Was Du hast getan.

Der Hias'l.

Ein anderesmal begegnet mir der Amtmann. Der wollte mich bezwingen, daß ich sollte mit ihm gehen. Da nähm ich meinen Stutzen herunter und hab' ihn über einen Haufen geschossen. Das ist die vierte Mordtat, die ich begangen hab'.

Der Bannrichter.

Sag' nur an,
Was hast Du noch getan.

Der Hias'l.

Endlich kam ich zu einem Richterhaus, dort lauft der Richter gegen mich heraus. Da nahm ich sein eigenes Seitengewehr und hau' ihm den Kopf entzwei. Da waren aber seine vier Söhne daneben, die eilten, um dem Vater zu helfen. Darauf nahm ich sein Waidmesser und schnitt den vier Söhnen

[1]) Die eingeklammerten Wörter waren im Manuskript mit Rotstift gestrichen.

den Hals ab. Das ist die fünfte Mordtat, die ich begangen hab'.

Der Bannrichter.
Weißt Du sonst nichts mehr?

Der Hias'l.
Nein!

Der Bannrichter.
Hast Du nicht den Landesvogt erschossen?

Der Hias'l.
Nein!

Der Bannrichter.
Wer hat ihn denn erschossen?

Der Hias'l.
Den hat mein Hans Steiginsack erschossen. Das ist nur aus Dummheit geschehen. Für den bitte ich, weil er ein einfältiger Kerl war.

Der Bannrichter.
Führt in hinüber in die Gastein (?)
Und bringt mir den Hans Steiginsack herein.
(Der Hias'l wird abgeführt. Hans Steiginsack kommt herein.)

Hans Steiginsack.
Was willst Du mit mir, Du alter schwarzer Kohlbrenner?

Der Bannrichter.
Also, Hans Steiginsack, warum hast Du den Landesvogt von Oberding erschossen?

Hans Steiginsack.
Na, i han ihn nicht erschossen.

Bannrichter.
Wer hat ihn dann erschossen?

Hans Steiginsack.
Der Schießprügel, den mir der Hias'l 'geben hat, hat ihn erschossen.

Bannrichter.
Das weiß ich, daß der Schießprügel allein nicht wär' losgegangen, wenn Du nicht auf ihn gefeuert häst.

Hans Steiginsack.
Ich han halt beim Zapf'l angezogen.

Bannrichter.
Wer ist denn Dein Vater gewesen?

Hans Steiginsack.
Ein Mannsbild ist er gewesen.

Bannrichter.
Was hat er für Übel getrieben?

Hans Steiginsack.
Er hat a nie kani Rührkübel[1]) getrieben.

Bannrichter.
Das ist ein dummer Ochs! — Wie hat er mit Namen geheißen?

Hans Steiginsack.
So wie ich.

Bannrichter.
Wie heißt denn Du?

Hans Steiginsack.
So wie er.

Bannrichter.
Wie heißt Ihr beide zusammen?

Hans Steiginsack.
Einer wie der andere.

Bannrichter.
Was hat er stets gearbeitet?

Hans Steiginsack.
Er ist halt stets mit ein' Roß ausgefahren und mit zwei ham.[2])

Bannrichter.
Was hast Du für eine Mutter gehabt?

Hans Steiginsack.
Ich han keine Mutter g'habt, hat ja die Mutter mich g'habt.

Bannrichter.
Das ist ein dummer Esel!

Hans Steiginsack.
Ist ja keiner da, kein Sessel.

Bannrichter.
Jetzt weiß ich, daß Du ein dummer Ochs bist, weil von Dir kein g'scheit's Wort zu erfragen ist. Führt ihn wieder in die Gastein und bringt mir den Hias'l und den Sattler herein.

(Der Hans Steiginsack wird abgeführt; der Hauptmann kommt mit dem Hias'l und Sattler.)

Der Sattler.)
Gnädigster Herr Bannrichter,
Auf Euren Befehl bin ich hier,
Was wollen Sie von mir?

Bannrichter.
Also, mein Sattler, was hat Dich zu dem freien Wildbratschießen bewogen?

[1]) Butterfaß. — [2]) heim.

Der Sattler.

Die schwere Handarbeit und Lustbarkeit
Hat mich gebracht so weit.

Bannrichter.

Weißt Du denn nicht, daß Stehlen und Rauben verboten ist? (Jetzt ist er ganz verstummt.) Also, mein Mathias Klostermeier, was hat Dich zu dem freien Wildbratschießen bewogen?

Der Hias'l.

Die schwere Handarbeit hat mich zu dem Wildbratschießen bewogen.

Bannrichter.

Was hat Dich zu dem Stehlen und Rauben bewogen?

Der Hias'l.

Die Couragi und Scherz hat mich so weit gebracht und alles hab' ich getan, was mich hat gefreut.

Bannrichter.

Also, mein Mathias Klostermeier, nun wird Dir das Urteil gesprochen. Gleich wie Du es verdient hast, so wird Dir das Urteil gesprochen. Also wird hiemit kund gemacht, daß Mathias Klostermeier, aus Baiern gebürtig, als wegen Wildbratschießens ist eingefangen worden; in Urkund dessen ist aufgekläret worden, daß er zwölf Mordtaten in der Examina hat eingestanden. Zum Ersten hat er umgebracht zwei Eheleute und ein kleines Kind, das waren drei Mordtaten. Zum Zweiten hast Du umgebracht ein' Häfentrager, das waren vier Mordtaten. Zum Dritten hast Du umgebracht ein Weib, das groß Leib's war, das waren sechs Mordtaten. Zum Vierten hast Du umgebracht den Amtmann, das waren sieben Mordtaten. Zum Fünften hast Du umgebracht den Dorfrichter und seine vier Söhne, das waren zwölf Mordtaten, die Du in der Examina hast eingestanden. So bist Du jetzt des Lebens verfallen. Jetzt wirst Du zu einer Straf' gerädert werden und der Sattler wird aufgehängt. Über dies brich ich den Lebensstab. Ihr könnet Euch zum Tod bereiten.

Den Stab hab' ich gebrochen,
Euer Leben hat ein Ende.
Ihr Henkersknechte kommt herbei
Und nehmt sie in Eure Hände.

(Der Bannrichter steht auf und geht ab.)

Der Stud'l.

Wie kleiner der Mensch,
Wie größer das Glück!
Hätt' längst schon verdient
Den Galgenstrick.
Jetzt bin ich wieder ledig,
Jetzt bin ich wieder frei,
Kann ich wiederum treiben
Meine alte Jägerei.
Fixtus, Foxtus!

Ende.

Abdankung.

Nun habt Ihr in diesem Spiel vernommen,
Wie der bairische Hias'l wurde gefangen.
Sein Lebenszeit, die hat ein End',
Wie alles auf der Welt sich wend't.
Er hat viel Unglück gestiftet an,
Den Armen aber auch viel Gut's getan.
Sein Stolz hat ihn so weit gebracht,
Daß er nicht mehr an Gott gedacht,
Dem Räuberleben sich zugewandt,
Bis er darin sein Unglück fand.
Er mußte sterben auf schreckliche Weis',
Den Vögeln wurde er zur Speis'.
Das ist der gewöhnliche Sündenlohn,
Wie es viel Tausend erfahren schon.
Drum laß't uns den Weg der Tugend gehen,
Auf böses Beispiel gar nicht sehen,
Damit wir einst in Himmelsfreuden
Unsere Augen können weiden
Und entgehen der Höllenpein
Und ewig glücklich können sein.
Nun behüt' Euch Gott und lebet wohl,
Der Friede allzeit mit Euch sein soll.
Und gehet jetzt nur frei nach Haus,
Die Vorstellung ist schon aus.

Ende.

BIBLIOTHEK DES VEREINES
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE

Nachspiele.

Nachspiele.

BIBLIOTHEK DES VEREINES
FÜR ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE

Sommer- und Winterspiel

aus Donnersbach, Pfarre Irdning.

Schon Weinhold erwähnt in seinem Werke »Weihnachtspiele und -Lieder« Seite 15 ff. dramatische Volksdichtungen, die den Kampf des Sommers mit dem Winter zur Darstellung bringen und in der Obersteiermark und in einigen norddeutschen Gegenden zu Weihnachten, an einzelnen Orten Niederschlesiens zur Erntezeit aufgeführt werden. Ferner berichtet im Jahre 1895 Karl Reiterer im I. Jahrgang der »Zeitschr. des Vereines für österr. Volkskunde« Seite 119 aus Donnersbachwald, daß daselbst um Georgi (24. April) das Sommer- und Winterspiel durch bäuerliche Darsteller zur Aufführung gebracht werde. In den mir vorliegenden gedruckten Sammlungen von Volksschauspielen finde ich ein einziges solches Sommer- und Winterspiel — es besteht nur aus 24 Zeilen und ist nicht vollkommen — bei Pailler, Bd. II, Seite 21 und 22 abgedruckt, das noch jetzt zu Raab im oberösterreichischen Innkreis am heiligen Abend aufgeführt wird. Am angegebenen Orte zieht Pailler auch die Literatur heran, die sich mit diesen aus alter germanisch-heidnischer Zeit stammenden Spielen befaßt.

Das nachfolgend abgedruckte Sommer- und Winterspiel fand ich in jenem oben erwähnten Bande, der sich jetzt in die Bibliothek des »Vereines für österr. Volkskunde« unter Nr. 178 eingereiht befindet und welcher auch die beiden oben abgedruckten Paradeis- und Schäferspiele aus Donnersbach enthält und durch Reiterer an den »Verein für österr. Volkskunde« kam. (Vergl. hiezu das, was ich in der Einbegleitung zu den beiden Paradeis- und Schäferspielen aus Donnersbach oben S. 46 unter 3 ausgesprochen habe.)

Dieses ebenfalls aus Donnersbach stammende Sommer- und Winterspiel scheint jedoch nicht dasselbe zu sein, das Reiterer im Donnersbachwald aufführen sah und in der »Zeitschr. für österr. Volkskunde« a. a. O. besprach. Während nämlich das vorliegende Spiel ein reiner Dialog ist, der nur durch den Sommer und den Winter gesprochen wird, erwähnt Reiterer zu dem von ihm besprochenen Spiel folgendes: »Der mit beiden (dem Sommer und dem Winter) auftretende Bajazzo bildet den ‚Präcursor' (‚Vorleifer') des Stückes, und er belustigt die Zuseher mit allerlei landläufigen Spässen. In der Schlußszene prügelt er im Vereine mit dem ‚Sommer' den ‚Winter' davon, was stets Heiterkeit erregt; denn solche ländliche Prügelszenen sind den minder sensiblen Volksseelen stets der Kernpunkt des ‚Gespieles'.«

Das hier mitgeteilte Sommer- und Winterspiel ist heute nur mehr in jene Gattung der Volksschauspiele einzureihen, welche mit dem Namen »Nachspiele« belegt werden. Eines solchen Nachspieles, wenngleich ihm dort der stolze Name »Lustspiel« beigelegt ist, wurde schon im Vorworte zu diesem Bande Erwähnung getan. In den dort auszugsweise mitgeteilten Verhörsprotokollen der Stiftsherrschaft Propstei Zeiring ist nämlich oben Seite 10 von einem »Lustspiel« die Rede, das nach dem Paradeis- und Schäferspiel gespielt wurde und »was nicht im Buche vorkömmt und was wir bloß aus unserem Kopf gemacht haben«. Schlossar hat diese Nachspiele, welche oft nur mit einer feststehenden Floskel, wie

„Meine Herren und Frauen!
Wenn Ihr nicht tät' verschlafen,
Täten wir ein lustiges Nachspiel machen",

eingeleitet werden, a. a. O., Bd. II, Seite 396 gut charakterisiert: »Es sind dies kurze Spiele, welche gewöhnlich der Darstellung eines ernsten Stückes ... folgen und in denen derber Humor besonders zutage tritt. In solchen Nachspielen dient meistenteils die Figur des ‚Kasperl', des Hanswurstes, besonders zur Belustigung der Zuhörer. Die Handlung des ‚Nachspieles' ist gewöhnlich eine dürftige, auf die derben Scherze und Spässe wird das Hauptgewicht gelegt und ist den betreffenden Darstellern hiefür ein weiter Spielraum gelassen.«

Nachdem ich dies nicht eigentlich für das Sommer- und Winterspiel, welches seiner ursprünglichen Bedeutung nach nicht das war, wozu es bis zur Gegenwart herabgesunken ist, sondern für die ihm folgenden wenigen Nachspiele und Nachspielfragmente vorausgeschickt habe, möge das Spiel, das nicht in der Mundart, sondern im Schriftdeutsch abgefaßt worden sein muß, selbst folgen.

Loset auf und schweiget still,
Was der Winter und der Summer will.
Loset auf ihr, bitte halbe Seiten,[1])
Wie der Winter und der Summer [mit einander werden][2]) streiten.

Der Summer.

Es ist zugleich unser Frauen Tag,
Die Sunn' und der Mond steht unter Wag'.
Dort in der grünen Wiesen
Tuent die Vögelein gar schon zusamma dichten.
Es füegt sich gleich von ungefähr,
Ein Jüngling gäng dort hin und her,
Ein Jüngling zwanzigjahrig,
Sein' Müschgarädden sei uns Afill barrig.[3])
Auf sein' bloßen Haupt tragt er ein' Kranz,
Der war von jungen Rosen ganz,
Ein Gürtel mit Weinreben eingeflochten.
Hint' und vorn und beder Seiten
Allerlei Früchten hängen dran.
Nackend oder barfuß geht der Mann,
Nackend oder barfuß steht er da,
Schleich ma duna[4]) in den Garten nach.
Ein Langer, ein Grausamer,
Wohl dazu gar rauh und mager,
Mit Filz und Pelz ist er bedeckt,
Hat beide Händ' in Busen g'steckt,

---

[1]) Bitt' halt beizeiten. — [2]) Das in Klammern Gesetzte ist jedenfalls eine spätere Einschiebung. — [3]) Sein' Maskarade sei uns auffallbarig. — [4]) doch nur.

Zipfet und zapfet und auf allerlei Gestalt,
Gleich wie man den Tuna [1]) auf die Mauern anmalt.
Vor diesem bottert [2]) mir meine Haut,
Bald dieser Alte [bei der] [3]) Tür herein schaut
Und red't mich Jüngling also an.

Der Winter.

Ei Summer, ich hör' Dich schon,
Dein Schnattern und Schmäheln über mich.
Aber, Summer, ich schere mich
Wohl gar wenig um Dich.
Mach' Du Dich daran, Dein' Zeit ist aus,
Laß' mich einschleichen.

Der Summer.

Ei Winter, ich soll Dir ausweichen?
Du bist halt a gar a Frostiger und a Blinder.

Der Winter.

Ei Summer, ich bin der Winter.
Dieweil mir Gott hat geb'n die Schuld auf mich,
So hat er mich so gut erschaffen als Dich,
Und weil er Dich nicht besser hat gemacht,
Ei Summer, laß mich unveracht,
Laß mich zu Dir in Garten hinein.

Der Summer.

Ei, Du alter Schalk, das kann nicht sein,
Ich bin gar ein' fröhliche Zeit,
Allwo sich bei mir alle Kreatur erfreut,
Das Vögelein in dem grünen Wald,
Das Fischlein in dem Wasser kalt.
Ich laß den Regen wohl auf die Erde,
Damit es den Menschen zu Nutzen werde,
So lang' ich als Lebendiger regier'.

Der Winter.

Ei Summer, wie lügst! Wenn Du regierst,
Ei wie tust nicht Du grausam so viel Ungeziefer gebär'n,
Du tust uns viel Vieh und Leut beschwer'n,
Du machst Fliegen, Mücken,
Spinnwetten, [4]) Heuschrecken,
Amesen, Adegsen, [5])
Hund und Katzen,
Mäus' und Ratzen, [6])
Läus' und Flöh'
Beim Boden und auf der Höh',
Ottern und Schlangen.
Solche Tier', immer Dir alle zugegangen,
Ich mit meiner scharfen Kält' verjag'.
Los', Summer, was ich Dir sag':
Wenn ich nur ein einzig Jahr ausblieb',
So wurd' die ganze Welt voll Gift
Und voller Ungeziefer.

Der Summer.

Ei Winter, meine Gaben sind noch viel tiefer,
Ich komm aus reichem Tempel,
Bring mit mir Kraft und Saft,
Grünende Baufelder
[Auf] [7]) Berg und Tal, auch finstere Wälder.
Bei mir hört man die Vögelein singen,
Was Du uns verdirbst, das tu ich wieder bringen.
Bei Dir geht jetzt glei' all's auf's Faule,
Die Schaf' hör' ma im Stall blär'n und haul'n,
Und wannst uns sollst helfen fürweck,
So bringst uns nigs als lauter Dreck,
Schnee und Eis und dazu gar ein' kalten Frost.

Der Winter.

Ei Summer, im Herbst komme schon a mit ein' guten, süßen Most,
Dabei mache die Leut' brav feist und göchtlich. [8])
Im Winter fang' ma brav Wildbrat und Vögel,
Die Vögel fang' ma im Klang [9]) und im Kloben, [10])
Dabei kann ma schon a gut Martini loben, [11])
Setzt uns die Wirtin auf den Tisch
G'sottens und Bratens [12]) und auch Fisch,
Da wollen wir den schmarozerischen Summer wohl g'halten [13]) dazu.

Der Summer.

Ei Winter, bei mir ist Ruh',
Bei mir ist gut Schimpf und Scherz,
G'freut sich oft mancher Mutter ihr Herz.
Wann ich geh' in dem Garten spazieren,
Kann ich mich wohl a schallozen [14]) und refendieren,
All wo sich die Herr'n und Fraun tan erfrischen
Und das Krebslein aus dem Bächlein fischen.
Du beseuchst [15]) uns die Gais' und auch die Kühr, [16])
Die wilden Tier' sterben des Hungers schier.

---

[1]) Donner (?). — [2]) zittert, fröstelt (?). — [3]) Fehlt im Text. — [4]) Spinnen. — [5]) Ameisen, Eidechsen. — [6]) Ratten. — [7]) Fehlt im Text. — [8]) göttlich (?) — [9]) Schlinge. — [10]) Falle. — [11]) Vielfach hat sich der ähnliche Ausdruck „Fasching loben", das ist lustig sein, erhalten. — [12]) Gebratenes. — [13]) behalten. — [14]) (?) — [15]) verseuchst (?). — [16]) Kühe.

In allerlei bist Du verschmuckt,[1])
Du bist gar a Fleißiger und verruckt.[2])
Alles vor Deiner groben Kälte flücht't
Und alles in die Öfen kriecht,
Darum bist Du feindselig, frostig und kalt.

Der Winter.

Ei Summer, bei mir ist Gewalt,
Auch große Freud' bei meiner Kält',
Weil oft manicher a den Arsch zum Ofen stellt.
Darin braten gut Äpfl und Birn',
Kurzweil treiben Knecht und Dirn'
Wohl in der trucknen[3]) Stuben,
Auf dem Eis draußen schleifen die Buben.
Im Winter tuent die Bauern Sau abschlachten
Und Hochzeit machen.
Im Winter begegnest viel Unreim[4]) und Faschingspiel
Und desgleichen Kurzweil viel,
Da bin ich wohl a fröhliche Zeit.

Der Summer.

Ei Winter, wie hast Du so weit!
Kurz ist Dein Tag, lang ist Dein' Nacht,
Daß man Handel und Wandel nicht macht,
Aber mein' Tag' sind zu der Arbeit racht.[5])

Der Winter.

Ei Summer, Du veracht'st ma wohl mein' lange Nacht,
Aber aufsteh'n kann ma wohl a beizeiten.
Im Winter ist gut Schlittenfahren und -reiten,
Im Winter bleibt Vieh und Leut' gesund,
Da ist all's recht fertig auf Hand und Mund,
Da kann ma wohl mehr ausrichten
Als bei Dir im stinkfaulen Summer.

Der Summer.

Ei, wie lügst Du, alter Dummer!
Dein' bittere Kält' ist gar so gräulich,
Ist Vieh und Leuten gar abscheulich,
G'friaßt[6]) den Leuten in die Händ' und in die Füß',
Aber mein' warme Luft macht den Leuten süß,
Und g'freut sich alles, wo ich bin.

Der Winter.

Ei Summer, mein' Kält' geht a wohl noch hin,
Aber Du, Summer, bist gräulich heiß,
Machst den Leuten wohl ein' groben Schweiß,
Du machst viel Hund' (krank)[7]) und teant[8]) groß' Schaden,
Das Fleisch machst uns stinkend und voller Maden,
Teil Milch und Bier machst uns bald sauer,
Das klagt mir oft mancher Bürger und Bauer,
Ich aber halt alles rein und frisch,
Ei, da bin ich wohl hoch prächtig!

Der Summer.

Ei, wie macht sich der Narr so mächtig!
Will sich der Narr so holdselig machen
Und ist der Narr gar so feindselig in all' sein' Sachen!
Bei mir liegt oft mancher Fürst im Feld,
Schlagt auf sein' Hütten und Gezelt,
Da halt' er wohl lange Ruh' mit Ziel.

Der Winter.

Ei Summer, bei Dir gibt's a Unruh' viel.
Bei Dir um's Mahd[9]) und um den Schnitt,[10])
Da gibt's a Unruh' viel,
Aber ich tu jetzt glei' all's verschneiben,[11])
Daß niemand auf freiem Feld kann bleiben.
Ich stell' alles in die Ruh': Leut' und Land,
Ei, da mach' ich wohl ein' freundlichen Anstand,
Da bin ich als Du wohl viel nützer.[12])

Der Summer.

Ei Winter, Du stellst Dich glei' allweil trützer,[13])
Du sollst sein von mir entfernt.
Dein' Schneelahn[14]) liegen auf dem hohen Berg
Und wenn s' herunter teant[15]) laufen!
Deine Eisgüss' teant uns a viel Volk versaufen,
Groß Schaden teant uns Deine Wassergüss'.
Auf Erden bin ich Mutter, süß,
Darum bist Du wohl ein grober Stiefvater.

Der Winter.

Ei, wie lügst Du, alte vergifte' Natter!
Wie oft schlagst Du
Nicht in Vieh und Leuten zu
Mit Deinem Donnern und Blitzen!
Du tust viel' Türm und Häuser anschmilzen,[16])
Du zündest uns an die größten Holzwälder,
Dein Schauerwetter[17]) verderbt uns die größten Baufelder,

---

[1]) verkrochen, versteckt (?). — [2]) verrückt. — [3]) trockenen. — [4]) Unsinn, Scherz. — [5]) recht. — [6]) Friert. — [7]) Fehlt im Urtext. — [8]) tun. — [9]) Die Zeit des Mähens. — [10]) Die Zeit des Getreideschneidens. — [11]) verschneien, mit Schnee bedecken. — [12]) tüchtiger, braver. — [13]) trotziger. — [14]) Schneelehnen = Schneefelder, auch Lawinen. — [15]) tun. — [16]) anzünden. — [17]) Hagelwetter.

Dein' Wolkenbrüch' viel Städt' und Märkt' versenken,
Dein Platzregen uns a viel Baufelder vertränken.
Du und niemt[1]) anderer macht uns so Trauerzeit,
Dein überflüssiges Wasser uns a wenig für'n Hunger geit.[2])
Und Du, Summer, wenn ich Dich sieh geh'n im Garten,
Summer, will ich Deiner gewarten.
Und wann bei mir der Frühling scheint herein,[3])
Und mit Dir, Summer, kann ich mich nicht länger bedenken,
An den ersten Baum, den wir ankommen,
Werden wir Dich aufhenken.
Und Dich, Summer, und Dich kann ich nicht mehr länger leiden,
Und ich und mein Gespan wollen Dich bald auftreiben.[4])

Der Summer.

Ei Winter, Schwürschen und Pochen
Das tat[5]) ma wohl auslachen.
Und schert Enk[6]) nur bald aus meinem Land.
Und Dich und Dein' Kamerad kann ich nimmer länger leiden
Und ich will Enk bald auße[7]) treiben
Und mit Enk kann ich mich nimmer länger vertragen
Und mit mein' Schwert will ich Enk auße jagen.

Ende.

Schäferin und Teufel.

Im Vorworte wird bei der Zusammenstellung des mir zur Bearbeitung vorliegenden Materials an Volksschauspielen Seite 7 unter 16 erwähnt, daß jener Band, welcher die beiden Paradeis- und Schäferspiele aus Donnersbach enthält und sich unter Nr. 178 in der Bibliothek des »Vereines für österr. Volkskunde« befindet, auch einige Schäferlieder in sich schließt. Unter dem Titel »Ein anderes Schäferlied« ist dort ein Stück niedergeschrieben, das nicht als Lied betrachtet werden kann. Es ist ein Dialog. Die beiden sprechenden Personen sind eine Schäferin und der Teufel. Dem Dialog geht eine sechszeilige gereimte Einbegleitung voraus und mit einem vierzeiligen, ebenfalls gereimten Schlußworte endet der Dialog. Ursprünglich muß auch der Dialog selbst gereimt gewesen sein, denn es sind noch Spuren von Reimen vorhanden. Ich gehe wohl nicht irre, wenn ich auch diesen Dialog zu den Nachspielen zähle und ihn hier unter dem von mir ihm gegebenen Titel »Schäferin und Teufel« einreihe.

Die Schäferin, sie wollt' wohl früh aufsteh'n
Und sie wollt' wohl zu ihren Schäflein geh'n,
Sie nahm den Stab und den Rosenkranz,
Sie betet ja ihre Rollen ganz.
Und sobald daß die Schäferin in Wald hinaus ging
Und so begegnet ihr wohl ein Jüngling.

(Kommt der Teufel.)

Der Teufel.

Schäferin, was tust Du im Wald allein?

Die Schäferin.

Wer hat denn dieses Fragen aufgebracht? Hab' ich auch noch nie gefragt, wo er herkommen sei.

Der Teufel.

Schäferin, wie bist Du heut' so schön!

Die Schäferin.

Schön bin ich ja nit, und das weiß ich ja fürwahr, und ich bin ja glei', wie mich Gott erschaffen hat.

[1]) niemand. — [2]) gibt. — [3]) Hier fehlt offenbar eine Verszeile. — [4]) Wahrscheinlich: austreiben oder vertreiben. — [5]) täte. — [6]) Euch. — [7]) hinaus.

Der Teufel.

Schäferin, ich bin ja ein schöner junger Jüngling. Ich bin ja auch gewiß rar gestellt.

Die Schäferin.

Jawohl, ein schöner junger Jüngling! Hörnla auf hast und daß Du Dich vor meiner verbergen nicht genug magst.

Der Teufel.

Schäferin, ich hätt' wohl ein schönes goldes Ringelein, wenn Du wolltes mein Eigen sein.

Die Schäferin.

Das schöne golde Ringelein, das nahm ich Dir nit an und das stünde der Schäferin gar übel an.

Der Teufel.

Schäferin, wie weit ist's vom Himmel in die Höll'?

Die Schäferin.

Du bist gewesen in dem Himmel und hast müssen in die Höll' und Du wirst es ja wohl wissen, wie viel Klafter hinunter sein.

Der Teufel.

Schäferin, was ist klarer als die Sonn' und tiefer als Meer und Grund?

Die Schäferin.

Unser liebe Frau ist klarer als die Sonn' und Deine Höll' ist tiefer als Meer und Grund.

Der Teufel.

Schäferin, tu weg Dein Fleckelein Strabulier. Vielleicht woll'n wir uns ganz verlieben.

Die Schäferin.

Das Fleckelein Strabulier, das weiche nicht von mir und ich grüße Maria in der heiligen Strabulier.

Die heilige Strabulier und der Rosenkranz
Und das war halt dem Teufel ganz unbekannt.
Und das Lied ist aus und ist gewiß und wahr,
Daß die Schäferin mit dem Teufel gestritten hat.

Doktor und Hanswurst.

Dieses kurze Nachspiel schließt sich, ohne daß es dort als Nachspiel gekennzeichnet ist, jenem Spiel vom reichen Prasser, das ich vom Sohne Alois des Bauern Friedrich Tschima in St. Lorenzen ob Murau erworben habe (vergl. oben S. 5), als 16. Auftritt an. Die ersten sechs gereimten Zeilen bilden eine Einleitung, eine »Ankündigung«.

Die im Monolog des Hanswurst vorkommenden echt volkstümlichen Unmöglichkeiten findet man auch in Volksmärchen und in Schwänken. Das scharlatanartige Auftreten des Doktors hat ein Gegenstück in der Szene aus dem oben abgedruckten Spiel vom reichen Prasser, in der der Hanswurst den Doktor beim Prasser einführt (vergl. S. 155), und die verdeckte Charakterisierung des Vaters, der Mutter und des Bruders des Hanswurst findet eine Parallele im Spiel vom bairischen Hias'l (vergl. S. 237 und 248).

Hanswurst.

Bin kaum kemm', bin schon da!
Ja, ich tritt herein
Zu einem Reim.
Ich grüß' die Großen und die Klein'.
Tät' ich die Großen grüßen und die Kleinen nicht,
So wär' ich kein rechter Hanswurst nicht.
Ja, Weiber, ich hätt' ein gutes Pulverl,
ein Juck-, Guck-, Puckpulverl. Das ist gut für die Napfetzer.[1]) Da ist alles beisammen:
Das Blaue vom Himmel,
Das Brückengetümmel,
der gläserne Holzschlögel, das Janzende[2]) vom Tenn'tor, das Plaudernde vom Sautrog, das Rauschende vom Wasser und das

[1]) napfezen = tunken in schlaftrunkenem Zustande. Unter dem substantiven Worte „Nafezer" sind Personen verstanden, die gerne tunken. — [2]) das Kreischende.

alles zusammen fein gestoßen in einem gläsernen Mörser mit einem eisernen Anker. Das Kleingestoßene wird auf einem Kleehüfler [1]) eine Messerspitz voll eingenommen und getrunken. Ja, liebe Weiber, das wird den Magen sikrisch [2]) und sakrisch [2]) ausräumen.

Die Menscher [3]) sagen, sie täten gern heiraten und mein Doktor möcht' wohl auch gern heiraten. Mein Doktor hat aber viel Gründ', daß er's nicht tut. Ich hab' wohl auch Grind [4]) — auf dem Kopf, bei einem Finger dick! Wenn jetzt mein Doktor kam', möcht' ich gern 'was reden mit ihm. Schau, da ist er!

Der Doktor (kommt).

Still, Hanswurst, lass' mich reden.

Hanswurst.

Mach' auf Deine breitmaulete Goschen. [5])

Doktor.

Ich mit meiner Medizin
Ein weltberühmter Doktor bin.

Hanswurst.

Daß Du ein Riementräger bist, hab' ich lang schon gewußt.

Doktor.

Ich mit meiner Medizin
Ein weltberühmter Doktor bin.

Hanswurst.

Ich hab's schon gesagt: Daß Du ein Riementräger bist, das hab' ich lang gewußt.

(Sind auszulachen.)

Doktor.

Ich mit meiner Apotheke und Medizin
Viel Städt' und Länder ausgereiset bin.

Hanswurst.

Daß Du viele faule Stöck' ausgerissen hast, das kann schon sein. Du bist ausgereist von der Stuben in die Laben, wo die schönen Menscher sind. Dort möcht' auch ich Doktor sein.

Doktor.

Wann i komm' in schneller Eil',
Muß alles werden gesund und heil.

Hanswurst.

Du bist nur ein Doktor für die Gesunden,
Für die Kranken hast keine Arznei gefunden.

Doktor.

Was ist Dein Vater, daß Du so ein Esel bist?

Hanswurst.

Mein Vater und Dein Vater sind Urand'l [6]) und Gugand'l [7]) gewesen. Mein Vater ist halt ein Fuhrmann gewesen. Er ist mit einem Roß ausgefahren und mit zwei heim.

Doktor.

So ist Dein Vater ein Schinder gewesen.

Hanswurst.

O nein, o nein, Schinder ist er nicht, aber ein' Abdecker haben ihn die Leut' geheißen.

Doktor.

Was ist Dein Bruder gewesen?

Hanswurst.

Mein Bruder ist halt ein Laufer gewesen und einmal ist er nach der Leiter hinaufgelaufen und oben war einer, so hat er ihm schnell den Klang [8]) um den Hals geworfen und so ist er in Lüften erstickt.

Doktor.

Was ist denn Deine Mutter gewesen?

Hanswurst.

Meine Mutter ist wohl eine Bäuerin gewesen. Und wenn die Menscher sie beim Backen haben launig [9]) g'macht, so ist sie mit der Ofenschüssel [10]) in die Luft gefahren.

Doktor.

Selb'm ist Deine Mutter eine Hex' gewesen.

Hanswurst.

O nein, o nein, eine Hex' war sie keine, aber gezaubert hat sie wohl.

(Gehen ab.)

---

[1]) Hüfler, auch Hübler, sind armdicke und 2 bis 3 *m* lange Stämme junger Fichten mit fingerlangen Aststummeln. Sie werden reihenweise in die Erde eines Kleeackers gerammt und der abgemähte Klee auf ihnen zum Trocknen aufgeschobert. — [2]) tüchtig, gründlich. — [3]) Mädchen, Dirnen. — [4]) ein Hautausschlag. — [5]) Mund. — [6]) Urgroßväter. — [7]) Ururgroßväter. — [8]) Schlinge. — [9]) böse, zornig. — [10]) Brotschaufel, die zum Einschießen des Brotes dient.

Pastor, Jude und Hanswurst.

Dem vorstehend abgedruckten Nachspiel schließt sich in dem durch mich in St. Lorenzen ob Murau erworbenen Prasserspiel das nachfolgende Fragment an. Es ist dort als Nachspiel bezeichnet. Leider ist es nicht vollständig, doch hoffe ich, daß sich dieses Nachspiel bei weiterer Erforschung der dramatischen Volkspoesie unschwer wird ergänzen lassen.

Pastor.

Verlorener, wo ziehst Du hin? Ich glaub', Du bist ein Jud'.

Jude.

Herr, wieso? — Ja freilich bin ich ein Jud', aber ein ehrlicher Jud'.

Pastor.

Ehrlich kannst Du schon sein, da fehlt's nicht weit. Geh', laß' Dich mit mir ein wenig in einen Disput ein.

Jude.

Ich hab' nicht Zeit, auf offenen Straßen einem solchen Geschnitter und Geschnatter zu losen. Ist das der rechte Weg nach Leipzig?

Pastor.

Der Weg nach Leipzig wär' schon recht, aber Dein Glaube ist nichts nutz.

Jude.

Herr Haita (?), wer seid Ihr, daß Ihr mich auf offener Straßen um meinen Glauben engagieret?

Pastor.

Ich bin ein Lehrmeister vom ganzen Luthertum.

Jude.

Und ich bin ein Jud' und ein Deutscher von Amsterdam.

Pastor.

Meine Lehr', mein Witz und mein Tugendruf geht sehr hoch im Schwang.

Jude.

Was seid Ihr denn für ein Künstler?

Pastor.

Kein' Künstler ich mich nennen will. Ich bin ein lutherischer Pastor, auf deutsch ein Seelenhirt.

Jude.

Pastor, wisset, da lernet Ihr Euren Kindern fressen und plappern, nicht mir.

Pastor.

Lassen wir die Namen sein. Sag' mir, an wen glaubst Du?

Jude.

Ich glaube nicht an Euch, ich glaube an einen lebendigen Gott.

Pastor.

Ich sag' Dir, Dein Glaube ist nichts nutz.

Jude.

Ach geh', wer Dir das gesagt hat, der hat gelogen, wie jeder andere Schelm.

Pastor.

Die heilige Schrift, mein lieber Jud', die lehrt uns alles Gute.

Jude.

Wie kann der Martin Luther die heilige Schrift achten, der selber kein heiliger Mann gewesen ist.

Pastor.

Lass' mir den heiligen Mann mit Fried', tu' lieber seine Fußstapfen küssen.

Jude.

Ja, der Hund wird Dir schon die Fußstapfen lecken, ich leck' Dir's nicht.

Pastor.

So fahr' hin, verdammter Jud', wird Dich reuen genug.

Jude.

Ihr könnt' mich durch Eure Gewalt nicht verdammen.

Pastor.

So fahre hin in den Abgrund der Hölle! Die Hölle wird Dein Lohn sein.

Jude.

Euer lutherischer Himmel ist so schwarz wie der Teufel. Hernach ist ein Teufel wie der andere.

Pastor.

So fahre hin, verdammtes Judenschwein!

Jude.

Was, Judenschwein? Ihr seid rechte Schweinefresser, ess't's Freitags und Samstags Fleisch. Geh' lieber hin nach München

und bezahl' die Bratwurst, die der Martin Luther mit seiner Kath'l g'freß'n hat und hernach durchgegangen ist.

Hanswurst.

Was sind denn das für zwei Schlüffel, die auf offener Straßen so laut streiten und lamentieren ?

Streitet Ihr um den Himmel oder um die Höll'
Oder gar um den Luzifer seine Stell' ?
Hiatz sagst Du mir's, wer Du bist,
Sonst hau' ich Dir eins ins G'frieß.[1])

Pastor.

Ich bin ein lutherischer Pastor, auf deutsch, ein Seelenhirt.

Hanswurst.

A, d-Ös habt's freilich gut lachen,
D-Ös kinnt's den Leuten Maul brav machen.
Derowegen ist ba Enk koa Sünd',
Weil's Fegfeuer ba Enk a nit brinnt.

(Pastor geht ab.)

Hanswurst (zum Juden).

Hiatz sagst Du mir, wer Du bist,
Sonst hau' i Dir oans in's G'frieß.

Hanswurst und seine Geliebte.

Wie das vorstehende Fragment, so ist auch das folgende Bruchstück im Originalmanuskript als Nachspiel benannt. Es schließt sich dem oben abgedruckten Genovevaspiel aus Steirisch-Laßnitz an (vergl. oben S. 7 und 209). Wie das Bruchstück vermuten läßt, dürfte das ganze Nachspiel stückweise in gebundener und ungebundener Rede und zwar in der Mundart geschrieben sein. Schon die Dialektsprache, in der die meisten der Nachspiele abgefaßt sind, macht diese Art der Volksschauspiele wertvoll. Ich möchte hier die Anregung aussprechen, daß die Sammeltätigkeit besonders diesen kleineren und scheinbar minderwertigen Volksdichtungen besonderes Augenmerk zuwenden sollte, denn ich halte diese kleinen Spiele für ureigene Schöpfungen der Volksseele, sprechen es doch die Verhörsprotokolle der Stiftsherrschaft Propstei Zeiring (vergl. oben S. 10) unzweifelhaft aus, daß solche Nachspiele noch in neuerer Zeit ersonnen und aus dem Kopf gespielt wurden, während dagegen die geistlichen Volksschauspiele häufig sehr nahe an den biblischen Text und die weltlichen an legendarische Vorbilder, die zumeist ja auch gedruckt vorliegen, sich anlehnen.

Ein Nachspiel Honswurst und seine Geliebte.

Gretel: No, mein Honswurst, hiz bin i halt da, weil Du mir hast versprochen die nächste Wochen, Du wirst mie nehma, derowegen bin ich hiz herkemen, und weil Du mie bist gang'n fragen, hitz mußt mie schon haben.

Honswurst: O Du narrische Tudel, Du wart', bis i umi kum. Dort homa daweil, ich weis eh noch nit recht, sölde Weibaleut', wie Du bist, gibt's eh heiftig gnu.

Gretel: Au weh, au weh, ich müßt' mich ja lassen lebendig eingraben, wann ich keinen Mann kund haben.

Honswurst: Ja, wenn ich Dich sollt' heiraten, mußt brav Geld haben, wenn Du kein Geld hast, mog i Dich nit. Ha, Ha, solche Weiberleut' gibt's zehn auf ein' Finger !

---

[1]) Gesicht.